Theuerdank
1679.

Der Aller-Durchleuchtigste RITTER/

Oder

Die Rittermässige/ hoch-theure/ höchst-gefährliche und Glorwürdigste

Groß-Thaten/ Abentheuer/ Glücks-Wechslungen und Siges-Zeichen

Deß

Aller-Großmächtigsten/ Unüberwindlichsten/ Dapfersten/ Unermüdeten und Klügsten

Heldens

MAXIMILIANI I. ROMAN. IMPERAT. SEMPER AVG. &c.

Wie solche

Von dem Wohl-Ehrwürdigen in GOtt Geistlichen Herrn

MELCHIOR PFINZING,

Probsten zu St. Alban/ Dechant zu St. Victor bey Mayntz/ Probsten zu St. Sebald in Nürnberg/ auch Ihrer Röm. Käyserl. Majest. Caroli V. Hof-Caplan/

Vor mehr als anderhalb hundert Jahren/ in alten damahls gebräuchlichen Teutschen Reimen gar zierlich verfaßt/ und gleichsam als in einem Siegs- und Triumph-Spiel/ in der Person der dreyen Lastern/ Fürwitz/ Vermessenheit und Neid/ heroisch auffgeführt/ auch nachmahls unter dem Nahmen

THEUR-DANCK,

Zu offentlichem Druck befördert/

Und

Von dem alten vortrefflichen und berühmten Mahler

Johann Scheifelen von Nördlingen/

Mit 117. gar künstlich-gerissenen/ nachmahls in Holtz geschnittenen/ längst verlohrnen/ aber wieder gefundenen schönen Figuren/ jedoch unter verdecktem Nahmen/ gar annehmlich außgeziehret/ und beleuchtet worden.

Anjetzo aber aufs neue

Mit grossem Fleiß wiederum gesamlet; Die alte Reimen in etwas andere/ und dieser Zeit verständlichere gebracht; Die Geschicht-Figuren mit kurtzen doch wahrhafften Summarien vermehret; Auch zu mehrer und besserer Erläuterung dieses grossen Käysers geführten Lebens-Wandels/ eine (auß einem der vornehmsten Geschicht-Schreibern) kurtz-zusammen gezogene Beschreibung seines Geburts-Jahrs/ Lebens-Lauffs/ und Todten-Gangs mit-angehenckt.

Allen Geschicht- und Kunst-verständigen Liebhabern zu beliebendem Lust und Nutzen vorgestellet.

Augspurg/ bey Matthäo Schultes.
In Verlegung Daniel Görlins/ Buchhändler in Ulm.

In Manu Dei
Regis est.
Respice Finem Tene Mensuram et
Der Aller Durchleuchtigste Ritter
J. R. f.

A 1 Ae

Dem
Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/

Herrn CAROLEN

Königen zu Hispanien / rc.

Ertz-Herzogen zu Burgundi / rc.
Meinem Allergnädigsten Herrn.

ALlergnädigster Herr / ich hab bedacht daß alle Adenlich-Menschliche Gemüth begierig seyn/alte Geschicht und theure Thaten / durch Mächtige und Hochgebohrne Fürsten und Herren vollbracht/so Die beschrieben werden/ zu lesen / und darauß Neigung zuempfahen / so Sie zu Ihrer Stärck und völligem Alter kommen / Ihnen in Ehrlichen Sachen nachzufolgen / und den Gefährlichkeiten / so Ihnen begegnen möchten / durch empfangene Gedächtnüß vorzustehen/ auß denselben Ursachen/ dieweil Euer Königliche Majestät von dem Teuresten Eltisten und Namhafftigsten Geschlecht der Christenheit Ihren Ursprung und Herkomen hat/ die Mächtigsten Königreich / Land und Leut für andere Christliche Könige und Fürsten besitzet / auch mit Tugenden und Höfflicher Geschicklichkeit begabt ist / fürgenommen Euer Königlichen Majestät zu Ergötzlichkeit/Nutz und Lehre / eines Löblichen Theuren und Hochberühmten Helds und Ritters / mit Nahmen Herr Theurdanck / Geschicht / Histori und Gethaten / die ich den meistentheil gesehen/und von glaubhafften Personen / die in Gegenwärtig-

keit gewesen seyn/gehört hab/in Form und weise der Helden-
bücher/als vormalen durch viel geschehen ist/ in verborgener
Gestalt zu beschreiben / Dann ich für onnoht bey mir geacht/
den gantzen Grund offentlichen und menniglichen an Tag
zu legen / nach dem ich Ewer Königlich Gemüth dermassen
vehig und verständig weiß / daß Euer Majestät ohn weiter
nachgedencken den Kern und Grund derselben vollbrachten
Geschicht verstehen werdet. Sollich Buch / Allergnädig-
ster Herr/und mein willige Arbeit / wöllen Euer Königliche
Mayst. von mir underthänigsten Caplan gnädiglichen em-
pfahen/ Und so es die Zeit/ anderer Ewer Mayest. Geschefft
halben/vergont/darinn lesen/Dann ich keinen Zweiffel trag/
Ewer Königliche Mayest. werde darauß Reitzung und Be-
gier empfahen / dem bemelten löblichen Theuren und Hoch-
berühmten Ritter Theurdanck in Theuren Ehrlichen Sa-
chen nachzufolgen / und darbey Lehr und Underweisung
nehmen/Euer Mayst.sich den Gefährlichkeiten deß wanckel-
baren Glücks / wie gedachter Ritter Herr Theurdanck ge-
than hat/ so offt nicht zu underwerffen/ sondern Euer König-
liche Mayestät/ deren ich mich underthänigst befehl/ darvor
wissen zu hüten. Geben zu Nürnberg am ersten Tag deß
Mertzen. Anno Domini Tausent fünffhundert und im
siebenzehenden Jahr.

Euer Königlichen Maystät

Demüthigster Caplan

Melchior Pfintzing/
zu St. Alban bey Mentz/
und St. Sebolt zu Nü-
remberg/Probst.

Gunst und Geneigt-williger Leser.

ALs Anno 1517. der Wohl-Ehrwürdige / in Gott Geistliche Herr / Melchior Pfintzing / ein Patritius zu Nürnberg / Probst zu St: Alban, Dechant zu St. Victor bey Mayntz / auch Probst zu St. Sebald / in Nürnberg / Keysers Caroli V. Caplan / rc. auß dem / von dem Glorwürdigsten Keyser Maximiliano I. selbsten / in die Feder angegebenem / von dessen Geheim-Schreiber / Marx Treitzsaurwein / rc. in Ordnung gebrachten / und in ungebundener Teutschen Sprach geschriebenen Königlichem Buch / so in dem hoch-teuren Kayserlichen Bücher Schatz zu Wien / als eine köstliche Seltenheit / auffbehalten / und der weise König betitelt wird: Ein herzlich heroisches Buch / in gebundener Rede / und alten damahls gebräuchlichen schönen Teutschen Reimen / under dem Nahmen Teurdanck: zu unsterblichem Lob / deß damahls annoch lebenden Aller Großmächtigsten und Dapfferſten Kaysers Maximiliani I. darinnen als in einem Schau- und Freuden Spihl / alle seine / auß solchem Buch / von Ihme selbsten auffgezeichnete / und begangene Heldenmässige Thaten / und höchst-gefährliche Verrichtungen / unter dem Jugendlich-Vorwitzigen: Mannlich-Vermessenem / und Erlebt-Neidischem Alter / gar artlich auffgeführet worden / der Nach-Welt / durch offentlichen Druck rühmlich mit getheilet hat; Sein auch zu Außzierung solchen Königlichen und kostbahren Wercks / künstlich in Holtz geschnittene / von deme damahls vortrefflichen und berühmten Nördlingischen Mahler / Johann Scheifelen / gar schöne und sauber gerissne Figuren / gebraucht worden: Welche aber nachgehends / so wol als die Exemplaria selbsten / (weilen deren zur selben Zeit / wegen all zu grossen Unkosten / dann auch die Schrifften durchgehends / mit gröstem Fleiß / in Holtz geschnitten / darbey gewesen / auch vielleicht wegen Unvollkommenheit deß Wercks selbsten nit all zu viel auffgelegt worden) sich mit einander verborgen / und verkrochen haben / Also / daß man biß zu dieser Zeit / schon in die 162. Jahr fast nichts mehr / oder gar wenig darvon wissen mögen. Biß mir kurtz verwichener Zeit / in einer vornehmen Reichs-Stadt / von einem bekandten Freund / gantz ungefährlich / und wider all mein Vermuten / von solchen / nunmehro über die anderthalb hundert Jahren verlohren geweßnen Holtzschnitten / doch ohne die Schrifft / einige Anzeig / wo solche möchten zu finden seyn / gethan worden. Als habe auff einrathen guter Freund / nit so wohl auß beywohnender und meiner Profession gemässenen Liebe / der künstlich geschnittenen Figuren / als vorderist auch der Hochhaltung der darinnen enthaltenen und ferners darauß entspringenden Durchleuchtigen Geschicht selbsten / getrachtet; solche auß ihrem so lang gewehrten finstern Kärcker / einmahl wiederum herauß zu führen; von angetrohetem Feur / (so ja immerschad gewesen wäre) zu befreyen / von dem darob gelegenen umsich fressenden Staub / zu säubern / und von den eingenistelten Würmen zu erlösen. Deßwegen solche nit ohne sonderbahren Unkosten an mich erhandlet / deß beständigen Vorsatzes / solche / der Geschicht-Liebenden / und Kunst-verständigen Welt einsten an das Liecht zu stellen. Weilen nun bey dieser instehenden Frühlings-Zeit / nach der so lang gewährten Winterkälte / durch Gottes gnädige Anordnung / auch wiederum / eine warme helle Sonne; Ich will sagen / nach der betrübten weit umsich gefressenen / anhaltenden Kriegs-Flamme / ein an-

nemlich

nemlich glänzender Friedensblick herfür strahlet und scheinet. Als habe mit denen herfür sprossenden annemlichen Blumen und Kräutern / auch solche meine bißherige todte / wieder beleben / und mit der annemlichen Freyheit erfreuen / dem Kunstbegierigen und Geschichterfahrnen Liebhaber aber mit meiner ergebenst-schuldigsten Dienstfertigkeit auffwarten wollen.

Zu welchem Ende dann / und zu Gewinnung der Zeit / den Teurdanck / als eine abermahlige Form und Richtschnur / vor die Hand genommen / und gleich anfänglich die künstlich geschnittene 117. Figuren / an und für sich selbsten / nach der vormahls gar artlich eingerichten Ordnung zwar wieder gesetzet / die alte Reimen aber mit diser Zeit üblichern Worten / und zwar nach Anweisung / eines vor Jahren in dieser Materia, doch ohne Figuren gedruckten Büchleins verfassen; Mit einem kurtzen Begriff jeder Figur (darinnen doch die verdeckte oder gar verschwigene Nahmen / Oerter und warhaffte Geschicht / geoffenbahret und entdecket worden) vermehren; Die alte Uber- und Obschrifften der Figuren aber / auß gewisen Ursachen / in ihrem alten Wesen verbleiben lassen.

Abtheilung deß Buchs Teurdancks.

Daß Buch an und vor sich selbsten theilet sich in drey Theil / under der Person dreyer Laster: Als Vorwitz / Vermessenheit / und Neids / oder vielmehr der dreyerley Alter / nemlich die Jugend / das Mittel / und das vollkommene Alter / nebenst einer so genandten Vor- und Beschlußrede.

Vorrede.

Die Vorrede begreifft in sich König Rhumreichs / oder deß löblichen und mächtigen Hertzog Carls von Burgund / rc. zu genandt der Krieger / Todtfall; Berathschlagung der Burgundischen Stände / wegen Verheyrathung / der hinderbliebenen Königin Ehrenreich / oder einigen Erb-Princessin Maria; auch wie sich solche Princessin endlich selbsten Großmüthig entschlossen / den Edlen Teurdanck / oder den jungen Ertz-Hertzog Maximilianum, vor andern zu einem künfftigen Gemahl zu erwehlen / und solches wird in den 11. Ersten Figuren vorgebildet.

Erster Theil / das fürwitzige Jugendliche Alter.

Der Erste Theil dieses Buchs fasset in sich / under der Person deß Hauptmann Fürwitzes / deß Edlen Theurdancks (dardurch allezeit der Glorwürdigste Kayser Maximilianus verstanden wird) blühende Jugend; darinnen Er / als ein Hoch Adenlicher junger freyer Mensch / ohne Bedacht / durch Verführung / Fürwitz / Freudigkeit / rc. etwan mancherley understanden zu versuchen / und gewagt / dardurch in viel Gefährligkeiten zum offtermahl geführt denen Er doch mit Ehren / und seiner unerschrockenen Mannligkeit / allwegen gantz glücklich entgangen und entkommen. Und dieses geben die 13. darauff folgende Figuren zu erkennen.

Ander Theil / das vermässene Mannliche Alter.

Der ander Theil / handelt under der Person deß Hauptman Unfalls / von dem Mannlich dapffermüthigen Alter / deß Großmüthigen Käysers Max: I. als darinnen Er sich noch grösser und wichtiger Sachen understanden / viel Gefährligkeiten in Schimpff und Ernst von Preiß und Ehren wegen entgegen gangen / auch verwägene und vermessene Thaten außgeübet / und solchen allen jederzeit durch seine hohe Vernunfft und freudig Gemüth Mannlich und hertzhafft obgelegen. Welches alles in denen gleich darauff folgenden 50. Figuren angemercket wird.

Dritte Theil / das Neidisch erlebte Alter.

Der dritte Theil zeigt an / under der Person deß Hauptmann Neidharts / was der höchstlöblichste Keyser Maximilianus, in seinem un etwas erlebten / und vollkommenen Alter / auch höchstem Stand / durch Verhetzung böser Leut / durch Anstifftung Neidischer und mißgünstiger Personen / durch Untreu und Verrätherey / für Abentheur und Widerwärtigkeiten / durch Göttlichen Beystand / und seine unüberwindliche Hand / sieghafft und ritterlich überstanden / und mit gröstem Glück überwunden habe / und solches geben 23. in der Ordnung folgende Figuren zu erkennen.

Beschluß dises Buchs.

Der Schluß oder das Ende dieses Buches / so da in den letzten 20. Figuren

guren bestehet/ist gleichsam ein kurtzer Entwurff/ deß Aller dapffersten und Rhumwürdigsten Kaysers Maximiliani Siges Krone. Tugendwandel/ auch Christlicher Lebens und Todtenlauff.

Weilen nun diese Geschicht Figuren/ warhafftig von einem der Wunderthätigsten und mächtigstem Kayser handlen/ dessen Leben so reichlich ist gewesen/ an noch andern grossen Thaten/seltenen Umständen/anmuthigen Geschichten/ und nachdencklichen klugen Reden/ daß diese Figuren nicht alles nach Genügen / und erforderenden Umständen genugsam beleuchten und außtrucken können. Als ist vor nicht undienlich erachtet worden/ dieses Hochtheuren Durchleuchtigsten und Grossen Kaysers Maximiliani I. Geburts-Jahr/Lebens-Zeit/und Verlassung dieser Zeitligkeit/ mit etwas wenigen Umständen/zwar nur in einem kurtz zusammen gefaßten Begriff (nach Anleitung jenes Alten künstlichen Mahlers / so die Grösse eines Risens/auff einer kleinen Tafel/durch einig darauff gemahlte Wald-Götter/ so allein deß Risen kleinern Finger under einander abmassen/vorstellte. Darfür haltende/ daß durch das Meß deß kleinesten Theil deß Leibs/ die Grösse/ deß gantzen und grossen leichtlich zu ermessen seye) was sich von Jahren zu Jahren mit ihme zugetragen/ auch von ihme hochlöblichst verrichtet worden/so viel die schnellflüchtige Zeit/und gehabte Gelegenheit zu lassen und an Hand geben wollen; abzufassen/ und diesem Werck als dem vierten Theil desselben mit beyzufügen / um dardurch dem gleichsam vorgestellten Freuden-Glück-und Sieges-Spihl/ ohne einige Abnahm derselben vorhin an sich habenden Anmuthigkeit/ nur um etwas weniges / weitleuffigere Beschreibung/will nicht sagen/bessere Erläuterung zu geben. Den Gunst und geneiget willigen Leser darbey gebührend ersuchende/mit übel zu deuten/wann darmit nit in allem nach desselben Belieben und Gefallen ist gehandlet worden.

Vierte Theil dises Buchs. Kayser Max. Geburt / Leben und Todten Jahr.

Matthäus Schultes.

Denen

WohlEdlen/ Gestrengen/ Hochwohlgebornen/ Edlen/ Vesten/ Ehrnvesten/ Fürsichtigen/ Ersamen/ Hoch- und Wohlweisen Herren

Stadt-Pflegern/ Burgermeistern

Und gesamten

Räthen/

Löbl. deß Heil. Röm. Reichs-Stadt

AUGSPURG.

WAnn die Sonne mit ihrem guldenen Triumph-Waagen mitten durch den Himmel fähret / und den Erdboden mit ihrem feurigen Glantz bestraalet/ und erwärmet/ so freuet sich alles Gewächse / alle Blumen breiten ihre bunte Blätter allenthalben auß/ wie die zierlichste Teppiche; das leicht schwingende Feder-Heer stimt dem herrlichen Durchzug / diesem Könige deß Gestirns zu Ehren / eine liebliche Freuden-Music an. Gleicher Gestalt geberdet sich auch ein Volck / daß seinen König und Fürsten lieb hat/ wenn derselbe mit seinem Glücks- und Triumphs-Wagen / von erhaltener Sieg und Victori, mitten durch sein Königreich in höchster Pomp und Pracht daher fähret/ und gleichsam mit seinem Königlichen Anblick dem gantzen Gestirn / so wol seiner Adelichen Hoffhaltung/ als der Underthanen/ Freudenmutig bestraalet und erwärmet. Da schmucket sich jederman Ihme zu gefallen/ wie an einem Feyrtag / mit den zierlichsten Feyr-Kleideren / jederman gibet seine Freud/ durch ein lustiges Jubel-Geschrey/ Vivat, zu erkennen. Die Kirchen-Thürne jauchzen ihme zu / mit ihren Glocken / die Mauren und Wähle donnern und krachen mit dem Geschütze; die Burgerschafft und Soldatesca geben mit ihren Feür-Rohren den Tact darzu / und singen den Discant. Die Gassen ahmen den Gärten nach/ so wol mit Natur als künstlichen Blumen/ Püschen/ Bäumen/ und allerhand daran hangenden Früchten; Hier stehet ein prächtiger Ehren-Boge/ dort ein schöne Flamm-Säule. Deßgleichen stellet der Potentat sich selber auffs herrlichste/ er läst sich und seine gantze Hoffstatt/ in vollem Schmuck und Pracht sehen/ um seine Mayestät/ beedes Fremden und Underthanen desto besser zu erzeigen. (a) Petrus Martyr erzehlet/ daß dem Fürsten deß Landes Naragua/ in der grossen Americanischen Insel Hispaniola / wenn derselbe wiederum nach seinem Königlichen Hoffe/ heimgezogen/ alle Einwohner entgegen gereiset / um Ihn Ehrerbietig zu empfangen. So bald Er seiner Residentz sich ein wenig genähert/ sind ihme erstlich dreissig Weibsbilder/ so seine Eheweiber/ entgegen kommen/ welche Palm-Zweige in den Händen geführet / getantzet und gesungen / rc. Der König führte bey sich den Hispanischen Obersten Adelanthum/ welchem das tantzende und singende Frauen-Volck die besagten Palm-Zweige/ mit gebogenen Knien/ auß Ehrerbietigkeit darreichte/ hernach zuruck / nach deß Königs Wohnung giengen / und eine / nach ihrer Weiß / herrliche Mahlzeit zurichtete / wobey der König seinen fremden Gästen zu Ehren/ etliche seiner Leuthen mit einander kämpffen lassen/ biß vier auff der Stelle geblieben/ und hie-

mit

(a) Petrus Martyr Ocean, Dec. 1. l. 5.

mit auff Bitte der Spanier / solches blutiges Schauspiel geendiget worden. Ich aber / stelle hier der gantzen Welt für / einen König und Kayser / groß mit dem Nahmen und den Thaten / unüberwindlich in Glück und Unglück / dapffer in Kampff und Streit / ja wann ich mit gebührender Erlaubung reden darff / fast unsterblich / der nit allein seinem Feind im Feld Rittermässig under die Augen gestanden / sondern auch der Fürwitz / Vermessenheit / dem Neid / und gar dem Tod selbsten den Trutz und Spitz gebotten hat / nemlich den Allergroßmächtigsten / Unüberwindlichsten / Dapfferssten / Unermüdeten und Klugesten Helden MAXIMILIANUM I. Und dessen Rittermässige / Hochtheüreste / Höchstgefährlichste / und Glorwürdigste Großthaten / Abendtheuer / Glücks-Wechslungen und Siges-Zeichen / und zwar in einem solchen Buch / welches Er Glorwürdigster Käyser selber / seinem Geheimen Schreiber / Marx Treitzsaurwein angegeben / nachmalen aber von hohen Personen / welcher in nachgesetzter Vorred gedacht wird / in alt Teutschen Reimen verfasset worden: Womit ich anzeigen wollen / mit was für hoher Reverentz und Ehrerbietung / höchst ermeldter Kayser Maximilianus / so noch biß zu diesem unserm Seculo, oder Lebens-Zeit / vermittelst dieses von mir neu auffgelegten und getruckten Buchs / als eine andere Sonne in seinem Glücks- und Triumphs-Wagen daher fähret / von jedermänniglich / die solch seine grosse Thaten darinnen lesen / und hochvernünfftig darvon judiciren und urtheilen werden / bewillkommen und empfangen sollen: Welches dann erst die danckbarste Schuldigkeit erfordert und heischet. Nun ist bekandt / daß die hochberümte Kayserl. Reichs-Stadt Augspurg / vor anderen Städten und Orthen den Ruhm hat / allwo Groß-Thaten / Kunst und Geschicklichkeit / eher und höher / observiret / und beobachtet werden / sintemal Groß-Thaten / Künsten und Wissenschafften gleichsam ihren Thron und Sitz daselbst haben; Das bezeügen ja so viel tausenderley Begebnussen; Denn gleich wie bey uns Europæern die Ost- und West-Indische Königreiche / Provinzien / Länder und Stätte sehr wol durch Bücher und Schrifften bekannt / als zweiflet mir nicht / Augspurg werde in eben so hoher æstimation von den Indianern gehalten / und zwar obgesetzter Ursach halben. O! in was für ein tieffes Meer der Exempel und Beyspihlen wurd ich mich selbsten stürtzen / wann ich der / an der Welt Ende berühmter Statt Augspurg / löbliche Kriegs-Thaten / Feldzügen / Kriegs-Rüstungen / Friedens- und Glücks-Triumphen solte beschreiben und erzehlen? Wann dann Gleich mit Gleichem gebühret / werde ich von niemanden zu verdencken seyn / wenn ich diesen Edlen Theurdanck / oder dessen Rittermässige Groß-Thaten / auff den Wagen dieses Edlen Buchs lege / und recta darmit auff hochermelte Kayserl. Reichs-Statt Augspurg / ja gar biß in die Rathstuben hinein in vollem Sprung und Lauff fahre / als welchem noch Strassen und Weg sehr wol bewust seyn / in dem ich mich für glückseelig preisen und rühmen darff / daß ich / als ein Augspurger-Kind / von meinen lieben Elteren Seel. erzeügt und erzogen worden bin / und zu Augspurg viel rühmliche Gutthaten genossen und empfangen / deren ich billich in Ewigkeit nicht vergessen / sondern Zeit meines Lebens höchst rühmlich erkennen soll. Nun understehe mich anjetzo / zur Bezeügung schuldigster meiner Devotion Ew: WolEdel: Gestr: Gnad: Herrl: V. Ehrnv. Fürs: Hoch- und Wolw: dieses Werck in schuldigster Gehorsam- und Underthänigkeit zu dedicieren / demüthig bittende / Ew: WolEdel: Gestr: Gnad: Herrl: V: Ehrnv: Fürs: Hoch- und Wolw: wolle in Gnaden und Gunsten geruhen / dieses wenige zwar wolgemeinte in so hohem favor und Wolgewogenheit auff- und anzunehmen / als in so tieffer Demuth / Gehorsam / und Underthänigkeit ich solches dedicière und offeriere / auch zugleich in dero beharrlichen Gnadenschutz mich underthänig recommendiere und befihle als

Ew. Wohl Edl. Gestr: Gnad. Herrligk: V.
Ehrnv. Fürs: Hoch- und Wolw:

Geben zu Ulm den 19. April / Anno 1679.

Underthänig Gehorsamer Diener

Matthäus Schultes.

Die I. Figur.

Wie König Rohmreichs seine Gemahlin mit todt abgienge / und Jhme allein eine einige Tochter / Nahmens Ehrenreich / verließ / und Er von seinen Räthen / solche zu verheurathen / angestrenget ward.

König Rohmreich war Carolus der Kühne / ein Hertzog zu Burgund / seine andere Gemahlin / so Jhme allhier mit todt abgangen / ist gewesen Elisabetha / von dem Hauß Bourbon / welche Jhme auch unter dreyen Gemahlenin / allein eine einige Erbin / nähmlichen Mariam / hinderlassen / für welche seine Räthe so sorgfältig gewesen / daß Er solche bey seinen Lebzeiten solte verheurathen / damit bey so vielen mächtigen Werbern / Land und Leuth / vor Krieg und anderen Gewaltthaten / möchte behütet / dargegen aber mit einem annehmlichen künfftigen Erb-Herrn erfreuet werden.

ALs Himmel und Erd geschaffen warn/
Vor Sechs Tausend Vierhundert
Jarn/
Darzu auch noch Viertzig und Vier/
Was ein König um die Refier/
Gen dem Nigergang der Sonnen/
Der håt manches Land gewunnen/
mit seiner Ritterlichen Hand/
Romreich war derselb König genandt/
An Landen/ Leuthen/ und Geldreich/
Derselben Zeit lebt nicht sein gleich/
Dem gab GOtt bey dem Gemahel seyn/
Ein einige Tochter hübsch und fein/
Die sie Ehrnreich nennten/ darumb
Dann sie war ehrlich und fromb/
Nicht lang darnach es sich begab/
Daß dieselb Königin nam ab/
Und fiel in ein schwere Kranckheit/
Darab der König trug groß Leyd/
Schickt nach allen den Aertzten seyn/
Ob sie möchten helffen der Königin/
Groß Gut wolt er ihn darum geben/
Drauff sie sprachen: Herr ihr Leben
Steht warlich in Gottes Gewalt/
Darum laßt sie versehen bald/
Nach Ordnung Der Christenheit/
Eilends war alle Sach bereit/
Was sich dann zu solcher Geburt/
Als nun die Edl Königin spirt/
Das ihrs Lebens nicht wolt mehr seyn/
Sprach sie: ich befihl das Kind dein
Dir/ das wölst ziehen nach deim Rath/
Und verheiraten/ wann das hat Stat/
Mit der Red gieng ihr die Seel auß/
Fast grosse Klag was in dem Hauß/
Von allem Volck/ Jung und Alt/
Alsbald der Todte Leib erkalt/
Ward der bestet zu der Erden/
Ehrlich mit traurigen Berden/
Der König mit der Tochter regirt/
Manig Jahr/ daran ihn niemand irt/
Dazwischen sie warde Mannbar/
Erreichte das Sechtzehend Jahr/
Durch ihr groß schön Zucht und Geberd/
Vergaß der König auff der Erd/
Alles Leids und der Traurigkeit/
Dann alle Welt von ihr allein sait/
Wie sie wåt voll aller Tugend/
Und fast geschickt zu ihrer Jugend/
Darum gar viel grosser Herren/
Von nahenden und auch ferren
Landen um die Jung Königin/
Wurben/ ein jeder in seim Sinn
Dacht/ möcht sie mir zu Weibe werden/
Ich wår der seeligste auff Erden.
Der König fieng an werden Schwach/
Darum sein Rat auff einen Tag/
Einhelliglich für ihn tratten/
In der Gehorsam sie ihn batten/
Daß er wolt folgen ihrem Rath/
Und sein Tochter vor seinem Tod
Verheyraten nach den Ehren/
Damit sie wüsten ein Herren
Der sie schirmet und entschüttet/
Und vor allem Gewalt errettet/
Dann wo er also solt abgahn/
So möcht sich mancher understan/
Die Tochter zu holen mit Gewalt/
Und diß Land mit Krieg gewinnen bald/
Das wöllet Gnad Herr verhkommen/
Dann euch und euern Landen frommen
Darauß vielfåltig entstund/
Der König sprach: hört ich wil han/
Darauf seyn kurtzen Bedacht/
Und ehe es Morgen wird und Nacht/
Wil ich weiter reden darvon/
Und darinnen euren Rath han/
Die Råth waren daran benüeglich/
Ein jeder gegem König neigt sich/
Und schieden darauf all von dann/
Der König sich auff die Sach besann.

Die II.

Die II. Figur.

Wie der König Ruhmreich Rath hält/ und einen Fürſten ſeiner Tochter zum ehlichen Gemahl erwehlt/ doch den vor ſeinem Tod nicht öffnen wolte.

HErtzog Carl hielt ſich gar behutſam mit ſeiner Fräulein Tochter Verheurathung/wegen der vielen/ hohen und mächtigen Werbern/dann mit der einen Hand machte Er ihnen einen Luſt und Verlangen/ mit der anderen aber benahm Er ihnen alle Hoffnung/ Er bediente ſich ſeiner Fräulein Tochter/ um ſolche hohe Königliche auch Fürſtliche Perſonen/ ſambtlich in ſeiner Freundſchafft zuerhalten/ um ſich deſto glücklicher auß allen ſeinen hohen Anſchlägen herauß zu wicklen/ und durch ſolchen Liſt den Abgang ſeiner Macht zuerſetzen/ darfür haltende/ daß ſein Unvermögen/ Jhne/ von ſeinem gegebenen Wort allzeit loß ſpreche/ und daß der Betrug gegen und wider ſeine Feind rühmlich ſey/ nichts deſto weniger hat Er ſie endlich/ Ertzhertzog Maximiliano/ Kayſer Friderici III. Erb-Printzen verſprochen/ als dahin dazumal ſeine gröſte Hoffnung ſtunde/ ſein Vorhaben außzuführen/ und in guten Stand zubringen.

ALs nun herkrang der ander Tag/
Der König nicht länger im Bet lag/
Sondern ließ brüffen in den Rath
All seine Räth / die kamen trat/
Darauf er anfieng und sprach:
Ihr habt mich auf gestrigen Tag
Gebetten und hoch gestrengt an/
Meiner Tochter zu geben ein Mann/
Nun ists war/ es fordert die Noth/
Daß ihr all nach meinem Todt/
Werdt haben einen Teuren Mann/
Der kecklichen beschützen kan/
Mein Tochter/ Euch und Ihre Land/
Die Werber seynd euch allbekandt/
Darum so mahn ich euch beym Eyd/
Damit Ihr mir verbunden seyt/
Daß ihr wolt nach Eurem Verstand/
Rathen das best mir/ und dem Land/
Die Räth sprachen alle gemein
Herr / wolt uns erlauben / allein
Zusammen zu gehen an ein Ort/
Alsdann wöllen wir Eure Wort
Nach Notdurfften berathschlagen/
Und von Stund an wider sagen /
Weß wir uns haben underredt/
Der König sprach: wohin so geht/
Und beschließt in der Sach beyzeit/
Wann ihr darinn bereitet seyt/
So will ich hören Eur Antwort/
Und alsdann Euch drauf an der Fart/
Mein Willen geben zuverstan /
Die Räth naygten sich / giengen darvon/
Und sassen zusammen nider/
Erwugen die Sach hin und wieder/
Auß den zwölffen / welche Person/
Die Königin solt haben zum Mann/
Zu letzt sie beschlossen bey Ihm/
Daß sie die Sach in deß Königs Sinn/
Wolten lauter und frey stellen/
Daß er möchte einen erwehlen/
Auß den zwölffen die alle betten/
Und die Tochter auch gerne hätten/
Giengen also zum König dar/
Alsbald Er der Räth wurd gewahr/
Schuff er sie fürsich zukommen/
Ein Rath sprach: Herr wir han vernommen/
Ewr Meinung / berührend den Heyrat/
Und seyn darauf mit Antwort brayt/
Euch unsern Rath zu erkennen
Geben / und doch vorbenennen
Aller der zwölff Werber Namen /
Damit tratten die Räth zusammen/
Einer under ihn anfing / sprach:
Gnädiger Herr Ihr habt euer Tag /
Derselben Werber Macht und Gwalt
Erkent / und erfahren Manigfalt/
An Reichthumb seyn sie alle Groß/
Und Euer Tochter zu Mann genoß/
Welchen Ihr nun auß denen allen/
Erwehlt / der soll uns wol gefallen /
Der König als Er sie ghört hät /
Saß Er ein klein Weil Ungeredt/
Und bedacht die Sache gar wol/
Wie dann ein Weiser Mann thun soll/
Dann Er in der Wal jrrig was /
Der Werber Reichthum machet das/
Doch zu letzt Er anfing und sprach:
Getreue Räth / Ich hab in der Sach
Euren Rathschlag wol verstanden/
Das zwölff Werber seyn verhanden/
Die all meiner Tochter begehrn/
Nun wolt Ich auß ihn allen gern
Den besten erwöhlen der wär/
Voller Tugend und liebt die Ehr/
Damit er mir möcht folgen nach /
Darum Ich mich auf diese Sach
Will bedencken noch ein klein Zeit/
Und wann es sich alsdann begeit/
Daß nun kommet mein letzste Stund/
So will ich mit eigenem Mund/
Oder doch durch mein Testament/
Erklären / welchen Ich hab genennt/
Meiner Tochter zum ehelichen Mann/
Den soll sie für den andern han/
Versich mich ihr werdt Gfallen tragen/
Ab dem / das Ich euch werd sagen.
Die Räth sprachen: Gnädiger Herr/
Wir hoffen es sey noch gar ferr/
Zu Euer Gnaden letztem End/
Aber welchen Ihr uns benennt/
Den wöllen wir haben geren/
Wir hoffen auch / sich werd nicht wehren
Deß Euer Tochter / die Königin/
Mit dem giengen die Räth all hin
Wider / ein jeder in sein Hauß/
Also war derselbig Rath auß.

Die III. Figur.

Wie König Ruhmreich sein Leben in einem Garten endigen wolte / und zuvor den benennet / welchen Er seiner Tochter zum Mann erwehlet hatte.

Diese Figur zeiget an / wie Hertzog Carl von Burgund / Anno 1477. den 5. Januarii an der Mosel nit weit von Nancy der Haupt-Statt in Lothringen / von den Lothringern und Schweitzern / in einer Schlacht überwunden / und von deß Verräthers / Grafens von Campobachii Leuthen / mit 3. tödlichen Wunden erschlagen worden.

ALs der König an seinem Bett
lag/
Gedacht nun ist kommen der Tag/
Daß Ich soll ordnen meine Sach/
Dann Ich bin worden Alt und
Schwach/
Das empfind Ich an Mir gantz
wol/
Hoff doch nicht daß ich sterben sol/
Auff Fedren in einem Bet/
Dann wenig wurd alsdann geredt/
Von meinem Tod in künfftig Zeit/
Ich weiß ein schön Garten nit weit
Von hinnen/ der lustig umfangen
Mit einem Graben/ da mit ver-
langen
Hab ich zu schließen mein Letzt Täg/
In solch Gedancken reit Er weg/
Als Er nun in den Garten kam/
Empfandt Er das Er sehr abnam/
An seinem Leibe und auch Leben/
Drum wolt Er zu verstehen geben/
Zuvor sein Räthen/ wen Er wolt/
Den seim Kind zum Mañ haben solt.
Macht ordenlich sein Testament/
Berüeffet etlich Räth behend/

Sprach: in dem Testament ihr werd
Finden/ welchen ich auf der Erd/
Hab meim Kind zü Mañ ausserkorn
Darum sagt Ihr/ wöll Sie Gotts
Zorn
Entfliehn/ daß Sie halt mein Ge-
bot/
So wird Sie bhüt vor allē Spot/
Denselben soll Sie allein han/
Vor andern für Ihrn Ehemann/
Das hörten alle seine Räth/
Damit der Köng kein Wort mehr
redt/
Sondern gab also auf sein Geist/
Drab sich all Volck Traurig be-
weißt/
Vnter Ihn was ein frommer Mañ/
Der nam das Testamente an/
Zu bringen hin fürd Königin/
Ihr auch zuzeigen an den Sinn/
Vnd das/ so ihm befohlen hät
Der Alt König an seim Todbet/
Rüst sich/ den Weg Er drauf für-
nahm/
Riet langsam/ biß Er an Hof kam.

Die IV.

Wie der alte Ritter deß Königs Ruhmreichs Todt/ seinen Räthen verkündiget/ die das der Tochter auch zu wissen gethan/ und welcher massen der König bestattet worden.

HJemit wird bedeutet/ wie ein Edelmann der Hochfürstl. Princessin Maria/ den hochbetraur- und erbärmlichen Todt Ihres Herrn Vatters angezeigt/ und wie der Leichnamb deß andern Tags/ in einem gefrohrnen Morast/ den einer von seinen Edel-Knaben/ an 5. unterschidlichen Merckmäler erkandt/ gefunden/ den der Hertzog Renatus in Lothringen/ zu Nancy/ in S. Georgii Kirchen/ vor dem Altar Fürstlich zur Erden bestatten lassen.

ALs der Alt Ritter kam an Hoff /
Eylends er zu den Räthen loff /
Uñ sprach: Ich bring euch leidig mähr /
Dann gar kürtzlich ist unser Herr
Auß der Welt verscheiden mit Todt /
Doch Er vor sein Testament hat
Auffgerichtet / wie sich gebürt.
Das hab ich mit mir hergefürt /
Der Königin mit zuzaigen an /
Wen Sie soll han für Ihren Mann /
Erzelt Jhn auch / was Er mit Mund
Jhm hät gesagt / zur letzten Stund:
Die Räth erschracken zumal hart /
Sprachen: wir bitten ein kleins wart /
So wöllen wir zur Königin /
Auffs fürderlichst uns füegen hin /
Und Ihr mit Gelimpff zeigen an /
Die Sach / wie wirs vernommen han /
Der Ritter gab sein Willen drein /
Die Rät giengen zur Köngin ein /
Sprachen: Gnad Fraw wir zweifeln nit /
Das Eur Zucht und Jungfräulich Sit /
Ger sich zu kümmeren umb das /
So ewiglichen durch kein Maß
Mag widerumen gebracht werden /
Durch einen Menschen hie auff Erden /
Dieweilen wir des wissen tragen /
So wöllen wir ein Sache sagen /
Drab Ihr billich werd tragen Layd /
Doch hoffn wir es bscheh mit Bscheidenheit /
Dann die höchst Vernunfft und lehr ist /
Deß zuvergessen so zu keiner frist /
Mag widerum in sein Statt kommen.
Wir han von einem Mann vernommen /
Der gewesen ist Eurs Vatters Rath /
Unser Herr / der König / sey todt /
Und hab ihm geben sein Testament /
Bey guter Vernunfft / vor seim End /
Darbey ihm befohlen mit Mund /
Euch zu sagen was Ihr solt thun /
Und Er von Jhm ein Befehl hat /
Darum er Eur Gnad bitten lat /
Ihr wolt zuhören mit Genaden /
Die Köngin war mit Schmertz beladen /
Alsbald sie hörte diese Mähr /
Daß Ihr Herr Vatter gestorben wär /
Ließ auß den Aeuglein lauffen Treher /
Dann Ihr die Sache gar viel neher /
Dann jemands anders / gieng zu Hertzen /
Auß grossem Jamer / Angst und Schmertzen /
Sprach sie: wiewolen nun uns allen
Soll / was GOtt thut / auch wol gefallen /
Noch so es wär Müglich gewesen /
Gert ich meins Herrn Vatters Genesen /
Und sein Leben auf heut den Tag /
Doch dieweils nicht anderst sein mag /
Will ich den Ritter hören nicht /
Biß sein Leich nach der König sit
Ist begangen / und Er begraben /
Darnach so wil ich erst dann haben /
Daß ihr gleich in derselben Stund /
Meiner Landschafft in Schrifft thut Kunt /
Daß sie erschein bey mir im Rath /
Wann sich dieselb versammelt hat /
So mögt ihr den Rath bringen her /
Zuhören meins Vatters Begehr.
Die Räth lobeten ihr Weißheit /
Sprachen: Frau wir sind all bereit /
Zu thun nach Euerem Gebott /
Allein befehlt die Sachen GOtt /
Der mag das wol widerum bringen /
Den König ließ man ehrlich bsingen /
Nach Königlicher Art ward bstät /
Als man das als nun gethan het /
Da ward beschrieben die Landschafft /
Und daß sie sich gar kein ehafft
Liessen verhinderen daran /
Sondern erschienen von Stund an
Vor der Königin und den Räthen /
Dann sie genädig Sachen hätten
Zu sagen / und nach ihrem Rath
Handlen / dieweil der König todt /
Die Landschafft erschein gehorsam /
Kamen fürd Königin allesam.

Die V. Figur.

Wie die Königin Ehrenreich mit sambt Ihrer Landschafft und Räthen den Ritter verhört/ und was sie sich darauf entschlossen.

HIermit wird bedeut/ wie die Hoch-Fürstl. Burgundische Princessin Maria/ nach langem Rathschlagen/ endlich dem Rath/ einer ihrer vornehmsten Hof Damen von Helwin gefolget/ daß sie sich nähmlich einem Mann/ und nicht einem Kind solte vermählen/ auch darauf/ nach dem Ihr/ von der Kayserl. Majest. Friderici deß Dritten/ höchst Ansehnlichen Herren Bottschafftern/ der Brief/ nebenst einem Diamant-Ring/ den sie/ auf Befelch ihres Herrn Vatters/ höchst Seel. Andenckens/ an dessen Herrn Sohn/ den Ertz-Hertzogen Maximilianum/ Ihre beedseitige künfftige Vermählung betreffend/ hatte geschriben und abgehen lassen/ vorgewisen worden/ alsbald entschlossen/ sich solchem Ertz-Hertzoglichem Durchleuchtigem Fürsten/ vermählen zulassen/ deßwegen auch solchen/ zu Vollziehung dessen/ zu sich in Flanderen entbotten.

Als

ALs nun der König Ruhmreich wert /
War bestätiget zu der Erd /
Und die Landschaft auch kommen waas /
Die Königin auff ihrem Saal saß /
Sprach ihr getreuen Underthan /
Darum hab ich euch fordern lan /
Euch ist villeicht nicht verborgen /
Das vor schienen Morgen /
Mein Vatter und euer Herr /
Ist mit Tod verschaiden laider /
Dem GOtt vom Himmel Gnädig sey /
Der hat einen sein Rath hiebey /
Eilends zu mir hieher gesandt /
Derselb saget ihm sey bekandt:
Meines Vatters letzt Testament /
Auch wen er hab darinn genennt /
Welches Gemahel ich soll seyn /
Darum han ich euch gefordert herein /
Zukommen eilends zu mir her /
Dieweil nun eur Wolfart und Ehr /
Ligt an aim Regirenden Herren /
Doch ist an euch mein Gnädig Begeren /
Ihr wollet denselbigen Mann
Verhören / und alsdann drauff han
Rat / was mir mit guten Massen /
Sey darinn zu thun und zulassen /
Die Landschafft sich nicht lang besan /
Sondern sprach: man solte den Mann /
Einlassen her für die Königin /
Dann wenig wären under ihn /
Die sein nicht hätten gut Kundschafft /
Und Ihn erkandten für Warhafft /
Darauff man den Ritter einließ /
Der Marschalck ihn fürbringen hieß /
Was er zu vor der Königin hät
Fürzutragen / daß er das thet /
Der Ritter neigt sich auff sein Knie /
Sprach: Gott griß mein Frau / uñ all die hie
Bey einander versamlet seyn:
Mich hat König Ruhmreich herein /
Der Edel Held gehaysen gan /
Euch sein Testament zu zeigen an /
Das ich euch übergib hiemit /
Und ist darbey mein Gehorsam Bit /
Ihr wolt das offen lesen lan /
Alsdann werdt ihr weiter verstahn /
Was er mir auß seim eignen Mund /
Befolen hat an seiner letzten Stund /
Das Testament ein Schreiber laß /
Da nun daselb außgelesen was /
Sprach der Alt Ritter unverzagt /
Hoch-geborn Königin / Edle Magt.
Auff den Eyd so ich geschworen han
Eurem Vatter / so zeig ich an /
Das mir mein Herr befohlen hat /
Ein kleine Zeit vor seinem Todt /
Mich eilends zu euch fügen her /
Zu entdecken sein letzt Begehr /
Das ist / das Euer Gnaden soll han /
Teurdanck den Fürsten zu eim Mann /
Dann der sey euch genoß am Adel /
Mächtig frey vor einem Dadel /
Der mag euch euere Leut und Land
Beschützen mit seiner streitbarn Hand /
Darum Gnad Frau Edle Königin /
Wollet nehmen in euren Sinn /
Daß der Allmächtig Ewig GOtt /
Hat geschafft in dem vierdten Gebot /
Mit Fleiß die Eltern zu ehren /
Ihr Gebott nicht zuverkehren
Und thut was an Euch hat begert /
Euer Vatter / zuletzt auff der Erd /
Damit er seiner Red schweig still /
Der Marschalck sprach mein Frau die wil:
Die Sach nach Nothurfft rathschlagen /
Ließ drauff in der Landschafft fragen /
Was hierinn ihr gut duncken wär /
Sie sprach: all unser Begehr
Ist / daß Euer Gnad unser Königin /
Eilends einen Potten schickt hin /
Zu suchen den Teurlichen Mann /
So fern Er Euch zum Weib wil han /
Sein wir behüt vor aller Noth /
Mögen leichter vertragen den Todt
Euers Vatters / unsers alten Herrn /
Die Königin sprach: ich hör fast gern /
Daß wir all eines Willens seyn /
Dann ungern Ich deß Vatters mein
Letzten Willen wolt zubrechen /
Die Landschafft begundt zusprechen
Gnädige Fraw / Ihr thut recht daran /
Allein secht das Ihr mügt han /
Teurdanck den Jungen edlen Heldt /
So vil Tugend wird uns erzehlt
Von Ihm / daß niemand glauben mag /
Die Königin sprach auf euer sag /
Sol ein Bott geschickt werden zuhandt /
Der eilends durchreit manich Land /
Und such den Helden ohn all Rast /
Mit Fleiß ob Er den Teuren Gast
Möchte bringen zu mir hieher /
Die Landschafft sprach: das ist unser beger /
Damit der Lantag zertrennt war /
Jeder zog da er mit Hauß saß /
Wartten wenn der Bott wider käm /
Und brecht dem Helden / daß er nehm
Die Junge Königin zu der Ehe /
Dann sie sonst begehrten nicht mehr.

Die VI.

Die VI. Figur.

Wie die Königin den Botten abgefertiget / den edlen Helden Theuerdanck allenthalben zusuchen.

DUrch diesen Botten wird verstanden / die ansehnliche Bottschafft / welche die Fürstliche Princessin an den Ertz-Hertzog Maximilian / als sie vernommen / daß Er zu Cölln ankommen / abgefertiget / um solchen zuermahnen / daß Er fürderlich zu Jhr nach Gent in Flanderen / zu Vollziehung Dero Vermählung / kommen möchte.

Die

DJe Königin einen treuen Mann
Hieß hinein zu ihr in Sal gan /
Sprach ; hör unser getreuer Knecht /
Wir haben dich bißher Gerecht /
In deinen Handlungen gefunden /
Und darum zu allen Stunden /
Vor andern gesetzt einvertrauen
In dein Person / das magstu schauen
Bey der Gnad / so wir dir than han.
Darum so wirst du uns nit lan
Auch dißmals in disen Sachen /
Sonder dich auffs erst auf machen /
Und suchen einen Theuren Held /
Den hat unser Vatter erwelt /
Uns / und dem Land für ein Herren /
Wir wissen nicht / ob er fern /
Oder nach von hie zufinden sey.
Aber wir sagen dir darbey /
Bringstu den Helden mit dir her /
So sollest du hinfort nicht mehr
Von Armut wissen zu sagen /
Dann du alle dein Lebtagen
Reich und auch Mächtig sollest seyn ;
Also sprach die Edl Kunigein
Damit sie ihm ein Credentz Brieff
Gab / und gebot das er nicht schlieff /
Noch sich jemandts auffhalten ließ /
Biß er einen Held / der da hieß
Teurdanck / erfraget und fund.
Wöllest auch darbey deinen Mund /
Der Sach halb halten verborgen :
Der Bott sprach / Frau laßt mich sorgen /
Und kümmert euch nicht seyt mit Ruh /
Ich will besehen wie ich im thu /
Damit ich find denselben Mann ;
Kein Rast noch Ruh will ich drinn han
Biß ich ihn bringe her mit mir ;
Darum so erlaubet mir schir /
Zu reiten und suchen den Held /
Wo ich den halt find in der Welt.
Die Königin ihm ein Urlaub gab /
Mit solchem da schied der Bott ab /
Reit manche Berg und tieffe Tal
Suchet den Helden überal:
Ich will ihn nun reuthen lassen
Nach Teurdanck / dem Held / sein Strassen /
Und euch noch weiter machen kund /
Was der listig Teuffel begund /
Sich mitler Zeit zu underſtan /
Zu handlen mit dem Teuren Mann.

Die VII.

Die VII. Figur.

Wie 3. Haupt-Leuthe verdreußt/ daß die Königin nach dem edlen Theurdanck schicket/ und sich unterstunden/ den Helden nicht in das Land zulassen.

Vielfältige Anschläge / von underschidlichen hohen Personen / wurden geschmidet / deß Ertz-Hertzogs Maximiliani Vermählung / mit der Burgundischen Fürstin Maria zu verhindern. Sonderheitlich hat sich Ludovicus XI. König in Franckreich / auf dem / von Kayser Friderico III. zu Franckfurt angestellten Reichstag / durch seinen Oratorem Robertum Ganquinum gar starck darwider setzen lassen / aber solche Bottschafft ist zu spat kommen ; So hat sich auch letztlich der Hertzog von Cleve / wegen seines Herrn Sohns eyferig der Sachen unternommen / wie Er die Königliche Gesandten / unverrichter Sachen / wieder möchte zuruck schicken / aber alles vergeblich.

ALs nun der Bott war hinge-
sandt/
Verdroß dasselbig' in dem Land/
Gar viel in ihrem Hertzen sehr/
Vnd dachten; komt der Held hieher/
Zu Vnsrer Frauen Ehrenreich/
So reisset er an sich zugleich/
Von uns/ das gantze Regiment;
Deßwegen müssen wir behend
Erfinden Mittel/ Weiß und Weg/
Wie man den Helden schlaffen leg/
Eh daß Er käm' auf unsern Grund;
Es beisset je kein Todter Hund.
Damit nun angieng dieser Streich/
Gebrauchten sie ein drittes Gleich/
Vnfallo/ Fürwittg/ Neidelhard/
Die drungen auf den Helden zart/
Durch List und auch Betrüglichkeit/
So Jhm von diesen war bereit/
Er gieng zu Wasser oder Land/
So wolten sie ihm Widerstand
Thun; sonderlich mit allem Fleiß
Jhn bring aufs Gebürges Eiß/
Damit er dorten stürtz' herab
Vnd kom' in kurtzer Zeit zu Grab.
In dieses Mord-Feur hefftig bließ
Der Höllisch Geist; indem er hieß
Den Anschlag setzen in das Werck/
Eh dann der Held den Possen merck;
Dann/ so derselb bekäme Platz/
Daß er erhielte diesen Schatz/
(So sie zwar nimer hoffen doch)
Bekäm ihr Regiment ein Loch.
Drum solten sie verharren vest
Auf dem/ was sie dunckt für dz best/
Ein jeder solle seiner Schantz
Wahrnemmen/ damit dieser Krantz
Dem Helden nit werd aufgesetzt:
Nun solten wir auch/ auf die letzt/
Vom Botten sagen/ und der Reiß/
Vnd wer ihm doch den Helden weiß.

Die VIII.

Die VIII. Figur.

Wie der Bott den Edlen Theur-danck fand / und Jhme der Königin Brief überantwortete.

Allhier hat die Fürstliche Burgundische Gesandtschafft / den Ertz-Hertzog Maximilianum zu Cölln angetroffen / und Jhme Dero Willen / nebenst den Fürstlichen Credentz-Schreiben angezeigt und überreicht.

DEr Bott ritt drauff in grosser Eil /
Sein Weg der war viel schöner Meil /
Und sucht den Helden hin und her:
Fragt da / fragt dort / ob niemand wer
Der Theurdanck / also hieß sein Nahm /
Zuletzt ein redlich Mann herkam /
Der sprach: Ich will berichten dich /
Wo dieser Held; Glaubs sicherlich;
Als neulich wolt die Sonn aufgehn /
Hab ich den Edlen Mann gesehn;
Wiltu nun kommen an den Ort /
So geh deß Stromes Lauff nach fort;
Der Bott darauff sich nicht verweilt /
Deßwegen er zu Pferde eilt /
Biß daß er fand / den er verlangt /
Woran sein gantze Bottschafft hangt.
Als er nun angekommen dar /
Sein erste Red gleich diese war:
Es hat mich zu Euch hergesandt /
Mein Königin / Ehrnreich genandt /
Die sehr gewaltig ist und Reich /
An Ehr' ist Ihr kaum jemand gleich;
Die Red legt Sie mir in den Mund /
Ich solt Euch / gleich zur ersten Stund /
Von Ihr viel guts vermeldend sagen /
Sie hätte vor viel Zeit und Tagen /
Von Euch gehört / drum sie begehr /
Daß Ihr mit mir gleich kommet her /
Sie schöpffe sonders Lust und Freud /
Ab Eurer Gegenwärtigkeit /
Und so sie hätte das Gelück
Sie treff mit Euch ein Eh-Geschick.
Die weilen Euer Thun und Wandel
Sehr wol sich schick zu Ihrem Handel.
Drauff zog der Bott den Brief herfür /
Den er dem Theurdanck in Gebühr /
Von seiner Frauen über gab /
Der Held erschrack anfangs darab /
Sprach: ich muß wol hierauß verston /
Was Gunst und Gnade die Person
Auff mich wirfft; darum ich allein
Will Ihr getreuer Diener seyn!
In dessen eh' ich zu Ihr reiß /
Will ich thun alle Sorg und Fleiß /
Daß ich durch manche Helden-Sach /
Mich noch viel baß berühmet mach;
Damit Sie mich in grössern Ehren /
Zum Eh-Gemahlen mög begehren.
Der Bott nahm Abschid / kehrt nach Hauß /
Richt wieder sein Geschäfft dort auß /
Und sagt der Frauen gleich zur Stund /
Was er gehört auß Theurdancks Mund /
Was nun der Bott Ihr hat entdeckt /
Hat Sie in keinen Weg erschreckt;
Der Bott / daß man nichts args gedenck /
Wies Ehrenreiche das Geschenck /
So ihme dieser Ritter gab /
Die Königin erfreut sich drab /
Sie aber wartet / mitler Zeit /
Auff Theuerdanck mit Sehnlichkeit.

Die IX.

Die IX. Figur.

Wie der Edle Theurdanck seinem Vatter dem König/der Königin Schreiben/und vorhabende Raiß verkündet / und wie Er Ihme Underweisung und Lehr gab.

Dieses ist eine Abschieds-Audientz Ertzhertzogs Maximiliani/als Er 18. Jahr alt war / von seinem Vatter / Kayser Friderico III. zu Vollziehung seiner Vermählung / auch wie Er mit grossem Pomp und Gelaitschafft von Ihme abgefertiget worden.

Stets

Stets lag dem Helden in dem
Sinn/
Die Ausserwehlte Königin/
Darum Er/ eh Er was anfieng/
Zu Seinem Herren Vatter gieng/
Zeigt Jhm den Brief/ und sagt die
Wort/
Die Er vom Botten hat gehört;
Hat Jhme auch zugleich bedeut/
Wie daß Er jetzo sey bereit/
Durch Ritterliche Werck und That/
So Er thun wolte früh und spat/
Gewinnen Frauen Ehrenreich/
Solts kosten auch das Leben gleich:
Der Vatter als ein kluger Mann/
Dacht; dieses werd nicht gehen an/
Diß seye ein Verwegenheit/
Darauß entstehen könne Leid/
Er/ als ein Mensch von jungen
Jahrn
Der hab die Welt noch nicht er-
fahrn;

Doch hat das ehrlich Sohn-Ge-
müth/
Gemacht/ daß ihm der Vatter rieth/
Er/ wann Er als ein Ritter-Held/
Berühmt wolt werden in der Welt/
So solt Er seinen Leib nit sparn/
Anjetzo in den jungen Jahrn;
Hier hat die Lieb' und Helden-Ehr/
Jns Vatters Hertz gestritten sehr;
Doch endlich sprach der Vater: Nu/
Jch geb dir diese Räise zu/
Doch ist diß mein getreuer Rath/
Daß du GOtt stets in aller That/
Vor deinen Augen wollest haltn/
So wird sein Gnad auch ob dir
waltn/
Die Lehr behielt der theure Held/
Wo Er auch hin kam in der Welt;
Drum konte weder Kunst noch List/
Jhm Schaden thun/ zu keiner Frist.
Nachdem der Vatter hat dem Sohn
Erlaubt die Räiß/ zog Er davon.

Die X.

Die X. Figur.

Wie der böse Geist zu dem Edlen Theurdanck in verkehrter Gestalt kam/ und Ihne gern vom rechten Weg gebracht hätte.

Hierdurch wird verstanden / wie der Theure Fürst Maximilianus sich in seinem gantzen Leben allzeit beflissen habe / reiner Gottseeligkeit / Erbarkeit / Ernsthafftigkeit/ Mässig-Nüchter und Keuschheit / also/ daß an Ihme herfür leuchteten / die Strahlen einer erleuchteten Erkantnuß Gottes / und hat man Augenscheinlich wahr genommen / daß sein Hertz von dem guten Geist regieret wurde / also daß sein gantzer Lebens-Lauff stehts und immerwehrend nach dem Willen und Gebotten Gottes gerichtet ward / ob Ihme schon der Teuffel und sein Anhang/ die böse arglistige Welt zu vielen underschiedlichen mahlen / durch ihre Werckzeug/ böser verleumderischen Mäulern/ zu Stoltz/ Hochmuth und anderem ärgerlichen Wesen hat verlait- und führen wollen. Dardurch Er dann zu Außführung nachfolgender Heroischen und Tapfern/ zumahlen auch theils Tollkühnen Thaten/ nimmermehr hätte gelangen können/ so hat Ihne doch Gott in dem Himmel/ jederzeit in seinem Gnaden- und Macht-Schutz erhalten/ und mit einer annehmlichen Schaar der Engel stäts bewachet.

Ihr

IHr habt vormalen schon gehört/
Wie doch der böse Gaist bethört/
Fürwitzig und den Neidelhart/
Drum macht er sich jezt auff die Fahrt/
Und wolt versuchen all sein Glück/
Zu geben Theurdanck einen Tück/
Dann er sich selbst beredet hat/
Wo Theurdanck folgte seinem Rath/
Daß er durch dessen Kühne Hand/
Mehr Ubels stifften wolt im Land/
Als sonsten wol das schändlich Gelt/
Außrichten könt' in aller Welt.
Drauff sich der Gast be san nicht lang/
Und kame zu dem Theuerdanck/
Damit er nu was Args vermeid/
Steckt er sich in ein Doctors-Kleid/
Und ließ dem Helden sagen an/
Es wäre hier ein Künsten-Mann/
Der mit Ihm gerne reden wolt/
Warauß Ihm grosser Nutzen solt
Entspringen: der ließ ihn für sich/
Sprach: sage an: was lehrstu mich/
Dann dieses thu ich allzeit gern/
Daß ich von andern etwas lern.
Drauf sagt der Geist auß sonderm Pracht/
Herr/ gebt auf meine Wort fein acht/
Weil ich nit jeden unterweiß/
Darum habt rechten Ernst und Fleiß;
Ich trage sonderbahre Gunst/
Zu Euch/ darum ich meine Kunst/
Auch jetzo Euch mittheilen will/
Ich sag darbey ohn Schertz und Spiel/
Daß zwantzig Jahr/ und noch viel mehr/
Ich zugebracht mit dieser Lehr;
Was ich der Zeit nu hab studirt;
Ist alles richtig und probirt;
So fahe/ sprach der Held/ dann an/
Zu-sagen was ich lernen kan
Bey dir; [illegible] sprach/ so mercke eben/
Ich will dirs zu verstehen geben/
Damit du meine Lehr vom Grund/
Verstehen mögest gleich zur Stund/
In dreyen Puncten habe ich/
Die Lehr gestellet sicherlich;
Anfangs dieweilen Ihr doch mehr
Als ander' Leuth begehret Ehr/
So sollet Ihr dann fürohin/
In allem folgen Eurem Sinn/
So wird die Welt viel gutes sagen/
Von Euch bey Euren Lebens-Tagen.
Worauff der Held die Antwort gab;
Auß dem Gestirne nemstu ab/
Daß ich dir zwar wol folgen solt/
Ja/ wann ich eintzig leben wolt
Nach meinen Listen und Begier/
Gleich als ein Unvernünfftig Thier;
Das aber wer nicht wol gethan/
Dann billich soll den Vorgang han/
Die recht Vernunfft und Göttlich Lehr/
Hier folge ich dir nimmermehr;
Der Geist hat bey sich selbst gedacht/
Wer hat dich doch so Weiß gemacht.
Doch schwieg er keines Wegs drum still/
Redt weiter und versetzt: mein Will
Ist nicht/ wie Ihr [illegible] böß versteht/
Davon ich viel zusagen hätt.
Wir köntens noch mehr disputiren,
Doch/ daß wir nicht die Zeit verliehren/
So nemt die ander Lehr auch ein/
Gantz willig müßt Ihr allzeit seyn;
Als wagen: Wann Ihr nur davon
Bringt endlich Reputation/
Fragt endlich nach dem Tod nicht mehr/
Euch folgt doch nach Preiß/ Lob und Ehr;
Der Held sagt: freylich ist da mehr/
Deß GOttes/ als der Menschen Ehr/
Wer stoltz ist/ und nach Ehre strebt/
Hat öffters grossen Fall erlebt:
Mit Wunder hab ich nun erfahren/
Sagt Geist: daß bey so jungen Jahren/
Ihr Gottes Wort so wol versteht/
Ich hätte zwar gern mehr geredt:
Doch geh ich zu der dritten Lehr/
Und sage Euch zu einer Ehr:
Ihr seit ein Held/ und habt der Zeit/
Viel dapfre und erfahrne Leut/
Durch welche ihr/ mit allem Fug/
Viel Leut und Landes könt genug
Erobern; Trutz/ daß eine Klag
Und Unrecht man von Euch dann sag;
So ihr diß habt: wird alle Welt
Euch selbsten geben Gold und Gelt;
Da nun der Geist diß außgetriben/
Da sagt der Held: wer GOtt will lieben/
Muß halten ob Gerechtigkeit/
Dabey nicht brechen seinen Ayd:
Da nun der Geist vernommen das/
Zog er davon in Grim̃ und Haß/
Der Held kont auß der Lehre spüren/
Daß Ihn der Geist nur wolt verführen;
Sprach: Packe dich mit deiner Ehr/
Ich folg meins GOtt- und Vatters Lehr/
Darbey wil ich biß in den Todt
Verharren/ dann so hats kein Noth:
Der Geist/ da [illegible] mit seim Bericht
Beym Helden wenig außgericht;
Drum schied' er und gedacht dabey/
Wie er wolt brauchen jene Drey/
Dardurch dem frommen Theuerdanck/
Befördern seinen Untergang/
Da nun der sauber Gast verschwand/
Hat ihn der Ritter erst erkannt
Dabey all seine Kunst verlacht/
Als er gegeben gute Nacht.

Die XI. Figur.

Wie Theurdanck mit dem Ehrenhold auß seinem Land zoge / und an den ersten Paß / den Fürwitz innen hatte / kam.

Allhier begibt sich Ertz-Hertzog Maximilianus / in Beglaitung Johannis von Baaden / Churfürsten von Trier / Hertzog Albrechten von Brandenburg / Hertzog Christophoro von Baadē / und Hertzog Wilhelm von Gülch / sambt andern hochansehlichen Ritteren / Edelleuthen und Herren / sammt 800. Reuthern / auf die Raise zu seiner künfftigen Gemahlin / der Burgundischen Fürstin Mariæ.

Als

ALs nun der Morgen hergerückt/
Der Theurdanck seinen Diener schickt;
Zum Ehrnhold/ daß er auf Begehr
Alsbald zu Jhme komme her/
Der Knecht verricht/ was man in hieß /
Vnd machte sich gleich auf die Füß/
Fand auch dẽ Ehrnhold/ brachte Jhn
Zu Theuerdanck/ seinẽ Herren/ hin:
So bald er nun den Ehrnhold sach/
Antwortet Theurdanck/ und sprach:
Es hat ein Königin gesandt
Mir einen Botten/ in das Land/
Mit Bitt / ich solte mich bemühn/
Zu Jhr in Jhre Land zuziehn/
Daß wolte ich dir jetzt erzehln/
Sie möchte sich mit mir vermähln/
Darum so hab ich dich begehrt/
Mit mir zu ziehen als ein Gfährt;
Vnd künfftig mögest auch davon
Wahrhafftig eine Kundschafft thun;
Jch weiß/ daß ich darumen hab
Den Namen/ der zur Antwort gab/
Daß ich eins jeden Ehrenthat/
Soll offenbahren früh und spat.
Hergegen Laster / und die Schand/
Bestraffen auch in allem Land;
Darum/ will ich auff Euer Bitt/
Von Hertzen gerne ziehen mit/

Darbey bedeute ich mit Fleiß/
Daß es wird kosten Müh und Schweiß/
Viel Vngemachs/ Gefahr / und Noth/
Ja etlichmal fast gar den Tod.
Theurdanck sagt: ich hab allezeit
Gemeidet loß- und falsche Leut/
Weiß auch/ daß Ehr- und Tugend-Lohn/
Sey eine schöne Freuden-Krön/
Die einem werde aufgesetzt/
Von GOtt im Himmelreich zuletzt/
Dahero macht mir dieser Schmertz
Zu räisen jetzt vielmehr ein Hertz/
Daß ich mich nicht entsetz darab/
Weil ich mich GOtt befohlen hab.
Drauff ritten sie denselben Tag/
So lang/ als man wol räisen mag/
Durch hoch Gebürg/ und dicken Wald/
Viel Abentheuer manigfalt
Sie sahen/ ich mags nit beschreibn/
Drum wil ichs jetzo lassen bleibn.
Von fern der Köngin Land man sach/
Drum Theurdanck zu dem Ehrnhold sprach:
Diß ist der Ort: die Nacht kom̃t her/
Drum können wir heut nim̃ermehr
Hinkommen; laßt uns dahinein
Zur Herberg; Morgen kan es seyn.

Die XII. Figur.

Wie Theurdanck zu dem ersten Paß kam/ darauf Fürwitz saß/ und wie es Ihme ergienge.

DUrch Fürwitz wird allhier verstanden/ die erste blühende Jugend deß Theuren Fürsten Maximiliani/ welche Ihne/ als einen Hoch- und Frey-gebohrnen Printzen/ vielfältig gereitzt und angetriben/ durch Fürwitz/ ohne Bedenckung deß zweifelhafften Außgangs/ nichts unversucht zulassen/ sondern alles zuwagen/ daß ein Mensch immer gedencken und in Ehren thun darff. Dahero die 2. folgende Gefährligkeiten/ so dieser Theure Held/ in seiner unbesonnenen Jugend/ mehr auß Fürwitz/ dann mit Vernunfft gewaget/ und außgestanden hat/ die Fürwitzige genannt werden.

Als

ALs nun das Sonnen-Liecht /
Mit seinem Angesicht /
Verjagt die finstre Nacht /
Da ward der Held bedacht /
Eilfertig aufzustehn /
Und flugs sein Weg zu gehn /
Er that / was er beschloß /
Und setzte sich zu Roß /
Sein Knecht ingleichem saß /
Sie funden beyd die Straß /
Worauff Fürwittig war;
Zu dem sie kamen dar;
Der Hauptmann alsbald ging /
Hervor / und sie empfieng /
Fragt / was dann ihr Begehr /
Warum sie kommen her;
Theurdanck / so gut er kan /
Fängt so zu reden an:
Ich bin in meinem Lauff /
Viel Länder ab- und auff
Gezogen lange Zeit /
Mein Angelegenheit /
So mir in meinem Sinn /
Ist eine Königin /
Benahmet Ehrenreich /
Ihr ist kein Dame gleich /
Auff dieser weiten Welt /
Bey Ihr ist nicht nur Gelt /
Wie mancher ietzt wol sucht /
Es findt sich Schönheit / Zucht /
Und Klugheit auch bey Ihr /
Darumen bin ich hier:
Weil nun der König Ihr /
Eh dann er schied von hier /
Die Lehr gab / wann sie wolt
Heyrathen / daß sie solt
Erkiesen in der Wahl /
Ein solchen Eh-Gemahl /
Der froñ und theurlich wer /
Und liebte Zucht und Ehr:
Zwar ob ich gleichwol nit /
Bin solcher Art und Sitt /
Wie ich wol selber weiß /
So hab ich doch die Reiß
Gethan; Villeicht das Glück /
Gibt mir ein süssen Blick /
Daß / wie das Sprichwort laut /
Ich dannoch krieg die Braut /
Herr Hauptmann / deine Wort /
Die sollen an dem Ort /
Mein juste Regel seyn /
Nach der ich geh' herein /
Der Königin Bescheid /
Dem folg ich jederzeit.
Drauf sah der Hauptmann an /
Den dapfferen Helden Mann /
Und sprach; Fürwahr mich freut
Dein Wahr- und Redlicheit /
Daß seh ich auß deim Thun;
Wolan / so sag ich nun
Daß Unser Königin /
Beschlossen in dem Sinn /
Zu freyen solcherley /
Der Ehr und redlich sey /
Ob er in unserm Land /
Zwar noch nicht sey bekand
Durch dapffre Helden-That /
Drum gab Sie uns den Rath /
Wir seyen je verpflicht /
Zulassen keinen nicht /
Durch unsrer Stätten Pfort /
Damit er an den Ort /
Allwo der Hof regiert /
Werd' also bald geführt;
Der Held zum Hauptmann sagt:
Ich habs gleichwol gewagt /
Und wil thun / was ich kan /
Hof mir werd GOtt beystahn;
Ihr habt ein freyen Sinn /
Sprach Fürwittg / und führt hin /
Den Helden in die Statt /
Da kriegt' Er guten Rath
Vom Hauptmann / auch viel Ehr /
Gunst / Glimpff / und anders mehr;
Doch gschahs auß Trüegerey.
Denn als ein Tag vorbey /
Zeigt Fürwittig Theurdanck an /
Wie er ein eignen Mann /
Der Königin gesendt /
Der solle Ihr behend /
Die Bottschafft bringen bey /
Ein Gast ankommen sey /
Ein Held auß fremdem Land /
Drauff wirds geschehn zur Hand /
Daß Sie an Ihne schreib /
Damit Er hier verbleib;
Theurdanck der kennt zwar nicht
Den falschen Böswicht /
Weil er den Schalck verborgn /
Drum blib der Held ohn Sorgn.

Die XIII.

Die XIII. Figur.

Wie Fürwitz den Helden Theur-danck in eine Gefährligkeit mit einem Hirsch führet.

IN Braband begegnete Ihme / in einem gar holen Weg / ein gejagter Hirsch / der / als er keine Gelegenheit zu entweichen ersahe / sich auflieſſe / und einen Sprung fürnahm/als wolte er über den Jungen Ertz-Herzog hinspringen / da gab der Theure Held dem Hirsch in vollem Lauf seines Pferds den Fang /daß er rückling Todt zur Erden niderfiel.

Als nun verstrichen etlich Tag /
Sprach Fürwitz: Hr. es geht die Sag;
Ihr wäret ein sehr guter Jäger
Und wißt so wol der Hirschen Läger /
Damit ich euch nu kürtz die Weil /
So wollen wir zwey kleine Meil
Hinauß / da will ich euch dann sagen /
Wo etwas wär für Euch zu jagen!
Dann ohne langsten ließ sich spürn
Ein Hirsch mit einem grossen Ghirn!
Wir wollen diesen stoltzen Gsellen /
Und noch viel mehr auf heute fällen!
Es hat / sprach Theurdanck / mir vor allen /
Das Jagen / jederzeit gefallen /
Es mögen gleich hernacher seyn
Hirsch / Bären / Gemsen / oder Schwein /
Und bin ich / glaubt mir / jederzeit
Darzu gantz Willig und bereit.
Der Fürwitz hat mit dem Bericht
Die Jäger sammtlich abgericht:
Wann Theurdanck käm' in holen Weg /
Daß keiner alsdann faul und träg
Wer / sondern schafften / daß das Thier
Gleich zu dem Helden sprung' herfür;
Darum die Jäger auff das Wort /
Besetzten schleinigst alle Ort.
Als nun der Edle Theurdanck dar /
In holen Weg gekommen war /
Ein Hirsch lieff gegen Ihme her /
Als käme er gantz ungefähr!
Fürwitz sprach: wer in diesem Stand
Den Hirsch beherzt hat angerannt /
Und Ihn gefället mit dem Schwerdt /
Bleibt dannoch sitzen auff dem Pferd /
Gibt ihm den Fang auff solche Weiß /
Derselb verdienet Ehr und Preiß /
So bald Fürwitz diß außgesagt!
Hat es der Held stracks frisch gewagt!
Er faßt den Degen in die Hand /
Und hat den Hirsch drauff angerannt;
Der Hirsch / von hinden her gehezt /
Hat auff den Ritter zu gesetzt;
Da nun der Held in vollem Lauff
Dem Hiersch nicht wich: ließ er sich auff /
Sam / wolt er über Ihne springen:
Theurdanck zuckt seine scharffe Klingn /
Worauff es alsobald geschah /
Daß Er dem Hirsch das Hertz durchstach;
Der Stich gleich über Rucks außgieng /
Den Hirsch auf diese Weise fieng.
Hie hat der Held das Spiel gewagt /
Dann wann Er blöde und verzagt
Geweßt / Er hätte jetzt das Leben
Gewißlichen auf-müssen-geben /
Fürwitz der Sprach: ich sihe gern /
Das Ihr habt wollen uns bewährn
Eürn Helden-Muth / und Dapfferkeit!
Es wird wol endlich werden Zeit /
Daß man die Thaten und den Fleiß /
Der Königin getreulich weis /
Dann wird es Euch zu Nutz und frommen
Bey meiner Frauen Ehrnreich kommen!
Dann Sie solch Leuth gar gerne hat.
Mich dunckt es seye zimlich spat /
Und über den Mittag schon weit /
Es wird einmal seyn essens-zeit!
Und weilen nun das Jagen auß /
So wollen wir auffs erst nach Hauß;
Indessen aber legen wir /
Gleich auff den Wagen / dieses Thier /
Und wollen es nach Hause mit
Gleich nehmen / doch muß vor nach Sitt
Der Jäger / solchs mit allem Fleiß
Gesäubert seyn von seinem Schweiß!
Der Fürwitz lobt zwar Mündlich das /
Doch trug er in dem Hertzen Haß /
Und zwar dieweil er nimmer kan
Gefärden / diesen Helden Mann.
Weil nun Fürwitz die Wort gut macht
So hat der Held nichts Args gedacht.

Die XIV.

Die XIV. Figur.

Wie Fürwitz den Helden Theur=danck aber in eine andere Gefährligkeit mit einer Bärin führet.

IN Schwaben hat der kühne Held einsmahls einer Bärin ihre Jungen umgebracht/ nachmals aber auch die auf ihne angeloffene erzürnete Bärin gantz allein bestan=den und gefället.

DEr Fürwitz stellt schon wider an
Wie er gefährd den Helden Mann;
Diß wer seine tausend Freud /
Den Mann zubringen in ein Laid;
In dem Sie nu zu Tische sassen /
Hat Fürwitz dieses sagen lassen;
Es käm' ein Jäger / brächt die Mähr
Wie das im Wald ein grosser Bäer /
Samt seiner Zucht sich mercken ließ /
Worauff er dann den Helden hieß /
Den Ort besehen und die Revir /
Worinn sich hielt dasselbig Thier /
Der Held sagt ja: von Stunden an
Führt Fürwitz hin den theuren Mann:
Der Ritter sprach: führt mich nur dar /
Ich wil selbst seyn in der Gefahr;
Und wil mich dieses starcken Bären /
Mit meinem Degen schon erwehren:
Der Fürwitz sagt: habt acht auf Euch /
Damit Euch fein die Stich und Streich /
Angehen: dann solts mißgelingen /
Das Thier wurd' Euch ums Leben bringen /
Doch dacht er: ich wolts wol vertragen /
Ob man dich gleich solt Tode sagen;
Dem Jäger sagte er gehert /
Daß er dem Thier die Jungen stehl /
Damit dasselbe desto baß /
Erbittert werd auß Grimm und Haß:
Der Jäger eilt drauff in den Wald /
Erwürgt die Junge alsobald /
Worauff Er sich hinweg gestohlen /
Allweil die Alt ein Aaß wolt' holen /
Sie / als sie wieder kam daher
Und sahe keine Junge mehr:
Fieng sie erschröcklich an zu brummen:
Indessen war der Ritter kommen /
Auff den das Thier nam seinen Lauff /
Er hube gleich den Bäeren-Spieß auff /
Und gabe in dem ersten Gang /
Dem Bäeren alsobald den Fang /
Und machte gleich / nach dessen Fall /
Mit seinem Horn ein Jäger Schall /
Die Jäger alsobald erkannten /
Deß Ritters blasen / darum rannten
Sie alle zu / und wolten fragen /
Wie es ergienge mit dem Jagen;
Als sie nun kamen zu dem Helden /
Da fieng Er gleich an zu vermelden /
Wie Er die Bären hätt ermeistert /
Darob die Jäger Knecht ergrissert
Gestanden; und für groß geacht /
Daß Er allein hab umgebracht /
Diß Grausam Thier: so jedermann
Groß Angst und Pein hab' angethan;
Dem Fürwitz möcht das Hertz zerspringen /
Ob diesen Wunderlichen Dingen;
Ließ sich nichts mercken / sondern rit
Voll Zorns und Grims nach Hause mit /
Fragt unterdeß / wie ers gemacht /
Da er diß Thier hab umgebracht;
Theurdancke erzehlte redlich her /
Wie von Ihm dieser grosse Bähr
Getödtet worden; Fürwitz sprach /
Ach wißt mein Frau von dieser Sach!
Und wie es Euch so wolgeling /
Sie wurd sich freuen dieser Ding /
Was Ihr bißhero habt gethan /
Solchs wird Ihr gezeiget an;
Indessen blieb das Hertze voll /
Von Haß und Neid / von Grim̃ und Groll /
So daß er heimlich thät bericht /
Man solte seiner Frauen nicht /
Viel sagn' von der Dapfferkeit
Deß Helden / weil in Angst und Leid
Er Ihn zu bringen ferne dacht;
Was er dann ferns hab erdacht /
Und zu was Ihn sein Hertz getrieben /
Daß wird euch ferners auch beschrieben.

Die XV.

Die XV. Figur.

Wie Fürwitz den Edlen Theur-danck auf ein Gemsen Jagt führen liesse.

IM Halber Thal / auf einer Gemsen Jagt / ist Ihme begegnet / daß Er mit einem seiner Fuß-Eisen bestecken bliebe / und da man Ihme nicht zuhülff kommen wäre / und außgelößt / hätte Er Jämmerlich daselbsten verderben müssen.

ES dachte Fürwitz / daß nit gleich
Ein Baum um fiel von einem Streich;
Darum versuchte ers noch weiter;
Und als es einsmals trefflich Heitter
Gewesen/auch die Lufft schön Klar;
Sagt Er: wie Er ein Gemsen Schaar
Hab war genommen; und gesagt:
Ob Er nicht Lust hätt eine Jagt
Zu thun; er wolte gleich verschaffen/
Hierzu den Jäger-Zeug und Waffen /
Darein der Held den Willen gab /
Dann Er hat stetigs Lust darab;
Wie Er mit Schiessen / Jagen / Hetzen /
Sich täglich mög' im Feld ergötzen;
Begehrt darauff man solt Jhn weisen/
Und name seinen Schafft und Eysen:
Fürwitzig war gantz froh darab;
Sprach heimlich: hör du Jägers-Knab;
Führ Morgen diesen Helden Mann /
Auf das bekannt Gebürg' hinan;
Allwo die Gemsen in der Wand
Gewohnlich haben ihren Stand;
Geschehe' es auch / daß Er besteck /
So seye nimmermehr so keck /
Jhm' außzuhelffen / weilen ich
Diß selbst zu thun erbotten mich;
Jedoch verbirge diese Wort/
Und sage sie an keinem Ort;
Dann ich will nun den Mann probiren:
Und Jhn recht in die Schule führen
Der Jäger Knecht folgt dem Bescheid
Und führt den Theurdanck auff die Jaid;
Auff einen Berg der trefflich hoch:
Der Held trat in ein tieffes Loch /
Stack mit dem Fuß so gar darinnen /
Daß er den nimmer kont gewinnen
Darauß; Er sah wie schröcklich Tieff
Es in das Thal / darum Er rieff
Dem Jäger Knecht/er solt Jhm helffen;
Er hör Jhn ja so kläglich gelffen;
Der Knecht in dieser grossen Noth /
Dacht nimmermehr an das Gebot /
Daß Jhm sein Herr hät vorgethan /
Drum nam er sich deß Helden an /
Der war zwar noch nicht gar verzagt/
Und hat sich auß dem Loch gewagt;
In dessen fiel Jhm' auß der Hand /
Sein Schafft hinab durch eine Wand;
Doch da der Jäger Jhme bot
Sein Schafft / da kam der Held auß Noth;
Wo diß nit wär / hät' Er ein Fall
Sehr hoch gethan hinab ins Thal;
Diß hat der Held drum nicht geacht /
Und sich noch mehr hinauf gemacht /
Allwo Er noch ein Gemsen fand /
In einer hohen Berges Wand;
Den Fürwitz Knecht dahin getragen /
Daß er denselben solte Jagen/
Und gabe Jhm darum das Gleit /
(Daß Er nicht merck die Listigkeit:)
Durch einen holen Gemsen Gang:
Der Theurdanck saumte sich nicht lang /
Und worff denselben Gemsen auß /
Drauff gieng Er wider heim nach Hauß;
Deß Dings erschrack der Hauptman hart /
Dann er vermeint / auf dieser Fart
Solt Theurdanck nun gewiß sein Leben
Verlihren / und den Geist auffgeben;
Hat also Fürwitz fehl geschossen;
Wie häfftig es ihn auch verdrossen;
Indessen aber denckt er drauff;
Wie dieser Ritter sonst anlauff;
Und seinen Bund zu thun genügen /
Kunt' er den Schalck sehr wol verklügen;
Weil nu der Held meint / daß er wär
Ein redlich Mann/traut er noch mehr.

Die XVI. Figur.

Wie Theurdanck durch Fürwitz aber in eine Gefährligkeit mit einem Löwen geführet ward.

ZU München in Bayern / als Er einen 6. Jährigen Löwen in seiner blühenden Jugend sahe / fiel Ihme ein deß Samsons Helden That / trat darauff / solches auch zuversuchen / zum Löwen / riß ihme das Maul auf / zoge ihme die Zunge herauß / der Löw stund aber wie ein Lämmlein / und regte sich nicht.

Und es begab sich auf ein Zeit /
Daß Fürwitz / auß Betrüglichkeit /
Den Helden führte durch ein Gassen /
Allwo ein Löwe solcher massen /
An einer grossen Ketten lag /
Der vorher manches Leid und Plag /
Gethan / dem der ihm kam zu nach /
Fürwitz ich bey sich also sprach:
Ich wil versuchen noch ein Ding /
Ob ich dich zu dem Löwen bring /
Komstu nun ins Gehäuß hinein /
So wird das Thier schon Leid und Pein /
Dir thun; und setzen in Gefahr:
Drauff kamen sie zum Löwen dar.
Worauff der schöne Fürwitz sprach:
Herr / es ist hier in dem Gemach
Ein Löw / daß man sich vor ihm retten
Mög / vest gelegt an eine Ketten:
Nu wurde warlich jederman /
den vor ein Helden sehen an /
der gantz beherzt sich unterstund /
dem Thier zu greiffen in den Mund /
dann er ist also abgericht /
daß er dem Dapffern schadet nicht /
Und thut ihm allerdings kein Laid /
Dasselb betheur ich mit meim Ayd:
Doch wil ich euch dasselb nicht rathen /
dann kämet Ihr dardurch in Schaden /
So geb mir jedermann die Schuld /
Und ich verschertzte Eure Huld:
dasselbe nu möcht ich nicht gern /
Doch woltet Ihr nit gern entberen
deß Lobs; so möcht Ihr solches thun /
Für dißmal geh ich gantz darvon:
Wiewol der Frauen sehr gefällt /
Wann sich ein Mann fein dapfer hält;
Ihr wurdt gewiß durch solche Sachen /
Im gantzen Land berühmt Euch machen:
Der Held sich alsbald unterfieng
Der Sach / und zu dem Löwen gieng /
Dieweilen er nicht baß erwog /
Was Fürwitz Ihme vor-da-log /
Grieff Er / als obs ein kleiner Hund /
Dem Löwen gleich in Hals und Schlund /
Der zeigte gantz kein Zorn und Wuth /
Sam wüßte er deß Helden Muth /
Und thät nicht / wie er sonst gethan /
Der Held kam sonders Laid davon /
Und Fürwitz wundert sich gar sehr /
Denckt heimlich; jetzt hilfft gar nichts mehr
Ich fange an auch was ich mag;
Ich dachte wol der guten Tag /
Er were also nicht darvon /
Gekommen ohne seinen Lohn.
Da er so denckt: da kam der Held /
Zu dem sich Fürwitz gleich gesellt;
Sprach: Held ich förcht; Ihr werdet müssen
Das Leben ob dem Thier einbiessen.
Doch hat es GOtt so wol geschickt /
Daß es Euch diesesmal geglückt /
Wann meine Frau hört diese Mähr /
Sie wird ins künfftig noch so sehr /
Nach Euch inständiglichen fragen /
Ich zwar werd es Ihr eilend sagen /
Und mit der Wahrheits Grund verjähen /
Was ich von Euch schon offt gesehen.
In dem Gespräch sie beyde kamen /
Nach Hauß / worauff sie endlich namen /
Mit schönen Worten gute Nacht /
Der Fürwitz ward noch mehr bedacht /
Auff alle Rencke / Weiß und Weg /
Wie er den Helden niderleg;
Doch / was ihn seine Boßheit lehrt /
Das hat sich alles umgekehrt.

Die XVII. Figur.

Wie Fürwitz den Held Theurdanck abermahls in eine Gefährligkeit mit einem Schwein führet.

IM Brüßler Land begegnete Jhme ein groß Wild Schwein / welchem Er mit seinem eigenen Schwerdt den Fang gab / und also ertödtete.

Als

ALs nun Theurdanck/der dapfre Mann/
Vom Löwen mit dem Leben kam/
Sprach Fürwitz/Herr/es solle seyn/
Nicht weit von hier ein Wildes Schwein/
Ihr werdt in Euren Lebens Tagen
Von keinem grössem Schwein nicht sagen:
Mein Jäger sahe sein Gestalt/
An einem Graben/ in dem Wald;
Nu hält man bey uns diese Weiß
Daß/ wer da will die Ehr/und Preiß
Aufheben/daß er gantz allein/
Erlege ein dergleichen Schwein/
Doch/ daß es durch ein Schuß vom Bogen /
Zuvor werd starck zum Zorn bewogẽ;
Dann soll der alsbald von dem Pferd
Absteigen/ und zu Fuß/ auf Erd
Tod stechen ein solch rasend Thier;
Darauf der Theurdanck sagt: bey mir:
Ist die Gewohnheit gäntzlich nit;
Nichts desto minder doch/ damit
Ich auch von diesem weis zu sagen/
So will ichs auf die Art dann wagẽ/
Vnd wil an diesem Schweine dann
Beweisen/ was ich für ein Mann;
Der ungetreue Fürwitz bracht.
Bald einen Bogen/und gedacht/
Welt Gott/ mir wurde an gesagt;
Daß Fürwitz wäre auf der Jagt/
Vom Schwein verletzt/ und hätt sein Theil/
So hätt' ich vor Ihm Ruh und Heil;
Indessen er die Knechte hieß/
Hinführen seine Jäger-Spieß/
Drauf ritt er/und der Held gemach/
Dem Jage-Zeug und Wagen nach:

Als sie nun kamen an den Ort/
Da sach der Held von weitem dort/
Das Schwein straks lauffen zu ihm her/
Drauff grieff Er bald nach seiner Wehr
Nam seinen Bogen/ und den Pfeil/
Schoß auff das Schwein in schneller Eil;
Worauf das Thier sich aufgebäumt
Gegruntzt/ Geschnarchet/ und Geschäumt/
Der Held stieg alsobald vom Pferd/
Ergriffe sein sehr scharpffes Schwerd/
Vnd stach das Schweine dergestalt
Daß es da lage in dem Wald;
Fürwittich hätte gar kein Freid
Ab dem/ ja vielmehr Hertzenlaid
Vnd wünschte / daß für dieses Schwein /
Der Ritter möcht gestorben seyn;
Doch ließ der Schalck viel Freud und Wonne
Von sich vermercken; da die Sonne
Meer abwarts fuhr auff ihrem Waagen
Hieß Fürwitz dieses Schwein heimtragen:
Dacht: welch ein Glück hat dieser Mann!
Ich weis nichts mehr zufangen an/
Es geht ihm je und allweg wol;
Er ist mehr Glücks als Rechtes voll;
Doch sey ihm wie es immer will/
Ich will nochmal ein scharpffes Spil/
Anrichten; Gwiß bey solchem Tantz/
Wird Er versehen seine Schantz;
Drauf Fürwitz sagt: da diß geschach/
Daß jeder sich nach Hause mach.

Wie Theurdanck durch Fürwitz abermalen auf eine fast sorgliche Gembsen Jagt geführet ward.

IM Inthal stunde dieser Junge Held im Gebürg auf einem schmalen Felsen/welcher sehr hoch war/ und jagte/ mit grosser Gefahr/ einen Gemsen herauß.

Fürwitz hat' Jhme fürgenommen /
Von seiner Weise nicht zukommen /
Drum wolte er dem Theuren Mann
Ein ander Spil nun richten an;
Deßwegen ließ' er solchen fragen /
Ob Er nochmalen wolte jagen /
Ein Jäger / der sonst Weiß und Klug /
Sag / es geb' itzo Gemsen gnug /
Von hier nicht weit war solcher Ort;
Darauff der Held versetzt die Wort;
Dieweilen ich den Fleiß und Müeh
Gantz willig thue spat und früeh:
Jsts ohne Noth daß man mich frag
Um dieses Ding / so bald der Tag
Anbricht / mach ich mich in das Feld
Fürwitzig sagt; seit ruhig / Held;
Und nahm den Jäger gleich zu sich /
Sprach in geheim: jetzt mercke mich!
Früh Morgen / diesen Ritter Mann
Zur Jagt / auff das Gebürg hinan;
All deiner Kunst gebrauche doch /
Und führe Jhn fein zimlich hoch /
Sey keck / laß keines weges ab!
Darum / weil vernommen hab /
Wie Er vor andern gschickt und frey /
Die Scharffe Gäng zusteigen sey!
Als nun der Jäger den Bericht /
Was massen er den Dienst verricht /
Gehört / sagt er: Jch will ja Fleiß
Thun / daß ich Jhm die Gänge weiß!
Fürwittig sprach: die andre Sachen
Wirstu mir wissen kund zu machen!
Der Jäger sagt: ich weiß es wol /
Wie ich mich hier verhalten soll;
Der Jäger hät kein falschen Sinn /
Und führt den Helden gleich dahin;
Der Held steigt Berg und Felsen an /
Mit Hilff seins Schaffts / so gut er kan /
Kam hoch / an eine jähe Wand /
Allwo ein Gäms hielt seinen Stand /
Den Gämsen solt wol keiner krigen
Weil niemand je so hoch gestigen;
Der Theurdanck hielt es für Schand /
Wo er den Gämbsen auß der Wand
Nicht werffen solte / doch / so gar
Gantz unerachtet der Gefahr /
Setzt er dem Gämbsen hefftig zu /
An einem Ort / da er den Schuh
Gar schwerlich setzt / an einer Wand /
Weil er sonst keinen Platz mehr fand;
Der eine Fuß schwebt in der Lufft /
Weil sonst kein Raum mehr bey der Grufft /
Stach drauff das Thier mit seiner Stang /
Es fehlte nicht zwey Finger lang /
Daß / da er einen Schwanck jetzt nam /
Der Held nicht umb das Leben kam /
Doch hat das Glücke nicht gewolt /
Daß er auff dißmal sterben solt:
Dem Fürwitz fast das Hertz zerbrach /
Als er das Glück deß Helden sach /
Doch / daß der Ritter nicht vernemm /
Die Tück / sprach er mit froher Stimm:
Jhr wisst die rechte Jäger-Weiß /
Dißmal habt ihr verdient den Preiß /
Wolt Gott mein Frau häts auch gesehn /
Sie wurde euch viel Lobs verjähn;
Und mit dergleichen mehr begunt
Er Jhm zu Schmeichlen / selbe Stund /
Und zu lieb kosen selben Tag /
Daß ichs nicht alls erzehlen mag;
Doch wie er es gemeinet hat /
Bescheinet nachgeschehne That.

Fürwitz rieth dem Edlen Theurdanck sich abermahlen in eine Gefährligkeit mit einem Schwein zu begeben.

Maximilian kroch in Oesterreich/ auß frecher Jugend/ einem grossen hauenden wilden Schwein/ auff allen vieren/ allein mit einem blossen Degen/ durch eine gar dicke Hecken/ in einen Busch/ darinnen es lag/ nach/ und erwürget solches mit seinem Schwerdt.

ALs Fürwitz saß auff eine Zeit/
Von Theuerdanck nicht sonders weit/
Da kam daher ein Jägers-Mann/
Und liesse eilends zeigen an/
Daß in dem Walde/ wie er spür/
Sich thät ein hauend Schwein herfür/
Das sehr und unbeschreiblich groß/
So jemand wär/ der solches schoß/
Mit einem Bogen/ Oder Spieß
Geb einen Fang/ und niederstieß;
Derselbe möchte mit ihm gehn/
Und erst das Ungeheur besehn:
Der Fürwitz schwätzt dem Ritter ein/
Er solt sich wagen an das Schwein;
Und mannlich brauchen sein Gewehr;
Dardurch werd Er gewißlich Ehr/
Und Lob in seinem gantzen Lebn/
Von jedermänniglich auffhebn.
Der Held sagt zu dem falschen Mann/
Ich will versuchen was ich kan;
Drum/ laßt das Apffel-graue Pferd
Gleich satlen: Reicht mir auch das Schwerdt;
Fürwitzig zu dem Helden sprach:
Verziehet Herr/ und thut gemach;
Wer ich allhier an Euer statt/
Ich thät anjezt ein solche That/
Davon man auch in andern Tagn/
Von diesem Helden hätt zu sagn.
Ich hab von Jugend auff gehört/
Daß man mit Spiessen oder Schwerdt
Die wilde Schwein gestochen hat;
Drum war diß eine grosse That;
So einer mit dem blossen Degen
Ein solches Thiere könt erlegen;
Dann wurd ein jeder Mann ja sagen;
Der hat es dapfer mögen wagen;
Der Held sagt drauf: Ich hab kein Ruh/
Biß ich Euch ein Genügen thu;
Nam drauff den Degen an die Seiten;
Begunte gleich darauf zu reiten
Dem wilden Schwein nach/ in den Wald/
Dasselbe spürte Er so bald;
Dieweil es sich/ da es gehezt/
Sehr grunzend an ein Baum gesetzt;
Und trotzte groß und kleine Hund;
Worauff der theure Held zur Stund/
Sich niederließ von seinem Pferd/
Und kroch gantz nieder auff der Erd;
Damit/ wo er es möcht beschleichn/
Es Jhme nimmer könt entweichn;
Von Hunden wolte keiner trauen/
Weil dieses Thier umb sich gehauen/
Es anzugreiffen/ doch so bald
Als sie gemercket in dem Wald/
Daß sie noch hätten einen Mann/
Der da bey ihnen wurde stahn/
So haben sie gantz unverzagt/
Das Schwein von neuem auffgejagt/
Als nu dasselb den Ernst gesehn/
Da wolte es nicht länger stehn/
Und suchte alsbald zu entweichen/
Der Held konts nicht zu Fuß erreichen;
Sein Degelein/ das nicht ein Haar
Wol länger dann drey Spannen war/
Bezeigets; Daß ers unverzagt/
Und als ein frischer Held gewagt;
Dargegen Fürwitz dörfft nicht bleibn
Mit einem Spieß; Diß hab ich schreibn
Auch müssen zu den andern Dingn/
Wordurch der Fürwitz wolte bringn
Den Theurdanck in Gefährligkeit;
Es war dem Fürwitz trefflich leid/
Daß sich das Schwein hätt weg gemacht/
Und nicht den Ritter umgebracht:
Darum er traurig da gesessen/
Und kont deß Schmertzens nicht vergessen/
So lang/ biß ihne Zeit gedaucht/
Da er ein andere Schalckheit braucht.

Die XX.

Die XX. Figur.

Abermalen eine grosse Gefährligkeit / darein der Edel Fürst Herr Theurdanck / durch Anweisung Fürwitzes geführet ward / auf einer Gemsen-Jagd.

DRey Stund von Inßbruck hatte sich Maximilianus auf einer Gemsen Jagd/ in dem Gebürg/ und an dem Ort/ den man jetzt Martins Wand nennet/ dann die Felsen wie eine Wand darligen/ also hoch verstigen/ daß Er keinen Fuß mehr/ weder für / noch hindersich setzen kondte/ ohne Gefahr/ eines unfehlbaren gewisen tödlichen Sturtzes. Allda der unglückseelige Fürst gleichsam erstaunet und erstarret gestanden / seine grosse Vermessenheit selbsten beklagt/ in deme Er nichts anders vor Ihme gesehen/ als einen gewaltsamen Tod. Dann unmöglich gewesen/ Ihme weder von oben/ unten/ noch auf den Seiten einige Hilfflaistung zuthun ; Seine Gefährten und Bedienten wusten weder Hülff noch Rath/ und sahen ihren Herrn/ dem sie doch nicht zuhelffen vermochten / mit weinenden Augen an ; Der junge Fürst aber/ als er allbereit 2. gantzer Tag und Nacht in solchem erbärmlichen Zuständ/ sich befunden/ und keine Hoffnung zu einiger Erlösung übrig sahe / hat das zeitliche Leben in Wind geschlagen / und getrachtet wie er auß solchem in ein seeliges und himlisches Leben eingehen möchte; hat deßwegen den Seinigen mit erhabnester Stimme zugeruffen/ und befohlen/ daß durch die Priesterschafft/ das hochheilige Sacrament deß Leibs Christi/ herzu getragen und Ihme an dem nächsten Ort/ so immer möglich / möchte vorgewisen werden / damit wann der sterbliche Leib mit leiblicher Speiß nit mehr kondte erlabet / doch gleichwol sein Hertz und Seel/ mit dem geistlichen Zehr-Pfenning durch die Augen könte verwahret werden. Welches man dann dem frommen Fürsten/ mit allem Fleiß verrichtet hatte ; unterdessen war jederman seinetwegen zum höchsten betrübt/ und war von allem Volck in Stätten und Dörffern für seine Erlösung das allgemeine Gebett angestellet. Welches dann nicht fruchtlos abgangen: Dann als sich Maximilianus in diesem ungeheuren Gebürg von aller menschlichen Hülf verlassen sahe/ und allbereit nichts anders bey sich selbsten betrachtete/ als die Unsterbligkeit GOttes seines Erlösers/ hat Er nicht weit von Ihme ein Geräusch vernommen/ und im Umbschauen gesehen/ daß ein in Bauren-Kleidern unbekandter Jünsling/ mit Hinwegwerffung der grösten Klippen einen Weg bahnend/ zu Ihm nahete/ welcher/ als er zu Ihme kommen/ hat er mit dargebottener Hand zu Ihm gesprochen: Danck hab dir/ mein lieber Fürst/ deiner Gottes-Forcht und Tugend/ GOTT stärcke und vermehre sie in dir/ dann der dich erlösen kan/ der lebt/ und ist auch bey dir/ lege alle Forcht ab/ und folge mir nach

dann ich dich in sichere Gewahrsam bringen will: Darüber auch der Fürst wieder in etwas zu Ihme selber kommen/ und seinem Gefährten getreulich gefolget. Als Er nun glücklich herunder kommen / haben Ihne die Seinigen mit grössesten Freuden empfangen/ also/ daß das Trauren in eine allgemeine Freude verkehret worden. Unter welchem frolockendem Gedräng aber/ sein Erretter sich verlohren und unsichtbar worden. Man hat zwar auß Käyserl. hohem Befelch/ fleissig und allenthalben nach solchem forschen und fragen lassen/ umb / solchē mit gebührender Verehrung zu bedencken/ er hat sich aber nirgends mehr finden lassen/ dahero geglaubt worden/ daß es ein von GOtt gesandter Schutz-Engel gewesen seye / der diesen jungen Fürsten von solchem allzufrühzeitigen Tod erlösen/ und zu der gantzen Christenheit noch grösserm Nutz/ und deß Hauses Oesterreich hohem Auffnehmen / erhalten solte: Zu ståts währender Gedächtnuß dessen/ hat dieser Fürst hernach ein Crucifix von 40. Schuh hoch hinsetzen lassen/ welches herunden kaum für 2. Schuh hoch angesehen wird.

DEr Fürwitz hat es mehr gewagt /
Und zu dem Theuerdanck gesagt:
Ich sahe neulich ungefähr
Ein wunder-schönes Gemsen-Heer /
Dergleichen ich gesehen nimmer;
Nu aber hat das Frauen-Zimmer
An solchem Jagen groß Gefallen/
So es nun sehen wurd/ vor allen
Euch solches jezt zu unterstehn/
Es wurde solches samtlich gehn /
Die Jagt zu schauen: Ist es nun/
Daß ihr/ wie ich Euch sag/ wolt thun;
So will ich alles stracks bestelln/
Und Euch die Jäger zugeselln;
Theurdanck wuchs alsbald Hertz und Muth/
Sprach: Wie es dich anjezo gut
Wird duncken; Ich wär schon bereit/
Gleich wie ich pfleg zu jederzeit;
Man ließ die Frauen gleich beleiten/
Zu sehen dieses Gemsen-Streiten;
Nu war es dißmahl so bereit/
Daß Theurdanck mit Gefährligkeit
Dem Jagen jezo ob-solt-ligen /
Dann wer dem Gemsen nachgestigen /
Den führte er auf einen Spitz/
Und machte da sein Nest und Sitz;
Wolt jemand nu das Thier erlangn/
Der müßte sich auch unterfangn/
Dem Thier gefährlich nachzusteigen/
Da wurde Noth und Gfahr sich zeigen:
Darzu müßt solches nur allein
Mit Scheuchhen gschehen / oder Stein:
Drum hat der listig Bösewicht/
Dißmahl das Jagen angericht/
Er wußte wol/ daß ohne grauen/
Der Held sich liesse dapfer schauen
Vom Frauen-Zimmer in dem Werck/
Doch/ daß er diesen Tuck nicht merck/
Sagt er zum Knecht: Nu mercke auf/
Führ diesen Helden dort hinauf:
Du weist ja wol die hohe Wand:
Wann nu ein Gemse seinen Stand
Auff eine scharpffe Spitzen macht/
So seye du alsbald bedacht/
Den Helden also zu beschwätzen/
Daß er demselben nach-solt setzen/
Indessen kanst du dich versehn /
Und einen bessern Wege gehn;
Diß merckt der Knecht/ und führt den Mann/
Durch manche scharpffe Klippen-Bahn;
Gleich jagten Hund den Gemsen her/
Derselb war schüchtern allzusehr:
Darumen er in schneller Flucht/
Den gähen Spitz deß Bergs gesucht;
Worauff der Jäger Ihn ermahnt:
Er solt es wagen auf die Wand /
Und solt sich dapffer nu bezeigen/
Er woll gewißlich nach Ihm steigen;
Der Theurdanck wagt ein solchen Gang/
Worab Ihm endlich wurde bang;
Da Er sich nu so hat verstign/
Fragt Er den Jäger / wie Er krign
Möcht seinen Schafft; Mit welchem Er
Den Gemsen treff; Gleich auf Begehr
Hat Ihm der Knecht den zugestellt/
Womit Er hat das Thier gefällt;
Doch höret gleichwol die Gefahr/
Worinnen Theurdanck jezo war/
Er stund auf einem Felsen-Grund
Auff dem kein Spiesse hafften kunt;
Es wolt der Held sich wegbegebn /
Da kämpfte Er mit Tod und Lebn /
Ein eisern Fuß-Zinck hat Ihn noch
Erhalten: welcher in ein Loch
Deß Felsens kam: Und Ihme gab/
Daß Er nicht stürtzte/ eine Hab:
Es fordert auch der Knecht den Schafft /
Daß er herabwärts hätte Hafft/
Er wolte nach dem seinen schauen:
Der Held mußt seinen Worten trauen:
Dacht / Dieses ist ein böse Sach:
Ich bin in höchstem Ungemach:
Drum wolte Er nicht lange mehr
Allhier verbleiben in Gefähr;
Kehrt umb/ ritt heim; Fürwitz darbey
Macht von dem Theurdanck groß Geschrey;
Lobt seine That; Schilt auf den Knecht
Daß er Ihn nicht gewisen recht;
Der war vom Frauen-Volck gelobt/
Fürwitz dargegen hat getobt/
Vor Zorn; Was wolt er mehr anfangn?
Der Held war frisch nach Hauß gegangn.

Die XXI.

Die XXI. Figur.

Wie Fürwitz den Edlen Theurdanck aber in eine andere Gefährligkeit führet / mit einem Pallier-Rad.

IM Brißgau hat Maximilian / nach Lands-Brauch / geschnebelte und spitzige Schuh angehabt / allda ungefähr in eine Calcedonier-Pallier-Mühle kommen / auß Fürwitz seine spitzige Schuh in das Rad / zwischen den Pallier-Stein gesteckt / also / daß ihn das Rad erwischet / und nahend hinunder gezogen / wo Er nicht so starck und geschwind den Fuß zuruck gezucket / und die Spitz oder Schnäbel dahinden gelassen hätte.

Fürwitz bedacht sich hin und her/
Da fiel Jhm diß bey ungefähr;
Daß Jhm kürtzer die lange Weil/
So wolten sie in schneller Eyl/
Auff eine Mühlen gehn Spaziren/
Damit sie sehen Stein Poliren;
Der Theurdanck schlug ihm diß nit ab/
Dieweil er hätte Lust darab
An Sachen/ so er vormals nicht
Bekommen hätte zu Gesicht.
Damit nu Fürwitz wurd vergnügt/
Hat Er sich mit Jhm hinverfügt.
Der Falsche und Betrüglich Mann
Sagt: Er solle alles schauen an/
Diß wär ein treflich Kunst-gemächt/
Nu/daß er Jhn zum Rad hinbrächt;
Welchs umher lieff mit aller Macht/
Der Held hat hier nichts Args gedacht;
Nu hat der Theure Helden Mann/
Zwey Schuh mit langen Spitzen an;
Der Fürwitz sagt: diß wär ein That/
Wann einer seinen Fuß ans Rad
Dörfft stossen und darauf geschwind/
Denselben Ruckwarts ziehen bhend;
Diß sagt er/ wär ein Helden That/
So keiner je gesehen hat;
Theurdanck/der jederzeit Verwegen
Geweßt/ der liesse sich bewegen/
Hat solches/ was der Fürwitz sagt/
Von freyen Stücken gleich gewagt;
Doch hät Jhn fast das Rad erdruckt/
Wann Er den Fuß nit gleich gezuckt;
Im Zorn er auff den Fürwitz scholt/
Als der sein Unglück hier gewolt;
Das sagt Er/ werd Er nimmermehr
Vergessen: drauf sagt Fürwitz: Herr/
Jhr wißt wol/ das ichs Euch nit hab
Geheissen/ darum lasset ab/
Von Eurem allzu grossen Zorn/
Jch hätte selbst ein Ayd geschworn/
Jhr hättet dieses nicht gethan/
Drum hab ich je nit Schuld daran;
Jch hab niemalen so gesagt;
Es habe diß ein Held gewagt/
Daß Jhr nu wolt der erste seyn/
Das bildet ich mir nimmer ein;
Seit froh/ und dancket jetzo GOtt/
Daß Er Euch halff auß dieser Noth;
Meint Jhr nit/ daß ich hätte müssen
Eurn Tod bey meiner Frauen büessen;
Theurdanck mußt diß geschehen lassen/
Und zog mit Ehrnhold seine Strassen.

Die XXII.

Eine andere Gefährligkeit/ darein Fürwitz den Edlen Theurdanck führt/ auf einer Gemsen Jagt.

JN Oesterreich ob der Ens/ kam Er abermahls in einem Gemsen steigen in Gefahr/ von wegen deß Schnees/ so sich zwischen den Fuß-Eysen geballet hatte/ also/ daß Er sich nirgend anhalten könte/ und gar nahe zu todt gefallen wäre; Aber GOtt half Ihme wieder glücklich darvon.

Fürwitzig dacht in seinem Sinn/
Du wirst mir wol nicht lauffen hin/
Ohn einen Tuck/ den ich dir will
Jetzt bald erweisen in eim Spiel;
Drum sagt er: Herr/ es ist fein still
Am Himmel; Ist es euer Will
Zu jagen: Dann man sehe dort
Viel Gemsen stehen an einem Ort;
Es soll der Jäger auff mein heissen/
Euch Steg und Weg auffs beste weisen;
Worauf er dann den Anschlag macht
Mit seinem Jäger/ daß er acht
Solt haben/ und zur hohen Wand
Den Helden führen/ mit Verstand;
Dann er sich werde unterstehen/
Dem Jäger möglichst nachzugehen;
Und fiele er gleich gar zu tod/
So wolte er ihm auß der Noth
Schon helffen; Er wolt auf sich laden
Deß Ritters Tod und allen Schaden/
Der Knecht spricht: Bring ich ihn hinein/
So wird er gleich deß Todes seyn;
Der Held hat mächtig sehr Begierd
Zu gehn/ wo ihn der Jäger führt;
Der Knecht sagt: Ihr müßt veste stehn/
Und mir gleich auff dem Fuß nachgehn/
So werdet Ihr viel Gems-Bök sehn/
Beysammen auff dem Felsen stehn;
Der Held sagt: Kümmer dich nur nicht/
Ich hab schon selber ein Gesicht/
Der Jäger/ als er an die Fahrt
Gekommen/ fiel er grausam hart/
Und wo er nicht gekriegt ein Hab/
So wäre er den Berg hinab
In hundert tausend Stuck zerfalln/
Er ließ die Stimme laut erschalln/
Ob jemand käm/ und wolt ihn retten/
Auß solcher Angst und Todes-Nöthen/
Biß endlich jemand zu ihm kam;
Der Theuerdanck auch endlich nahm
Den Schafft/ und gienge auß der Wand/
Da er ein gutes Wäglein fand/
Und fällt ein Gemsen oder zwen/
Drauff wolte er herunter gehn;
Als nu dem Fürwitz wurde kund/
Daß Theuerdanck noch frisch und gsund;
Da fragt er nach seinem Jäger:
Der hat/ sagt Held/ ein harts Läger
Gehabt; Er fiele über Joch/
Ich wißt nicht/ ob er lebet noch;
Die Hände möcht ich ihm nicht reichn/
Ich wolte dann samt ihm erbleichn;
Fürwitzig sprach: Ich hab geacht
Ihn für den besten Knecht/ und dacht:
Er wär der Gängen wohl bericht;
So nur Ihr Held/ gestürtzet nicht
Den Jäger kan ich wol vertragn;
Doch wolt sein Herze so viel sagn;
Hättstu darfür den Hals gebrochen/
So wäre ich an dir gerochen;
Ich kan nicht kommen auß den Sachn:
Und was ich mit dem Mann soll machn;
Sein Glück ist grösser als mein Witz/
Drum ist Er nie keins Weges nütz/
Zuvor hab ich kein Ruh noch Rast/
Biß daß ich kräncke diesen Gast/
Es stund auch nicht gar lange an/
Da mußte dieser theure Mann/
Von Fürwitz lassen mehr bethören/
Wie wir ins künfftig werden hören.

Wie Fürwitz den Edlen Theurdanck auff einem Eiß ertrăncken wolte.

ZU Bruck in Flandern / brach das Eiß mit Jhme / daß Er kaum / ehe der Eiß-Scholle mit Jhme untergienge / sich deß Falls erholete / und růckling an das Land herauß einen weiten Sprunge that / sein Knecht aber fiel hinein / deme Maximilian noch herauß halff.

DAmahlen da es Winter war/
So/ daß die Wasser gantz und gar
Von Kälte überfrohren sehr/
Gedacht Fürwitzig: Dieses wer
Gelegenheit und gute Weis/
Theurdanck zu bringen auff das Eiß;
Worauf in Leibs- und Lebens-Schaden
Der Edle Ritter solt gerathen:
Fürwitzig eben selben Weg
Gieng/ über einen guten Steg/
Den er ohnlängsten liesse bauen/
Befahl seim Knechte zu beschauen/
Wo doch der Edle Ritter wär/
Er solt Jhn bringen zu ihm her/
Wiewol nicht über diesen Steg/
Doch gleich daher den nächsten Weg:
Du aber/ thue allen Fleiß/
Damit Er komme auf das Eiß/
Der Knecht ist eilends umbgeloffen/
Biß er den Helden angetroffen/
Sein Herr/ sprach der/ ließ Jhm verkünden/
Er solt sich gleich zu ihme finden/
Darum so solt Er ihme nach/
Der Held sich keines Tucks versach,
Folgt diesem Knechte zu der Stell/
Schaut; Da begunt das Eiß gar schnell
In Stuck zu brechen/ und zu krachen/
Der Held wußt flugs mehr nichts zu machen/
Als daß Er hintersich gesprungen/
Auf diese Weis wars ihm gelungen/
Sonst hätte Er sein armes Leben/
Dem wilden Meere müssen geben;
Der Knecht wolt sincken: blieb doch hangen/
So/ daß ihn Theurdanck mußte langen/
Sonst wär er wider alles hoffen/
Deß Fürwitz halber hier ersoffen:
Der Theurdanck zürnt mit aller Macht/
Daß Jhn der Knecht hieher gebracht;
Vnd glaubte/ daß er gantz mit Fleiß/
Jhn hab geführet auf das Eiß/
Der Knecht sagt: Herr/ hört mit Gedult/
Jch hab fürwahr hier keine Schuld;
Der Fürwitz hat mir solchs befohln/
Diß sag ich Euch gantz unverholen/
Der Held sagt: Dieses ist sein List/
Jch sehe wol/ was dieses ist;
Es hat der Schalck noch biß daher
Mir zugesetzt je mehr und mehr:
Was gilts/ wo ich ihn treffe an/
Jch will dem Ehren-losen Mann/
Sein Falschheit in die Nasen reiben/
Daß ers forthin wird lassen bleiben.

Die XXIV. Figur.

Wie der Edel Theurdanck den bösen Fürwitz schlug / und Er ihme entran.

Hierdurch wird angedeut / daß der heldenmässig Fürst Maximilian / nach solchen Jugendlichen fürwitzgen Handlungen und Geschichten/die Jugendt/und den reitzenden Fürwitz nunmehro hindersich geleget / und sich derselben gäntzlich abgethan habe.

Theur-

Theurdanck ward endlich voller Grimm/
Redt Fürwitz an mit solcher Stimm:
Du loser Mann/und Bösewicht/
Viel Schalckheits hast du angericht
Ich will/eh ich mich mach davon/
Dir geben den verdienten Lohn/
Wie du es dann verschuldet hast/
Als ein keinnützer/ loser Gast:
Du warst gesinnt/ mich allbereit
Zuführen in Gefährligkeit/
Auff diesem Weg; Darum im Zorn
Hab ich/ zu rächen mich/geschworn;
Fürwitzig that/ als hätt er nicht
Ein einigmahl was angericht;
Sprach: Er kön sagen auff sein Eyd/
Daß von ihm nicht ein einig Leid/
Dem Ritter gschehen; Vnd kein Wort/
Das falsch war/ von ihm wär gehört;
Hat doch/sagt Theurdanck/ mir vermeldt/
Dein Knecht/ du habest ihn bestellt;
Vnd jetzo hingesendet/ daß
Er mir solt weisen diese Straß;
Fürwitzig hat es widerredt/
Daß er diß nicht geheissen hätt/
Der Knecht/ der hätts nur selbst gethan/
Er wolt ihm geben seinen Lohn:
Dieweilen er den rechten Weg
Nicht gangen: Dann es sey ein Steg
Allda gemachet/ der nicht weit/
Denselben gehen noch mehr Leut;
Diß dancke dir der höllisch Teufel
Sprach Theurdanck; dann ich ohne Zweifel
Schon längst gemercket deine Tück;
Ich hoff/ es soll dir noch ein Strick
Für deine Werck und List gedeyn/
Ich möcht dich als ein Aas anspeyn;
Drauff führt der Held im Zorn ein Streich/
Fürwitz sucht/wie er ihm entweich/
Vnd lief davon; Es war auch Noth/
Wolt er anjetzo nicht seyn tod.
Indessen wolte Theurdanck hin
Sich machen zu der Königin;
Diß hab ich Fürwitz zuzuschreibn/
Daß ich so lange hie mußt bleibn/
Sagt Theurdanck; Mit der Red sie sassen
Zu Pferd/und ritten ihre Strassen.
Die beyde kamen an den Paß/
Allwo der Hauptmann Vnfall saß/
Vnd hielte Wacht aufs allerbest/
Damit/ wann etwan fremde Gäst
Durch diese Pforten wolten reisen/
Er sie ein andern Weg solt weisen;
Wie dann die drey es abgeredt/
Daß einer wie der ander thät:
Insonderheit wie sie dem Ritter
Sein Reisen machten saur und bitter;
Wie nun der Fürwitz seine Sach
Mit List geführt/das hat hernach
Der Vnfall weiter fortgesetzt:
Doch hat der Edle Held zu letzt/
Den Ehren-Krantz davon getragen/
Worvon wir jetzo wollen sagen.

Die XXV.

Die XXV. Figur.

Wie Theurdanck an den andern Paß/ den Unfall der Hauptmann innen hat/ kam: und welcher massen Er von Jhme empfangen ward.

Unfall bedeut / daß einem jeden in beständigem und Mannbarem Alter / in seinen auch sonst wohlbedächtlich vorgenommenen Händlen und Verrichtungen / mehr Mühe und Arbeit / Unfäll und Unglück fürkommt/ und zuhanden stoßt/ als in der Jugend; wie dann auch Maximiliano allhier in denen nachfolgenden Mannlichen Thaten / so Er in Schimpf und Ernst undernommen / viel Unfäll unversehener Dingen zugestanden/ welche Er aber durch Geschickligkeit und behertzte Großmütigkeit überwunden: deßwegen nachfolgende Geschichten die Unglückliche genannt werden.

Jhr

Ihr habt bißhero schon gehöret/
Wie dieser Ritter hab verstöret
Deß falschen Fürwitz Regiment/
Auch wie derselbe floh behend
Dem Theuerdanck auß dem Gesicht.
Nichts desto minder wolt er nicht
Von seiner Falsch- und Boßheit stehn/
Drum ließ er einen Botten gehn;
Der solt Unfallo gleich vermelden/
Wie es ergienge mit dem Helden/
Und was er offt schon practicirt:
Doch Ihn kein Unglück nie berührt;
Anjetzo wär er gantz verzagt/
Dieweil er ihn hab weg gejagt;
Darum so wäre sein Begehr/
Er solt den Helden noch vielmehr
Als er/ verhindern/ daß zur Hand
Derselb nicht komme in das Land;
Sonst wurde all ihr Regiment
Gewinnen ein behendes End.
Er solle dencken auff ein List/
Dieweil der Held schon sey gerüst;
Und wolle reitten nach dem Paß/
Drum wolte er vermelden das;
Damit er/ wann er käme an
Sich wüßt zu richten nach dem Mann:
Ich hab/ sagt Unfall/ schon vernommen/
Von diesem Ritter/ laßt ihn kommen/
Es werden gwißlich meine Tück/
Bey Ihme finden besser Glück;
Indem er dieses so gesprochen/
Da kam der Ritter angestochen:
Da fangt er an: Seit GOtt willkommen/
Ich hab von Euch schon viel vernommen;
Wo kommet Ihr so eilends her:
Sagt an: Was ist wol Eur Begehr?
Ih seh'/ Ihr seit ein fremder Gast/
Deßwegen so verlang ich fast/
Wer Euch anjetzo hab gesand/
Anher/ in meiner Frauen Land:
Darauff der Held zur Antwort gab:
Dieweil ich dann verstanden hab;
Ihr woltet umb mein Thun mich fragn/
So will ichs euch mit kurtzem sagn/
Darbey möcht ihr mein Thun erkennen:
Ich hörte vormahls öffters nennen
Eur Frauen/ Nahmens Ehrenreich:
Derselben sey fast niemand gleich;
Dann sie mit Schönheit sey geziehrt/
Und tugendreich/ wie sichs gebührt/
Diß alles nu hat mich bewogen/
Daß ich allhero bin gezogen/
Ihr Knecht zu seyn/ will ich begehrn;
Und endlich gar der Mann mit Ehrn;
Unfallo sagt: Ihr dörfft nicht schämen
Euch solches Werck zu unternehmen/
Dann welcher meine Frauen krigt/
Der ist sein Lebentag beglückt,
Sie ist ein Frau und hat Verstand;
Und freyt sie wol/ so hat das Land
Auch einen/ der es mag beschützn;
In dessen Schos wir ruhig sitzn:
Doch muß er sich vor unterfangn
Der Dapferkeit; Eh er gelangn
Kan/ zu Ihr; Diß ward drum gesagt:
Daß er den Helden macht verzagt;
Er aber sagt: Ich hab mein Pflicht
Auf diese Weis genug verricht/
Mit diesem stieg er von dem Pferd/
Und hat beym Unfall eingekehrt/
Und abgeleget sein Geräth/
Unfall besan sich früh und spath
Wie er den Helden halt zurück/
Daß er die Frauen nicht erblick;
Dann er gedacht in seinem Sinn/
Sicht ihn einmahl die Königin
So wurd Sie seiner gleich begehrn:
Wie sehr wir es auch wolten wehrn;
Mit diesem und dergleichen Dingn/
Wolt Unfall etlich Tag zubringn;
Und denckt indeß auf Ort und Zeit
Daß er bekom̃ Gelegenheit.

Die XXVI. Figur.

Wie Unfall Theurdanck eine Gefährligkeit zufüeget / an einer Stiegen / daran er sich solte zu Todt fallen.

IN Schwaben ist Maximilianus / auf einen hohen Thurn / das Land und Gegend umbher zubesehen / gestiegen / alda war die oberste Stieg erfaulet / und brachen drey Staffeln mit Ihme / daß Er nahend 30. Klafftern hoch hinab gefallen wäre / wann Er nicht durch Gottes Fürsehung wunderlich behangen.

Unfallo hat es so gemacht/
Nachdem er sich schon lang bedacht/
Er wußt in einem Thurn ein Treppen:
Dahin wolt er den Helden schleppen/
Nu sah man auf deß Schnecken Spitzen
Noch ein klein Höltzern Stieglein sitzen;
Welchs schmal/ und jähe gieng herab;
Woran es auch kein Lehnen gab;
Daran ein Staffel war entzwey/
Daß die Gefahr noch grösser sey;
Und wann dann auf die Staffel käm
Der Held Gefahr und Schaden nehm;
Drum sagt' er: Herr: hier möcht Ihr schauen
Die weite Landschafft meiner Frauen/
Was sie für Schlösser/ auch was hier
Für Flecken in deß Lands Revier.
Der Ritter dacht an keinen Schrecken/
Und stieg hinauff gedachten Schnecken/
Drauff zeigt Ihm Unfall Schloß und Stätt/
Und was die Frau im Land sonst hätt;
Der Theurdanck gab auff alles acht;
In dessen wurd es eitle Nacht;
Unfallo aber hat befohlen
Dem Knecht: er solt sie beyde holen;
Solt sagen; daß es were Zeit;
Das Essen wäre schon bereit;
Und wo man sich lang auff-werd-halten/
So werde alle Speiß erkalten;
Befahl auch man solt schlagen ein
Die Thüren/ da der Held hinein
Gegangen: Drauf versetzt der Knecht:
Mein Herr/ es ist schon alles recht;
Drauff macht er zu; schrieh ohn verweilen/
Sie solten gleich zur Malzeit eilen;
Unfallo sprach: Ihr habt vernommen/
Wir sollen zu der Tafel kommen;
Drum gehet fort/ dieweil es Zeit;
Man wartet mit Begierligkeit:
Da nu der Held hinab begehrt:
Da war die Thier vest zugesperrt/
Der Unfall thät als zürnt' er sehr/
Sprach: folget mir mein lieber Herr/
Ich weis noch einen andern Gang/
Hier müsset Ihr nur warten lang;
Der Ritter folgte seinem Rath.
So bald Er auf die Staffel tratt/
Und hatte dißmal kein gedancken/
Da fieng er an mit Macht zuwancken/
So daß er sich kaum kont erwehren/
Die Füsse übersich zu kehren/
Und hat/ da er schon hart gestraucht/
Sich dannoch einer Kunst gebraucht;
Wie Er sonst mehrmals hat geübt:
Und solches die Beschreibung gibt/
Nu sicht man das Ihn allzeit GOtt
Errettet hat/ auß aller Noth/
Wie Er anjetzo auch gewolt/
Daß Er mit nichten sterben solt.
Theurdanck merckt/ daß es trefflich tieff/
Darumen er dem Unfall rieff:
Hab Sorg deins Lebens/ rath ich dir/
Damit es dir nicht geh wie mir;
Ich hätte schier mein armes Leben
Auff dieser Stieg auff-müssen-geben.
Der Unfall traurt; und sagt darbey
Es sey Ihm leid/ was gschehen sey;
Forthin soll dieses nicht geschehn;
Man müsse zu der Stiegen sehn;
Hätt ich dergleichen nur gedacht:
Ich hätt Euch nicht herein gebracht;
Drauff sagt er: er werd selber müssen:
Befehlen/ dorten auff zu schliessen/
Er aber solte hier verziehen;
Biß er sich werde hin bemühen/
Den Knecht zu holen/ und zu schmähen/
Daß er das Ding hab übersehen;
Doch war es Falschheit; Mittler Zeit/
Da wurd das Essen zu bereit;
Der Ritter satzte sich zwar nider
Zu essen: doch berührt Er wider
Die Sach; wiewol der Unfall fand
Stets zu verkleistern seinen Thand;
Und trachtet/ wie er möcht beladen
Den Mann mit Leibs und Lebens Schaden.

Die XXVII.

Die XXVII. Figur.

Wie Unfall den Edlen Theurdanck in eine andere Gefährligkeit / mit einem grossen Bären / führet.

IM Land ob der Ens hat der Tapffere Fürst Maximilian einen unmenschlichen grossen Bären allein bestanden / und im freyen Wald erstochen.

Unfallo hätte jezo gern/
Daß Theurdanck steche einen Bärn/
Drum fragt er Jhne/ ob Er möcht/
Damit er Jhn in Vnfall brächt/
Sagt/ Herr/ wir wollen gleich die statt
Besehn/ da er sein Läger hat;
Der Held folgt flugs; Vnd schaut/ der Bär
Lieff trotzig gleich auff Jhne her;
Kein Jäger-Knecht wolt bey der Sach
Was thun zu seinem Vngemach/
Sie wichen ab auff allen Seiten/
Da mußt der Held alleine streiten
Mit diesem Thier; Doch brauchte Er
So viel Er mochte/ sein Gewehr:
Jn dem fiel Jhm ein Vortheil ein/
Es wäre da ein Bäumelein/
Dasselbe solt Jhn etwas nutzen/
Darhinter er das Thier köndt trutzen;
Der Bär nam einen starcken Lauf/
Vnd ließ sich gegen Theurdanck auf/
Vermeint mit seinen starckē Klauen/
Auf einen Daps/ Jhn tod zu hauen:
Doch hat der Held das Glück gehabt:
Daß dieses Thier den Busch erdappt
Für Jhme: Darum Er indessen
Mit seinem Spieß ihm eins gemessen;
Daß er deß Raubs dann hätte gnug/
So kam der Held davon mit Fug;
Der Vnfall sah es an mit Schmertzen/
Gedacht bey sich in seinem Hertzen:
Mein GOtt/ was soll ich noch Beginnen!
Der Held muß jederzeit gewinnen:
Wann ich in seiner Stell solt stehn/
Jch müßte bald zu Grunde gehn:
Doch hat der Mann schon hier das Glück.
Jetzt weiß ich noch viel andre Stück/
Womit ich Jhm will Pein anthun:
Eh dann Er komt zur Königs Cron:
Jndessen kehrten sie nach Hauß/
Das gantz Gesind erzehlt mit Grauß
Vom Bären/ und desselben Streit/
Auch dieses Helden Dapfferkeit:
Je mehr der Vnfall Wort gehört
Jemehr wurd sein Gemüth verstört:
Dann er besorgt: Es möcht forthin
Die That an seine Königin
Gelangen/ drum er in der Sach
Eilt/ daß er führ in Vngemach
Den Helden: Eh' ein Tag vergieng/
Vnd er mit Schalkheit solchen fieng.

Die XXIIX. Figur.

Wie Unfall Theurdanck abermal in eine grosse Gefährligkeit führet/auf einen faulen Tram.

Maximilian war so Kühne/daß Er Anno 1492. Auf dem Münster zu Ulm auf den obersten Umbgang/ anderhalb Schuh hinauß in die Lufft messen dörffte / mit dem halben hinderen Fuß stund Er auf dem Umgang/ und setzet den fordern halben Fuß in die Lufft herauß/den andern gantzen Fuß aber setzet Er fornen für/ gleichfalls in die freye Lufft/ stund also nur mit dem halben Fuß auf dem Thurn. Dergleichen ihme im Innthal auf einem hohen Schloß/auf einem schmalen Rüstbaum begegnet/der erfaulet under Ihme brach/und Ihme nichts weiter helffen kundte/dann das Er im Fall hindersich fiel / und eine Saul erwischt. Das hat Er auf den Umgängen der hohen Thürn offt gethan.

WAs Unfall jetzt im Sinne lag/
Das übte er den andern Tag/
Und führt den Helden auf ein Bau/
Damit Er solchen auch beschau.
Nu wußt Er auf dem obern Stock/
Ein grossen / wiewol faulen / Block/
Das wurd der hundert nicht gewahr/
Obwol darauf man hätt Gefahr;
Drum hieß er Theuerdanck drauf steigen;
Und an sein äusserst für sich neigen;
Er wolle doch anjezo schauen/
Ob Ihm nicht werd vorm Schwindel grauen;
Der Ritter sagt: Ich acht kein Schwindel/
Diß sind mir nur gar leichte Händel;
Der Unfall sagt: Herr wagt es baß;
Und messet anderthalbe Maß
Euers Schuhs/vom Balcken in die Lüfften/
So mögt ihr ein Gedächtnuß stifften/
Daß man von Euch was hab zu sagen/
Machts/ wann Ihr woltet Gemsen jagen!
Theurdanck folgt alsbald seinem Wort/
Tratt an deß Baumes äusserst Ort;
Da Er das Fuß-Maß wolte machen/
Da fieng das Balwerck an zu krachen;
Und als Er hohe Noth gehabt/
Hat Er zum Glück ein Holtz erdappt/
An dem Er sich noch konte heben;
Hiemit so fristet Er das Leben;
Sonst hätt der Held gewißlich müssen/
Durch solchen Tod die Frechheit büssen;
Und wer der Sprung hoch Felsen ab/
Ohn Zweifel gangen in das Grab;
Der Held der schwang sich doch hinauf;
Der Unfall aber war im Lauff:
Als wolt er Ihme Hülffe thun;
Doch hatt' er wenig Freud davon/
Daß es so gieng; Der Unfall sagt:
Mein Herr/ was habt ihr da gemacht?
Worauf der Held zu ihm gesprochen/
Es ist der Balck mit mir gebrochen/
Dieweil er faul war und verdorben;
Auff heute wär ich schier gestorben;
Der Unfall sagt: Herr kommet her/
Und trauet diesem Holtz nicht mehr;
Wer wolte glauben auff die Red/
Daß Unfall falsch im Hertzen hätt?
Theurdanck glaubt diß/ Unfallo denckt
Was arges; Und auffs neu sich kränckt:
Warum doch seine List und Tück/
Dem Mann nicht bringen Unglück;
Ist dieses nichts/und geht nicht an/
So will ich schauen / was ich kan
Noch weiters in das Wercke bringen/
Es muß mir endlich doch gelingen.

Die XXIX.

Die XXIX. Figur.

Wie Unfall den Theurdanck in einen gefährlichen Fall auf einem Eiß führet.

IM unteren Jnnthal thät Maximilian mit seinem Pferd/ auf einem hangenden Eiß / einen hefftigen Fall / bey Nacht / der Ihme doch nicht schädlich war / doch brach der Sattel under Ihm zu Stücken/das Pferd aber fiel schier die Lenden ein/und warff den Helden weit hinauß.

Un-

Unfallo dacht mit allem Fleiß
Was Er erfind; da muß das Eyß
Jhm dienen zu der Büberey /
Dann damals kam sein Knecht herbey;
Sagt / wie das Wasser doch besteh
Vom Eyß / und leg darauf ein Schnee /
So daß es niemand werd gewahr /
Biß daß man käme in Gefahr;
Der Ort ist neben einer Straß /
Als nun Unfallo hörte das /
Bald dachte er in seinem Sinn /
Der Ritter müeß ihm auch dahin /
Gleich gieng er hin und zeigt' Jhm an /
Er wüßte eine solche Bahn /
Allwo er möge Jungfern sehen /
So da in aller Zierde stehen /
Doch müßts geschehen in der Nacht;
Der Held hat sich nicht lang bedacht /
Er sagt: Er woll zu allen Zeiten /
Mit ihme hertzlich gerne reiten;
Doch solt ers Jhme vor anzeigen /
Da nu der Tag sich wolte neigen /
Da schickt er hin in grosser Eyl;
Wenn es jetzt wär in seiner Weil /
Sie wolten nun nach dem Bescheid
Dahin: der Held nahm gleich sein Kleid /
Jn dem Er allezeit gejagt /
Und saß zu Pferd gantz unverzagt;
Als nu sie beyde kamen dar
Da nam der Held das Eyß nicht wahr /
Und ließ das Pferd stracks fürsich lauffen /
Gleich lagen da auf einem Hauffen /
Er / und das Pferdt auf gleiche Weiß
Am Rucken / auf dem harten Eyß;
Diß war ein rechter Wunder-Fall /
Dieweil sein Sattel überal
Zu Stücken unter Jhme brach;
Als diß der schöne Unfall sach /
Da wolt er erst dem Helden wehren /
Und auf dem Eiß Jhn reitten lehren;
Es ist zu spat Jch lige schon /
Sagt Theurdanck / hetestus vorgethan;
Der Schmeichler zu dem Helden thät /
Als ob er gern geholffen hät /
Sagt: ich muß warlich frey gestehen
Jch hab den Fall nur übersehen /
Sonst hätt ich Euch nach aller Krafft
Getreue Hülff in Noth verschafft /
Bald sagt er: Herr mir ist es leid
Um Euch / ich habe wenig Freud /
Biß Jhr mir saget / wo Jhr spürt /
Den Schmertzen / der vom Fall herrührt;
Der Held sagt: Jch bin wol davon /
Allein mein Sattel hat seyn Lohn;
Und ist in etlich Theil zerstückt /
Mein GOtt hat mich hier wol beglückt /
Daß Jch mich von dem Pferd gemacht /
Sonst het es mir den Tod gebracht;
Unfallo kont sich stellen an /
Als hät er leid mit diesem Mann;
Doch war sein Hertz voll bittern Haß.
Der Held zu Pferde wider saß /
Und ritte mit Unfallo dar /
An jenen Ort / dahin er war /
Vom Unfall vorigmahls bescheiden;
Der Hauptman truge heimlich leiden /
Daß es mit diesem Heldenmann /
So gar nit wolte gehen an /
Macht weiter einen Uberschlag /
Was er jetzt suche für ein Plag.

Die XXX. Figur.

Wie der Theurdanck sich selbst tödlich beschädiget haben solte auf dem Pürschen / auß Anweisung deß bösen Unfalls.

JN Braband zoge Maximilianus mit einem Pürst-Armbrust einem Hirsch nach in einem Wald / als er nun den ersahe / stieg er ab vom Pferdt / da blib er mit den Sporn in Stauden und Dörnen behangen / daß Er mit gespanntem Armbrust und scharffem Pfeil / aufs Angesicht fiel / und das Armbrust abgieng / wo Er nun im Fall das Angesicht nicht empor gehalten hätte / wäre Er damit hefftig beschädiget worden.

Der

DEr Vnfall wußte schon vorhin
Deß Ritters Hertze / Muth / und Sinn /
Was er für Lust trug zu dem Pür-schen /
Drum sagt er Jhme jetzt von Hir-schen /
Wie viel es seyn / in welchem Wald /
Vnd sagt: er soll sich rüsten bald /
Er woll Jhm seinē Armbrust geben /
Vnd schicken seinen Knecht darne-ben:
Der Ritter ließ sich gar nicht bitten /
Sprach: machet mich geschwind be-ritten;
Das gschah so bald: die satzten sich /
Vnd ritten also endelich
Hinauß / auf eine grüne Auen /
Da wolten sie um Wildpret schauē /
Den ersten sahe Vnfall gehen /
Sprach: Herr habt Jhr den nicht gesehen?
Steigt alsbald ab / und geht zu Fuß /
Daß Jhr mögt kommen zu eim Schuß:
Da meint der Schalck / er solt be-hangen /
Von Schaden in dem Busch er-langen
Wie es dann alsobald geschehen /
Der Held hat gleich ein Wild erschehē /
Nach dem Er sich nu ließ vom Pferd /
Spant Er dē Armbrust auf der Erd /
Vnd legte einen scharffen Pfeil
Darauf: gieng dann gantz still mit Weil
Dem Hirsch nach; aber gab nit acht
Auf Stauden die Jhm fast gemacht
Groß Vnglück; dann es also gieng /
Daß Er mit seinem Sporn behieng
An solchen / daß Er nit kont fort
Der Doren halber an dem Ort
Jm fallen gieng sein Armbrust loß /
Bey nahe wäre das Geschoß;
Der Helden durch das Haupt ge-fahren /
So Ers nicht wußte zu verwahren.
Doch hat Jhn GOTT hie so ge-führt /
Daß Jhn auch nit die Señ berührt:
Vnfallo lieff / und halff Jhm auf /
Sprach: Herr wie sehet Jhr doch auff?
Jhr habt auf Euch gantz keine Acht;
Hat Euch das Armbrust Schaden bracht?
Diß ist ein rechter Glückes-Fall
Jch wolte nicht ein Finger Schnall /
Da Jhr dort fielt / um euer Leben /
Jch sag es euch / zur Zeit mehr geben /
Der Held sprach: es gieng alles wol /
So daß Jch Gott drum dancken soll:
Mit dem riet Theuerdanck nach Hauß /
Vnd also war das Pürschen auß.

Die XXXI. Figur.

Wie der Edle Held Theurdanck hätt sich am durchlassen vergessen / wolt einen Picken-Sprung am höchsten Gebürg gethan haben / aber durch eines Jägers anschreyen / ward Er vor Schaden verhüt.

JM Halber-Thal hat sich Maximilianus auff einer Jagd verirret / und wolte am hohen Gebürg / einen unbedächtlichen Sprung thun / worvon Er aber durch eines Jägers anschreyen / abgemahnt / und vor Schaden behütet worden.

Als nun dem Theurdanck nichts geschach/
Wolt Unfall noch nicht lassen nach;
Er dacht den List in seinem Sinn/
Und ließ den Helden führen hin;
Auf eine gehe Felsen Wand
Darinnen er vil Gemsen fand;
Zum Helden er gar freundlich sprach!/
Kein Mann ist/ der mehr Gemsen sach
Beysamen so an einem Ort;
Mein Herr/der schaue eilends/ dort
Geht eine Gemse in der Wand;
Dieweil Ihr nu in manchem Land
Viel Abentheuer habt gesehen/
So werdt ihr ja diß Thier bestehen/
Ists nu/ das ihr das Thier mögt kriegen/
So wird Euch Ruhm und Ehr zu fliegen/
Besonders wird mein Frau denn fragen
Nach Euch; dann will ich zu ihr sagen/
Ihr weret so ein dapffrer Held/
Als Irgends wo lebt ihr in der Welt;
Diß macht dem Held ein Begier
Daß Er getrachtet nach dem Thier;
Bey Ihme wer gantz kein Verdrieß
Gieng an den Berg mit seinem Spieß;
Dem Ihn Unfallo hat gereicht/
Den Helden hat es gut gedäucht;
So bald er das Gebürg erstiegen/
Und Lufft gewahn den Spieß zu kriegen/
Wolt Er sich über ein Gehäng
Herunter lassen; als es eng
War/ fiele Ihm zu Sinn und Muth
Ein Sprung zu thun/ wie man den thut/
An Piquen in dem Niderland/
Er meint/ Er truge auf der Hand
Ein Falcken; Hätte auch gethan
Den Sprung/ wo nicht ein redlich Mann
Von Jägern/ Ihme zugesprochen/
Sein Hals und Bein werd gwiß zubrochen/
So fern er ein Sprung werd wagen;
Er wolt es Ihm zur Warnung sagen;
Doch gab'er Ihm ein gute Lehr/
Wann Er sich wolt durchlassen mehr/
Mit seinem Schafft: wie ers solt machen/
An solchem Ort; Bey solchen Sachen:
Der Jäger zeigt Unfall nicht an/
Was er am Helden hab gethan/
Und wie er Ihn erhielt beym Leben;
Er hätt ihm sonst den Lohn gegeben;
Als Theuerdanck nach Hause kam/
Der Unfall auff ein Ort Ihn nahm/
Und bat; Er solte ihm doch sagen/
Wie Ihm gefallen hab das Jagen;
Der Held versetzt: Es gieng daher/
Daß Ich schier käm in groß Gefähr;
Als Ich mich wolt herab begeben/
Da büßt' Ich nahends ein mein Leben/
Und hätt ich mich da übersehen/
So wärs gewiß umb mich geschehen
Geweßt; Unfallo dacht/ es ist
Nu abermahl umsonst mein List/
Den ich anjetzo fürgenommen/
Ich will ihm nehstens anderst kommen/
Und Ihne auf das Wasser treiben/
Villeicht wird Er darinnen bleiben;
Auf trockner Erd ist alls verlohren/
Das thut mir billich grossen Zorn;
Drauf ist ein gute Weil vergangen/
Biß der was weiters angefangen.

Die XXXII.

Die XXXII. Figur.

Wie der Edle Held Theurdanck durch die Grösse eines Segels eine grosse Noth litte / darvon Er sich und die andern / durch unerschrockenen Muth / erlediget.

IN Holland ist Maximilian / als Er nach Armuyden fuhre / in grosse Wassers-Noth / auff dem Meer / durch einen unerhörten grossen Sturm-Wind kommen / daß Maximilianus den Schiff-Leuthen zusprach: Sie solten die Segel abschneiden / und niederlegen / da fiel der Segel ins Meer / daß sie sich alle mußten außziehen / und mit grosser Mühe den Segel gewinnen / seynd also mit GOttes Hülf / bey obermeldten schönen Stadt zu Lande ankommen.

JEtzt hat der Unfall diß erdacht/
Und sich an etlich Schiff gemacht/
Auß welchen Er das kleinst erwählt/
Und einen Segel drein gestelt/
Der viel zu groß: damit die Leut/
Zur grossen Ungewitter Zeit/
In Gfahr und Nöthen möchten kommen:
Wañ Sturm und Wind anfiengē brumen/
Und so das Schiffe wolte sincken/
Sie alle gar darinn ertrincken.
Unfallo wincket auf ein Ort/
Eim Schiffmann/ sagend: hör mein Wort/
Ich wil Euch geben guten Lohn/
So ihr werdt/ was ich sage/ thun:
Die Schiffleut habens gleich versprochen:
Der Schalck gedacht: noch diese Wochen
Werd ich den Handel also machen/
Daß ich werd in die Fäuste lachen:
Macht sich darauf zu diesem Helden/
Und sprach Jhn an/ mit dem Vermelden:
Herr/ ich solt euch um Kurtzweil schauen/
Nu weis ich wol/ Jhr habt kein Grauen/
Auff Wassern in eim Schiff zu gehen:
Da werdt' Jhr weit mehr Wunders sehen/
Als auf dem Trocknen: Theurdanck spricht:
Da weger' ich mich nimmer nicht:
Jedoch ich nicht zu Schiffe geh/
Biß daß ich schönes Wetter seh:
Uufallo sagt: dann laßt Euch führen/
Wanns Euch beliebt/ im Schiff spatziren:
Indessen hat er zu gesehen/
Biß ein Gewitter möcht entstehen:
Da er so viel nun wargenommen/
Es werde bald ein Stürmen kommen/
Hieß er die Fahr- und Schiffer Leuth
Gewiß zu Schiffe gehen heut:
Und unverzogen von dem Land
Abfahren: Nun war wol bekant/
Bey ihnen: daß es Wittern wolt/
Drum baten sie Jhn daß er solt/
Das Schiffen nun auf heut einstellen/
Er werd sie ja mit Gwalt nicht wöllen
Ums Leben bringen: der entbot
Den Schiffern/ es hab keine Noth/
Und werden sie darauff nichts geben/
Daß sie seim Willen nachgeleben/
So wolte er sich also rächen/
Daß man das eine Aug außstechen
Eim jeden solt; Diß war ein Wort/
Daß sie mit Forchten angehört;
Dahero sie gleich willig waren/
Auf Unfalls Red im Schiff zu fahren;
Der Hauptmann zu dem Helden sprach:
Herr/ es ist heut ein schöner Tag/
Wolt ihr nu fahren auf dem Meer/
So rüstet Euch/ und gehet her;
Nu wußt der Theurdanck nicht ein Wort:
Daß diß bedeute seinen Mord/
Weil Er nu glaubt/ was Unfall sagt/
So hat Er diese Fahrt gewagt;
Und frühe sich zu Schiff gemacht;
Da nu der Held nichts Böß gedacht
Die Schiffleut doch vor Forcht gebebt/
Hat sich so bald ein Sturm erhebt/
Die Winde fiengen an zu sausen/
Das Meer und Wellen schröcklich brausen;
Da wolte von dem schweren Mast
Das kleine Schifflein sincken fast/
Auf einer Seiten etlich mahl/
Da war ein Jammer/ Noth und Qual/
Der Segel lag/ und war gebrochen/
Der Held hat trefflich zugesprochen
Den Schiffern/ daß sie nicht verzagen/
Sie sollen sich getrost nu wagen/
Damit das Segel-Tuch sie mögen/
Welchs schädlich ware/ niederlegen;
Und ledig machen von dem Baum;
Damit sie gleichwol hätten Raum
Vom Wind; Biß daß sie nach der Hand
Erreichen möchten vestes Land;
Und diß ist endlich auch geschehen/
Nachdem sie eine Statt ersehen;
Dahin der Held und Schiffer zogen/
Und sahen erst/ wie sie betrogen
Von jenem Schalck: der gleichwol kam/
Von deme er die Klag vernahm/
Was sie erlitten: Unfall thät/
Als ob er grosses Leid drab hätt:
In deß empfand er grossen Schmertzen/
Ob Theurdancks Glück in seinem Hertzen/
Der Held glaubt Jhm/ und Er dargegen/
Hat Lust dem Mann mehr Strick zulegen.

Die XXXIII.

Die XXXIII. Figur.

Wie Theurdanck auß Anleitung Unfalls einem Hirsch eilends nachrinnet/ und in solchem Rinnen/ über einen Rainen einen unnatürlichen hohen Sprung that/ mit sambt dem Pferdt.

ALs Max. im Brabander Wald einem Hirsch nachrennete/ that sein Pferd einen unnatürlichen Sprung/ 8. Klafftern lang gen Thal/ rührte aber doch unterwegs einmal die Erde/ und erholete sich also/ daß es allein niderhauchte/ und nit umfiele/ zumahlen auch sein Reuter im Fall den Zaum an sich zoge: welcher/ als es unverletzt wieder auffstunde/ den Hirsch noch einholet und gefangen.

ES wußt der Unfall von ein Hirsch /
Zu nechst im Wald; der auf der Pürsch
Gewohnet war fast jederzeit /
Zulauffen von eim Bühl nit weit;
Wer nun deß Wegs nit war bericht /
Und rant ihm nach / der kont sich nicht
Enthalten / daß er an dem Bühl
Nit über einen Hauffen fiel /
Besonders weil das Thal bedecken /
Viel Stauden und gepüschte hecken:
Unfall sagt zu dem Edlen Herrn /
Es wer ein schöner Hirsch nit fern /
Und weil er an dem Fuß müßt ligen /
So möcht er ihn in bälde kriegen;
Doch / sag ich / ist bey uns Manier /
Im Forst zu jagen solche Thier;
Daß man mit etlich Lait-Hund gehet /
In Wald / und das Gewild außspäet;
So dann die Hunde was verspüren /
Hört man dieselbe auf zu führen /
Und lässet sie das Wildpret jagen /
Biß daß es zimlich müd vom Plagen /
Dann gehn die Herren auf den Rossen /
Dem müden Thier nach unverdrossen /
Biß daß sie solchs erreichen können /
Und mit dem Spieß zu Boden rennen:
Wer nu die Arr zu Jagen weiß /
Und fällt den Hirsch / verdient den Preiß;
Gefällt Euch nun diß Lands manier /
Und wolt Ihr auch dergleichen Thier
Bestehn: so sagt es in der Zeit /
Daß ich mich Morgens gleich bereit:
Dem Theurdanck war es alles recht:
Deß Morgens kam der Jäger-Knecht /
Ritt in den Wald: Bließ nach Gebrauch
Der Hirsch saß in eim dicken Strauch:
Die Hunde suchten hier und da /
Dē Hirsch kein Hund noch Mensch mehr sah:
Der Ritter / als er ihn verlohren /
Rit durch Gepüsche / Stauden / Dorn /
Und traff ein Berg / so zimlich schmal /
An welchem gleich ein tieffes Thal:
Das Pferd sprang völlig in das Loch /
So ohngefähr acht Klafftern hoch;
Doch rührt zu allem Glück sein Pferd /
An hohlen Berg / einmal die Erd /
Dabey es sich dann zugetragen /
Daß es nit hat zuruck geschlagen /
Mit Ihm / doch that es einen Hauch /
Sehr starck / da es lag auff dem Bauch;
Hätt sich das Pferd gewendt zur Seiten /
So wer gewiß auß gweßt sein Reiten;
Doch ists durch GOttes Hülff geschehen /
Daß er gleich wieder auf kont stehen /
Zugleich das Pferd war unversehrt /
Auff dem der Held stracks umgekehrt;
Und ist dem Hirsch mehr nach gerandt;
Wie Er ihn dann mit eigner Hand /
Stach: Unfall hörte gleich die Mähr /
Daß Theurdanck hart gefallen wer /
Das bracht ihm Freund; doch kränckt ihn sehr
Daß es nicht übler gangen wer:
Drauff fieng er wieder an zu dichten /
Was er ins künfftig an-wolt-richten:
Da unter deß der Ritter gieng /
In Saal / Unfallo Ihn empfieng /
Gantz freündlich / hieß Ihn sage nher /
Wie Ihme doch ergangen wer;
Der Held wolt Ihme nichts verhelen /
Fieng alles an ihm zu erzehlen;
Drauff sagt er: das ist grosses Glück /
Mich wundert / daß ein einzig Stück /
Gantz an Euch jetzo bliben ist /
Und so Euch jetzt gar nichts gebrist /
So freu ich mich zum höchsten drob /
Und sage GOtt im Himmel Lob;
Da es nun gieng dem Abend zu /
Begab sich jeder in die Ruh.

⁂

Die XXXIV.

Die XXXIV. Figur.

Wie dem Theurdanck Unfall hat einen Stahl gelihen / der am Schiessen zerbrach / und Ihme sein Bareth vom Haupt schluge / und einen andern hart verwundet.

IN einem Garten thäte Max: auch einsten mit dem Arm-Brust einen gefährlichen Schuß nach einem Vogel; dann der Stahl zersprang Ihme im Abdrucken / schlug einen seiner Diener blutrünstig im Angesicht / Ihme aber das Baret vom Haupt / und gab Ihme einen so starcken Stoß / daß Er sich lang nit besinnen konte.

UNfall der lose Bösewicht/
Hat widerumb was args erdicht/
Er wolte einst spaziren gehn/
Da hat er auff eim Baum ersehen/
Ein Vogel Art/ die er vorher/
Gesehen hatte nimmermehr;
Da denckt er: dieses ist ein Sach/
Wordurch ich bring in Ungemach
Den Helden; drum er gieng zur stund/
Sprach Theuer Held: ich thue euch kund/
Daß ich ein frembden Vogel dort
Hab sitzen gsehen an eim Ort
Deß Baumes; möcht ihr ihne schiessen/
Ich weiß es wird euch nicht verdriessen/
Er sitzet noch an selber statt/
Kein Mensch dergleichen jemals hat
Gesehen/ Theurdanck sagt: ists wahr;
So führe mich geschwinde dar;
Holt meinen Stahl/ und schafft ihn her.
Der Unfall sprach: Mein Armbrust wer
Ja eben recht/ biß man sollt langen
Den Stahl/ der Vogel wer entgangen/
Unfallo schickt den Knecht gleich mit/
Der solte Jhm weisen Steg und Schritt/
Zum Baum darauff der Vogel war:
Da sie nu beyd gekommen dar/
Empfieng der Held den Staal vom Knecht/
Vermeint er were just und recht/
Unfallo wußte daß der Bogen/
Wann er mit Macht wurd auffgezogen/
Eins Bruches halber wurde springen/
Und Schiessern Leid und Unheil bringen/
Da hofft Unfall es fehl kein Haar/
Der Theurdanck kom̃ hier in Gefahr:
Dann da Er wolt vom Baum herab/
Den Vogel schiessen/ und truckt' ab/
Vom Bogen sprang ein grosses Stück/
Und sprange hinter Jhm zurück:
So daß der Schlag Jhn hat beraubt/
Der schönen Hauben: auff seim Haupt/
Dabey er gantz in Onmacht sanck/
Als wann er plötzlich wurde kranck/
Das Stuck das jählings fuhr zurück/
Bracht Unfalls Diener wenig Glück:
Dieweil es ihn traff solcher maß:
Daß ihm geblutet Mund und Naß/
Fiel nider/ sam er gstorben wer/
Der Held erfrischt sich mehr und mehr/
Sach diesen Knecht: meint daß der Tod/
Doch halff Er ihm auch auß der Noth/
Unb als Er ihn zurecht gebracht/
Hat jeder sich nach Hauß gemacht/
Unfall dacht: wo die beyde bleiben/
Und sach offt durch die Fenster Scheiben;
Biß daß er sie gesund erblickt/
Daß hat ihn keines Wegs erquickt:
Es that ihm vielmehr grosse Plag/
Daß er so manche Nacht und Tag
Gedenckte/ trachte: sinne/ dichte/
Wie er den theuren Mann hinrichte/
Und doch vergebens sey bemüht:
Mit dem der Held ins Zimmer tritt/
Unfall fragt/ wo der Vogel wer:
Deß Stahls begehrt er nimmermehr
Sagt Theurdanck; dann mein Ende ist
Mir nirgend/ und zu keiner Frist/
So nah gestanden. Drauff er Herr
Dem Unfall hat erzehlt die Mähr/
Der wolt mit ihme bald gar weinen/
Als solte ers mit redlich meinen:
Dann seine Seel hat so gedacht/
Hätt dich der Stahl schon umbgebracht/
Dann hätt ich Ursach mich zu freuen;
Doch müßt er äusserlich sich scheuen;
Drum sage er: Herr das letzte mal
Leich ich mein Lebtag euch ein Stahl/
Dann gieng es übel/ sagte man/
Ich hätt' es nur auß Schalckheit than.

\.

Die XXXV. Figur.

Den Edlen Theurdanck übereilt ein Schwein im absteigen/ muß den einen Fuß im Stegraif behalten/ und also das Schwein stechen.

IM Brüßler-Wald begegnete Maximiliano ein unerhörter Unfall/ dann als Er ein Wild-Schwein zu fahen/ vom Pferd stieg/ übereilet Ihne im absteigen das Schwein/ daß Er ihm mußte den Fang geben/ als Er noch den einen Fuß in dem Stegraif/ und nicht Zeit hatte/ völlig abzusteigen/ noch sich recht/ nach Vortheil zu stellen/ das Schwein schlug seinem Pferd einen Schenckel ab.

Un-

Unfallo dacht zur selben Stund/
Gleich wieder auf ein andern Fund/
Damit er mög beschützen fort
Vor Theurdanck seinen Paß und Ort;
Es mußte da ein Jäger kommen/
Und sagen: Er hab wahrgenommen/
Sampt seinem Hund ein grosses Schwein/
Das in dem nächsten Wald werd seyn/
Den halt ich für ein Jäger-Knecht
Der dieses Schwein alleine fächt;
Ob dieser neuen Post und Mähr
Erfreute sich der Unfall sehr:
Und hieß den Jäger / daß er bald
Mit einem Hund gieng in den Wald/
Und sagt: Er wöll von Stunden an/
Auch schicken diesen Helden-Mann:
Den solt er führen zu dem Schwein /
Daß Er dasselbe stech' allein;
Nachdem der Jäger mit dem Hund
Hinweg gegangen: Gieng zur Stund
Unfall zum Theuerdanck/ und sagt:
Es wär/ obhanden eine Jagt;
Dieweil der Jäger mit den Hunden
Hab' ein sehr grosses Schwein gefunden;
Nachdem der Held vernommen das/
Begierig Er zu Pferde saß /
Und hatte weder Rast noch Ruh/
Biß Er dem Wald genahet zu;
Der Knecht wieß Jhme die Revier:
Sagt: Herr Jhr müsset halten hier;
Da wird in bälde brechen ein/
Ein ungeheures wildes Schwein;
Jndessen will ichs jagen her:
Der Held thät nach deß Knechts Begehr;
Gar bald da kam mit grosser Pracht
Das Schwein daher: Der Held gedacht;
Diß ist fürwahr ein greulich Thier;
Da es zu Jhme kommen schier;
Gewan der Held sein scharffes Schwerd
Und wolt sich lassen/ samt dem Pferd/
Hinab von einem kleinen Stein/
Damit er fang dasselbe Schwein;
Behieng Jhm plötzlich an dem Baum/
Zum Unglück seines Pferdes Zaum;
Diß machte ein zerbrochner Ast:
Das Schwein drang auf den Helden vast;
So/ daß es Jhm sein Pferd verwundt;
Und Er zu fallen nun begunt /
Sein Fuß der stunde noch im Bigel/
Den andern satzt' Er auf den Hügel;
Als nu das Schwein so nahe war /
Daß es zum Helden kame dar;
Da brachte Er mehr nicht zuwegen/
Als daß Er zuckte seinen Degen.
Und trieb das fechten also lang/
Biß Er dem Schwein gab seinen Fang;
Diß war ein grosse Fährlichkeit/
Die Unfall hätte zubereit;
Jndessen als nu sah der Held
Wie Jhm das Schwein sein Pferd gefällt;
Und jezo nicht mehr könte reiten/
Gebot Er seinen Knecht- und Leuten /
Sie solten Jhm ein anders her
Verschaffen/ daß nach Hauß Er kehr;
Da diß geschah/ der Unfall gieng
Entgegen/ und Jhn höchst empfieng;
Und fraget: Wie es mit dem Schwein
Anjezo möcht gegangen seyn;
Der Held erzehlet die Gefahr/
Die damahls ob Jhm schwebend war/
Wie lang Er mit dem Schwein gekämpft/
Biß daß Er solches hätt gedämpft:
Und ob Jhn zwar der Unfall lobt/
So hat er doch vor Zorn getobt:
Und hat deßwegen in seim Herzen
Ob seim Gelücke Pein und Schmerzen;
Sagt: Lieber Theuerdanck/ ich trau
Mir nicht zu fangen solche Sau;
Diß ist ein recht gewagte Sach/
Jch möchte hier nicht folgen nach;
Er rathe aber doch darbey/
Daß Er nicht allzu keck und frey;
Ja vielmehr soll Er haben acht:
Doch hat er bey sich selbst gedacht:
Er müßt es nöthen und erzwingen;
Daß er Jhn mög' in Unglück bringen:
Und daß der Ritter nach der Hand /
Geh'/ als ein Krüppel/ auß dem Land.

Die XXXVI.

Die XXXVI. Figur.

Wie Unfall Theurdanck in eine andere Gefährlichkeit führet / under Schnee-Ballen.

IM Haller-Thal am Yn-Fluß / als Maximilianus nach Wildprät zu Wald ritte / begab es sich / daß sich drey grosse Schnee-Lainden von oben ablöseten / und als Berge auf Ihne herab schossen / da Er aber das Gepolder hörete / hat Er sich mit Zuruckzauffen deß Pferds / von solcher Gefahr errettet.

Es

ES war dem Unfall nichts zu viel /
Zu machen diesem Mann ein Spiel;
Nu war es eben um die Zeit
Daß es gar überhäuffig schneit;
Sprach Unfall zu dem Helden-Mann /
Es ist mir jetzo kund gethan;
Daß sich im Walde jetzo hält
Viel Wildpräts: Drum so Euch gefällt;
So mögt Ihr ohne mein Verdriessen/
Wann/wie/und was Ihr wöllet/ schiessen;
Mein Knecht soll weisen Euch die Straß /
Der Held sagt: So befehlt ihm/ daß
Er schon sey fertig und gerecht:
Unfallo fordert einen Knecht/
Nam solchen heimlich an ein Ort/
Sprach: Nu/ so mercke auff mein Wort:
Geh eilends auffs Gebürge; Lauff!
Und schau mit allem Fleiß darauff;
So bald der Theuerdanck wird reiten
Gar nahe an deß Berges Seiten;
So mach von Schnee ein feine Ballen/
Und laß dieselb herunter fallen;
Damit/ wann solche mächtig groß/
Den Helden sie dann niederstoß;
So du nu diß mit Fleiß wirst thun:
Solt du bekommen guten Lohn;
Ich will dich schon vermöglich machen:
Drauff fieng der Diener an zu lachen/
Sagt: Ich will meinen Fleiß nicht spahren:
Das solt Ihr in dem Werck erfahren:
Drauff ritten beyde nach dem Wort
Auffs fertigst hin nach solchem Ort;
Nu mußten sie zur Berges Seiten/
Gar hart an tieffem Wasser reiten/
Nachdeme dieses so geschah/
Seins Vortheils sich der Knecht ersah;
Macht eine Ballen/ließ sie wahlen/
Da solche halb herab gefallen/
Da wolt ihn ihre Größ' erschröcken;
Sie mochte fast ein Stättlein decken:
Der Theurdanck hörte diese Macht:
Und eh Er sich gar auß-bedacht/
Was doch diß immer müßte seyn/
Da brach die Last mit Macht herein
Zu allernächstens auff ihn dar /
So / daß Ihm dißmahl mehr nicht war/
Dann daß Er eilends umbgekehrt/
Und gab die Sporren seinem Pferd;
Damit es möglichst solte lauffen;
Und so entfloh Er diesem Hauffen;
Sonst hätt Er gwißlich müssen sterben/
Und unter diesem Schnee verderben:
Doch hat Ers dreymahl so gewagt:
Und jederzeit hindurch gejagt
Mit seinem Pferd; Und jederzeit
Entgangen der Gefährligkeit:
Weil nu der Schnee vermacht die Stras-
sen/
So mußte Er vom Jagen lassen:
Und gienge also heim nach Hauß:
Der Unfall gieng zu Ihm herauß:
Und forschet: Ob Er bring das Thier:
Der Held sagt: Höre/wie es mir
So wunderlich auff heut ergangen:
Ich wurd fast von dem Schnee gefangen;
Mit Noth bin ich allhier entrunnen:
Es ist/sagt Unfall/von der Sonnen
Vielleicht am Berg der Schnee berührt/
Daß er so grosse Ballen führt:
Es freut mich doch/ daß Iht davon
Gekommen: Ob der Unfall schon
Was anders dacht in seim Gemüth:
So wurd der Held doch wohl behüt:
Indessen ist Er zu dem Essen
Mit Unfall an den Tisch gesessen.

Die XXXVII. Figur.

Wie auf den Edlen Theurdanck / auf einer Gembsen Jagd / ein grosser Stein gieng / dem Er aber durch sein niderbucken entwich.

JM Steinacher-Thal schlugen einsmals Max: die Stein / so oben durch die Gembsen / oder sonst durch Wind und Regen abgelößt worden / den Hut vom Kopf.

Ich weiß/ sagt Unfall/ einen Ort:
Glaubt/ lieber Ritter/ meinem Wort:
Anjetzo hab ich eine Jagt/
Den Jägers-Knechten angesagt:
So Ihr noch eines möcht probiren/
Ich wolte Euch gern lassen führen/
Allwo ihr an eins Berges Eck/
Werdt schauen sehr viel Gemsen-Böck;
Dem Helden gfiel so gleich die Sach;
Zu einem Bauren Unfall sprach:
Nemm zu dir etlich gute Gsellen;
Die zu den Sachen schweigen wöllen;
Geht oben auff deß Berges Spitz/
Und brauchet allen Fleiß und Witz/
So ihr nu seht herunten gahn/
Den Ritter oder Helden-Mann/
So wolt ihr einen Stein dann fassen/
Und solchen auff denselben lassen;
Schlug gleich der Stein den Mann zu todt/
So sorget nicht/ es hat kein Noth:
Es soll ihm noch ein gutes Gelt/
Zum Tranckgelt werden außgezehlt:
Die Bauren stach der stattlich Lohn/
Und saumten nicht dasselb zu thun:
Sie kamen an besagten Ort/
Das Jagen gieng indessen fort:
Als die nu dauchte Zeit zu sein/
Da ließ ein jeder einen Stein/
Herunter: einer lieff daher/
Und schlug dem Helden ohngefähr
Den Hut vom Haupt: ein anderer noch
Schlug in die Erd' ein tieffes Loch:
Noch einer kam/ und traffe recht/
In vollem Lauff/ ein Jägers-Knechfft/
Der also bald darnider sanck;
Doch wider seiner Gsellen Danck;
Der Held hat nicht mehr Lust zu weilen/
Und fieng an von dem Berg zu eilen;
Er sahe wol/ daß diß auff heute/
Nit sonderliches Glück bedeute;
Der Knecht erholte sich auch wieder/
Und kondte rühren alle Glieder/
Ob er schon schien/ sam wer er todt:
Als sie nun kamen auß der Noth/
Da wurden beyde wol empfangen/
Unfallo fragt: wie ihnen gangen/
Der Ritter gab ihm diesen Bscheid/
Wir hatten eben schlechte Freud/
Dieweilen unser beder Leben/
In höchster Noth wolt dißmal schweben:
Den Jäger hat ein Stein getroffen/
So von dem Berg herab geloffen;
Auch hat ein Stein mir meinen Hut/
Vom Kopff geschmissen: das war gut/
Daß er den Kopff nit selbst berührt:
GOtt ihn gwißlich so geführt:
Drauff hab ich mich nach Hauß gemacht/
Worauff dann Unfall hat gesagt:
Ich mercke hier mit grossem Laid/
Von Euch die Nachricht und Bescheid/
Was Ihr beym Jagen außgestanden/
Und wie wart in Todes-Banden:
Der Bößwicht gab zwar gute Wort/
Doch war sein Hertz voll List und Mord:
Wie nun der Theurdanck mehr wolt trauen/
Das werden wir auch bald beschauen.

***

Die XXXVIII.

Die XXXVIII. Figur.

Wie Theurdanck durch Anweisung Unfalls sich in sein eigen Schwert beschädiget solt haben/ auf einer Schwein-Jagt.

IM Brabanter Wald/ als Max. vom Pferd stieg/ und mit blossem Schwerdt gen Thal einem grossen Schwein nacheilete/ aber weil Jhme die Füsse außgiengen und glitschten/ den Berg hinab rollte/ und die Spitz deß Schwerdts das Jhme entfallen/ ihme den Leib gefährlich berührte: warff Er sich mit Noth hinumb/ entgienge also der Gefahr/ nam das Schwerdt wieder zur Hand/ und stach das Schwein/ welches entzwischen die Hund gehalten hatten/ Ritterlich.

Unfallo grosses Leid empfieng /
Daß ihm sein Anschlag ruckwarts gieng /
Bedacht sich / wie er füro an /
Sein Sach anstelle mit dem Mann /
Nu fiel ihm abermalen ein /
Ein Renck / mit einem wilden Schwein;
Und wolt / der Held solts wieder wagen /
Und erstgemeldtes Schweine jagen;
Jedoch sagt Unfall hört mein Rath /
Vorhern ist dergleichen That /
Schon mehr verübet / doch zu Pferd /
Wann Ihr nu köntet auff der Erd /
Das Thier mit Eurem Schwerdt erlegen /
So brächtet ihr groß Lob zuwegen /
Worauff der Held sprach: wie ihr mir
Gesagt: so wil ich dieses Thier
Erlegen: Unfall wurd ergötzt /
Daß er den Helden so beschwätzt;
Nu wußt er / daß diß hauend Schwein /
Sich hielt an einem glatten Rain:
Allwo der Ritter feste Füß
Nicht hätte / wo das Schwein sich ließ
Erblicken: gwißlich nem'Er schaden:
Unfallo ward indeß beladen
Mit leid / zur Zeit / biß daß der Held /
Nach diesem Schwein / ritt in das Feld:
Da nu die Zeit herbey gekommen:
Hat Unfall Theuerdanck genommen /
Mit sich und seyn zu Pferd spazirt /
Den Weg der nach dem Walde führt:
Nachdem dem Unfall kam zusinnen /
Das Schwein wer nicht mehr weit von hinnen /
Hat er den Ritter heissen bleiben:
Biß daß das Schwein die Jäger treiben:
Indessen kan man auff den Höhen
Das Schwein daher recht lauffen sehen:
Da nu der Held in solchem Hoffen /
Kam dieses Schwein daher geloffen:
Unfallo hieß vom Pferd Ihn steigen /
Und solchem Schwein den Degen zeigen /
Doch müßt Ihr mit der blossen Klingen /
Mit voller Macht den Rein abspringen;
Geschichts / daß Euch die Sach gerath;
So habt Ihr Ehr von dieser That;
Worauff der Held das Pferd verließ /
Und wolte thun / was Unfall hieß /
Lieff alsbald über diesen Rein /
Der Sprung gieng Thal-ab über Stein /
Von einem Schliff mußt Er sich legen /
Zugleich fiel auß der Hand sein Degen /
Daß sein Gefäß fiel in den Grund /
Die Spitzen aber aufrecht stund;
Der Held geriet auch in dem Fall /
Auff solchen Spitz hinab ins Thal;
Und ob er schon die Seiten rührt /
Doch hat Ihn dieses nicht geirrt;
Er hat sich noch vielmehr ermannt /
Und dieses Thier drauff angerannt;
Auch hertzhafft letztlich überwunden /
Darob Unfallo Freud empfunden;
Doch ward er nochmals Unmuths voll /
Da es dem Helden gieng so wol /
Und sichs ließ dannoch mercken nicht.
Sagt: Herr / mir ist mein Angesicht;
In solchem Kampff / das glaubt fürwahr /
Vor Forcht vergangen gantz und gar:
Wie habt Ihr es damals gemacht /
Daß Ihr das Thier habt umgebracht?
Er sagt: ich ritt gantz unverzagt /
Als ich mich an den Bühl gewagt /
Und meint / ich lieffe auf das Thier /
Da war ich Tod gefallen schier;
Ich hab gehört mein Lebens Zeiten /
Ein Gäher soll auf Eseln reitten:
Doch ist es mir zu diesem mal /
Gerathen noch in solchem Fall:
Ins künfftig will ich klüger seyn;
Diß machte Unfall grössre Pein.

Die XXXIX. Figur.

Wie Unfall Theurdanck in eine andere Gefährligkeit / mit einer Büchsen führt.

JN Nieder-Oesterreich wolte Max. den Stückmeistern einsmals die Stück helffen außbrennen; Als Er aber das Windliecht in eine Carthaune gestossen / fand das Feuer noch einen Theil Pulvers darinnen: welches mit grossem Gewalt herauß fuhre / und Jhne / wann Er nicht wär auf eine Seite gesprungen / wurde hart verletzet haben.

Von Helden Vnfall hat begehrt
Zu wissen/ ob man Jhn gelehrt
Auß grobem Kriegs-Geschütz zuschiessen/
Dann/ sagt er ich hab lassen giessen/
Verschidne Stuck; die stehen da:
Der Held antwortet ihme; Ja:
Vnfallo wolte nicht lang warten/
Vnd zeigt dem Ritter manche Arten
Von Stücken: sagt/ daß sie so rein/
Von schönem Zeug gegossen seyn;
Vorhero mußt man mit seim Willē/
In ein und anders Pulver füllen/
Vnd da es nahends finster Nacht/
Ward Theuerdanck dahin gebracht;
Vm/ diese Stucke zu besehen/
Als nun der Held jetzt wolte gehen/
Gab Vnfall Theurdanck in die Hand
Ein Windliecht/ so gantz helle brañt;
Vnd sagt: wolt Jhr als sehn und finden/
So müsset in das Loch Jhr zünden:
Der Ritter steckt das Liecht hinein/
Worauß solt Jammer/ Angst und Pein/
Entstehen. Dañ das Pulver brand/
So zwar der Theurdanck gleich empfand:
Kaum zuckt er Haupt und Händ behend/
Da kracht und donnerts allgeschwind;
Der Held auß Zorn zum Vnfall redt/
Daß er ihn nicht gewarnet hätt/
Daß dieses Stücke wer geladen/
Vnd so verhüten seinen Schaden/
Der sprach: ich hab nicht Schuld daran;
Es hats villeicht mein Knab gethan;
Wie offt die Jungen Pulver stehlen/
Vnd vor den Eltern solchs verhelen/
So/ denck ich/ hab der Bub auß Sorgen
Der Streichen/ es hinein verborgen:
Dann Herr/ wer wolt so neidisch seyn/
Euch anzurichten solche Pein?
Der Ritter glaubt deß Vnfalls sagen/
Vnd wußt nicht/ wen er solt beklagen:
Den Vnfall schmertzt es allermassen/
Daß er den Mann mußt leben lassen.

Die XL. Figur.

Wie den Edlen Theurdanck / durch Anschickung Unfälls ein Lait-Hund / auf einem scharpfen Gebürg / nahend erworffen hätt.

AUf dem Gebürge bey der Ernburger Clausen / als Max. einen Lait-Hund selber führte / und derselbe auf ein Hirschgespör kommend / solchem nachsetzte / Ihne also über alle Berg hinab / biß zu forderst auf das Gebürg zoge / ergriffe Er in der Eile einen Baum / und schlug das Lait- oder Hengseil um denselben; wordurch Er sich dann vor einem gefährlichen Sturtz errettete.

Unfallo dacht/ der Böſewicht/
Wills gantz und gar dañ helffen nicht/
Was bißdaher dem Rittersmann/
Ich übels habe angethan;
So will ich weiters Tag und Nacht/
Auff Renck und Tücke ſeyn bedacht;
Was gilts ich will Ihn auch noch kriegen
Drauff wolt er ſich zu ihm verfügen/
Und da er ihn alleine fand/
Sprach: Herr/ iſt euch die Art bekandt/
Mit Lait-Hund denen Hirſchen nach
Zugehen in den Wald/ er ſprach:
Er wüßte alles freylich wol/
Wie ſonſt ein Weydmann billich ſoll;
Der Unfall ſagt: hört edler Held/
Wo ihr auff ſolches Jagen wölt;
So ſagt mir es bey guter Zeit
Damit ich alle Sach bereit:
Der Held ſagt: von dem Jäger-Knaben/
Wolt ich den Lait-Hund morgen haben/
Der Unfall kundt von ſolchen Dingen
Kaum ſelben Tag in Ruh verbringen/
Deß Morgens hat er gleich geſandt
Ein Jäger deme wol bekandt
Die Spuren/ und der Hirſchen-Lauff/
Zu dieſem ſprach er: mercke auff/
Weiſtu nicht etwan ein Geleit:
Worauff kein Menſch wol geht noch reit/
(Ein Trauet) oder wie mans nennt/
Die dieſer Theuerdanck nit kennt/
Der Held/ der jetzo iſt bey mir/
Auffs jagen will er auch mit dir/
Doch will er ſelbſt den Lait-Hund führen;
Darumen ſolteſt du verſpühren
Gelegenheit/ ſo ſorglich wär/
Und doch die Hirſche lieffen her/
So laß den Helden ohn verwehren/
Mit ſammt dem Lait-Hund dahin kehren;
Dann/ merckt der Hund ein Spur und Fart/
So wird er/ als ein edle Art/
Nach denen Hirſchen hitzig trachten/
Darbey deß Glaits gar wenig achten/
Und dieſen Helden in der Eil/
Nach ihme ziehen mit dem Seil;
So hoff' ich komm der Held in Todt/
Auffs wenigſt leidt er groſſe Noth/
Worauff der Knecht zum Unfall ſprach:
Laßt mich nur machen in der Sach/
Ich will den Helden alſo führen/
Daß er ſich ſolle nimmer rühren.
Der Held hat ſich gerüſtet früh/
Sprach ſeinem Hund/ wie üblich/ zu;
Ein Hirſch vernams/ der ſaumt nit lang;
Darum er übers Gleit abſprang/
Der Held ſucht ſeinen Gang herab/
Worauff er nirgends funde Haab/
Der Hund lieff ſchnell dieſelbe Bahn/
Und zoge nach ſich dieſen Mann:
Biß Er zu lezt mehr nicht köndt ſtehen/
Noch minder einig' Hilffe ſehen:
Doch war er in der Angſt ſo klug/
Daß um ein Baum das Seil er ſchlug/
Biß daß ſich jemand zugethan/
Der dieſem edlen Jäger-Mann
Den Hund gehalten/ biß er ſich
Erholet aller kräfftiglich/
Sonſt hätt der Hund dem dapffern Ritter/
Diß Jagen wol gemachet bitter;
So brachte zu derſelben Stund/
Der Ritter von der Spur den Hund;
Daß er ihn nicht köndt weiter ziehen/
Der Held wolt auß der Wande fliehen/
Und ſeinem Unfall gleich bedeuten/
Die Nöthen und Gefährlichkeiten/
Darinnen er jetzt müſſen ſchweben/
Doch ſeh' er ihne noch im Leben:
Unfallo dieſer böſe Bub/
Hat zwar dem Helden manche Grub
Gemachet/ wo er ſolt verſincken/
Doch köndt er keines Wegs gedencken/
Woher der Mann das Glücke hätte/
Daß er ſich jedes mals errette.

***

Die XLI.

Die XLI. Figur.

Wie unter dem Theurdanck seinem Pferdt ein Fuß ward durch ein Schwein abgeschlagen / und Er doch das umbracht.

JM Brüßler Wald hieb ein Wild hauend Schwein auf einer Jagdt / Maximiliani Pferdt einen Fuß under Ihme ab / daß Er mit dem Pferd zu Boden fiel / Er aber stund auf / und erlegte das / auff Ihne hart ansetzende Schwein / mit einem Fang.

Unfallo

UNfallo sagt zum Edlen Herrn/
Es sey ein Schwein von hier nit fern:
Das pflege um sich scharff zu hauen/
Er möcht' es gwißlich auch beschauen:
So Er nu nachmal hätte Lust/
Solt Theurdanck schaffen daß ers wußt/
Der Held sagt: dieses wilde Thier/
Das macht mir überauß Begier:
Der Unfall leiht das kleine Pferd/
Daß Theurdanck nicht beschedigt werd;
Dann/sagt er/ Euers ist zu gut/
Die Rede kam auß falschem Muth;
Dann weil das Pferde zimlich klein/
So könt es eher von dem Schwein
Beschädigt werden/ und so gar/
Der Ritter kommen in Gefahr:
Als der nu saß auffs kleine Roß/
Da ritt Er durch viel Sümpff und Moß:
Als er nu endlich hat den Wald
Erreicht: Da hört Er alsobald
Am Hetzen/ Jagen/ bellen/ schreyen/
Daß zimlich Schwein obhanden seyen:
Wie dann/so bald ein grosses kam/
Der HeldenMann den Degen nam/
Dem Schwein damit auf diesen Gang/
Zu geben seinen Rest und Fang:
Doch nam das Thier ihm seinen Degen/
Damit ers dachte zu erlegen/
Das Thier wurd voller Wuth und Zorn:
Drauff gab der Held dem Pferdt den Sporn;
Es hat ihm aber nachgesetzt
Das Thier/und dieses Pferdt verletzt:
Worauff es sancke auff den Bauch
Gantz unbequem mehr zum Gebrauch;
Da keichte es in einem Hag/
Wiewol der Held nicht stille lag/
Stund eilends auff/ und faßte bhend/
Den scharpffen Degen in die Händ/
Und gab damit auffs allerbest
Dem ungeheuren Schwein den Rest;
Theurdanck sagt Unfall diese Mähr/
Wie ihme jetzt ergangen wär:
Unfall sagt: Herr ihr secht darab/
Daß ich euch wol gerathen hab,
Sonst weret Ihr um Euer Pferd
Gekommen: so viel Geltes wehrt.
Damit bracht man ein Roß daher/
Drauff saß der Held/ und eilet sehr
Der Herberg zu/ daselbst zu essen/
Der Unfall dachte unterdessen/
Auff einen neuen List und Fund/
Wie er den Ritter bringen kont
In Schaden/Jammer/Angst und Noth/
In Lebens-Gefahr/ und in den Tod.

***

Die XLII. Figur.

Wie Unfall den Theurdanck in eine andere Gefährligkeit führet / mit zweyen Löwen.

IM Stifft Vtrecht lagen viel Jahr 2. grosse Löwen / von welchen man zusagen pflegte / daß / wer ein mannlich und dapffer Gemüth hatte / derselbe köndte bey ihnen ohne einige Gefahr und Schaden / auß und eingehen: als man sie nun frey / auf Maximiliani begehren / zu ihme herauß liesse / und sie grimmig auf Jhne darlieffen / dessen Er sich nicht besorget hätte / ergrieff Er die Schauffel / damit man ihnen außmistete / und ungefähr an der Wand / nicht weit von Jhme lehnete / schluge sie beede in die Flucht / und trib sie wieder in ihren Stall.

Der

DEr Vnfall möcht was neus
beginnen/
Sprach zu dem Helden: da herinnen
In diesem Hauß seynd etlich Jahr/
Zween Löwen/ welche also gar
Von Schönheit/ und Natur so zam
Als wie ein Schäfflein oder Lam/
Von diesen Löwen will man sagen/
Sie schonen deß/ ders möge wagen/
Vnd gehen in dasselbe Hauß/
Auch ohne alle Forcht darauß/
Sie kamen beyde zum Gemach/
Der Held sagt: so dann diese Sach
Ist/ wie ihr mir jetzt habt vermeldt/
So hab ich schon bey mir bestellt/
Zu gehen in das Löwen Hauß:
Die Thiere lieffen schnell herauß/
Im Zorn/ und auf den Heldenmañ/
Die brüllten Ihn erschröcklich an:
Ein Schauffel war gleich bey der
Hand/
Die leinte da an einer Wand:
Mit der Er auff die Löwen schlug/
Er hatte da zu wehren gnug/
Der Ritter hielte sich so wol/
Daß jeder wieder in sein Hohl
Gegangen; und sich hätt begeben/
Vnd also rettet Er sein Leben;
Sonst hätten sie Ihm seinen Lohn
Gegeben: Theurdanck gieng davon:
Der Vnfall sagt: Er solt ihn hören:
Er hätte sich nicht dörffen wehren/
Sie hätten Ihme nichts gethan/
Als einem wolbehertztem Mann/
Der Held sagt: freylich brauchts
Gewalt/
Ich wil mich nicht so leicht und bald/
Dergleichen Sach mehr unterstahn
Vnfallo sach den Helden an:
und hat ihm heimlich gnug gelacht/
Daß er Ihn hätt hinein gebracht/
In dieses schröcklich Löwen-Hauß/
Daß aber Er gantz frisch darauß
Gezogen/ und ohn allen Schaden/
Darum war Vnfalls Hertz beladen
Mit Sorgen und mit hartem Laid/
Doch ließ er nicht von Listigkeit.

Die XLIII.

Die XLIII. Figur.

Eine grosse Wassers-Noth/ so der Edel Theurdanck leydet/ daß der Wind das Wasser in das Schiff hefftig schlug / und das Volck am Land niderkniete/ GOtt für Ihne zu bitten / der Ihme auch außhalff.

JN West-Frießland stunde Maximilianus abermalen eine grosse Wassers-Noth auß/ als Er nit weit/ eine schöne Statt zu besichtigen / fahren wolt/ dann da kam ein solcher Sturm-Wind über sie / daß sie Ruder und Segel liessen fallen/ und das Volck am Land niderkniet/ GOtt für sie zu bitten/ da sprach ihnen der Kayser zu/ daß sie mannlich zu den Rudern griffen/ sonst wären sie alle versuncken / griff auch selbst mit an die Ruder / biß sie auß solcher Gefahr zu Lande kamen.

DEr Unfall wolte einst spazieren/
Sich selber an das Wasser führen/
Da kame ihm zu Sinn und Muth/
Es wer' ein Sach / die trefflich gut;
Er hoffte auch / es solt gelingen /
So er den Mann zu Schiff könt bringen;
Dann auff dem Meer sey grosse Gfahr;
Unfallo tratt zum Helden dar /
Sagt; weilen jetzt das Meer so still/
Und wüßt ich / daß es Euer will/
Jch wolte lassen rüsten zu /
Ein Schiff/ worinnen Jhr mit Ruh
Könt fahren / und zugleichen beschauen /
Ein schöne Statt/ so meiner Frauen:
Worauff der Theuer Mann versetzt/
Du waist/ daß mich nichts mehr ergötzt;
Drum rüste zu / und sez den Tag /
Woran ich also Schiffen mag/
Jndessen dachte Er mit nichten /
Daß man Jhm werd Gefahr anrichten /
Deß wegen Er gar sicher traut/
Der Unfall unterdessen schaut/
Ob er ein Wetter möcht ersehen/
Und Theuerdanck zu Schiffe gehen/
Der Unfall hatte bald ein Spur /
Wie daß daher ein Wetter fuhr /
Den Schiffern gab er den Bescheid /
Daß sie bey ihrer Treu und Ayd/
Den Edlen Theurdanck führten heut /
Drauff sagten ihm die Schiffe-Leut /
Diß könte jetzo nicht geschehen /
Doch solt der Sturm vorüber gehen/
Dann wolten sie es nicht verweilen/
Der Unfall lieffe selbst mit eilen
Zu ihnen: sprach: den müßt ihr führn/
Sonst komt ihr samtlich in den Thurn:
Die Schifflеut zitterd sagten zu/
Er solt begeben sich zu ruh:
Sie wolten alle gern zur hand/
Mit Jhme fahren von dem Land/
Als nu der Unfall förters lieff/
Zum Helden/ lag Er da/ und schlieff:
Rufft/ wolt Jhr fahrn/ so steht bereit/
Dann jetzo ist es rechte Zeit:
Der Held stund auff/ und zog sich an /
Zugleich mit in das Schiff zugahn;
Als sie nun in das Schiffe kamen/
Da gieng es fort in Gottes Namen /
Doch waren sie noch nicht so weit /
Da kam' ein Ungestümmigkeit /
Der Unfall hatte gantz verholen/
Sich auß dem Schiff hinweg gestohlen/
So / daß es wurd kein Mann gewahr /
Der Held dacht gantz an kein Gefahr;
Da sach ein Schiffer auff dem Meer /
Ein ungewitter kommen her /
Daß da mit grossem Sturm begunt /
Zu wären ein und andre Stund/
Daß sie vermeint/das Schiff werden sincke͂/
Und alle Seelen gwiß ertrincken;
Man kont nicht Rudern vor dem Schmertze͂/
Drum batten alle GOtt von Hertzen/
Er wolt sie retten von dem Tod;
Allein der Held in dieser Noth /
Sprach seinen Schiffern tröstlich ein /
Ein Hertz; sie wolten muthig seyn;
Sie sterben diesesmal mit nichten /
Ein jeder solt sein Werck verrichten:
Sie folgten seinem treuen Rath /
Erreichten Land / deß Abends spat;
Sie giengen einer Statt gleich zu /
Daselbst zu pflegen ihrer Ruh;
Ob dieser unverhofften Mähr /
Erschrack der Unfall mächtig sehr /
Und machte sich alsbalden auff /
Zu hören ihre Fahrt und Lauff;
Der Held erzehlt; wie er gewesen
Jn grosser Gfahr / und doch genesen;
Doch war dabey deß Höchsten Gwalt:
Aufs Meer geh' Jch nicht mehr so bald;
Du gehst dann mit: der Unfall sprach:
HErr/ ich hatt eine grosse Sach /
Die ich mußt fleissig vor versorgen /
Vorhero war sie mir verborgen;
Da ich nun kame wieder her /
War Euer Schiff weit auff dem Meer/
Doch sagt mir / wie Euch diese Statt/
Da Jhr gewest / gefallen hat/
Er sprach: sie gfält mir allzuwol /
Man findt da was man haben soll;
Mit diesem Gaukelwerck und Thand /
Hat Unfall gäntzlich abgewandt
Den Argwohn; Daß er nicht der Mann/
Der solches hätt gestellet an.

***

Die XLIV.

Die XLIV. Figur.

Wie der Edle Theurdanck/durch Anweisung Unfalls/sich selbs nahend hart beschädiget hat/ auf einem Hirsch Pürschen.

ALs Maximilianus einmals hinauß ritte in den Brabander Wald/ einen Hirsch zu pürsten; und seinen Stahl gespannet/ nach damaliger Jägerischer Art/ vor Jhm führete/ darauff ein scharpffer Pfeil geladen ward/ rannte Er einem Hirsch nach/ welcher vor Jhme über Stock und Stauden hindurch sprang/ da schlug ein Reiß Jhme an den Stahl/ daß Er loß gieng/ und nit über zwey zwerch Finger fehlete/ daß Er darvon tödtlich beschädiget wäre worden / doch mit Zuruckweichung seines Leibs/ errettet Er sein Leben.

UNfallo dacht / es wären Zeiten /
Daß Theurdanck solte Pürschen reitē /
Drum sagt Er: Herr / Ihr werdet bald
Ein Wildpret finden in dem Wald ;
Ich weiß / es ist Euch nur ein Lust /
Drum führt den Stal an Eurer Brust /
Gespannet / samt dem Pfeil geschoß ;
Ihr sechts / es hat kein Züngel-Schloß ;
Der Bogen läßt in keinen Weg /
Ob gleich ein Jahr er gspannen leg /
Dann dieses ist der Jäger sitt /
Daß sie die Stähle führen mit
Gespañt: damit / so ungefähr /
Ein Hirsch im Walde kām daher /
Sie wären alsobald versehen /
Eh' ihnen möcht das Wild entgehen ;
Dem Theuerdanck gefiele das /
Wormit er gleich zu Pferde saß ;
Doch ritten diese beyde nur /
Und funden alsobald die Spur /
Allwo ein Wildpret gangen wer /
Der Ritter nahm den Stal daher /
Spañt solchen / und mit grösser eil /
Legt er darauff ein scharpffen Pfeil /
Gleich sahe Er ein grosses Thier /
Dem rannt der Held nach mit Begier /
Ob gleich das Wild sich wolt verstecken /
So ließ er sichs doch nicht erschrecken /
Setzt nach durch Stauden / Stöck und Stein /
Darüber Er in Angst und Pein
Fast kam ; ein Staud schlug seinen Stal
Wordurch er schoß ; in solchem Fall /
Da gieng er loß : und gab der Pfeil
Dem Helden fast den Rest und Theil ;
Doch hats der Ritter wol versehen /
Daß Ihme gantz kein Leid geschehen ;
Dann als der Bogen abgedruckt :
Da hat Er mit dem Haupt gezuckt /
Und rücklings auf das Pferd gefallen /
Von diesem Schuß und Armbrust-Knallen.
Diß hat der Unfall angefangen /
Damit die Fraue kein Verlangen
Solt haben nach dem Helden mehr /
Wann dieser so verletzet wer ;
Als Unfall nun den Schuß gehört /
Da hat er eilends umgekehrt /
Sprach / Held / Ihr habt gewiß getroffen
Ein Wildpret / so daher geloffen ?
Wolan / mein Herr / so sagt es mir :
Indessen starb der Unfall schier /
Da er den Helden sah gesund :
Der Theurdanck sagt mit frohem Mund :
Es hat gelassen dieser Bogen /
Wordurch der Pfeil schnell weg geflogen /
Doch wo ich hier geweßt verzagt /
Wär diß geweßt mein letzte Jagt.
Der Unfall spricht : heut ist es auß /
Gejagt : wir wollen heim nach Hauß :
Das Wild hat schon die Leuth vernommen /
Es wird so bald herfür nicht kommen.

***

Die XLV.

Die XLV. Figur.

Wie der falsche Unfall den Theurdanck zu einer tieffen Wasser-Rünßen führen ließ / darein Er schier gefallen wär.

ZU Landrost im Brüßler Wald stund Maximiliano zu Pferd ein grosser Unfall zu / da Er bey nahe den Halß gebrochen und jämmerlich umbkommen wäre; Dann an allen Orthen wolt Er vornen dran seyn / wüßte aber die Gelegenheit und Art deß Landes nicht; Im Wald ward eine gehe verborgene Wasser-Rinnen etlich Mann tieff / so die Wasser-Güß hätten gerissen / darbeneben ein kleiner Wald und Gesträuch: Als nun Maximilianus im nachrennen eines Wildes / Unversehnerweiß gar nahe hinzu kam / auch das Pferdt allbereit die forderen Füeß aufhub / und wolt hinab springen / wendet sich Maximilianus mit aller Macht zuruck und auf die Seiten / dardurch Er sich dann vor dißmahl vor dem Fall und Sturtz errettete.

ES dachte Unfall auff ein Tag /
Wie er sich an den Helden wag /
Er ließ ein Wasser Rinnen stechen/
Darinn der Held den Hals solt brechen;
Doch daß sie gantz verborgen leg /
Gleich neben einem rechten Weg/
Die Bauren sprachen zu dem Herrn /
Wir wollen thun nach dem Begehrn /
Und wollen heimlich solche Graben /
So gut / als wir es mögen haben;
Der Unfall dacht: jetzt kom du Held /
Da nun die Rinne war bestellt/
Schickt Unfall nach dem Jäger Knecht;
Ob er daher ein Schwein doch brächt:
Daß er durch seine Hand möcht leiten/
Gerad an dieses Berges Seiten:
Der Jäger hat mit seinen Hunden /
So bald ein grosses Schwein gefunden /
Drauff ließ ers seinem Herren sagen:
Der lud den Helden gleich aufs Jagen:
Er hät von seinem Knecht vernommen /
Es wär ein trefflich Schwein gekommen:
Gefall es Jhm: Sie wolten reitten /
Damit sie fein bey guten Zeiten/
Dahin gelangen / und die Jaid
Angienge auf sein Wort und Bschaid /
Drauf sagt Unfallo zu dem Helden:
Herr / höret Jhr / wie in den Wälden /
Die Hund schon kriegen mit dem Schwein/
An welchem Ort doch wirds wol seyn?
Wir wollen reitten wo es hoch /
Damit wir endlich sehen doch /
Wo dieses Thier im Felde wer /
Nu war die Runsse mit Gefähr /
Von Holtz und Reisern so vermacht /
Daß Theurdanck sie nicht nam'in acht /
Nach dieses Orts Gelegenheiten /
Darum begunt'Er fortzureitten;
Und folgt von ferne Unfall nach;
Kam drauff in grosses Ungemach /
Sein Pferd fiel in den Graben ein /
Mit einem seiner vordern Bein/
Der Theurdanck merckte solches bald /
Und zog das Pferdt mit allem Gwalt
Zurůcke / auf die eine Seiten /
Das ließ sich alsobalden leiten;
Auff solche Weiß gab GOtt Gelůck
Dem Helden/daß er kam zurůck;
Von dieser Runssen / die da wahr
Zwey Spieß tieff / und waß / ohngefahr;
Nachdem der Held nu umgewandt /
Jst Er dem Schwein erst nachgerannt;
Diß sah der Unfall nicht gar gern;
Dieweil er mußte diesen Herren
Gantz frisch und unversehrt da sehen /
Da vil mehr Jhm solt Laid geschehen;
Nichts desto minder hat der Held /
Für dißmal auch das Schwein gefällt;
Der Unfall kame sprungs hernach /
Auß falschem Hertzen also sprach:
Habt Jhr das Schwein gefangen da?
Der Theurdanck sagt zu Jhme: Ja.
Doch habe ich Gefahr erlitten /
Am Berg / allwo ich bin geritten/
Jch weiß nit wie / fast in den Graben /
Den deine Leut bedecket haben;
Waß gebt ihr schuld den Armen Leuthen /
Diß machet sagt Unfall Euer reiten;
Die Sach thut in die harr nicht gut/
Drum nemmet euch fein wol in Hut;
Der Held sagt; dieses ist gelungen /
Dem Höchsten seye Lob gesungen;
Jch will mich künfftig baß besinnen/
Eh Jch so schnell mehr wolte rennen /
Den Unfall reüt daß er gegeben /
Die Lehr / so wurd der Held das Leben
Auß Sicherheit so bald nit müssen /
Wie er gehoffet hat / beschliessen /
Jn deß wurds Nacht; man ritt nach Hauß;
Und so gieng Unfalls Schalckheit auß.

Die XLVI. Figur.

Wie Unfall Theurdanck Winters-Zeit in eine Gefährligkeit auf einem gefrohrnen Wasser führet / und Jhm das Eyß sein Schiff zerschneidt / in einem grossen Sturm-Wind.

JN Holland kam Maximilianus zu Winters-Zeit / in einem Wasser / darinn das Grunds-Eyß gieng / wieder in grosse Noth / dann das Eyß zerschnidte Jhm sein Schiffe / in einem grossen Sturm Wind / daß es voll Wassers lieff / bald zerschnitten sie die Seegel / nahmen auch auff seinen Befehl ihre Röck und Kleider / und verstopfften damit das Schiffe vor dem Einlauffen deß Wassers / daß sie mit GOttes Hilffe samt ihrem zerbrochenen Schiffe zu Land kamen ; Als sie nun außgestigen / gieng das Schiff unter / und versanck vor ihren Augen.

ES ware damals Winterszeit/
Da es offt flocket oder schneit/
Daß Unfall fieng zu reden an;
Herr; Ihr seit ein so theurer Mann/
Daß Euch die Herberg ist zu schlecht;
Es kan Euch niemand pflegen recht;
Es ist von hier ein Ort gelegen/
Allwo man könte Euer pflegen;
Nach Stands Gebühr/ und allen Ehren/
Daselbsten will ich vorhin kehren/
Und alle Sachen wol bestellen/
So möcht' Ihr dann mit Euren Gsellen
Hernacher fahren gantz behend/
So bald ich Euch den Botten send;
Dem Mann beliebte dieser Rath:
Drauff Unfall in sein Schifflein trat/
Und führe/ wie er sagte Vor:
Die Nacht darauff der Strohm gefrohr!
Weil aber drauff folgt Sonnenschein/
Da gieng das Eiß in bälde ein;
Nach dem der schändlich Bösewicht
Die Sach gemerckt: da wurd erdicht/
Von ihm ein Brieff an diesen Mann/
Er solte gleich von Stunde an
Zu ihme kommen/ ohne Sorgen;
Der Held saß ein an einem Morgen/
Und wolte zu dem Unfall fahren:
Da sie nu auf dem Wasser waren/
Da kam ein Sturm und Winde-töben/
Davon daß Schiff am Eiß zerkloben;
So/ daß das Wasser durch geschlossen/
Wo eine well das Schiff betroffen;
Sie hatten grosse Nöth erlitten/
Eh sie das Segel-Tuch zerschnitten/
Damit sie müßten/ samt den Joppen
Die Löcher an dem Schiff verschoppen;
Diß halffe sie so lang und vil/
Biß daß sie deß gestades Zihl
Erreicht: und stunden an dem Land
Worauff das Schifflein dann zur Hand
Voll Wassers wurde/ und versanck/
Da dacht der Edle Theuerdanck/
Ich will mich hüten vor dem Meer/
In dem da kam der Unfall her/
Und stellte sich der falsche Dieb/
Als hätt er den Helden lieb;
Zu welchem dann der Theurdanck sprach:
Ich habe wol mein Lebentag
Niemalen mehr Gefahrs gesehen/
Als da ich in diß Schiff wol't gehen;
Es soll mir wol ein Warnung seyn/
Zu fahren mehr in Schiffelein;
Worbey der Unfall hat versehen/
Daß nichts durch ihne sey geschehen;
Der Held sagt: diß geht alles hin/
Weil ich nur noch im Leben bin/
Mit diesem war die Sach gericht:
Biß daß der Unfall weiters dicht.

Die XLVII.

Die XLVII. Figur.

Wie Unfall den Theurdanck auff eine Platten führet/ darauf das Pferd unter Ihm fiel/ und Er sich durch seine Besunnenheit vor Schaden bewahrt.

IM Obern Lechthal/ führte Max. einsmals die Wildspuhr auf eine Steinwände oder Platten/ welche Thalhängig lag/ da fiel sein scheues Pferdt mit Ihme/ als nun ein Baur Ihme zu helffen/ herzu lieffe/ wurde das Pferd erst scheu/ und fuhr einen guten Weg die Platten herab. Er erhielt es aber im Zaum/ rieff dem Bauren zu er solte zuruck bleiben; und als derselbe auß unzeitiger Treue/ solches nit thun wolte/ fertigte Er ihne mit einer Ohrfeigen ab/ worauff das Pferd sich wieder erholet/ und Er mit Glück und unverletzt von der Platten kommen.

Dem

Dem Unfall kame zu Gehör/
Wie daß der Theurdanck willens wär/
Zu reitten in ein andre Statt/
Dahin war gar ein schmaler Pfad/
Auff einem Berge gieng die Straß.
Als Unfall nun vermerckte das/
Da sagte er: Ich hörte heut/
Ihr wäret fertig und bereit
Zu ziehen; aber glaubet mir
Ich kenne wol dieselb Revier;
Und diß wird sagen/ wer sie kennt/
Wie sie so schlimm und ungebähnt:
So ist der Weg auch schmal und platt/
Wer nun kein gutes Pferdte hat/
Derselbe kan mit nichten fort/
Und kommen an denselben Ort:
Dieselbe Straß wird schlecht geritten/
Man kan kein Wagen oder Schlitten
Gebrauchen; Ihr wißt nichts darvon/
Doch/ so ich euch ein Dienst solt thun/
So geb ich euch mein Pferdt zur stund/
Dann diesem ist der Weg schon kund:
Der Held sagt: Herr/ ich nimm vor gut/
Was ihr anjetzo an mir thut;
Doch war das Pferdte so gewohnt/
Daß es zu scheuen gleich begunnt;
Und brächte deme groß Gefähr/
So auff demselben ritt daher;
Drauff Unfall ließ ein Bauren kommen/
Und fragt ihn/ was er hätt genommen/
Und ihme einen Dienst gethan:
Der Baur sagt: Herr/ so saget an/
Kan ich was dienstlichs euch erweisen/
Ihr dörfft es mich umsonst auch heissen:
Der Unfall sagt: er solte schweigen/
Und morgen auffs Gebürge steigen/
Und wann der Theurdanck komm darauff/
So solle er in vollem Lauff
Den Kopff gleich auß der Stauden recken/
Und ihm das Pferdte hart erschröcken/
Ob schon das Thier fiel übern Hauffen/
So soll er schnell und fertig lauffen/
Und sich/ zu helffen/ also stellen/
Indessen Roß und Reitter fällen;
Schau/ wann der Held fällt über ab/
Damit er finde keine Haab;
Wo diß geschicht/ so will ich dir
Den Willen machen nach Begier:
Der Baur sagt: Herr/ nun den Bescheid
Hab ich gehört: mir ist nit leid/
Ins Werck zu setzen solche Sachen:
Ich will dahin mich morgen machen/
Der Theurdanck auch in gleicher maß/
Auff Unfalls Pferdte eilends saß/
Und ritt mit seinen Knechten hin/
Der Unfall dacht in seinem Sinn;
Jetzt ist das Spiel recht angericht/
Ich glaube/ daß der Ritter nicht/
Mehr komme; als er jezo kam
Zum Busch/ der Baur ein Zulauff nam/
Und sprunge gegen Theurdanck dar/
Worvon das Pferdt gantz schüchtern war/
Erschrack und fiele auff die Erd;
Der Bauer hat so bald begehrt
Dem Helden eine Hilff zu thun;
Doch war vom Helden diß der Lohn/
Daß er ihm gab ein Backenschlag/
Davon er auff der Erden lag:
Und endlich weiters nichts gesucht/
Als wie er käme in die Flucht:
Der Held dacht/ so ich mich werd regen
Und mich samt meinem Pferdt bewegen/
So fällt es mit mir Berge ab/
An dem ich gantz kein Hilffe hab:
Der Baur der dorfft sich nimmer mucken
Sonst galt es besser seinem Rucken;
Indessen war ein Baum sein Glück/
Er wäre sonst in hundert stück
Zerfallen/ von deß Berges Höhn/
Indessen kondt das Pferdt auffstehn;
Der Ritter nam darauß gleich ab/
Was für ein Pferdt ihm Unfall gab;
Drum sprach er: Er woll hoch bezeügen/
Dergleichen Pferdt nicht zu besteigen:
Der Unfall hätt sich schier erhangen/
Da er gemerckt/ wie es ergangen:
Uud da sein Anschlag gieng verlohrn/
Da wurd der Schalck voll Neid und Zorn.

Die XLVIII. Figur.

Wie Unfall den edlen Theurdanck in eine grosse Gefährlichkeit mit einem Beeren führet.

EIn alter Beer welcher bey dem Schloß Tirol seine Wohnung hat/ wurde Max. verkundschafftet / deßwegen gienge Er mit etlichen Bauren auß denselben zu besuchen. Weilen aber den unwegsamen gehen Felsen/ und rauch verwachsenen Höle nit ohne grosse Gefahr zuzukom̃en war/ thäte Er allein auff einem schmalen Steg/ sich zu dem Beeren welcher/ als er Ihne ersehen/ sich auf die hindere Füsse gelassen/ und auffrecht gegen Ihme dargeeilet; Max. aber nam den Spieß zu halbem Schafft/ und schoß solchen so meisterlich gegen dem Beeren/ daß Er ihne mitten in den Bauch getroffen/ daß er in ein tieffes Thal über eine Wand hinunter zu todt fiel.

Hernacher

HErnacher über etlich Tag/
Der Unfall zu dem Helden sprach:
Nicht weit von hinnen ist ein Hol/
Da sitzt ein Bär/ ich weiß es wol/
Der thut den Leuthen grossen Schaden/
So Ihr Euch jetzo möcht beladen
Der Arbeit/ dieses Thier zu stechen/
So wurd mein Frau gewißlich sprechen;
Diß ist ein dapffrer Helden-Mann.
Drauff sagte Theuerdanck: wolan/
Es fällt nicht übel euer Rath;
Drum weißt/ wo er sein Wohnung hat;
So will ich michs dann unterstahn/
Nu war es dergestalt gethan
Umb dieses Hol und umb den Bärn/
Daß nicht ein jeder gleich so gern
Sich unterstund dasselbig Thier
Zu stechen/ dann dieselb Revier/
Darinn er lag/ und hätt sein Ruh/
Die war gar schmal/ und noch darzu
Gemacht an einer Berges Wand/
Allwo man keinen festen stand
Kan haben/ an demselben Ort/
Besonders/ wann der Bär was hört/
Daß einer ihn wolt hintergehen/
Den pflegt er trotzig anzusehen:
Wer nu auff sich kein acht nicht gab/
Den warff der Bär gleich Felsen-ab;
Drum wünscht Unfallo jetz von Hertzen/
Daß Theurdanck käm in angst und schmertze;
Als nu der Held kam an das Ort/
Und macht sich für der Hölin Pfort;
Da kamen etlich Bauren an/
Die sagten: ach mein lieber Mann/
Hie ist ein schröcklich Bären Thier:
Und wären unsrer nochmal vier/
Wir dörfftens mit dem Thier nit wagen:
Diß haben wir Euch wollen sagen.
Der Held gedachte viel und lang/
Diß wäre ein sehr böser Gang/
Doch wolt er unerschrocken seyn/
Stieg zu dem Hol/ und gieng hinein:
Als dieses wurd der Bär gewahr/
Da lieff er zornig auff ihn dar;
Er dacht/ diß Thier geht auff mich zu/
Ich weiß nicht/ wie ich ihme thu;
Auch seh ich nirgend/ wo ich muß
Anjetzo setzen steiffen Fuß;
In dem der Bär so nahend tratt/
Probiert der Ritter eine That/
Und schoß zur stelle seinen Spieß
Nach dieser Bärn; womit er stieß
Denselben/ daß er angefangen/
Die Wand herab mit G'walt zu hangen;
Biß daß er einen grossen Fall
Herab gethan ins tieffe Thal:
Der Theurdanck sagte: diesen sturtz
Hätt ich gethan selbst über kurtz/
Wo ich dem Thier was nachgegeben/
Nu ist es tod: ich kan noch leben.
Nach dem der Held die That verbracht/
Da hat er sich vom Berg gemacht/
Und gienge wider heim zu rück/
Der Unfall kam/ und wünscht ihm Glück/
Zu seinen dapffern Helden Thaten/
Die biß daher noch wol gerathen/
Insonderheit/ daß er das Thier
Gebracht auß dieses Lands Revier:
Jetzt werd sein Frau Ihn billich lieben/
Dieweil Er solche Ding mög üben
An ihren Land- und Stätte Leuthen/
Er woll Ihr dieses bald bedeuten:
Der Theurdanck sagt ihm die Gefahr/
Wie solche an ihr selbsten war;
Der Unfall gab Ihm alle Ehr/
Sagt/ daß kein Mann nie kommen wer/
Der solche Thaten hät verübt:
Wiewolen diß sein Hertz betrübt/
Daß er kein Mittel möchte finden/
Den Helden-Mann so gar zu blinden/
Daß Er auß seinen saubern Wercken/
Den Schalck an ihm nicht solte mercken.

***

Die XLIX.

Die XLIX. Figur.

Wie Unfall den Theurdanck auff einer Gemsen-Jagd in dem Regen führet / davon die Stein bewegt wurden / deren einer Ihme beed Span-Adern brennt / doch Er sich deß Falls enhielt.

Maximilianum traf ein sonderer Unfall auf einer Gemsen-Jagd zu Höllkopf im untern Inthal / daß in einem Regen ein lediger Stein Ihme beed Span-Adern verletzet / undEr sich deß Falls schwerlich enthielt; Und wo sein Schaft im Berg nicht so starck hätte gehafftet / so hätte Er Gemsen mit Verlust seines Lebens gejagt.

Als Unfall eines mals vernommen
Es werd ein starcker Regen kommen/
Davon die Felsen wurden naß:
Geschachs/ daß er zum Teurdanck saß/
Sagt: Herr/ wolt Ihr Euch nicht ergötzen/
Und wider nach den Gemsen setzen/
Sagt mirs: ich will Euch lassen führen/
Ihr werd gewiß ein Menge spühren;
Der Theurdanck sagt: ich schlags nicht ab/
So fern daß ich ein Jäger hab/
Der mich die rechte Straß und Bahn/
Als ein Erfahrner führen kan:
Der Unfall sagt: ich will gleich schauen
Umb einen/ dem Ihr dörffet trauen:
Nu wußte Unfall jetzo baß/
Wann das Gebürg vom Regen naß/
Daß sich davon die Steine lassen/
Und man daselbst find keine Strassen/
Weñ nu dahin der Fürwitz führt/
Und wird von einem Stein berührt/
Derselbe muß gewiß sein Leben
Mit Jammer und mit Noth auffgeben.
Nu wolt er Theurdanck führen lassen/
Auff solche Berg/ und Felsen Strassen;
Durch einen Jäger in ein Wand/
Damit er such der Gemsen Stand;
Und als er da ein Weil gegangen/
Da hats zu regnen angefangen/
Und hat darauff mit gantzem Gwalt/
Das naß die Stein gelöset bald;
So daß sie häuffig lieffen her:
Wie dann ein grosser ungefähr
Ihm rührte seine beede Bein:
Und wo er nit in einem Stein
Gantz wundersam gehabt ein Hafft/
Und sich gehalten an dem Schafft/
Auch als ein Held gantz unverzagt/
Nichts desto minder fortgejagt/
So hätt er gwiß sein junges Leben
Dem Tödt zur Außbeit müssen geben;
Ich/ sagt der Held/ war in eim stand/
Wo mich nicht führte Gottes Hand/
So köndte ich nicht lebend bleiben/
Doch will ich hier nichts weiters treiben:
Damit kehrt Theurdanck heim nach Hauß/.
So bracht ihm diese Jagd ein Grauß/
Der Unfall gieng ihm gleich entgegen/
Fragt: Herr warumb und wessentwegen
Seit Ihr so schnelle wider kommen?
Der Held sprach: hastu nicht vernommen
Das Ungewitter und den Regen/
Worvon die Steine sich bewegen;
So/ daß nit ohne Prast und Knallen/
Sie häuffig vom Gebürg gefallen:
Wie ich dann einen wol gespühret/
In dem er mir die Bein berühret;
Darum so seyn wir weg gegangen:
Hast dann du weiters mehr Verlangen/
So gehe hin/ versuch dein Heil/
Ob dir/ gleich wie uns/ werd dein Theil.
Der Unfall sagt: Herr seit nit feind/
Die Sach war nicht so böß gemeint;
Noch dannoch was sein Mund da spricht/
Das meint sein falsches Hertze nicht.

Die L. Figur.

Wie Unfall den Edlen Theur-danck in eine andere Gefährligkeit mit einer Schlangen-Bůchsen führet.

Uber alle Gefährligkeiten / so Maximilianus mit dem grossen Geschütz an vielen Orten außgestanden / wurde die in der Picarden / als Er wider die Frantzosen zu Feld lage / für die gröste geachtet; Dann allda zündet Maximilianus drey wohl-geladene Schlangen an / deren eine zu Stucken sprang / und die Stuck also in die Lufft fuhren / daß neben seinem Schinbeinen ein Stuck in die Erden sprang / nicht anderst / als hätte mans hinein geschossen.

DEr Vnfall dacht auff eine Zeit:
Jetzt weiß ich ein Gelegenheit/
Wordurch der Held soll von mir leiden/
Eh daß wir von einander scheiden;
Hierzu befand er trefflich nütz
Die grobe Stück und Kriegs-Geschütz;
Drum sagt er: Wolt ihr schiessen gern/
Mein Herr/ das Zeughauß ist nicht fern:
Wir wollen in dasselbig gehen/
Da werdt Ihr neue Sachen sehen:
Die Red ließ Jhm der Held gefallen/
Noch mehr der Stücken Donner-Knallen:
Nu stellt der Vnfall böse Schlangen/
Als nu der Held hinzu gegangen;
Vnd solche sahe der theure Mann/
Kams/ daß Er eines zündet an;
Es wurden zu deß Helden Schaden
Die Schlangen doppelt eingeladen;
Als nu die erst war loß gebrennt;
Da wurd die Schlange gantz zu trennt/
Daß Stücke da- und dorthin führen:
Zerschmissen alles was sie rühren:
Auch fuhr dem Helden durch den Schuß
Ein Stuck gar nahe an den Fuß/
Wiewol ihm gantz kein Leid geschah/
Auß Zorn Er zu dem Vnfall sprach:
Du hättest mir es wol gesagt:
So hätt Jch mich nicht hergewagt;
Doch weiß Jch schon vor langer Zeit/
Deins Hertzens Tücke/ List und Neid;
Worauff er zu dem Helden sprach:
Vnschuldig bin ich an der Sach:
Vnd ist Euch solches mehr geschehen/
Jhr hättet besser auffgesehen;
Vnd Eures Leibs Gefahr bedacht/
Euch nahm' ich dißmahl nicht in acht;
Darzu/ so hieß ich Euch nicht stehen/
Jch meynt'/ ihr wurdet selber gehen,
Jhr wißt ja was das Schiessen thut;
Weit hinden ist fürs Schiessen gut;
Die Rede mußt Er nehmen an;
Gedacht; er hat nie recht gethan:
Warum vertrau Jch ihm zu viel/
Er spielt mit mir ja manches Spiel.

Die L1

Die LI. Figur.

Wie Unfall Theurdancken Roß schröcket/darauf Er sich zu tod solte gefallen haben.

ZWischen Torteau und Genua in Italien/thut Maximilianus einen schweren Fall mit seinem Pferd/in einem Weingarten/ da Er neben der Maur auf einem engen Weg/ nach einem wilden Schwein vor Tags auf das Jagen reiten wolte/ allda scheuet sein Pferd/ daß Er eines hohen Gadens hoch mit dem Pferd herab fiel/doch blieb Er frisch und gesund auf dem Pferd/ und kam mit demselben wieder übersich/ wann Er sich hätte vom Pferd gelassen/ wäre Er unfehlbar zu tod gefallen.

NOch hat der Unfall kein Genügen
Den Edlen Ritter zu betriegen;
Jetzt mahlet er demselben für/
Ein greulich groß- und wildes Thier/
Welchs er von seinem Jäger hab/
Er wiß/ daß er hab Lust darab/
Er wolle Jhne selbst beleiten/
Und wann Er wolle / mit Jhm reiten:
Der Held hat gleich mit Freud begehrt:
Der Unfall schlug Jhm für sein Pferd /
Das in dem lauffen trefflich ließ
Sich sehen/ weil es leicht von Füß /
Und solte wol nicht mißlich tretten /
Da wolt er all sein Hab verwetten;
Diß wolt zu stätem Angedencken /
Er Jhme leihen/ und dann schencken;
Drauf danckt ihm Theurdanck hoch und sehr/
Und hieß das Pferd gleich bringen her;
Auf solchem hats der Held gewagt /
Der Unfall dacht: Auf dieser Jagt
Will ich mich an dir stattlich rächen:
Dann dieses Pferd hat den Gebrechen;
Daß/ wann mans ritte/ wo es schmal/
Es leichtlich scheucht' und sprang zu Thal/
Da kont es Zaum und Strick nicht heben/
Und solt' es gelten Leib und Leben.
Nu als es war um Mitternacht
Wurd Theuerdanck das Pferd gebracht/
Der Unfall spielte das gewiß /
Und ihme einen Esel hieß
Bereiten/ der da in dem gehen
Behutsam für sich pflag zu sehen;
Drauf ritten beyde eilends fort/
Sie kamen beyd' an einen Ort/
Allwo der Weg fein zimlich schmal/
Der führte von eim Berg zu Thal;
Jndeme wurd es liecht und hell/
Da hörten sie ein Hunds-Gebell:
Drauf fieng der Unfall an zu sagen:
Der Hund wird gwiß das Schwein verjagen/
Drum lasset uns nicht lang verweilen /
Wir wollen etwas mehrers eilen;
Drauf ist der Unfall vor gerant /
Der Held wolt folgen nach der Hand /
Da that das Pferd ein queren Trab/
Und sprang mit Jhm den Berg hinab:
Der Held saß vest gantz ohne Schwanck /
Das Pferd vom Sprung zwar nidersanck/
Doch kont es auf bald wieder stehen/
Der Ritter hat sich da versehen/
Daß Er im Fall so fix gesprungen/
Welchs Jhme dann ist wol gelungen/
Sonst hätt Er/ wegen dieses Falls
Gebrochen Aerme/Bein/ und Hals.
Der Unfall schryh dem Helden nach/
Was doch Er abentheurlichs mach?
Jndessen dacht er: Wärst du doch /
Gefallen in das Todten-Loch;
Der Held sagt/ wie Jhm mißgelungen/
Jndem sein Pferd herab gesprungen/
Jetzt lige Er nu auff der Erd/
Zusamt dem allzu scheuen Pferd.
Dann als ich nach dir wolte rennen /
Da hab Jch es nicht halten können/
Wie sehr Jch auch wol achtung gab /
Daß es den Berg nicht sprüng/herab;
Der Unfall sagt: Jch hab / mein Held /
Euch dieses ja zuvor vermeldt/
Zu schauen wo der Weg nicht breit /
Jndessen ward ihm trefflich leid/
Daß dieser Held im Leben blieben/
Und Jhn der Fall nicht auffgeriben:
Deß lobt der Ritter seinen GOtt/
Und sagt: Er wolle ohne Noth
Auf dieses Pferd sich nicht erheben/
Er solt es einem andern geben;
Jndessen bracht Er eins zu Hand
Auf dem Er nach dem Schwein gerant;
Und ließ so ferne nimmer nach
Biß daß er dieses Wild erstach/
Deß freut' Er sich in seinem Hertzen
Vergaß darüber jenen Schmertzen;
Der Schalck erdacht ein ander Spiel/
Davon ich nächstens melden will.

Die LII.

Die LII. Figur.

Wie Theuerdanck auß Unfalls Anstifftung das Wetter solte erschlagen haben.

DReymahl hat das Wetter Maximilianum nahend erschlagen/ doch ist ein Schlag vor allen/ aufs nächste bey Jhme/ und sehr gefährlich im Jnthal zu Steyr darnider gangen/ indem Er auß Kurtzweil auff eine Heyde/ Hasen zu jagen/ spatzieren ritte/ da umbzoge sich der Himmel mit schwartzen Wolcken/ und fieng an zu donnern und haglen/ als wolte Himmel und Erden untergehen/ thät auch vor Jhme einen Streich etlich Klafftern tieff in die Erden; Darüber er eilends im Schrecken beyseits auß dem Dampf/ Schwefel/ und Rauch reiten mußte/ damit er nicht erstickte.

DEr Vnfall hat viel List erdacht/
Biß er den Helden hat gebracht
Ins Feld; Er sahe an dem Himmel/
Daher jetzt ziehen ein Getümmel;
Sprach: Herr/ gelüstets Euch zur Freud
Hinauß zu gehen auff die Heyd;
Wir wolten sehn die Hasen lauffen/
Indessen wolt ich für mich kauffen
Was nöthig; Waget diesen Gang/
Die Weil ist Euch nur allzu lang/
Es ist gewißlich diese Heyd/
Darvon ich sag/ sehr schön und breit/
Man kan darauff gantz trefflich reiten/
Ohn alle Noth und Fährligkeiten;
Als er nu an dem Ort fast war/
Da hatte Theürdanck grosse Gfahr/
Der Himmel that ob seinem Kopf/
Gleich einem heissen Wasser-Topf;
Es donnert auch mit solchem Knallen/
Ob wolte Erd und Himmel fallen;
Da kunt der Held sich nicht beschirmen/
Vor Blitz- und Wind- und Regen-Stürmen/
Er sahe schnell ein helles Feuer
Auff Ihne gehn gantz ungeheuer/
So sich mit einem Donner-Keil
Gesellet/ und in höchster Eil
Vor Ihme in die Erd gefahren/
So tieff/ obs etlich Klaffter waren:
Wer nu der Held für baß gerückt/
So hätt es Ihne gantz erstickt/
Ja/ gar in tausend Stuck zerschmissen.
Nachdem sich nu der Held beflissen/
Nach höchster Gfahr nach Hauß zu kehren/
Da mußte Er von Vnfall hören:
Mich freut es/ daß Ihr frisch/ und gsund/
Dann erst vor einer kleinen Stund/
Da hat der Himmel so gewittert/
Daß männiglichen hat gezittert;
Mich/ sagt der Held/ hätts schier erschlagen/
Der Vnfall wolt nicht weiter fragen/
Wie Ihme weiter sey ergangen/
Dann diß wär einig sein Verlangen/
Es solt das Wetter Ihn verderben/
Damit Er eilends möchte sterben.

Die LIII. Figur.

Wie der Edle Theurdanck durch Unfall auf ein Gemsen-Jagd gesandt war / daselbs Ihne die Stein solten tod geschlagen haben / aber es fehlet der Anschlag / dann sie traffen seinen Jäger-Knecht.

IM untern Inthal zoge Maximilanus der Edle Jäger und Waydmann aber auff eine Gemsen-Jagd / da führet Ihn ein Jäger in das Gebürg hinein. Als nun der Held den Gemsen nach / durch die Wände stig und gienge / liessen die Bestellten über Ihme die Hund ab / die Gemsen auffzutreiben / und zu jagen / und blieb allein der Land-Jäger in diesem Land bekandt / bey Ihme; Da macheten die Hunde über Ihme / durch ihr lauffen etliche Stein am jähen Gebürg ledig / daß sie zu Ihm und dem Jäger hinab fielen / deren einer dem Jäger / neben Maximiliano / auff das Haupt fiele / daß ihme anfieng zu schwindlen / und wäre über die Wand im Schwindel hinauß gefallen / wo nicht Maximilianus ihne erwischet / und beym Leben erhalten hätte; Uber das fieng Maximilianus noch etliche Gemsen mit seinem Schafft / und stiege durch gar enge gefährliche Clausen / biß wieder in das Thal.

Den

DEn Unfall kümmerts allzu sehr/
Daß keine List wolt helffen mehr/
Und was bißher' er fürgenommen/
Dem Helden nie zu Schaden kommen;
Jetzt hat er wieder was erdichtet/
Und unsern Theuerdanck berichtet/
Es schein/ Er hab gantz keinen Muth/
Drum solte Er sein junges Blut
Mit schweren Grillen nicht so plagen/
Und solte eins wieder auff das Jagen;
Es stund zu Jhm/ Er möcht befehlen/
Und einen Tag darzu erwehlen/
An dem Er auf die Hazze möcht/
So wolt er Jhme einen Knecht
Mitgeben; Daß Er solle sagen/
Der Mensch versteht sich wol aufs Jagen;
Dem Helden wuchs so bald der Muth/
Und daucht Jhn alles recht und gut:
Er sprach: Jch jage trefflich gern/
Es seyen gleich Hirsch/ Gemsen/ Bärn;
Der Unfall thät/ als meynt ers gut;
Sagt: Haltet euch fein in der Hut:
Ob wär es ihme hertzlich leid;
Und gab darauff dem Jäger Bscheid;
Er solte gleich den Helden führen/
Jn Berge/ wo sie Klippen spühren;
Der Knecht gab alsbald zu verstehen/
Dem Unfall/ daß es solt geschehen;
Wann nu an dem Gebürg der Held/
So wären andre mehr bestellt/
Die solten auff den Helden passen/
Und alle Jag-Hund lauffen lassen/
Vermeint/ sie soltens so verstehen/
Diß solte da zur Ehr geschehen
Dem Helden; Doch gedacht er diß:
Dem Ritter soll die Weil gewiß
Gar lange seyn auff diesen Steinen;
Als nu auff diesen Felsen-Rainen
Sie kamen; Liesse man mit Hauffen
Die Jägers-Hund' ob ihnen lauffen;
Von dern scharpffen Klauen-Füssen:
Sich etlich Stein herunter liessen;
Und zielten alsbald auff die zwen/
Der Knecht wolt' eilends für sich gehn/
Den hat ein Stein so bald geschlagen/
So daß er nichts mehr konte sagen/
Worauf er ware mit Gewalt
Auß einer Wand deß Berges bald
Gefallen; Und verschertzt das Leben
Hätt' Jhn der Held nicht wollen heben.
Doch ware die Gefährligkeit
Dem Theuerdanck mit nichten Leid;
Gieng dannoch ohne Rast und Ruh
Der Gemsen-Wand und Felsen zu;
Und brauchte grosse Meisterschafft
Bey Gemsen-Böcken mit seim Schafft;
Biß daß Er eine möchte kriegen/
Dann ist der Held Berg ab gestigen/
Biß daß Er auf die Ebne kam.
Als Unfall diese Post vernahm/
Da kam' er solchem gleich entgegen/
Doch dacht er bey er sich unterwegen:
Was kan der Mensch doch für ein Kunst/
Daß alle meine Räth umsonst;
Zum Helden aber sprach zu handen/
Der Unfall: Wie er hab verstanden/
So sey es Jhm nicht wohl ergangen/
Er möcht es hören mit Verlangen/
Was Jhme widrigs doch geschehen?
Der Held sprach: Da wir wolten gehen
Jch/ und darnach der kluge Jäger/
Zu sehen nach der Gemsen Läger/
Geschah es/ daß viel grosser Stein/
Vom Berg herab gefallen seyn;
Worunter einen jenen schlug
(Den Jäger) daß er hätt genug;
Auf mich war einer zugeloffen/
Der mich bey einem Schritt getroffen;
Hierüber wundert Unfall sehr;
Ward doch seines Hertzens höchst begehr/
Daß Theuerdanck wär tod geblieben/
Und hätt ein Stein Jhn auffgeriben.

Die LIV. Figur.

Wie der Edel Theurdanck durch den Unfall zu einem Stechen beredt ward/ und wie Er sich durch seine Stärcke und Besinnlichkeit vor Schaden verhüetet.

MAximilianus thurnieret in einem Garten in Braband/mit einem berühmten Ritter/ mit dem Ers auffnahme / etliche Speer zubrechen. Nun hatte aber Keyser Maximilianus dazumahlen ein Thurnier-Pferdt/zum Ernst gleichwol gut und wol abgericht/ doch hatte es die Un-Art an sich/ so bald man auff einander traff/ fieng es an scheu zu werden/ und gieng durch/ also/ daß es niemand erhalten möchte: Als sie nun zum ersten ein streng Treffen vor einem Schloß in dem Garten thäten / fieng das Roß an nach seiner Art scheu zu werden/ und lieff umb das Schloß auff einen tieffen Graben zu/ welcher Maximilianus von weitem nicht köndte durch den Helm sehen/ biß Er ungefähr auff 5. oder 6. Schritt darzu kommt; da wendet Er sich so starck zuruck/ daß er samt dem Pferdt hintersich zu Boden fiel/ sonsten wäre das Roß im nächsten Sprung im Graben gewesen/ (dann es/ wie gebräuchlich/ geblendt ward) und Maximilianus ohne aller Menschen Hülff im Wasser hätte sterben und verderben müssen / weilen Er mit dem Küriß angethan gewesen: Die Zuseher schryen schon: **hilff GOtt! O GOtt.**

DEn Unfall Theurdancks Glück verdroß/
Er führt Ihn in ein ander Schloß/
Allwo sein Weib war hinterlassen;
Da fragt er Theurdanck solcher massen:
Ob dann Er vormahls nie gestochen/
Biß daß der Sper und Lantzen brochen;
Der Held sagt: Ja: Wol etlich mahl;
Drauf ließ der Unfall Ihm die Wahl/
Er solte untern Pferden schauen/
Auff welchem Er sich wolt getrauen
Zu stechen; Doch so wiß' er eins/
Das nach dem Ansehn kein gemeins;
Der Held wolt/ daß mans her solt führen/
Er glaub es ihme ohn probiren;
Drauf bracht man eins/ welchs dieser Art/
So bald es nu bestigen ward
Zum stechen/ fieng es an zu springen/
Daß mans mit keinem Zaum möcht zwingen/
Als nu das Pferd ward hergebracht/
Hat Theuerdanck nichts args gedacht;
Der Held mußt Unfall nu versprechen/
Er wolte morgen gwißlich stechen;
Dem Unfall wuchs der Muth und Freud/
Dacht'/ jetzt komt Theuerdanck in Leid;
Drauf gieng er hin zu einem Helden
Demselben wolt' er gleich vermelden/
Der Theurdanck hätte Lust zu stechen/
Wolt vor dem Frauenzimmer brechen
Ein starck par Lantzen ohngefähr;
Der starcke Held sprach: Kömt er her/
Er soll in alle Wege spühren/
Daß Ich auch wiß den Speer zu führen;
Indessen wolt zu diesen Sachen/
Der Unfall alles fertig machen;
Als nu dieselbe Nacht verschwunden/
Hat sich der Held gleich eingefunden/
So dorffte man auch in dem Garten
Nicht lang auf jenen Ritter warten;
Der Unfall konte kaum erharren
Der Zeit/ worinn er möcht' erfahren
Wie doch seim edlen Helden-Ritter
Das stechen werde saur und bitter:
Nu/ eh es gieng an ernstes stechen/
Wolt Unfall zu dem Helden sprechen:
Wer oben hier sich anfangs stellt/
Hat Vortheil/ und erhält das Feld;
Doch sagt er diß/ Ihn zu gefährden/
Dieweil vor Ihme auff der Erden
Geweßt ein tieffer Wasser-Graben/
Meynt/ diß zu seim Behelf zu haben;
Sie fiengen an sich zu bereiten/
Der Held ermahnt das Pferd zum streiten/
Dasselbe sprang mit schnellem Fuß/
Ohn' einigs halten/ nach dem Fluß/
Und ob ihm auch schon zugebunden
Die Augen/ hat es doch gefunden
Den Graben/ daß es mehrers nit
Gefehlet dann sechs eintzig Schritt/
So wärs gerathen ins Verderben/
Und hätt der Ritter müssen sterben;
Der Ritter merckts/ erschrack darab/
So/ daß Er fast kein Urkund gab
Deß Lebens: Zog zugleich dem Gaul
Den Zigel hinter sich ins Maul/
Damit das Thier nicht fürter gieng/
Dardurch Er Noth und Gfahr empfieng:
Und also kam der Held auß Gfahr/
Da Er dem Tod im Rachen war.
Der Unfall führte Leid und Klag/
Daß es nicht gieng auf seinen Schlag;
Doch fragt er/ was das Pferd gemacht/
So Ihn schier hätte umbgebracht?
Der Held sagt: Hör'/ es ist dein Pferd
Zum Stechen gar nichts nuz und werth;
Du möchtest solchs gar wol behalten/
Da GOtt nicht solte ob mir walten/
So hätt es mich in Leid gebracht/
Den Garauß mit mir heut gemacht:
Der Unfall wolt entschuldigt seyn/
Und brachte diesen losen Schein:
Er wisse nichts von solchem Stechen/
Drum soll Er ihn hier ledig sprechen
Von diesem Argwohn; Aller Wegen
Dergleichen Schuld nicht auf ihn legen.

Die LV.

Die LV. Figur.

Wie der Edel Theurdanck / durch Anweisung deß falschen Unfalls auf einer Gemsen-Jagd / abermahl eine Gefährligkeit überstund / dann Ihm ein Stein seinen Hut vom Haupt schlug.

IM Steinacher-Thal jaget Maximilianus abermahl Gemsen / als Er nun durch die Wände gieng / wird ein Geprassel über Ihme / und fällt ein grosser Stein auff Ihne / daß Er buckend auff das Angesicht fiel / darnach sprang der Stein über Ihme auß / und stracks vor Ihme nider.

DEm Vnfall traumt was von der Jagt/
Weßwegen er zum Ritter sagt:
Herr/ habt Ihr Lust? Ich weiß ein Zahl
Der Gemsen/nahe bey eim Thal;
Der Schalck hätt abermahls bestellt
Ein Bauren/der da Steine fällt/
Herab auf Theurdanck von den Spitzen/
Deß Bergs/ worauf die Gemsen sitzen:
Den Vnfall lüstets dißmahl nicht/
Dieweil er Vbels angericht;
Er ließ den Helden selbst den Weg
Versuchen/ daß man Ihn erleg;
Der Ritter hätte nicht gedacht/
Daß Vnfall hätt was Args gemacht/
Nun stige Er den Gemsen nach/
Vnd dacht' an keine böse Sach;
Sein Knecht gab Jhme das Geleit:
Der Baur indessen/ nach Bescheid
Deß Vnfalls/ ließ die Steine lauffen/
Die sah der Held mit grossem Hauffen
Auf Jhne zu mit krachen eilen/
Der Theurdanck buckt sich ohn Verweilen/
Dahero wurd von solchen Stucken
Gar nicht berührt einmahl sein Rucken;
Dann hätte Jhn ein Stein berührt/
Er hätt Jhn alsobald geführt
Auß dieser Wand ins tieffe Thal;
Der Held gedacht: Ich bin einmahl
Erlediget auß deß Todes Nöthen;
Den Vnfall wolte vielmehr tödten/
Daß/ ohnerachtet seiner Tücken/
Den Ritter er nie könt berücken;
Doch ließ er nit von Schmeicheley/
So er in Worten brachte bey
Dem Helden/ daß Er seinen Groll
Deß Hertzens nimmer spühren soll.

Wie den Edlen Theuerdanck auff der Gemsen-Jagd am durchlassen der Wind erhub/ und überauß wolte werffen/ deß Er sich aber durch seine Geschickligkeit enthielt.

IM hohen Gebürg im untern Inthal / als Maximilianus wiederum Gemsen jaget / und durch die Wände gieng / kam in einem scharpffen gefährlichem Gang ein hefftiger Wind; Maximilianus wolte sich am Schafft durchlassen / da wähete der Wind so starck / daß er Maximilianum an dem Schafft empor hebet / und thät einen Noth-Sprung in die Lufft / daß Er den Felsen mit dem Eisen ergriffe / und kam mit GOttes Hülf / so wol auch durch Mittel seines Schaffts / auß dieser Todes-Noth.

DEr Vnfall merckt am Tag auf-
gehen/
Es werd' auff heut ein Wind entste-
hen/
Drum schaut er wie er diesen Mann
Mit List bring' aufs Gebürg hinan:
Nun sagt er: Heut ists trefflich schön/
Herr/ möcht ihr nicht nach Gemsen
gehn?
Ihr wißt/ daß ich zu allen Zeiten/
Was nöthig ist/ pfleg zu bereiten:
Der Held gieng alsbald auf die Jagt:
Der Vnfall aber hat gesagt
Zu einem Knecht: Du weist die Wind
Komt einer/ dañ so sprich geschwind/
Damit der Held durchlasse sich/
So werd Er kommen zu eim Stich/
Vnd werde ohne Noth dann dörffen/
Ein schön par Gemsen-Böck auß-
werffen;
Der Jäger sagt: Ich merck die Sa-
chen;
Mein Vnfall/ lasset mich nur ma-
chen:
Ich will der Sachen trefflich thun;
Der Vnfall stimmt ihm einen Lohn:
Der Jäger kam zum Theuerdanck/
Fand solchen in eim scharpfen Gang;
Der Jäger dacht: Nu ist es Zeit/
Der Wind ist jezmahl zimlich weit;
Da schryh er seinen Helden an/
Herr möcht Ihr Euch am Schafft
nicht lahn
Ins Thal zu mir durch diese Wand/
Hier hat ein stolze Gems den Stand;

Diß kan Ich/ sagt der Held wol zwin-
gen/
Drauf hub Er sich am Schafft zu
schwingen;
Indessen kam ein starcker Wind/
Derselb' erhub den Mann geschwind
In alle Höhe samt dem Schafft/
Worauf sich dann auß eigner Kraft
Der Held mit Füssen schwung in
Tag/
So/ daß Er stunde in der Waag/
Vnd hielt den vesten Felsen wider
Mit seinem Sporn: Er wär sonst
nider
Gefallen/ daß Er blieben tod/
Hier half der Schaft auß aller Noth/
Derselb war starck/ und aller gut;
Da Er diß merckt/ gieng Er mit Hut/
Vnd macht sich hin/ allwo es eben
Dacht mit Ihm selbst: Wie ist mein
Leben
Gestanden in so grosser Gfähr;
Dann wie so bald und leichtlich wär
Ich tod gefallen gantz und gar/
Der Vnfall sprach: Ists endlich
wahr/
Wie habt Ihr ihme dann gethan?
Der Held zeigt ihme alles an;
Der Vnfall kont sich da gebärden/
Als wolt er selber kranck drob wer-
den/
Doch war sein Herz so nit bewandt/
Wie er mit seinem Mund bekandt;
Drum sucht er gute Wort zu geben/
Biß er den Helden brächt ums Leben.

Die LVII. Figur.

Theuerdanck begabe sich in eine merckliche Gefährligkeit mit einer Hacken-Büchsen/ auß Reitzung Unfalls.

IN Kärndten wolte Maximilianus eine alte Doppelhacken abschiessen / ward aber von dem Stuckmeister gewarnet: Der verlohre/ als er das Rohr loß brennte / und dasselbe zu Stucken gieng / die eine Hand / und wurden ausser Maximilian / fast alle Umbstehende von den Trümmern beschädiget.

ES wolt der Unfall weiter gehen/
Und ließ das Schloß den Ritter sehen/
Darinn ein Hacken-Büchse stund/
Dieselbe schöß bey einem Pfund;
Nu hätt sie Unfall heissen laden
Zu starck/ damit sie thäte Schaden
Dem/ der dieselbe löß solt schiessen
Und nichts um diese Schalckheit wissen;
Der Unfall führt den Theuerdanck
Bald hin bald her/ und macht es lang;
Als sie nu kamen zu dem Röhr/
Sagt Unfall: Herr/ Ihr habt zuvor/
Als ich vernahm/ erfahren viel/
Könt Ihr auch schiessen nach dem Ziel/
Der Held sagt alsobalden: Ja/
Und wäre gleich ein Haupt-Stück da/
Gleich wie mans führt im Krieges-Wesen/
Ich traute wol ein solchs zu lösen;
Der Unfall schickte gleich nach Feur;
Der Held wußt nicht sein Abentheur;
Und fieng das Kraut an auffzurühren/
Er ließ sichs keinen Menschen wehren;
Da er nu faßt den Feuer-Strick
Da rufft sein Diener Ihm zurück/
Ihn dieser Müh zu erheben/
Sagt: Daß Er ihm das Feur solt geben/
Er selber wolt vor Ihne schiessen/
Diß wolte Unfall sehr verdriessen/
Dann hierdurch solt der Held vor allen
In grosse Noth und Schmertzen fallen;
Als Unfall sah die Büchs anzünden/
Da stunde er gar weit von hinten/
So bald es gabe Dampf und Feur
Da sprang das Rohr so ungeheur
In etlich gross- und kleine Stuck/
Die schlugen meistentheils zuruck/
Am Helden hin/ in eine Wand;
Dem einen Knecht verbrants die Hand/
Und hat den Ermel ihm zurissen;
Der Unfall sprach: Ich möchte wissen/
Herr/ ob Ihr wäret ohne Schaden/
Ich glaub/ die Büchs wär überladen/
Mit Pulver und mit Stein gewesen/
Ich danck GOtt/ daß Ihr seyt genesen;
Und daß Euch ist kein Schad geschehen/
Ich will so nahe nicht mehr stehen/
Allwo man auch mit Büchsen scheußt;
Indessen aber/ so verdreußt
Michs auf den Knecht; Er müßt den Schaden
Ertragen/ der sie hätt geladen/
Er that/ als ob er wolte jenen
Im Zorn zerreissen mit den Zähnen;
Ingleichem ob ihm ernstlich leid;
Die Knecht/ die wußten schon den Bscheid/
Der ihnen vormahls war gethan/
Drum kehrten sie sich nichts daran;
So war der Held auch wol gemuth/
Dieweil die Sach noch war so gut;
Den Unfall hat gar seltzam daucht/
Daß seine Ränck/ so er gebraucht
So gar nicht wolten fürwarts gahn/
An diesem Edlen Helden-Mann;
Drum sagte er auß Grimm und Zorn:
Ob gleich mein Arbeit ist verlohrn
Gewesen biß daher; So will
Ich noch mehr führen in das Spiel/
Den Helden: Daß er sich nicht fristen
Wird können gar vor meinen Listen.

Die LVIII. Figur.

Der Edle Theurdanck solt in einem Kriegs-Schiff durch die List Unfalls von dem Pulver verdorben seyn.

MAximilianus schiffet in Geldern auff einem Kriegs-Schiff/ so mit Pulver und Proviant beladen gewesen/ als sie nun ungefährlich ein Meil wegs gefahren/ sihet Maximilianus Wasser- und Feld-Vögel thut einen Schuß nach ihnen/ der Diener wirfft den Zünd-Strick von sich/ der fället ungefähr auff einen Sack mit Pulver/ da fieng der Sack an zu glimmen und zu rauchen/ daß es einen Gestanck von sich gab/ darauf sie eilends/ den obern dicken Sack/ ehe das Feur durchtrange/ hinweg thäten/ sonst wären sie alle miteinander durch deß Pulvers Gewalt im Rauch auffgangen/ und zerstossen worden/ ehe man ein Vatter unser sprechen mögen. Also rettet GOtt hie den Käyser und sie alle vor grossem Unfall/ darum sie auch alle GOtt lobeten; Dazumahl waren die Feuer-Schloß noch nicht erfunden.

DEr Unfall schlägt selbst bey sich an
Ein Ding / und sagts doch keinem Mann;
Er hatte Tag und Nacht kein Ruh/
Biß er ein Kriegs-Schiff richtet zu;
Drein legte er viel Pulver-Faß/
Durch dieses wolt er seinen Haß
Am Ritter üben / doch verborgen;
Als nu der theure Held auf morgen
Solt fahren / wann die Sonn auffstund
Legt Unfall einen Pulver-Bund
Aufs ander Pulver in den Thonnen;
Drauf hat er einen Knecht gewonnen /
Der solte / wann das Schiff vom Land/
Sein Büchse nehmen für die Hand/
Und solle sich in Stande stellen
Als ob er wolte Wildprät fellen/
Und auff den Sack / wo Pulver ist
Den Feur-Strick werffen gantz mit List;
So nu der Strick jetzt fällt darauf/
Dann saum dich nicht / und nim den Lauf
An einen weit-entlegnen Ort/
Doch merck darbey noch dieses Wort:
Ob gleich das Pulver an-solt-gehen /
So solt du auf den Theurdanck sehen;
Damit Er uns nicht mög entgehn/
Der Diener konte wol verstehn/
Was Unfall hätt damit gewolt /
Als nu die Sache war bestellt;
Sagt Unfall: Herr / die Weil zu nehmen
Könt Ihr Euch in ein Schiff bequemen/
Und macht daselbsten ohn Verdriessen /
Nach vielen Feld-Gevögeln schiessen;
Ihr wollet thun wie Euch gefällt /
Der Knecht darzu ist schon bestellt:
Bevorab weils fein Wetter ist/
Der Held besorgte keine List:
Und sagt: Ich fahr auf euren Bescheid
Der Unfall hat den Helden g'leit
Zu Schiffe / das er zugericht /
Der los- und falsche Bösewicht;
Der Held kam bald dahin gefahren/
Allwo viel schöner Vögel waren;
Darunter Er mit Eifer scheußt;
Der falsche Knecht indessen schmeißt
Den Zünd-Strick an den Sack hinan/
Wiewol derselbig nichts gethan;
Dann dieser brant nicht unten drein/
Das möchte ja ein Glück noch seyn?
Der Sack lag auff dem Pulver zwar /
Drum fehlte es nicht umb ein Haar/
Daß sie nicht grausam ungeheur/
Seyn auffgegangen in dem Feur.
Doch hielt sie GOttes starcke Hand/
Daß sie noch führen heim zu Land;
Zu diesem trognen Bösewicht /
So dieses Spiel hat angericht;
Der Unfall sahe sie nicht gern /
Insonderheit den Edlen Herrn/
Dieweil sein Stück nicht angegangen /
Den Helden hat er doch empfangen/
Und sprache diesen Ritter-Mann /
Auß falschem Hertzen also an:
Wie? Habt Ihr Euch fein wohl ergetzt/
Worauf der Ritter so versetzt:
Dein Knecht / der hat auß Unbedacht
Uns alle fast umbs Leben bracht;
Der Strick / den er aufs Pulver legt
Hat alles schier im Feur erstreckt;
Wo es gekommen in den Brand;
Der Unfall sagt: In meinem Land
Solt mir der lose Vogel bleiben?
Nein / nein; Ich will ihn schon vertreiben.
Der Mund sagt ja: Das Herz sagt nein:
Dann dieses brachte Unfall Pein/
Dieweil dem Helden nichts geschehen/
Ihr habt kein ärgern Mann gesehen.

Die LIX. Figur.

Wie der Edel Theurdanck auff einer Gemsen-Jagd fiel/ und im Fall durch sein Besonnenheit sich an einem Baum erhielt.

JM Land ob der Ens schliche Maximilianus im hohen Gebürge abermahl den Gemsen/und sonderlich einem Steinbock in einem Läger / nach / als Er nun in alle Höhe kam/ gedauchte Jhn/ die Wände wären mürbe und faul/ indeme Er nun also dencket/ brach ein Stein unter Jhme/ daß Er im niderfallen kaum Zeit hatte / eine Stauden zu ergreiffen/ daran Er sich erhielt/ und wieder zu recht kam.

Der

DEr Unfall einst zum Helden kam;
Sprach: Wie ich erst gestern vernam/
Von einem wohl-erfahrnen Jäger;
So wisse der ein Gemsen-Läger;
Doch wär der Ort und statt gar hoch/
Dergleichen Thiere habt Jhr noch
Bißher' in Bergen nicht gefangen/
Und hättet Jhr jetzt ein Verlangen/
Auff diese Felsen nun zu steigen/
So könnet Jhrs fein an-mir-zeigen.
Dem Helden gfiel diß trefflich wohl;
Nu war der Berg durchgehends hol/
Drum dacht der Unfall/ diesesmahl
Wird Theurdanck thun ein schönen Fall/
Er kan und mag sich nicht erhalten:
Der Ritter ließ GOtt alles walten;
Gieng auff den Berg zu samt dem Jäger/
Und schaut nach Gemsen in dem Läger;
Als nu die beede auffwarts kamen/
Da sprachen sie mit Leid zusammen:
Wie sie an keinem guten End:
Der Jäger sagt. Mich dunckt die Wänd
Seyn hiesigs Orts gar mürb und faul/
Kaum schloß der Jäger zu das Maul/
Geschah es/ daß ein Steine brach
Mit Theurdanck/ daß in Ungemach
Der Held schier kam: Zu seinem Glück/
Erwischt er einen Busch/ der dick
Und starck/ an dem Er sich erhielt:
Jngleichem mit dem Jäger spielt
Ein Stein/ der gleichfalls fiel hernach/
Doch daß ihm auch kein Leid geschah:
Dieweil Er an eim Busch behieng;
Der Held gleich auß der Wand weg gieng:
Der Jäger folgte willig nach;
Zum Helden er herunten sprach:
Weil Unfall uns so steigen hieß/
So wolt er unsern Tod gewiß;
Derselbe ist uns nah gewesen;
Der Held sagt: Er solt nicht genesen/
Da ich hätt einen rechten Bricht/
Ob er diß machte/ oder nicht;
Jch wolt ihm weisen meine Hand/
Jndem so kamen sie zu Land/
Und giengen fertig heim nach Hauß/
Der Unfall lieff so bald herauß/
Worauff er zu dem Helden sagt:
Herr/ habt Jhr diesen Steinbock gjagt/
Und solchen auch zugleich gefangen/
Sagt: Wie es Euch darbey ergangen;
Auß Zorn der Ritter zu ihm sprach:
Jch meyne ihr habt diese Sach
Selbst zugerichtet/ und gewolt/
Daß Jch zu tod heut fallen solt;
Der Unfall sagt: Jhr treibet Schertz/
GOtt kennet ja mein treues Hertz/
Jch wolte selbst die Seel verliehren/
Eh ich Euch solt mit Leid berühren;
Geschweige noch ein Ursach seyn
An Eurem Schaden/ Noth/ und Pein;
Und so ward diese Sach gestillt;
Der Unfall wurde heimlich wild/
Und hat im Hertzen sehr geflucht/
Darbey noch mehr herfür gesucht.

Die LX.

Die LX. Figur.

Wie der Edel Theuerdanck auß Anweisung Unfalls in einer Kammer/ durch einen Narren mit Pulfer solte verbrennt werden.

ALs Maximilianus in einem Schloß auff Ober-Tyrol/ etlich Geschütz wolte abschiessen/ kommet ein Narr mit einem Liecht darzu/ weil nun Maximilianus mit dem Geschütz umbgieng/ dasselbige zu richten/ und deß Narren kein acht hatte/ zündet der Narr über zwey Fässer mit Pulfer/ so im Thurn oder Gewölb hinder dem Geschütz/ bey Maximiliano stunden/ indem nahme ungefähr/ oder vielmehr durch GOttes Schickung Maximilianus den Glantz deß Liechts wahr/ sihet zuruck/ da stund der Narr mit dem Liecht über dem Faß/ und will zum Spund oben hinein zünden/ da erschrickt Maximilianus/ nimmet den Narren beym Kopf/ zeucht ihn zuruck/ und gibt ihm etlich Maultaschen/ daß der Narr mit grossem Geschrey darvon lieffe.

Was

Was Unfall selbst nicht machen wöllt/
Da hat er andre zu bestellt/
Wie diese nachgesetzte Sach
Bezeugt/ so in eim Schloß geschach:
Dem Unfall war gar wol bekandt/
Daß Theurdanck hätte viel Verstand
Auf Büchsen/ und die Feuer-Rohr/
Nu hielte sich daselbst ein Thor/
Der war auß Narrheit so beredt/
Als ob er das Commando hätt/
Die Stück alleine zu versehen/
Und wußt darmit wol umbzugehen;
Zu dem sagt Unfall; Höre an/
Es ist gekommen her ein Mann/
Der meynt/ er habe vielmehr Witz
Als du/ zu handlen das Geschütz:
Ich gebe dir die gute Lehr/
Damit der Mensch sich nimmermehr
Dergleichen möcht gelusten lassen/
So solt du auff denselben passen;
Doch schleiche Ihm nur heimlich nach/
Die Fäßlein richten alle Sach/
Die dieses Orts mit Pulfer stehen;
Dieselbe laß durchs Feur angehen;
Damit so kanst du Ihn vertreiben/
Daß Er es wol wird lassen bleiben;
Und dich beschweren nimmermehr;
Der Narr ergrimmte sich gar sehr/
Nam' etlich Liechter in die Hand/
Lieff hin/ da er den Helden fand/
Der stund/ ein Büchse einzuladen/
Besorgte gäntzlich keinen Schaden:
Ersah die beyde Pulfer-Thonen/
Und wolt das Liecht gantz unbesonnen
In diese beyde Fäßlein stecken/
Damit den Helden zu erschrecken;
Dem Helden kame zu Gesicht
Der Schein von dieses Narren Liecht;
Schaut um/ und sah die grosse Noth/
Dardurch Er jezo in den Tod
Solt kommen. Drum ergriff Er gschwind
Den tollen Narren bey dem Grind/
Nachdem Er ihn hinweg gerissen
Da hat Er ihn auffs Maul geschmissen:
Der macht sich weg in grosser Eil/
Kam zu dem Unfall mit Geheul;
Als ihm nu kommen zu Gehör
Wie daß sein Anschlag auch nicht wär
Gelungen/ kränckt es ihne hart/
Doch dacht er: So mein Widerpart
Solt wissen/ daß ichs hätt befohlen
Dem Narren/ wurd er unverholen
Mich als ein Mord-Mann gleich beschreyen/
Und mir den Tod auch selbsten dräuen;
Schickt drauf den Narren auf ein Schloß;
Den Helden auf den Gauch verdroß
Die Boßheit/ die Er ihm gewolt
Beweisen/ daß Er sterben solt;
Hernach kam Unfall schön und rein/
Und wolte gantz der Mann nicht seyn;
Der Held sprach: Hauptmann glaubet mir
Jezt stehe Ich im rathen hier/
Ob du es seyest oder nicht/
Und obs nur jener Gauch verricht;
Doch muß ich dieses jetzo sagen
Du bist viel eher anzuklagen
Als jener thümme Esels-Kopff/
Dieweilen du den Pulfer-Topff
Gantz auffgedecket lassen stehen/
Wie bald wär da ein Schad geschehen/
Daß auffgeflogen dieses Hauß;
Der Unfall redte sich da auß/
Und sagt/ es wär ihme leid/
Doch hab der Meister seinen Eid/
Daß er das Pulfer so verwahr/
Damit es bringe keine Gfahr;
Ja freylich wärs schier schlimm gegangen/
Er solle seinen Lohn empfangen:
Ich will ihm machen einen Fleiß
Zu thun/ was ich/ als Herr/ ihn heiß;
Und wußte ich/ wies hie beschaffen/
Ich möchte selbe Nacht nicht schlaffen;
Doch dacht er: Ach daß durch mein Hauß
Das Pulfer wär gefahren auß;
Und schlügs zu hundert tausend Stücken/
Es will mir doch kein Rath gelücken;
So hat deß Unfalls Hertz geklagt
Da Theurdancks Glück es so zerplagt.

Die LXI. Figur.

Der Teurdanck ward auff einer Schweins-Jagt durch ein Schwein verletzet / und sein Pferd unter Ihme zu todt gestossen.

MAximilianus rite auff einem braunen Türckischen Pferd in Braband auff ein Schwein-Jagen/ solches/ wie er Ihme vornahm/ nicht zu Fuß/sondern auff dem Pferd zu fahen/als nun die Hund nach dem Schwein außgaben / rennet Er dem Gebell nach / in dem nun das Schwein Ihne ersehen/verließ es die Hund / und setzet Maximiliano hefftig zu / stieß das Pferd mit den Waffen in den Bauch/und Maximilianum an einen Fuß/ daß Er länger als acht Tag hencket/als das Pferd nun unter Ihme todt dahin fiele/stach Maximilianus das Schwein im fallen/blieb aber darneben ligen/weilen Er deß Fusses halber weder stehen noch gehen kondte/biß man Ihne fand / und auff einem anderen Pferd nach Hauß brachte.

UNfallo hatte keine Rast/
Dacht/ wie er doch ein harte Last
Dem Helden auff den Halß möcht bringen/
Bißhero wolt' jhm nicht gelingen/
Jetzt aber dencket er gar bald/
An ein gefährlich Schwein im Wald/
So jeden/ den es nur beschaut
Gantz wüetend tödt und niderhaut/
So gar/ daß es den macht verzagt/
Der es sonst seim Gebrauch nach jagt;
Unfallo dacht/ es wird der Held
Villeicht auch von dem Thier gefällt;
Gieng dannenhero zu Jhm ein/
Und sagt von Jhm demselben Schwein;
Es seye solchs von hier nicht weit/
Drumb bitt er Jhne/ daß Er reit
Auff seinem Pferd/ so er Jhm leyh/
Damit Er seye Sorgen frey/
Wann Er dem Schwein nichts abgewinn/
Daß dannoch Er darauff entrinn/
So es sich gegen Jhme setzt/
Damit Er ja nicht werd verletzt:
Dann ich es kaum kan sagen dir/
Wie schlau und böß das wilde Thier.
Theurdanck sprach; es mag immer seyn
So bößes wöll/ das wilde Schwein/
So soll es doch/ glaub sicherlich/
Von mir bekommen einen Stich.
Der Held sich auff den Braunen schwang/
Und wagte einen frischen Gang
Mit diesem Thier/ das alsobald
Hervor sich thäte in dem Wald:
Es gab es gleich das Hunds Geschrey/
Daß dieses Ungeheur da sey.
Der Held ritt bald dem bellen nach/
Da Er das wüetend Schwein ersach/
Das lieffe gleich mit starckem Schaum
Dem Ritter zu: kaum hatt' Er Raum;
Das Schwein deß Ritters Pferde stieß/
Gantz ohneracht/ daß mit dem Spieß
Der Theurdanck es in seinen Bauch
Stieß/ welchs geschah bey einem Strauch/
Allwo deß Ritters Pferde blieb
Von einem starcken Schweines Hieb.
Wo von der Held auch selbst must sincken
Und etlich Tag am Schinckel hincken;
Da hat Unfallo nnn gedacht:
Wo ist anjetzt deß Ritters Pracht?
So dann das Pferd nit mehr kan gehn/
Noch übler muß um Jhne stehn.
In dem Unfallo so gedenckt/
Ist Theuerdanck gantz ungekränckt
(Nur daß Er an dem Bein versehrt)
Gantz frölich heim nach Hauße kehrt.
Unfallo/ der gantz Unmuts voll/
Dacht/ was er immer mehr thun soll/
Er möge/ was er wölle dann
Anfahen/ mit dem Rittermann/
So sey all seine Müh und Kunst
An Jhm vergebens und umsonst.
Der Held beklagt sein wundtes Bein/
So Jhm verursacht dieses Schwein/
Sagt auch dabey/ wie daß das Pferd
Sey todtgefallen zu der Erd.
Unfallo sprach Jhm tröstlich zu/
Er solt begeben sich zu Ruh/
In etlich Tagen werd das Bein
Schon wiederum geheilet seyn/
Es habe ferner keine Noth/
Ob gleich das schnöde Pferd sey todt;
Wiewol der Schalck bey sich gedacht:
Hett' es darfür dich umgebracht/
Diß wäre meine höchste Freud.
Doch sagt er: Herr/ es ist mir leid/
Daß Euch begegnet dieser Schad/
Gott gebe Glück und seine Gnad/
Daß Bessrung folg in kurtzer Zeit;
Die Artzeney ist schon bereit.

Die LXII. Figur.

Dem Edlen Theurdanck entwiech sein Eisen auff einer Müesigen Platten/ und allein ein Zinck/ der hafftet/ behielt Jhn bey seinem Leben/ wie wol sich der sehr krümmet.

ALs Maximilianus im undern Jnthal auff dem Gebürg abermal nach Gembsen stieg / kam er auff eine mit Moß überwachsene Platten/ darunder ein glatter Felsen-Stein war/ als Er nun zum Läger/ den Gembsen außzuwerffen kam / vermeynete Er einen Graßboden anzutreffen/ da weichet der Moß / daß nicht mehr dann ein Zinck vom Fußeisen Maximiliani hafftete/ und wo Jhn derselbe verlassen hätte/ wäre Er hundert Klafftern hoch hinab gefallen/ doch krümmete er sich in dem so hart ein/ daß Er sich deßfalls durch Gottes Gnade erwehrete.

HErnachmals über etlich Tag/
Unfallo stets in Ohren lag
Dem Helden/ mit dem Gembsen jagen/
Und wolt/ Er solt es jhme sagen/
Damit er alle Sach bestell/
Auff daß der Held ein Gembsen fäll/
Theurdanck hieß / daß man wieder sag /
Er wolle gleich den andern Tag/
Darzu deß Morgens aller früh/
Sich unterstehen dieser Müh :
Unfallo sagt dem Jägerknecht /
Er solt den Helden führen recht /
Auff das Gebürg/ so er jhm nenn /
Und er vorhero selber kenn ;
Nemblich/ allwo die hele Stein/
So mit starck Müeß bedecket seyn /
Dann hofft' Unfallo/ wann Er käm
Auff solchs/ daß Er ein Ende nehm /
Durch einen Fall ; da nun das Liecht/
Deß andern Morgens früh/ anbricht/
Der Held an das Gebürge gieng/
Am Müeß und Felsen sich anhieng /
Der Jäger wieß dem Helden dort/
Viel schöner Gembsen an eim Ort/
Und lag Jhm sehr mit Schmeichlen an/
Es wäre gut dahin zu gahn /
Jhr mögt/ sprach er/ außwerffen leicht
Den Gembsen/ ehe er entweicht :
Theurdanck der klettert Felsen an/
Und hatte gar kein falschen Wahn.
Als Er nun hat das Müeß erreicht/
Befindt Er daß dasselbe weicht
Vom Felsen/ darum setzt Er hart /
Seins Schafftes Spitz auff eine Fahrt/
Doch diente noch zu seim Genieß/
Das lind und weiche Berg Gemüeß /
Welchs etwas hafftet auff dem Stein/
Auff daß sein Tritt möcht veste seyn ;
Und wo der Spieß zerbrochen wär/
So wär' Er in das tieffe Meer/
Auff Kopff und Halß/ gestürtzt herab/
Diß wär gewiß gewest sein Grab/
Wie es vormalen mehr geschehn /
So ich mit Augen selbs gesehn /
Als Theurdanck merckte diese Tück/
Begab Er sich so bald zurück/
Weil Jhn' ankam ein harter Grauß /
Und machte sich geschwind nach Hauß /
Unfallo kränckt/ daß nit geschehn/
Was er hät gerne mögen sehn.

Die

Die LXIII. Figur.

Wie der Edel Theurdank solt auß Anweisung Unfalls in einen Brunnen gefallen seyn/ das doch Gott verhütet.

ALs Maximilianus im Land zu Lützelburg ein festes Schloß / so neulicher Zeit ward eingenommen worden/zubesehen außritte/ und solches von weitem ersahe / hat Er sich also daran vergaffet / daß Er den am Weg / mit Graß überwachsenen tieffen Brunnen / um welchen vor Zeiten/wegen der Leuth und deß Viehs/ eine Maur gewesen/vor langer Zeit aber gantz zernichtet und zerfallen worden / nit in acht nahme; Als nun das Pferd den ersten Tritt hart daran thut/und darüber stutzet/ sihet Maximilianus den Brunnen vor Jhme/und wirfft sich mit dem Pferd zuruck/ kam also schwerlich auß dem Rachen deß Todes/Er rite vorbey / und ließ darnach wieder eine Maur um den Brunnen auffführen.

UNfallo fiel was anders ein/
Daß er abhelffe seiner Pein/
Er schamt sich keines wegs zu liegen/
Um diesen Helden zubetriegen;
Sprach/ ich hab nie kein Schloß gesehen
So starck/ so bald doch übergehen/
Als dieses/ so von hier nicht weit
Entlegen ist / darumen reit
Geschwind/und unterlaß mit nichten/
Selbst auch dasselbe zubesichten ;
Der Held sagt alsbald ; freylich ja/
Insonderheit weil es so nah /
Hier stekket wieder Trügerey /
Ob er Theurdanck möcht kommen bey:
Es war von alten Zeiten noch/
An diesem Ort ein Bronnen Loch/
Welchs/ wegen Graß/ schon manches Jahr /
Der Tausende nicht wurd gewahr.
Unfallo lag auf diesem schlag :
Ich will vor reitten/ was ich mag/
Dann wird der Held/ gleich nach mir drein/
Deß Lochs kein mal ansichtig seyn.
Und fällt er drein in vollem Lauff /
So hoff' ich/ daß er gwiß ersauff.
Unfallo ritte mit Begier/
Und als sie beed zum Bronnen schier
Gekommen/dann da war die Straß/
Wies er dem Helden diß und das;
Er zeigt die Maur/ er sagt vom Schloß/
Auch wie man dann dasselb beschoß/
Und was vor Löcher hin und her /
Auch wie es sich gestellt zur Wöhr.
Sie ritten noch ein kleins für baß/
An eben dieser Bronnen Straß/
Da sah der Held das Schloß stets an/
Und ließ das Pferd die quere gahn/
Das tratt in Bronnen ohngefehr
Mit einem Fuß / nach dem Begehr
Unfalls. Der Held erschracke sehr /
Deß Sturzes/ Ihme wurd nicht mehr/
Als daß den Zaum Er an sich zuckt /
Das Pferd mit Gwalt herausser ruckt ;
Was übels hab ich doch gemacht/
Daß ich das Pferd herein gebracht /
Gewiß auß diesem Bronnen hohl/
Wär' Ich keins Weges kommen wol /
Unfallo wolt' Ihn anderst leiten/
Und hieß Ihn baß zur Rechten reitten/
Den Unfalls Stück war aber auß/
Weil Theurdanck wieder kam nach Hauß/
Und obs gleich fehlte alle Weg/
Doch hatt' Unfallo mehr Anschläg.

Die

Die LXIV. Figur.

Theurdanck der leidet eine merckliche Noth in einem tieffen Dümpffel anzulenden bey einer grossen Stadt.

ALs Maximilianus im Land zu Lützelburg bey Schelta in Flandern/ der schönen Stadt wolte zulenden/ und auff der See allein mit wenig Dienern und Edelleuthen/ auff einem kleinen Schifflein fuhre/ schlügen die Wellen also in das Schiff/ daß es mehr dann halb/ ehe Sie zu Land kommen/ und Grund funden/ voll Wassers war/ und gleich undergehen wolte.

UNfallo macht Jhm aber Freud/
Theurdanck zu bringen in ein Leyd/
Darum er zu dem Helden redt/
Wie daß sein Frau ein Schlosse hätt/
So nit weit von der Statte läg/
Das man in allweg sehen mög/
Mit Wählen also umgebaut/
Dergleichen Er kaum hab beschaut/
So Er nu hätte Freud daran/
Solt Ers jhm geben zuverstahn/
Weil Theuerdanck die Zeit nun lang/
So nahm er für sich diesen Gang:
Unfallo war hier sehr geschwind/
Erwartet einen grossen Wind;
Als nun derselbe kame schnell/
Da that er eilend den Befehl
Dem Knecht/ daß er geschwinde schaut
Nach Schiffern/ denen er vertraut
Den Helden; Nachdem diese nu
Unfallo gleich gegangen zu/
Ward jhnen diese Sach vermeldt/
Sie aber haben sich gestellt/
Und widerrathen diese Fahrt/
Biß daß er all bedrohet hart;
Er wolt sie samptlich lassen hincken/
Wo sie dergleichen mehr gedencken:
Und also gieng die Schiffart fort/
Als aber sie ohn fern von Port
Gegangen/ sihe: Was geschah?
Sie wurden all dem Tod gar nah/
Der Wind und Well schlug Mast uñ Baum/
Daß man vor Angst und Jammer kaum
Gewust/ wie mehr das Schiff zu leiten/
So lit es Noth auff allen Seiten/
Bey nahe wär der Theuerdanck
Ertruncken/ da das Schiff so schwanck/
Und wurd noch grösser die Gefahr/
Dieweil das Schiff vom Wasser war
Halb angefüllt; In dieser Noth
Halff dannoch der getreue Gott/
Daß dieser Ritter einen Grund
Worauff Er steigen möchte/ fund;
Der Held gieng alsobald zu hand
Dem Schloß zu/ da Er auff das Land
War kommen; Also hat der Tükk
Deß Unfalls/ dieses Ungelükk/
Bereitet diesem Heldenmann/
Obwol Er auch dißmal entran:
Als Er nu zu deß Schlosses Thür
Gelangt/ da thate sich herfür
Ein Hauptmann/ der auch gute Wort
Dem Theurdanck gabe an dem Ort/
Doch hat' er auch ein solches Hertz
Gleich wie Unfallo: Das nur Schertz
Mit Theurdank und seim Unglükk trieb/
Dieweil er alsobalden schrieb
Dem Unfall/ daß der Held im Meer
In keinen Weg ertruncken wär;
Er hätt den Gast geladen ein/
Auff etlich Tag bey jhm zu sein:
Er soll berichten/ was man dann
Jetzt mehr mit Jhm soll fangen an.

Die LXV. Figur.

Wie dem Theurdanck ein Schiff/ darauff Er fuhr/ durch ein ander Schiff mitten zerspalten war/ und groß Gefährligkeit lidte/ biß Er zu Land kam.

Als Maximilianus im Flämmischen Krieg zu Antorff wolte zu lenden/ stieß ein ander Schiff vom Wind getriben / so hart auff deß Käysers Schiff/ daß es mitten entzwey gieng / darein lieff das Wasser so häufig/ daß die am Land das Schiff in dieser Wassernoth sahen schweben/ auff jhre Knie fielen/ und Gott für sie baten. Maximilianus erwischt einen Strick ungefehr im anderen Schiff/ daran Er sich und die anderen hielte/ biß man Jhme vom Land mit kleinen Schifflein zu hülff kam/ und sie darin zu Land fuhren. Gleich darauff gieng das zerbrochene Schiff under.

Als

Als Unfall dises nu verstund/
Daß Theurdank nit versank zu Grund/
Erschrak er über dise Mähr
In Seinem Herzen all zu sehr/
Gedacht dabei/ wie er ein Mord
Wöll stifften/ an eim andern Ort;
Darauff er an den Hauptmann schrieb:
Wann Theuerdank ein weil verblieb/
So solt er selbsten feyren nicht/
Biß daß ein Schiff wurd zugericht/
In welchs der Ritter solte stahn;
Dann solt er einen andern Mann
Bestellen/ wann der auff dem Meer/
Der andre fahren solt daher/
Auff Theurdanks Schiff/ daß es sich spalt/
Und Er hab keinen Auffenthalt.
Diß alles ward ins Werck gebracht/
Und von Schiffleuthen so gemacht;
Deß Theurdanks Schiff kriegt solche Püff/
So/ daß darein das Wasser lieff/
Und Er/ in diser hohen Noth/
Mehr nichtes sah' als nur den Tod;
Er blikt zu seinem höchsten Glück
Am grossen Schiffe einen Strick/
Den Er so starck hielt mit der Hand/
Biß daß Er endlich kam zu Land.

Das Volk/ so an dem Ufer stund/
Erbarmte es von Hertzen Grund/
Und die damals in Fischerey/
Die fuhren gleiches falls herbey/
Und kamen diesem Mann zu statt/
Als Er so Noth gelitten hat:
Theurdanck und Seine/ nach der Hand/
Als sie gekommen sein zu Land
Hat Unfall sehr viel Schmeichel Wort
Gegeben an dem selben Ort:
Und Jhn befraget: Wie die Stätt
Und Schloß Jhm nu gefallen hätt?
Er sagt; es gfiel mir trefflich wol/
Doch eines ich nit bergen soll:
Daß ich bey nahe in dem Meer
Auß Unglükk fast ertruncken wär;
Der Schändlich Unfall drüber thät/
Als wann er grosses Laid dran hät;
Sagt: Ohne rechten Steuermann
Will ich Euch nimmer fahren lahn.
Solchs sagt er auß seines Herzens Trieb/
Als ein recht falsch- und loser Dieb:
In dessen denckt er/ wie er doch
Den Helden bring ins Todten Loch.

Die

Die LXVI. Figur.

Wie der Edle Theurdanck / durch Unfalls Befelch / auff ein hoch Gebürg geführet ward / und solte über ein Schnee-Risen gehen / darüber Er den Jäger schicket / der herab fiel / und Theurdanck einen anderen Weg gieng.

MAximilianus war der Art / was Er sahe / das ein anderer wagt oder thät / das wolt Er nachthun / und wann man etwas wolte / daß Er thun solte / daß thät etwan ein verwegener Bube vor / alsdann beduncke es diesen Helden eine Schand zu seyn / wañ Er in einem Ritterstuck solches nicht nachthäte / so es anderst der erste mit Ehren vor Ihme hinauß führete. Als nun einer im Gebürg im Fürstenthum Steyr auff einer Gembsen Jagt / vorstiege / und über einen glatgefrohrnen Schnee / mit seinem Eysen und Schafft vorgienge / fiel Er sich / den Felsen hinab / zu todt. Als Maximilianus solches sahe / suchet Er einen anderen Weg / und kam mit dem Leben darvon.

Wie-

WJewol der böß Unfalo sah /
Daß dem Heldē mehr nichts geschah/
Dannoch wolt er nicht haben Ruh/
Sondern richt ein Gembsen Jagt zu /
An einem gar sorglichen End/
Ein Jäger sandte Er behend /
Sprach zu jhm: hör/ merck meine Wort/
Du weist/ daß auff dem Berge dort /
Vor den Schnee-Risen ist zu gahn
Sorglich/ wer sich nit hüten kan:
Nun hab ich hie ein Mann bey mir/
Den wolt ich durch ein solch manier/
Gern von dem Leben zu dem Tod
Bringen/ dann lebt Er lang/ in Noth
Müst ich und die Gesellen mein
Kommen/ darum so führ hinein
Mit dir hin denselbigen Mann/
Doch must du es verschwiegen han /
Geh Jhm über die Risen vor /
So bleibt Er nit/ Er geht fürwar
Dir ohn allen Scheuh hinden nach /
Schau daß es am Gebürg sey hoch /
Dann Er noch so viel Kunst nit hat /
Daß Er ohn gfälln hinüber gaht /
Ob wir Sein dardurch kämen ab;
Der Jäger antwort: Herr/ ich hab
All diese Sach verstanden wol /
Daß ich den Mann recht führen soll/
Daß Er soll wider kommen nit:
Unfalo sprach/ das ist mein Bitt/
Was du thust so hab Fleiß darinn /
Es soll dir tragen guten Gwinn ;
Mit den Worten schied Unfalo
Von dem Jäger/ und kam hin do
Er Teurdanck allein sitzen fand/
Sprach: Herr mich dunckt Euch thue and
Hierinn also zu ligen still /
Wann ich wüst daß es wär Eur Will/
So wolt ich bstellen eine Jäid/
Auff dem Gebürge dort Gemeyd /
Der Held wust von dem Anschlag nicht /
Gab Antwort diesem Bösewicht /
Sprach/ wann du das Jäid hast bestellt/
Und mir darzu das Wetter gfält /
So laß michs wissen bey der Zeit /
So will ich hin/ weil es nicht weit
Ist/ an das Gbürge da von hinnen/
Unfalo der sprach: da entrinnen
Mag Euch in keine Weg ein Thier/
Dann ich so wol will all Refier
Besetzen/ und wanns ist gethan/
So will ich Euch hinführen lahn/
Unfalo wartet mit Begier/
Wann die Sonn morgens gieng herfür /

Als er nun sah den liechten Tag /
Gieng er zum Helden/ der noch lag
In seinem Beth/ den er ermahnt/
Sprach: Herr steht auff und geht zu hand
Hinauß an das Gembsen Gejäid/
Dann alle Sach ist schon bereit/
Der Held auß seinem Bethe sprang/
Nahm seinen Spieß deß Schafft war lang /
Gieng an den Berg mit samt dem Jäger/
Demselben Knechte wär viel weger
Gewesen/ daß er wär geblieben
Daheim/ wie hernach steht gschrieben/
Dann Untreu traff den Herren sein.
Als diese beed nun kamen ein /
Hoch in das Gebürg in ein Wand/
Der Jäger ein Schnee-Risen fand/
Die war in der Nacht worden glat/
Der Jäger vor Jhm darauff trat/
Tröst sich gantz seiner Meisterschafft/
Hielt sich an seines Spieses Schafft/
Vermeinte wann er da hinüber/
Ohn Schaden mit seinem Schafft wär
Gegangen/ und darauff der Held/
So müst Er falln / wann alle Welt
An Jhme leg/ aber es nahm
Ein andern Außgang/ denn als kam
Gleich auff die Mitte der Jäger /
Sein Schafft und Eysen wiechen sehr /
Daß er darvon fiel überauß /
Theurdanck der Held hört diesen Sauß/
Ruckt auß seinen Augen den Hut /
Schaut wo doch wär sein Jäger gut/
In solchem sehen Er befand/
Daß dieser Jäger über d Wand
War gfallen eines Theils hinab/
Theurdanck zu jhm selbs sprach: ich hab
Hie an dem Ort ein bösen Stand;
Ich will mich machen auß der Wand/
Eh mir gscheh wie dem Jäger gar
Dann mich beduncket hie sey Gefahr /
Der Jäger sich hart gfallen hät /
Dasselb jhm fast groß Zorn anthät/
Ließ sich desselben mercken nicht.
Als sie nun kamen zu dem Wicht/
Und er erfuhr die rechte mähr/
Wie es dem Helden und Jäger /
An dem Gebürg ergangen was/
Vor grimmigem Zorn/ Neid und Haß
Kam er schier von den Sinnen sein/
Dann er auff Erd kein grösser Pein
Hätte/ dann daß dem Theuerdanck
Sein Glück hät einen Fürgang /
Bedacht sich weiter hin und her
Ob Er fund eine andre Gfähr.

Die

Die LXVII. Figur.

Wie Theurdanck sich einer Kranckheit fristet / über und wieder der Aertzt und Unfalls Raht.

MAximilianus fiel einsmahls in eine grosse Leibes-Schwachheit; Als nun die Doctores viel und mancherley mit Jhme versuchten/durch mancherley Artzney / darmit sie nur lang an Jhme zu curiren hätten/und viel Gelt verdieneten; beraitete Maximilianus stärckere Artzney / die besser treiben und mehr außführen solte; Die Doctores wolten nicht daran / mit vorwendung / Er wäre der Complexion nach zu subtil und zart darzu; Wie Er dann alle Tag schwächer wurde / da schickte Er wider der Aertzt Raht heimlich in die Stadt / um ein stärcker Purgier-Tranck / das trieb Jhne/ daß Er am dritten Tag frisch und gesund seinen Weg wieder reiten kondt.

WJn kurtze Zeit darnach vergieng/
Daß unser Theuerdanck anfieng/
Zu spüren ein Beschwerlichkeit
An Jhm/ daß war Unfall nicht laid:
Gedacht; nu dieses ist gar recht/
Jetzt wird es mit dem Ritter schlecht;
Da nun der Zustand sich vermehrt:
Hat er bey Jhme eingekehrt;
Mein Frau/ sagt er/ dieselbe hat
Ein Artzt/ so Jhr verlangt sein Rath/
So soll er gleich auff Eur begehr/
Durch Sie gesendet werden her;
Er sprach: Jch spür in meinem Leib
Viel Hitz und Schmertzen darum schreib
Demselben/ daß er möglichst eil/
Und mit dem Reisen nicht verweil.
Deßwegen dann Unfallo sand
Ein Botten/ der den Artzt wol kandt;
Daß er sich machte auff den Weg/
Dieweil ein krancker Herr hie leg.
Er soll beweisen seine Kunst/
Der Herr begehr es nicht umbsonst;
Der Doctor laß denselben Brieff/
Darauff er gleich zum Krancken lieff/
Unfallo Jhm entgegen gieng;
Und ihn mit solcher Red empfieng;
Jn jener Stuben ligt darnider/
Ein krancker Herr/ dem seine Glieder
Matt seyn; Herr Jhr habt schon beschaut
Sein Bronnen: sagt: ob Jhr getraut
Zu heilen Jhn an dieser Plag:
Er sprach: Gibt Gott die Zeit und Tag
So will ich durch mein Artzeney/
Jhn machen bald diß Zustands frey;
Weil nun die Kranckheit ist von Hitzen/
Will ich denselben heissen schwitzen.
Und wie es Avicenna will/
Mit starck Artznep nicht treiben viel;
Weil bey Jhm die Natur ist schwach/
Muß ich mit Mitteln thun gemach.
Unfallo dencket/ das ist gut:
Jetzt krieg ich wieder einen Muth/
Nu dieses ist der rechte Mann/
Der Theuerdanck hinrichten kan:
Sprach Herr; Jhr wißts/ Er ist subtil
Drum braucht Jhm nun nicht gar zu viel;
Darauff so giengen alle beyd/
Zum Krancken hin in vollem Layd:
Der Doctor sagt/ Herr Theuerdanck/
Nach dem ich hör' Jhr seyet kranck/
So bin ich dann auf Eur Begehr
Anjetzo zu Euch kommen her:
Mich zu bemühen aller Ding/
Daß ich Euch zur Gesundheit bring/
Jedoch so sag' ich dieses vor/
Daß Jhr gebt meinem Rath gehör/
Der Held merckt auff deß Doctors Lehr/
Und that nicht minder oder mehr/
Wiewolen sich nicht schickt die Sach/
Dieweil er mehr und mehr wurd schwach:
Einsmals fiel Jhme ein das Ding/
Die Artzney wär viel zu gering/
So Jhme sein Herr Doctor geb/
Und wenn er dem mehr nach geleb/
So werd es ärger; Drum er hat
Jhm selbst gegeben diesen Rath:
Er wöll sich stärcker artzeneien/
Vielleicht werd solches baß gedeihen/
Drauff schickt er von den Dienern seyn/
Gleich einen in die Statt hinein/
Und hat ihm in geheim befohlen/
Ein stärcker' Artzeney zu holen.
Die nahm er ein mit gutem Muth/
Jn dreyen Tagen wurd' es gut;
Er danckt dem Doctor seiner Ehr/
Wolt seiner Artzney nimmermehr/
Daß er sie solte nemmen ein
Das thät Unfallo grosse Pein/
Ab diesen unverhofften Dingen/
Wolt er für Zorn schier gar zerspringen/
Daß er in kurtzer weil und frist/
So frisch/ gesund und frölich ist.
Jndessen wird er mehr verpicht
Auff Theurdanck/ daß er Jhn vernicht.

Die

Die LXVIII. Figur.

Ein mercklicher Fall / so der Edel Theurdank nach einem Schwein auff einem Eyß thät / durch geheiß Unfalls / daß Jhme sein Schwerdt in drey Stücken brach.

MAximilianus ließ Jhme in Nider-Schwaben ein wild Schwein zur sonderen Kurtzweil auff das Eyß eines tieff gefrohrnen Wassers jagen / worüber aber / als Er solchem nachsetzte / sein Pferd fiel / das Eyß brach / und das zum Fang gezuckte Schwerdt in drey Stuck zersprang / also daß Er in grosse Gefahr kam / Er ermahnte aber das Pferd mit den Zaum / daß es sich wieder auß dem Wasser erhube / und holete das Schwein aller naß in gröster Kälte wieder ein / mußte aber / als Er solchem den Fang geben wolte / und nur ein Stump seines Schwerdts in der Faust sahe / mit Gefahr wieder abziehen.

UNfallo geht mit Listigkeit
Nu wieder um/ wie er in Leyd
Den Helden brächt. Da ers bedacht
Hat er sich zu Jhm hingemacht/
Und sprach: Ich geb' Euch diese Lehr/
Daß es ein gute Zeit jetzt wär/
Jm Wald die wilde Schwein zu jagen/
Ich weiß/ Jhr werdt gefallen tragen/
Ab diesem Spiel: Darauff begunt
Der Held nach Jägern/ Spieß/ und Hund
Zu fragen; dann jetzt hätt Er zeit/
Daß Er mit Ruh' auffs jagen reit.
Hier freut sich wieder Unfalls Hertz/
Vielleicht wird Theurdank treffen Schmertz
Zu diesem mal: und daß es kost
Das Leben/ in so hartem Frost:
Dem Jäger gab er den Bericht/
Er solte unterlassen nicht
Damit auff Morgen durch sein Fleiß/
Die Schweine lauffen nach dem Eyß:
Damit/ weil dieses trefflich heel/
Auff solchem er den Helden fäll;
Deß andern Morgens/ da es fieng
Zu tagen an/ zum Helden gieng
Unfall: und sagt es seye Zeit/
Daß Er nu auff das Jagen reit.
Der Held reit alsobalden fort/
Und kam an obbemeldtes Ort:
Beym Eyß hieß Unfall Theurdanck halten/
Die Jäger werden schon verwalten
Was noth sey; Gleich das Schwein her lieff
Das Wasser unterm Eyß war tieff/
Dasselbig wust' Unfallo wol/
Dieweil er war der Schalckheit voll;
Und sagt: Er wolt den Theuerdanck/
Jetzt lehren einen sondern Ranck:
Wolt Jhr: sagt er: das Schwein für rennen/
So müsset Jhr den Weg jetzt können;
Derselbig weist Euch über Eyß/
Den hab ich jüngst mit sonderm Fleiß
Gemerckt; der ist gefrohren hart/
So/ daß Euch drauff nichts widerfahrt/
Ich selber hab gantz unverzagt/
Mich gestern erst darüber gwagt/
Den Helden dunckt diß wahr zu seyn/
Und rennte auff das Eyß hinein/
Alsbald begunte dieses Eyß
Mit Jhm zu brechen Stücke weiß/
Da lag in schnelle Roß und Mann/
Und wolten unter Eyse gahn/
Jm Fall es ohngefehr geschach
Daß Jhm sein Schwerdt zu Stücke brach/
Deß Unglücks Unfall trefflich lacht/
Gedacht; Er hab es wol gemacht/
Unmöglich ists/ daß dieser Mann
Sein Leben mehr erretten kan;
Theurdanck der hielte sich empor/
Und zog sein Pferd mit Krafft hervor/
Da wurd' Er sonder Forcht und Grauß/
Samt seinem Pferd gebracht herauß;
Noch dannoch ritt Er durch den Bach/
Mit aller Macht dem Schweine nach/
Und dacht nicht mehr in seinem Sinn/
Wie daß sein Schwerdt in Stücke hin.
Unfall wußt seines Thuns kein weiß/
Wie Theurdanck wieder ab dem Eyß
Gekommen; welcher doch gedacht
Diß Spiel hab Unfall selbst gemacht;
Darum Er jhne so bespricht:
Ich hätte ja gehoffet nicht/
Daß du so kühnlich soltest sagen/
Das Eyß sey starck/ und mög mich tragen;
Darauff der böse Unfall hat/
Die Antwort geben auff der statt;
Herr ich bin gestern sacht' und leiß/
Geritten über dieses Eyß/
Diß habt Jhr aber nit geacht/
Und seyd gerennt mit voller Macht
Darüber; drum könt Jhr nit klagen
Daß Euch diß Eyß nit hab getragen;
Der Held sagt ja ich habs gethan/
Drum ich euch nit beschulden kan:
Solch und dergleichen Unglücks Sachen/
Pflegt' Unfall mehr und mehr zu machen.

Die LXIX. Figur.

Abermahl ward ein Jäger zu nächst bey Theurdanck von einem Stein auff der Gembsen Jagt getroffen/den der Held erhielt/sonsten er sich zu tod gefallen hätte.

Zu Tyrol im Inthal begab sich/ auff einer Gembsen Jagt/ daß ein lediger Stein auff Maximilianum darlieff / aber seiner fehlet/ und einen seiner Jäger traf / doch als er jetzt fallen wolte / ergrieff jhn Maximilianus bey der Hand / daß er die Wand nicht hinab fiel.

UNfallo in Gedancken saß/
Ob er noch weiter finde was/
Dardurch der Held käm' in Gefähr:
In diesem ritt vom Feld daher
Ein Jäger/deme rieff so bald
Unfallo/ sagend: Jäger halt!
Steig ab vom Pferd; kom zu mir her/
Und hör/ was ich an dich begehr/
Es ist mein Bitt/und ernster Will/
(Doch halt es in geheim und still)
Du bist der Bergen wol erfahrn/
Von langen Zeiten her und Jahrn;
Auff solchen nun/ wie ich gesagt/
Wolt' halten ich ein Gemsen Jagt/
Der Knecht betheürt es/ wie er wiß
Ein Stein-Gebürg/ das voller Müeß/
Voll Schifers/ und noch mancherley
So/ daß Gefahr genug auff sey.
Unfall sprach/ das ist eben recht;
Darum bestelle du zween Knecht/
Daß einer anfangs geh mit dir/
Der ander' aber Theurdanck führ
Doch gibe beyden fast Bericht/
Daß sie meins Wortes fehlen nicht/
Daß einer auff dem Berge steh/
Der ander mit dem Helden geh/
Und beyde haben den Verstand/
So bald der Held komm an die Wand/
Daß dann der ober ohne maß/
Auff Theurdanck Stein herunder laß;
Nu solte wieder alle Sach
Deß Unfalls/ gehn auff Ungemach:
Drum gieng er auff der stell und frist
Zum Helden/ sprach: Ich hab gerüst
Ein andre Jagt; drum gebt Bescheid/
Obs möge seyn mit Glegenheit:
Theurdanck gab alsbald zuverstehen/
Er wolte gern auffs Jagen gehen;
Drauff ward ein Knecht geordnet zu
Dem Helden/ daß er mit Ihm früh
Auff das Gebürge möchte steigen/
Ach Gott/ was thät sich da ereigen!
Dem einen war zuvor wol kund/
Wo sein Geselle oben stund/
Da er den Theurdanck hingebracht/
Hat er sich bald zuruck gemacht/
Dann er gewußt hat/ daß die Stein/
Deß Helden Lohn jetzt wurden seyn;
Der ober trefflich achtung gab/
Wo er die Stein solt lassen ab/
Damit sie auff das aller best/
Dem Helden geben seinen Rest.
Da nun die Stein anfiengen fallen/
Mit grossem prasseln und erschallen/
Welchs angestellt war auff den Mann/
So gieng es doch mit nichten an/
Dieweil die Steine sich gewendt/
Den einen Bauren selbst behend
Getroffen/ daß er über Halß
Gewärtig war eins hohen Falls/
Wo Theurdanck nit an jhm gethan/
Als wie ein redlich Bidermann;
Theurdanck besorgt der Felsen mehr/
Drum stund er länger nicht hieher/
Deßwegen denckt Er was Er mach
Allhie/bey solcher harten Sach;
Man kondte Ihn berichten nicht/
Daß diß nit wär' auff Ihn gericht
Geweßt/ drum saumt Er sich nit lang/
Sucht auff dem Berg ein sondren Gang/
Worauff Er gar behutsam tritt
Dieweil Gefahr bey jedem Schritt.
Als nu der Held zu Unfall kam/
Heißt er Ihn willkomm seyn/ und nahm
Ihn bey der Hand/ und fragt dabey/
Wies jagen abgeloffen sey;
Der Held antwortet jhme bald:
Der Bauren List ist manigfalt:
Durch dieses ist mir schier zuviel
Bereit geweßt ein schlimmes Spiel/
Doch traff hier Untreu seinen Herrn;
Unfallo hört die Red nicht gern;
Dacht: Wie ist doch die Sach gestalt/
Daß Er so offt und manigfalt
Meim Netz entgeht/ ich weiß nit wann/
Ich endlich fahe diesen Mann.
Er sprach: Held glaubt mir auff den Eyd/
Es ist mir Euer Unfall leyd/
Wüßt' ich den/ der Euch dieses Spiel
Bereitet hätt; ich wolt nit viel
Ihn heissen nehmen/ ders gethan/
Er müßt' ein solche Straffen gahn
Die jhm nit lieb; So kont verklügen
Der lose Gast/ sein falsches liegen.

Die

Die LXX. Figur.

Wie der Edel Theurdank/nach dem alle Aertzt in seiner Kranckheit/an seinem Leben verzagten/ sich auß unerschrockenem Gemüth/mit grosser Gefahr/ gesund macht.

JM Francken Land fiel Maximilianus wieder in grosse Leibs Schwachheit/daß alle Doctores an seinem Leben verzweiffelten / aber Er errettete selbs sein Leben / und ward sein eigner Doctor, in dem Er seine Natur und Complexion besser als sie kandte. Die Kranckheit war von Hitz/die Doctores machten Jhme eine Artzney von lauter hitzigen Sachen/ dardurch ward übel ärger / daß Maximilianus von aller seiner Krafft kam/ und gar nahe den Tod am Halß hatte. Da gedachte Er sich selbsten zu helffen/ schicket einen seiner getreuen Dienern heimlich nach einem Krug mit frischem Wasser/ den achtet Er als ein oppositum seiner Hitz-Kranckheit / bequemer zu seyn / dann Hitz mit Hitz zuvertreiben ; Als Er nun einen frischen Trunck Wasser that / empfand Er sich besser / und fieng an durch heimlich Wasser trincken allgemach gesund zu werden/zu nicht geringer Verspottung seiner Leib-Aertzt.

ES wolt' Unfallo nit nach lassen /
Den Helden Theuerdanck zu hassen;
Als es sich nun auff einen Tag
Begab/ daß Theurdanck niderlag
Von einer Hitz/ in seinem Beth;
Hat Unfall so zu Jhm geredt:
Herr/braucht Jhr hitzig Artzeney /
Bey welcher gantz nichts kühlends sey:
Dabey faßt Unfall einen Muth /
Und hofft es werd' anjetzo gut;
Er fordert etlich Doctor her/
Sprach: mich beduncket jetzt / es wär
Nichts bessers jezo bey dem Leben
Jhn zu erhalten/ als Rath geben/
Damit der Held deß Tranck's und Speiß/
Sich dapffer alle Tag befleiß/
Mit dem er dann die Aertzt gewan/
Daß sie sein Meynung nahmen an;
Drauff fiengen an sie für zu legen
Dem Helden solchs: Jhn zu bewegen:
Dann/sagt Er: Jch ja billich soll
Euch folgen/ dann jhr rathet wol/
Will darum unterlassen nicht
Zu folgen euerem Bericht/
Drauff giengen sie von Theuerdanck /
Unfallo saumte sich nicht lang/
Gieng zu dem Helden nur allein /
Grieff seine Arme/Händ und Bein;
Sprach: Herr hiemit zeig ich Euch an:
Wo Jhr nicht folgt/ so ists gethan
Um Euch; es habens wol bedacht
Die Glehrte: drum sie Euch gemacht /
Ein Speise-Ordnung/ nemts fein wahr
Wolt Jhr nicht kommen in Gefahr;
Die Trachten welche trefflich heiß
Genießt; fliecht kalts mit allem Fleiß;
Der Held folgt diesem bösen Rath/
Darauß entstund Jhm grosser Schad;
Dann weilen Er der Speise pflag/
So heiß/zu essen alle Tag /
Wie sie Jhm dann gegeben ward /
Traff Jhn die Kranckheit noch so hart /
So/daß Er von den Kräfften kam /
Sein Zustand auch von Hitz zunahm;
Unfallo dacht: Er wird sich tödten/
Die heisse Speiß wird Jhn hier nöthen.
Als nun der Held war aller schwach/
Da dachte Er der Sache nach/
In dieser Hitz mög' Er nicht seyn/
Rufft seinem Knecht zu jhm herein /
Sagt/ daß er/was Er jhn jetzt heiß/
Verrichten wolt mit allem Fleiß /
Und Wasser bringen in eim Krug/
Der Knecht that dem Befelch genug/
Und bracht dem Helden alsobald
Ein wasser/ so fein zimlich kalt
War; da der Held dasselbe tranck/
Spürt' Er/ daß Er nit mehr so kranck /
Als Er vorhero war gewesen/
Fieng drauff an wieder zu genesen;
Diß hat Unfall groß Leyd gebracht/
Darum er bey sich selbst gedacht:
Jch sihe/ daß der Held nun ist
Gesund/es hilfft mich ja kein List;
Doch will ich mich noch baß besinnen/
Er soll mir gwißlich nicht entrinnen.

Die LXXI. Figur.

Wie den Theurdanck ein grosser Gembs auß einer Wand solte geworffen haben.

JM Stein Acker Thal pürstet Maximilianus einen Gembsen auß einer Wand / daß er schnur stracks auff Jhne vom Schuß herab fiele / ob Er wohl von seinen Dienern treulich gewarnet war / schoß Er doch und traff ihn / ließ sich also ansehen / als müßten Sie beede an den Orth / da sie keine Hafft hatten / mit fallen; Als nun der Gembs gerad auff Sie/im herunder fallen war/traff Er einen Stein und Spitz an dem Felsen zu allem Glück an / der den Gembsen trug und hielt / daß er nachgehends ungefähr eine Klaffter über Sie hinauß fiele / und ihrer beeder fehlete / sonsten / wo Er sie troffen / hätten Sie beede über 10. Klafftern hinab fallen müssen.

Unfallo

Unfallo wolte sein Gelück
Versuchen baß/ durch falsche Tück/
An Theurdanck/ darum er begehrt/
Von Ihm zu hören/ ob Er werd
Bald wieder nach den Gemsen steigen/
Er wolt Ihm viel derselben zeigen/
Und lehren/ wie auff neu Manier
Man schiessen möge solche Thier/
An Bergen auß den hohen Wänden/
Der Theurdanck sprach: jhr könt mir senden
Den Zeug/ und alles was darzu
Gehöret; Dann so secht mir zu.
Unfallo dieses darum thät;
Er wußte/ daß ein Gemse hätt
Sein Loch und allzu hohen Stand/
In einer Klufft und tieffen Wand/
Daß es nit möglich/ wo der Held
Den Gemsen durch den Schuß gefällt/
Derselbe durch den Fall gewiß/
Den Helden mit herunder stieß.
Als nun die Sach zu Werck gebracht/
Hat Unfall sich zu Pferd gemacht;
Den Theurdanck wolte er geleiten/
Und mit Ihm biß zum Berg hin reiten/
Alldorten saß der Theurdanck ab/
Darauff man Ihm sein Armbrust gab/
Unfallo sagt: Herr sehet doch
Dort einen Gemsen auß seim Loch/
Auff dieses Berges Höhe gehen/
Er solt Euch schön im schiessen stehen:
Der Held fieng dessen anzulachen/
Sprach: laßt mich mit dem Gemsen machen;
Indessen rieff sein eigner Knecht/
Herr/ thut gemach/ und hört mich recht/
Schiesst keines wegs nach diesem Thier/
Dann trefft jhr solchs/ so kommen wir
All beyde um; drum wär mein Bitt
Ihr liesset ab/ damit ja nit
Der Gemß durch seinen Sturtz und Fall/
Uns beede quetsch und tödt zu mal.
Unfallo zu dem Helden sprach:
Herr/ laßt von wegen dieser Sach
Darum nicht ab; diß ist nicht war
Daß einer wiß/ bey einem Haar
Zu sagen/ daß der Gemß solt eben
Euch treffen; darum ließ Ihm geben
Der Held sein Armbrust; Als nun sicht
Der Unfall/ daß er angericht
Das Spiel; da machte er sich fort
An ein gewahrsam sichern Ort;
Darauff der Held ohn' Hindernuß/
That auff den Gemsen einen Schuß;
So/ daß der Pfeil durchs Hertz hinauß
Dem Thiere fuhr und es mit Grauß
Herunder fiel/ auff Ihn gerad/
Doch gab der Höchste sein Genad/
Daß dieser Gemß rührt' in dem Fall
Ein Stein/ darum er überal/
Am Berg den Helden nit berührt/
Darauß Er hat groß Glück gespürt/
So Er hat jederzeit gehabt:
Dann hätte Ihn der Gemß erdappt
Samt seinem Knecht/ so wäre Er
Der Theuerdanck/ gefallen mehr
Dann hundert Klafftern in ein Thal;
Unfallo/ da er sah den Fall;
Sprach: Nunmehr habt jhr unverzagt/
Ein trefflich grosse Sach gewagt;
Fro bin ich selbst/ daß Ihr genesen/
Ich bin mein lebtag nie gewesen
In solcher Angst und grossen Noth/
Ich meint' bereits/ Ihr wärt schon tod:
Theurdanck sprach: das Ihm bey der Jagt
Sein Diener solches vorgesagt;
Wer glaubt/ sagt Unfall/ daß daher
Auff Euch der Gemß gleich gfallen wär;
Nun ist es Euch gegangen wol/
Darfür man Gott hoch loben soll/
Und bitten daß Er ferner Leyd
Von Euch treib/ jetzt und allezeit.
Hier sicht man/ wie sich alle Stund
Unfallo boßlich stellen kondt/
Als ob er auch in dieser Gfahr
Gewesen; welchs doch Lügen war;
Dann er hat sich/ wie obgedacht/
An einen sichern Ort gemacht/
Wiewol der Theurdanck auff der Jacht/
Auff Unfall nit lang gabe acht;
Dieweil dann nun die Jagt war auß/
Sagt Unfall: Nun ists Zeit nach Hauß/
Zeigt äusserlich ein grosse Freud/
Doch war Ihm in dem Hertzen leyd/
Daß Theuerdanck und seinen Knecht/
Der Gemß nicht hätt getroffen recht;
Und war diß seine gröste Pein/
Daß Theurdanck solt noch lebend seyn
Darzu so frölich und gesund/
Deßhalben er sich unterstund/
Wie er den Helden tödten möcht/
Und in Gefahr und Schaden brächt.

Die

Ubermahlen leidet der Edle Theurdanck eine grosse Wassers-Noth/ durch einen grausamen Sturmwind.

IN Seeland kam Maximilianus abermal in eine Wassers Noth/ da ein Wetter und Sturmwind über sie kam / in dem das Wasser in das Schiff schlug / und Sie sich alle zu sterben verwegen hätten. Maximilianus ruffet den Schiffleuthen zu/ griff selbs an die Ruder / und brauchten sich so dapffer / biß Sie in der Noth zu Land kamen; Die Schiffleuth waren auch voll/ darüber Maximilianus nicht wol zu frieden war / und GOtt lobet / daß Er Ihne / mit dieser vollen Rott / so gnädiglich vor aller Gefahr behüttet hatte.

DEm Unfall giengs nicht an im Jagen /
Drum wolt' ers auf dem Wasser wagē:
Er wußte daß daselbst nit weit /
Beständig waren Schiffer-Leut /
Denselben macht er zu der Stund
Daß sie zu jhme kämen / kund /
Und sagt: ein Held sey kommen dar /
Der gantz auff Wassern kein Gefahr
Besorg: den solt jhr / zu probiren /
Zur Ungestümm' auffs Wasser führen;
Drauff braucht ein Schiffmann diese Wort:
Diß wäre ja ein rechter Mord /
Wann ich und meine Cameraden /
Auß Muthwill thäten solchen Schaden;
Drauff sagt jhm Unfall in der Stille /
Diß wäre jetzt sein ernster Wille /
Sie dörfftens ja umsonst nit thun:
Sie kriegten gwißlich guten Lohn;
Der Schiffmann willigt' alsbald ein /
Drauff gab er seinen Knechten Wein /
Wordurch sie trefflich lustig waren /
Und keiner sich gesperrt zu fahren;
Und sagt dabey: daß die Beschwerden
Gar wol belohnet sollen werden:
Nachdem der Schiffer nu ein Pfand /
Von Unfall kriegte auff die Hand;
Ward solchs dem Helden angezeigt:
Der Ritter war so bald geneigt /
Und sagt: Wofern ich sicher bin /
So fahr ich gern zur See dahin.
Nu gebt / sagt Unfall / Euch zu Ruh /
Indessen that man schnell darzu;
Damit es käme zu eim Gang:
Damit Jhm nu die Weil nit lang /
Wolt Unfall und der Schiffer / sein
In einem eygnen Schiffelein /
Und daß durch Unfalls Knecht Gedräng
Das Schiff nit werde gar zu eng;
Sie fuhren; Unfall möchte lachen /
Und hofft das Spiel erst gut zu machen;
Der Unfall fuhr auch / nur ein Weil /
Drauff kehrt er um in schneller Eyl /
Und sagte / daß er noch zu Hauß
Gar nöthigs hätt zu richten auß;
Er hieß den Helden fort spatziren /
Die Schiffleut werden Jhn schon führen;
Gieng auff ein Ort: mit bitterm Hertzen
Da wartet er auff Theurdanks Schmertzen;
Wie solchs dann über kurtz geschah /
Daß man von ferne kommen sah
Den Sturm und Wind / so mächtig groß /
Darvon das Schiff kriegt manchen Stoß /
Da hagelt / wittert / stürmts so sehr /
Daß gantz kein Trost und Hoffnung mehr
Bey diesen Leuthen; dann sie geben
Dem wilden Meer jhr armes Leben;
Der Held war einzig noch ein Mann /
Und schry die Schiffleut dapffer an /
Sie wolten nicht so zaghafft seyn:
Das Wasser schlug ins Schiff hinein /
Der Held erdapte hier ein Seil /
Diß war noch all sein Trost und Heyl /
Mit welchem Er nach Wunsch möcht schaltē /
Das Schiff regiern / und sie erhalten /
Sie schrien sehr um Hülff zu Gott /
Doch kamen alle auß der Noth;
Diß nahm die Schiffleut grosses Wunder /
Drum giengen sie zu Rath besonder /
Wie sie gekommen zu der Fahrt /
Sie wüsten ja deß Wetters Art;
Sie kamen zwar mit Noth / zu Land /
Doch wurd dem Helden nicht bekant
Die List / und wer doch endlich wär /
Die Ursach der Gefahr zu Meer.
Für Unfall kame das Gericht /
Daß Theurdanck wer' ertruncken nicht /
Der Post erschrack er sehr nnd fast /
Und grämt sich sehr / der lose Gast:
Nichts desto minder er doch gieng /
Und Theuerdanck gar schön empfieng /
Sprach: Herr / ich trage groß Verlangen
Zu hören / wie es Euch ergangen:
Ich zeug es mit dem wahren Gott /
Sprach er: daß ich schon halb war tod /
Doch dunckte mich / es gieng nit recht
Zu / wie ich hört von einem Knecht;
Habt jhr mich dann in dem Verdacht?
Sagt Unfall / ich habs nicht gemacht /
Und auff was Weiße könts geschehen /
Es hat keim Wetter gleich gesehen;
So hab ich Euch gut Schiffleut geben /
Und wärt Jhr dißmal um das Leben
Gekommen / wem wär grösser Laid
Als mir? Betheur ich mit eim Eyd:
Der Ritter glaubt deß Unfalls Red /
Weil Er kein weitre Uhrkund hätt.

Die LXXIII. Figur.

Wie den Theurdanck der Unfall in einer Höltzeren Stuben verbrennt haben wolte.

MAximiliano sind in seinem Leben viel und mancherley Brunsten/ zum theil auß unachsamkeiten/ znm theil aber mit Fleiß gelegt/ zu handen gestossen/ sonderlich begab sich / daß Er einsmahls in Francken Land in einer Stuben über Nacht schlieff/ daß solches Gemach von der Kuchen anfieng zu brennen/ welches Maximilianus, als der ohne das einen leisen Schlaff von Natur hatte/ alsobald roch/ und die Flamm mithin in die Stuben schluge/ stieß Er/ der Held/ die Thür in aller Eyl mit Gewalt auff/ und kam ohne Schaden darvon.

ES hatte Unfall grossen Zorn /
Weil aller Anschlag war verlohrn;
Nach diesem kame jhm zu Sinnen /
Es wär ein Stadt nit weit von hinnen /
Drum sagt er / daß der Held ein Zimmer
Bestelle da: Er werde nimmer
Dergleichen haben je gesehen;
Als nun die Sonne auff wolt gehen /
Da ritten beyde nach der Stadt /
Allwo man gleich versehen hat /
Den offt gepriesnen Helden-Mann /
Mit einem Stuben-Gmach / daran
Ein Höltzern Kammer / und ein Beth
Gewesen; Als der Theurdanck hätt
Sich hingelegt: Da schlich hinan
Der Unfall / zündt die Stuben an /
Vermeint dabey in seinen Sinnen /
Wann das Gemach solt plötzlich brennen /
So möcht der Held nicht weichen drauß /
Er müßt verbrennen in dem Hauß /
Der Rauch der solte jhn ersticken /
Der Held kont bald das Feur erblicken /
Der Dampff und Rauch gab zuverstehen /
Es werde jetzt ein Brand geschehen:
Deßwegen sprang Er bald herfür /
Stieß auff mit Macht die Kammer-Thür /
Und fristet also hier sein Leben /
Der Unfall hat die Red gegeben:
Jch lieffe / Euch gleich auffzuwecken /
Daß Euch nicht möcht der Rauch erstecken:
Der Theuerdanck erzürnet sehr /
Sprach / wo komt doch das Feur daher?
Der Unfall sagt darauff kein Wort /
Weils Jhm auch fehlt' an diesem Ort.

Die LXXIV. Figur.

Wie Theurdanck den Unfall um seiner Mißhandlungen willen von sich gejagt.

MAximilianus war nunmehr zu zimlichem Alter kommen / und der freudigen Jugend Schuh ein wenig zertretten/gedachte Gott nicht weiter zuversuchen / noch in solche unnöthige muthwillige Gefahr sich zu begeben / und nahm Jhme für/solche Unfäll/ darein Er sich vielfältig selbsten gestürtzt/ fürters zu fliehen und zu meiden/ darum Er auch allhie den Unfall und Unglück mit Gewalt von sich jaget.

Nach deme nun der Held bedacht/
In was für Not Jhn Unfall bracht/
Wo nicht Er selber durch Verstand/
Viel Ubels hätte abgewandt/
Darum Er zu dem Hauptmann sprach:
Es ist ein wunderliche Sach/
Die biß daher mir worden kund/
Ich habe hier kein sichre Stund/
Es sey auff Wasser/ oder Land/
Im Beth gar hättstu mich verbrandt/
Der Unfall sprach zum Heldenmann;
Er hätt diß alles nicht gethan;
Es wär geschehn ohn seinen Willen/
So meint der Schalck den Mann zu stillen;
Wer nu die Stuben angebrant/
Das ist mir gäntzlich unbekant;
Was Unfall Jhm' auch fürgelogen/
Das hat den Helden nicht bewogen:
Drum fieng der Schalck zu zürnen an/
Mit Theuerdanck dem Rittersmann;
Sagt: Laßt Jhr Euch hier zaghafft machen/
So wird Euch meine Frau verlachen;
Die Ehr war Theurdanck angebohrn/
Drum reitzt' Jhn diese Red zum Zorn/
So/ daß Er diesen Buben grieff/
Wiewol er Jhme bald entlieff;
Dieweil Er jhn nicht gnug bewacht/
Und auff den Dieb gegeben acht:
Wormit Er dann zu Pferde saß/
Und gienge an den dritten Paß;
Wo Neidelhard ein arger Mann/
Die Wandersleuth mußt schreyen an:
Derselbe hatte schon Verstand/
Daß Er den Helden gleich erkant;
Auß dem/ was Unfall jhm geschrieben/
Was er vor List mit Jhm getrieben;
Und meldet in Geheim dabey/
Was in dem Mann vor Klugheit sey/
Drum solt er alle Kunst probiren/
Den Helden in Gefahr zu führen/
Dann solt die Frau deß Lands Jhn sehn/
So wär' es um uns bald geschehn/
Es wurden Jhm in kurtzer Zeit/
Gar unterwürffig Land und Leut/
Darum er Jhm entgegen gieng/
Damit er Jhne schön empfieng;
Doch dacht' er in den falschen Sinnen:
Du komst nit lebend mehr von hinnen.

Die

Wie der berühmte Held Theurdanck/an den dritten Paß/den Neidhard innen hatte/komt/und was Ihme für Gefährligkeit begegnet.

ALs nun Mximilianus in geruhiglichem Alter / wie vorsteht / vorgenommen hatte/der fürwitzigen / muthwilligen und fast unnöthigen Händeln und Gefahren müssig zu gehen / dargegen sich fürgesetzt/ fürterhin auff ernste und dapffere Handlung zu begeben / darauß dem theuren Helden dannoch durch Neid und Haß/viel Sorg und Gefährligkeiten zugestanden seyn / denen Er aber allen ohne Schaden / mit der Hülff Gottes / durch sein unerschrocken freudig Gemüth/und Ritterliche Hand/ glücklich entgangen und entrunnen ist/darum nachgehende Thaten die Neidische genannt werden.

DEr Theurdanck komt an dritten Paß/
Allwo der böse Neidhard saß;
Der Jhn mit Höfflichkeit und Worten
Empfienge noch bey seiner Porten/
Worauff der Neidhard hat gefragt/
Warum Er sich hieher gewagt?
Der Ritter sprach: Jch wills verjehen;
Die Ursach ist/ich will besehen
Die Frauen/ welche hie zu Land
Das Regiment hat in der Hand;
Und werde mich dahin bequemen/
Daß Sie mich möcht in Dienste nehmen/
Und so mir auch das Glücke wolt/
Sie mich zum Manne nemmen solt;
Der Hauptmann sagt: es nemt jetzunder
Mich über alle massen wunder/
Daß jene beyde Hauptleuth dir
Das Glait nit geben/ biß zu mir;
Hier haben sie nit wol gethan/
Doch/sagt/ mein lieber Herr/ mir an;
Wie mag und kan doch dieses seyn/
Daß Jhr daher komt so allein?
Der Ritter hat Jhm all's erzehlt/
Wie diese zwey Jhm nachgestellt/
Zu setzen Jhn in Lebens Gfahr/
Worauff deß Neidhards Antwort war:
Jhr seyd/ Herr/noch ein junger Mann/
Drum nemt es nicht vor übel an;
Was läßt Jhr Euch das duncken schwer/
So Euch geschiehet ohngefähr;
Zu dem / wolt Jhr die zu eim Weib /
So spart mit nichten euern Leib?
Jhr müßt noch übersehen mehr/
Das glaubt mir nur/ mein lieber Herr:
Weil meine Frau die Ehrnreich hat/
Mit jhrer Landschafft und dem Rath
Beschlossen; daß sie keinen Mann/
Auff alle weg woll nehmen an/
Er wär dann Edler Art gebohren/
Und aller Tugend ausserkohren/
Geübet in Geschicklichkeit/
Von Lob berühmet weit und breit:
Jn Ritterlichem Werck und That /
Gantz unverdrossen früh und spat;
Wo nun ein Mann diß alls vollend/
Und meine Frau sein Dienst erkennt;
Da wird er würdig erst geacht/
Jhr Mann zu werden; diß betracht/
Und laßt die Sache unterwegen/
Jhr werdt nicht sonders Ehr einlegen;
Wann Jhr Euch solches Dings beschwert/
Wie ich von Euch bereits gehört/
Daß Jhr sagt von den Gsellen mein/
Euch solle widerfahren seyn:
Jhr solt forthin gedencken nicht/
Dann ich ertheil Euch den Bericht/
Daß meine beede Cameraden/
Jn argem Euch nicht thäten schaden;
Mit dem hat Er den Mann betäubt/
Daß Er den Worten gantz gegläubt/
Indessen thate Neidhard weh/
Daß Theuerdanck verlohr nit eh
Sein Leben durch der zweyen List/
Der Neidelhard nahm zu der frist
Den Helden in ein schöne Stadt/
Dem Gsind er da befohlen hat/
Daß man dem Helden gütlich thät/
Mit guter Herberg früh und spät;
Man legt Jhn in ein schönes Hauß/
Und lebten mit Jhm stets im Sauß/
An nichts war mangel oder Klag:
Als Er nun ruhet etlich Tag;
Da kam der falsche Neidelhard/
Sprach: Jch muß sehen/ wie jhr fahrt/
Und ob Jhr auch zu frieden seyd/
Mit dem/ was Euch thun meine Leuth/
Und so da wurde was versehn/
Das solt Jhr geben zuverstehn/
Er sprach: Jch habe Raths genug/
Der Neidhard dacht: nu hab ich fug/
Daß ich mich jetzo understeh/
Zu bringen Jhn in Leid und Weh;
Doch will ichs sachte greiffen an/
Daß Er mir nicht entgehen kan.

Der sieghaffte Held Theurdanck ward durch heimliche Verrätherey Neidhardts / unter ein groß Geschütz geführt / zu Schiff.

ALs Maximilianus im Gelderischen Krieg / über das Wasser die Neers nach der Stadt Geldern mit etlichen Schiffen über / und mit dem seinigen / sonder Gewonheit nach / vor anfuhre: Hatte der Feind am Gestad etliche Stück Geschütz hinder den Schantzen verstecket / welche eines nach dem andern auff Jhne loßgiengen / also daß die Boots-Leuthe das Schiff wenden und fliehen wolten. Aber Er nöthigte sie / daß sie fort / und an Feindes Land anfahren mußten: Da Er denn mit den seinen zu Land gestigen / die Gelderischen (vorn an der Spitzen stehend) in die Flucht geschlagen / und alle Stuck erobert.

DEr Neidhard billich also hieß/
Dieweil er gantz hat kein verdrieß/
Begieriglichen zu beladen
Den Helden mit Gefahr und Schaden;
Sagt: Wie er jetzt berichtet wär/
Wie daß ein mächtig-grosser Herr/
Der nechstens an dem Lande säß/
Sich eines grossen Kriegs vermeß/
Die Königin durch sein Gewalt
Und grosse Kräfften dergestalt
Zu dämpffen; und hat dieser Zeit
Schon angefangen Feindlichkeit/
Wolt Ihr nun meine Königin/
So ziehet gleich zur Stunde hin/
Und waget Euch in diesen Streit/
Dieweil Ihr doch so mannlich seydt;
Man hat Euch schon den Krieg gelehrt/
Wer weißt: ob Gott nit Glück beschehrt/
Daß Ihr erlanget Sieg und Heyl/
Und Euch die Kön'gin werd zu theil;
So sprach er zu dem Heldenmann/
Er solt nicht unterwegen lahn/
Damit er Ihm die Krieges-Sachen/
So gar bekant nun möge machen/
Weil diß ein König könne zieren/
Wo Er wiß klüglich Krieg zu führen/
Und seine Underthanen schutzen/
Vor aller Macht und Feinde-Trutzen;
Es kompt/ sagt Neidhard offt ein Stund/
Da Land und Leuthe gehn zu Grund/
Wo nicht ein kluger Herr verwehrt/
Daß solche bleiben unzerstört;
Hierzu/ mein Herr/ seyd Ihr ja klug/
Auch dapffer/ frisch und Manns genug;
Damit beredte er den Mann/
Daß Er die Sach genommen an;
Darauff hat Theuerdanck begehrt
Vom Neidhard Leuthe/ die bewehrt/
Mit Ihme fahren an den Ort/
Den Feind zu halten vor der Port;
Der Neidelhard gar eilend lieff/
Und hieß bereiten etlich Schiff/
Eins für den Helden/ eins vor Ihn/
Drauff fiengen sie an fort zu ziehn/
Der Neidhard hieß daß man zu hand/
Hinfahren solte an das Land/
Allwo der Feind die Posten faßt/
Und mit den Stücken auffgepaßt/
Die Rechnung machte Neidelhard/
Wann Theuerdanck komm auff die Fahrt/
So solt der Feind Ihn schiessen/ schlagen/
Und sonst auff andre weiße plagen/

Nach dem gab er Ihm süsse Wort/
Biß er den Helden brachte fort;
Vermeldet auch/ er sey beflissen/
Damit die Königin möcht wissen/
Wie mannlich Er sich hätt erzeigt/
Wiewol der Schalck in Ha[illegible]ugt;
Insonderheit in diesem Land/
Da solt Er sich vor aller Schand/
Sehr weißlich hüten und bewahren/
So Er dem Feind zu Gsicht werd fahren/
Da soll Er sich das scharpffe schiessen/
Nicht lassen allzusehr verdriessen/
Entweder/ dachte Neidelhard/
Stirbt Theuerdanck auff dieser fahrt:
Solt aber Er gar schändlich fliehen/
Alsdann so wolt er nit verziehen/
Der Königin so bald zu sagen/
Beym Helden wäre nichts dann zagen;
Wers Sach/ daß Theurdanck ritterlich
Gewinn/ er wolts zueygnen sich;
Der Held tratt ein/ fuhr fort gemach
Die andre Schiffe folgten nach;
Nach dem Er aber kam zu Land/
Da sahen Ihn die Feind zu hand/
Und schossen auff Ihn hefftig dar/
Da halff Ihm Gott auß dieser Gfahr/
Daß nicht ein Schuß was richtet auß/
Den Schiffmann kame an ein Grauß/
Wolt ruckwarts fahren alsobald;
Der Ritter nöthigt jhn mit Gwalt/
Er solte sie zu Lande führen/
Diß gschah/ der Held ohn Zeit verliehren/
Stellt seine Leuthe ins Gewehr/
Die giengen auff den Feind daher/
Der Held führt selbsten diesen Reyen/
Und achtet nicht der Feinde schreyen/
Biß daß Er alle nidermacht/
Da diß die andre Schiff geacht/
Daß Er die Feinde überwunden/
Geschah es/ daß sie zu den Stunden
Zu Lande stigen/ und hernach
Der Held noch vielmehr Feind erstach/
Mit seiner Ritterlichen Hand/
Drauff zog Er wider heim zu Land/
Mit grossen Ehren/ Lob und Preiß/
Der Neidhard/ als ein böser Greiß/
Ihm höfflichen entgegen gieng/
Mit süssen Worten gleich empfieng/
Als ob er ab Ihm hätte Freud/
Da jhm doch ware hertzlich leyd.

Die

Die LXXVII. Figur.

Wie der Theurdanck/ der theurliche Held/ durch Anschickung Neidhards einen sorglichen Kampff thät/ und den gewan.

Als einsmahls an dem Rheinstrom eines Ritters Ehrenhold/ seines Herren Ritterliche Thaten außruffte/ und wer mit jhme um Leib und Leben/ um ein Gefängnuß/ oder wie das wäre/ kämpffen wolte/ den wolte Er bestehen. Weilen nun Maximilianus darfür hielt / daß es seinen Ehren zu wider wäre/ wann Er nit mit Jhme kämpffet/ fürnemlich/ weil der Trotzer seinen Schild und Helm in der Herberg zum Fenster hinauß ließ hencken ; machte sich derohalben auff/ ließ seinen Ehrenhold seinen Schild neben deß Ritters hencken/ und ritt mit Jhme auff den Plan/ da ward der Kampff auff den neundten Tag verlegt / mitler Zeit solte ein jeder zurichten / was Jhme vonnöthen. Am neundten Tag ritten sie beede in die gemachten Schrancken / ohn einiges Wort sprechen: Als der Trompeten-Schall zum drittenmal sich hören liesse / renneten sie grimmig mit eingelegten Speeren gegen einander/ daß die Trümer gen Himmel flogen/ darnach von Leder zogen/ und eine lange Zeit/ so hefftig mit einander fochten/ daß man keinen Sieg noch Underlag mercken konte / biß Maximilianus dem Ritter unter die Achsel kam/ und Jhne eben erstechen wolte / da ergab sich der Ritter/ mit Erbietung/ sich gefangen an seinem Hoff einzustellen.

Herna-

HErnacher über kurtze Zeit/
Da kam auß fernen Landen weit/
Ein Kürassirer/so erhoben
Von Ruhm/ und würdig war zu loben /
Dieweil Er manchen Kampff gethan/
Da niemand Ihm gesieget an;
Desselben Ritters Ehrenhold
Rüff' auß/wer mit Ihm kämpffen wolt/
Um Leib und Leben/ Gfängnuß/ Band/
Er wolt vermeiden alle Schand.
Da diß erfuhr der Neidelhard/
Mit Freud sein Hertz erfüllet ward/
Dacht mit sich selbst in seinem Sinn/
Wo ich den Helden brächt dahin/
Daß Er sich ließ ins kämpffen ein/
Es solt sein letzter Tag wol seyn;
Als sie nu kamen zu der Stadt /
Da gab der Neidelhard den Rath /
Der Held solt an den Mann sich machen /
Er wurd berühmt durch solche Sachen /
Bey seiner Frauen Ehrenreich/
Sie wurde auch gewiß zugleich
Ihm guten Lohn zur Stund verschaffen /
Der Held nahm vor die Hand die Waffen /
Sagt: Rathstu mir ohn allen Haß/
Daß ich versuchen solle das?
Er sagte ja: Doch wie ich hör
So henckt der Ritter auß die Wöhr
An seiner Herberg; drum ich will
Daß Ihr die Waffen in der still
Ergreiffet/ und Euch setzt zu Pferd/
Daß Euer Lob noch grösser werd /
Und nemmet gleich den Ehrnhold mit/
Dann dieses ist der Ritter Sitt/
Drauff reitet alle beyde dar/
Und nemt deß Ritters Schilde wahr/
Den Euren hänget gleich daneben /
So wird diß eine Ursach geben/
Mit Euch zu kämpffen/ diesem Mann;
Der Theuerdanck ritt auff den Plan /
Und machts wie Neidelhard gesagt:
Durch dieses ward der Kampff erdacht /
Und auff den neündten Tag gesetzt/
So sein sie an ein ander ghetzt.
Die beede Helden mitler Zeit
Die haben sich zum Streit bereit;
Als nun die Zeit vorhanden war/
Da ritten diese beide dar /
Dem Schrancken zu/ an welchem Ort
Ihr keiner redte nicht ein Wort;
Und hielten beyde auff dem Pferd/
Biß das Trompeten wurd gehört;
Als nun vorbey der dritte Schall/
Nach Sitt und Brauch in solchem Fall/
Ergrimmten beyde/und im Zorn
Den Pferdten gaben sie die Sporn/
Worauff sie hefftig mit den Spiessen/
Als Helden auff einander stiessen /
Der Theurdank nam darauf sein Schwerdt/
Wormit Er dieses Manns begehrt/
Da hub sich erst der Streit recht an/
Ein jeder wolte sein ein Mann/
Da wolt von Hieben/Stich und Streichen/
Kein Theil noch Part zu rücke weichen;
Zuletzt gelung dem Mann ein Stich /
Durch Theurdancks Pantzer übersich /
Der Ihm bey nahe hätt gebracht
Gefahr/ wiewol Ers nicht geacht /
Und gantz empfunden kein Beschwer /
Sie fochten beyde mehr und mehr ;
Nit lang darnach begab es sich /
Das Theurdanck gabe einen Stich
Dem Ritter/auff das Hertz hinein/
Worvon Er lidte Noth und Pein;
Und da Er Ihm durchs Pantzer drang/
Geschah es/ daß Er Ihn bezwang /
Daß/ als ein Sclav/Er sich mußt geben/
Und hefftig bitten um sein Leben ;
Der Königin wurds heim gestellt /
Ob sie Ihn hätte loß gezelt.
Diß gönt Ihm zwar der Theurdanck wol/
Doch ward der Neidhard Traurens voll.

Die

Die LXXVIII. Figur.

Wie der Edel Held Theurdanck ward von dem Dunst einer eiseren Kugel hart geschlagen/ dann Neidhard hats zugericht/ daß Er solte erschossen werden.

AUß der Stadt Utrecht / wurd ein Canon auff Maximilianum gelöset/ da Er das Feur sahe/ duckt Er sich da gieng die Kugel nur einer Spannen hoch über Jhn hinauß / doch schlug Jhne der Dampff und Rauch zu Boden / daß Er mußte gelabet werden / und 24. Stund grossen Schmertzen lidte/ und so offt Er niessete / allzeit Blut und Dunst so in den Naaßlöchern steckete/mit gienge/ein Banck-Armbrust ward auch auß dieser Stadt auff Jhne gerichtet/und abgeschossen/aber es fehlete zu allem Glück und traff einen seiner Gesellen/ einen teuren Ritter/ neben Jhme zur Seiten/ daß er tod auff die Erden fiel.

Der

DEr Neidhard Tag und Nacht sich bsan/
Wie er sein Sach wolt greiffen an;
Nun fügt' es sich auff eine Zeit/
Daß eine veste Stadt nit weit
Von jhrem Heer/ ein Meil nur/ lag/
Die wolt er auff den ersten Tag/
Mit Macht und hartem Sturm berennen/
Nun braucht er diesen List hierinnen;
Er wußte/ daß es in der Stadt
Ein guten Büchsenmeister hat;
Demselben ließ er heimlich sagen:
So bald es wurde Morgen tagen/
So wolte er die Stadt vexiren/
Und einen Mann darfür auch führen/
Auff den er achtung geben solt/
Und so er Jhn' erschoß/ so wolt
Er jhme geben guten Lohn/
Wann nur der Held nicht käm darvon;
Der wär' es/ den sie wurden sehen
Im Sturm vor andern herzugehen:
Der Büchsenmeister hört diß Wort/
Und sagt: Auff jener starcken Port/
Da ist ein solches Stuck gestellt
So gwißlich/ was es rühret/ fällt.
Ists Sach/ daß dieser kühne Held
Die Stadt bestürmet in dem Feld/
So will ich Jhm ein Kugel weisen/
Davon Er in das Graß soll beyssen:
Er solt den Sturm nur richten zu/
Damit es gschehe Morgen früh;
Den Neidhard danckte gut die Sach/
Darum er zu dem Helden sprach:
Der Büchsenmeister ließ mir sagen:
Ich solte einen Sturm noch wagen/
Er wisse daß wir werden siegen/
Und dieses mal die Vestung kriegen.
Der Held/ als wie ein dapffer Mann/
Sagt: Er woll selbst zum stürmen gahn;
Drauff Neidhard Jhm den Ort genant/
Allwo Er mit bewehrter Hand
Solt greiffen an; Das ober Thor
Sagt er: da habt Jhr dann bevor
Viel Vortheils; weil daselbsten ist
Der Büchsenmeister: der mit List
Euch ein wird lassen; drum der Held
Nicht glaubte/ daß die Rede fehlt/
Und zog zum Sturm gantz frölich dar/
Der Büchsenmeister nahm sein wahr/
Ersah den Vortheil/ schoß herauß/
Davon der Held bekam ein Grauß/
Und zuckt den Kopff gleich auff den Knall/
Dann sonsten Er in diesem Fall/
Nach Neidelhardten Sinn und hoffen/
Mit einer Kugel wurd getroffen/
Wiewol dieselbe nit gar weit
Geflogen: doch so hatt' Er zeit/
Daß Jhn der Dunst nit auch ersteckt/
Wiewolen dieser doch erweckt/
In seinem Kopff dergleichen Wuth/
Daß öffters von Jhm lieff das Blut/
Mit grossem Schmertz in etlich Stunden;
So hatte sich da auch gefunden/
Ein grosse Armbrust zugericht
Auff Jhne/ dannoch traff es nicht
Den Helden; wiewol einen Gsellen/
Wolt solcher Schuß zu Boden fällen/
Wiewol er nicht verlohr das Leben/
Der Held hat dem die Hand gegeben
Und auffgeholffen: dacht darbey/
Diß wäre Neidhards Büberey;
Als dieses nun der Held gedacht/
Hat Neidhard sich zu Jhm gemacht;
Sprach Herr: Was hats für eine gstalt/
Daß Jhr vom stürmen komt so bald?
Der Held darauff die Antwort gab;
Wie daß Er Widerwillen hab
Ab seiner Weise/ da Er sprach:
Der Büchsenmeister werd die Sach
Dahin befördern/ daß sie mögen
Hinein gelangen/ ohn verzögen/
So seh ich erst das Widerspiel/
Und wär es nicht deß Höchsten Will/
So hätt ich durch ein Schuß mein Leben/
Mit grossem Jammer müssen geben/
Ich folge nimmer deinem Rath/
Der mich schon offt betrogen hat;
Der Neidhard sprach: Ich hab gehö:
Daß Euch der Kerl so hab bethört/
Die Schuld ist sein: Er ist ein Dieb/
Mir ist die Sache nimmer lieb/
Doch freut mich/ daß Euch nichts geschehn/
Ich will deß Bubens müssig gehn:
Wormit er kont den Helden stillen/
Nach seines Hertzens Wunsch und Willen.

Die

Die LXXIX. Figur.

Wie der Adeliche Held Theurdanck / durch Verrätherey Neidhards / in einem Scharmützel solte erschossen worden seyn.

ALs die Feind auß obiger Stadt mit Rohren einen Außfall thäten / gieng Maximilianus selbst mit einem Hand-Rohr zu Fuß mit guten Schützen dem Feind entgegen / als nun die Feind schrien / her / her / schosse Er gewaltig unter Sie / aber der Feind waren so viel / daß allwegen ehe zehen Schüß auff Sie / dann einer in die Feind geschahe / doch kam der Held unbeschädiget / als Er viel neben / hinder / und vor Ihme verlohren hatte / in das Läger.

DEr böse Neidhard alle Tag
Auff Neu-und bösen Tücken lag/
Worauff er trefflich war verschmitzt:
Darum er jetzt zum Helden sitzt;
Und sagt; Herr/ höret meine Wort;
Der Feind ist vor der Statte Port
Gezogen; Doch sind dieses mal
Der Männer wenig an der Zahl;
Da Ihr nun woltet Ehr erjagen/
So mögt Ihr Euch mit ihnen schlagen:
Ihr/ und noch etlich frische G'sellen
Werdt diesen Feind bey nahe fällen;
Geht hin zu Fuß/ es ist nicht weit/
Der Theürdanck war so bald bereit
Zu thun/ wordurch Er Ehr und Preiß
Zu nehmen hofft; drauff hat mit fleiß
Der Neidhard einen argen Bund
Gemachet/ mit dem Feind zur Stund;
Und fragte/ wie viel sie ihm wöllen
In allem Ernste Geltes zehlen/
So Er den Helden hab gebracht
Gantz unvermerckt in ihre Macht;
Die boten ihme an ein Gelt/
So Er verschaffte/ wie gemeldt
Den Helden; Neidhard gab Bescheid
Und schwur darzu ein theüren Ayd/
Er wolte schaffen/ daß der Held/
Biß Morgen käme in das Feld/
Mit andern so mit ihme gehn/
Dann solten sie auff Vortheil sehn/
Mit wenig Volcks herfür dann rücken/
Werd Theürdanck da nicht mehr erblicken/
So werd er eher greiffen an/
Wo diß geschehen/ solle man
Die gantze Macht und vollen Hauffen
Auff diesen Helden lassen lauffen;
Nechst diesem werd mit Stucken-schiessen/
Den Helden man auch plagen müssen/
Und/ da er solte zaghafft fliehen/
Zu legen solchen/ sich bemühen;
Die Burger freüte diese Sach/
Als nun der frühe Tag anbrach/
Da ruckt der Held nach Neidhards Rath
Mit seinem Völcklein für die Statt
Zu Fuß/ Scharmützel da zu pflegen/
Doch sah Er stehen unter wegen
Viel auß der Statt mit dem Gewöhr;
Die schryhen/ daß Er käme her;
Sie huben das Gefechte an/
Der Held erschosse manchen Mann/
Nicht besser machtens seine Gselln/
Die konten manchen Burger fälln;
Da nu diß sah der andre Hauff/
Wurd plötzlich ein groß Zugelauff
Zu dem Geschütz/ die schossen sehr/
Dieweil es wagte keiner mehr/
Den theüren Ritter anzurühren/
Und seine Knecht zu tribuliren/
Doch gaben sie gantz ungeheür
Auß Rohrn auff Sie trefflich feür/
Als nun der Ritter öffters sah/
Daß manche Kugel kam zu nah;
Da kehrt er um; und wolt nicht mehr/
Der Neidelhard erschracke sehr/
Da Er den Helden lebend sach;
Der Held erzehlt das Ungemach/
So er erlitten; Wie viel Schüß/
Er über sich ergehen ließ;
Der Neidhard war Ihm zwar nicht gut/
Je dannoch er mit Worten thut/
Als ob es ihme gieng zu Hertzen
Das Theurdanck litte solche Schmertzen/
Gab gute Wort; doch dacht sein Sinn;
Wer dieser von der Erden hin!

Die

Die LXXX. Figur.

Wie dem Theürlichen Held Theurdanck sein Pferd durch den Halß geschossen ward/ auß anrichten deß Neidharts.

AUff eine andere Zeit ward Maximiliano sein eigen Pferd under Ihme durch den Halß getroffen/ und erschossen / als Er in Niderland einen Berg hinauff zu einem Schloß in Freundschafft reiten wolte / aber durch Verrätherey ward fälschlich fürgeben/Er käme als ein Feind/ da schossen sie auff Ihne/ und als Er im Zorn nahe zum Schloß kam/ liessen Sie ihr Geschütz im Schloß alles auf Ihn loß gehen/erschossen Ihme viel Knecht/ und sein eigen Pferd under ihme/ward auch todt gesaget/ Er saß aber auf ein ander Pferd/und kam darvon.

Komt Theurdank/dacht d' Neidelhard/
Zur Königin auff dieser Fahrt
Gantz unversehrt frisch und gesund/
So wird dann zu derselben Stund/
Gewalt und Macht von uns genommen/
Wir möchten gar in Laid drob kommen/
Er ist ein gar verschmitzter Mann/
Drum will ich weiter fahen an
Zu suchen andre Tück und Stück/
Es hilfft einmahl vielleicht das Glück/
Daß mir gelingt in einer That;
Es gschah auff einen Abend spat/
Da fügt er sich zum Helden dar/
Sprach: Herr/ ich sage Euch fürwahr/
Ich muste durch ein Pottschafft hören/
Daß Kriegsknecht jetzo willens weren/
Jens Schloß und Hauß zu übergeben/
Ich dachte aber diß darneben/
Daß meiner Frauen und dem Land
Diß wär' ein grosser Schad und Schand/
Drum Herr/ geht bald/ nemt solches ein/
Eh dann die Feinde kommen drein;
Der Held glaubt diß/ und macht sich fort
Vor dieses Schloß/auff Neidhards Wort.
Nu hette dieser schon bestellt/
Daß/ wann man sehe/ daß der Held
Dem Schloß zu ritte/ man nit schone/
Und ihme gleich mit Kuglen lohne/
Dann/ machten sie den Mann nicht tod/
So brächt er sie in Angst und Noth/
Wo anderst er zu ihnen käm/
Und allen Gwalt dann zu sich nehm;
Er ließ sie hengen über d' Maur;
Die in der Vestung sahen saur/
Eh/sagten sie/Er komt herein/
So soll Er gwiß erschossen seyn;
Der Held ritt drauff an einem Morgen
Zu diesem Schloß in schlechten Sorgen/
Die aber/ wischten bald hervor
Und lößten alle Feuer-Rohr
Auff Theurdanck/ also daß sein Pferd
Von einem Schuß fiel auff die Erd/
Dieweil mans durch den Halß getroffen/
So bald ist einer hin geloffen/
Und fodert da ein Botten Brod
Dieweil der Ritter wäre tod;
Der Neidhard freüt sich dieser Post/
Und ob es ihn schon was gekost;
Der Ritter blieb nicht lange ligen/
Ist auff ein ander Pferd gestigen/
Kam heim; Hierauff dem Neidelhard
Nicht wol bey diesen Sachen ward;
Er schalt den Knecht/ daß er durch liegen/
Von Jhme wolt ein Trinckgelt kriegen/
Der Knecht sagt: als ich hörte knallen/
Da sahe ich zugleich auch fallen
Den Helden nieder auff die Erd/
So hör ich jetzt/ daß nur das Pferd
Geschossen worden wäre tod;
Der Neidhard drauff die Hand Jhm bot;
Fragt/ wie es stunde um das Schloß/
Das Schiessen Theurdanck sehr verdroß/
Und wolte jezo nicht viel sagen:
Was Neidhard Jhn auch wolte fragen.

Die LXXXI. Figur.

Wie Neidhardt den Mannlichen Helden Theürdanck an die Feind schicket / und er solt Ihme mit dem Hauffen nachgeruckt seyn / das er nicht thät / darob der Held schier Noth gelitten hätte.

Alhier werden underlassen alle sonderbahre Gefahren / so Maximilianus in Kriegen / Schlachten und Scharmützeln / mit Schiessen / Verrätherey / und anderen Hinderlistigkeiten / durch allerley Waffen / außgestanden / zu erzehlen / daß einem billich vor seinem Leben und Histori / so ers liset / will geschweigen / so ers außstehen solte / grauen möchte. Er hat gegen dem Feind allezeit vornen dran / als auch im Nachtruck / viel und grosse Gefahr erlitten / daß jemand wundern solte / wie Er hat können zu solchem Alter kommen. Bißweilen haben im Nachtruck seine Diener Ihne verlassen / bißweilen die Hinderhut geflohen / das Läger und Wachten offt mit Verrätherey angefüllt gewesen / daß man bey so viel außgestandener Gefahr kaum ein grösser Wunder und Exempel hat / dann das Maximilianus und sein Feld-Oberster / Herr Georg von Frondsberg der kühne Held / eines natürlichen Tods auff dem Bett gestorben seynd / welche auß so vielen Gefahren nicht anderst / als ein Schäfflein auß deß Wolffs Rachen gezuckt und errettet worden. Wie Er dann im Gelderischen Krieg gleich anfänglich einen harten Stand außstehen muste / da Er von den seinen in einem Gefecht verlassen / mit Mühe sich der Feinde erwehren und entkommen können.

DEr Neidelhard voll böser Tück/
Hält jetzo inn mit manchem Stück/
Dann fähr er fort in solchen Sachen/
So dacht er/ er wurds ärger machen/
Drum hat er sich nichts böß vermessen/
Biß Theuerdanck das alt vergessen;
Als nu der Schalck sein Zeit ersach/
Gieng er zum Ritter hin und sprach:
Jht seht die Feinde ziehen her/
Wo es nun Euer Wille wär/
So wolten wir sie greiffen an/
Ja/ sagt darauff der theure Mann/
Und zwar so will ich ohn verweilen
Mit voller Macht dem Feind zu eilen:
Und machen daß derselbe halt/
Worauff der Neidhard sagte bald:
Zieht hin mit Eurer Männerschafft/
Ich folge Euch mit grosser Krafft/
Der Held zog fort/ und griff gleich an/
Und hielt sich als ein dapffrer Mann;
Zu Anfangs hielt Er an der Spitz/
Und brauchte alle Krieges Witz/
Der Streit wurd also mächtig hart/
Daß mancher blieb auff dieser Fahrt
Von Feinden; dann der Held gerennt
Ins Feindes Heer/ und es getrennt;
Und sich dabey gebildet ein
Es zoge hinter Jhm darein
Der Neidhard; welcher Jhn belogen/
Und langsam gnug daher gezogen;
Dann dacht er/ wird erschlagen schon/
Der Held/ so käm doch er darvon;
Der Bößwicht drauff da wolt bestellen
Soldaten/ Theuerdanck zu fällen/
Doch hielt Jhn GOTT in seiner Hut/
Gleich wie Er manchem Frommen thut;
Den Feinden that Er Widerstand/
Mit seiner Ritterlichen Hand;
Macht durch die Feinde Raum und Weite/
Damit Er durch dieselbe reite;
Kam endlich zu dem Neidelhard/
Auff den Er böß nnd zornig ward/
Fragt solchen/ zu was End/ woher/
Er nicht nach Jhm gezogen wär/
Gleich wie er Jhme hoch versprochen/
Seinthalben wär Er längst erstochen;
Worauff der Schalck und Unmensch sprach:
Mein Herr/ ich bitt' Euch/ thut gemach/
Und mercket vor auff meine Wort/
Warum ich bälder an den Ort
Nit kommen; so ist diß die Sach:
Daß ich die Ordnung nicht zerbrach/
Die sich gewißlich gantz zertrennt/
Wo ich so schnell wär her gerennt;
Und wo ich also zogen her/
Gedencket doch/ was vor Gefähr
Ich von den Feinden müßt befahren?
Ihr könt jetzt wol den Eyfer spahren/
So ich die Warheit sagen soll/
Ich habe heut gemercket wol/
Daß Ihr allhier nur gar zu geh/
Und dencket nicht was Euch gescheh;
Diß sagt man von Euch überal
Drum könnet Ihr ein andermal
Gemach thun; Merckt Ihr den Bescheid?
Es ligt nit alls an Freudigkeit;
Ihr wagt es hitzig/ und in Eil/
Der Krieg erfordert Zeit und Weil;
Und was noch mehr: Der Held hört zu/
Dacht es glückt noch/ was Ich thu;
Drum sagt Er zu dem Bösewicht:
Du gönst mir nur der Ehren nicht.
Nein Held/ sagt Neidhard/ glaubet mir/
Es steht dahin all mein Begier/
Selbst zubeschützen Euren Leib/
Damit Euch werd zu einem Weib
Mein Königin; durch solche Sachen/
Kont er den Ritter sanffter machen;
Der Neidhard ward allweg gerecht/
Krum Sachen kont er machen schlecht;
Indessen kont ers kaum ertragen/
Daß Theurdanck nicht wurd tod geschlagen.

Die

Die LXXXII. Figur.

Wie der unerschrockene Held Theurdanck/ einen Kürisier auß denen zweyen fieng/ die von dem Neidhart bestellt worden/ den Helden zu erwürgen/ und Jhne doch allein nicht dorfften angreiffen.

ALs Maximilianus im Land Artois wider die Frantzosen zu Feld lage/ da hatten zwey Frantzösische Kürisier sich zusamen verbunden/ Jhne zu überfallen und nieder zu machen. Als sie nun auß einem Wald herauß/ ihne ansprengeten/ rennete Er den einen vom Pferd/ den andern verfolgte Er so lang/ biß er sich gefangen gab/ und beede mit sich in das Läger bracht.

Der Neidhard hat nicht Rast noch Ruh/
Biß daß er Unglück richte zu:
Es sind/ sprach dieser/ kommen her/
Zween Ritters Männer mit Gewöhr/
Als Feinde/ möcht Ihr eins noch wagen?
Hierauff ward dieses Ritters sagen:
Wanns euch gefällt/ ich bin drum hier/
Zu ziehen mit Euch auß Begier;
Das Wort gefiel dem Neidhard sehr
Deßwegen sprach er: lieber Herr/
Wie wol ich bin ein alter Mann/
So will ich doch thun/ was ich kan;
Und von Euch gehn in keiner Noth/
Und schlug mich auch der Feind gleich tod:
Drauff machten sie sich auff die Fahrt/
Der Theurdanck und der Neidelhard;
Sie ritten von dem Volck beseit
Der Weg war zwischen ihnen weit;
Der Neidhard/ als ein Krieges-Mann/
Ward gantz mit Harnisch angethan/
Gedacht/ rennt gleich der Feind auff mich/
So eil ich fort/ laß den im Stich:
Drauff ritten sie zu einem Wald
Wo zween sich liessen sehen bald/
Worauff ihn Neidhard so versucht:
Herr laßt uns geben jetzt die Flucht;
Wie wol er gewust vorhin/
Daß diß nicht wer deß Helden Sinn:
Worauff der Held zum Neidhard sprach:
Ich weiche nicht; es wär denn Sach/
Daß ich der Feinden sehe mehr/
Dann wolt Ich folgen deiner Lehr:
Dieweil sie redten/ da geschach
Daß in dem Wald der Feind auffbrach/
Das merckte Neidhard/ floch davon/
Und ließ den Mann alleine stahn;
Der aber rennt ein von dem Pferd/
Den sach sein Spießgsell auff der Erd/
Der ruckt hernach mit aller Macht/
Da hat ein jeder Mann gedacht;
Hier ist nicht gut zu bleiben mehr/
Die Flucht ergrieff das gantze Heer;
Wie wol noch zweene/ als ein Mann/
Gestanden/ Theurdanck schryh Sie an;
Davon er einen abgerandt/
Zu letzt der Held sich umgewandt/
Und mit seim Volck anheim gekehrt;
Als Neidhard diese Post gehört/
Da bate er den Theurdanck sehr/
Er wolt' ihm sagen/ wo Er wer
Von ihm so eylends hin gekommen/
Sein reitten hätt' er nicht vernommen;
Er wüßt nicht/ wo er Ihn verlohren/
Der Held sagt; als ich gab die Sporn
Dem Pferd/ erblickte ich die Feind'/
In dem ich aber gwiß vermeint
Ihr werdet nechstens an mir seyn/
Und rennte drauff in Feind hinein;
So mißt' Ich euch auff selber Fahrt:
Darauff so sagt der Neidelhard:
Ich sah von weitem also bald/
Die Menge halten vor dem Wald/
Darob ich mich so sehr vernommen/
Daß ich von Euch hinweg gekommen;
Ich dacht/ mein Pferd ist faul und träg:
Was helffs Euch/ wenn ich nieder leg/
Und hofft' Ihr werdet folgen nach/
Worauff der Edle Theurdanck sprach:
Mich dunckt/ diß sey nicht wol gethan/
Daß Ihr Euch woltet unterstahn
Die Feind auff einem Pferd zu sehn
Das nicht solt auff 12. Gulden gstehn/
Der Held hat nicht ein Wort gesprochen/
Daß Er sich an dem Feind gerochen/
Inndessen kamen alle Leuth
Ins Läger/ die da grosse Freüd
Bezeuget ab der grossen That/
Die Theuerdanck verübet hat/
Durch seine grosse Dapfferkeit
Allein dem Neidelhard war leid;
Und da er alle Sach erfuhr;
Ein höhen theuren Eyd er schwur/
Den Helden/ inner wenig Tagen/
Mit Schanden auß dem Land zu jagen.

Die

Die LXXXIII. Figur.

Wie etliche Kůraſier auff den beſonnenen Held Theůrdanck geſchicket wurden / Jhn zu erwůrgen / deren Er ſich aber erwehret / und ihrer etliche verwundete.

ZU anderer Zeit wurden abermahls etliche Kůraſier auf Jhne beſtellt / ſo Jhne in einem Kampff ſolten erwůrgen / Er aber erwehret ſich Jhrer allein / und verwundet etliche tödtlich / ſtache auf einen / durch das Viſier hinein / daß Er todt vom Pferd fiel: Am Morgen / als dieſen zu rächen etliche andere Kůraſier auff Jhne darrenneten / ſchlug ſich Maximilianus mit gewaltiger Fauſt von ihnen / alſo daß etliche darob tödtlich verwundet wurden.

DEr Neidhard dacht/ dieweil mein List
Mir jetzo nicht gerathen ist/
So will ich mich noch baß besinnen /
Der Held soll dannoch nicht entrinnen;
In deme kamen an zu Land
Geritten etlich / diß erkandt
Der Neidhard; drum bstellt mit fleiß
Er einen Ritter auff die weiß;
Sagt: daß ein Held bey ihme wer /
Der wer geweßt in viel Gefähr;
Solt er die Krafft bey ihme finden /
Bemeldten Mann zu überwinden /
Und tödten / wolt er ihme geben /
Worvon er möchte frölich leben:
Dem Ritter wuchse ob dem Gut
So bald ein frischer Sinn und Muth;
Doch sagt er: diesen euren Willen/
Wer weiß ob ich ihn mag erfüllen;
Der Neidhard schöpfft ein grosse Freud/
Sprach: hör zu vor den Unterscheid/
Wie du die Sach solt greiffen an /
Dann dieser ist ein wackrer Mann/
Drum mustu dich vor Ihm verwahren/
Sonst möchtestu nicht wol verfahren;
Ich will sehn / daß er glaube mir/
Und offen habe sein Visier/
An deme soltu ihn erkennen/
Und gleich nach seim Gesichte rennen/
So hatten sie den Rath beschlossen;
Drauff ware Neidhard unverdrossen/
Und macht sich zu dem Theuerdanck/
Sagt: Herr/ es ist noch nicht gar lang
Ein Ritter kommen in das Land /
Wolt fechten: Nu wers je ein Schand/
Wann dieser auß dem Lande reißte
Und keiner seinen Muth beweißte/
Ihr köntet / Held/ ja nimmermehr
Bekommen grösser Lob und Ehr/
Als wann ihr Euch anjetzo wagt/
Mit diesem/ wie ich erst gesagt:
Der theure Mann wolt gäntzlich nit
Sich mehrers weigern/ sondern ritt/
Mit Neidelhard auff solchen Plan/
Der ihme wurde kund gethan/
Allwo der Kürassier gehalten/
Der Neidhard sah' ihn alsobalden/
Und sagte: Herr/ es ist nun Zeit/
Secht auff/ und machet Euch bereit /
Und haltet offen das Visier/
Ums sehens willen / glaubet mir.
Der Held folgt dieser falschen Art
Ran auff den Kurassirer hart/
Der aber nahme ehstens wahr/
Daß Theurdancks Angsicht offenbahr/
Deßwegen sich dahin befließ
Wie er den Mann ins Antlitz stieß;
Doch hat sich Theurdanck so gewöhrt/
Daß er Ihm nicht ein Haar versehrt/
Vielmehr geriet ihm selbst ein hieb /
Worvon der Kürassirer blieb/
So / daß er aller tod und blaß/
Vom Pferd absuncke in das Graß;
Ab dieser That erzürnte fast
Der Neidelhard/ O loser Gast!
Ward ietzo noch nit gantz zu friden/
Darummen er denn mehr beschieden
Deß andern Tages Ritters Leut/
Die nahmen nit viel Rast und Zeit /
Und auff den Ritter giengen dar/
Da war er erst in rechter Gfahr /
Doch merckte er den possen bald/
Und schlug sich durch mit allem Gwalt /
Das that den Neidhard noch mehr schrecken
Doch seinen Schalck jetzt zu verdecken/
So fügt er sich zum Helden dar;
Und sprach: als ob es alles wahr;
Herr; Euer Lob wird in dem Land
Anjetzo weit und breit bekannt;
Ich hatt mir eben fürgenommen/
Mit Leuthen Euch zu hülff zu kommen/
Doch sah ich daß sie nichts gewunnen/
Und Ihr recht mannlich seit entronnen.

Die LXXXIV. Figur.

Wie abermal unter dem freudigen Helden Theurdanck sein Pferd erschossen ward/ durch Verrätherey deß Neidhards.

ALs Maximilianus in Geldern vor Venlo sich lagerte/ und einen Anschlag auff die Stadt machte / daß Er 200. Pferdt in einem Wald in Hinderhalt legte / sprengte Er allein mit 20. Pferdten gegen der Stadt zu / da wurde alles Geschütz zugleich auf Jhne abgelassen; Da es Jhme dann so nahe gieng/ daß sein Pferd auff der Stirne mit einer Kugel gestreifft worden. In deme nun das Roß taumelte/ und Er sich zuruck wenden wolte / fiele der Feind herrauß/ und wolte Jhn gefangen nemmen; Aber Er erwischte ein Armbrust/ erschoße damit jhrer zween/ und ritte darauff wieder von dannen zu seinem Hinderhalt.

Dem

DEm Hauptmann kam ein andre List/
Drum schickt er hin in dieser frist/
In eine Stadt / die wol verschlossen/
Und mächtig ware an Geschossen/
Und schickte an sie einen Brieff /
Die Summ desselben dahin lieff:
Er hätte einen kühnen Mann/
Derselbe wolt sich unterstahn /
Zu rennen biß an jhre Thor/
Diß wolte er nur sagen vor /
Damit sie sich/ auff sein vermelden/
Nicht äffen liessen von dem Helden;
Drauff liessen diese Leuth mit nichten
Die Stücke/ wie zuvor nur/ richten/
Sie setzten da/ und dorten vor
Viel grobe Stuck/ und Feuer-Rohr/
Es stunde alls in guter maß/
Wann einer käm' auff selbe Straß/
Daß man sein nit wol fehlen kunt.
Ein groß Stuck an der Mauren stund/
Das war gerichtet auff die Port.
Nu höret jetzo weiter fort/
Als mitler Zeit der Neidhard kam/
Den Helden er auff Seiten nahm/
Und fienge an mit Jhm zu sprachen/
Von Abentheur und andern Sachen/
Und sagt Jhm/ was er in der Jugend
Vor Ritterliche That und Tugend
Geübt: und wie er manche That
Bewisen hab vor einer Stadt;
Ach sagt er/ wo ich jünger wär/
Jhr soltet von mir sehen mehr!
Ich rante manchmal hitzig fort/
Vor eine Stadt biß an die Pfort/
That Schaden/ wo ich immer mocht:
Und so man mir entgegen focht/
So war ich erst ein dapffrer Mann/
Und hätt dem Feind viel leids gethan;
Darauff sagt der Ehrenwürdig Held:
Wo dieses eurer Frauen gfällt/
So bin ich hierzu schon bereit/
Der Neidhard sagte wär ich heut
So jung/ als in den obern Jahren/
Ich wolte noch mein Haut nit sparen
Auff diß saß gleich der Held zu Pferd/
Gewapnet mit eim guten Schwerdt/
Nach diesem gieng er bey der Statt
Vorbey/ doch sein Gesellschafft hatt
Er heimlich in ein Wald gelegt/
Und solche ins Gepüsch versteckt/
Drauff sah er / obs Jhm möcht gelingen/
Von Feinden auß der Statt zu bringen.
Und macht mit etlich sich hervor/
Mit denen ritt Er biß ans Thor/
Dieweil er niemand hört' noch sach /
Doch stund es nicht lang an darnach.
Daß auff Jhn alle Kriegs Geschoß
Mit blitz und donnern gienge loß/
Davon sein Pferd kriegt seinen Theil/
Doch sandte GOtt dem Helden heil.
Daß/ da der Feind ein Außfall wagt/
Da stund der Held gantz unverzagt:
Und schoß gleich einen in den Fuß/
Nachmalen in dem andern Schuß
Da traff er einen in die Lenden/
Daß er die Statt kont nimmer finden;
Drauff zogen sie mit Leid zurück:
Der Theuerdanck erzehlt das Glück
Den Gsellen in dem Wald verborgen/
Die vor Jhn trugen grosse Sorgen;
Sagt von dem Schiessen; von dem schreyen/
Und wie sie jetzt so forchtsam seyen/
Er habe diese Leuth getrillt/
Und seinen Willen recht erfüllt;
Drauff zog der Held von dieser Statt/
Mit seiner Gsellschafft die Er hatt/
Die Statt die forcht sich mächtig sehr/
Der Neidhard aber noch viel mehr/
Wie wol er Jhm entgegen reit
Doch nicht ohn grosses Hertze Laid/
Daß Theurdanck noch das Leben hat/
Ob woln er nicht dergleichen thet;
Der Neidhard hieß Jhn sagen her
Wie Jhme doch ergangen wär;
Dacht dieses ist ja gar zu viel/
Daß an dem Mann nichts helffen will;
Verbiß das Laid so gut er kan/
Sagt: darauß könnet Jhr verstahn/
Daß ich Eur bestes hab begehrt:
Jhr werdet ja jetzt hoch geehrt
Von wegen dieser Dapfferkeit
In unsern Landen weit und breit.

Die

Der kühne Held Theurdanck er- rennet einen Kürrisier/ der Jhn todt zu ren- nen bestellet war.

DJe Feind in einer belägerten Statt schickten an Maximilianum: Sie wolten auß der Statt einen Mann schicken / der Jhn wurde auff dem Plan suchen/mit dem Außbot/ wann Er allein ohne Gehülffen Jhme wolte erscheinen / solte er Jhme auff freyem Feld zu willen werden: Maximilianus saumete sich nicht lang / und ward zu solchem Kampff der dritte Tag bestimmt; Also ritten Sie am dritten Tag vor der Statt / auff freyem offenem Feld zusamen / und brachen mit einander einen Spieß / doch rennet Maximilianus dem Feind zur lincken Seiten/ durch den Kürriß hinein/ daß Er todt under das Pferd fiel / da ward ein solch jubilieren und Freuden Schiessen im Lager/ dargegen ein solch Trauren in der Statt/ daß nicht zu beschreiben.

Bißhero hat der Neidelhard/
Mit nichten seine Tück gespart;
Jetzt sagt er: hätt ich so ein Glück/
Wie Ihr: ich wagte noch ein Stück;
Und liesse einen Ehrn-Hold reitten
Zun Feinden/ und so bald bedeutten;
Ich wolte mich bey ihnen stellen/
Wann/ wo/ und wie sie selber wöllen/
Doch in eim Harnisch auff den Plan/
Und sehen ob sich find ein Mann/
Der von so grosser Dapfferkeit/
Mit mir sich wagte in ein Streit/
Und seiner Liebsten da zu Ehr/
Mit mir zerbreche etlich Sper;
Der Neidhard wust/ daß mancher Mann
Beim Feind/ der diß wurd nehmen an/
Wie dann/ so bald man hett vernommen/
Daß dieser Held wer angekommen/
Sie einen schickten/ so vor Jahren/
Deß Kämpffens schon gewest erfahren/
Der Neidhard meint/ zu diesen Stunden
Hab er den rechten Fund erfunden/
Es werd der Ritter auß den Nöthen/
Dißmalen sich kaum mehr erretten:
Der Held/ gleich wie Er vor der Zeit
Sich nicht gekränckt um Fährlichkeit/
So ließ er durch deß Neidhards liegen/
Zu diesem mal sich auch betriegen;
Und sagt: es soll kein Mangel sein
An Ihm/ drauff schickte man hinein
In diese Stadt den Ehrn-Hold/
Daß er die Sach vermelden solt;
Der gieng/ und thats den Feinden kund/
Die Antwort wurd Ihm drauff zur Stund;
Sie wolten schicken einen Mann/
Der Ihm erschiene auff dem Plan;
Doch solt Er kommen nur allein/
Daß niemand sonst bey Ihm möcht seyn;
So solt sich auch Ihr Ritter stellen
Ohn einen Mann und Hülffs-Gesellen:
Der Bot kam heim/ und sagt die Sach/
Als nun der dritte Tag anbrach/
Nam Theürdank Küriß/ Spieß u. Schwert/
Und saß auf ein verdecktes Pferd/
Und ritt gleich an dieselbe Statt/
Die man vorher benennet hatt;
Als nun der Theurdanck eilte sehr/
Da zog ein stoltzer Ritter her/
Der samt seim Pferd schön angethan/
Als Theurdanck sah denselben Mann/
Wurd' Er auß Zorn so bald bewegt/
Ein jeder seinen Spieß einlegt/
Da beyde denn wol in der Hand/
Sein auff einander sie gerannt;
Dem Theurdanck widerfuhr das Heyl
Daß er gerannt sein Gegentheil/
Zur Lincken in die Hufft hinein/
Diß möcht ein Glückes Stich wol seyn;
Geschahe also auff den Tag
Daß jener Ritter tod da lag;
Wie wol dem ward sein Pferd verletzt/
Doch wurd er nicht in Spott gesetzt/
Besonders Er erhielt das Feld/
Gleich wie ein Mann und dapffrer Held;
Als nun der Theurdanck kam ohn Schaden/
Da waren all mit Freud beladen/
Allein dem falschen Neidelhard
Dem liebte nicht sein Widerfahrt/
Wie wol er sich nicht mercken ließ/
Und Ihne schön willkommen hieß;
Sagt: hab ich Euch nicht wol gerathen;
Ihr werdt/ mein Held/ durch solche Thaten
In allen Landen Preiß und Ehr/
Erlangen jetzo mehr und mehr:
Drum habt ein gute Zuversicht
Das Glück wird Euch verlassen nicht/
Ihr werdt die Königen noch freyen/
Hierzu so wünsch ich das Gedeyen/
Mit disem/ und dergleichen mehr/
Versucht/ er/ wie er Ihn bethör.

Die

Die LXXXVI. Figur.

Wie der Edel mild Held Theürdanck in seiner Kammer ermordet seyn solt.

ALs Maximilianus in Flandern in einem Flecken seine Nacht Herberge genommen/ und in der Cammer eines Hauses sich schlaffen gelegt/ kamen ihrer etliche verrätherische und mit Geld bestochene Buben Nachtszeit in aller Stille/ und schlichen in das Hauß/ Jhne im Schlaf zuermorden; Er hatte aber/ seiner Gewonheit nach/ die Thür verriglet. Und in dem Sie dieselbe mit bey sich habenden Instrumenten auffnöthigen wolten/ erwachte Er/ sprang auff/ nahme sein Schwerdt zur Hand/ rieff und fragte/ wer an der Thür sey? Als Sie nun hörten/ daß Er wach wäre/ und besorgten/ Er möchte die Leib-Wacht/ welche unten am Hauß lage/ auch auffwecken: Schlichen sie wieder darvon/ und musten also ihren bösen Anschlag unvollzogen lassen.

DEr Neidhard zu dem Helden trat/
In sein Gemach deß Abends spat/
Sprach Ihm mit Worten also zu:
Herr/ schlafft die Nacht in guter Ruh/.
Dieweil ich hab die vorig Nacht/
Den Schlaff in guter Ruh verbracht:
Darum so will ichs also machen/
Jetzt schlaffet Ihr/ und ich will wachen/
Der Held nams an/ und lag auffs Bett/
Der Neidhard vor bestellet hett
Verwegne Männer/ die da worden
Ums Gelt gedingt/ Ihn zu ermorden;
Dann Neidhard bildet sich fest ein
Der Held werd matt und müde seyn/
Drum werd Er schlaffen ohne Sorgen/
Als es nun gienge gegen Morgen/
Da wolt die Pursch sich unterstehen
Und an dem Mann ein Mord begehen;
Deßhalben sich gemacht herfür/
Und stiessen an die Cammer Thür;
Nun hat der Held den Brauch gehegt
Daß Er sich schlaffen nie gelegt/
Er wer dann dessen vor gewährt/
Daß alles were vest versperrt/
Sein Hertz das bildt ihm stetigs ein/
Es möcht ein List darhinder seyn;
Die Mörder nach deß Neidhards Bscheid/
Ersahen die Gelegenheit/
Und stossen an die Thüre dicht
Wie wol sies auffgewahnen nicht/
Dieweil sie v[illegible] verrigelt war/
Der Held hört in dem Bett die Schaar/
Worauff Er sich nicht lang besan/
Sprang auß dem Bett/ und that sich an/
Und sucht zugleich sein Schwerdt herfür/
Die Mörder hörtens vor der Thür/
Erschracken drab so hefftig sehr/
Daß keiner sich gemucket mehr/
Sie lieffen fort/ es sey das Gelt
Wo solches wöll; dieweil der Held
Eim jeden vast erschröcklich war;
Die Knechte weren in Gefahr/
Gewißlichen/ wenn sie erwacht/
Gekommen; und ums Leben bracht;
Da nu der Held jetzt hat vernommen
Daß diese wern weggekommen/
Hat Er die Thür noch baß vermacht/
Und noch ein gute Zeit gewacht/
Nach deme legt Er sich zur Ruh/
Schlieff doch nit viel/ deß Morgens fruh/
Als es schier wolte werden Tag/
Da gieng er weg/ allwo er lag/
Und saget Neidelharden an/
Was man Ihm diese Nacht gethan/
Der Neidelhard der fuhr daher
Als obs Ihm gantz unwissend wer/
Sprach: Herr/ mich wundert sehr und fast/
Wer doch mög sein der lose Gast;
Ich glaube gantz/ bey meiner Seelen
Es weren Dieb und wolten stehlen/
Denn gar viel schädlich Volck hier ist/
Die treiben Schalckheit/ Trug und List
Mit disem/ und noch anderm fund
Verbarg den Schalck der lose kund.

Die LXXXVII. Figur.

Wie der Hochberühmbte Held Theurdanck von etlichen Knechten mit gezuckten Waffen angegriffen ward/deren Er sich durch seine Geschicklig keit erwehret.

IN der Belägerung Utrecht waren durch Verrätherey etliche verwägene Soldaten auß Neid/wider Maximilianum bestellt/denselben auf der Wacht zu erschiessen; Wie nun Maximilianus, als ein Wachtmeister/die Wacht an allen Orthen wol besichtiget/ kam er zu letzt an das Orth/ allwo die mit Geld bestochene Rott auff Jhn laurete: Maximilianus laufft sie an/in Meinung sie seyen voll Weins/oder es sey Verrätherey vorhanden; Wie sie nun ihre Rohr gespannet/und abdrucken wolten/übereilet Sie Maximilianus, und underlieff ihnen mit solchem Ernst/alle ihre Wehren/daß sie froh waren/guten Bescheid außzugeben/ und nach gefehletem Anschlag mit erdichteten Worten fürgaben/ sie hätten gemeinet / er wäre der Feind/ oder sonsten Verrätherey obhanden/stilleten also diß Geschrey/und ob Er wol wuste/daß sie auff Jhne bestellt und besoldet waren/auch auf Jhne gehalten hätten/ihne zu entleiben/ wolt Er sie doch lieber mit Gnad und Sanfftmuth/als mit harter Bestraffung überwinden/ ließ es ihnen auf dißmal hingehen/ stellet sich als verstund ers nicht/ überwand Sie also mit Freundligkeit/daß Sie auß Feinden/Freund worden.

Nach deme fieng der Neidhard an/
Und klagte diesem theüren Mann/
Er fang' an werden matt u. schwach/
Drum wolt doch Er anjetzt die Sach
Ihm helffen leichtern/ und die Wacht
Statt Seiner nehmen heunt in acht/
Und um und um im gantzen Heer
Bestellen/ was da nöthig wer;
Sprach drauff ich will mich schlaffen legen/
Ein kleine weil der Ruh zu pflegen;
Die nechste Nacht will ichs versehn/
Hergegen kanst du schlaffen gehn/
Der Held sagts ihm darauff gleich zu/
Er solt nun gehen zu der Ruh/
Und ferners Sorgen lassen fahr'n/
Er wolle seinen Fleiß nicht spar'n:
Drauff rüstet sich zur Wacht der Held/
Nun hatte Neidhard vorbestellt
Soldaten/ die auß argem Wahn/
Auff diesen Helden solten gahn/
Und ihne nehmen wol in acht/
Mit gspannten Bogen auff der Wacht:
Wo sie nu Ihne solcher massen
Erschossen/ wolt' er ihnen lassen
Viel Gelts spendirn; die sagten zu/
Drauff gieng der Neidhard in die Ruh;
Als nun anbrach die finstre Nacht/
Da hielt der Held mit fleiß die Wacht;
Und ließ sichs grosse Mühe kosten/
Zu visitirn alle Posten:
Ob der und jener seine Pflicht
Nach strenger Kriegs Manier verricht;
Zu letzt kam Theurdanck an ein Ort/
Da stunden etlich Fußknecht dort;
So bald den Helden sie vernamen/
Da hielten sie gleich fest zusamen/
Verübten Frechheit/ Trotz und Pracht/
Der Theurdanck hat bey sich gedacht:
Ich will doch sehn was diß mag seyn/
Vielleicht seyn dise toll vom Wein/
Mit disem lieff er solche an/
Und sahs mit gspannten Bogen stahn:
Worauff sie schon gelegt die Pfeil/
Der Ritter kam auff Sie mit Eil;
Da hatten sie so balden müssen
Einstellen ihr ermördlichs schiessen;
Wordurch Er stillte alles Gschrey/
Und Neidelhards Verrätherey/
Deß Morgens/ als es Tage ward
Da kam der schöne Neidelhard/
Erschrack darab von Hertzen vast/
Daß er noch sah den Edlen Gast/
Und wie es ihme wer verwehrt/
Daß er die Nacht Ihn nicht verfehrt.
Drum redt er mit sich selbst/ und sprach:
Was ist doch dieses für ein Sach/
Ich mag mich/ wie ich will/ besinnen/
So pflegt der Mann mir zu entrinnen/
Drauff gieng er hin/ und wolt dem Helden
Mit Freud' ein guten Tag vermelden/
Und fragte Ihn mit falschem Mund/
Wie jezo alle Sache stund;
Der Held sagt drauff: es gieng noch gut/
Dann Gott hielt mich in seiner Hut;
Sonst wer es schlim; und sagt die Sach
Wie Ihm ergangen auff der Wach;
Und wo Er gleich nit allensamt
Die Wöhr gerissen auß der Hand/
So lebt' Er jezo nimmermehr/
Der Schalck that/ als erschreck' er sehr/
Fieng an zum Theuerdanck und sprach:
Ich will sie straffen um die Sach/
Und martern lassen/ also gar/
Biß daß ich allen Grund erfahr/
Warum sie dieses fürgenommen/
Drauff ist er zu den Knechten kommen/
Zu denen er gantz zornig sprach:
Ihr seit recht heilloß in der Sach
Gewest; da sagt zu ihm der eine;
Herr/ hört doch meine Wort: ich meine
Es habs Gott wöllen haben nit;
Darum ich um Vergebung bitt/
Zu dem hat mich die Nacht geblendt:
Daß ich Ihn anfangs nicht gekennt;
Der andre gab die Schuld seim Bogen/
Der ihne in dem Schuß betrogen;
Inndeß ereilte sie der Herr/
Daß keiner käme zu Gewöhr;
Drauff nam Er Sie gleich hin gefangen;
Und so ists alles hergegangen.
Der Neidhard kam: sagt theurer Held/
Es haben mir die Knecht erzehlt
Bey ihrer Pflicht und hohem Eyd/
Es seye ihnen dieses laid;
Doch weil Sie Euch gekennet nit/
So wer' ihr aller höchste Bitt;
Ihr woltet gegen ihre Schuld/
Beweisen jezo Gnad und Huld/
Das thät der Held mit allem Willen/
So kont der Neidhard Ihne stillen.

Die

Die LXXXVIII. Figur.

Wie sich Theurdanck der unerschrockene Held / in einer Besatzung trefflich wehret/ und so viel erschoß/ daß sie mußten abziehen.

ALs Maximilianus einsmahls in einem Schloß in Flandern das Nachtlager nahme/ ward Er von den Flammigen verkundschafftet: Welche alsobalden vor das Schloß kamen/ und Jhne belägerten. Aber Er erwehrte sich ihrer/ mit etlichen Hackenschutzen/ die Er daselbst gefunden/ ließ die Stuck aufführen/ lude und löste sie selber / mit grosser seiner Gefahr / weil kein Stuckmeister vorhanden war/ erschosse eine merckliche Anzahl der Feinde/ und machte sie also / weil Sie den Orth für wolbesetzt hielten/ noch vor Tags mit Schaden wieder abziehen.

Wiewoln wir schon offt berührt
Was Neidelhard vor Stük geführt/
Dem Theuerdank zu leid uñ schadt/
So ist es dannoch nie gerathen;
Wir wollen zu denselben Stücken/
Auch dieses hinzu jezo rücken;
Dieweilen solches nicht gar klein/
Besonders sich hier schicket fein.
Der Held saß einsmals auff sein Roß/
Und ritt zu nechstens in ein Schloß/
Das nahe an den Feinden lag/
Därinn zu rühen etlich Tag:
Nun hat Er bei sich wenig Leuth/
Der Neidhard dacht: ich hoff auff heut
Werd' ich gerochen an dem Mann/
Ließ drauff den Feinden zeigen an;
Sie solten an Ihm Ehr erjagen/
Und alsobald ohn einigs fragen
Zur Menge/und mit grossem Hauffen
Dem Schlösse zu gantz eilends lauffen/
Weil nun der Held nicht starck da wer/
Erlangten sie gewißlich Ehr/
So bald es werd ans stürmen gehn/
So möchte er nicht widerstehn;
Und krieget ihr das Schloß zur Stund.
Worauff der Hauptmann gleich begunt
Zu folgen; dieser stellt sich dar
Fürs Schloß/ der Held wurds nit gewahr/
Biß daß man anzuschiessen fieng/
Der Held gleich auff die Zinnen gieng/
Und sahe/ was es müsse seyn/
In deme lieffen da herein
Die Knechte nach deß Schlosses Porten/
Der Theurdanck sprach: von allen Orten
Bringt das Geschoß jezt her zu mir/
Ich hoff' und glaube gäntzlich schier/
Ich wolle mich der Leuth erwehren/
Daß sie gar bald nach Hause kehren;
Worauff er etlich Knecht erschoß/
Welchs jenen Hauptmann sehr verdroß/
Und weil er nichts vermocht zu gwinnen/
So zog er alsobald von hinnen/
Ließ manchen Landsknecht tod da ligen/
Die That blieb wenig Stund verschwigen/
Da sah der lose Bösewicht
Daß dises auch geholffen nicht;
Ach/ sagt er/ wer mir nicht so noth/
Ich glaubs/der Theurdanck wer schon tod!
Doch geht der Krug so lang zum Bronnen/
Biß daß er einst ein Loch gewonnen.

Die

Die LXXXIX. Figur.

Wie der Sighaffte Held Theür-dank abermahlen einen Kürrisier zu todt ranndte/ der vom Neidhart bestellt war/ solches Jhm zu thun.

ETliche bestellte Kürrisier Ritter hielten auff der Strassen / deß Vorhabens / wann Sie Maximilianum von seinem Hauffen etwas abgesondert antreffen kondten / solchen zu überfallen: Maximilianus aber / als Er die sahe / rannte Er mit etlich wenig Schützen auf Sie dar/und rennet einen Kürrisier under dem Pferd zu todt/worüber seine Gesellen so hart erschracken/daß sie bald zu ihrem Hauffen in Hinderhalt flohen/ Maximilianus setzet ihnen zu Pferd nach / und erstach in der Flucht noch etliche.

Der

DEr Neidhard meint er könt nit bleibẽ/
Er müst dann noch mehr Schalckheit treiben/
Drum kam er auff ein Zeit zum Helden/
Und sagt; er wolt ihm nur vermelden
Wie doch dem Feind wer' abzubrechen/
Wann er es hör'/ Er müsse sprechen;
Der Mann versteh sich auff die Sach:
Worauff der Held zum Neidhard sprach:
Ich will zwar gerne reitten mit/
Doch schau/daß dir die Kundschafft nit
Möcht fehlen/drauff sprach Neidelhard:
Herr/ ich weiß gantz ein sondre Art
Von Vortheilen / die gewiß und gut;
Ich hoff daß durch der Feinden Blut/
Auff heut ich alle Ehr gewinn
Der Theurdanck sprach: so zeuch vor hin/
Nun aber hat der Schalck bestellt
Welch Ritter/die da in dem Feld
Dem Helden solten auff der Strassen
Gantz willig einen Vortheil lassen/
So wurd Er sich so bald befleissen/
Sich mit dem Feind herum zu schmeissen/
So solten sie dann auff den Halt/
Mit masse flihn/doch nit zu bald;
Damit der Held gerissen werd
Vom Volck/ nicht ohne sein Gefährd/
Dann also werde Er nicht können
Auß ihren Händen mehr entrennen.

Als nun die Sach so war bestellt/
Da ruckte Theuerdanck ins Feld:
Und hatt viel Schützen mit genommen/
Als Er nu an den Ort gekommen/
Da hub der Feind sich an zu regen/
Und etlich rannten ihm entgegen/
Als dises nun ein Schütz ersah/
Da ließ er solche zu sich nah;
Nam seinen Armbrust schlug sie an/
Und traff im hui ein solchen Mann/
Der sonsten pflag die Rott zu führn
Mit seinem Pfeile in die Stirn/
Wie wol das Hirn nicht wurd verletzt/
Drauff sich der Held zu Pferd gesetzt/
Und rannt Ihn mit dem Spieß darnider/
Daß er nicht auffgestanden wieder;
Diß brächt bey andern solches zagen/
Daß sie sich all darvon getragen/
Auff einen Weg/ auff deme war/
Noch weit ein grosser Noth und Gfahr/
Dann als sie lieffen nach dem Halt/
Da rennt der Held nach ihnen bald/
Und legte ihrer mehr noch schlaffen;
So führte Theurdanck seine Waffen;
Drauff kam Er dann nach disen Strauß/
Gantz Sigend wieder heim nach Hauß/
Worein Ihn Neidhard hett geführt/
Wie wol der Held den List nicht spürt/
Doch hett er diese Sach verstanden/
Er hett' ihn gwiß gemacht zu schanden.

Die

Die XC. Figur.

Wie der Adenliche Held Theúrdanck durch seine besonnene Geschickligkeit 100. und etlich Mann selb 14. fieng/ so Ihne erlegen solten.

NEs Maximilianus in Flandern bey 400. Mann hatte uberfalle n/ und gefangen/ liessen sich bey 100. Flammische Reuter ins weite Feld hinauß / Maximilianum auch hinauß zu locken / in dem nun Maximilianus diese vor dem Wald im Hinderhalt sahe daher ziehen/ gedanchte Ihne / ihrer wären ungefährlich 20. da wolte Er mit gleicher Macht mit ihnen kämpffen/ nimt zu sich 24. Pferd/ und zu seinem Glück auch 4. Trompeter/ und rennete auff Sie dar/ wie Er nun in den Wald komt/ da findt Er bey 100. im Hinderhalt; Maximilianus gedachte Sie mit einem geschwinden Kriegs-List zu schlagen / weil allweg 10. an einen/ und die Feinde Ihne und seinen Hauffen gar möchten auffreiben/ befahl Er/ daß sich die Seinen in vier Weg möchten abtheilen/ und so Er sich wendete/ und auff den Feind loß gienge/ solten Sie dann an allen Enden und Orthen / von weitem her / mit grossem Geschrey und lautem Schall der Trompeten auch thun; Als nun solches alles / wie es geordnet war / geschahe/ und Maximilianus mit freudigem Muth auff Sie angieng/ auch das Getöß und Geschrey von allen Seiten her höreten/ stutzeten Sie/ begehrten mit Ihme zu reden/ da sprach Er zu ihnen/ Sie wären alle verrathen und umbgeben/ wolten Sie ihr Leben fristen / so solten sie sich seinem Herzen ergeben/ dann Er sich nicht wolt zu erkennen geben/ der Feind sahe rings herumb auff allen Seiten/ Reúther halten/ meineten der gewaltige Hauff tringe hernach/ und hätte den gantzen Wald umbgeben/ wurffen ihre Gewehr von sich/ und bathen/ daß man ihnen ihr Leben fristete: Maximilianus nahm den Eyd von Ihnen / daß sie sich Ihme in der Statt Hulst gefangen wolten stellen/ und nimmer wider Ihne kriegen/ da fielen Sie nider/ und schwuren darauff einen Eyd/ also zoge Maximilianus mit den 14. Männern wieder zu seinem Herzen.

Wal

WEil Neidhard kein Genügen hett/
An dem/das er dem Theurdank thet/
Erdacht er diesen Fund; es wer
Im Anzug jetzt das Feindlich Heer;
Und wolte daß der theure Held/
Sich eilends wagte in das Feld/
Und Ihn so bald der Feind ergriff;
In dem Er ihm entgegen lieff/
Der Neidhard hatt Ihm gleich vermeldt/
Wie daß der Feind schon steh im Feld/
Und willens were/iezt zu schlagen/
Diß hab Er Ihme wollen sagen;
Daß man sich könd mit Volck versehn/
Das/ sagt der Held/muß gleich geschehn/
Er wolte selbsten eines wagen/
Der Neidhard ließ dem Feind das sagen:
Das spricht der Mann; doch folget mir/
Ich will euch solchen stellen hier/
Und so Er dann wird unten ligen/
Durch euern Arm/so könt ihr sigen;
Der Feind ward froh; diß war der Rath/
Den Neidhard hie gegeben hat;
Schickt/sprach er/ Morgen etlich Mann
Zu Fuß/ mit Harnisch angethan
Hieher/die andre sich verstecken/
Damit der Held recht mög erkecken.
Und die mit vierzehn greiffen an/
Denn sollen jene auff den Plan
In vollem Marsch auff Ihne ziehen/
So wird er gewißlich nicht entflihen.
Indessen rüstet sich der Held/
Vor Tag mit seinen in das Feld;
Drauff Neidhard sagt; wie er vorm Wald
Ein Volck gesehen in der Halt/
Sprach/ so ichs anderst recht gesehen/
So seyn es ungefährlich Zehen:
Drauff nemmt vierzehen dapffrer Leuth/
Und wagt Euch mit in Fährlichkeit;
Ich will mich nach Euch her bequemen/
So könntet Ihr die Zuflucht nehmen
Auff mich/wo irgends were Noth/
Drauff zug der Held mit seiner Rott
Von dreizehn Männern nach dem Feind/
Und ob Er wol in Ernst gemeint/
Der Neidhard käm in Eil hernach/
So wars doch nur ein falsche Sach:
Der Neidhard zog ein andern Weg/
Daß Theurdanck bälder niderleg/
Deß Feinds warn achzig und noch hundert/
Worüber sich der Held verwundert/
Daß diese von dem Heer gegangen/
Er hett die Schlacht gern angefangen/
Er rechnet: dorten zehen Mann/
Hie einer: ich werd nicht bestahn:
Doch dacht Er gleichwol an das Sigen/
Befahl den seinen/ daß sie schwigen/
Und theilt Sie auß in etlich enden/
Sprach: mercket/so ich mich werd wenden/
So schreyet laut; denn solt ihr lassen
Den Lermen mit Trompeten blasen/
Denn haltet inn; die gaben schall/
Worauff die Feind erschracken all/
Der Hauptmann hieß sie sammtlich halten;
Drauff der so Ehrn-Holds stell verwalten
Pflegt; sagt: sie solten sich ergeben
Ins Helden Gnad; so sie das Leben
Behalten wolten; weil dem Hauffen
Sie nicht gewust mehr zu entlauffen/
So baten Sie nur um das Leben/
Sie wolten sich gar gern ergeben;
Der Held ritt selber alsbald dar/
Sprach/ glaubt Ihr Krieges Leut fürwahr/
Wo ich Euch nicht hett angesehen/
So were euch kein Recht geschehen;
Hiermit/ so seit von mir erkannt
Der Königin in Ihre Hand/
Solt Sie Euch dann das Leben schencken/
So will ich mich darum nicht kräncken/
Sie schwuren/daß sie keine Zeit/
Mehr wider Ihn erheben Streit;
Doch wolten sie gar willig hin/
Auff sein Geheiß zur Königin/
Drauff ritt Er wider zu dem Heer/
Den Neidhard freute diß nicht sehr/
Doch hofft er/wenn der Held vielleicht
Auß Forcht nur vor den Feinden fleucht:
Er wolt es seiner Frauen schreiben/
Und grosse Schand auff Ihne treiben/
Doch must er bald ein anders sehen/
Die Feind als Sclaven einher gehen;
Der Held hieß das Geschütz fürfahren/
Dieweil die Feind so nahe waren;
Der macht ein Ordnung/ diese auch/
Wie sonsten Er gehabt im brauch;
Die achzig und noch hundert Mann
Die haben sich gemeldet an/
Der Königin Gnade zu erlangen/
Dieweil sie weren Ihre Gfangnen/
Ein Hauptmann hett Sie her gesandt/
Ein trefflich Mann in Ihrem Land:
Die Frau hieß diese vor sich kommen/
Nachdem sie aber hat vernommen
Von dieses Helden Dapfferkeit/
Verwundert Sie sich/ daß die Leuth
Ihr nichts von diesem Mann gesagt/
Der Ihr zu lieb solch Ding gewagt;
Dahero sie dann Lust gewahn/
Zu sehen selbst den theuren Mann.

Die

Die XCI. Figur.

Wie der trutzliche Held Theurdanck durch Neidharts Verrätherey solte auß einer Statt erworffen seyn worden.

IN Ungarn/als Er Stulweissenburg belägerte/und in einem Anlauff biß vor das Thor kame / ward von den Bürgern / mit Steinen / brennenden Pechklumpen und Flitschen dermassen auff Ihne geworffen und geschossen/ daß Er zuruck weichen muste/ und mit Noth entrunnen. Er gewahne doch nachgehends durch einen andern List solche Statt.

Hier kommt der Neidhard zu dem Heldt/
Mit Bitt/ Er wolte ihm vermelden/
Wie Ihm' ergangen in der Schlacht/
Worauff der Held dann vorgebracht;
Es habe sich der Feind ergeben/
Und ihm gefristet selbst das Leben;
Der Königin hieß ich solche stellen/
Sie möcht denn selbst das Urtheil fällen/
Diß fieng an Neidhard zu betrüben
Auß Sorg/die Frau möcht sich verlieben
In Theürdanck; dannoch hielt er ein
Als solt er Ihm nicht abhold seyn;
Da/dacht Er/solt der Held verspürn/
Daß ich solt List und Falschheit führn/
Er geb mir auff das aller nechst
Den wolverdienten Lohn und Rest;
Insonderheit war wol bekant/
Wie Theurdanck wer berühmt im Land;
Doch wagt ers aber; sagte Held/
Ihr köntet/so Ihr anderst wöllt
Der Feinden Statt gar wol gewinnen/
Dieweilen ich jetzt hab darinnen/
Gut Kundschafft; werdt Ihrs greiffen an/
So wird das Thor Euch offen stahn/
Kein Mann wirds wehren in der Statt/
Drum were diß mein treuer Rath/
Ihr wollet euch jetzt saumen nit/
Und nehmen eure Reutter mit/
Ich will gleich mit dem andern Heer/
Euch folgen völlig mit dem Gwöhr/
So können wir die Statt erlangen.
Nun war der Neidhard vor gegangen/
Und hat den Feinden angezeigt
Wie daß ein Ritter wer geneigt/
Wo Er sich nun werd sehen lassen/
So solten sie auff Ihne passen
Mit viel Geschossn/und Pech-Gefässen
An denen Er den Tod möcht fressen/
Dann wo der Held ertödtet wer/
Er wiß/ es blieb kein Kriegsmann mehr/
In seinem Läger vor der Statt/
Die Burger folgten seinem Rath/
Deß andern Tags nam Theürdanck vor/
Zu rucken vor der Burger Thor/
Da nun die Burger stille schwigen/
Meint diser Held/ Er wolts gleich kriegen;
Da Er nun kame vor das Thor/
Entstunde drinnen ein Rumor/

Sie schossen/ warffen Stein herauß/
Daß Theüerdanck nicht ohne grauß/
Gantz ohn Bedencken/ also bald
Samt seiner Rott/ gieng in den Hald/
Dann wurde er diß Orts getroffen/
Er were nicht mehr weit geloffen;
Doch schützte Ihn Gott auß Genaden/
Daß Er davon kam ohne Schaden/
Drauff wolte sich der Held besinnen/
Wie dannoch Er die Statt möcht gwinnen/
Und sich an solchen Burgern rächen;
Diß gschah: und ließ gleich alls erstechen/
Und nider hauen als die Hund/
Was mit Gewöhr Ihm widerstund;
Drauff gieng Er heim/der Neidhard fragte:
Was Er/der Held/ darzu doch sagte/
Daß diese Burger Ihm gelogen/
Und als die Böswicht schlimm betrogen?
Ja wol die erste selbst gewest/
Die auff Ihn das Geschütz gelöst;
Ich will dir/sprach der Theurdanck/sagen;
Ich bin in allen Lebens Tagen
Niemals so zornig auff dich gwesen;
O hett' ich dich/du werst nit gnesen/
Ich glaub/du habest diß erdicht/
Und mir zum Nachtheil zugericht;
Solt ich erfahren noch den Grund/
Es solte sein dein letzte Stund;
Der Neidhard schwur Ihm hoch und theur;
Sprach: gebe Gott/daß ich im Feür
Vor Euerm Angesicht verbrinn/
Wo ich solchs name in den Sinn/
Geschweige/daß ichs hett gethan:
Ich müsst' ie sein ein loser Mann;
Da ich Euch so betrüben wolt/
Ich bin Euch recht im Hertzen hold/
Die Burger sein so böse Gsellen/
Und dachten Euch mit List zu fällen/
Drum haben sie es falsch gesagt:
Daß aber Ihr es drauff gewagt/
Da könnet ihr Euch nit beklagen:
Als solt ich Euch in Tod hinjagen:
Drum lasset euern Zorn doch schwinden/
Ihr werdet mich ja allzeit finden
Zu Euren Diensten höchst bereit.
Worauff der Held ins Lager reitt/
Inndessen dacht der Neidhard nach/
Wie er erfinde neue Schmach.

Die

Die XCII. Figur.

Wie der Held Theürdanck abermahl einen Kürrisier zu Boden rannte / der auff Jhn bestellet war / durch den losen Neidhart / Jhne umbzubringen.

JM Land zu Lützenburg hat Maximilianus abermal in einer Schlacht mit einem Kürisser allein gekämpfft / und Jhne under dem Pferdt zu todt gestochen. Dieser Kürisier war insonderheit Maximiliani todt feind / und hielt auff Jhne in weitem Feld / alsbald Maximiliano solches angesagt war / machte Er sich in gleichem Küriß auff / und rennet auff den Ritter in weitem Feld grimmig dar / und stach mit seinem Speer den Feind unden durch den Halß.

Weil

WEil Neidhard seine böse Thaten/
Bißhero noch so miß-gerathen/
Gedacht er in seim bösen Sinn/
Ein mehrers noch zu wagen hin:
Er hatt ein Küraßir gekannt/
Der kühn und freudig war genannt/
Worauff er diesem Helden schrieb;
Daß keines Wegs Er aussen blieb/
Als nun derselbe zu ihm kam/
Gantz heimlich er ihn zu sich nahm/
Sagt: folget Ihr meim Unterricht:
So werd ich euch gar hoch-verpflicht;
Wers nicht / so seit ihr doch sein Feind/
Gleich wie es in der That erscheint;
Ich schaff hierzu ein starckes Pferd/
Das offt in Kriegen ist bewährt;
Werdt ihr darauff im Küraß reitten
So wird von meiner Frauen Leuthen
Ein Hauptmann sich gerüstet machen:
Auff diesen könt ihr eben wachen/
Und laßt dabey nichts auß der acht;
Daß/ wo der Packt nun ist gemacht/
So wird man ihm den Spieß gleich geben/
Alsdann / so merckt auff Ihne eben/
Daß ihr auff Ihn zur Seiten rennt/
Und alsbald seinen Pantzer trennt/
Und mit dem Spiesse rennt zu tod/
Dann lebt Er lang: ich komm in Noth;
Darum so thut hierinnen fleiß/
Dieweil der ander gar nichts weiß/
Er wurd sich sonst versehen baß/
Der Theurdanck truge vor schon Haß
Auff diesen; darum ließ ers sagen;
Er solt/ so bald es wurde tagen/
Erscheinen: Neidhard darauff gieng/
Zum Theuerdanck/und so anfieng:
Mein Edler Herr/es ist nun Zeit
Daß man den Harnisch nehm/und reit
Hinauß anjetzo in das Feld/
Allwo ein Küraßirer helt;
Warum? das ist mir nicht bewust;
Der Theurdanck kriegte alsbald Lust/
Nam seinen Harnisch/ rit ins Feld/
Allwo er sich seim Feind gestellt;
Der Neidhard Unterrichtungs weiß
Sagt; Herr wolt Ihr erlangen Preiß/
So gehet ihm nicht auß dem Weg/
Damit er desto bälder leg;
Diß sagt der Neidhard zu dem End/
Damit/so unter Augen rennt/
Der Held den bald herunter stoß/
Und fall' auß Unglück von dem Roß/
Doch kehrt der Held sich nicht daran/
Dann/als Er nur ersah den Mann/
Braucht Er sich seiner Ritter-Hand /
Wodurch Er diesem Helden rannt/
Mit seinem Spiesse durch den Halß /
Daß der verbliche selbig mals/
Und also wurde er erlegt/
Diß hat den Neidhard nicht bewegt/
Zu lassen seine lose Tück/
Dem Theuerdanck zum Ungelück.

Die

Die XCIII. Figur.

Wie der kühne Edel Held Theurdanck an einem Streiff viel der Feind umbbracht.

AUff eine Zeit vernahm Maximilianus durch Kundschafft / wie die Feind auß der Statt auff eine Beuth zufallen / sinns wären / da zoge Maximilianus zu Morgens auch selbs auß dem Lager / versteckt etlich Volck in einen Hinderhalt / ließ sich mit wenigen sehen / und stellte sich / als wolte Er stehen / als der Feind / so beüthens halben außgeritten / solches wahrgenommen / haben sie mit solcher streiffenden Rott einen Scharmützel angefangen; allwo dann Maximilianus sie freudig angefallen / und auff solchen und anderen Streiffen der Feind mit aigner Faust sehr viel erlegt / daß sie nit alle auff einem Wagen weg zu führen waren.

DEr Neidhard kommt mit andern Sprüngen/
Und meint/die werden baß gelingen/
Sagt: Herr es haben fürgenommen/
Die Feind heut auß der Statt zu kommen/
Und werden/hör' ich/ sehr viel Leuth
Mit ihnen gehen auff ein Beut/
Daß solchen jetzt wer abzubrechen/
Möcht ich bey meinem Ayd wol sprechen;
So Ihr nun gebet Rath darzu/
So will ich Morgen in der fruh;
Mein Volck sich dort verstecken lassen/
Die sollen in dem Walde passen;
Nun mögt Ihr den'n ein Vorzug geben/
Dann will ich mich zur Zeit erheben/
Und unverhofft mit meinem Hauffen
Den Feinden starcke Kappen kauffen;
Deß Neidelharden List und Ranck/
Beliebte alsbald Theuerdanck;
Und wolte/daß in wenig frist/
Der Neidelhard wer außgerüst;
Und hieß ihn samt dem Volck im Halt
Verstecken sich fein schnell und bald.
Dann/sagt der Held/Er woll sich stellen/
Als ob sie eilends treffen wöllen/
Doch/so der Feind ihm überleg/
So wöll Er nemen seinen Weg
Und schauen/wie Er so gering
Den Feind an seine Völcker bring;
So könn' es anders nicht geschehen/
Der Feind müeß wol zu Grunde gehen/
Der Neidhard sprach: lasst mich Herr sorgen/
Befleisst Ihr Euch allein auff Morgen/
Der Feind soll gwißlich da von hinnen
Uns keines Weges dann entrinnen/
Weil ich mich dapffer halten will.
Als nun vorhanden war das Zihl/
Daß jedermann hielt in dem Halt/
Da sahe Theurdanck mit Gewalt;
Die Feinde auff Ihn loß zu zihen/
Doch wolt er/als ein Mann nicht fliehen/
Er rannt sie vielmehr frölich an/
Und schlug darnider seinen Mann/
Daß er zur Erden tod da lag/
Der Held empfieng zwar manchen Schlag/
Wie wol Er solchs in acht nicht nam;
Zu letzt es auff das höchste kam
Im Streit/ allwo der Held erlegt
Viel Feind/die sich ins Graß gestreckt/
Ich glaub nicht daß die Zahl ein Wagen
Vom Todten Feind hett können tragen/
Der Neidhard dachte in dem Halt/
Gesehen hab' ich nie so bald/
Daß so viel Volckes ohne Zahl
Solt fliehen wol/zu manchem mahl;
Vor dieses Helden Dapfferkeit/
Gott weists/es ist mir hertzlich leid/
Daß meine Anschläg nichts verfangen;
Als nun die Schlacht vorbey gegangen/
Da war der Held sehr müd und matt/
Von dieser grossen Ritterthat/
Da schaut er sich nach Neidhard um/
Und fragte solchen/wie es komm/
Daß Er nach seinem Wort versprechen/
Nit helffen sich am Feind zu rächen?
Worauff der Bößwicht also sprach:
Nach dem ich/ Edler Ritter/ sach/
Von Euch die Feind mit aller Macht
Erlegen mannlich in der Schlacht;
Drum dauchte ohne Noth zu seyn
Mich samt dem Volck zu mengen drein;
Darum ich dieses mal begehr
Euch gantz zu lassen diese Ehr;
Und warlich wird mein Frau diß wissen/
Sie wird Euch zum Gemahl erkisen:
Mit dem verbarg er seine List;
Ach hett der Hauptmann diß gewüsst/
Daß Theurdanck hier darvon solt kommen/
Er hett den Zug nit fürgenommen;
Er were auß dem Halt ein Schritt/
Dem Mann zu hilff gegangen nit;
Doch weil er hier auch nichts vermag/
So wagt ers auff ein andern Tag.

Die

Die XCIV. Figur.

Wie der Edle Theurdanck an einer Schantzen erworffen seyn solt.

ALs Maximilianus in Belägerung der Statt Utrecht einige Gräben wolte lassen auffwerffen / hat Er in der Nacht zuvor recognosciren wollen / wie und an welchem Orth solche am nutzlichsten anzulegen/ auch wie die Statt am füeglichsten zu ersteigen / zu stürmen und anzugreiffen seyn wolte / wurde solches durch Verrätherey den Belägerten verkundschafftet/ laureten deßwegen mit allem Fleiß auff Jhne/ und als Er nun nahend an der Maur umbher gienge / hat ein Burger einen grossen halben Centner schweren/ auff Jhne vermuthlich gerichteten Stein fallen lassen/ er traff aber einen Bauren/ so mit Jhme auff Kundschafft gewesen/ so neben Jhme gangen/ mit solchem Gewalt / daß er im Umbfallen Maximilianum mit umriß / Maximilianus aber ließ den Todten ligen/ erholet sich deßfalls/ und machte sich auß dem Graben darvon/ es geschahen zwar viel Schüß nach Jhme/ traff Jhn aber keiner.

Zum Helden gieng der Neidhard dar/
Sprach: Herr/ ich sage euch fürwar/
Die Königin hat täglich fast/
Auß dieser Statt groß Uberlast/
Ich meinte/ wurd man sich bemühen/
Und feindlich solche überziehen/
Man wurde solches Nest wol können
Mit schlechter Müh und Noth gewinnen/
Gefällts euch Held/ so wagt ein That/
Und machet euch an diese Statt:
Der Held sagt Neidhard; derowegen
So heisst das Volck darfür sich legen;
Und Ich will kommen bald hernach;
Der Neidhard sprach: Herr ist es sach/
Daß Ihr nit selber seit darbey/
So hat das Volck ein groß Geschrey;
Und wird gewiß kein Ordnung halten/
Ihr müsset alle Ding verwalten/
Sonst ist die Sach vergebens gar/
Der Held sagt/ drum nemm Morgen wahr/
Und schaffe mir ein Anzahl Bauren/
Die mir bereiten Schantz und Mauren/
Der Neidhard sagt: er wisse wol/
Was man für Leuth da haben soll.
Als nun die Sach war außgericht/
Da saumte sich der Bößwicht nicht/
Und liesse gleich derselben Statt
Bedeüten/ und derselben Rath/
Was Theürdanck/ wider seinen Willen
Begehr an ihnen zu erfüllen/
Er hoff die Statt bald zu gewinnen/
Darnach so woll Er die darinnen/
Sie heissen Männer oder Frauen/
Zu sammt den Kindern nieder hauen;
Deßwegen sie die nechste Nacht
Auff sich selbst geben gute acht;
So bald er werd zur Mauren nahen/
So sollen sie mit Macht anfahen/
Auch in dem finstern Stein erheben/
Und disem seinen Rest mit geben/
Geschehe diß/ wurd ohn Verzug/
Das Volck weg gehn mit gutem Fug/
Von ihren Mauren und der Statt.
Den Burgern gfiel deß Bößwichts Rath/
Als nun einfiel die finstre Nacht/
Und Theürdanck hett ein Theil gemacht/
An dieser Schantz/ nam Er ein Bauren
Mit sich/ und gienge zu der Mauren/
Zu sehen wie doch wer der Ort
Nun wuste Theürdanck nit ein Wort/
Daß oben weren solche Gsellen/
Die auff Ihn wolten Steine fällen;
Drum wagts der Held/ die meinten gwiß/
Der Held wers selbsten/ darum ließ
Ein Burger einen Steine fallen/
Das gschah mit grossem Thon und schällen/
Doch traff der Stein den Bauren an/
Der hier stund ob dem Helden Mann;
Von welchen Wurff der arme Tropff
Berühret wurde an dem Kopff/
Davon er/ auch der theure Held/
Zu mal wurd auff die Erd gefällt;
Drauff schossen jene/ daß es kracht/
Der Held hat sich bald weg gemacht/
Der Baur/ dieweil er lebte noch/
Davon auff allen vieren kroch/
Und wolt nicht zu der Mauren mehr;
Der Theurdanck schlug das Läger her/
Vor diese Statt/ nach seim Vergnügen/
Dem Neidhard wolte man auch fügen
Zu wissen/ wie es abgeloffen/
Und daß der Held nicht wer getroffen
Nach seinem Wunsch; der lieff hinauß/
Sagt; Herr/ was macht Ihr doch darauß
Daß Ihr euch nemt in keine Hut/
Wie leichtlich gilt es Leib und Blut;
Und so Euch jetzt was gschehen wer/
Es blieb kein Mann im Felde mehr;
Der Held sagt: es ist nach verlangen
Noch wol auff dieses mal ergangen;
Doch bleibt der Wurff nit unvergolten;
Der Schalck hett auff die Burger gscholten/
In seinem Sinn/ daß Sie gefehlt/
Er hette warlich all sein Gelt
Auff dieses mal darum gegeben/
Daß Er verlohren hett sein Leben.

Die

Die XCV. Figur.

Wie dem Mannlichen Helden Theürdanck durch den Neidhart selb-Geschoß gelegt waren/daran Er sich solte verletzt haben/denen Er aber durch Gottes Hülff/ und getreüe Warnung entgieng.

ANno 1488. ist Maximilianus zu Bruck in Flandern von seinem aigenen Volck/ auß Neid/ in der Statt/ in eines Apoteckers Hauß/ 9. Monath lang gefangen gehalten worden/ under welcher Zeit Sie Jhme hefftig auff Leib und Leben nachstellten/ also/ daß sie Jhme auch selbs-Geschoß legten/ welchen Er aber jederzeit/auß Göttlicher Vorsehung/glücklich entgangen/biß Jhme sein Herr Vatter/ Fridericus III. mit etlichen Fürsten deß Reichs zu hilff kommen/und Jhne wieder erlediget haben.

Hört

Hört was der Neidhard jetzt erdacht/
Uñ mehr für krum̃e sprüng gemacht;
Er hatte einmal kein Vergnügen/
Er möcht dem Mann dann Leids zufügen;
Nun wer er jetzt mit umgegangen
Wie doch der Theurdanck wurd gefangen/
Er dachte hin und her; da hatt
Er sich erinnert einer Statt/
An die wolt er den Ritter hetzen/
Da kont er ihm nicht anderst schätzen/
Als daß die Statt ohn alles wehren
Sich werde als ein Feind erklären/
Deßwegen er dann Nacht und Morgen
Nicht ruhen könte von den Sorgen;
Einst schmeichelt Er mit seiner Zungen/
Sprach Held; es ist Euch stets gelungen;
In allen Treffen schwebt Ihr ob/
Daher erweckt Ihr grosses Lob/
Mein Frau/ seit daß Sie von Euch hört/
Hält sam̃t dem gantzen Land Euch wehrt;
Doch weiß ich eine grosse Statt
Die gantz von Euch kein Kundschafft hat;
Sie sehnt nach Euch; und werdt Ihr kom̃en
Es solte Euch nit wenig frommen;
Ein Streit will in der sich erregen/
Sie bat euch/ solchen bey zu legen/
Wo Ihr nun folget meinem Rath
So reitet mit mir in die Statt;
Der Held hett Ihm zwar fürgenommen/
Nicht hinder diese Ding zu kommen/
Doch folgt Er Neidhard; diser Bub
Der grub dem Helden da ein Grub/
Er gönt Ihm nicht die Treu und Ehrn/
Drum wolt Er solchs bey Zeit verwehrn/
Sagt; Liebe Freund/ Ihr habt verstanden/
Was Leids Euch bißher zugestanden;
Diß rührte her von diesem Mann/
Drum nemmt Ihn jetzt gefänglich an/
Ich wolte Euch wol gründlich weisen/
Warum der Mann daher wolt reisen/
Sein gantzer Sinn/ Begierd und Muth
Ist nun gericht auff Krieg und Blut;
Inndessen geht Er damit um/
Wie Er die Königin bekomm/
Geschichts/ so gehts der Statt nit wol
Ins künfftig/ wie es billich soll;
Dann wurd er kriegen mit verdriessen/
Und Ihr werdt endlich schaffen müssen
All euer Gut und Gelt zur Hand/
Daß endlich wurd' erschöpfft das Land;
Ich kenn den Mann/ so ist beschaffen
Sein Thun/ er kan ja nimmer schlaffen
Vor Kriegen/ darum thut darzu/
Wolt anderst ihr erlangen Ruh;
Ich sag es Euch jetzt/ als getreuen/
Laßt meinen Rath euch nicht gereuen/
Mit dem hat Neidhard/ wie gedacht/
Das Volck der Statt so auffgebracht/
Daß sie/ auß grossem Widerwillen/
Sich nimmer wolten lassen stillen;
Dahero Schwerdt und Spieß ergriffen/
Und gegen Theurdancks Schlosse lieffen/
Worbey der Hauff schry mächtig sehr/
Daß man dem Fremdling gebe her;
Sie wolten ihn samt seinen Gsellen/
Auff diesen Tag gebührend fällen/
Nach dem gieng Neidhard ins Gemach/
Und sagt dem Helden diese Sach/
Wie sich das Volck jetzt hab empört/
Und wo bey Zeit nicht werd gewehrt/
So schlag die Sach noch übel auß;
Drum solt er gehen auß dem Hauß/
Und sich dem Volck fein gütlich stellen/
Als wolte er ein Urtheil fällen/
Und ihren Zwischt und Hadder stillen/
Nach ihrem guten Wunsch und Willen;
Dann solte Er zu Hauß verbleiben/
So möcht das Volck böß Reden treiben/
Und noch erhitzter auff euch werden/
Der Held sagt: ob es zwar Beschwerden/
So will ich mich doch unterstehen/
Anjetzo auff den Platz zu gehen/
Diß freut den Schalck; Ihm kam entgegen
Das Gschrey/ es wer von seinet wegen/
Da traut der Held dem Pöfel nit/
Dieweil er wuste seine Sitt/
Und kehrte ruckwarts in das Schloß/
Welchs Neidhard überaus verdroß.
Der Held redt diesen also an:
Diß hast/ gewiß/ du Schalck gethan;
Der aber hat sich so versprochen/
Daß Er den Braten nicht gerochen:
Drum wolte ers nicht ferner treiben/
Und ließ die Sach beym necksten bleiben.
Der Neidhard gieng vom Theurdanck/
Erdacht so bald ein andern Ranck/
Legt bey der Nacht Geschos ums Haus/
Damit/ wenn dieser gieng heraus/
Er sich erschos; und dacht dabey
Daß dieses nicht wol möglich sey
Das er entrinn; Der hats erfahrn/
Das Ihm Geschos geleget waren/
Drum hat er sich fein wol versehen/
Das Ihm nicht möchte Leids geschehen/
Wie Er dann abermal vor Schaden
Von Gott behütet wurd' aus Gnaden.

Die

Die XCVI. Figur.

Wie dem freudigen Edlen Held Theurdanck im Essen solte vergeben worden seyn/ darvor Er aber gewarnet ward.

Uber alle diese außgestandene Gefährden / ward Ihme auch zum öfftern / durch die Könige in Franckreich/ welche gemeint seiner Person/ den Oesterreichischen Ertz-Stammen außgerottet hetten/und andere seine Feinde/mit Gifft nachgestellet: Darvon Ihne aber / ein in Gold gefaßtes Stuck Einhorn / welches Er immer bey sich auff der Tafel hatte / jedesmahls gewarnet / in dem es / wann eine vergiffte Speise auffgesetzet worden zu schwitzen angefangen.

Gar

WAr wenig Zeit hernach verlieff/
Daß Ehrenreich schrieb einen Brieff/
Denselben liesse sie fein stellen
An Neidhart/Unfall/und sein Gsellen;
Der Innhalt dessen war: In Eil
Entbieten wir Gelück und Heil;
Und wöllen daß Sie sammtlich seyen
Deß Landes Liebsten und Getreüen/
Dabey wir Euch zugleich befehlen/
Daß Ihr Euch ohn Verzug solt stellen
Bei uns; und sagen/ wer der Zeit/
Hab hergesandt die gfangne Leuth;
Zwar hörte ich schon manigfalt/
Wie daß ein Held im Land sich halt;
Wir zürnen ab Euch hefftig sehr/
Daß Ihr uns nicht gesagt die mähr/
Drum bringet diesen Helden mit/
Wolt ihr mein Huld verschertzen nit;
Diß war der Brieff: der Bott kam an/
Und gab ihn gleich dem schönen Mann:
Dem war nicht wol bey diesen Sachen/
Doch fiel ihm ein/ wie Ers solt machen;
Damit der Held einst käm in Land/
Drum sagt er: Herr ihr habt bereit
So herrlich Thaten außgeübt/
Daß Euch deßwegen jeder liebt;
Doch muß ich meinen zweyen Leuten
Deß Aydes halber auch bedeuten/
Ists Euer Rath/daß von dem Land
Der Feinden Einfall werd gewandt/
Zu unsrer Köngin höchstem Schaden;
Ich will/ sagt Held/ mich nit beladen
Mit diesen/so du angezogen/
Dieweil Sie mich gar offt betrogen;
Der Neidhart ließ sich's nicht verwehrn/
Der Bott must mit dem Brieff auch kehrn
Zu Fürwitz und dem Unfall fort/
Biß daß er kam an selben Ort;
Da lieffert er der Frauen Schreiben/
Worauff Ihr keiner wolte bleiben/
Biß Sie bey Neidhard angelangen/
Der hat Sie erstens schön empfangen/
Und sagt/sie hetten ja vernommen/
Daß Sie zur Frauen solten kommen/
Nun solten Sie ihm helffen richten/
Wie doch der Held wer hin zu richten/
Käm dieser bey derselben an/
So wer es um Sie all gethan;
Drum rathet lieber/sagte er/
Wie doch Ihm zu begegnen wer/
Sie sprachen: wir ersehn die Sach
Und tragen drab groß Ungemach/

Drauff Neidhard sagt; er hab gemacht
Welch selbst-Geschoß/dabey gedacht/
Da Er in Garten gehen wolt/
Er selbsten sich erschiessen solt;
Von Stunden an fiel Regen ein/
Daß ich must selbst beredet seyn.
Der Himmel/ Sternen und Planeten/
Die halffen Ihme selbst auß Nöthen/
Jetzt will ich Euch auch in der Stille
Erzehlen/ was noch mehr mein Wille;
Was gilts ich will es damit zwingen/
Ich will Ihm Gifft im Essen bringen/
Er mag hernacher gleichwol gelffen/
Es wird gewiß kein Docter helffen;
Diß hört ein Thür Knecht ohngefähr
Der sagt dem Helden gleich daher/
Was über Ihne wer beschlossen/
Dieweil er hat viel guts genossen
Vom Helden; diese schwere Sach
Wurd Ehrnhold gsagt im nechsten Gmach/
Der Ehrnhold wolte diß dem Helden
Gantz unverzogen gleich vermelden/
Es blühen wieder neüe Tück.
Er soll heut nicht zum Früheſtück/
Der Ehrnhold danckt dem neuen Knecht
Und dacht bey sich/es ist schon recht/
Sprach: dessen wird man dir schon löhnen/
Der Ehrnhold lief/hieß Theurdank schonen/
Er hett zu reden etlich Wort/
Und man Ihm drauff an einem Ort;
Erzehlt/was über Ihn beschlossen/
So er noch nichts von Speiß genossen.
So solt er schonen/wolt er leben:
Sie wolten Ihm mit Gifft vergeben:
Der Held trat weg/kein Lust war mehr/
Drauff kam der Neidelhard daher
Und fragte/ was Ihm doch geschehn/
Daß Er nicht wolt zu Tisch mehr gehn;
Drauf sprach der Held: schweig loser Gast;
Denck/was du jetzt vor Tück vor hast/
Du woltest mir mit Gifft vergebn/
Und rauben da mein junges Leben/
Du solt darvor den rechten Lohn
Von mir bald tragen auch darvon;
Worauff der Neidhard: Er solt sehn
Mit wem Er wol pfleg um zu gehn;
Diß Wort schnitt Theurdanck ein so tieff/
Daß Er gleich nach dem Degen grieff/
Hieb um sich; das von seinen streichen
Der Hauptmann endlich muste weichen;
Und dieses that die höchste Noth/
Wolt dieser Dieb nicht bleiben tod.

Die

Die XCVII. Figur.

Wie der unverzagte Held Theürdanck den Neidhardt/umb seiner bösen Handlungen Willen von sich jagte.

Durch diese Figur wird angezeigt/ daß/ nach dem Maximilianus der unüberwindliche Ritterliche Held die Zeit seines Lebens/ biß daher/ in gutem und bösem/ in Schimpff und Ernst/ genugsamb erfahren/ in was grosse Gefahr/ Neid und Mißgunst/ in mancherley Leib und Lebens Gefährligkeiten/ zu Erlangung Weltlicher Reputation/ Ehr und Ansehen/ Er sich selbsten gestürtzt/ hat Er Ihme letztlich beständig vorgesetzt/ nach aller Menschlichen-Möglig-keit dahin zu trachten/wie Er dem Neidischen Glück forthin möchte auß-weichen/und dargegen der bösen verführischen Welt absagen/und GOtt seinem Schöpffer desto andächtiger dienen möge/ deßwegen Er allhie den Neidhart von Ihme jagt.

DArauff lieffe Neidhard schnell davon/
Und wolt nicht warten auff den Lohn;
Kam eylends zu den andern Gsellen/
Klagt solchen/ wie der Held hab wöllen
Ihn alsbald mit seim Schwerdt erstechen/
Er wolte Sie um rath besprechen:
Der Fürwitz sagt: schaut/ was wir treiben/
Wir werden gwiß nit lang hier bleiben/
Und werden wir nicht für uns sehen/
So mag es uns noch seltzam gehen.

Die

Wie der Tugendsame Held Theürdanck zu der Königin Ehren-Reich kam/ und welcher massen Er von Ihr empfangen ward.

DJese Figur kan zwar wol eine Andeutung seyn / daß billich jeder Ritterlicher Held / wegen seiner löblichen begangenen Thaten/mit Lob und Ruhm von der Königin der Ehren soll und werde empfangen werden. Es kan aber auch dardurch verstanden werden/ wie die Hochfürstl. Burgundische Princessin/ nach vielem außgestandenem Ubel / Kriegen / Verhönungen / endlich den Durchleüchtigen Ertz-Hertzog Maximilianum, in der Statt Genth / als Ihren künfftigen Ehegemahl / mit grossem Pomp und Freuden deß gantzen Volcks empfangen hat.

Als nun der Held zu Spott gebracht
Die Hauptleut; hat Er so gedacht/
Ich habe je viel außgestanden/
So lang ich war in diesen Landen ;
Und ist mir nie so gut geschehen/
Daß ich die Ehrnreich möchte sehen/
Was hatt ich Tropff doch mehr zu schaffen/
Daß ich mich ließ die Drey so affen /
Drum will ich jetzo ohn verweilen
Gleich nach dem Schloß und Hofe eilen/
Den Mann wolt Ich nun gerne sehen/
Der dißmal mir im Weg solt stehen !
Drum Ehren-Hold/ mein lieber Knecht
Rüst alle Sach zum Reisen recht/
Vielleicht gibt mir das holde Glück
Durch Ehren Reich ein süssen Blück;
Drauff ritten beyde hin zu schauen/
Die offt belobte Königs-Frauen ;
Als nun die Ankunfft Sie vernommen/
Hieß Sie zur Stund Ihn zu Ihr kommen;
Die Botten/die hierzu bestellt /
Die haben Theurdanck diß vermeldt;
Ihr Frau verlange/möchts geschehen/
Den Edlen Ritter auch zu sehen/
Darum solt Er sich stellen Ihr ;
Worauff Er sagte; mein Begier
War jederzeit darauff gericht /
Damit Ich seh' Ihr Angesicht;
Drum will Ich ohne alles wehren/
Mit Euch gleich hin nach Hofe kehren;
Ihn sahe gleich ein Edle Dame/
So gleich zu Ihrer Frauen kame/
Und hat derselben auch vermeldt/
Sie wolt Ihr nun ein Botten-Gelt
Bezahlen; weil Sie hett gesehen
Den Helden erst nach Hof hergehen ;
Ihr werdt nit finden seines gleichen/
An Schönheit wird Er keinem weichen/
Man sihts Ihm gleich an Sitten an/
Daß Er nit sey ein schlechter Mann /
Worauff nach dieser Damen Worten/
Sie alle sahen auff die Porten ;
Als nun die Frau gewiß vernam/
Daß Theurdanck nah zur Thüren kam;
Empfieng Sie Ihn/ Er wiederummen/
So bald Er nun nach Hoffe kommen/
Da gab man Ihm ein schöns Gemach/
Allwo er hette seine Sach;
Der Held nams an/ und rühmt dabey /
In was vor Gunsten Er doch sey/
So köstlich war das Eß-und Trincken/
Daß man nichts drüber mocht erdencken ;

Als nun die Mahlzeit war verzehrt/
Sprach Ehrenreich: Mein Ritter/hört :
Die Hauptleut/so Ich außerkohrn/
Bewegten mich zu grossem Zorn/
Daß Sie zu keinen Tag und Zeiten
Begehrt von Euch was anzudeuten;
Daß Ihr in unsern Landen seind/
Und hört' Ichs nicht nur durch die Feind/
Wie Ihr so dapffer führt den Degen/
Ich hätt es nimmer glauben mögen ;
Doch sagt mir/ Held/ wie Ihr doch kommen
Daher/ich habs noch nie vernommen;
Der Held fassts kurtz; fieng an erzehlen :
Als sie mich wolt zum Mann erwehlen ;
Da zog Ich weg/ und kam zum Paß/
Allwo der Erste Hauptmann saß/
Da mir durch grosse Wunderding
Ein manche Noth zu handen gieng ;
Da dieser mich nun förter ließ /
Da fand ich / der Unfallo hieß/
Von dem ich/wie es offenbahr/
Erlitte Leibs-und Lebens Gfahr/
Bis daß Ich angewisen ward/
Zum dritten/der hieß Neidelhard ;
Bey dem Ich hab gefochten sehr/
Mit Euren Feinden biß daher/
Diß weißt der Neidhard/ doch ohn loben
Mein Zeug sitzt in dem Himmel droben/
Daß ich diß alles Euch zu Ehren
Gethan; und will noch mehr begehren
Zu thun; drauff sprach die Frau Ihm zu/
Er solt begeben sich zur Ruh/
Sie wolt Ihn dessen jetzt ergötzen/
Und Ihn an Ihre Seiten setzen:
Nam Abschied drauff zu guter Nacht/
Drauff beyde sich zur Ruh gemacht ;
Deß Morgens lud Sie Ihn zur Meß/
Eh dann der Held das Frühstück eß;
Nach diesem kam Er wieder her/
Zur Königin/ die forschte sehr
Wie Er geschlaffen; drauff Er hat
Gesagt gar wol / durch Gottes Gnad /
Sonst redten Sie noch manche Sachen/
Wie liebe Leuth es manchmal machen ;
Die Hauptleut haben unterdessen /
Nichts desto minder sich vermessen/
Den Edlen Helden zu vertreiben /
Damit Sie doch bey Ehren bleiben;
Jens wollen wir bey Seiten stellen/
Und Meldung thun/ wie diese Gsellen/
Sich mehrers haben unterfangen/
Und wie es endlich abgegangen.

Die XCIX. Figur.

Wie ein falscher neuer Rath/durch die drey Hauptleüthe / Fürwitz / Unfall / und Neidhart / wider den Held Theurdanck beschlossen ward.

IN dem altgedruckten Buch Theurdanck werden durch nachfolgende 8. Figuren / underschiedliche Ritterspiel / so der Hochberühmte Käyser Maximilianus in Schimpff und Ernst / vor vielen Hochfürstl. Personen in Oesterreich / Braband / und der Ertz-Fürstlichen Grafschafft Tyrol / glücklich und mit höchstem Ruhm und Lob begangen und vollbracht hat / verstanden.

Allhier aber wird wieder vorgestellt / wie Fürwitz / die verwegene blühende Jugend; Unfall / das hertzhaffte Mannliche / Neidhart aber / das bedächtliche Alter abermahl mit einander gestritten / und den tapffern Helden zu noch mehr Heldenmässigen Thaten ermahnet und angefrischet haben.

ALs nun der Neidelhard gesehen/
Was zwischen Ehrenreich geschehen
Uñ Theurdank/ward er sehr betrübt/
Ob dem/ was er bißher verübt;
Und sorgt; es werd' ihm jetzo fehlen/
Werd Theurdanck alles das erzehlen/
Was Er bißher Ihm Leids gethan:
Drauff fieng der Unfall also an:
Ich weiß noch einen guten Rath;
Weil unser Frau Sechs Ritter hat/
Die dir mein lieber Neidhard seynd/
An Stamm und Blut gar nahe Freund;
Dieselbe grüß'/ und sag darbey/
Wie daß ein Ritter kommen sey/
Der hette Lust zu Ritterspilen/
Nun seinen Willen zu erfüllen;
So solten Sie/nach deim Begehren/
Den Fremdling seiner Bitt gewähren/
Zwar dörffen sie so weit nit gehen/
Er werd jetzt bey der Frauen stehen/
Da solte Sie deß Manns begehren
Zu aller schönen Frauen Ehren;
Und sols mit Ihrer Sechsen wagen/
Zu stehen aller nechster Tagen;
Wann dann der Ritter diß wird hören/
So wird Er sich nicht lange wöhren/
Vielleicht verkehrt sich einst das Glück/
Daß einer Ihm bricht das Genick;
Dein Rath/sagt Neidhard/ist gar gut/
Drum laßt uns fassen Hertz und Muth;
Um diß den Sechsen für zu tragen/
Sie werdens gwißlich nicht versagen;
Drauff fienge Neidhard an zu reden;
Es ist die Bitte von uns beeden/
An welcher uns gelegen sehr:
Es kam ein Ritter gestern her/
Der mir schon manches angemacht/
Und täglich noch darauff bedacht;
Nun möcht' ich mich an diesem rächen/
Darum begehrt mit Ihm zu stechen/
Auch zu turniren und zu rennen;
So viel wol als ich ihn mag kennen/
So wird ers gwißlich nit abschlagen;
Drum setzt das Zihl in dreyen Tagen/
Dann wollen jedes mals nur zween/
Auff einer Bahn im Zeüge gehn/
Und wo es möglich fleiß man sich/
Daß einer Ihme geb' ein Stich/
Wovon er aller matt möcht sincken/
Wir wollens jederzeit gedencken/
Und solche Dienste ohn verdriessen
Euch ewig lassen wol geniessen;
Worauff ein Ritter/so zu handen/
Sprach: Freund/wir haben wol verstanden/
Was dein und deiner Gsellen bitten/
Diß betten blibe wol vermitten/
Dieweil wir ohne das verpflicht/
In Nöthen dich zu lassen nicht;
Die Hauptleut freuten sich hier sehr:
Und sagten; hört auch diß Begehr;
So Ihr wolt finden diesen Mann/
So gehet gleich von Stunden an/
Er stehet jetzt bey Ehrenreich/
Die drey paar Ritter giengen gleich
Zur Köngin hin/und funden eben
Den Ritter stehend auch darneben;
Dieweil wir/ sagten sie/ vernommen/
Daß dieser Held ist hergekommen.
Zu Euer Gnaden/auff Begehren/
Die Freüd Euch helffen zu vermehren;
So beten wir/daß dieser Held/
Wo fern Ihm Ritterspil gefällt/
Auß uns sechs Rittern wolt benennen/
Mit den Er stechen möcht und rennen/
Und wen Er hierzu haben will/
Der solle auffs bestimmte Zihl
Gehorsamlichen auff der Bahn/
Bey obbesagten Helden stahn;
Biß daß wir die gewöhnlich Zahl
Mit diesem Mann erfüllet all;
Er wirds verhoffent mit uns wagen;
Dieweil wir öffters hören sagen/
Was dieses vor ein dapffrer Held/
Der jederzeit sich hab gestellt.

Die

Die C. Figur.

Wie der Wohlkühnend Held Theurdanck/vor der Königin von 6. Ritteren/ Ritterspiel zu treiben/angesprochen ward.

DAß der Großmüthige Keyser Maximilianus hin und wieder/sonderlich in Oesterreich / in Braband und der Fürstl. Graffschafft Tyrol/ auch andern Orten Ritterspihl/Turnier und Zweykämpff / mit höchstem Ruhm gehalten/ solches ist in den Geschichtbüchern wol bekannt / und wol zu vermuthen / daß die 6. nachfolgende Zweykämpff auch gewiß von Jhme seyen vollbracht worden / weilen aber die Nahmen solcher seiner Widersacher dermahlen noch nicht eigentlich bekandt seyn / als werden in solchen 6. nachfolgenden Figuren/ allein die Umbständ / wie solche in dem Theurdanck selbsten begriffen/ in aller Kürtze außgezogen und vermeldet.

DArauff sprach der Edle HeldenMann/
Ihr Männer sprechet mich zwar an/
Mit Euch zu üben Ritterspil;
Nun findet sich der Zeit nicht vil
Bey mir von Harnisch/Roß und Wöhr/
Doch hoff zu haben ich die Ehr/
Auß Ehrenreichen Harnisch Hauß
Hierzu gerüstet werden auß;
Und so es redlich her wird gehen/
So will ich mich darzu verstehen;
Worauff Sie Ihm die Antwort gaben;
Ihr dörffet gantz kein Sorg da haben/
Der Held schafft/daß Sie sich bereiten/
Und fertig weren auff die Zeiten;
Und einer zwar mit Ihm zu rennen;
Den andern wolte er benennen/
Daß er mit Ihm zu Fuß turnier;
Und wer es gleich/daß auch allhier
Er selber solte unten ligen/
So hab er offt schon mögen sigen
Ob grossen/die Er habe pflegen
Nit säuberlich zu nider legen:
Drauff sagt Er: Frau/ists Euer Rath;
Ihr habt gehöret/was da hat
Diß Hoffgesind an mich begehrt;
Nun bin ich hierzu unbewöhrt/
Es fehlet/Harnisch/Roß/und Sper/
Und sonst dergleichen noch viel mehr/
Die/bät ich/wolet Ihr mir schaffen/
Damit ich diesen Ritter Waffen
Mög möglichst thun ein Widerstand:
Worauff die Königin zur Hand
Sprach: Stellet jetzt die Händel ein/
Ich pfleg noch inngedenck zu seyn/
Daß Ihr dergleichen Ritterspiel/
Getrieben vormals dick und viel;
Bedient anjetzo Euch der Ruh/
Die Waffen leih' Ich nicht darzu;
Mein lasst/sagt Theurdanck/Euch erweichē/
Mir jezo das Gezeüg zu reichen;
Was Ihr gehört/das mag wol seyn/
Doch habt Ihr nie den Augenschein
Gehabt; und selbst von mir gesehen/
Drauff ließ es Ehrenreich geschehen;
Sprach; muß die Gunst darzu Ich geben/
Herr/so versorget Euch auch eben/
Damit Euch nichtes widerfahr/
Roß/Harnisch/und auch anders gar/
Wormit Ich Euch jetzt will versehen/
Das soll zu Euren Diensten stehen;
Der Held nams an zu hohen Ehrn/
Nach diesem wolte Er sich kehrn
Nach seinem Zimmer und Gemach/
Als nun der frühe Tag anbrach/
Hat Held in allem Ernst befohlen/
Ihm Harnisch/Zeug/und Pferd zu hohlen.

Die

Die CI. Figur.

Wie Theuerdanck der Edel Held mit dem Ersten Ritter scharpff rennet.

ALs Sie beede jeder von seiner Herberg / in Begleitung eines grossen Adels auff die Bahn geritten / das FrauenZimmer auch allbereit solchem Ritterspiel zuzusehen/ ihren Orth eingenommen hatten / giengen die Helden in schnellem Lauff ihrer Pferdte auff ein ander loß/ daß sich jedermann darüber verwunderen muste / daß Frauen Zimmer auch einen grossen Schrecken darüber einnahme / weilen aber keiner von solchem Treffen einigen Schadẽ empfangen/ haben sie sich wieder jeder in seine Herberg/ Keyser Max: aber zum FrauenZim̃er begeben.

Als

ALs die bestimmte Zeit nun kam/
Der Theuerdank den Renn-zeug nam/
Worinn Er lustig war zu sehen/
Drauff fieng Er an zu Pferde gehen/
So gantz mit Samit und Gulden Tuch
Gesprengt; So hat Er auch genug
Der Edelleüt/ die Jhn begleitten/
Da Er zum kämpffen wolte reiten;
Der ander Ritter selben gleichen/
Wolt Theuerdanck an keinem weichen;
Als diese auff dem Plan schon waren/
Kam Ehrenreich hernach gefahren/
Mit Jhrem Glait/ zu schauen an/
Was Theürdanck were für ein Mann;
Jnndessen rüstet sich der Held/
Und stellt sich mannlich in das Feld;
Drauff ließ er jenem Ritter sagen;
Er wär gerüst/und wolt es wagen;
Der Ander sagt: er wers zu friden:
Worauff ein jeder hielt verschieden
An einem gantz besondern Ort;
Die Königin stund oben dort/
Und wolte dieses spilen sehen/
Nach deme dieses nun geschehen/
Da ramnten beyde so erkeckt/
Das Roß und Mann der Staub bedeckt/
Und kamen auff ein ander her/
So fertig traff eins jeden Spär/
Daß einen nimmet grosses Wunder/
Daß keiner fiele tod herunter;
So giengen beyder Stösse an:
Worab die Frau groß Schrecken gwan/
Biß daß Sie hört die rechte Mähr/
Daß keinem nichts geschehen wer:
Darnach zog jeder heim nach Hauß;
Der Theürdanck zog den Harnisch auß;
Nach eingenommnen Abendmahl/
Gieng dieser in der Frauen Saal;
Dieselbe führt Jhm zu Gemüthe/
Daß Er vor solchem Spil sich hüte;
Und wer' Er Jhr was mehr verwand/
Er müsst versprechen bey der Hand/
Er wolt dergleichen lassen fahren/
Und nicht mehr thun in Zeit und Jahren;
Drauff sagt der Held: Der Frauen Willen
Den will ich jederzeit erfüllen;
Doch weil der Ritter so geritten/
So hab ich nach diß Spiles Sitten
Jhm wiederum begegnen müssen/
Und also seinen Hochmuth büessen.

Die CII. Figur.

Wie der Mannlich Held Theůrdanck/ mit dem anderen Ritter einen Thurnier zu Fuß thät / und Ihne überwand.

NAch verfertigten Schrancken / tratten diese beede Ritter/ ohne einig Wortsprechen zusamen/ kämpfeten lange Zeit mannlich mit einander / als sie nun einander dapfer genug umbgetriben hatten/ hat Max: sein Schwert in beede Faust genommen / und den Ritter mit einem Streich auff das Haupt also betäubet/ daß Er zu Boden fiel / und Max: den Sieg überliesse; nach welchem Er sich wieder nach Hof und under das Frauen Zim̃er begab/ und sich mit tantzen und andern höfflichen Kurtzweilen erlustirte.

Es

WAS hat der Theurdanck unterdessen/
Deß andern Ritters nicht vergessen/
Als dem er sich im Kampff auch zeig/
Dieweil Er keines Wegs war feig/
Und forcht sich vor keim Ritter nicht;
Inndessen wurden zugericht
Die Schrancken; als die Zeit nun kam
Ein jeder seine Waffen nahm/
Und ritten ohne einigs Wort
Verliehren hin an selben Ort;
Biß daß man sie nun rennen hiesse/
Wie wol der eine sich verliesse
Auff seine Kühnheit/ Stärck und Macht;
Drauff ritten sie mit grossem Pracht
Zusammen/ keiner wolte weichen
Seim Gegner/ wegen vieler Streichen;
Der eine Ritter braucht den Degen
Getrost; Der Theuerdanck dargegen
Versuchte gleichfalls seine Kräfften/
Gleich wie man soll bey solchen Gschäfften/
Offt rennt ein Theil den andern an/
Und trieb Ihn ein so gut er kan;
Drauff hat der Held ein Stück bewisen/
Und jenen auff das Haupt geschmissen/
Darnach so traff Er ihne baß/
Daß Gegenpart fiel in das Graß/
Als nun der Ritter Sigloß war/
Da schaurte Neidhard Haut und Haar/
Doch ließ er sichs nit mercken an;
Als nun der Theure Helden Mann
Sich ritterlich auch jetzt gewehrt/
Da hatte Ehrenreich begehrt
Zu wissen/ ob Er unversehrt
Hett von dem Kämpffen umgekehrt;
Als nun die Fraue hat vernommen/
Daß frisch und gsund Er heim gekommen/
Da hat Sie sammt dem Frauenzimmer
Gesagt: Sie glaubten dieses nimmer/
Daß dieses Spiel eim solchen Mann/
Wie jener wer/ nit an-solt-gahn.
Nach diesem kam der Frauen ein/
Mit Theurdanck frölich jetzt zu seyn/
Worauff zween alte Räth Ihr sagen;
Sie solt ein Tantz mit Theurdanck wagen/
Und jetzo gleich den Anfang machen/
Worauff die Frau begunt zu lachen/
Der Theurdanck nahm die Ehrenreich/
Drauf bliessen die Trompeter gleich/
Die aber dantzten einen Rayhen/
Ein grosse Freüd war bey den Zweyen/
Als nun diß Tantzen währte lang/
Geschachs/ daß Theürdanck höflich sprang/
Den andern kunt mans nicht verwehren/
Die Ihren Buhlen auch zu Ehren
Manch schönen Rittersprung gemacht/
Nach dem nun kam die eitle Nacht/
Da feyrt der Held/ und bat daneben/
Es wolt die Frau Ihm Uhrlaub geben/
Er wolte nun zur Ruhe gehen/
Darmit Er Morgens möcht bestehen/
Wenn mit eim Starcken Er soll stechen/
Und welscher weiß nach Höltzer brechen/
Deß andern Tags hieß Neidhard kommen/
Sein Ritter/ sprach/ du hast vernommen/
Wie jenen zweyen gangen ist/
Darum/ gebrauche alle List/
Neinm starckes Holtz zu deinem Spähr/
Damit/ wenn Theurdanck kommt daher/
Du Ihm sein Theil so möchtest geben/
Daß der so bald verlohr das Leben/
Ich will Euch bald vermöglich machen/
Der Ritter fieng drauff an zu lachen/
Und sagt: für diß lasst mich jetzt sorgen/
Er soll nit leben biß auff Morgen/
Ich will ein solche Gab Ihm schencken/
Daran Er jetzt nit wird gedencken.

Die

Wie der unverzagte Held Theurdanck/deß andern Tags/ mit dem dritten Ritter über die Balcken auf Welsch stach.

NAch verrichtetem GOttes-Dienst/ auch eingenommenem Frühstück hatten sich beede Ritter-mässige Helden/ in Anwesenheit deß Frauenzimmers auf die Bahn gemacht/ und unterschiedliche Speer miteinander gebrochen/ als endlich der Ritter einigen List wolte gebrauchen/ hat Maximilianus alle Kräfften angewendet/ und nach zu sich genommenem starcken Speer/ seinen Gegentheil also getroffen/ daß Mann und Pferd übern Hauffen gieng/ und der Speer in fünff Stück zersprang/ darüber bey Hof/ und dem Frauenzimmer abermahl grosse Freud entstunde.

ALs hergeruckt der frühe Morgen/
Stund Theurdanck auf mit grossen Sorgen/
Und wohnt mit Andacht bey der Meß/
Damit Er drauf das Frühstuck eß/
Nachdem Er dieses auch verbracht
Hat Er sich auf die Bahn gemacht/
Mit welschem Stechzeug angethan/
Stund wie ein Löw und Heldenmañ/
Gleich wie der dritte Ritter hier/
Hat gleichen Muth/ und Kampf-Begier/
Dem Helden Schaden zuzufügen/
Und nachmals solches zu verklügẽ/
Es wäre ohngefähr geschehen/
Die Königin wolt auch zusehen/
Drum kame Sie samt ihren Frauen
Auf diese Bahn/das Spil zu schauẽ/
Worauf die beyde Helden stachen/
So/daß sie manches Holz zerbrachẽ/
Als Neidhards Ritter wahrgenommen/
Daß mit solch Holz nit fortzukom̃en/
Da hieß er ihme eine Stangen/
Die zimlich groß und dick war/ langen/
Wormit er gleich auf einen Stich
Den Mann wolt bringen unter sich:
Diß merckt deß Theurdancks Waffen-Mann/
Sagt: Herr/ der will mit List umbgahn/
Drauf hat er Ihn auch baß versehen
Mit Holz/auf jenen loß zu gehen:
Sprach/rennet hin/habt gutẽ Muth
Und rächet jezo Euer Blut;
Der Held rañt hin/gab auf dem Roß
Dem Ritter einen solchen Stoß/
Daß solcher/samt seim stolzẽ Pferd/
Fiel rücklings nieder auf die Erd;
Der Neidhard sahe/ daß die Stang
In fünf verschiedne Trümer sprang/
Worab er grosses Leid empfand/
Daß sich das Blätlen so gewandt.
So zog der Ritter von der Bahn/
Die Frau hätt grosse Freud daran/
Daß Theurdanck also glüklich stach;
Als Sie nun kam in Ihr Gemach/
Da hat Sie Ihme gleich entbotten/
Ob jezt Er hätte was vonnöthen/
Sie wolt es gleich zu seinen Händen
Verschaffen/könd mans anderst finden:
Worauf der Held entbotten her/
Er hätte ohne das vielmehr
Von Ehrenreichen Gnad empfangẽ/
Als daß Er brauch/und mög verlangen/
Diß solt man Ihr/samt einem Gruß
Vermelden/ und daß heut zu Fuß
Er abermahl mit eim werd stechen/
Drum solte man zu solcher sprechen:
Wofern Sie diß auch möge sehen/
Und nach der Hand mit Recht verjähen
Wer alsdañ hab erlangt den Krantz/
Er lasse sich auf solche gantz/
Sie werd Ihr dieses Spiel vor allen
In Gunsten lassen wohl gefallen;
Dieweil Er Ihr bereit zu dienen/
Mit deme schied der Bott von hinnen/
Und kame eilends heim nach Hauß/
Und richtet seine Bottschafft auß/
Die er vom Helden mitgebracht/
Nu war es eben finstre Nacht;
Und fangt der Held zu dichten an/
Wie Er erleg den vierdten Mann.

Die CIV.

Die CIV. Figur.

Wie Theuerdanck der Held mit dem vierdten Ritter zu Fuß kämpffet / und ihme obsieget.

ALlhier hat Maximilianus abermahl seinen Mann dapfer zu Fuß bestanden/und ihne im unterlauffen mit aller Gewalt zu Boden geworffen/und gefangen genommen. Welches dann deß Ritters Vatter/der zugegen gewesen/und sonsten auch ein berühmter Ritter war / seinen Sohn vorhero mit allem Fleiß darzu unterrichtet hatte/ sehr verdrossen. Darauf Maximilianus sich wiederum zu seiner Kurtzweil verfügte.

Als die Sonn war untergangen/
Hatte Theurdanck groß Verlangen
Zum Thurnieren / drauf Er reit
Zu den Schrancken/ die bey Zeit
Samt Gezelt/ warn aufgeschlagen/
Allwohin hätt lassen tragen
Theurdanck Harnisch/ und Gewehr
Vnd was sonst vonnöthen mehr;
Eben also hat gethan
Jener junge Rittersmann/
Dessen Vatter wurde hoch
Außgestrichen / lebend noch:
Dieser lehrte vor den Zeiten
Seinen Sohn mit Helden streiten/
Darum dachte Neidelhard/
Der wird taugen zu der Fahrt;
In der Hoffnung/ er werd siegen/
Vnd dem Theurdanck oben ligen:
Als nun beyde gnug versehen /
Wolten sie zusammen gehen;
Einer traffe mit Begier
Seinen Gegner ins Visir/
So/ daß jener wurde böß/
Drauf so sezt' es harte Stöß/
Biß daß Theurdanck fürgekehrt/
Vnd gehemt deß andern Schwerdt;
Biß Er möchte meister werden/
Vnd Jhn werffen auff die Erden;
Drauf er sich ergab gefangen/
Also ist es dem ergangen:
So den Vatter sehr verdrossen /
Daß er hier kein Freud genossen;
Neidhard aber noch so sehr:
Dachte / will dann gar nichts mehr
Helffen an dem stolzen Mann?
Ich versuche was ich kan/
Will es sich doch nimmer schikken/
Wirds den zweyen auch nit glükken/
Ach/ so ists umb mich gethan!
Also zog man von der Bahn;
Ehrenreich hat drauf verbracht
Kurtzweil treibend fast die Nacht
Mit dem Helden; Drauff genossen
Süsser Ruh/ biß die verflossen.

Die CV.

Die CV. Figur.

Wie Theurdanck der trutzliche Held mit dem Fünfften Ritter deß dritten Tags Teutsch stach.

Alhier hat der Sieghaffte Käyser Maximilianus abermahl eine kühne That verricht/ dann Er/ nachdem sie beede auß aller Macht zusammen gerannt/ samt seinem Widerpart von den Pferden gefallen/ welches dann den Käyser sehr geschmirtzet hat/ deßwegen beede wieder auffgesessen/ und abermahl einander mit aller erforderender Großmütigkeit begegnet/ der Käyser aber den Ritter mit dem Krönlein in das Gesicht getroffen/ daß er den Sattel raumen/ und vom Fall gantz Sinn-loß/ erquicket werden müssen. Worüber der Ritter stillschweigend darvon/ der Käyser aber zu seinem Frauenzimmer/ und erlaubten Ergötzligkeiten sich machte.

ES kam der dritte Tag daher/
Drum griff der Fünfft auch zum Gewehr;
Und kam gerüstet auff die Bahn;
Der Theurdanck wurd' auch angethan/
Und fügt sich an bestimmtes Ort;
Frau Ehrenreich war vor schon dort/
Um/ dieses Stechen auch zu schauen/
Samt Ihrem Höf-Gesind und Frauen;
Nu ware noch verborgen Ihr
Der Zeit die Teutsche Stech-Manir;
Als nu der Held herfür gegangen/
Empfieng Er gleich vom Knecht die Stange/
Drauf kam der ander Ritter dar/
Derselbe rannt mit grosser Gfahr
Auf Theurdanck / der sich wohl verwahrt/
Und traff zugleich so mächtig hart;
Daß beyde ruckwarts von den Pferden
Gefallen/auf die harte Erden:
Den Theurdanck wolt es hart verdriessen/
Drum griff Er nochmals zu den Spiessen/
Und sezt auf jenen so verpicht /
Biß daß Er ihn ins Angesicht
Gestossen/ daß er matt und kranck
Herunter von dem Pferde sanck;
Und seine Sinnen von dem Stoß
Verlohr; Darum man Wasser goß
In seinen Helm/ daß ihn erquickt/
Drauf hat er sich auffs Pferd geschmückt/
Und ist dem Helden gar entwischt;
Der Neidhard hat sich so entrüst/
Als ob er gar von seinen Sinnen;
Der Held sagt: Ist der Mann von hinnen?
Und also schändlich zogen ab/
Ihr solt mir glauben/ daß Ich hab
Mich allererst jezt recht gerüst/
So fern es ihn noch mehr gelüst
Zu stechen; Drauf der Wappen-Mann/
Sagt Herr / er komt jetzt nimmer an/
Ihr dörfft auff ihne nicht mehr passen /
Drum reitet frölich Eure Strassen;
Worauf der Held zum Ehrnhold sprach /
Da Er den Ritter nicht mehr sach;
Nu will Ich wieder heim nach Hauß/
Und meinen Harnisch ziehen auß;
Und nächstens wider legen an /
Zu kämpffen mit dem letzten Mann/
Dann Ich getrau den alten Greisen/
Gleich wie die andre / abzuweisen.
Als nu der Held nach Hauß geritten /
Da liesse Ehrenreich Ihn bitten
Zur Mahlzeit/weilen jezt sie beeden
Was heimlichs hätten nun zu reden /
Drauf ließ Er sich gar schön befehlen /
Er wolle sich bald bey Ihr stellen;
Bald zog er seinen Harnisch auß
Und macht sich nach der Frauen Hauß;
Die Ihne freundlich gleich empfangen/
Und sagt: Sie hätte groß Verlangen
Zu hören/ ob Ihm nichts geschehen /
Jezt hab Sie gnug deß Spiels gesehen;
Drum woll Sie diß an Ihn begehren/
Er wolte Ihme lassen wehren/
Und sich deß Kämpf- und Streitens massen/
Und andern solches überlassen;
Worauff der Held sich ließ vernehmen/
Es wird sich jezo gar nicht ziemen
Dem sechsten Ritter abzuschlagen /
Was Ich den andern zu- wolt sagen;
Er wurde leichtlich so gedencken/
Ich bin der Mann/der ihn mag kräncken;
Ihr möget solches selbst betrachten/
Drum werd Ich ihne nicht verachten;
Wiewol Ich hoff zu GOtt dem HErrn /
Er werd mit auch hie Glück beschern/
Wie Er mir vormahls hat gethan;
Die Königin sprach: Nu wolan;
Dieweil Ihr habet Lust darzu/
So gib Ichs nach/ doch was Ich thu/
Dasselb beschicht von Euertwegen /
Der Höchst woll jezt Euer pflegen /
Wormit der Held den Abschied nahm/
Dieweilen Zeit und Stunde kam;
Sagt: Ist es endlich Euer Will/
So rüst Ich mich zum lezten Spiel;
Darinnen hoff Ich mich mit Ehren
Als wie ein dapfrer Mann zu wehren:
Die Frau sagt: Ziehet glücklich fort;
Ich will auch kommen an den Ort.

Die CVI.

Die CVI. Figur.

Wie der Edle Held Theurdanck mit dem Sechsten Ritter stritte / und ihme oblage.

ALs Maximilian / in der 104. Figur / einen jungen Helden / in Beyseyn seines Vattern / überwunden / hatte es dem alten Ritter so Zorn gethan / daß er sich unterstanden / auch eines mit diesem theuren Helden zu wagen / er wurde aber bald durch den Helm / mit einer Wunden auff dem Haupt abgefertiget / daß er umb Gnad bitten / und Maximilianum / im Frieden / Sieghafft nach Hof reiten lassen mußte.

JEzt komt es an den Sechsten Helden /
Von deme dieses zu vermelden /
Daß Theurdanck neulich seinem Sohn
Im Stechen geben auch den Lohn;
Drum wolt sich jezt der Alte rächen /
Und bot dem Helden an ein Stechen /
Sagt: Daß Er sich jezt wolt bereiten
Mit Schwerdt und Harnisch zu dem streiten /
Und wäre Er ein Bidermann /
So solt Er kommen auff die Bahn;
Der sagt: Jch bleib euch nicht dahinden /
Jhr solt mich da gewißlich finden;
Jndessen ließ Er sich bewöhren
Und wolte gleich der Bahn zu kehren;
Sein Herz war da zum fechten leicht /
Jndessen man die Gwehr vergleicht;
Als nun bereitet war ein Ding /
Tratt jeder Ritter in den Ring /
Und stellte sich da auff den Plan:
Der Ritter lieffe Theurdanck an /
Und gab Jhm derbe Streich auß Häß /
Am lezten merckte Theurdanck / daß
Der Ritter seinen Sohn wolt rächen /
Drum schlug der Held öhn alles sprechen
Auff diesen Ritter / so mit Krafft /
Daß nach her gieng der blutig Safft /
So durch den Helm vom Haupte floß /
Den Neidhard diß so sehr verdroß /
Der Ritter fiel vor Jhme nieder /
Und so gewan der Theurdanck wieder
Das Spiel dem alten Ritter ab /
Wie solchs der frölich Außgang gab /
Davon ein jeder Mann gesagt.
Jezt wird der Neidhard gar verzagt;
Dieweil kein Anschlag will bestehen /
Diß kont er an den Rittern sehen:
Der Held kehrt nun zu Ehrenreich /
Die Frau nahm bey der Hand Jhn gleich /
Sprach: Jezt ist Euer Muth bewährt /
Jch hätt von Euch diß nicht begehrt:
Doch weil bißhero diß geschehen /
Was Jch mit Augen selbst gesehen /
So will Jch Euch noch mehrer lieben;
Der Held sagt: Darum wolt Jch üben /
Mein Edle Frau / so manche Thaten
Hier zu erwerben Euer Gnaden;
Doch muß beständig Jch verjähen /
Daß von mir lang nicht gnug geschehen /
Doch will Jch künfftig erst den Willen /
Was vor versäumet / noch erfüllen;
Die Frau sagt: Schweigt mir von den Dingen /
Was wolret Jhr dann mehr verbringen?
Jhr seyt der theurste Held auff Erden /
Und solt der Müh ergözet werden /
Von mir mit aller Freud und Ehr /
Drauf gehet / Held / jezt mit mir her /
Die Mahlzeit mit mir einzunehmen /
Jch hoff' / Jhr werdet Euch bequemen /
Nach deme / wo es Euch gefällt /
So ist ein dantzen angestellt /
Bey deme möcht Jhr schöne Frauen /
Die Euch gewiß gefallen / schauen /
Dem Theuerdanck gefiel die Sach:
Sagt; Frau / geht vor / Jch folg hernach;
Als nu der Held zu Tische kommen /
Und Wasser auff die Händ genommen;
Da saß Er zu der Frauen nieder /
Die fieng dann an zu reden wieder
Von Abentheuren und Geschichten /
Die kont der Held gar klüglich schlichten /
Jndem Er weise Antwort gab /
Als nu die Tücher wieder ab
Von Tischen waren hingenommen /
Da ist ein Anzahl Spiel-Leut kommen /
Dardurch Er Fröligkeit gewahn;
Und also hub das dantzen an.

Die CVII. Figur.

Wie der Edle Held Theurdanck umb seiner guten Gethat willen/ von der Königin Ehrenreich mit einem Krantz von Lauro gekrönt war.

OBwohlen die Tugend keiner Zierde bedarff / weilen sie ihr selbsten die gröste Zierde ist: Auch ausser ihr selbs / keine genugsam-würdige Belohnung findet; Zumahlen die Ehre ihre beste Kron ist; Nichts desto weniger haben die tugendhafte Römer ihre tugendliche dapfere Helden mit Lorbeer-Kräntzen/in ihren Siegs-Geprängen/ beehret/und geziehret/ welches dann auch allhier/an dem Sieghaften und unüberwindlichen Helden Maximiliano/nachdem Er so vielfältige Gefährlichkeiten überstanden/ so mannliche Thaten verrichtet / und so grosse Siege erhalten hatte / vorgestellet/und von der Königin der Ehren billich mit einem dergleichen Sieges-Krantz gekrönet und begabet worden.

Als

ALs nu die Freud war angefangen/
Kam Ehrenreich daher gegangen/
Vnd sezt dem Helden an dem Danz
Aufs Haupt ein schönen Lorbeer-Krantz/
Dann Laurus hat die Eigenschafft/
Daß er den ziert/ der Siege-hafft/
Deßwegen unsre liebe Alten/
Sehr viel auff dieses Laub gehalten/
Vnd nur allein damit geziehrt/
Die sich im Streit wohl auffgeführt;
Man war dem Lauro mehrers hold
Dann Silber und dem rothen Gold;
Dieweil Ihr/ sagt Sie/ biß daher
Erhalten manche hohe Ehr/
Durch Euer dapffers Helden-streiten/
Vnd habt versucht viel Fährlichkeiten/
Auch biß daher so viel genüzt/
Daß Ihr mein Land/ und mich beschüzt/
So wird man mich jezt nicht verdencken/
Da Ich Euch solt ein Siegs-Kranz schencken;
Den will Ich jezo Euch verehren/
Nehmt solchen an zu allen Ehren;
Der Held nam solchen an mit Freud/
Dargegen war in grossem Leid
Der Vnfall/ samt den zweyen Gsellen/
Die wußten nichts mehr anzustellen/
Vnd dachten/ jezo ist es gar:
Als die Trompeter bliesen klar/
Da hätt das Danz-Spiel schier ein End/
Die Sechs/ wormit der Held gerennt/
Vnd andre Ritter-Spiel getrieben/
Die waren jezt daheim geblieben/
Dieweilen sie sich müßten schämen/
Wann sie der Zeit zur Frauen kämen;
Vnd hörte daß im Ritter-Spiel
Sie vormahls nicht gewonnen viel;
Der Held führt Ehrnreich in Ihr Zimmer:
Vnd sagt: Er woll vergessen nimmer
Der hohen Gnad/ und vielen Ehren;
GOtt woll Ihr Guts dafür bescherē/
Hierauf gab Theurdanck gute Nacht/
Vnd hat sich gleich zur Ruh gemacht;
Auch in seim Beth so lang verkrochen/
Biß daß die Sonn herfür gebrochen.

Die C VIII.

Die CVIII. Figur.

Wie der Ehrenhold die 3. Haupt-Leuth / Fürwitz / Unfall und Neidhard / vor der Königin / umb ihrer Boßheit willen / verklagt / und Rechtens wider sie begehret.

DEr Ehrenholden Ampt war (ob sie gleich nicht von edler Art gebohren) daß sie wahrhafftig / gutes / unverleumbtes Wesens und Wandels seyn solten / also / daß die / so andere zu straffen gebühret / selbst nicht straffbar seyen / sondern ihrem Nahmen gemäß / Ehren-Helden / den Ehren gewogen seyen / alle Laster / unverhindert männiglichen / sey hoch- oder niedern Stands / straffen sollen und mögen; Deßwegen auch allhier die drey böse Laster / als Fürwitz / Vermessenheit / und Neidhard nicht unbillich von dem Ehrenhold gerichtlich angeklagt werden.

Als

Als alle Sach war außgemacht/
Hat Ehrnhold an die Falschheit dacht;
So da die Haupt-Leut wider Pflicht/
Dem Edlen Helden zugericht;
Nun führte er denselben Tag
Zur Königin ein harte Klag:
Und bat/ Sie wolt demütig hören:
Die sagt: Sie wolte ihn gewähren;
Er solte es nun kecklich sagen;
Der Ehrnhold sagt: Ich muß Euch klagen/
Und statt meines Herrns tragen für/
Dann diß erfordert mein Gebühr;
Die Klag geschicht auf diese Art:
Der Fürwitz/ Unfall/ Neidelhard/
Die liessen niemahls sich benügen/
Meim Herrn Unglück zuzufügen/
Sie haben sich auch gar verschworen/
(Es wär dann all ihr Kunst verlohren)
Zu lassen nicht in Euer Land/
Dann solt Er seyn bey Euch bekandt;
So wurde Ihr Gewalt gewendt
Und ihre Büberey zertrennt;
Deßwegen machten diese drey
Gar starcke Päß/darbey sie frey/
Und sicher waren / daß der Mann
Nicht käme; Und Euch nicht möchte han;
Drum/ Königin/ so mercket das/
Als Theurdanck kam an ersten Paß/
Den Fürwitz hatte zu besezzen/
Da dacht er ihne zu ergezzen/
Auß falschem Sinn/ mit Hezzen/ Jagen;
Wordurch er Ihne sucht zu plagen/
Und führen in Gefährligkeit;
Darnach Er zu dem Unfall reit/
Der setzte Ihm noch weiters zu/
So/ daß er niemahls hätte Ruh/
Und öffters solt gekommen seyn
Umbs Leben/ und sonst schwere Pein;
So ich die Sachen solt erzehlen/
So wurde mir viel Zeit noch fehlen;
Drauf will ich dieses fahren lassen;
Mein Herr kam auf die dritte Strassen/
Allwo sich hielt der Neidelhard/
Von dem Er wol empfangen ward;
Doch bey ihm sich all Schalckheit haufft;
Wie öffters hätt er gern verkaufft
Den Helden in der Feinde Hand/
Es mag nicht alles werden gnant
Was er sich gegen Ihm vermessen;
Er wolt zu lezt Ihm in dem Essen
Ein starckes Gifft zum Tod bereiten;
In mehr dergleichen Fährligkeiten
Ward dieser Held von ihm geführt;
Wie auß dem Buch ein jeder spührt;
Darinn ich zu verstehen gib/
Was diese drey verschlagne Dieb
Mit meinem Helden offt getrieben/
Diß hab ich fleissig her geschrieben;
Und daß es alles richtig wahr/
Das macht ein jedes Püncklein klar;
Dieweilen ich dann nichts verhel/
Noch wider Warheit was erzehl;
So sehet Adle Frau darauf;
Und laßt den Rechten ihren Lauf;
Strafft alles Böse billich ab/
Doch/ daß kein Theil zu klagen hab/
So laßt die Haupt-Leuth für Euch kommen:
Und so Ihr habt den Grund vernommen/
So wird das Recht an Hande geben
Wem beyder Theil soll nachgeleben;
Ich hab/ sprach Ehrnreich/ Ehrenhold
Gehört/ was du von mir gewolt;
Darum so will Ich dencken drauf
Wie Ich dem Rechten laß den Lauf;
Und will/ nach meines Hofs Manier/
Daß diese Leut sich stellen hier/
In nächster Zeit/ und Tag verschaffen/
Doch diese ausser Recht nicht straffen/
Was alsdann unser recht erkandt/
Dem will Ich folgen zu der Hand;
Drauf lud Sie die fürs Hof-Gericht;
Bey Straf- und ihres Eides Pflicht;
Als nu der Brief ward hingesandt/
Da kamen sie gleich zu der Hand
An Ehrenreichen Hof all drey/
Und hatten heimlich Sorg dabey/
Es gienge einmahl recht nicht her/
Darum verlangten sie gar sehr/
Daß man sie hätte angemeldt
Wie daß sie sich nun eingestellt;
Die Frau vernahme den Bericht/
Und schickt drauf nach dem Hof-Gericht/
Daß sie auf morgen zu der Zeit
Gericht zu sitzen seyn bereit;
Damit sie über solcher Gsellen
Verübte Sach ein Urthel fällen;
So gieng der Rechts-Tag schleunig an;
Diß wurd den dreyen kund gethan.

Die CVIII.

Die CIX. Figur.

Wie die drey bemeldte Haupt-Leuthe für Gericht gestellt / und verurtheilet worden.

Fürwitz entschuldiget sich / daß alles / was geschehen / der Held auß freyem eigenen Willen / und hitziger Jugend / vorgenommen und vollbracht habe / dann solchen jungen Herren nicht alles außzureden seye. Unfall will sich darmit außreden / daß einem jungen mannlichen / nach Abentheuer umbziehenden Ritter / ohn sein Verschulden / viel Unglücks-Fälle zustossen können. Neidhard hat sich endlich darmit beschönen wollen / er habe vermeynt der Königin einen grossen Gefallen zu thun / wann er diesen theuren Ritter / nach seinem selbst eigenen Verlangen / in die Ritter-Spiele und andere mannliche Thaten hinein führte / so alles guter Meynung geschehen. Es wurde ihnen aber von dem Ehrenhold alles widersprochen / daß sie Ihne nicht hätten sollen auffhalten. Deßwegen dann mit Urtheil und Recht erkant und außgesprochen worden / daß sie alle drey vom Leben zum Tode solten gerichtet / und zwar Fürwitz mit dem Schwerdt / Unfall mit dem Strick / Neidhard aber von einem hohen Thurn herunter zu tod / gericht / erwürget / und gestürtzet werden.

Als deß Gerichtes Zeit nun kam/
Die Sach der Richter vor sich nahm/
Und lud darzu die drey Gesellen;
Der Ehrnhold solt sich klagbar stellen/
Nach Ordnung und gesetzten Recht;
Worauf die Ritter und die Knecht
Sich masseten der Rechten an/
So kamen auch besagte Mann/
Der als Profos war da gewesen/
Als Ehrnholds Klag war abgelesen/
Sagt: Die ihr hier als Richter kommen/
Ihr habt nunmehr die Klag vernommen/
Die geht die Frauen an im Land/
Deßwegen Sie mich hergesandt;
Damit ich euch jezt für- solt stellen
Den Bund der dreyen saubern Gsellen/
Denn wider meines Reiches Frommen/
Verwehrten sie eim Mann zu kommen
Dahin/ der sonsten dapffer war:
Worauß dann klar und offenbahr/
Und ihr als Weise könt ermessen/
Daß diese ihrer Pflicht vergessen/
Mit der sie mir verbunden sind;
Wo nun ihr solche also findt/
So gebet mir dann zu erkennen/
Was hier für Straffen zu benennen/
Wormit sie Schälcke zu belegen/
Und ihres gleichen derowegen
Sich billich förters nehm in Hut;
Will hoffen/ daß ihr dieses thut;
Damit sie büssen ihre Schuld/
Ohn' alle Gnaden/ Gunst und Huld;
Worauf der Fürwitz ohn Bedacht/
Gesagt: Was Ehrnhold fürgebracht/
Und klagbar von mir außgesagt/
Das hat er ohne Noth geklagt/
Dann was der Held mit Gfahr gethan/
War frey sein Will; Ich hab daran
Kein Schuld; Ich wolt es bald beweisen
Er würd mich wol nicht liegen heissen;
Diß Er sich selbsten unterfangen/
Drum hoff ich Gnade zu erlangen
Von meiner Frauen; Drauf da kam
Der Unfall/ welcher ohne Scham
Den Ehrenhold selbst wolt beklagen/
Das/ was er jezo wollen sagen/
Das g'scheh dem Helden nur zu lieb/
Er sey noch lang kein solcher Dieb;
Der diesen Ritter so betrogen/
Er sey nach Abentheur gezogen/
Wöll nur ein Mann nach solchen fahren/
So soll er sich fein selbst verwahren/
Darum verhoff er dieser Zeit
Es werde die Gerechtigkeit
An ihm was sträfflichs finden nicht/
Der Held hats selbsten zugericht/
Was Ubels Ihme widerfahren/
In seinen jung- und frühen Jahren;

Als Unfall so sein Red beschlossen
Da ward der Neidhard schon beschossen/
Sagt/ lieber Herr/ was vor Gericht
Ich von dem Ehrnhold war bezicht
Dasselbe hat gantz keinen Grund/
Drum hört die Red auß meinem Mund;
Als dieser Held zu mir gekommen/
Hat solcher mich beyseits genommen/
Und mir ertheilet den Bericht/
Wie daß Er sich gar hoch verpflicht
Von dieser Edlen Frauen wegen/
Deß Ritterspiels und Kriegs zu pflegen/
Da führt ich Ihn/ und meynt gewiß
Es wär der Frauen kein Verdrieß/
Sonst hätt ichs warlich lassen bleiben/
Den Helden also anzutreiben/
Darinnen mir zu kurtz geschicht
Allhier vor unserm Hof-Gericht;
Worauf der Ehrnhold wiederumen
Gesuchet klagend einzukommen:
Darauff man ihme gab die Macht
Daß/ was er wolt/ hätt vorgebracht:
Der Haupt-Leut Red hat gantz kein Grund/
Dann auß den Wercken selbst ist kund/
Daß in der Red sie Warheit spahren/
Dann warum liessen sie nicht fahren
Den Helden/ und nach Willen schalten/
Sie haben Ihn ja auffgehalten/
Auf daß sie Ihn nach ihrem Bund
Verderben möchten in den Grund;
Sie sagen hier gantz unverholen/
Ob diß die Frau dann hab befohlen?
Herr Richter/ sagt ohn Gunst und Huld
Was dann die Haupt-Leut hier verschuldt;
Worauff der Richter samt den Räthen
Ihr Gutgeduncken drüber hätten;
Als nu der Schluß gesetzet war/
Da sagt der Schreiber: Trettet dar/
Ihr beyde Theil/ hört was da spricht
Auff euer klagen das Gericht/
Auf Antwort/ Klag und Widerred
So jeder Part gesprochen hätt/
Man hat die Haupt-Leut so befunden
Als böse Knecht und schlimme Kunden;
Den Fürwitz soll man mit der Klingen
Erwürgen/ Unfall aber hängen
An liechten Galgen mit dem Strang/
Den Neidhard mit Gewalt und Zwang
Von einem hohen Thurm abstürtzen/
Und jedem so das Leben kürtzen:
Der Ehrnhold konte diß nicht schelten/
Sagt: GOtt werd diß Gericht vergelten:
Worauff dem Hencker wurd geschaffen/
Er solte schicken nach dem Pfaffen/
Damit sie ihre Sünd bekennen/
Und GOttes Gnade noch gewinnen/
Drauff solt er solche wohl verwahren/
Und nach Befelch mit ihnen fahren.

Die CX.

Die CX. Figur.

Wie Fürwitz umb seine Mißhandlung mit dem Schwerdt gerichtet ward.

Fürwitz erkennet seine Missethat / und gibt dardurch eine gute Lehr / daß man sich den Fürwitz und böse Gesellschafft in der blühenden Jugend / nicht allzusehr einnehmen / und bemeistern lassen solle / dann allzu grosse Gefährligkeit mit unterlauffe; So seye auch bey der unbedachtsamen jugendlichen hitzigen Vermessenheit wenig Glück / dann wann der Rath erst nach der That gesuchet wird / nimmet solcher ein unglückseeliges Ende. Ein vermessener Mensch machet ihm selber viel Unglück / und richtet einen Jammer nach dem andern an / folget man seinem eigenen vermessenen tollen Gehirn / so kan nimmermehr ein gut End zu hoffen seyn.

DEr Hencker / wie ihm wurd der Bscheid
Führt Fürwitz hin / mit grossem Glait
Fürs Thor hinauß; Wo er dem Dieb
Nach seim Verdienst den Kopf abhieb;
Doch eh er seinen Hals gab dar /
War diß sein Rede ohngefahr:
Warumen ich allhier muß stehen
Vnd schändlich in den Tod jezt gehen /
Zu dem hat mich mein Fürwitz bracht /
Weil ich gehandelt unbedacht /
Auß Reizung meines freyen Muths
Vnd meines frischen jungen Bluts;
Ihr grosse Herren / und ihr Fürsten
Laßt euch nach Fürwitz nimmer dürsten /
Worbey zu letzt Gefährligkeit /
Die endlich bricht in Spott und Leid /
Diß kan ein jeder an mir sehen /
Wie solchs zu letzt pfleg außzugehen /
Dann / mir ist nach Gerechtigkeit
Anjetzo ja der Tod bereit;
Doch hoff ich durch mein Sündenbüssen
Deß Himmelreiches zu geniessen;
Als Fürwitz seine Red verbracht
Da hat er sich hinzu gemacht /
Worauff der Hencker ihme gleich
Den Schädel nahm / in einem Streich:
Vnd dieses ist deß Fürwitzs Sach /
Jetzt komt der Vnfall stracks hernach.

Die CXI. Figur.

Wie Unfall gehenckt ward.

UNfall hat auch seine Boßheit bereuet / und alle darmit lehren wollen/ daß man in allen Sachen fürsichtig wandlen/ klugem Rath folgen/ die Gefahr/ darein man sich gedenckt zu begeben/ wol bedencken/und darbey reiflich erwägen/daß nit allzeit jeder das Glück habe/solche gefährliche Thaten so glückseelig hinauß zuführen und zu überwinden/ wie dieser theure Held gethan hat: Dann es sonsten heißt / wer Gefahr liebt / der kommt darinnen umb. Die Vermessenheit und Hoffart hat zu Gefährten und Nachbarn Schand und Spott neben dem Schaden/hat Ludwig der XI. König in Franckreich pflegen zusagen.

DEß Morgens wurd wie sichs gebürt/
Der Vnfall auch hinauß gefürt/
Dieweil er jederzer verbracht/
Sehr böses / auch viel Hadders gmacht/
Damit der Hencker nu verrichte/
Was ihn geheissen seine Pflichte;
Da wolt er ihne in der Eyl
Befördern an das Galgen Seil/
Der Vnfall bat nu wenig Zeit /
Drauff sagte er: Jhr liebe Leut/
Eh dann ich sterb / so muß ich sagen
Daß mich kein Mensch hab zu beklagen /
Jch selbsten habe schuld daran
Daß ich ietzt bin der arme Mann/
Doch hoff ich meine Seel werd fahren /
Zu GOtt der wird sie schon bewahren;
Jch hab dē Tod gar wol verschuld
Darum begehr ich keiner Huld;
An meinē Leib/ und diesem Leben
Doch will ich euch ein Lehr vor geben/
Daß keiner sich an Vnfall laß
Eh ich ietzt geh die Todes Straß/
Ein Mensch / der was will fahen an /
Der solle gute Auffsicht han/
Ob ihm kein Vnfall stoß zu Handen/
Wordurch er lezt lich werd zu Schanden;
Wie wolen keiner wird verjähen /
Daß er sein Vnfall vor gesehen/
Wer solte sich mehr unterstehen/
Dem Theurdanck hier nach zu gehen/
Wer hier nun / meinen Rath veracht /
Der wags: ich wünsch' ein gute Nacht;
Als nun die Red er abgeschnitten/
Da ist er zu der Laiter gschritten/
Vnd solche da hinauf gegangen/
Da hat man ihn hingehangen;
Vnd so hat Vnfalls List und Tück
Zu lezt erworben einen Strick.

Die CXII. Figur.

Wie Neidhard war zu tod geworffen worden.

WAs durch Neid Miß- und Abgunst vor übel angerichtet werden könne/auch außgeführet worden sey/das ist nicht nun auß dieses Neidharts eigner Bekandniß/und Bereuung/sondern auch in noch vilen andern Stucken/an vilen grossen Herren und Potentaten/Königreichen und Republiquen ꝛc. jederzeit zu sehen gewesen; dann die Tugend hat die Mißgunst zu einem stettigem Gefährten: Tugend hat Neider; Je höher einer steigt/je mehr Mißgunst hat er zugewarten. Mißgunst ist eine Tochter der Hoffart/ und ein Wurtzel alles Ubels/dahero die Italiener recht sagen/wann die Mißgunst ein Fieber wäre/es müste die gantze Welt daran sterbē.

NAch diesem / als es Morgen ward /
Da gieng es auch an Neidelhard;
Und führt man Ihn um Missethat /
Die Er gethan / hinauß zur Statt /
Da Er solt werden hingericht.
Als Neidhard sahe / daß es nicht
Mehr anders mit Ihm könte seyn /
Da redet Er auß Schmertz und Pein:
Dieweil nun unser falscher Bund
Ist offenbahrt / zu dieser Stund;
Den ich mit meinen Gsellen gmacht /
Und mich an diesen Ort gebracht;
So will ich jetzo nichts verhelen:
Es ist mir leid in meiner Seelen /
Daß ich mich hab so hart verschuld /
Damit ich nu hab GOttes Huld /
So rath ich einem jeden Mann /
Er soll dergleichen müssig stahn /
Auß Neid sich nicht gebrauchen lassen /
Noch seines Nechsten Glücke hassen /
Worauß nichts folgt dann grosse Noth /
Die straffet dann der höchste GOTT;
Diß könnet ihr an mir vermercken /
Auß denen losen Unglücks Wercken /
Die mit dem Helden ich getriben /
Doch ist es nicht verschwigen bliben /
Darum ich jetzo leide Pein:
Daß lasset Euch gesaget seyn;
Ihr Fürsten: daß Ihr immer schaut
Auf dene dem Ihr was vertraut /
Ob ihn der Neidhard nicht besessen /
Und eilt nicht also bald vermessen /
Zu folgen seinem schlimmen Rath;
Dann selten glücket solche That;
Nu wolt ich jetzo gerne sterben /
Wo fern ich möcht von Euch erwerben /
Das künfftig hin in aller Welt /
Der Grimm und Neid wurd abgestellt /
Doch sorg ich das man vil werd finden /
Die durch den Neid sich lassen blinden /
Hiemit so warn ich allzugegen /
Ihr wollet künfftig Fleiß anlegen /
Den Neid zu raumen von dem Hertzen;
Ihr sehet / was vor bittre Schmertzen /
Ich derentwegen solle leiden /
Ihr solt auch falsche Bündtnus meiden /
Dann solche werden offenbahr
In kurtzer Zeit; Wie solches klar;
Wormit ich jetzo will beschliessen /
Und durch den Tod mein Neiden büessen /
Worauff der Spruch den Richter hieß /
Daß er Ihn ab der Mauren stieß /
Als solcher lage auf der Stell /
Da bließ Er auß sein schwache Seel /
Der Hencker sprach: ich hab verricht /
Was ich bin schuldig nach der Pflicht /
Und also endet nach dem Recht /
Sich diese Stund diß neidisch Gschlecht.

Die CXIII.

Die CXIII. Figur.

Wie die Königin Ehrenreich noch eine Sach an den Hochberühmten Helden Theurdanck/ die Er thun solte/ werben liesse/ und die Bottschafft dem Ehrenhold befohlen ward.

Alhier wird an den Alleredelsten Ritter Maximilianum begehret/ ob Er wol viel unzahlbare Gefährligkeiten allbereit außgestanden/ viel verwunderliche Glücks-Fäll mannlich überwunden/ und viel heroischer Thaten verrichtet habe/ so seyen doch solche theils auß unbesonnener und hitziger Jugend/ theils auß toll-kühnem und verwegenem Muth/ theils auch wol gar auß hochmütiger Ruhmräthigkeit geschehen/ darab GOtt im Himmel kein Gefallen gehabt habe/ dann solches alles vielmehr zu Erlangung zeitlicher Ehr und Hoheit/ als Göttlichen Wolgefallen geschehen sey/ als solte Er sich nun auch ins künfftige befleissigen/ GOtt die Ehre zu geben/ und zu trachten/ daß durch sein so großmüthiges und heroisches Gemüth/ und dapfere sieghaffte Faust/ der Feind Christlichen Nahmens möchte außgetilget und unterdrucket werden.

DRauf hat ein Rath sich samlen müssen/
Die Frau ließ auch den Ehrnhold wis-
sen/
Sie hätte was von hohen Dingen
Bey denen jezo fürzubringen;
Sie sprach: Dieweil der theure Held
Sehr viel erlitten in der Welt
Auf seinen Reisen; Doch so hat
Er nirgends mehr in Wort und That
Als von den dreyen müssen leiden;
Und diesen war ihr Straf bescheiden/
Nu wär es billich/ daß in Ruh
Der Held jezt brächt sein Leben zu;
Wiewolen nur umb Ehr der Ritter
Sich dieses liesse werden bitter/
Doch ists nicht ohn/ es muß ein Mann/
Den jeder hoch soll sehen an/
Verfechten auch der Christen Lehr/
Und wüßt ich nicht/ wär besser wär/
Zu deme/ dann gedachter Held/
Der jezt den Preiß führt in der Welt/
An Dapferkeit/ an Zucht und Tugend/
Die trefflich steht bey seiner Jugend/
Drum wolt Ich daß der Ehrenhold/
An Ihn die Werbung bringen solt;
Und wolt Ihm unsertwegen klagen/
Daß jezt bey etlich Zeit und Tagen
Der Glaubens-Feind mit grossen Scharen
Sey aller Ort ins Land gefahren/
Ja/ deme sey so fern gelungen/
Daß schon viel Stätt er hab bezwungen:
Nu diesen Feinden bald zu wehren/
So betten Wir Ihn dieser Ehren/
Er wolt die werthe Christenheit
Zu schüzzen/ machen sich bereit/
Und mit dem gantzen Christen-Heer/
Befördern unsers GOttes Ehr/
Und weil die Haupt-Leut hingericht/
So soll Er seine Zuversicht
Zu GOtt/ und seiner Hülffe haben/
Er werde Ihn mit Sieg begaben/
Damit Er einsten werd ergezt/
Und in die Göttlich Gnad gesezt;
Drauf fragte Ehrnreich ihre Räthe/
Wie ihnen diß gefallen hätte;
Ein jeder solte sein Bedencken
Hieran/ wiewolen kürtzlich hängen;
Drauf sagten sie: Frau Ehrenreich
Wir sehen/ daß Euch niemand gleich
An Weißheit/ Klugheit und Verstand/
In Eurem Reich und gantzen Land/
Und sagen/ daß die Göttlich Gnad/
In Euch die Sach gewürcket hat.
Ein guter Geist kam mit in Rath/
Daß jener böß nicht stiffte Schad;
Und gab den Räthen in den Muth/
Der Frauen Anschlag wäre gut;
Damit Sie nun den Zweck erreich/
Da schickte sie den Ehrnhold gleich/
Er solt dem Theuerdanck erzehlen/
Wie daß sie alle Ihn erwehlen/
Anjetzo zu Sanct Jörgen Reiß/
Sie wissen/ daß Er sie mit Fleiß/
Gleich wie ein dapfrer Christen-Mann/
Mit grosser Freud werd nehmen an.

Die CXIV.

Die CXIV. Figur.

Wie der Ehrenhold seine Bottschafft an den Theurdanck wirbt.

DJe Ehre GOttes solle vor allen Dingen beobachtet/ vertheidiget / und nach allem Vermögen und Kräften befördert werden/ dessentwegen dann der ehrliche Ehrnhold allhier seinen von der Königin der Ehren vorgetragenen Befelch nicht verschwigen/ sondern solchen dem theuren Helden fleissig außgerichtet hat. Darum sich dann Maximilian auch nit lang bedacht/ sondern in seinem Hertzen gleich zugesaget hat/ solchen heimlich-Göttlichen Ermahnungen zu folgen/ auch der Königin der Ehren solche seine Entschliessung alsobalden zu eröffnen.

Der

DEr Ehrnhold nam die Bottschafft an/
Vnd fügt sich zu dem Helden-Mañ/
Bat/ daß Er wolt Belieben tragen
Ab deme/ was er jezt werd sagen:
Es wär der Ehrenreich Begehr
Warum Sie Jhn gesandt daher/
Ein Werck zu GOttes Ehr zu wagen/
Vnd mit deß Glaubens Feind zu schlagen:
Der Theurdanck sagt: Diß zu begehen/
Kan nicht so leicht von mir geschehen/
Deßwegen will Jch seyn bedacht
Auf dieses Werck die gantze Nacht;
Vnd da es mag beliebig seyn/
So will Jch Jhr den Willen mein/
Gern selbsten zu erkennen geben/
Dieweil Jch künfftig hoff mein Leben
Zu führen als ein Ritters-Mann/
Wie biß daher Jch hab gethan;
Der Botte gieng zur Frauen fort/
Vnd sagte Jhr deß Helden Wort;
Drauff ward beschlossen in dem Rath
Deß Helden Wort zu geben statt/
Die Er mit Ehrnreich reden wolt/
Darum befahl man Ehrenhold;
Er solte auff die Morgen-Zeit/
Den Helden heissen seyn bereit/
Der Königin selbst zu bedeuten/
Wann / wie/ und ob Er wolle streiten.

Die CXV.

Die CXV. Figur.

Wie dem Helden Theurdanck ein Englischer Geist erschin/ und Ihme rieth/ Er solte der Königin Begehr Folg thun.

GLeich wie der böse und arglistige Feind der Menschen/ diesen Großmüthigen Fürsten / vorhero / durch drey seiner außgeschickten Laster Gesandten/ an seinen rühmlichen Thaten/ mit aller Gewalt hat hindern/ und in das Verderben stürtzen wollen ; Als begegnet Ihme alhier dargegen ein guter Geist / der Ihme nach glücklich überstandenen gefährlichen / auch höchst rühmlichen Thaten Drey andere Tugend Herolden anrühmt / welchen Er in das künfftige folgen solte. Als Erstlich Gottseliglich wandlen ; deß Fürwitzes sonder in göttlichen Sachen / missig stehen/ so würde ihme GOtt ein friedlich/ruhig und langes Leben geben. Zum Andern Hoffart meiden/ dañ solche manchen dapfern Helden auch vor der Zeit darnider geworfen/ und solle seine von GOtt verlihene Kräfften/ auf die erforderende Notwendigkeit spahren. Drittens Trey und Glauben halten / sich den Neid und Mißgunst darvon nit abziehen lassen ; dan Trey und Glauben das Fundament der Menschlichen Gesellschafft / Untrey und Meineidig/ aber derselben Pestilentz sey. Und darauf könne Er mit seiner erlangten Sigskrone prangen ; Und zu einem glücklichen Heerzug wider den Türcken entschliessen; dann darum habe Ihme Gott in Gnaden / von so vilen Unglück behütet / darmit Er der Christenheit zu gutem/ was fruchtbarliches außrichten möge.

ALs nu der Held den andern Tag
Gar frühe seiner Andacht pflag/
Und drauf in seinem Schlaf-Gemach
Hat überleget diese Sach/
Auch dachte hin und wieder her/
Was seine Frau an Jhn begehr:
Und denckte sich allein zu seyn/
Da kam ein holdes Engelein/
Sprach: Zittert nicht O Edler Held/
So ferne Jhr mich hören wöllt/
So will ich Euch anjetzt verjähen/
Warumen ich mich lassen sehen:
Jch bin ein Englisch Geist genant/
Es hat mich GOtt hieher gesandt/
Damit ich Euch jezt solte lehren/
Wormit Jhr Jhn recht möget ehren:
Dasselb besteht in dreyen Stükken/
Probierts; Es wird Euch schön gelükken;
So liebt und förchtet erstlich GOtt/
Und haltet fleissig sein Gebott;
Entschlaget Euch der Welte Lüsten
So wird Euch GOtt das Leben fristen:
Hernacher/ wer auff seine Wercke/
Sein Dapfferkeit und Leibes-Stärkke
Jst allzusehr und hoch vermessen/
So/ daß Er GOttes gantz vergessen
Derselbe wird mit grossen Schmertzen/
Deß Höchsten Gnad und Huld verschertzen/
Wie Lucifer und seine Brüder/
Von GOtt gestossen seyn hernieder;
Und komt ein solcher denn in Noth
Und bleibt in seiner Hoffart tod/
So kürtzt er ihme selbst das Leben/
Das Jhme GOtt auß Gnad gegeben/
Sein Leib erlanget hier kein Lohn
Die Seel hat ewig Spott und Hohn/
Drum soll ein jeder theurer Mann/
Sich Abentheur nicht unterstahn/
Auß Hoffart und auch eitler Ehr:
Jezt höret auch die dritte Lehr;
So Jhr was wichtigs habt versprochen/
So haltet solches unzerbrochen/
GOtt sihets/ und gedenckts zu rächen
Daß andre Euch den Eyd auch brechen:
Nu/ werdet Jhr die Lehr behalten/
So soll kein Unglück ob Euch walten/
Gebt nicht Gehör dem schnöden Gast/
Der vorigmahl mit Worten fast
Euch hätt verführt; und drauff gedacht
Wie er Euch hätt zu Fall gebracht;
Doch weil ihr ihme widerstanden/
So zog er ab mit Spott und Schanden/
Und flohe Euer Angesicht/
Doch hat er Schalckheit zugericht
Durch Unfall/ Fürwitz/ Neidelhard/
Und weil er da nicht Meister ward/
Dieweil Jhr ihn bestanden habt
So seyt Jhr mit eim Krantz begabt
Den Sigern gleich/ von Lorbeer-Lauben
Jetzt dörfft Jhr eurem Glücke glauben.
Noch eines hab ich fürzutragen/
Daß Jhr das jenig sollet wagen
Was Euer Frau mit Recht und Fug
Begehrt; diß ist ein Heeres-Zug/
Worinnen Jhr die werdt erlegen/
So wider Christum sich erregen/
Damit beweißt Jhr GOtt ein Ehr:
Der Held sagt: diese eure Lehr
Jst Göttlich/ und dieselbe weißt/
Daß ihr da seit ein guter Geist:
Jhr zeiget solche Sachen an
Dergleichen nie kein Mensch gethan;
Drum will ich folgen dem Gebott
Es kost gleich Leben oder Tod;
Der Engel sagt: GOtt hat auß Gnaden
Euch biß daher bewahrt vor Schaden/
Und wider Eurer Feinden Wuth/
Gehalten in gar sichrer Hut;
Und wird Euch ferners wol bewahren/
So Jhr werd hin und wieder fahren
Zu schützen seine Christenheit;
Jhr werdet diesen meinen Bscheid
Sehr auffrecht und getreu befinden;
Hierdurch die Feind auch überwinden;
Worauff der Englisch Geist zu Hand
Jn einem Nu vor Jhm verschwand;
Der Held kont nicht gnug danckbar seyn/
Daß GOtt durch diesen Engel-Schein
Jhm heimlich diß gemacht zu wissen/
Darumen Er sich stäts beflissen
Zu thun/ was solcher haben wolt;
Mit deme sagt der Ehrenhold/
Die Frau schickt einen Botten her/
Und läßt Euch sagen: Sie begehr
Jhr soltet eilends zu Jhr kommen/
Wie gestern Jhr von mir vernommen.

Die CXVI.

Die CXVI. Figur.

Wie der berühmte Held Theurdanck der Königin Ehrenreich Ihr Begehren zu vollziehen zugesagt/ und zwischen Ihnen die Ehe/ auff sein Wiederkunfft beschlossen ward.

Weilen Käyser Maximiliano bißhero an Dero Vermählung viel Hindernussen seyn in den Weg gelegt worden/ als will Er allhier / vor allen Dingen von der Princessin Erklärung haben/ob Sie Ihne zu einem Gemahl annehmen wolle? Alsdann Er sich weiters auff Ihro Begehren erklären wolle: Als hat Sie/ die Großmüthige Princessin/ Ihme selbsten mündlich zugesagt / daß Sie Ihne/ wegen seiner Tugend-Thaten/ nunmehro für ihren künfftigen Gemahl erkennen wolle/ wann Er vorderist zu der Ehre GOttes/ eine Ihr zugehörige Landschafft/ von dem grausamen Einfall der Türcken-Hunde/ erlösen werde/ welches dann Maximilianus mit grösten Freuden zu thun zugesagt; und beederseits Durchleuchtige Vermählung vollbrachten.

SO bald der Held zu Ehrnreich kam/
Sie Ihne bey dem Finger nahm
Und führt Ihn ins Gemach hinein/
Wo auch die Räth versammelt seyn;
Worauf Er sich sehr tieff geneigt
Und allen ihre Ehr erzeigt:
Die Königin fieng an/ und sprach:
Habt Ihr erwogen diese Sach/
Die Ihr durch Ehrenhold vernommen?
Er sagt: Ich bin drum her gekommen/
Euch zu entdecken mein Beginnen;
Ihr werdt Euch wissen zu entsinnen/
Daß/ da Ich bin von Hauß geritten/
Gar viel Gefahrs und Noths erlitten/
Viel fremder Reich und Leut zu schauen/
Biß daß Ich seh/ Euch Edle Frauen/
Viel Eurer Feinden mußt ich fällen/
Auß Neid der dreyen bösen Gsellen/
Doch weil sie trüglich umbgegangen/
So haben sie den Lohn empfangen;
Und was Ich auch noch nicht verbracht
Drauff will Ich künfftig seyn bedacht/
Wofern mir GOtt wird Glück und Leben/
Und selbst verlangte Gsundheit geben;
Drum bitt Ich dieses zu erwegen
Und mich zum Ehgemahl dargegen
Zu wehlen; Weil (ohn Ruhm gesagt)
Ich alles diß darum gewagt/
Und also mannlich überstanden
Was biß daher mir gieng zu Handen;
Doch wäre diß nicht Euer Wille/
So sagt mirs wieder in der Stille/
Daß Ich mich wißte zu versehen/
Doch werdt Ihr gwiß mich nicht verschmähen;
Ich meines Theils bekenn es frey/
Daß Euers gleichen nirgends sey;
Gebt Antwort nu auf mein Begehren:
Ich will Euch dessen auch gewähren;
Worauff sie unterließ mit nichten
Den Helden also zu berichten:
Hochwerther Fürst: Herr Theuerdanck/
Es haben König ohne lang
Und Herren umb mich werben lassen/
Doch hab Ich solche bester massen
Zu guter Ruhe nu gestellt/
Dieweilen Ihr/ mein werther Held/
Vor diesen allen klug' und weiß
Und habt mit grosser Sorg und Fleiß
Beschirmt mein Reich auch Leut und Land/
Drum wäre mirs ein grosse Schand/
Wo Ichs Euch nicht geniessen ließ;
Zumahlen mich mein Vatter hieß
Ich solte sonsten keinen Mann/
Als Euch/ O Edler Ritter han;
Drum hab Ich Euch jetz außerkohren;
Doch wolt Ihr diese Bitt vor hören/
Der Feind hat jüngst auß Ubermuth
Vergossen gar viel Christen-Blut;
Und mir durch Rauben/ Mord und Brand/
Verheret gäntzlich meine Land/
Nu ligt mir dieses hefftig an/
Doch wo Ihr Euch wolt unterstahn/
Zu tilgen dieses Feinds Gewalt
So will Ich Euch ohn Auffenthalt
Die Eh geloben bey der Hand
Darzu viel reicher Leut und Land/
Doch so und mit dergleichen massen/
Daß Ihr den Beyschlaff sollet lassen
Biß daß Euch dann der liebe GOtt
Wird wieder führen auß der Noth;
Die Reise wird Euch bringen Ehr/
Drum sehet sie nicht an für schwer;
Doch könt ein Dapfrer diß versehen/
Ich ließ Euch wol von mir nicht gehen;
Der Held vermerckt der Frauen Muth/
Daß Sie es alles meinte gut;
Zumahlen fiele Ihm auch ein
Der neulich Geist und Engel-Schein/
Der nächtlich war zu Ihm gekommen;
Drum hat Er dieses unternommen;
Und sagt: Ich werd durch Eure Lieben
So sehr und hefftig angetrieben/
Daß was Ihr mir auch immer sagt:
Ich jederzeit getrost gewagt;
Drum will Ich mich zu diesen Reisen/
Nach Möglichkeiten auch befleissen/
Darzu mir GOtt wöll Glükke geben/
Und mich erhalten bey dem Leben;
Damit Ich solche mög mit Ehren
Verbringen/ und mein Lob vermehren/
Auch Euch betretten frisch und gsund/
Drauff küßt die Frau deß Helden Mund/
Zugleich den Ritter auch umbfieng;
Gleich selbe Stund ein Priester gieng
Herzu/ und gab diß Par zusamen/
Worauff die Räthe endlich kamen/
Die wünschten Glück und allen Segen:
Die Frau sagt: Liebster/ derentwegen
So will Ich Euch zu diesem Zug
Verschaffen gutes Volcks genug;
Deßwegen solt ihr nicht verhelen/
Was Euch jetzt solte hierzu fehlen/
So ward die Ehe dieser Zeit
Beschlossen/ und der Christlich Streit:
Sie beyde woll der liebe GOtt
Bewahren vor Gefahr und Noth.

Die CXVII.

Die CXVII. Figur.

Deß Allteredelsten und Theurestẽ Helden Theurdancks Sinnbild:

PER TOT DISCRIMINA.

PEr varios casûs, PER TOT DISCRIMINA rerum,
Maximus in terris ÆMILIANUS ovat.
Sors juvat audentes. Divos DEUS orbe tuetur,
Heroumque vices pronior axe rotat.

Viel Unfalls Ihn befällt / Ihn führen viel Gefährden:
Held Maximilian doch ungefället steht.
Das Glück den Kühnen hilft; GOtt / Göttern dieser Erden:
Ihr Lebens-Rad die Hand der Engel sicher dräht.

Es finden sich in allem Land
Leut/ welche da auß Unverstand/
Den Höchsten dergestalt verklagen/
Er pfleg die Menschen so zu plagen/
Daß Er dieselbe bloß erschaffen/
Da alle Thiere ihre Waffen/
Gleich haben/ wormit sie sich wehren/
Und auch zum theil gar leicht ernehren/
Wie solchs weißt ein jede Art.
Der Ochs hat Hörner/ welche hart/
So ist der Stier auch wol gerüst/
Mit starckem Kopff/ mit Hals und Brüst/
Die Pferdt/ so mit den Füssen becken/
Die Bienen laßt ihren Angel stecken/
Die Schwein/ so mit den Zähnen hauen/
Der Löw reißt mit den starcken Klauen/
Wann diß die Leut nicht recht betrachten/
So wollen Sie Gott's Werck verachten/
Damit sie kräncken selbst das Leben/
Welchs ihm doch von GOTT auch gegeben/
Sammt seinen Sinnen/ und Verstand/
Darmit er machen kan zur Hand/
Gewehre/ Spieß/ und scharpffe Degen/
Damit Er kan die Thier erlegen:
Zwar ist diß noch ein schlechte Sach/
Wofern ein Mensch in Ungemach
Ein unvernünfftig Thiere bringt;
Hergegen dieses seltzam klingt/
Daß ein vernünfftig Mensch entgeht/
So vieler Menschen List und Räth/
Wie widerfahren unserm Helden
Davon diß Buchs Geschichten melden/
Als dem mit Gifft/ mit Sturm und Streiten/
Mit Jagen/ Klettern/ Stechen/ Reiten
Ward zugesetzt/ und doch gewesen/
Davon diß gantze Buch zu lesen/
Wer ist/ der solche Fährligkeit/
Entgangen wäre jederzeit?
Und solche Thaten hätt gethan/
Als eben dieser Helden-Mann?
Er war ein Mensch/ und sonst nicht mehr/
Deßwegen ich mich wundre sehr/
Daß GOTT allein durch diesen Mann/
So vil hat und der Welt gethan/
Der wehrten Christenheit zu gut/
Und Jhn derhalben hielt im Hut:
Dann sonsten wär es nit geschehen/
Das alles über Jhn solt gehen/
Und doch der Held solt stätigs sigen/
Viel Tausend wurden unten ligen/
Solt nur ein Theil darvon sie rühren:
GOTT wöll den Mann noch ferne führen/
Durch seinen Geist auf ebner Bahn/
Weils in der Welt sehr schlimm will gahn;
Solt mehrers seyn von Jhm zu schreiben/
Und läßt mich GOTT im Leben bleiben/
So will ich mich dann nicht beschweren/
Zu zeigen/ was zu Seinen Ehren
Dient/ auch zu Nutz noch manchem Mann/
Worauß er trefflich lernen kan;
Wie er sich halten soll in Noth/
Jn Glükk und Unglück/ Leben/ Tod;
Und so verhielt sich in der Welt/
Der Theurdanck/ als ein dapffrer Held;
Jch wünsch/ daß Jhm der Höchst woll geben/
Hier Gnad/ und dort das ewig Leben.

E N D E.

Kurtze Geburts- Lebens- und Todtes-Beschreibung Deß Allerdurchleuchtigsten Ritters MAXIMILIANI I. ROMAN. IMPER. SEMPER AUGUSTI, &c.

Cuspinianus de Maximil. I.

Eximius bello Princeps & pace, verenda
Majestate oris Maximilianus erat.
Majores superans, priscos æquaverat, atque hinc
Regnandi norma hic posteritatis erit.

MäChtIg gLICkLICh erLangtes GebVrts Iahr/

Maximiliani I. Rom: Imp:

Leopoldus III. Probus. Maxim. I. UrGroß-Vatter.

MAximil. I. Röm. Kays. rc. Uhr-Groß-Vatter war Leopoldus III. Probus, ein Hertzog zu Oesterreich un̄ Graf zu Habsburg rc. ward Anno 1386. in der Schlacht vor Sempach von den Schweitzern/ nebenst einem grossen Adel erschlagen; Seine UhrGroßMutter war Virida, Barnabonis Hertzogs zu Meyland Tochter.

Ernestus Ferreus. Max. Groß-Vatter.

Sein GroßVatter ist gewesen Ernestus Ferreus, Hertzog zu Oesterreich/ Graf zu Habsburg rc. Er starb Anno 1424. Seine GroßMutter war Cimburgis, Zemoviti Hertzog in Massovien und Alexandræ Kön. Jagellon oder Uladislai in Pohlen Schwester/ Tochter. Welches eine der glückseeligsten Ehen gewest; dann Fr. Cimburg, ward in Kays. Friderico IV. eine Mutter/ nit allein aller Ertz-Hertzogen von Oesterreich/ und Kön. Königin in Hispanien/ sondern auch aller Röm. Kayseren/ welche von Anno 1440. biß uf disen Tag gelebt und geherrschet haben. Sie ward so starck von Leib/ daß Sie ohne Hammer/ mit blosser Hand/ einen Nagel in die Wand schlagen können. Ihr werden auch grosse völliae Lippen zugeschrieben/ welche Sie ihren Nachkommen/ als ein Angeburt-Zeichen hinderlassen.

Frideric. IV. Rom. Imper. Maxim. Vatter.

Sein Herr Vatter Fridericus IV. Röm. Kays. ward gebohren Anno 1415. den 23. Sept. Anno 1440. den 2. Februar. wurde Er uf den Reichstag zu Franckfurt/ mit allgemeiner Bewilligung/ zum Röm. König/ und künfftigen Kayser/ erwählt und außgeruffen/ Anno 1442. den 17. Junij ist Er zu Aachen/ durch den Ertz-Bischoffen zu Cölln mit Caroli Magni Krone gekrönet worden.

Zu Aachē zum Röm. Kayser gekrönet.

An. 1452. den 14. Martij wurde Er zu Rom von Pabst Nicolao V. weilen die Pest zu Meyland dazumal regierte/ mit der Longobardischen/ so genandten eisernen Krone/ die man von Meyland abholete/ in Gegenwart der Princessin Leonora, Seiner künfftigen Gemahlin rc. offentlich gekrönet. Zwey Tag hernach wurde Er mit vorgemeldter Princessin Leonora, Königin Eduardi in Portugall Fr. Tochter/ von 16. Jahren/ von dem Pabst/ der in eigner Persohn/ ein herrlich Ampt hielt/ vermählt. Und Beede bald darnach zu Röm. Kayser und Kayserin allda gekrönet.

Zu Rom gekrönet/ und mit *Leonora* Kön. *Eduardi* in Portugal Tochter vermählt.

Als man also zu Rom/ mit der Krönung beschäfftiget war/ hatte König Alphonsus zu Neapolis, seine Gesandten dahin verordnet/ und Kayser Friederichen ersuchen lassen/ daß Er nach empfangener Kron/ mit seiner Gemahlin/ zu Ihme nach Neapels kommen/ und daselbsten sein Kayserl. Beylager halten wolte; welches der Kayser/ als der seiner Gemahlin Mutter Brudern zu sehen verlangte/ nicht abschlagen wolte/ sondern hielte deß andern Tags nach Seinem prächtigen Einzug zu Neapels/ mit der Kayserin höchstansehnliches Beylager/ welche Beylagers-Freude/ mit allerhand Kurtzweil zwey gantzer Monath gewähret.

Beylager zu Neapels.

Als Er uf der Ruckreise nach Venedig kam/ wurde Ihme von dem Hertzogen daselbst/ in einem wohlverwahrten Gewölbe/ an der Haupt-Kirchen St. Marci/ der wunderreiche Schatz gezeiget/ woran Er sich sehr belustigte/ auch ein und anders gar genau betrachtete: Also daß der Hertzog zu Ihme sagte: Es seye deß Senats Will und Meinung/ dafern Sr. Majest. eines von daselbst befindlichen Kleinodien/ Dero anständig erachten wurden/ Sie solches als ein Geschencke vom Senat frey zu sich nemmen möchten/ ihrer darbey in Gnaden zu gedencken;

Von den Venedigern hochgeEhret worden.

Worauf ihme der Kayser antwortete: Er lasse Ihme zwar deß Senats wohlgemeintes Anerbieten sonders wolgefallen; Er seye aber von seinen VorEltern dahin underwisen worden/ daß Er keinen Schatz mindern/ sondern mehren solte; zoge deßwegen ein hochschätzbaren Demant-Ring von seinem Finger/ und verehrte solchen dem Rath zu Venedig zum Andencken. Sonsten sagte der Kayser einsmals zu dem Hertzog; Es wiederfahre Ihme so vil Ehre zu Venedig/ daß Er Ursach habe diser Herrschafft guter Freund und Nachbar Lebens-Zeit zu verbleiben; Aber das Hertz sage Ihme/ daß zwischen seinen Nachkommen und den Venedigern/ schwere Krieg entstehen wür-

Prophezeyt den Venedigern.

würden. Wormit Er geweissaget/ daß solches hernach mit Kayser Maximiliano I. seinem Sohn/ nur allzuwahr eingetroffen. Als Anno 1457. nach Absterben Königs Ladislai in Hungarn/ wegen deß erledigten Ertz-Hertzogthum Oesterreich ein Erbschafft Stritt/zwischen Kays. Friderichen; Hertzog Albrecht VI. seinem Bruder und Herz. Sigmund Ihren Vettern sich erhobẽ/ wurde endlich solches zwischen den zweyen Brüdern Anno 1458. zweygetheilet/ darauß dann grosse Unruh entstanden; So ereignete sich auch mit Hertzog Ludwig dem Reichen in Bayren / ein unvermuthender Krieg wegen der Stadt DonauWörd; Mitten nun unter solchen vielfaltigen Kriegs-Beschwerden deß Kaysers Friderici IV. ward Maximilianus I. Sein Sohn gebohren/zur Anzeig und Vorzeichen seiner künfftigen vilen mühesamen Kriegen und Gefährligkeiten; darmit Er nach Vollendung derselben / und Abtritt aus diser zergänglichkeit / der gantzen Christenheit dagegen / beständige Ruhe und Frieden hinderlassen möge / wie aus folgender Seiner Geschichts-Erzehlung/ doch nur Summarischer Weiß/ wegen Kürtze der Zeit/ wird zu vernehmen und abzumercken seyn.

Erbschaft Stritt wegen deß Ertz-Herz. Oesterreich.

Unter währenden disen Kriegs-Händlen und müheseligen Geschäfften/ erfreuete Keys. Friderichen Seine Gemahlin / mit dem lang gewünschten Anblick/ eines jungen Herrleins / welches den 12. Martij in der Neustatt in Oesterreich / am Grünen Donnerstag mit gröstem Frolocken und Jauchtzens der gantzen Hofstatt und deß Volcks/ glücklich zur Welt gebohren / am nechstfolgenden Ostertag / durch Sigmunden von Volckersdorff / damahligen Ertz-Bischoff zu Saltzburg getaufft/ durch den Hungarischen Magnaten Nicolaum von Villak/ aus der Heil. Tauff gehoben / und Maximilianus genennet worden. Zu solcher Benahmung soll Anlaß gegeben haben Kayser Friderichs in der Stadt Cili zugestandene Gefahr / allwo Er von dem Verräther Johann von Witowitz / dem König Ladislao in Hungarn zugefallen / gantz treuloser Weiß überfallen / berauber / und acht Tag lang belägert worden. Darvor er doch zuvor im Traum durch den H. Maximilianum, gewesenen Bischoff zu Lorch in Oesterreich / so auß diser Stadt bürtig gewesen/ und allda Anno 288. auf Befelch deß heydnischen Römer-Hauptmanns Eutalij zu todt gemartert/ gewarnet/ und die bevorstehende Gefahr zu vermeiden / vermahnet worden. Deßwegen dann der Kayser zum Andencken/seinem Sohn disen Namen gegeben. Andere schreiben/es haben die Stern-Kunsts Erfahrne befunden / daß deß Neugebohrnen Printzens Planeten Einfluß/ mit der Geburt-Stunde der beeden Gewaltigen Römer / Fabii Maximi, und Pauli Æmilii, grosse Aenligkeit anzeige/ und den an jenem schon gesehenen Glücks-Gunst / auch disem jungen Herrn verspreche/ habe man aus Maximo und Æmilio, einen MaxÆmilianum geformet.

An. 1459. Kaysers *Maximiliani* Geburt.

Ursach Seiner Benahmung.

Mit gröster Sorgfalt hat Ihne sein Herr Vatter lassen aufferziehen / ja Er hat selbsten/ so viel es seine hochwichtige Geschäfft/ In- und außländische Krieg zulassen wollen/ grosse Aufsicht für Ihne getragen / damit sein frey Adenliches Gemüth / noch durch der Lehrmeister Nachlässigkeit / noch durch böser Gesellschafft Verleitung möchte verderbet werden/ sondern vilmehr zu einer Zierde aller Tugenden/ in guten Künsten und nützlichen Wissenschafften / auch wohlanständigen Sitten gedeyen und erwachsen / darmit Er mit der Zeit Land und Leuth wohl und löblich regieren möge.

Frid. IV. Sorgfalt in Auferziehung *Maxim.*

Das Reden ist Ihne in seiner Jugend und Kindheit schwer ankommen / also daß Er auch biß in das neundte Jahr seines Alters noch kein Wort recht außsprechen kondte / mit gröster Betrübnuß seiner Eltern/ welche neben andern gar in Sorgen gestanden/ Er werde stumm/ oder uf das wenigste zu schlechter Redseligkeit erwachsen. Aber diser Durchleuchtigste Printz/ von trefflich angebohrnen Geist angeflammet / wurde kürtzlich auß einem Halbstummen der beste Redner; dann so schwer Ihne in der Jugend das Reden ankommen/so leicht hat Er hernach in zuwachsenden Jahren und vollkommenen Alter/mit jedermanns/auch der Außländischen gröster Verwunderung geredet. Dann Er über seiner Mutter- auch die Latein- Frantzös- und Welsche Sprachen gar wohl und zierlich geredet und außgesprochen hat; welches nit nur aller Christlichen Könige/Fürsten und Herren/ höchst- und ansehnliche Herren Bottschaffter/Räthe und Abgesandten freymundig und zum öfftern bekandt / sondern auch und zuvorderst die sämptliche Chur- und Fürsten deß Reichs/ wie auch der gantze Adel aller Erb-Landen/ so wohl in offentlichen Reichs/ als andern Lands und privat Versammlungen/ dessen genugsam Zeugnuß geben haben. Als worbey Er fremden und außländischen Gesandten/ ohne einigen Dollmetschen/ öffters selber geantwortet/von schweren und hochwichtigen Sachen gleich dem Pericli, viel und lange vortreffliche Reden geführt/ und gar freymutig darvon gesprachet/ Sachen von grosser Wichtigkeit / hat Er auß angebohrner Klugheit sehr weißlich und verständig abgehandelt/und gleichsam lauter güldene Ketten außgesprochen / die Gemü-

Schwere Außspr. *Maxim.*

Maxim. Beredsamkeit.

Gemüther der Menschen darmit anzufäßlen / und zu lencken wohin Er wolte. In massen Er alles zugleich so heroisch und freundlich vorbrachte/ daß man Ihne nicht anderst/ als ehren und lieben kondte / dann Er auch die geringste Personen seiner Ansprach würdigte; wann Er auch sahe/ daß einer vor seiner Majest. aus EhrFurcht erstaunete / und sein Geschäfft nicht ferner zu Wort bringen kondte/fragte Er ihne etliche gemeine Sachen / und machte dardurch/ daß Er sich wiederholete / und einen Muth zu reden fassete.

Maxim. Praeceptor.

Als Er nun mit zunehmenden Alter geschickt wurde / die Erlernung der freyen Künsten und Sprachen anzutretten / und das Lesen begriffen hatte/untergabe Ihn sein Herr Vatter/ neben andern jungen hoch-Adelichen Personen/ einem Lehrmeister / M. Peter Engelbrechten / (so hernach Pfarr-Herr zur Neustatt worden) einem zwar frommen/ aber zornigen Mann / der seine herrliche angebohrne Art und Anneigung nicht gnugsam / wie es billich hätte seyn sollen/ erforschet/ angeführet und aufgemuntert hat / dann er ehender zu tyrannischer Tractirung der Knecht und Leibeignen / als Unterweisung solcher Hoch- und Freygebohrnen jungen Herrlein tauglich gewesen; wie dann seine untüchtige Weiß und Schulfuchserey / solche endlich dahin gebracht / daß Sie ehender einen Abscheu/ als Lust und Liebe zu Erlernung guter Künsten und Wissenschafften bekommen. Worüber Maximilianus auch nachmahls / als Er Kayser worden / vielfältig geklagt/ daß Er in seiner Jugend von solchem unverständigem Belehrer schändlich sey verabsaumet worden/mit fernerem Vermelden/ wann sein Lehrmeister noch leben solte/wolt Er ihme wohl weisen / wie er Adenliche Kinder solte underrichten. Welchen jugendlichen Fähler / Er aber nachgehends mit angewandtem gröstem Fleiß glücklich wieder ersetzet hat; Sein Herr Vatter hat Ihme nach der Hand andere taugliche Belehrer zugeordnet; Er ließ auch aus den vornehmsten Geschlechten seines Landes/ feine wohlgeartete EdelKnaben nach Hofe bringen/die Er disem seinem jungen Herrn zugeordnet/ und solcher gestalt hat Er weißlichst alle Sorgfalt angewendet/daß dessen freye und schöne Natur-Art/durch böse Gesellschafft nicht möchte verleitet werden/hingegen an Tugend und Wissenschafft zur höchsten Vollkommenheit gelangen / und die von Glück und der Natur empfangene Zierden durch eignen Zusatz erweitern und vermehren möchte. Welche löblichste Fürsehung disem Grossen Vatter an dem noch Grössern Sohn auch nit fehl geschlagen.

Maxim. Gedächtnis.

Er hatte eine so treffliche Gedächtnis / daß Er alles was Er lase und hörte/ behalten/ auch einen Menschen/den Er nur einmal gesehen / nach langer Zeit erkennen kondte / Er beflisse sich aber auch die Versaumnis der Jugend / durch Gespräch mit den Gelehrten/ immer etwas von ihnen lernend/ zu ersetzen/ dardurch Er dann so viel wissend worden / daß Er mit den Gottsgelehrten von Geist- und Glaubens-Sachen hat können disputieren/ daß Er aus seinem höchst-erleuchtem Verstand wohl gesehen und gemercket / daß die Christliche Kirche mit vilen Superstitionen und Aberglauben beladen und angefüllet sey. Mit den Aertzten und Naturkündigeren von natürlichen Dingen: mit dem Gestirnweisen von den Sternen; mit den Geschichtverfassern von Welt-Geschichten und Alterthums Sachen: mit den Künstleren/ denen Er offt zuzusehen/ und sie außzufragen pflage/von ihren Künsten; und kürtzlich mit allen / von allem underreden und sprachen kondte. Allein die Juristen und Rechts-Gelehrte/ welche deß Bartholi und Baldi Schrifften und Meinungen / als unfehlbare Oracula zu allegiren pflegten / mochte Er nit um sich leiden: Also daß man die Zeit/ in welcher diser so Grosse Kayser gelebt und geregieret / gar füglich mit der Zeit deß Ersten Röm. Kaysers C. Julij, und Octavij Augusti verglichen / und so wohl von disem als jenem Seculo, so wohl von diser als jener Regierung/mit dem Virgilio sagen können: jam regnat Apollo. Jetzt regieret ein Kayser / ein Schutz-Gott beedes der Künsten und Waffen. Wie dann letzlich auch durch seine hochweisse Angebung / die Hebraische/ Griech- und Lateinische Sprachen / hin und wieder in Teutschland mit gröstem Wachsthum und Nutzen zugenommen haben / sonderlich hat Er seine gröste Lust an den Geschicht- und Stamm-Forschungen/deren jene dazumahl in den Klöstern / Cantzleyen und Bibliothecken under dickem Staub / mit den Schaben kriegten/ dise aber in jenen / als ihren Ayern annoch schlieffen / und gantz unerkandt waren; Demnach jene vom Todt zu erretten / und dise lebendig zu machen / insonderheit aber die damahls noch unbekandte Ankunfft und Geschichten der Häuser / Habsburg und Oesterreich außzuforschen / liesse Er Jacobum Manlium von Freyburg/ seinen Rath und Geschichtschreiber/ in Gesellschafft Ladislai Sunthemij von Ravensburg/ seines Hof-Caplans, mit grossen seinen Kosten/ nit allein Hoch- und Nider-Teutschland/ sondern auch Italien und Franckreich durchreisen/ in den Stifften und Klöstern/ allezeit Register/ Stifft und SaalBücher/ auch

Oesterreichisch Geschicht unnd Stamm-Register wurden außgeforschet.

auch sonsten hin und wieder alle Bibliothecken / Grab- und andere Schrifften ufsuchen und zusammen tragen / aus welchem nachmahls die Oesterreichische Histori und Genealogie am ersten außfundig gemacht worden.

Und weilen diser Fleiß den Fürsten im Reich wohl gefallen / als haben sich vil vortreffliche Männer / als Joh. Cuspinianus, oder Spießhammer von Schweinfurth / Joh. Färg oder Nauclerus zu Stutgardt / Bilibald Pirckheimer von Nürnberg / Cour. Peutinger von Augspurg / und mehr andere mit und nach ihnen auch darüber gemacht / die alte Manuscripten auß und ufgesucht / und solcher gestalt die Geschichten vortrefflich an das Liecht gebracht. Ja es hat Kayser Maximilianus endlich selbsten Hand angelegt / und Anno 1499. nach der mit den Schweitzern verlohrnen Schlacht / als Er zu Schiff von Lindau uf Costantz gefahren / wie Pirckheimer erzehlet / seinem Secretario Marx Treitzsaurwein von Ehrentreitz / in Latein die Geschicht / seines Lebens / so viel in einem Jahr vorgangen / mit allen Räth und Anschlägen / in die Feder dictirt; Als solches Pirckheimer gesehen / hat Er vermeint / der Kayser hätte etwan von geheimẽ Sachen zu reden / deßwegen einen Abtritt nemmen wollen / es habe ihne aber der Kayser heissen da bleiben und mit zuhören / dann es keine Heimligkeiten antreffe. Zu Abends hat Er befohlen / daß Ufgezeichnete Pirckheimer zu weisen / und vorzulesen; mit befragen / wie ihme das Reuter-Latein gefalle? mit fernerm Vermelden / er wolle seine Geschicht und Thaten kurtz in Schrifften verfassen / damit gelehrte Leuthe / so von Ihme schreiben wolten / aus seiner eignen Verzeichnis / die rechte Warheit schöpffen möchten. Pirckheimer hat auch von solchem geschriebenen Werck geurtheilet / daß es ein fein deutliches und verständiges Scriptum gewesen / darum Er sich auch nach Ihrer Majest. tödtlichem Abgang / mit sonderbarem Fleiß beworben / habe es aber nit zuwegen bringen können. Es hat aber der jetzt Glorwürdigst Regierenden Kays. Maj. Leopoldi I. fürtrefflicher Kayserl. Rath und Hof-Bibliothecarius, Herr Petrus Lambecius, dises Original ManuScript Anno 1665. bey der Kayserl. Reiß nach Insbruck / auf dem Schloß Ambras / neben mehr andern sehr alten und seltenen Handschrifften gefunden / und von dar nacher Wien zur Kayserlichen Bibliothec eingebracht; und handelt solches Werck unter dem Titul der **Weise König.** Von dem Leben Kays. Frideric. und Maximil. I. und lautet deß Secretarii Vorrede in disem geschriebenen Buch von Worten folgender Weiß:

Maxim. schreibt selbs Bücher.

Blanckenkönig Weise König. Rex Sapiens.

Ain ieder, dem ditz puech furkumbt, und die offenbarung des puechs verborgen und unvvissend sei, möcht vermeinen, das puech vvere mit gemäll und scrifft volkomenlich volpracht, darinnen beschicht zur verantvvortung, dise underricht. Ditz puech ist nur allein ain materi und ain unvolkumenlich vverck, und nichts anders, dan ain gestalt, die Ime der Allerdurchleuchtigist, streitperist, und Vnubervvindlichist Kayser MAXIMILIAN in dem XV hundert und XIV Iar furberait hat, daraus mit lieblicher vvolsprechung, der teutschen sprach, mit rechter ordnung, der menschen vernunft, und mit aller seiner notturftigen zugehörungen der Kuniglichen Warheit, ain volkumenlich vverck zu machen, das sonst niemand on undervveisung volbringen kan.

Nach welcher Vorred an den Leser / folget die an Kayser Carolum V. gerichtete Zueignungsschrifft / darinnen zu Ende derselben / die Abtheilung dises Buchs mit nachfolgenden Worten enthalten.

Und damit Evvr Kunigliche Genad die ordnung ditz puechs ain vvissen haben müge, so ist das puech in drey tail gestelt: das erst tail vvie der ALT WEISE KUNIG mit sein gemahl vermählt vvorden ist, und vvelcher massen Er, und sein gemahl, die hochst Kron zu Rom emphangen haben; der ander tail des JUNGEN WEISEN KUNIGS jugend, von seiner lerung, schicklickait, erfarung und heirat; der drit tail von des JUNGEN WEISEN KUNIGS heerfuren, kriegen und streiten, als dan solichs mit schrifft und gemähl, nach verständiger ordnung, begriffen ist, und anzaigt vvird.

Fridericus IV. R. Kays.

Maxim. I. R. K.

Die Geschicht aber an und für sich selbsten fangt also an.

Itzo-

Iezo facht sich an das Puech von dem ALTEN WEISEN KUNIG; am ersten, vvie er ain Botschaft ausschiket umb ainen Gemahel.

ES vvas ein sonde Edler Kunig, bey seiner Zeit der Höchst, in der Kuniglichen Er auf Erdreich, auch vast grosmächtig an Kunigreich, Landen und Leuten, und von hocher Art, grosser vernunft, besonder Fursichtigkeit, und senftmuetiger Weisheit, darumb Ime in seinem Alter von allem Volcke ainhelliglichen der Nam gegeben und gehaissen vvard der ALTE WEISE KUNIG, vvan er vvol und Kuniglichen regiret, und zu einem gnugsamen Alter kam.

Worauf die Schluß-Rede dises gantzen Wercks an Max. I. dises Lauts ist:

ALlerdurchleuchtigster, grosmächtigster, streitperister und unubervvindlichster Fürst und Herr, Herr MAXIMILIAN, Röm. Kays. und Haupt der Christenheit, siben Christlicher Kunigreich, Kunig und Erb-Hertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundi, und ander mechtigen Furstenthumber und Land in Europa de mechtigst, und gevvaltigist Erb und Regirend Herr. Nach Evvr Kayserlich Mayestat ernstlich bevelh muntlich anzeigen, und schriftlich Underricht mir MARXEN TREITZSAURWEIN, VON ERENSTREITZ, gethan, hab ich ditz puech genant der WEISE KUNIG, mit Schrift und Gemähl in Ordnung gebracht, als vil Evvr Kayserliche Majestat mir darinnen geoffenbaret hat, und mir vvissend gevvest ist. Und solich Arbeit ist durch mich volpracht vvorden in der Zeit zvvischen Sannd Johannis Tauferstag und der Weinechten im XV. hundert und XIV. Jar. Bit Evvr Kay. Majestat, als meinen allergnedigsten Herren, dise mein Arbait und Vleis gnediglichen anzunemen, auch mich in E. Kays. Maj. Gnad zubehalten.

Es seind alle Namen der Person und Länder darinnen umbgekehrt / oder sonst verbuchstabwechselt / welchen aber Kays. Maximil. durch einen eigenhändigen Verstand-Schlüssel / ihre Gestalt wider geben. Aus welches Geschicht hernach Melchior Pfintzing ein Patritius von Nürnberg / Probst zu S. Alban / Dechant zu S. Victor bey Maintz / auch Probst zu S. Sebald in Nürnberg / Kaysers Caroli V. Caplan / das Königliche Buch Teurdanck in alten Teutschen Reimen / Anno 1517. mit gar künstlich in Holtz geschnittenen / und von dem berühmten Mahler Joh. Scheifelen von Nördlingen gerissenen Figuren (denen zu lieb diß Werck unter die Hand genommen worden) in Druck geben / und seinem Allergnädigsten Herrn zugeschriben hat.

Unter anderm befindt sich auch in ermeldter Kays. Bibliothek, ein Catalogus der jenigen Bücher / so Kayser Maximil. I. selbsten gemacht / mit nachfolgenden geschribenen Worten:

Vermerckt die Puecher die Keys. MAXIMILIAN sebst macht.

Grab; Erenporten; Weise Kunig; Teurdanck; Freydanck; Triumfvvagen; Stam- Cronick; der Stam; Artalerey; die siben Lustgezirck; Wapenpuech; Staelpuech; Platnerey; Jägerey; Valcknerey; Kucherey; Kellnerey; Vischerey; Gärtnerey; Paumeisterey; Moralitet; Andacht Sant Jorgen.

Alle dise Bücher befinden sich nunmehro in mehr belobter / höchst-angesehener und herrlichen Kayserl. Bibliothek, darvon aber keines noch der Zeit / in Druck komen / als der Teurdanck.

[Max. liebet und fördert die Gelährten.]

Uf solche Weiß war Er nicht allein ein Schutz-Gott / sondern auch ein Lehrgesell der Gelährten / und Kunstliebenden: welche Er mit Gnaden und Freygebigkeit aufmunterte / und bereicherte / auch solcher gestalt in Teutschland gleichsam eine neue Gelährte Welt pflantzete: Wie er dann / wann Er eines Hofdieners vonnöthen hatte / die Gelährten für andern herfür zoge / und von ihnen sagte: Sie seyen es / die da regieren / und nicht underthan

seyn

seyn solten / und denen man die meiste Ehre schuldig wäre / weil GOtt und die Natur sie andern vorgezogen.

Max. Liebe zur Music.

Insonderheit hatte Er auch von seinen Burgundischen Ahnen / die Liebe zur Music geerbet / und dise Kunst durch Sinnreiche Leut / deren Er in seiner Hof-Capellen eine grosse Anzahl mit sich führte / mit Erfindung viler neuer Instrumenten / mercklich erhoben / und außgebreitet.

Max. erfahrner Kriegsmann.

Nechst disem war Er auch ein tapferer Kriegsheld / Er konte zugleich rathen und reiten / ersinnen und vollbringen / und mit eben der Hand / die da Zepter und Feder führte / auch Schwerdt und Lantze Sighafft herum schwingen ; zum Krieg und dessen anhangenden Beschwerlichkeiten / ist sein Gemüth gleich in den ersten Jahren / von Natur gleichsam gewidmet gewesen : dann Er in den Ritterlichen Ubungen / sich also fleissig geübet / daß Er alle seines gleichen Alter darinnen übertroffen. Niemand konte den Bogen geschwinder spannen ; das Zihl gewiser treffen ; under dem Last deß Harnisch und der Kriegswaffen schneller lauffen ; sich leichter in den Sattel schwingen ; ein Pferdt artlich und geschickter tumlen, die Lantze zierlicher führen / und niemand in allen Arten der Gewehren besser kämpfen / als eben diser junge Ertz-Hertzog ; das grosse Geschütz gerad zu richten und gewiß zu treffen / hat Er vilfältig mit denen in diser Kunst erfahrnesten Künstlern / mit grosser ihrer Verwunderung gestritten.

Max. ein guter Jäger.

So war Er auch ein guter Jäger / daß Er villeicht seines gleichen niemals mag gehabt haben : Es konte Jhne vom Jagen / Hetzen und Baitzen / weder Hitz noch Frost / weder Hunger noch Durst / weder Schnee noch Regen / weder Höhe noch Tieffe darvon abhalten / wie dann dessen dises Werck genugsam Zeugniß gibet. Mit welcher Ubung Er sich dann von Jugend auf zum Krieg / und Ertragung dessen Ungemächlichkeit angewehnte / Er lernete Gefahr verachten und abwenden / und den Feinden mit Geschwindigkeit begegnen.

Max. Kriegs Erfahrenheit.

Seine Krieg deren man über 30. zehlen konte / waren groß und gefährlich / in welchen Er so zu reden / zu einer vollkommenen Kriegs-Kündigkeit gelanget ; daß seines gleichen nicht gesehen worden / der also ein grosses Kriegsheer mustern / Schlacht-Ordnungen stellen / die Soldaten abrichten / und zugleich auch selber die Faust so Heldenmässig und Siegreich gebrauchen konte. In dem Alter / da andere erst Krieg lernen / hatte Er schon schwere und gefährliche Krieg für sich selbsten / und aus eigner Regier und Anführung geführt / von seinem 20ten Jahr an / da Er den Harnisch erstlich angezogen / hat Er durch 40. Jahr / denselben fast niemals von sich gelegt / sondern an einem Stuck / mit Franckreich / mit seinen Niderlanden / mit Lüttich / Utrecht und Geldern / mit den Hungarn / mit den Eydgenossen / mit dem Pfaltzgrafen am Rhein / mit den Türcken / Böhmen / Welschen / Venedigern und Friesen gekrieget / und mehrertheils / wann Er selber im Feld gewesen / obsiget / vil Treffen behauptet / und vil veste Oerter erobert. Dannenhero Er den tapfern Röm. Feldhern Fabio Maximio und Paulo, Æmilio nach-eiferend / billich den Ottonen / Friderichen / Heinrichen / und andern seinen tapfern Vorfahren am Reich / rühmlichst verglichen wird.

Teurdank wer Er gewesen. Fig. 6.

Es ware bey Jhme eine absonderliche Heroische Großmüthigkeit / welche in Glück mit der Mäßig- im Unglück aber / mit der Beständigkeit und Glücks-Verachtung vergesellschafftet ware / vil hoher und trefflicher Beyspihl der Erbar- der Ernsthafftig- der Mäßig- samt der Keuschheit hat Er allenthalben von sich leuchten lassen ; In Summa / Er ware so Groß / daß Er seines gleichen nicht hatte : so Guth / daß man Jhne auch nicht beleidigen konte : so Tapfer / daß Jhne niemand angreiffen dorffte : so Kluge / daß Er nicht zu betriegen ware ; so Glückselig / daß Er alles konte / was Er nur wolte : so Erbar / daß Er nichts begehrte / als was sein solte : so Gerecht / daß sich niemand mit Fug über Jhne zu beklagen wuste : so Vorsichtig / daß Er sich weder in Forcht noch Hoffnung niemalen betrogen befand : so Verwunderlich / daß Er seiner stattlichen Gedächtniß alles zutrauen konte : so Lebhafft / daß Er alles mit Lust und Geschwindigkeit beurtheilte : so Unvergleichlich / daß Er alle seine Anschläge glücklich hinaußführte : so Unermuedet / daß Er in allen seinen Kriegs-Ubungen / und Gefährlichkeiten / niemals undengelegen : so Künstlich / daß Jhne wenig übertroffen : so Gelährt / daß Er sich einer ungemeinen Erfahrung wol rühmen konte / und endlich so Christlich war / daß Er sich seiner Sterblichkeit stets erinnerte.

Max. Gestalt.

Seine Person betreffend / so wird Er beschriben / eines wolgebildeten und Mannlichen Angesichts / mittelmässiger blauer Augen / außgewelbter Stirn / völliger Wangen / undergebogener Adlers-Nasen / zierlichen Munds / fürgebogenen Kiens / eines Heroischen Gangs / mittelmässiger und wolundersetzter Leibs-Länge / auch von Haut und Haaren einer Farb / aus Braun und Weiß vermenget / Insonderheit Majestät und Huld / hatten sich in seinem Angesicht vermählet / und gantz Königlich außgebildet.

Welche Tugendhaffte Eigenschafften aber samtlich / und noch mehrers / aus nachfolgenden seiner kurtz zusammen gefasten / von einem aber der vornembsten / dises Hochlöblichsten Hauses Oesterreichs Geschicht-Verfassern entlehnten Lebens-Beschreibung / wird zuermessen / und abzunemmen sey.

MAXI-

MAXIMILIANI I. ROM: IMP.

Tapffere Kriegs Erfahrenheit / In Vergangener Lebens Zeit.

Gleich wie Maximilianus I. Röm. Kays. seinem Herrn Vattern / mitten under vilen beschwerlichen Kriegen zur añehmlichsten Vätterlichen Hertzens-Freud / ist gebohren worden; Also hat auch diser höchstlöblichste Fürst / sein Jugend- Männlich- und erlebtes Alter / zu Außführung so viler Großmüthigen Thaten und Kriegen / mitten under den vilen grossen Gefährlich- und Widerwärtigkeiten deß Glücks / müssen zubringen.

An. 1462. Kayser *Frid. IV.* Gefangenschafft in d Burg zu Wien.

Als Maximil. 3. Jahr alt war / begab sich Anno 1462. daß zwischen seinem Hrn. Vattern Frid. IV. Röm. Kays. und seinem Hn. Bruder Herzog Albrechten in Oesterreich / grosse Mißverständnis sich hervor gethan / also daß der Hertzog gar viel Edelleuth uñ Burger zu Wien an sich gehencket / auch solche endlich so weit gebracht und verleitet / daß sie Treu und Glauben / auch den so theur geleisteten Eyd selbst vergessen / daß sie nicht allein ihrem Herrn und Kayser einen Absag-Brief zugeschicket / ein neuen Rath erwehlet / sondern auch den Kayser / sampt dessen Gemahlin und Jungen Hrn. Maximiliano in der Burg zu Wien Pflicht-vergessener Weiß / als in einem Stall / gefangen gehalten / und belägert: Sie führten Batterien auf / griffen das Schloß auf allen Seiten mit Geschütz an; Kayser Friederich aber liesse sich dargegen tapffermuthig vernemmen / Er wolle disen Orth vertheidigen / biß er sein Gotts-Acker werde; GOTT aber lebe noch / der werde der gerechten Sach beytretten / auch die hohe Obrigkeit / wider den Frevel solcher Underthanen / als ein Rächer beschirmen und handhaben. Weilen sie underdessen mit offenbahrer Gewalt nichts außrichten konnten / begunten sie die Maur heimlich zu undergraben / mit welchem sie ohne Zweiffel durchgedrungen / wann nit ein Sibenbürger / Thomas genandt / drey Pfeile in die Burg geschossen / und mit denen darum gewundenen Pergament-Zettlein die Belägerte gewarnet hätte. Dahero die Belägerten sich zwar der Feind von aussen kondten erwehren / aber nicht innen deß Hungers / es war aber das Getrayd / der Wein und andere Lebens-Mittel darinnen so klein worden / daß man dem Kayser / seiner Gemahlin / und vornehmsten Herren den Weitzen überliesse / die andern aber Erbeis und gar Kleyen-Brodt essen / und Wasser trincken musten. Als bey diser Noth / ein Weib im Frauenzimmer / dem jungen Herrlein Maximiliano eine feuchte Gersten zu essen vorgesetzet / liesse derselbe zu der Kayserin / und bat mit weinenden Augen / daß sie Ihme doch einen Krametsvogel / oder sonst etwas gebratens wolte geben lassen. Worauf sie gleichfals mit Thränen geantwortet: Lieber Sohn / wir haben GOtt zu bitten / daß Er uns nur beim lieben Brodt erhalten wolle. Sigmund von Schaumberg / einer von deß Feindes Parthey / entweder weil ihme die Noth vor Ohren kommen / oder weil er solche wol vermuthen können / schickte Ayer / Meel und solche Eß-Wahren / nach denen diß Alter verlangen trägt / dem jungen Herrlein an die Porte; welches weder Herzog Albrecht / noch der in der Aufruhr erwehlte neue Burgermeister Holtzer / noch sonsten einer von den Burgern / zu verhindern begehrte; Aber die Bauren / so daselbst Wacht hielten / rissen dem Bringern aus der Hand was er truge / schmissen es zur Erden / und zertratten es mit Füssen.

Maxim. Hungers-Noth.

Unter deß Kaysers Hofdienern war ein Schneider / auß dem Franckenland bürtig / Nahmens Cronberger / welcher / als die Belägerung der Burg angefangen / von Hof außgeschlossen worden / und nicht mehr hinein kommen können; diser / als er deß jungen Herrleins Noth verstanden / kauffte Rebhüener und anders Geflügel / sprang damit bey Nacht in den Schloß-Graben / ward von dem Kayser hinauf gezogen / und erfreuete die Kayserin mit diser Dienst-Treue. Nun hatte er einen Sohn in der Stadt / einen Studenten / der nit allein dem Vatter zu diser That behülfflich gewesen / sondern auch in der Treue seinen Vatter übertreffen wollen. Kauffte demnach gleichfahls um 4. fl. (so seine gantze Barschafft gewesen.) solch Feder-Wild-

Cronbergers Treu gegen dem Kayser.

bret/ verbarg dasselbe unter seinen Mantel/ gienge/ als es Nacht wurde zum Schloß/ ward von seinem Vatter bey abgeredter massen gegebnen Loß erkannt/ließ sich auch hinauf ziehen/ und überreicht Maximiliano seine Gaab: Worüber das Herrlein/ als bey dem die Begirde nach Wildbret und Weydwerck sich schon in so zarter Kindheit regte/ sich höchlich erfreuet. Die Kayserin/ welche dem jungen Menschen sehr danckte/ sich zu gnädigster Erkandtnis auf Lebenszeit verpflichtete/ und zu den umstehenden Räthen sagte: Ich möchte wünschen/ daß wir mehr solche getreue Leuth in Wien hätten/ so wolten wir von diser Belägerung bald erlediget werden. Als Kayser Friederichen selbsten dise That vernommen/ machte Er disen Studenten zum Edelmann/ und nachmals zum Burggrafen in Wien. Maximil. aber liebte ihne sein lebenlang/ machte ihne zum DomHerrn/ und bereicherte ihne/ als er Kayser worden/ mit 16. Præbenden; Als auch Ihne einsmahls einer anlieffe/ und darfür hielte/ diß seye zu viel Speiß uf eine Schüssel/ und seine Majest. könne die vierletzten Pfründen (so Ihme damahls vom Pabst und Kayser versprochen waren) wohl zuruck behalten/ gab Er demselben zur Antwort; Ich wolte das Cronberger gar Pabst würde/ so er wol um Uns verdienet/ und daß alle Geistl. Güther in so treuer und frommer Leuth Händen wären; es wurde dessen der Apostolische Stuhl/ und das gantze Röm. Reich zu geniessen haben.

Treue wird belohnet.

Max. kluge Rede.

Als König Georg in Böhmen mit 9000. Mann dem Kayser zu Hülff zoge/ wurde zu Korneuburg eine Friedens-Handlung mit Herz. Albrechten gepflogen/ auch geschlossen/ daß beederseits Gefangene frey und ledig solten gelassen/ und Ertz-Herzog Albrecht solten die Städt/ Schlösser und Gebiete/ seinem Bruder/ so Er Ihme in disen und vorigen Kriegen aberobert/ wieder abgetretten und eingeraumet werden; Kays. Friederich hingegen solte Ihme die Regierung der Nieder-Oesterreichischen Landen uf acht Jahr überlassen/ ꝛc. Worauf dann Ertz-Herz. Albrecht seine Völcker von der Burg abgeführet/ hingegen König Georg mit schöner Reutherey vor das nechste Thor der Burg kommen/ da ihme K. Friederich mit seiner Gemahlin und jungen Herrlin/ Räthen/ Frauenzimmer und gantzen Hofstatt/ vor das Stadt-Thor hinauß zu Fuß entgegen gieng/ und also seines zwey Monatlichen Kerckers erlediget wurde.

Friedens-Handlung zu Korneuburg.

Und haben solche meyneidige treulose Verräther nachmals in Anno 1463. sonderlich der Holtzer/ so geviertheilt worden/ ihren verdienten Lohn empfangen.

An. 1463.

Nachdeme sich nach der Hand noch unterschiedliche Neurungen und Mißverständnis zwischen dem K. Friederich und seinem Bruder Ertz-Herz. Alberto IV. erhoben/ und es nunmehro mit diser Brüderlichen Zweytracht aufs höchste gekommen/ und alle Hoffnung solche beyzulegen verlohren ware; da tratten GOtt und Tod ins Mittel/ disem Unheil/ sowohl auß gerechter Raach/ auf so eusserste Unversöhnligkeit/ als auß Erbärmnus mit den armen Underthanen/ durch Ertz-Herz. Albr. tödtlichen Abgang/ ein Ende zu geben; dann Er ward gehlings von einer Kranckheit angegriffen/ welche den 2. Decembr. seine Seele vom Leib ledigte.

Anno 1467. fieng man an von einer Heyrath/ zwischen dem Jungen Ertz-Herz. Maximil. und Frl. Maria, Herz. Carls von Burgund Tochter zuhandlē/ wie dann um Liechtmeß Ertz-Herz. Sigmund, mit Kays. Friederichs und den Burgundischen Bottschafften/ dises Geschäffts halben nach Basel kommen seyn.

An. 1467. Erste Heyrats-Handlūg zwischen Ertz Herz. Maxim. und Fr. Maria von Burg.

Am 1. Septembr. wurde Kayser Friederich/ und Ertz-Herzog Maximil. in eine schmertzliche Betrübnis gesetzet/ in deme Deren hertzliebste Gemahlin und Fr. Mutter nur allzu frühezeitig/ zur Neustadt mit Tod abgienge. Sie ward gebohren den 8. diß Monats An. 1437. starb ihres Alters im 30. deß Kaysers im 52. Ihrer beeder Kayserthum und Ehestand im 15. Jahr. Sie hatte Ihrem Gemahel drey Söhne und zwey Töchtern gebohren/ Derer aber nur Zwey/ als Maximilianus und Kunegund nach Ihr gelebet/ Sie war überaus schön/ darbey GOtt-andächtig/ und mildgebig/ insonderheit der Mässigkeit ergeben. Den 25. Sept. ward Sie zur Neustadt/ in der von Ihr den Cistertiensern erbauten und gestifften Kirch zur H. Dreyfaltigkeit/ im Chor neben dem Sacrament-Häußlin/ zu Ihren vorangeschickten drey Kinderen/ mit grossem Betrauren und Klag/ in Beysein viler Fürsten und Herren/ in die Klufft besencket/ Sie ist aber nachmals wieder erhoben/ und Ihrem Gemahl dem Kayser/ zu St. Stephan in Wien beygesetzet worden.

Kayserin Eleonora Absterben.

In disem Jahr fieng Maximil. an der Welt seine angebohrne Vortreffligkeiten zu zeigen/ nachdem Er Zeither zu Wien/ Grätz/ und Neustadt ein Lehrschuler der Weißheit gewesen/ da Er dann mit jenen Griechen keine Zeit vorbey gelassen/ in deren Er nicht etwas mehrers zu lernen begehret hatte/ Er war im 14. Jahr seines Alters/

An. 1473.

Alters/ da Er die Reise in das Reich / mit seinem Hn. Vatter verrichtete/ die Reichs-Geschäfft Ihme bekandt machte / und bey iederman grosse Hoffnung von sich erweckete. Dann als Kayser Friderich auf den zu Regenspurg angestelten Reichs-Tag reisete / nahme Er Ertzh. Maximil. mit sich/ allda Er auch bey abgelegter Huldigung neben seinem Herrn Vatter stunde ; von dannen zogen Sie an S. Veits Abend von Augspurg mit einander nach Ulm / allwo Ihme auch der Raht und die Gemeine die gewohnliche Huldigung geleistet / von dannen reisete Er nach dreyen Tagen wider ab / nach Baden deß Marggrafen / seine Schwester zu besuchen / alwo Ihne Hertzog Carl von Burgund durch seine Bottschafft begrüssen / und bitten liesse / daß Er nach Trier kommen / und Ihme daselbsten der Lehen über das Fürstenthum Geldern empfänglich machen wolte / welches Ihme dann der Kayser gefallen lassen/ und reisete den 3. Augusti gegen Straßburg ab/ nachdeme Er zu Baden bey anderthalb Monat lang sich aufgehalten ; Als Er am 3. Tag hernach daselbst angelanget / ward Er mit einer zierlichen Procession empfangen / und herrlich beschencket. Von dem Bischoff daselbsten/ war ein roth stuck Lündisch/ ein Schwerdt/ und Armbrust/ zu einem Roßlauff aufgeworffen; da dann Er selber das Schwerdt/ Ertzh. Maximil. das Armbrust/ und der Junge Pfaltzgraf Philips das Tuch gewonnen/ von dar an dann der Junge Ertzhertzog angefangen sich in Ritterspielen zu üben / und darmit bey iederman groß Lob erworben. Von dar kamen Sie über Freyburg nach Basel/ nachdeme Er auf den Peters-Platz/ unter der grossen Aych/ so einen Raum/ in dem Bezirck / von 112. Schuch überschattet / ein Nachtmal gehalten / ist Er mit seiner Gefärtschafft den 9. Sept. wider abgereiset/ und an S. Michaelis-Tag / mit 2500. Pferdten seinen Einzug zu Trier gehalten/ alda Er auch gar prächtig von dem Ertz-Bischoff/ vilen Fürsten und Herren eingeholet worden; Als nun Kayser Friderich vernommen / daß Hertzog Carl mit seinen über die massen prächtigen / in 3000. wolgeputzten Kürasirn / 5000. Reisigen / und 6000. Schützen zu Fuß bestehenden Aufzug / in der Nähe wäre / machte Er sich auf Ihme entgegen zu reiten ; Als Sie nun den 5. Octobr. zusammen kommen / wolte der prächtige Hertzog (so über seinen vergüldten Küraß / ein köstlichs Mäntelein/ von klarem gezogenen Gold/ mit Diamanten/ Rubinen / Schmaragd / und Perlen/ auch andern Steinen besetzt/ truge/ so auf 80000. von etlichē aber auf 200000. Ducaten geschätzt worden) vom Pferdt abstei-

K. Frid. und Max. Reise ins Reich.

Hertzog Carl von Burgund läßt Kays. Frider. nach Trier einladen.

K. Frid. und Hertz. Carls prächtige Zusamenkunfft.

gen / welches aber Kayser Friderich nicht gestatten wolte / sondern ritte zu Ihme / ergrif Ihne bey der Hand / und bate solche Höfligkeit diß Orts zu unterlassen ; worzu Hertzog Carl, als Ehrgeitzig leichtlich zuerbitten ware. In solchem / ersahe Hertzog Carl den Jungen Ertzhertzog Maximilianum, welcher mit entdecktem Haupt / ein schönes gelbes Haar / und Heroisches Angesicht zeigend/ in schwartzer Kleidung/ auf einem braunen Hengst / hinter dem Vatter hielte. Zu disem ritte Er/ nahm Ihn bey der Hand / sprach Ihme aufs freundlichste zu / betrachtete Ihne von Fuß auf/ und liesse Ihme die fürtrefflich Person/ bey solchem Alter allerdings wolgefallen.

Was für prächtige Besuchungen zwischen disen beeden hohen Potentaten alhier vorgangen / ist nicht genugsam zubeschreiben; darbey dann unter anderm von der Heurath Ertzhertzogs Maxim. in Oesterreich/ und Fräulein Marien Hertzogin und Erbin von Burgund/ mündlich/ gleich wie bißhero durch Schreiben und Bottschafft gehandelt / und selbige allerdings beschlossen. Hertzog Carl der hierunter etwas anders / und zwar den Königl. Titul suchte/ verwilligte / daß beede Verlobte einander zuschrieben / und eins dem andern seine Treue versprechen solte/ welches dann auch noch bey diser Versamblung zu Trier beschehen. Er versprach auch das Beylager/ so bald beede Verlobte Alters halben darzu tüchtig seyn wurden / anzustellen. Dann Er zu Maxim. ein sonderbare Wolneigung gesetzet / und aus der von Ihme scheinenden tapfern Heldenmüthigkeit die Hoffnung schöpfte / er würde nach seinem Todt / seiner Erb-Tochter / und so vilen Erblanden zum Schutz/ seinem Feind dem König in Franckreich / keinen tauglichern/ Fürsten/ als disen / der zugleich Muth und Macht hatte/ entgegen setzen können.

Heurath zwischen Ertzhertz. Max. und Frl. Marien von Burgund wird beschlossen.

Ruhmreich.

Diser Carl zugenandt der Krieger/ schrib sich einen Hertzog von Burgund / Brabant/ Lothringen / Limburg / Artois / Hennegau / Holland / Seeland / Namur/ Zutpfen/ und Charrolois; Marggraf deß H. Reichs zu Antorff; Herrn zu Mechlen und Salins; Anno 1433. den 19. Novembr. ward Er gebohren ; in seiner Kindheit ward Ihme Fräulein Catharina, Kayser Carls VII. in Franckreich Tochter vermählt / so aber vor der Heimführung gestorben/ Anno 1446. Mit seiner ersten Gemahlin Frau Isabella, Hertzog Carls I. Bourbon Tochter/ die Er Anno 1454. den 20. Octobr. zu Rüssel getrauet / und Anno 1465. den 13. Sept. dem Todt überlassen müssen ; zeugete Er Frl. Mariam, seine einige Erb-Tochter / die dritte / Fräulein Margaretha, König Eduards IV. in Engelland

Fig. 1. König Ruhmreich war er gewesen.

gelland Schwester/ Hertzog Reicharts von Eborach Tochter/ ward Anno 1468. seine Gemahlin/ aber seine Mutter ist An. 1503. gestorben / seine Natur war ohne Gleichheit höchst-fürtrefflich / sein Geist unendlich feurig / lohete nach nichts als Hohheit/ und wohnete im Leib / als ohne Leib: weil Er keiner leiblichen Wollust ergeben war/ auch Frost und Hitz / Hunger und Durst dermassen vertragen konte / daß es schiene/ als wann Er nichts solches fühlete / Er begnügte sich zu Hauß mit schlechter Kost uñ Kleidung / aber ausserhalb trib Ihne der Ehrgeitz über die Maß kostbar und prächtig zu seyn/ und hierinnen vergliche er sich mit seinem Vatter Philippo Bono; Gleichwie in Hochmuth / mit Johanni Intrepido seinem Anherrn.

K. Frid. belehnet Hertzog Carlen mit dem Hertzogthum Geldern.

Alhier zu Trier wurde Hertzog Carl, von K. Friderich den 6. Novembr. mit dem Hertzogthum Geldern/ so er kurtz vorhero erobert hatte/ mit köstlichstem Pracht belehnet/ vor welche Belehnung Er dem Kayser 80000. Gulden vererhrte. Mangelte ihme nun nichts mehr / als der Königl. Titul und Würde / zu solcher nun zu gelangen/ hatte er sich schon zuvor mit dem Kayser unterredet/ und ihne gebetten/ daß er/ in seiner Person/ das Hauß Burgund/ zur Königlichen Würde/ die es vor Zeiten gehabt/ wider erheben/ und seine Macht zu verstärcken/ Se. Majestät zu den vier Niderländischen Bistümern / Utrecht / Lüttich / Camerich und Dorneck / von deß H Reichs wegen habender Ansprüche/ dem Burgundischen Reich zuwendẽ/ auch ihne zum Verweser und Vicarien deß H. Reichs in den Niderlanden machen; hingegen / vor alle dise Wolthaten von ihme dem Hertzog ein grosses Stuck Gelds annehmen wolte. Kayser Friderich hat ihme erstlich nichts abgeschlagen / aus Begirde die Heurath zwischen Maximil. und der Princeßin Maria, dardurch zu beschleunigen / wie er ihme dann / so bald das Beylager vorbey seyn würde / darmit zu willfahren/ soll versprochen haben. Ja der Hertzog war dardurch in seiner Einbildung/ schon ein König in Burgund / daß er albereit mit Cron/ Zepter/ Reichsapfel/ Königl. Habit und Panner sich versehen / auch in der Kirchen zu Unser Frauen daselbst / einen Kayserl. und Königl. Thron/ mit Samet und Gold belegt / auch Stüle für die Fürsten / Grafen und Herren aufrichten lassen/ und den Bischoff von Metz/ die Salbung von ihme zu empfahen / erkiset hatte. Kayser Friderich aber theils gewarnet/ theils der Sachen Wichtigkeit ferners nachdenckend/ entschuldigte sich endlich / er dürffte solches für sich selbs allein nit thun/ sondern müßte erstlich auf einen Allgemeinen Reichs-Tag / der Chur-Fürsten und Stände Gutachten / darüber einnemmen/ und gewinnen; Machte sich auch bald darauf / damit er ihme nicht ferner mit diser Bitt überlästig seyn möchte / und weil er auch mit Verdruß / seine Mäßigkeit und Bescheidenheit/ durch dessen Pracht untertruckt sahe/ von Trier heimlich auf der Mosel hinab nach Cölln. Welches dann dem Hertzog Carlen so hefftig Zorn gethan / daß er wider den Kayser einen so hefftigen Grollen fassetee daß er seine Tochter/ dessen Sohn bey sich selbsten auf ewig versagte / und auf alle mittel bedachte / wie er sich rächen / und einen Krieg ins Reich bringen möchte/ worzu Er bald darauf im Stifft Cölln / gute Gelegenheit ergriffen; Indem das Ertz-Stifft / und die Stadt Cölln / mit Pfaltzgraf Ruprechten ihrem Bischoff / welcher ihne Hertzog Carl zu einem Schirm-Vogt angenommen hatte / zweyträchtig miteinander wurden; deßwegen schickte er seinen Ehrnhold in die Stadt Cölln / und ließ öffentlich außruffen; daß man Pfaltzgrafen Ruprechten wider zum Ertzbischoffen annemmen/ und ihne vor einen Schirm-vogt deß hohen Stiffts und Ertzbistums zu Cölln erkennen / welches aber das Dom-Capitel deß Hochstiffts/ und der Raht/ eines Munds widersprochen/ mit Entschluß eher den Tod/ als einen fremden Herrn zu leiden. Worauf sich beede Theil zum Krieg rüsteten/ und kam Hertzog Carl den 29. Julij / mit 60000. Mann vor die Stadt Neuß / worein sich kurtz vorhero Landgraf Herman von Hessen/ Administrator, und Verweser deß Ertzstiffts/ mit 3000. zu Fuß 50. Pferdten begeben hatte. Er wurde gleich Anfangs blutig bewillkomẽt / er setzte zwar der Stadt hart zu/ es wurden ihme aber von dem tapfern Landgrafen und den seinen/ so sich mit einem Eyd zusammen verbunden und verschworen/ bey einander zu leben und zu sterben/ innerhalb 11. Monat 56. Stürme abgeschlagen. Es kame endlich der Kayser Friderich mit 80000. Mann darvor zum Entsatz an/ da dann durch Vermitlung deß Pabsts/ Anno 1475. zwischen allen Partheyen ein endlicher Friden abgeredet wurde/ welcher in unterschiedlichen Puncten bestunde; daß beede Heer von und gegeneinander / zwar Hertzog Carl zu erst abziehen/ und sonderlich/ daß Hertzog Carl samt seinen Räthen/ den alberett vor dessen zwischen ihme und dem Kayser abgeredtẽ Heurath Ertzhertzogen Maximil. mit seiner Erb-Tochter Fräulein Maria bestättigen solte. Welche Bestättigung dises Heurats vor Neuß Kayser Maximilianus selbsten/ in seiner Histori aufgeschriben hinterlassen hat.

Hertzog Carl begehret daß ihn der Kayser zum König mache.

Hertzog Carls vergebliche Anschläg.

Kayser ziehet heimlich davon.

A. 1474.

Hertzog Carl belägert Neuß.

A. 1475.

Max. Heurats-Bestettigung vor Neuß.

Unter-

Maxim. hat die Jägerey in Schwaben gelernet.

Unterdessen hat sich Ertzhertzog Maximilianus, weilen es die Chur- und Fürsten/ nicht vor gut ansahen / daß Er mit seinem Herrn Vatter nach Cölln ziehen solte / mit seinem zugeordneten Hofstaat von 60. Pferdten / nach der Bischöfflichen Sitz-Stadt Dillingen begeben / alwo Er fast ein gantzes Jahr verharrete; In welcher Zeit Er durch Dipolten von Stein / zu Reisenburg Rittern / zur Jägerey angewisen worden; welche Fürstl. Ubung Er mit sonderbarem Lust erlernete / und mit solcher Emsigkeit / daß Ihme alle Ritte / Steige / Klingen Forst / Wasser / Wälder / Berg und Thal / in der Marggrafschaffe Burgau / auch in der Gegend zwischen dem Lech / Donau / Iler und Altmühle / vil besser als einigem Landmann selbiger Orten / bekandt wurden.

A. 1476.

Als Hertzog Carl von Burgund / und also vor Neuß abgezogen / wolte er auch seinen Zorn an Hertzog Reinharten in Lottringen / und den Eydgenossen / außstossen / wie Er ihme dann / das gantze Land / samt der Hauptstadt Nancy / abgenommen; Nach solchem kam Er vor Gransee / eroberte solche durch Verrätherey / und handelte grausam mit denen darin gelegenen Eydgenossen; Nicht lang darnach geschahe zwischen Ihme und den Eydgenossen ein hefftiges Treffen / darinnen Hertzog Carl 2000. der seinen verlohren / anderseits aber wurden nicht über 50. Todte / und etwann bey 300. Verwundte gefunden.

Hertzog Carls Niderlag bey Gransee.

Hertzog Carl gantzes Lager / alle Stücke / Munition / Proviant / und Rüstwägen / seine Cantzeley / sein gantzer von Ihme und seinen Vor-Eltern gesamleter Schatz / alles gieng hier auf einmal verlohren / bey 27. Panner wurden erobert / in 400. Reißtruhen fand man so vil Geld / Silber / Kleinodien / Baarschafft / köstliche Kleider / und dergleichen Fürstl. Vorrath / daß die Kriegsknecht solchen unter sich zutheilen / hier und dar Hauffen machten.

Eroberte Beut.

Nur diser sein Schatz (der andern Fürsten und Herrn rc. nicht mitgerechnet) wurde auf 3. Millionen Gulden geschätzt / das Leib-Gezelt Hertzog Carls, war inwendig mit Samet / aussen mit Seiden überzogen / und die Schild daran von Gold und Perlen gestickt / man fand auch darinnen / seinen verguldten Sessel / seine silberne Credentz von 300. Stucken / neben seinen 2. guldenen Insiglen. Das köstlichste Beutstuck war / sein in aller Welt berühmtes Kleinod / ein Spitz Demant / der gröste in der Christenheit / mit 3. grossen Rubinen / und so vil Oriental-Perlen umgeben. Dises fand ein gemeiner Soldat / der gabs einem Priester umb eine Cronen / der es wider umb 2. Cronen verkauffet. Welches aber nachgehends durch Jacob Fuggern / den Eydgenossen / neben noch einem Rubin / und dem Strohehut Hertzog Carls, umb 47000. fl. abgehandlet / folgends an König Heinrich VIII. in Engelland / wider verhandelt / und endlich als König Philippus II. in Hispanien Ihme dessen Tochter Mariam vermählet / mit ihr an das Hochlöbl. Ertzhauß Oesterreich gelanget.

Hertzog Carls Unlust.

Worüber Hertzog Carl etliche Täg ungessen gebliben / mit den Füssen gestramplet / mit den Zähnen geknirschet / mit dem Mund geschäumet / sich selbs in die Finger gebissen / geflucht und geGottslästert / daß er aus Rachgier ein neues Heer von 40000. Mann zusammen bracht. Dargegen die Bundsverwandten / durch Georg Oßwald von Thierstein / im Namen Ertzhertzog Sigmund 30000. zu Fuß / und 4000. Reisige zusammen brachte;

Treffen bey Murthen am See.

Als es nun bey Murthen am See / welche der Hertzog vergeblich belagert hatte / zum Treffen kommen / sein der Burgunder in solchem recht blutigen Treffen 30000. zu Wasser und Land umbkommen / der Bundsverwandten aber nicht über 250. und haben dazumal die von Straßburg allein 18. Burgund: Fahnen erobert / und in den herrlichen Tempel deß Münsters aufstecken lassen. An disem Ort wo dise Schlacht geschehen / stehet ein Todtenbeinhauß / mit der Berner und Freyburger Wappen / und darbey dise Schrifft und Reimen:

D. O. M.

Caroli inclyti & fortissimi Ducis
Burgundiæ Exercitus, Murathum
obsidens, ab Helvetiis cæsus hoc sui
monimentum reliquit.
A. 1476.

Diß Gebein ist der Burgunder
Schaar
Als man zahlt 1476. Jahr /
Vor Mourde durch ein Eygenoßschafft /
Erlegt mit Beystand GOttes
Krafft /
Auf der zehentausend Ritter tag /
Geschahe dise grosse Niderlag.

Hertzog Reinhart von Lottringen erobert sein Land wider.

Nach solchem eroberte Hertz: Renatus von Lottr. / mit Hülf deß Königs in Franckreich / und der Bunds-Verwandten / sein Land wider / bekam auch die Hauptstadt Nancy / den 7. Oct. wider; Nach 3. Tagen kam H. Carl aber zu spat mit 40000. Mann wider ins Feld / und vor Nancy. Alwo der welsche Graf / Nicolaus Compobachio / wie-

Verräther Campobaß.

wiewol er bey H. Carolo in seiner höchsten
Noth/ Schutz und Hülffe gefunden / und
Jährlich mit 10000. Cronen von ihme
unterhalten worden/so boßhafftig war/daß
er sich nit scheuete an ihme zum Verräther
zuwerden ; Er schribe an K. Ludwigen in
Franckreich/und erbotte sich/den Herz. von
Brod zu richten/ oder gefangen zu liffern ;
im Fall er ihme ein Grafschafft in Franck-
reich samt einer Hauptmannschafft über
400. Reisige/und 25000. Cronen Jährlich
gewisen Einkommens/ versprechen würde.
K. Ludwig ließ H. Carl solches durch seine
Abgesandten entdecken. H. Carl aber ver-
muthete nur eine erdichtete Anklag / hielt
deßwegen den Grafen werther als zuvor.
Bald darauf berathschlagt sich H. Carl
wider seine Gewonheit/mit seinen Haupt-
leuthen / ob zu diser Zeit noch ein Treffen
zu wagen sey ? worauf die Kriegserfahr-
neste riethen/ man solte zuruck weichen/ des
Frülings erwarten / unterdessen mehr
Volck und Geld samlen / und so denn wi-
der vor Nancy rucken/2c. Welches aber
H. Carl ihme vor eine Schand hielte/ wañ
er dem Feind weichen solte. Führte dem-
nach auf Rath deß Verräthers von Cam-
pobasso/uñ anderer unverständigen/seen von
Hunger und Kälte erkranckte Volck / ge-
gen ein frisches Heer von 15000. Mann/
ins Feld / und weilen ihme vom Sterben
schwanete / hat er einem seiner vertrante-
sten/als er zu Pferdt stiege/ mündlich anbe-
fohlen/ auch einen geschribenen Zettul dar-
über zugestelt / wie es mit seinen Landen/
nach seinem Tod gehalten/und an wen seine
Tochter Frl. Maria solte vermählet wer-
den. Und dises solle der Groß Bastard
von Burgund Antonius gewesen seyn :
Welcher solches auch den Burgundischen
Ständen / auß seiner Frantzösischen Ge-
fängnis hat entbieten lassen. Darauf dann
den 6. Jan. Anno 1477. das Bundsheer
aufbrach / gar zeitlich einen guten Vor-
theil einnam / sich in zwey Hauffen theilte/
deren den einen als das Eidgnossische Fuß-
Volck Herz. Reinhart ; die Lottringer aber
Herman von Eptingen/ geführet / daß sie
den Burgundern in solcher Eile / so nahe/
auf den Halß kommen / daß sie sonders sich
selbs zu beschädigen / die Stuck nit mehr
brauchen kondten. So gieng auch der Ver-
räther Campobasso gleich anfangs mit sei-
nen Welschen / zu Herz. Reinharten über/
darüber das Burgund. hier in Furcht und
Verwirrung gerieth / daß sie nach kurtzem
Widerstand / sich auf die Flucht begaben/
da ihrer dann über 7000. erschlagen wor-
den/hingegen anderseits nit über 50. Mann
gebliben; So habẽ auch bey diser Schlacht/
die Straßburger wider 14. Fahnen erobert/

Fig. 3.

Fig. 4.

A. 1477. Schlacht bey Nancy.

und in dem Münster aufhencken lassen / so
aber nachmals neben obbemeldten/ und an-
dern Sachen mehr An. 1531. transferiret/
und hinweg gethan worden. Der H. be-
mühete sich zwar dapffer die seinen von der
Flucht abzuhalten/ als er aber von den sei-
nen verlassen / und vom Feind umbgeben
wurde / schluge er sich doch durch / und als
er bey S. Johannis an ein Bächlein ge-
langet / gab er dem Pferdt die Sporn hin-
über zusetzen / aber der Sprung gerieth zu
kurtz / weilen das Pferdt müd war / blib es
im Bach sitzen / worüber der Herzog / von
einem Lottringischen von Adel Claudio von
Beaumont/oder wie etliche alte Chronicken
bezeugen / von einem Beckenknecht von
Straßburg/ mit etlich Hieben und Stichen
ermordet worden. Der Verräther von Cam-
pobasso / hatte der mit H. Reinharten ge-
pflogenen Abred zu folge/ 20. Reuter seines
gleichen Verräther/ bey dem H. Carl gelas-
sen / ihne zu ermorden / oder gefänglich zu
entführen/welche sich aber im Gedräng zer-
stoben/oder nider gemacht wordẽ. Unter den
Gefangenen waren seine des H. zwey Brü-
der/beede Bastart von Burgund Antonius
von Balduin/ welche K. Ludwigen auf sein
begehren zugesändet worden / und lang in
Franckreich gefangen gelegen. Nachdem
die Obsiger die Todten begraben liessen/fand
man erst nach 3. Tagen deß H. Cörper gantz
nacket im Graben/ uñ so gar eingefroren li-
gen / daß man ihne herauß hacken mußte.
Ein Jüngling Johann Baptista ein Rö-
mer / auß dem Geschlecht von Columna/
welcher dem H. den Helm / nachzutragen
pflegte / hat ihñe nidermachen sehen ; diser
war nachmals in der Flucht / durch den
Grafen von Campobasso gefangen/und eben
darum/daß er den Ort zeigen solte/H. Rein-
hartẽ zugeschickt ; Diser uñ Matth. Lupus
ein Portugese/deß H. Leib Medicus, funden
und erkandten ihne an etlichen Mahlzeichen
seines Leibs ; als an den Zahnlucken deß
obern Kiefers / so durch einen Fall in der
Jugend herkommen : An einer Narben/so
er durch einen Hieb in der Schlacht vor
Mont-Lechery in den Halß bekommen ;
an einer auf dem Rucken von einer glüen-
den Kohlen herrührenden verdorrten und
geschramten Haut : an einer Fistel unter-
halb des Nabels / und an den grossen und
langen Näglen/ so er länger als alle andere
seines Hofgesindes an seinen Fingern wach-
sen liesse. Der Leichnam war mit Jeder-
mans Klag / wegen deß Glücks Unbestän-
digkeit/zu Nancy, in der Haupt-Kirchen zu
St. Georgen vorm hohen Altar / auf Be-
felch/ und Anstalt H. Reinharts/ zur Be-
gräbnis gebracht / welcher auch der Leiche
mit seiner Hoffstadt in der Traur nachge-
folget/

Hertzog Carls Todt.

Fig. 3.

Fig. 4.

folget/und ein Grabmahl/mit seinem Bildnus und Wappen darüber aufrichten lassen; Es wurden auch darneben vil Grabschrifften angehefftet / unter welchen auch dise gefunden worden.

Te pacis piguit, te tæduit atque quietis,
Carole! ſicque jaces; jamque quieſce tibi.

Sonsten hatte damals einer Namens Ludwig Oringenberg/ von H. Carls dreyen Niderlagen auch folgendes Distichon gemacht.

Oppida trina tibi, Dux Carole, dira fuere:
In rebus Granſee, grege Murten, corpore Nanſe.

Bey dreyen Städten gieng zu Grund/
Dein Pracht Fürst Carl von Burgund!
Murten nam Leut/ Gransee das Gut/
Vor Nanse lagst du selbst im Blut.

Königin Ehrenreich.

Underdessen war die Erb-Princessin Maria/ under Frau Margaretha ihrer Stieff-Mutter/ Hertzogin Johannsen von Cleve/ und seines Bruders Gr. Adolphus/ der Bischoffe von Luttich und Utrecht/ Ludwigs von Bourbon, Davids Bastart von Burgund / Guidonis von Briane, Herrens zu Humbercourt, Wihelmi Hugeneti, deß Burgundischen Groß-Cantzlers/ deß Herrn von Remont, und anderer fürtrefflicher Räthe Schirm und Aufsicht/ hinderlassen worden; Als solche der Hertzogin Tod vernommen/ verordneten Sie ein getreue Wacht/vor der Princessin Pallast/ damit nicht jemand alzu unzeitig/ sie mit dieser laidigen betrübten Zeitung betruben möchte. Unterdessen unterredeten sie sich miteinander/wie sie derselben den Tod ihres Vettern/der Vättern Gefängnüs/und die abermahlige Niderlag deß gantzen Heers / hinterbringen wolten. Dahero ward den Vornembsten ihres Frauen-Zimmers so Sie erzogen hatten / und dannenhero / von ihr noch geehrt möchtet werden/ aufgetragen/ alle ihre Witz und Beredsamkeit vorzukehren/wann die Fürsten und Räthe / die Anzeig dieses Todfalls wurden vorgebracht haben / um selbige zu bereden/ daß sie von dieser unänderliche Traurbegängnus/ sich nicht unterdrucken lassen/ sondern mit Heroischer Großmütigkeit ihren Willen dem Göttlichen Wohlgefallen aufopffern möge. Worauf dann der Cantzler in beyseyn der gantzen Versamlung/eine auf solchen kläglichen Fall / erforderende Vorbereitungs-Red thate/ und bald darnach mit den anderen Herren / einen Abtritt name. Da dann die Princessin sampt der Hertzogin albereit mit Thränen-fliessenden Augen/ den Zustand Herzog. Carls wol errathen konnten. Die anwesende Matronen leisteten ihnen mit ihren Thränen Gesellschafft / vermischten aber doch dieselbe/ mit Christlichen Trostsprüchen / und gaben endlich der Princessin zu vernemmen/ was massen ihr Herr Vatter erschlagen / und dessen beede Brüder gefangen in Franckreich geführt worden rc. In dem kehreten die Herren wieder ins Gemach / und mengeten Thränen mit Tröstungen / und gaben beeden Fürstenin zu bedencken: Wie dieser Traurfall aus Geheimen Ursachen / von GOtt verhänget; wie viel Käyser/Könige/ und Fürsten/gleiches Todes verfahren/wie alles auf Erden/eitel und unbeständig / wie alles Fleisch endlich ein Raub / und Speise deß Todes sey; Worauf sie sich nach dem sie zuvor den Schmertzen in milden Zähren und Seufftzen/wol von Hertzen geleichtert/ sich zufriden geben. Der Leichnamb wurde zwar aus Lothringen abgefordert/weilen aber Hertzog Renatus, solchen/ wie oben gehört / albereit Ehrlich beysetzen lassen/als ist solches von dem Hertzog abgeschlagen; dargegen von allen Ländern und vornembsten Städten ansehnliche Leich- und Todten Begängnussen angestellet und gehalten worden.

Hertzog Carls Tod wird der Princeßin angekündet.

Maria der Erb-Princeßin von Burg und Ehewerbere.

Nach solchem hochbetraurlichen Todtfall nun / ward Fräulein Maria die einige Erb-Tochter im 20. Jahr ihres Alters/ als die Anno 1457. den 12. Febr. gebohren/ und von König Ludwig / der damals nach Delphin, und dem Zorn seines Vatters nach Genep in Braband entwichen war/ von Isabellen ihrer Vätterlichen Groß-mutter/ und von Beatricen ihres Vatters Schwester / Graf Adolphs von Cleve zu Ravenstein Gemahlin / in der Tauffe versprochen; Sie war der Zanckapffel / welchen nachgehends die Zwytracht / unter so viel Ehenwerbere geworffen; deren 12. gezehlet werden. Selbige waren König Ferdinandus zu Neapolis; Hertzog Georg von Clarenz, König Eduarts in Engelland Bruder / der A. 1480. als er wider den König aufrührte / mit dem Kopff in einem Gefäß voll Malvasier erträncket worden! Hertzog Johannsen zu Cleve und seines Brudern Graf Adolphens zu Ravenstein Söhne / Joannes und Philippus; Hertzog Carl von Engulesme, nachmals König Francisci in Franckreich Vatter; Erbher-

zog Maximilian in Oesterreich; Hertzog Carl von Geldern; Hertzog Philibert von Savoy / König Ludwigs in Franckreich Schwester Jolanten Sohn; Johannes Galeatius, Printz von Mayland; Carolus der Dauphin in Franckreich; Hertzog Reinhart in Lottringen / und Ludwig von Lützenburg / Graf zu St. Pauli und Connestable von Franckreich.

Princeßin Maria tritt die Regierüg an.

Es tratt zwar die Princessin die Regierung an/und ließ die Stånd auß denen Niderlanden/nach Gent vor sich beruffen; die dann zum theil sich einfunden/und ihr Huldigten / zu den übrigen wurde der Fürstin Rath und Cammer-Herr Guido von Rochefort/neben dem Secret. Guido Petotto gesendet / welche in ihrem Namen den Eyd empfiengen. Welches aber nicht allenthalben mit gutem Willen geschehen/dahero die Princessin / wolte sie anderst ihr Begehren erhalten / viel Freyheiten nachgeben muste / wie dann ein und andere Aufruhr zu Gent erfolgte; und wolte sonderlich Ludwig XI. im Trüben fischen / dann er der erste war / der sich unterstund / nicht allein Burgund / sondern auch die Niederland mit Gewalt anzufallen/deßwegen die Princessin eine ansehnliche Gesandschafft zu ihme schickte / Frieden mit ihme zu handlen/ die Bedingungen aber/ waren gar zu hart/ und Ungerecht / also / daß die Niederländische Stådte / bey denen die meiste Macht der Zeit bestunde / und ein grosser Theil deß Adels / deme das Frantzösische Zepter verhaßt war / mit aller Macht widersprochen/ sonderlich waren sie dem Heurath mit dem jungen Frantzösischen Printzen / sehr zu wider; So wurden auch ihre liebste Råthe/ als der von Humbercourt und der Cantzler Hugonet, ungeacht ihrer persöhnlichen sehnlichen Vorbitt / grausamlich umb das Leben gebracht; worauß sie wol schliessen kundte / daß sie eines Gemahls / der sie nicht allein wider außländische Feind/ sondern auch wider ihre widerwärtige aufrührische Unterthanen / in Schutz und Ehren nemme / höchstens vonnöthen hätte. Als in ihrer Gegenwart hierüber von den Råthen und Ständen / gerathschlaget wurde; redete der Bischoff von Lüttich / vor den Delfin von Franckreich / einwendend / die Princessin wurde / ihne heurathend / sich höchst glückseelig machen / und ihr Land zu frieden bringen; Hingegen widerriehte er die Heurath mit Maximiliano, mit Ursachen / weilen Er ein Herr ohne Land/ und der Niederland/ auch ihrer Sitten und Gebräuch unkundig / zumahlen auch von Gestalt höckericht / krum/und Scheeläugig wåre. Dargegen aber ihne andere anderst abgemahlet/und sein Königliches Ansehen/

Lud. XI. König in Franckr. fällt die Niderläd an.

Rathschlagung von der Princeßin Vermählung.

Max. wird ungestaltet beschribē. *Max.*

aus welchem deß Vatters Majestät hervor glåntzete / herauß geprisen haben; Sie sagten auch wie Er Herr wåre von recht Fürstlicher Angebohrenheit/ Großmühtig/ Dapffer vor der Faust / Mild und Leuthseelig: Darneben von hoher Geburt / und aus einem Uhralten Edlen Hauß / ein einiger Sohn / und Erb-Printz vieler Land/ zumahlen auch mit vielen mächtigen Håusern befreundet / rc. Als man lang hierüber gewörtelt / sagte endlich die Frau von Halwin / der Princessin Groß-Hoffmeisterin: wir haben eine schöne wackere Fürstin / Alters halber fähig zum gebähren / und Mutter zu werdē; Wir müssen ihr einen Mann/ und keinen Knaben zum Gemahl geben/ welcher lustige Außspruch mit lachen angehöret / und mit allgemeinem Beyfall bestättiget worden. Deßwegen dann die Frantzösische Gesandten mit der langen Nasen musten abziehen; Und fassete hierauf die Princessin den Schluß eine Abordnung an den Kayser / und dessen Erb-Printzen Ertzhertzog Maximilian abgehen zu lassen / und den Krieg wider den König in Franckreich fort zusetzen.

wird fürtrefflich abgemahlt.

Der Groß Hofmeisterin lustiger Außspruch.

Als entzwischen Kayser Friderich Nachricht bekommen / wie das von dem mehrerer Theil der Ständen auf Maximilian. gestimmet wurde; Ordnete Er eine Ansehnliche Gesandschafft ab / als den Churfürsten von Trier / den Bischoff zu Metz / Hertzog Ludwig in Bayern / Georg Hößler seinen Cantzler / Graf Herman von Henenberg / Graf Sebastian von Ortenburg/ Graf Wilhelm von Wertheim / Graf Bernhard von Honstein / die Graffen von Anhalt / Nassaw / Reifferschit / und Waldeck / die Herren von Nivenaer / Liechtenstein und Rorach / sampt 300. Pferdten. Als diese zu Cölln angelangt / schickten sie zwey aus ihnen / als den Herrn von Scheefenberg / und einen von Bernegg / vorauß zur Princessin. Diese als sie ihr Creditiv vorgeleget / erwähnten nach der Länge / was massen im Lager vor Neuß / zwischen König Friderichen / und Hertzog Carlen von Burgund / der Vermählung ihrer beeder Kinder halber / eine Abrede vorgangen / damit nun solche möchte vollzogen werden / so hätten sich Kays. Gesandten zu Cölln eingefunden / welche zu wissen verlangten / wann und an was Ort / sie der Princessin / und den Ständen ihre Werbung ablegen solten. Es brachten und überreichten auch diese Vorgesandten / das Conterfät und Bildnus Ertz-Hertzogen Maximil. worinnen Er dann viel anderst erschiene / als Er zuvor von den Mißgünstigen war beschrieben worden. Es waren aber dazumahlen allein der Bischoff von Lüttich / und die beede Her-

Kayser Friderichs Gesandschafft an die Princeßin.

Der Vorgesandten Anbringen.

Räncke der Mißgünstigen.

Hertzogen von Cleve bey der stelle / welche die Gesandten / weilen sie mit andern Gedancken umbgiengen / nur vergebens lang aufhalten wolten / umb dardurch bey ihnen eine Ungedult zuerwecken / daß sie ohne einige Antwort wider in Teutschland kehren solten. Aber die verwittibte Hertzogin Margaretha, so es mit der Princeßin hielte / liesse ihnen heimlich entbieten / sie solten alles Einwendens ohngeacht ehestens nach Gent kommen; wie sie sich dann den 16. Apr. unversehens alda eingefunden / zum höchsten Verdruß deß Hertzogs von Cleve; weil er es aber nicht ändern konte / bracht er es gleichwol bey den Ständen dahin / daß der Princeßin angedeutet wurde / sie solte die Gesandtschafft allein willkomm heissen / und weiter mit ihnen sich in kein Gespräch einlassen / sondern / auf ihr Vorbringen / sich auf der Stànd Außspruch beruffen. Als nun die Stände den 21. Apr. sich zur Princeßin versamlet / erschiene auch die Kayserl. Gesandtschafft. Da dann der Bischoff von Metz / den Vortrag in Frantzös. Sprach that; was massen zwischen der Princeßin / und dem Jungen Ertz-Hertzog von Oesterreich durch beederseits Hh. Eltern / ein Gemählschafft abgeredet / auch von der Princeßin / durch ein mit eigner Hand geschribenes Ehren-Gruß brieflein / auch Ubersendung eines köstlichen Demantrings / bestättiget worden. Der Ertz-Hertzog versehe sich zu der Princeßin sie werde in selbiger Zuneigung / gegen ihme seithero verharret / und nun / gleich ihme / nicht abgeneigt seyn / solches Ehegeliebde / durch Priesterliche Trauung / und einfolgendes Beylager zu vollziehen. Zoge zugleich den Brief / samt dem Ring hervor / und fragte die Princeßin / ob sie sich hierzu bekenne? Worauf die Princeßin frölichen Gesichts antwortete; Sie erinnere sich gar wol / daß sie auf Befelch ihres Herrn Vatters / disen Brief / dessen Abschrifft / sie auch noch bey sich habe / samt dem Ring / von sich gegeben; was sie nun einmal / und zwar auf vätterlichen Befelch / versprochen / deme seye sie auch / iedoch mit Bewilligung der Ständ nachzukommen / beständig gesonnen. Ab welcher geschwinden Antwort / der Hertzog von Cleve / und andere Widerwärtige hefftig erschracken / also daß niemand mehr ware / der diser Heurath widersprechen durffte. Weilen nun denen zu disem Geschäfft / zu Löven / versamleten Ständen / der Princeßin Einwilligung schon bewust war / auch sie von Kayser Friderichen und dem Ertz-Hertzog wider den Zerstörer deß Fridens König Ludwigen / Schutz und Hülffe hoffeten / als ward von ihnen dise Heurath eines Munds beschlossen / und der Gesandtschafft / eine gewierige / annehmliche / verlangte Antwort ertheilt; welche hierauf / nachdem ihnen die Princeßin ihren Groß-Hofmeister Balduinum von Lannoy, als ihren Gesandten / zugegeben / wider abreiseten. Es blibe aber der Kayserl. Cantzler / mit vilem Adel / der Princeßin aufzuwarten zuruck; Hertzog Ludwig aus Bayern / als Stellverweser / liesse ihme / im Namen Ertzhertzogs Maximiliani, die Princeßin an die Hand trauen / und hielte nach Fürstl. Gebrauch / mit ihr das Beylager: Er war am rechten Fuß und Arm mit leichtem Harnisch angethan / und zwischen sie beede / ward ein langes blosses Schwerdt gelegt. Die Hertzogin Margaretha, und die Frau von Halwin stunden auf einer / die Rähte auf der andern Seiten / und geschahe solche Trauung den 26. Apr.

Räncke der Mißgünstigen. *Kayserl. Gesandtschafft Ankunfft zu Gent.* *Vortrag der Gesandtschafft.* *Der Princeßin Maria geschwinde Entschliessung.* *Die Heurath mit Maximil. wird von den Ständen bewilliget.* *Princeßin wird an den Legaten getrauet.*

Als solches alles Kayser Friderich vernommen / bott er in seinem Erbland / und im gantzen Reich dem Adel auf / seinen Sohn in die Niderlande zubegleiten. Maximilian selbsten machte sich mit seinem Land-Volck von Wien auf / und reisete über Speyer nach Cölln. Unterwegs tratten in seine Geleitschafft die Churfürsten von Trier / Maintz und Brandenburg / Marggraf Christoph von Baden; Hertzog Wilhelm von Gülch / Hertzog Albrecht von Sachsen / der Bischoff von Metz; ein Landgraf von Hessen; samt vilen Grafen Rittern und Edlen; Es sollen deren ohne die Knecht bey 1200. Pferdt gewesen seyn. Von Cölln aus / woselbsten man einen gantzen Monat still gelegen / hat er der Princessin seine Ankunfft zu wissen gethan. Die verwittibte Hertzogin / deren deß Kaysers Sparsamkeit wol bewußt war / liesse Maximiliano zu Cölln 100000. Gulden außzahlen / damit er den Ständen desto mehr Herrlichkeit zeigen köndte. Die Princessin schickte ihme auch 200. Reuter entgegen / unter Anführung deß von Ravenstein; durch welchen sie ihme auch ein Kleinod auf 20000. fl werth / außliffern lassen.

Max. Abreise von Wien *Max. Geleitschafft.* *Max. wird beschenckt.* Fig. 6.

Es wolte zwar der König in Franckreich durch Robertum Gaguinum den berühmten Historicum, auf dem vermeinten Reichs-Tag zu Franckfurt / einig Hindernis darein machen / als solcher aber nach Straßburg kommen / von keinem Reichstag / sondern dises vernommen / wie das der Ertz-Hertzog albereit den Rhein hinab nach Cölln schiffte / mußte er unverrichter Sachen den Ruckweg nemmen.

K. Ludwig will das Beylager hindern. Fig. 7.

Den 18. Aug. hielt Maximilian nachdem er unterwegs allenthalben / mit grossen Ehren angefangen worden / zu Gent seinen prächtigen Einzug: Voran gieng 250.

Max. Einritt zu Gent.

 Fuß-

Fußknecht im Harnisch/denen/32. Wägen mit Artillerie/und widerum 20. Stuck grob Geschütz auf Rädern/nachgeführt wurden. Hierauf giengen widerum 250. geharnischte Fußknecht / und hatten diser und voriger Hauf wider ein roth- weisses Fähnlein / gleich dem Oesterreichischen Wappen eingetheilet. Nach disem ritten 600. wolgeputzte Reuter/ in schwartzer Kleidung/derer ieder eine oben an Eisen schwartz befähnlete Lantze vor sich führte. Auf dise folgten die Teutsche Fürsten/ Grafen und Herren/ samt einem grossen Adel auß Francken/ Schwaben/ Bayern und Sachsen: Denen 16. Trompeter mit 2. Heer-Paucken/ dann ferner 8. Ehrenholden / mit den Oesterreichischen Erbland-Wappen Röcken / und disem widerum Hertzog Carls seine / mit den Persevanten Kleidern/ der Niderländischen Fürstenthümer/ Graf- und Herrschafften/ gefolget. Nach disem ritte ein Herr von Buchheim / welcher dem Ertz-Hertzog Besag Oesterreichischer Freyheit / das blosse Schwerdt vorgeführet. Ihm folgte Maximilianus, im silbernen mit Gold musierten Harnisch/auf einem hohen braunen Hengst zierlich / aufrecht / prächtig und ansehlich daher reutend. Auf seinem blossen Haupt und liechtgelben Haar / trug er einen köstlichen Crantz von Perlen und Edelsteinen. Nach ihme ritten die Bischoffe von Trier/ Metz und Dornick / samt vielen Fürsten/ Grafen / Herren und Edlen / welche auch bey 600. Pferdt starck waren. Es hatten auch die von Gent / ihrer Bürger und Adels/ auch auß den Handwerckern bey 500. außgeschossen / und in besonderer gleicher Kleidung dem Ertz-Hertzog entgegen geschickt: welche Ihne in freyem Feld/ als ihren angehenden Fürsten/ Ehrerbietigst empfangen / und im Einzug die Nachhut genommen. Sie hatten auch über die Pforte Bavonis, durch welche Er eingezogen/ dise Worte schreiben lassen: Tu es Dux noster; pugna prælium nostrum; omnia, quæ dixeris nobis, faciemus. Er ware kaum in die Cantzley eingewisen / da kamen zween Gesandte von der Princessin / welche Ihne in ihrem Namen willkommeten / und darbey andeuteten: Wofern Er/ die Princessin anzusprechen / Lust hätte / wären sie bereit/ auch derentwegen abgefertiget/ ihn zu ihr zu begleiten. Demnach auf eingenommenen Nacht Imbiß / machte sich Maximilian auf / mit 10. der vornehmsten auß seiner Geleitschafft/und vilen Dienern/ sasse zu Pferdt / und ritte umb 11. Uhr in der Nacht/ bey dem Schein viler Facklen/ nach dem Pallast der Princessin: Welche ihme/ mit der Hertzogin/ und Groß Hofmeisterin/ entgegen gienge. So bald sie einander ersehen / fielen sie beede auf die Knye nider/ und baten GOTT umb Seegen und Gedeyen. Darnach stunden sie auf/ umfiengen und küsseten einander / und schossen der Princessin vor Freuden die Thränen auß den Augen / als sie ihren Gemahl so schön und fürtrefflich vor sich sahe / welchen Sie mit disen Worten empfienge: Willkommen sey mir das Edelste Teutsche Blut/ das ich so lange verlanget/ und nun ernmal mit Freuden bey mir sehe. Nachdem das Willkommen/ Gespräche/ bey einer Stund lang gewähret / und noch eine Stund mit einer kleinen Malzeit verbracht worden / ward der Ertz-Hertzog wider in sein Einlager begleitet. Am dritten Tag hernach / den 20. Aug. vormittags / ritte Ertz-Hertzog Maximilian wider nach dem Pallast / aufs prächtigste bekleidet / und ward daselbst in der Hof Capelle/ nach dem der Bischoff von Dornick das Ampt gehalten / vom Päbstl. Legaten Juliano, Bischoff zu Ostien / mit der Princessin Maria getrauet/ die Brautführer waren / der H. von Gruithuisen/ und die beede Grafen von Wincestre und Chimaij. Das Beylager Fest war zu Bruck/ etliche Tag lang/ mit Gast-Mahlen/ Täntzen/ Ritterspilen/ und andern Freuden/ gefeyret / auch von Jederman befrolocket. Nach endung desselben/ empfienge der Ertz-Hertzog die Huldigung / von den Städten in Braband und Flandern. Sie waren miteinander Geschwister-Enckel/ und stammeten beede vom König Johannsen von Portugal. So waren sie auch sonst in vilen einander gleich/ fast in einem Alter von 20. Jahren/ beede schön und fürtrefflich / hatten beede ihr sonderbares belieben an der Jagd / und waren beede einige Kinder und Erben. Maximilian der Oesterreichischen/ und Maria der Niderlande. Dannenhero sie auch hertzlich einander geliebet/ und eins am andern seine höchste Freude gehabt.

Nechste Zusamenkunfft.

Trauung.

In disem Jahr solcher liebreichen Vermählung / An. 1477. hat der Frey-Herr von Cordis Philippus von Crevecoeur deß Ayds/ den er vor weniger Zeit der Princessin geschworen/ und der Woltaten ihres Vatters / der ihne in die Ritterschafft deß güldenen Vellus aufgenommen/ auch sonst mit vielen Würden und Gütern begabet/ vergessen / und liesse sich / vom König in Franckreich/ der selbst mit einem Kriegsheer hernach kam/ durch grosse Verheissungen/ beredẽ / dz er verrätherischer weise auf seine Seite umbtrette/ uñ die seiner Treu anvertraute Helffte der Haupt Stadt Arras ihme einraumete. Worauf dañ die andere Helffte/ neben dem gantzen Land/ auch der Grafschafft Boulogne sich gleichfalls unter seinen Gehorsam bequemen mußte. Da ihme noch

Philippi von Crevecoeur Untreu.

König in Franckr. nimbt Arras durch Verrätherey ein.

noch andere der Princeßin vorhin geweste Oberste und Befelchhabere Treuloser weise gefolget/ welche doch die Frantzös. Scribenten entschuldigen/ und sagen/ daß sie hierzu/ durch grosse Noth gedrungen worden/ weilen der König sich ihrer bemächtiget habe: Worauf dann die Aufruhren in den grossen Städten/ ie länger ie mehr gewachsen/ und zugenommen haben.

Max. I. Erster Krieg mit Kön. Ludwig XI. in Franckreich.

Deßwegen Ertz-Hertzog Maximil. durch seiner Gemahlin Heroisches Anreitzen/ als welche von einem der tapfersten und Kriegerischen Fürsten entsprossen/ gleich bald/ den Anfang seiner ersten Kriegen angetretten/ und König Ludwigen XI. in Franckreich/ so ihme in allem zuwider gewesen/ un seine Jugend/ so mit tapferem Muth und gutem Glück allzeit vergesellschafftet gewesen/ verachtete/ und wie man schreibet/ so habe er Maxim. hinzurichten/ seinen Hofgärtner bestochen/ daß er dem Hofkoch vergiffte Kräuter gereichet/ so aber hierüber ergriffen/ und aufgeknüpfet worden/ mit den Waffen begegnet.

Fig. 96.

A. 1478.

Max. erste Versamlung deß Ritter-Ordens deß Güldenen Flüß.

An. 1478. hat Ertz-Hertzog Maxim. zu Bruck seine erste Versamlung der Ritterschafft/ deß güldenen Flüß/ welcher Orden/ von Hertzog Philippo dem Frommen in Burgund Anno 1430. aufgerichtet worden/ gehalten. Alda er in der Salvators-Kirchen/ die Ritterliche Würde empfieng/ nachdeme der Ordens-Cantzler/ der Bischoff von Dornick/ von deß Ordens Stifftung/ Aufnahme/ und Würde/ eine schöne Rede gethan/ und der Ertz-Hertzog durch seinen Camer-Präsidenten/ wider antworten lassen/ nahm der Cantzler das Schwerdt von deß Ordens Herolden/ gab es Adolfen von Cleve/ welcher damit den Fürsten zum Ritter schluge/ auf solches ward Er in die Sacristey geführt/ und daselbsten nach Ordens Gebrauch angekleidet/ von dannen gieng Er mitten in die Kirch/ und nachdem Er an einem erhabenen Ort/ den Ordens-Eyd abgelegt/ hängte ihme der von Lannoy, als ältester Gesellschaffter/ die Gülden Flüß-Ketten an den Hals/ mit disen Worten: Durchleuchtigster Fürst/ der Ritter-Orden deß Güldenen Flüß/ das GOTT beglücke! nimbt E. Durchl. von wegen E. hohen Tugend und Tapferkeit deß Gemüths/ mit welcher die Hohheit Eures Stammes und Glücks sich vergleichet in sein Genossenschafft an und auf/ und bestättiget hiemit E. Durchl. zu desselben Obristen Haupt/ Vorsteher und Beschirmer.

Max. empfangt das Gülden Fluß.

Als K. Ludwig vernommen/ daß Ertz-Hertzog Max. Ritter und Oberhaupt/ deß Güldenen Flüß-Ordens worden (dann er lieber selbst gewesen wäre) hat er ihme durch einen Herolden entbieten lassen; Er solte nun mit seinem Heer kommen/ und von ihme lernen/ wie man Krieg führen müsse: Ertz-Hertzog Max. ließ ihme zur Antwort sagen/ er sey bereit König Ludwigen/ seine und der seinigen Tapferkeit zu zeigen/ möge er deßhalben kommen/ und erfahren/ was hinder den Teutschen stecke. Welches Er hernach wol erfahren/ und gantz anderst von dem Ertz-Hertzog urtheilen müssen; Dann als seiner Räthe einer/ von Maxim. da Er ietzt Röm. König worden/ spöttelte/ und ihne den Burgermeister von Augspurg nennete/ straffte ihne der König darumb/ und sagte; Du Esel must von der hohen Obrigkeit nicht schmählich reden; und glaube mir/ wann diser Burgermeister läßt die Glocke leuten/ so ist gantz Teutschland im Harnisch/ und Franckreich beginet zu zittern.

Fridens-Anstand mit Franckreich.

In disem Jahr hat Max. mit dem König in Franckreich einen Fridens-Anstand auf gewise Bedingung/ gemacht/ nemlich/ daß der K. dem Röm. Reich die Stadt Cammerich wider abtretten/ den vormals abgerissenen und mit Füssen getrettenen Reichs-Adler/ wider aufstellen/ Ertz-Herzog Max. was Er ihme in Burgund und Hennegau abgewonnen wider einräumen/ von Dornick und Tournay die Besatzungen abführen/ ꝛc. welcher von beeden disen Anstand brechen werde/ solte in deß Röm. Reichs Acht/ und Päbstl. Bann verfallen seyn. Welches in den Niderlanden eine grosse Freude erweckte; Ein noch weit grössere entstund/ als die Ertz-Hertzogin zu Brugg den 23. Junij/ umb 3. Uhr Nachmittag/ als Max. noch im Läger vor Quesnoy war/ einen Sohn und Erb-Printzen gebahr/ das Tauf-Fest war den 6. Tag hernach am Tag Petri und Pauli/ in der Kirchen zu S. Donat/ recht Königlich angestellet/ Er ward durch den Bischoff von Dornick unter einem köstlichen Tabernackel über einem Tisch getaufft/ und nach seinem Großvatter/ auch Uhr-Elter-Vatter/ Philippus genandt; Seine Tauf-Zeugen waren/ die Alte Hertzogin Margaretha, Princeßin von Engelland/ seine Stief-Groß-Mutter; dann Adolphus von Cleve/ Herr zu Ravenstein/ im Nahmen Kayser Friderichs seines Großvatters; und Petrus von Lützenburg/ Graf zu S. Paul/ im Nahmen König Heinrici VII. in Engelland. Nach verrichtetem kostbarsten Tauf-Geschencke/ trug die Alte Hertzogin den Printzen aus der Kirchen/ wider nach dem Pallast/ auf dem Marck stund Sie still/ und hub den Printzen in die Höhe/ und zeigete ihn allem Volck/ worüber sich ein allgemeines lautes VIVAT, und Freuden-Geschrey erhube. Maximilianus war entzwischen/ nach getroffenem Anstand/ aus dem Lager

Ertzhertz. Philipp. wird gebohren.

A. 1479.

nach Brugg zu seiner Gemahlin kommen/ und vor die Obsigere drey stattliche Kleinode aufgesetzet. Der Ertz-Hertzog brach 16. Lantzen/ und gewahn das vornehmste Kleinod/ einen köstlichen Demant/ das ander ward der Stadt Dam / das dritte Ludwigen von Baemst zugesprochen. Den 6. May darauf ward auch daselbsten ein Vogelschiessen gehalten/ worbey der Ertz-Herzog den ersten Tag/ den Vogel von der Stangen geschossen/ worüber das Volck eine ungemeine Freud bezeugte/ und folgende Reimen allenthalben angeschriben wurden:

Ritterspiel zu Bruck.

Oesterreich schoß den Papegay frey herab/
Daß den Frantzosen groß Verdriessen gab.

Unter solchen Zeiten lieffe der Fridens-Anstand zu End/ und geschahe bald hernach als den 7. Aug. diß Jahrs/ von zwey Uhr Nachmittag/ biß umb 8. Uhr Abends bey dem Dorff Guinegat/ zwischen Ertz-Hertzog Maxim. und dem von Cordis, als Frantzös. Feldherrn/ eine grausame/ darbey der Frantzosen 9000. auf dem Platz bliben/ die übrige aber in die Flucht geschlagen worden; Es wurde aber unter solchem Gefecht/ das Ertz-Hertzogische Lager eingenommen/ und vil darinnen nidergemacht/ nichts desto weniger hat Max. solches widerumb tapfermüthig erobert/ und als ein Siegsfürst selbigen Tags/ mit abgenommener grosser Beut/ so auf 80. Tonnen Golds geschätzet worden/ Triumphirend zuruck kommen/ zwar nicht ohne grosse Gefahr/ und wäre letzlich/ als Er vom nachjagen widerkehrend/ einen Hauffen feindliches Volcks/ selbiges vor sein Volck achtend/ züritte/ gefangen worden/ wann nicht deß Grafen von Chimey Sohn ihne gewarnet/ und zuruck gehalten hätte/ und haben doch auch die Ertz-Hertzogische kein Seiden darbey gesponnen/ sondern wie einige melden/ 4000. Mañ verlohren. Nach erhaltenem Sieg/ lagerte sich Max. auf die Walstatt/ und liesse mit Trompetenschall außruffen/ daß iederman auf die Knie fallen/ und GOtt dancken solte. Nach verrichtetem Gebett/ erlaubte Er dem Kriegsheer erst deß Feindes Lager zu plündern.

Frantzosen blutige Niderlag bey Guinegat.

An. 1480. den 20. Januar. wurde dem Ertz-Hertzog Max. von seiner Gemahlin zu Brüssel in Braband/ umb 11. Uhr Vormittag ein Fräulein gebohren/ welche durch den Bischoff von Dornick Ferrium Clugniacum, in S. Gudulæ-Kirchen getaufft/ und Margaretha genennet worden; die Taufpaten waren; die Alte Hertzogin/ die Fr. von Ravenstein Anna von Burgund/ Hertzog Carls Schwester/ und der Printz von Orange.

A. 1480. Ertzherzogin Margaretha wird gebohren.

Im Frühling dises Jahrs begiengen die von Gent ihren ersten Frevel/ wider den Ertz-Hertzog/ indeme sie auf Antrieb deß Herrn von Dudselle, und mit Bewilligung der Ständ/ Flandern/ ihme ein gewises Geld/ sich und seinen Hofstaat darvon zu unterhalten/ bestimmeten/ auch ihrer vil von ihme mit Aembtern bewürdigten Bedienten absetzeten/ worüber Er sich sehr betrübte/ also daß Er mit seiner Gemahlin von dannen entwiche/ und endlich nach Rotterdam kam/ alwo Er wegen dises Schimpfs von Kumer so hefftig erkranckte/ daß die Leib-Aertzt an seinem Leben verzweifelten.

Gentner befrevlen ihren Fürsten. Fig. 67.

In disem Jahr führete Ertz-Hertzog Max. seinen andern Krieg mit den Höckischen in Holland/ deßwegen Er dann im Frühling deß 1481. Jahrs/ selber in Holland kam/ straffete die von Leyden umb 50000. fl. dann sie hatten auch etwas von den Höckischen eingelassen; Als Er auch letzlich Dordrecht erobert/ wurde dise Unruhe dardurch gestillet.

Maxim. II. Krieg mit den Höckischẽ in Holläd. A. 1481.

Von dannen reisete Er auch nach Hertzogenbusch/ alwo Er den 5. May seine zweyte Ritter-Versamblung deß güldenen Flusses hielte; Alda die jenige so von Ertzhertzog ab/ und zum König in Franckreich gefallen/ von der Gesellschafft außgelassen worden/ sonderlich widerfuhre dem Philippo von Crevecoeur Herrn von Esquerdes, der gröste Schimpff/ in dem sein Wappen-Schild/ als eines Verräthers/ über die Thür der Hauptkirchen/ angehefftet worden. Wohin auch die Ertzhertzogin mit dem jungen Printzen kam/ neben ihrem Gemahl die Huldigung einzunemmen. Es ward hierzu eine Schaubühne/ auf dem Marckt aufgericht/ die brach noch vor geendigtem Gepräng/ und stürtzte die Fürstin/ mit allen darauf gewesenen Personen zur Erden/ welches für ein Zeichen gehalten worden/ der Ertzhertzogin bald darauf erfolgten Todfalls.

Max. II. Ritter-Versamlung deß Güldenen Flusses.

Ertzherzogin sturtzfall/ ein Vorbott ihres Todes.

Der junge Ertz-Hertzog Philippus, damahls 3. Jahr/ wurde auch in Zahl der Ritter aufgenommen/ dahero Er durch Adolfen von Cleve zum Ritter geschlagen worden; Als Er nun vor demselben kniete/ und ihne das Schwerd über ihn zucken sahe/ sprange er geschwind auf/ zuckte sein Degelein hurtig von Leder/ und wolte mit Adolpho anbinden; worüber die gantze Versamblung zum Lachen/ aber vilmehr zu Verwunderung bewegt wurde/ wegen deß grossen Muths in so kleinem Kind.

Der junge Ertz-Hertzog Philippus wird zum Ritter geschlagẽ.

Bald hernach wurde mit zu thun deß Cardinals Julii, so hernach Pabst worden/ zwi-

Frid zwischen Kö-

nig Ludwig in Franckr. und Ertz-Hertzog *Maxim.*

zwischen dem König in Franckreich / und Ertzherz. Maximilian. den 1. Julij / ein Friedens-Anstand auf ein Jahr vertheidiget.

Dritte Niderkunfft der Ertzherzogin mit Francisco.

Den 2. Sept. diß Jahrs / wurde das Ertzhertzogliche Hauß zu Brüssel abermals mit einem jungen Printzen erfreuet/ welcher den Bischoff von Cammerich getaufft/ und Franciscus genandt worden. Welcher noch dieses Jahr an S. Stephani Tag / widerumb Todes verfahren / und der Mutter in den Himmel vorgewandert.

Max. dritter Krieg mit Geldern.

In disem Jahr hatte Maximilian. auch Krieg mit Geldern / sonderlich hat sich die Haupt-Stadt Nienmägen / unter deß Gr. von Mörs Anführung / in disen Krieg sich verflochten. Sie wurden aber / von dem Ertzherz. in etlich Scharmützlen / sonderlich bey Wageningen / also gezüchtiget / daß sie zum Creutz krochen und ihme und seiner Gemahlin in der Haupt-Stadt huldigten.

A. 1482.

Anno 1482. als sich Ertzherz. Maximil. mit seiner Gemahlin Maria zu Brück den Winter aufhielte / ist sie zu End desselben den 16. Martii / auf die Raigerbaitz / worab sie ein sonderbares Belieben hatte / mit den ihrigen außgeritten / als sie sich eben im 6. Jahr ihres Ehestands schwanger befande; da sie dann auf einem muthigen Klepper / ihrem Falcken zurannte / zersprang der Gurt am Sattel / daß sie hindersich zur Erden stürtzend / an den Lenden und Hüfften übel verletzet wurde. Welches sie aber theils ihren allerliebsten Gemahl nicht zu betrüben / theils aber auch aus sonderbahrer Weiblicher Schamhafftigkeit / indeme sie lieber sterben / als den Schaden einem Arzet entdecken wollen / verschwigen und verborgen gehalten / biß sie nur alzufrühe das Kind gebohren / der Brand zum Schaden geschlagen / darbey sich ein Fieber ereignet / daß sie den 28. Martij im 25. Jahr ihres Alters / dises zeitliche Leben / mit gröster Hertzens-Betrübniß ihres Gemahls und deß gantzen Volcks verlassen müssen. Ihr Leichnam ward zwey Tag dem Volck gezeiget / nachgehends mit grossem Gepräng in der Kirchen daselbsten / zu Unser Frauen / das Hertz aber / in ihrer Mutter Begräbniß bey S. Michael zu Antorff / beygesetzet. In was Kummer den Ertz-Hertzog Max. diser unvermuthete Todfall gesetzet / ist leichtlich zuerachten; dann sie als eine Seele und Gemüth in größter Zufridenheit / in beständiger Liebe und Einträchtigkeit / miteinander gelebt; Dahero Er auch nach ihrem allzufrühezeitigen Todt / die übrige gantze Zeit seines Lebens / so offt Er von ihr geredet / oder reden hören / sich der Thränen / oder eines tieffen Seufzers nicht enthalten können; und das nicht ohne nachdenckliche Ursach / dann nach solchem kläg- und erbärmlichen / schmertzhafften Todtfall / sich auch sein Glück mercklich geändert.

Ertzherzogin Maria stürtzt vom Pferde.

Ertzhertz. Maria betrübter Todfall.

Max. Kummer darüber.

Max. vierdter Krieg mit Lüttich.

In disem Jahr wurd Ludwig von Bourbon Bischoff zu Lüttich / von Wilhelm von der Marck / Grafen von Arenberg / (insgemein das Wildschwein von dem Wald Ardenna genandt) und seinem Anhang den Frantzosen / erschlagen / und weilen solcher Bischoff deß Hauses guter Freund gewesen / als hat Ertzh. Maximil. sich neben den Brabantischen Ständen / entschlossen / disen Mord an dem verruchten Todschläger / und die Untreu der Lütticher / als die den Bischoff treuloser Weiß verlassen hatten / zu rächen. Wie sie dann im nachfolgenden Jahr gedemüthiget / und von dem Ertz-Hertzogischen Feld-Obristen Philipp von Cleve / nicht weit von Lüttich geschlagen wurden / also daß allein bey 3000. Lütticher umbkommen / und noch mehr gefangen worden / deßwegen sie den Arenberg neben seinen Frantzosen von sich schafften / und sich dem Ertzh. als ihrem Schutzherrn ergaben. Der von Arenberg aber bekam A. 1485. den 20. Junij zu Utrecht seinen verdienten Lohn / dann er daselbsten enthauptet worden.

Friden-Schluß und Heurat mit Franckr.

Umb dise Zeit würde zu Hesdin / durch Anstifftung König Ludwids in Franckreich / als welcher sich den Todfall der Ertzhertzogin Maria zu Nutz machen wolte / wegen eines Fridens / und Verheuratung Margarethæ, Ertzh. Max. Frl. Tochter / mit dem Delphin in Franckreich / ohne Vorbewust Max. ein Tag gehalten / auch solcher Heurat / ohne seinen Willen geschlossen / und ein ewiger Friden / mit gewissen Bedingungen getroffen; Als solches der Ertzh. Maxim. mit höchstem Verdruß vernommen / konte Er doch wider Gewalt dißmal nicht / muste weichen / und in den Heurat- und Fridens-Bedingnisse einwilligen.

A. 1484.

Ertzhertz. Margaretha Abreise nach Franckr.

Worauf der König in Franckreich solches Frl. alsbald durch eine ansehnliche Gesandtschafft in Franckreich / umb in deß Landes Sitten erzogen zu werden / hat abholen lassen; zu Hesdin hat sie / im Nahmen deß Königs / der Freyherr von Cordes angenommen; Als sie in Franckreich komen / ist sie mit grossen Freuden deß Volcks bewillkommet / Petro von Bourbon Stadthaltern von Beauvais, und seiner Gemahlin Annæ, deß König Ludwigs Tochter anvertrauet / und auf deß Königs Befelch / nacher Ambois, alwo deß Delphins Hoflager war / geführet / daselbsten auch in beyseyn deß Königs / und aller Fürsten deß Geblüts / samt dem gantzen Adel / dise Ehe bestättiget / und die Verlöbniß gewohnlicher Massen / begangen / auch selbiger Tag mit

Printzeßin Margar. Vermählung.

einem

einem grossen Fest offentlich gefeyret worden.

Max. fünffter Krieg mit Utrecht.

Die Stadt Lüttich war kaum gezüchtiget/ da bewegte sich auch die Stadt Utrecht/ dann sie ihren Bischoff David Bastart von Burgund / und Ertzh. Max. Schwager/ nach Amersfort/ weil ers nicht mit denen daselbst eingewurtzelten Höckischen halten wolte / gefänglich hinweggeführet hatten/ deßwegen dann Ertzh. Max. solchen Frevel zu straffen/ die Stadt Utrecht belagerte/ alwo ein Stuckkugel zwar über ihne hinauß gieng/ iedoch aber mit ihrem Dampf/ ihne zur Erden schlug/ und gantz betäubte/ auch ihm das Haupt dermassen quetschete/ daß er/ mit starcker Bewegung/ Blut und Wasser außhustete. Darvor auch der tapfere/ und von Ertzh. Max. hochbeliebte Feld-Obriste Jodocus von Lulain, Stadthalter in Holland / mit einer Kugel erschossen worden. Doch kam es letzlich dahin/ daß die Bürger zu dem Ertzhertzog ins Läger kamen/ und barfuß/ mit Stricken am Hals / fußfällig umb Gnad baten ; welcher sie dann auch aus beywohnender Güte und Versöhnlichkeit zu Gnaden aufnahme/ und den Friden mit gewissen Bedingnissen den 21. Augusti verwilligte. Deß folgenden Tags ritte Ertzh. Max. in die Stadt / begleitet von 3000. Fußknechten / und 800. Reutern. Als der Stadt Söldnere zum andern Thor hinauß zogen / und wegen etlicher Gefangenen / sich einiger Schmähworte vernehmen lassen/ kam es mit den Ertzhertzogischen zu Streichen / da kam der Ertzhertzog der den abziehenden sicher Geleit versprochen hatte/ mit gezucktem Schwerdt darzwischē/ uñ zwang die seinen zuruck zu weichen/ welche auch sich so eilend hintan begaben / daß sie ihne/ mitten unter den Feinden gantz allein gelassen. Es ward aber von disen/ weilen sie ihne so redlich erkennet / nichts feindliches wider ihne vorgenommen. Als inzwischen die Ertzhertzogischen zu ihren Spießgesellen/ ohne den Fürsten/ wider gekehret/ wurden sie von denenselben/ als die ihren Herrn verlassen/ und außgerissen/ für Untreue gescholten / darüber sich dann abermals ein Gefecht erhube / und fand der Ertzhertzog in der Ruckkehr / albereit etliche erschlagen / und verwundet / aber er stillet auch dise Unruhe gar bald mit seiner Gegenwart.

Max. Lebens-Gefahr.

Vid. Fig. 78.

Max. stillet 2. Aufruhren in der Stadt Utrecht.

A. 1485.

In disem Jahr hat sich die im vorigen Jahr angesponnene / einheimische / Flanderische Unruhe/ mercklich hervor gethan/ worzu die von Gent am meisten geholffen/ dann sie beschuldigten Max. wie daß Er die Einkünfften der Niderländischen Provinzien den Teutschen und Burgundern allein zu verschwelgen gebe : die Außländer zu Ehren und Aembtern beförderte / die Flanderer aber für Knecht und Sclaven hielte ; So stunde auch die Vormundschafft deß Erb-Printzens Philippi, und dessen Auferziehung besser den Niderländischen Ständen/ als den Teutschen zu: und was dergleichen mehr war. Darauf dann dem Ertzh. ein beschwerlicher Krieg entstunde/ Er hatte aber darmit seinen Muth nicht sincken lassen/ sondern alle darauß entstandene Widerwärtigkeiten / mit standhafftem Gemüth/ und heroischer Tapferkeit überwunden/ und theils mit angebohrner Großmüthiger Versöhnlichkeit besänfftiget / theils aber mit gebührender Bestraffung der Aufwigler/ wider zum Gehorsam bracht / und den übrigen aufs neue den Ayd der Treue und Gehorsams genommen / seinen Sohn Philippum mit Hertz-vätterlicher Umbarmung bewillkommet / gehertzet und gedruckt ; auch sich förters als ein getreuer Pflegvatter angenommen / und dardurch für dißmal dise Unruhe gestillet.

Max. sechster Krieg mit Flandern.

Nach solcher gestilter Unruhe / fienge Ertzh. Max. an/ sich zur Reise nach Aache/ woselbsthin sein Herr Vatter Kayser Friderich ihne beschieden hatte / wegfertig zu machen/ sein Gefolg bestund in 600. Personen/ ohne die Edelknaben / Cammerdiener und Laqueyen. Seinen Sohn Philippum hinderliesse Er unter der Obsicht Adolfens von Ravenstein.

Er kam den 22. Decembr. nach Aachen/ alwo er vor dem Thor von seinem Herrn Vatter hertzlichen umarmet wurde / dann sie in 9. Jahren einander nicht gesehen hatten. Da unterdessen Kayser Friderich/ theils selbsten / theils durch seinen Geheimen Rath/ Gr. Haugen von Werdenberg/ mit den Chur- und Fürsten deß Reichs/ die Sach so weit gebracht / und die Notturffte also klüglich abgehandlet/ daß Ertz-Hertzog Maximilian künfftig zu einem Nachfolger im Reich erwehlet wurde.

Kayser Friderich umarmet seinen Sohn Max. zu Aachen.

Anno 1486. den 10. Febr. hielt Kayser Friderich / mit drey Geistlichen Churfürsten und dem Ertz-Hertzog Maximilian zu dem angestellten Reichstag/ in Begleitung der drey weltlichen Chur- und andern Fürsten deß Reichs/ so ihne prächtig eingeholet hatten/ seinen Einritt. Den 16. darauf/ ward die Wahl vorgenommen / und Ertz-Hertzog Maximilianus im 28. Jahr seines Alters/ von dem Churfürstlichen Collegio einstimmig zum Römischen König erwehlet / und in der Thom-Kirchen St. Bartholomäi außgeruffen worden ; ungeacht der König in Franckreich / und Hungarn/ solches zu verhindern auf alle weiß und weg sich bemüheten. Worüber Kayser Friderich/ als ihm diese Erwöhlung angekün-

A. 1486

K. Fridr. Einzug zu Franckf. auf dem Reichs-Tag.

Max. wird zum Röm. König erwehlt.

der

det worden/viel Freuden-Thränen soll vergossen haben. Nach vollendtem Reichstag brach der Kayser mit den samtlichen Chur- und Fürsten/von Franckfurt auf/den neu-erwöhlten Römischen König nach Aachen zu führen/und daselbsten zu krönen. Da sie dann in Begleitung / der Chur- und weltlichen Fürsten / auch der Bischoffe / von Saltzburg / Augspurg / Speyr / Meissen / Utrecht/Oßnabruck und Münster/samt einem grossen Gefolg von Grafen / Herren und Adels-Personen/den 4. Apr. mit grossem Pomp und Herrlichkeit daselbsten eingezogen / und den 9. hernach die Crönungs-Handlung / mit ebenmässig ersinnlichstem Pracht und apparat in der Thom-Kirchen vollzogen worden. Nach vollbrachtem Ayd / wurd König Maximilianus zu König Caroli Magni steinernen Stul geführet/ auf selbigen zu sitzen/ und zugleich außgerruffen: Welcher verlangte Ritter zuwerden/ der solte zu Königl. Majestät sich verfügen.

Max. wird zu Aachen gekrönet.

Also tratten hinzu / und wurden von ihme/ mit Caroli Magni Schwerd/ zu Rittern geschlagen/bey 200. Fürsten/ Grafen/ Herren und von Adel; Nach solchem lase König Maximilian das Evangelium in Latein/so fertig und wol/daß die Chur- und Fürsten / sich darob verwunderten. Als Kayser Friderich solches mercke / sagt er zu ihnen; Als unser Sohn schon 10. Jahr alt gewesen/ redete er noch so übel / daß wir zweiffelten/ ob er auch iemals/ würde recht Teutsch reden lernen.

K. Max. schlägt 200. Personen zu Rittern.

Nach welchen Crönungs Ceremonien Vatter und Sohn sich wider nacher Cölln erhoben/ schieden aber den 20. Maj. aldorten von einander/mit Versprechen/daß der Herr Vatter/ den König Maximilianum mit nechstem/in den Niderlanden besuchen wolle.

K. Fridr. und Max. nemmen Abschied von einander.

Als unterdessen König Maximilianus zu Antoff/ Mechlen und Brüssel Königlichen Einzug hielte/ auch aller Orten / mit grossem und kostbarem Pracht empfangen worden/ erfuhre er zu Brüssel/wie daß sein Herr Vatter Kayser Friderich/ ihne zubesuchen/mit einer ansehnlichen Geleitschafft in Braband angelangt; Machte sich deßwegen mit dem jungen Printzen Philippo zu Pferdt/ und ritte ihme / biß nach Löwen entgegen. Als sie einander angetroffen/nam Kayser Friderich sein Enckel / welchen zu sehen er äusserst verlanget/in die Arme/küsse ihn mit vielen Zähern. Hierauf langten sie zu Brüssel den 22. Julij mit grossem Einholungs Pracht an: Nach etlich wenigen Tagen / als sie alda / in dem Adenlichen Hof der Lauberkoner [welches Geschlecht / unter den 7. vornehmsten, daselbsten/nicht das geringste war] mit einander die Nacht-Mahlzeit einnahmen / und solche sich etwas lang in die Nacht verzoge/ hatte sich unterdessen ein grosser Lermen und Uneinigkeit zwischen den Königlichen Hof-Bedienten / und Burgern/ angesponnen/ also daß sie von Worten zu Streichen kommen / und beederseits etliche beschädiget worden; Da hat sich König Maximilianus so solchen Aufstand vermerckt/ von der Tafel hinweg/ und mitten unter den streitenden Hauffen begeben/auch mit seinem Majestätischen Ansehen/ es dahin gebracht/daß sie allerseits die Waffen von sich geworffen/ und ieder sich still wiederumb in das seinige/ sonderheitlich die Teutschen zum Wein begeben haben.

K. Fridr. besucht K. Max. und sein Enckel Philippü.

Aufflauff zu Brüssel wird von K. Max. gestillet.

Als sie nun nachgehends die Vornembste Städt in Braband/Hennegaw/und Holland beschauet/und von den Niderländischen Ständen überal kostfrey gehalten worden / und mit diser Lustreise bey 3. Monat zugebracht hatten/kehrte der Kayser wieder nach Teutschland; König Maximilianus aber muste wider seinen Willen/sich mit König Carolo VIII. in Krieg einlassen; In dem der König Carl den Flandern vorigen Jahrs wider den Fridens-Vertrag/Hülffe zugesendet / und der von Grevecouer den Niderländischen zur See etliche Schiff genommen/ zumahlen im Land zu Hennegau feindlich einfiele. Welcher Krieg aber/ nicht allzu glückseelig an seiten K. Maximil. abgeloffen / in dem etliche Stätt und Scharmützel verlohren worden.

K. Fridr. besiehet die Niderlande.

K. Max. sibender Krieg/mit K. Carolo dem Achtē in Franckreich.

Und darmit kein Unglück allein seye/ so befunden sich diser Zeit / etliche unruhige Köpff in Flandern / so auf Frantzösisches eingeben/das Gemeine Volck wider K. Maximil. anreitzeten / darzu sich sonderlich Adrian von Vilain, Herr von Rasingen / und Joh. Coppenoll, dapffer hatten gebrauchen lassen / sonderlich da der Adrian auß der Gefängnis zu Vilvorden entkame / und mit seinen Anhängen nach Gent kame / logen sie den Burgern viel Dings vor / als wie der von Rasingen umb Unschuld in ein unflätig Gefängnis gelegt / und gar übel darinnen gehalten worden/darein noch alle die jenige kriechen müssen / die zu Beschützung der Freyheit wider Kayser Maximilian. die Waffen ergriffen. Demnach sey es ja besser/im Feld vorm Feinde / als im Gefängnis / und von der Hand deß Scharffrichters / sterben. König Maximilian hält nicht was er im letzteren Vertrag den Gentern versprochen habe. In Flandern seye keine Gerechtigkeit / und zu Feld keine Kriegs-Zucht mehr/ allein den Teutschen stehe der Weg offen/ zu Würden und Ehren-Aembtern / man muß den K. Maximilian. anhalten/daß er Rech-

A. 1487. Auffstand in Flandern wider K. Max.

Rechnung thue / von den empfangenen Geldern/ man habe nur darum mit Franckreich gebrochen / damit die Stände sonderlich die Flanderische umbs Geld gebracht werden. Deßwegen die von Gent/ im Anfang deß 1488. Jahrs zu ihme einige Gesandten schickten / im Namen der 3. Stände Rechnung von ihme zu begehren; weil sie aber keine Antwort darüber erhalten kondten/ als beschlossen sie ihne/ in der ersten Stadt darein er kommen wurde / anzuhalten. Es erschienen auch bald darauf einige Gesandten/ von der Stadt Bruck bey ihme / die ihne im Namen deß Raths ersuchten / Liechtmeß-Fest bey ihnen zuhalten; Als Er sich aber einigen Mißtrauens vermercken liesse/ wolte ihme Peter Langehals sein Schatzmeister zwar solches außreden/ aber seine übrige Rähte alle / mißriehten ihme dise Raiß / nichts destoweniger entschlosse er sich / alles Mißtrauens hindangesetzt/ dahin zu kommen.

A. 1488. K. Max. achter Krieg mit Flandern.

K. Max. wird nach Bruck erbetten.

Als er nun vor S. Catharinæ Pforten zu Bruck angelangt/ ritte zu ihm Cuntz von der Rosen/ sein kurtzweiliger Rath/ sonst ein behertzter dapfferer Mann / und sagte zu ihme in Gegenwart aller; Lieber König / ich siehe wohl daß du deinen getreuen Räthen / und mir nicht folgen / sondern gefangen seyn wilst; So sage ich dir / daß ich nicht will gefangen werden; ich will dir zwar das Geleit in die Stadt / mich aber alsobald wieder hinauß begeben / wann du nun sehen und hören wirst / daß vor der Stadt die Lusthäuser/ und Dörffer brennen / so gedencke dein närrischer Cuntz habe solches angerichtet; Kön. Maximilianus gab ihme zur Antwort; Cuntz / ich sehe wol / daß du meinen Söhnen zu Bruck nicht vil gutes zutrauest/ die uns doch alle Treu versprochen haben; worauf Cuntz sagte; das glaub ihnen der Teufel! Trau wol/ ritt mir das Roß weg. Also ist Er den 31. Jan. mit dem König in die Stadt / zum andern Thor aber hinauß geritten.

K. Max. wird von seinem kurtzweiligen Raht gewarnet.

Deß andern Tags nach seiner Ankunfft/ bekam Er Zeitung / wie daß Genter Corteryk erobert/ machte sich deßwegen alsbald auf/ noch wo möglich das Schloß daselbsten zuentsetzen/ und ritte mit den seinen dem Thor zu/ Er fand aber den Schußgatter nidergelassen. Die Zünffte/ deren daselbst ohne die Kaufleute 60. gezehlt werden/ lieffen alsobald zusammen/ besetzten alle Thor und Gassen; richteten 52. Paner der Zünfften auf/ zogē darmit auf den Marckt/ legten sich hinder eine Wagenburg / verwahrten sich ringsumbher mit groben Stücken/ schlugen Gezelt auf / und formirten gleichsam ein Feldläger in der Stadt. Er kam zum 3tenmal zu ihnen auf den Marckt/ mit höchster seiner Lebens-Gefahr/ und vermochte doch nichts bey ihnen zuerhalten/ noch einige scheinbarste Ursach ihres tollsinnigen und rasenden Auffstands zuvernemmen; Ja sie wolten ihne auch das letzte mal nicht mehr nach der Burg oder Schloß zuruck kehren lassen / sondern ward am eussersten Winckel deß Marcks / in eines Würtzkrämers gar engem Hauß/ welches man dazumal die Cronenburg nante/ eingeherberget / daselbsten er sich mit denen von Anhalt und Naßaw/ Martin von Polheim/ Georgen von Wolckenstein/ und andern seinen Hofbedienten/ selbe Nacht/ ohne Beth/ auf den harten Bäncken hat behelffen müssen; die im Schloß zuruckgeblibene Herren kamen theils verkleidtet darvon / theils aber wurden gefangen gesetzt.

K. Max. wird zu Bruck eingeschlossen.

K. Max. wird in der Cronenburg gefänglich enthalten.

Nach disem / als die von Gent den König gern in ihrer Gewalt gehabt hätten/ ordneten sie ihme eine Burgerwacht zu/ die ihne aufs genaueste verwachten / daß er keinen Tritt vor das Gemach herauß thun dorffte. Nach der Hand griffen sie auf Anreitzung deren von Gent / nach etlichen Königl. Hofbedieneen / und setzten solche gefangen; als den von Willerthal einen Burgunder / den von Oudzelle / den Cantzler Carondeleten/ Joh. von Lannoy, uñ den Abt von St. Berti. Ja sie kamen gantz verzweifelt in deß Königs Gemach / und nahmen vor seinen Augen hinweg / beede von Polheim / Veiten von Wolckenstein/ die von Mingovall und Lalain Joh. von Teschiten/ Stallmeister/ Melchior võ Maßmünster/ und warffen sie in das Gefängniß der Stein genandt / und blibe allein der Graf von Zollern / und Philipp von Maßsaw beym König; welche zu ihrem Glück/ dißmalen nicht zur Stelle gewesen; welche sich aber nach zweyen Tagen auf deß Königs Befelch / in Weibskleidern aus der Stadt machten.

K. Max. wird eine Wacht zugeordnet.

Wuht deß Pövels wider die Königische.

Bald darauf fuhre die Zunfft der ungehobelten Zimmerleut zu/ richteten am Marckt ein Gerüst 14. Schuh hoch auf/ stelten auf selbiges eine Rekbanck/ lieffen nach der Gefängnis / zogen einige Königl. Bediente hervor / und folterten sie grausamlich. Und demnach die tollkühne Rebellen in Sorgen stunden / Er möchte durch einige List/ aus der Cronenburg entkommen/ als ordneten sie ihme eine andere Herberg/ in Philipsen von Cleve Behausung/ bey S. Jacob / an einem einsamen Ort/ nachdeme nun solche mit eisernem Gegitter durchauß wol versehen worden / deuteten sie ihme solches an / mit vermelden/ daß Er sich nun nach solcher neuen Herberg verfügen müsse. Nach deme Er ihnen nun eine / mit sonderm Majestätischen Ernst und Königl. Außsehen / scharpfe Rede gehalten/ dardurch doch einige gerühret und

bestürtzte

bestürtzt worden/ ist Er/ aus der Noth eine Tugend zumachen / umb Mitte deß Mertzens/ aus der Cranenburg / angethan mit einem seidenen Kleid / und damastinen Rock / auf dem Haupt ein Purpurfärbige seidene Nachtmütze tragend/herfür/und in die Gezelt der Zunfftmeister / mit entblöß-tem Haupt getretten/und an sie begehrt/daß sie ihme drey Ding gewehren wolten. Nemlich sich an seiner Person nicht zu vergreiffen; Ihne nit in die Hände der Frantzosen/ oder deren von Gent / außzuliffern / und endlich 10. oder 12. seiner Hofbürsch ihme wider zuzustellen. Nach deme ihme alle drey Begehren verwilliget worden / sasse er zu Pferdt / welches mit güldenem Stuck bedeckt war/ und ritte nach seiner neuen Herberg. Es wurden von der Stadt Gent 16. von Bruck / 12. und von Ypern 8. Personen außgeschossen / und ihme als eine Leib-Wacht zugeordnet. Er sasse an disem Ort eine gute Zeit/ und zwar nicht ohne Furcht und Lebens-Gefahr; Dann er einsmals/ in einem Fenster gegen über einen Kerl mit einem Armbrust ersehen.

Kön. Maxim. wird in eine neue Herberge eingelegt.

Maximil. thut drey Begehrẽ an das Volck.

In diser Widerwärtigkeit und Lebens-Gefahr/ verlohr der theure Held/ doch niemals seinen Großmuth / thäte und redete auch nichts/das seiner Person und Würde übel anstehen möchte. Endlich wurden die von Gent und Bruck miteinander schlüssig/den König die Ursachen seiner Gefangenschafft/neben etlichen Vergleichs-Puncten/vorzutragen/ umb seine Antwort darüber zuvernemmen. 1. Er solte die ihnen verdächtige Räthe alsobald abschaffen. 2. Er solte in einer benanten Zeit keine Steur auf Flandern legen. 3. Alle Kriegsleuth auß den Provintzen abführen. 4. Der in Anno 1482. mit Franckreich geschlossene Frieden solte gehalten werden. 5. Die Bündnus mit dem Hertzog von Britanien/ solte aufgehoben seyn. 6. Denen von Gent solte Ertzhertzog Philippus überantwortet werden. 7. Der Röm. König solte seine Vormundschafft aufgeben. 8. Der Regierung in Flandern / solte Er sich nicht mehr anmassen. 9. Seine Majestätt solten zugeben / daß der junge Fürst/ dem König in Franckreich/oder sonst einem Printzen von Geblüt / zuerziehen und das Land zu regieren übergebẽ werde. 10. Und endlich solte Seine Majest. in keiner anderen Stadt/als zu Gent/Brug und Ypern/ sein Hoff-Lager haben / und daselbsten vor sein Hofgesind die Hof-Kleider machen lassen. Darauf sagte Er: Er vor sich lasse ihme alle diese Dinge nicht entgegen seyn; dörffte aber / ohne deß Röm. Kaysers / der Chur und Fürsten / und deß gantzen Reichs Vorwissen / nichts bewilligen/ rc. musten also kurtz abziehen. Worauf sie ihren Zorn mit Beraubung der Burg / und an 10. Königischen Bedienten außliessen / welche sie beschuldigten/ als hätten sie das gemeine Gut / in ihren eignen Nutzen verwendet/ und nach dem sie dieselbe grausam gefoldert / haben sie ihnen auf offenem Marckt/ die Köpff abschlagen lassen. Um dise Zeit wurden die Brucker / von dem Stadthalter zu Schluyß / dem Herrn von Chanterain, mit gar beweglichen Worten/von ihrem Auffstand abgemahnet / welches auch gleichwol so viel fruchtete / daß sie den König wissen liessen / es stehe zu Sr. Majest. Belieben in der Stadt spazieren zu gehen/ auch sonsten Freud und Kurtzweil zu suchen. doch daß ihn zu seiner Sicherheit / die zugeordnete Leibwacht / überall begleiten solte. Aber Kön. Maximil. verschmähete solches Anbot / und fassete den Entschluß / in diser seiner Herberg zu verharren / und daselbst mit GOtt / eines guten Außgangs zu erwarten.

K. Max. Groß-Muth.

Genter u. Brucker Beschwernüsse und Begehrẽ an den König. Zehen Puncten.

Zehen Königische werden enthauptet.

Brucker werdẽ abgemahnt.

Unterdessen hielte Ertzhertzog Philippus über diser traurigen Zeitung seines Herrn Vatters Gefangenschafft / zu Mechlen einen Landtag / mit den Niderländischen Ständen / so sich zu allem Treu-Gehorsamen Willen anerbotten/kondten aber durch ihre Abgeordneten / bey den halßstarrigen Gentern / nichts außrichten.

Ertzhertz. Philipp' helt einen Landtag zu Mechlen.

So hatte auch K. Frider. seines Sohnes Verhafftung / mit höchstem Unmuth vernommen/ liesse auch alsobalden/ an alle Stände deß Röm. Reichs / ein allgemeines Aufbot ergehen / und wolte Er selbsten in dem 73 Jahr seines Alters / solchem Feld-Zuge / beywohnen.

K. Frider. last einen allgemeinen Aufbot im Römischẽ Reich ergehen.

In dessen liessen die von Gent vil unschuldige Burger enthaupten/wie auch die von Bruck / den Peter Langhalsen/so kam den Bruckern auch Schreiben / wie das die Hennegauer und Antorfer / wie auch die von Mechlẽ/ Hertzogenbusch Ryssel rc. und andere Niderländische Städt und Ständ Endlich sich zusammen verbunden hatten/ den Röm. König mit Güte / oder mit Gewalt / auß dem Gefängnus zu erledigen: worüber sie sehr bestürtzt wurden / worzu auch kam / daß die von Gent bey Hulst / eine grosse Niderlag erlitten; Obgedachter Cuntz von der Rosen / erwiese seine sonderbare Treue gegen dem Röm. König / seinem Herren / mit zweyen Wagstücken. Erstlich hatte er ihme 2. Schwimmgürtel machen lassen / wormit er bey Nacht / über den Schloßgraben / an die Burg / darinnen der König sich damahls noch aufhielte / geschwummen: Willens seinen Herrn / vermittels deß einẽ Gürtels / mit sich zur Rucke über den Graben / auß der Stadt / und auf dar-

Niderländische Städt verbinden sich den Kön. Maxim. zuerlösen.

Cuntz von der Rosen will seinen Herrn erretten.

Schwimmt über den Graben.

darzu bestelten Pferdten davon zu bringen. Er ward aber/ als er sich in den Graben gelassen / von den Schwanen angefochten/ welche unter grossem Geschrey / ihn mit ihren Flüglen dermassen schlugen / daß er sich deß Lebens verziehen / und mit harter Noth zuruck entrinnen kondte; wie er dann/ wann sie ihme den Schwimgürtel zerbissen hätten/ ohne Hülffe daselbst hätte ersäuffen müssen. Dise Schwanen waren gut Frantzösisch / und ist zweiffels frey ihr Geschrey / eine Ursach gewesen / daß die von Brugg / die Warheit vermuhtend / den König nicht lang in der Burg lassen wollen.

Wird von dē Schwanen abgetrieben.

Nach disem bedachte er sich eines andern Anschlags / er lernete das Haar oder Bart scheren / stahle sich in die Burg hinein / kam zu dem Guardian deß Franciscaner Closters / den er dem König wohl gewogen wuste / begehrte der P. Guardian solte ihm eine Platte scheren lassen/ und ihme ein Ordens-Kleid/ nebens einem Conventualen zugeben. Welches dann der P. Guardian alles verwilligte: Als sie in deß Königs Hauß kamen / und Leibwacht Hauptmann fragte/ was sie beym König zuverrichten hätten? zoge Cuntz die Capp ab / entblößte die Platten/ und gab gar andächtig zur Antwort / er seye von P. Guardian abgeordnet/ deß Königs Beicht zu hören / und ihn auß Gottes Wort zu trösten: Wie er nun in deß Königs Gemach kommen / begunte er seiner Gewohnheit nach/ mit starcker Stimm / den König also anzureden: Sihe nun/ finde ich dich da/ mein frommer König? daß dich potz Marter schänd / warumb hast du mir nicht gefolget / da ich dich gewarnet? Nun sihe / ich mein Leben deinetwegen / gewaget / ich will dich mit GOttes Hülff/ auß deiner Feinde Händ erledigen/ du must mir aber jetzt besser folgen. Der König wuste nicht wie ihme geschahe / er erkandte wohl an der Rede seinen Cuntzen/ es danckte ihn aber unmöglich / daß er also durch 3. Wachten zu ihme kommen können. Als der Cuntz den König so bestürtzt sahe / sagt er ferners zu ihme: Lieber Max.! laß dichs nicht befrembden/ du kennest ja deinen getreuen Narren/ den Cuntzen. Da hab ich meinen Scherzeug / darmit will ich dir eine Platte scheren / mit dir Kleider tauschen/ und hier bleiben / du aber solst also beschoren / in meiner Kutten durch die Wache hinauß gehen/ vor der Pforten wirst du einen Barfüsser Mönch finden / mit deme gehe in sein Closter. Der Guardian mit dem ich schon alles abgeredet / wird dir Schiff und Pferde anzeigen / mit selbigen wirst du / morgen umb dise Zeit / zu Midelburg bey den deinen seyn können. Ich habe schon alles bestelt / komme nur bald/ und laß dich bescheren. Ich habe mich beim Guardi Hauptmann für deinen Beichtvatter außgeben / und wann ich zu lange außblibe/ dörffte mein Handel verdächtig/ und deine Erledigung verkürtzet werden. Der König fragte den Cuntzen/ wie es umb sein Kriegsvolck im Land stehe / auch was sonsten im Röm. Reich vorgehe? Cuntz antwortete: Es stehet und gehet all wol! dann Hertzog Christoph in Bayern / die Grafen von Sonnenberg / Eberstein und Nassau/ und ich/ haben neulich mit wenig Volck/ 6000. Frantzosen und Genter bey Hulst erschlagen und gefangen. So kommen der Graf von Zollern / und der Herr von Isselstein mit 4000. zu Fuß und 300. Pferdten auß Braband; zu dem hat der Kayser/ das gantze Reich zum drittenmal/ ins Feld aufgebotten. Dise alle wollen dich/ mit aller Macht erledigen / und ist Hertzog Albrecht auß Sachsen deß Reichs Obrister. Auch hat der Pabst den grossen Bann / und der Kayser die Acht und aber Acht/ / auf die 3. Städt gelegt; So ist auch deß Raubens und Brennens im Land/ sonderlich umb die Stadt Brugg/ kein Ende. Auch hat der Herr von Ravenstein/ die zwey Schlösser/ samt dem Thurn Burgund innen/ und läst denen von Brugg / auf dem Wasser nicht ein Fischlein zukommen. Als er hierauf fernez anhielte / daß der König sich bescheren lassen wolte/ fragte ihne derselbe: Mein lieber Cuntz / wo wilst aber du/ und unsere liebe Räthe bleiben / Cuntz antwortet/ darfür darffst du nicht sorgen; ich gib dir meine Kutte/ und lege deine Schaube an/ und stelle mich/ als wann ich König Max wäre. Wann dann die von Brugg dich suchen/ und mich finden/ so werden sie den Narren haben/ und der König wird ihnen entwischt seyn. König Maximilianus weil er vernommen / daß eine starcke Hülf ihne zu erretten / im Anzug wäre/ und seiner Hoheit übel anständig denckte/ auf solche weiß auß der Gefängnis zu entkommen/ ließ in Antwort sich vernemmen: Er vermercke wol/ daß Cuntz nicht aller Sachen Bericht habe/ Er könne durch sein Versprechen hierzu verpflichtet/ ohne deren von Brugg Willen und Wissen/ sich nicht auß der Stadt begeben hingegen seye er / von ihnen theur versichert / daß seiner Person nichts arges widerfahren solte. Cuntz erzürnte sich darüber/ und sprach/ lieber König! ich sehe wol daß du noch so narrend bist / als du zuvor gewesen / und mir nicht folgen wilst/ und ich meine gefährliche Reise umbsonst gethan habe; So behüte dich GOtt mein narrender König! dañ du bist gar zu from̃ vor die Flämminge. Also nam er Abschied vom

Cuntz von der Rosen anderer Anschlag.

Sein Gespräch mit dem König.

Innocentii VIII.

König Max. will nit folgen.

vom König / und gieng weinend zur Thür hinauß. Als er durch die Wachten gieng/ fragte ihn der Hauptmañ; wie er den König befunden? Antwortete er. Fromm! als jener fortfragte; wie aber seine Räthe? Erwiderte er/ das weiß GOtt. Worauf der Hauptmann/das ist eben unser Klag. Und damit fuhr Cuntz wider nach Middelburg/ ohne den König ab.

Brucker ziehẽ vom Marckt ab.

Am Osterabend/ weil nach dem Fest ein Fridens-Handlung angestellet ware/ zogen die Bürger zu Brugg/von dem Marckt ab/ derer bey 17000. im Harnisch gewesen/ und begaben sich wider in ihre Häuser. Als nun der angesetzte Tag erschienen / und der Stände Gesandten/in grosser Mänge/ sich zu Gent eingefunden hatten/ ward endlich die Erledigung des Königs Maximil. mit gewisen / doch wunderlichen Bedingnissen erhalten.

Fridens-Handlũg.

König Maximil. selbsten dessen edles Gemüth sich besorgte/ auß der Meinaidigen Brugger und anderer Boßheit/ wañ sein Vatter der Kayser vor die Stadt käme/ möchte eine Verzweifflung werden/ botte ihnen die Versöhnung selber an. Wie er dann nit allein die Bedingnisse unterschriben/ sondern auch mit einem Ayd bestättiget. Solcher gestalt ward König Max. den 16. May/ in der sechzehenden Wochen seiner Gefangenschafft/widerum auf freyen Fuß gestellet / und der Gefängniß erlassen.

K. Max. wird loß.

Die Erledigungs Puncten waren; Es solten einige Königl. Bediente zu Brugg und Gent als Geisel verbleiben / das frembde Kriegsvolck solte auß dem Land geführet werden. Der Kön. solte mit Franckreich einen beständigen Friden machen/die Flanderer solten gleichfals ihre Völcker abdancken / und dem Röm. Kön. wegen ihrer Aufruhr/und ihme darauß erfolgten Ungelegenheiten und Schäden / in dreyen Fristen 50000. Gulden bezahlen/rc.

Fridens-Bedingnisse.

An die verlassene Cranenburg haben die Meutmacherische Rebellen geschriben; ReX non est hIC : eCCe LocVs, VbI posVerVnt IpsVM. Welches das Jahr/ in welchem dises geschehen/begriffen/wann man den Anfang der Rechnung / von dem vergangenen Oster-Fest/nach welchem die Franzosen vor disem ihr Jahr angefangen/ nemmen thut.

K. Max. Abreise võ Brugg.

Worauf König Maximilian. zur Pforten deß H. Creutzes von Brugg / abreisete/ zuvor aber denen Bruggern nochmalen zusagte / den von ihme beschwornen Friden/ seiner seits vest zuhalten; was aber der Kayser sein Herr Vatter zu solcher Handlung sagen / und mit was Gemüth er alles vergangene aufnemmen werde da könne er ihnen nichts versprechen; Sie solten selbst Fleiß ankehren/ solchen zu begütigen / und ein andermal vernünfftiger und bescheidener handlen.

Spricht denen von Brugg zu.

Und begehrte an sie/ sie solten auß den Teutschen Fürsten / die mit ihme waren/ einige erbitten / deß Kaysers Zorn zustillen/ zum andern seye er der Verschreibung der versprochenen 50000. fl. ehistens gewärtig/ und letztlich solten sie mit seinem Sohn und der Regierung Anstalt machen/ dann er gesonnen sey/ nach Teutschland zu reisen. Worauf sie zur Antwort gaben/ daß sie den ersten Puncten alsbald wolten vollziehen / dem andern förderlich nachkomen/ und den dritten seiner Maj. selbst Verordnung heimstellen/ worüber König Maxim. sehr erfreuet war / und sie zu den Fürsten führte/ so ihnen auch die Vorbitt beym Kayser versprochen.

K. Max. Begehrn an die von Brugg.

Als nun König Maximil. seinen erzörneten Herrn Vatter bey Mechlen/ mit einem grossen Gefolg viler Fürsten / und 32000. Mann antraffe/ ward sein erstes/ an statt/ daß er seine Belaidigere anklagen solte / er vor sie batte/ und den Kayser von disem Krieg / mit vilen nachdencklichen Grundursachen / abmahnete.

K. Max. bittet vor seine Belaidigere.

Aber aller diser beweg Gründ ungeachtet/ hielte es Kayser Friderich/ neben den Reichs-Ständen / seiner und seines Sohns Majestät/ auch dem gantzen Röm. Reich vor schimpfflich / wann diser Frevel solte ungerochen bleiben. Worauf dann der Kayser fortruckte/ und vor Gent kam/ der Rebellen alda 400. erlegte / und vil mehr gefangen nahme; So wurden auch der außgefallenen Brugger / wie etliche schreiben bey 1000. erschlagen / und 766. gefangen / welche alle zusammen / in eine nechst gelegene Kirchen gesperrt/ und nicht anderst als gegen Erlegung einer ansehnlichen Summa/ von 50000. Goldgulden/ wider loß gelassen worden.

Kays. Friderich will sich rechen an den Gentern. an den Bruckern.

Welche GOtt und die Natur nachgehends / noch mehr gestrafft; indeme das Wasser so sonsten an der Mauren der Stadt hingeflossen/ sich von dar hinweg/ und weit zuruck gezogen hatte. So wurde auch der stattliche Kauff-Gewerb- und Handels-Platz/ so vor disem der vornemste in gantz Flandern gewesen / von dar nach Antorff / und endlich gar nach Amsterdam verleget.

Handels-Platz komt von Brugg nach Amsterdam.

K. Max. 9. Krieg mit Philippo von Cleve.

Noch in disem Jahr bekam König Maximilianus einen neuen Krieg mit Philippo von Cleven/welcher auß einer Geisel/ zu einem Hauptmann der Rebellischen Genter worden; dann er lieber zu Gent herrschen/ als im Läger deß Kaysers / dahin er sonst verbunden war/ dienen wolte. Deßwegen dann/ weilen er durch keine Beredung/von den Rebellen abzutretten / sich wolte bewegen lassen ; Kayser Friderich / denselben/ den 7. Sept. zu Antorff / für einen ungehorsamen Vasallen / und offenbaren Rebellen/

Philipp von Cleve wird in die Acht erklärt.

bellen/ in die Acht/ und Verlust aller Güter und Ehren erklärte. Es verfolgte auch der von Cleve sein damahlig Glück/ nahm Brüssel ein/ und brachte durch Handlung so vil zu wegen/ daß fast halb Braband von den Römern abfiele. Es botten auch/ durch seinen Antrib/ die von Braband und Flandern/ dem Römischen König an/ ihme in Cölln 100000. fl. zu zahlen/ wann er auf nimmer widerkehren/ nach Teutschland abreisen/ und die Pflegschafft seines Sohns/ den Niderländischen Ständen/ überlassen würde. Aber die Ehre ware König Maximiliano nicht umb Geld feil. In welches Spiel sich dann auch mit einmengete/ der Frantz. Feldherr Cordæus / welcher mit 5000. zu Fuß/ und 600. Reutern/ deme noch 1400. Mann folgeten/ von Wavern zoge/ welchen auch der Besatzungs Hauptmann alsobald einliesse / deßwegen aber zu Cammerich/ seinen verdienten Lohn empfienge. Den Anfang deß 1489. Jahrs machte denckwürdig / die Eroberung der Stadt und Schloß St. Omer vor den Röm. König / welcher unterdessen in Holland/ einen neuen Aufstand der Hoekischen zu unterdrucken/ sich befleissigte. Dann es hatten die Hoekischen Frantzen von Brederode/ einen jungen Herrn/ auß dem alten Stammen der Gr. von Holland / und der hohen Schul zu Löven beruffen/ und ihme die Grafschafft Hol- und Seeland/ als seine rechtmässige Erbland/ mit dem Schwerd wider zu erobern versprochen: Wie er dann bald Rotterdam und Siedam eingenommen/ darwider aber König Maximilianus ein Herr auß der Cabeliawischen Rotte samlete / und befahle ihme Siedam wider zubelägern; Er selbst aber ruckte mit seinen Teutschen gegen Rotterdam/ alda es zum Treffen kommen / und die Rebellen die Schlacht verlohren. Worauf/ als der von Brederode nach Sluyß abgeschicket / die Rotterdamer sich wider an den Römischen König ergaben. Der Krieg wehrte gleichwol biß ins ander Jahr/ da endlich der von Brederode / durch den Stadthalter / und den von Polheim zweymal geschlagen/ im letzten Treffen gefangen worden / und zu Dordrecht/ an seinen Wunden gestorben.

Flanderer und Brabander/ wollen den Röm. K. hinweg kauffen.

K. Max. 10. Krieg mit Carolo dem König in Franckreich.

A. 1489.

K. Max. 11. Krieg mit Holland.

Frantz von Brederode erwecket einen Aufstand.

Von Brederode Untergang.

Inzwischen machte König Maxim. im Febr. eine Bündnis mit K. Heinrichen in Engelland; Als er aber auch sahe / daß er mit dem Krieg in Holland / Braband und Flandern / so bald keinen Außgang bekommen würde / und wuste / daß seine Gegenwart in Teutschland vonnöthen wäre/ setzet er Ertzhertz. Albrechten auß Sachsen/ zum Stadthalter in Niderland / und zu seines Sohnes Vormundschafft Verweseren. Gesegnete Niderland/ in welchem Er bey 12. Jahr lang/ vil Gutes und Böses außgestanden / und reisete mit Christoph und Wolffgang denen Hertz. in Bayren/ nach Teutschland / unter Wegs besuchte er die Hertzogin von Gülch / und Cleve / wie auch den Pfaltzgrafen am Rhein/ den Churfürsten/ von ihme reisete er durch Würtenberg / und Schwaben/ nach Insbruck. Alda fande er seinen Vatter/ und Hertzog Georg in Bayren / bey Ertzhertz. Sigmunden / welcher ihn herrlich empfieng / und unter andern Kurtzweilen und Zeitvertreibungen / zu den Tyrolischen Fundgruben führte; deren Gewerckleute / an der Zahl 7400. unter fliegenden Fahnen in schöner Ordnung / ihnen entgegen kamen/ und nach deß Ertzhertzogen Befehl / sich vor dem Röm. König auf die Knye warffen/ und einen silbernen Pfenning von 100. Pfund schwer / gehorsamst zum Geschenck darreicheten. Es kamen auch Venedische Gesandten alda zu ihnen / die ihne mit Wiedergab etlicher dem Ertzhauß/ vor dessen abgenommene Plätze/ zu versöhnen begehrten / weilen sie vernommen hatten/ daß sie ihne forthin zum Nachbarn haben würden; Da sie ihne doch kurtz vorhero / als er zu Brugg noch gefangen lag/ lieber tod/ als lebendig gesehen hätten.

K. Max. Bündnus mit Kön. Henrico in Engelland.

K. Max. Abreise nach Teutland.

K. Max. kompt zu Insbruck an.

Venedig demütiget sich vor Maxim.

Ertzhertzog Sigmund/ der nun ein hohes Alter auf sich/ und keinen Leibs-Erben mehr zu hoffen hatte / auch zu den Regierungs-Sorgen verdrossen war / beschickte seine Land-Stände nach Insbrugg / sprach sie ledig von ihrer Eydspflicht / und hiesse sie dem Röm. König / als ihrem angehenden Lands-Fürsten / schwören: Den er in ihrer Gegenwart / an Sohns statt aufnahme/ alle seine vom Vatter ererbte Länder abtratte/ und übergabe / und ihme nicht mehr als die Standsgemässe Verpflegung / auf die noch übrige Lebens-Zeit/ vorbehielte.

Ertzhertz. Sigmund übergibt K. Max. alle seine Länder.

Bald darauf / wolte K. Max. dem vom seinem Vattern außgeschriebenen Reichs-Tag zu Franckfurt beywohnen / alwo die Churfürsten/ das erste mahl ein absonderlich Collegium machten / da dann an statt der 40000. begehrter Mannschafft / die Zahl auf 6000. geringert / und bewilliget worden. So waren auch die Chur- und Fürsten bemühet gewesen / zwischen dem Röm. K. Maxim. und dem K. Carolo in Franckreich / einen Friden zu stifften / welcher endlich / mit dem Frantzösischen Gesandten / im Monat August / die man nach Franckfurt deßwegen beruffen / beschlossen worden. Im October hernach / wurde auch zwischen K. Max. und den dreyen Städten in Flandern zu Tours in Franckreich / ein Friden beschlossen / und unter K. Carls Namen außgefertiget.

K. Max. wohnt dem Reichstag zu Franckf. bey.

Churfürst Colleg. das erste mahl.

Friden mit Franckreich.

Friden mit den 3. Städten in Fland.

Nach

K. Max. komt nach Nürnberg Seine Kurtzweil alda.

Nach geendigtem Reichstag/als König Maximil. der nun mit Franckreich befridiget war/ von Franckfurt/nach Oesterreich/ mit dem Kayser zu Lintz / wegen deß Hungarischen Kriegs Underredung zupflegen/ reisete/kam er unterwegs den 15. Aug. nach Nürnberg/alda ihme zu Ehren ein Schiessen mit Zihl-Büchsen angestellet / und ein Glücks-Hafen aufgerichtet worden. So ward auch den 30. Aug. auf dem Rathhauß mit den Ehrbarn Frauen ein Tantz angestellet/ worbey beede Marggrafen / Friderich und Sigmund/ sich mit frölich erzeigten. Folgenden 3. Sept. liesse König Maximilianus 20. Ehrbare Frauen/ und etliche deß ältern Raths / zum Mittag Imbiß in seine Herberg laden. Nach der Mahlzeit wolte er nach Neumarck zu Pfaltzgrafen Otten reuten. Aber Marggraf Friderich/ batte ihn / im Namen der Frauen / welche Sr. Mai. Stiefel und Sporn verborgen/ daß er disen Tag/noch bey ihnen verbleiben/ und mit ihnen tantzen wolte. Welches er verwilliget / und alsbald auß seiner Herberg / aufs Rathhauß gangen / da er noch mehr geschmückte Frauen angetroffen/und den Tag mit ihnen zugebracht.

Kayser Maximilian. will Mittels-Persohn zwischen Kayser Frideric. und Kön. Matthia in Hung. seyn.

Als sichs auch in disem Jahr/ zu einem Friden/ zwischen Kayser Friderich / und König Matthia in Hungarn zwar etwas ansehen liesse / aber deß einen Begehren allzuzuhoch/ deß andern Verwilligung aber auf nichts beruhete/ als vermeinte König Maximilianus sich in das Mittel zuschlagen/ und vermahnete beede Theil / den mittlen Weg zugehen / dardurch er zwar von dem einen hoch gehalten / und mit 400. Aimer Weins/400. Hung. Ochsen/un 12000. fl. beschencket/dem andern aber als dem Vatter verdächtig worden / also / daß er ihme/ mit den Hungarischen Gesandten zu reden/ nit mehr zulassen wollen.

A. 1490. Kayser Matthiæ in Hung. Tod.

Den 5. Apr. vormittag zwischen 7. und 8. Uhr An. 1490. starb Matthias Corvinus König in Hungarn ; Kayser Friderichs gröster Feind / und mußte dardurch das Land N. Oesterreich / welches er Kayser Friderichen / lebendig nit gönnen wollen/ nebens allen seinen Schätzen / welches er nicht völlig besitzen mögen / hinderlassen. Worauf die Hungarn einen Wahl-Tag/ auf dem Feld Rakos jenseit Ofen / an der Donau hielten ; worbey sich vier Cronwerber angaben ; als Johannes Corvinus, welchen aber die Unehliche Geburt außgeschlossen. Printz Albrecht / König Casimirs in Pohlen Sohn. Uladislaus König in Böhmen/und König Maximilianus. Beatrix, deß verstorbenen Königs Gemahlin/ hatte erstlich ihr Absehen auf Maxim. und wolte in Hoffnung / daß er sie heurathen würde/ihme zur Kron verhelffen ; dannenhero sie ihme durch einen Gesandten / entbotten ; Er solte nun bald in Hungarn kommen/er werde vil Freund finden/rc. Als er ihr aber zuschribe/ und sie im Schreiben Mutter nennte/ vermercket sie darauß/ daß sie ihme zur Gemahlin zu alt sey. Wendete demnach die Gedancken von ihme / auf König Uladislaum in Böhmen / welcher noch unverheuratet lebte. Also ward er mitten im Julio/nach langer Berathschlagung / zum König in Hungarn erwöhlet.

Hungarische Cron Werber.

Beatrix deß verstorbenen Kön. Gemahlin/ wehlet einen Kön.

K. Max. erobert Oesterreich

K. Max. komt nach Wien.

Indessen hat König Maximil. einig Volck in Schwaben zusamen geraffet/und ist mit demselben nach Closter Neuburg kommen/ alda er zwen deß Raths von Wien angetroffen / so ihne nach Wien eingeladen/ worauf er den 22. Aug. vor das Thor beim rothen Thurn angelangt / und von dem Rath/ Burgern/ und der gesamten Priesterschafft / mit Freuden empfangen / und unter einem Himmel / den der Schultheiß und noch etliche vornehmste deß Raths trugen / mitten in die Stadt/biß zu St. Stephan begleitet worden. Ihme ward auch hier nechst vom Rath und der Gemeine/auf dem Marckt gehuldiget.

Schloß wird gestürmet.

Das Schloß oder die Burg daselbsten wurde nachgehends zetlich Stundlang gestürmet / darbey König Maximil. sich nit allein selbs in Person befande / sondern auch selber vornen / an der Spitze mit fochte. Darüber er dann in die Schulter verwundet worden. Dannenhero er / wiewol das Schloß schier erobert war / und vil seiner Fahnen schon auf der Maur steckten / den Streit abblasen liesse ; zumahlen weilen die Kriegsleute/ ihne blutig zuruck weichen sehend/ und tödtlich verwundt glaubend/nun verzagter fochten.

K. Max. wird verwundet.

Er hatte bey 100. der seinen / und zwey Fähnlein verlohren. Doch so waren auch viel Hungarn geblieben/und die meiste übrigen verwundet / dahero zu fernerm Gefecht untüchtig waren. Als begehrten und erhielten sie folgenden Tags/freyen Abzug/und übergaben dem König das Schloß/am zehenden Tag der Belägerung.

K Max. bekomt dz Schloß durch Ubergab.

Worauf bald auch das Schloß zur Neustadt / zu Brugg an der Leytha sich ergeben / die Besatzungen außzogen/ und die Hungarn samtlich gantz Oesterreich verliessen.

K. Max. 12. Krieg mit den Hungarn.

An welchem allem aber K. Max. sich gar nicht benügen lassen / sondern ist/ nach dem er K. Uladislao zu entbieten lassen / daß er zwar sein guter Nachbar / und Freund sein wolle / aber von seinen zur Cron Hungarn habenden besten Rechten/ könne er nicht abweichen; mit seinen Teutschen/und heimlich an sich gezogenen Hungarischen Landherren in Hungarn gezogen / hat gleich etliche Stådt erorbert / auch bald darauf den 18.

Stulweisenburg wird mit Sturm eingenommen.

Sept. die berühmte und veste Stadt Stulweisenburg / in welcher vor Zeiten / die Hungarische König gekrönt und begraben worden / stürmender Hand eingenommen / und weilen sich der Hungarn gar vil in die Kirche reteriretten / und sich daselbsten wehreten / wurde daselbst ein solch Blutvergiessen verbracht / daß das Blut eine flache Hand hoch / um K. Matthiä Grab flosse. Es wurden bey 1000. Hungarn erschlagen / und die Häuser der Bürger 3. Tag lang geplündert / Von diser Eroberung an / ließ K. Max. sich einen Kön. in Hungarn nennen. Als er nach dem Dam ritte / sanck sein Pferd mit ihme zur Erden: welches man vor ein Zeichen aufname / daß er dise Stadt / und das Königreich / nicht behaupten wurde. Er wolte zwar weiter nach der Königl. Haupt-Stadt Ofen rucken; aber hieran verhinderte ihne / ein grosser Zwyspalt / welcher unter seinem Kriegs-Volck / über der zu Stulweisenburg eroberten reichen Beut entstanden; Dann die Reisigen begehrten / man solte dieselben gleich theilen; worzu aber das Fußvolck / so das meiste bekommen / sich nicht verstehen wolten / also / daß die Fußknecht / in der Nacht / sich auß dem Lager machten / und Rottenweiß zu ruck nach Teutschland begaben. Wordurch disem dapffern König verwehret wurde / seinem Sieg nachzusetzen / und vielleicht eine Cron zu erwerben. Nach deme nun Kön. Uladislaus wegen seines Brudern Alberti, etwas Lufft bekommen / hat er sich Stulweisenburg mit Accord wider bemächtiget. König Max. so schlecht Hülff vom Reich hoffete / zumahlen beeder König Schatzkammern erschöpfft waren / als bekamen sie beederseits Lust zu Friden. Darauf auch zu Preßburg durch Gesandten zusamen kamen / und sich miteinander verglichen / daß beeden Königen der Konigliche Titul von Hungarn solte gemein seyn. König Maximil. oder seinen Erben / dafern K. Uladislaus, ohne Erben abgienge / solte das Reich heimfallen / Oesterreich solte dem Röm. König / als ein Erbland verbleiben / und solte über das König Uladislaus, König Maximiliano vor die Kriegs-Uncosten / 100000. fl bezahlen / und anders mehr. Welcher Vertrags-Brieff endlich außgefertiget / mit 70. Insiglen behänget / und König Maximilian. außgehändiget worden.

K. Max. neñet sich einen König in Hungarn.

K. Max. Kriegsvolck wird zweyspältig.

An. 1491. K. Max. und Kön. Uladisl. machen Friden miteinander.

K. Max. wird mit Anna von Britañien versprochen.

Weilen in disem Jahr Franciscus der letzte Hertzog in Brittannien gestorben / mit dessen Erb-Tochter Anna König Maximil. versprochen ware / als wurden Gesandten an sie abgefertiget / von ihr zuvernemmen / ob sie ihres Vattern Willen / und Zusage erfüllen / und deß Röm. Kaysers Gemahlin werden wolte. Welches sie dann mit einem eigenhändigen Schreiben mit ja bestättigte / welches Schreiben zu Nürnberg in St. Sebalds-Kirchen / bey damals noch fürwehrenden Reichstag / in beyseyn aller anwesenden Chur- und Fürsten offentlich abgelesen worden.

K. Max. 13. Krieg mit denen vô Brugg

So begab sich auch / daß in disem Jahr König Maxim. Leib Guardi / so in 1500. Reisigen / und 3000. Fußknechten bestunde / dahero sie die Guardianer genandt worden / mit denen von Brugg in Flandern / unter Anführung Grafen Engelbrechts von Nassau / in einen Krieg kamen / dahero sich der Pövel zu Brugg / als nunmehr reiff zur Straff / mit denen von Gent / und dem von Cleve / aufs neue verbunden; Sie wurden aber bald hernach von besagtem Grafen von Nassau geschlagen / der meiste theil gehenckt und ertrenckt / die wenigsten erhielten ihr Leben umb grosse Schatzung. Also daß sie umb Gnad bitten mußten / und wurde darauf den 10. Decembr. ein Friden ihnen vorgeschriben; daß sie dem Röm. Kayser wegen der Kriegs Unkosten / auf 3. Fristen 150000. fl. bezahlen / und dem letzten Friden-Schluß in allen Stücken nachkomen solten. So wurden auch auf deß von Nassau Befelch / 60. der vornehmsten Aufrührer / auß den Bruggern zur Verhafft gezogen; 40. derselben von denen man wußte / daß sie den Röm. König in der Gefangenschafft / am meisten beleidiget / mit dem Schwerdt hingerichtet / die übrige 20. mußten ihr Leben theur genug bezahlen. Solcher gestalt hat die Rach GOttes disen GOtts- und Ehrvergessenen Rebellen / ihr Straff zwar geborget / aber nicht geschencket.

Friden mit den Bruggern.

Aufrührische Brugger bekommen ihren Lohn.

An. 1492. K. Max. bestättiget sein Ehe-Gelübdnüs mit Anna von Britannien.

Dises Jahrs Eingang hat König Maximilianus sein Ehegelübd / mit obgemeldter Fräulein Anna der einigen Erbtochter Francisci Hertzogs in Britannien / zubestättigen / den Printzen von Uranien / und Wolffgang von Polheim / mit 2000. teutschen Fußknechten / zu ihr nach Renes gesandt: Alda der Printz / im Namen deß Röm. Kön. nach Fürstlichem Gebrauch / halb geharnischt / mit ihr Beylager gehalten. K. Carl in Franckreich aber / der nit vertragen können / daß diß Fräulein / samt ihrem Erbland / iemand anderm / als einem Frantzosen solte zutheil werden; hat ingleichem umb sie werben lassen. Als aber die Princessin / wie sie vom Röm. Kön. nit absetzen kondte / auch dessen Tochter Margaretham vom Königl. Frantzösischen Thron / nit zuverdringen gesonnen seye / sich in abschlägiger Antwort vernemmen lassen: Hatte er als selbige durch Hennegau nach Teutschland abreisen wollen / durch beede

K. Carl last auch um sie werben.

Kön. Carl in Franck-

beede

beede Hertzogen von Bourbon und Orleans/ mit 200. Pferdten/ auf dem Weg vorwarten/ und anzeigen lassen; Sie möchte belieben/ ihren Weg auf Tours zunemmen/ daselbst der König ihrer wartete/ sie anzusprechen/ ihre Geleitschafft aber solte/ biß auf fernern Bescheid vom König / zu Amiens verharren. Also wurde sie wiewol weinend und über Gewalt/ nach Tours geführet / alda sie zwar stattlich empfangen/ ihr aber ein anders Jawort / mit vilem Versprechen und Drohungen abgenöthiget / worauf sie von dem König offentlich daselbst getrauet/ und seine Gemahlin worden. Als nun König Maximilianus dises Brautraubs innen worden / kondte er als beedes in eigner/ und seiner Tochter Person höchst beleidiget/ bey aller seiner angebohrnen Sanfftmut / sich der äussersten Ungedult nit entäussern; Krafft deren er bey seinem Herrn Vattern so viel erhielt/ daß er eilends einen Reichstag nach Coblentz außschribe / umb nachtrucklich Hülf / wegen der von König Carl in Franckreich erwisenen Untreu/ und Beschimpffung zubegehren. Als wurde nach langem Rathschlagen/ endlich eine ansehnliche Geldhülf versprochen; Als aber nachmals Zeitung eingeloffen/ wie daß die Vermählung albereit vollzogen worden / hat ihr Wanckelmütigkeit König Maximil. Zorn abgekühlet/ daß diser Krieg in einen Friden nachmals verwandlet worden.

Frantzosen raubt Kön. Maximil. Braut.

K. Carl nimbt Sie zur Ehe.

Reichstag zu Coblentz.

Zu Außgang deß May / fieng der zu Meutmacherey begierige Pövel zu Gent/ aber eine neue Raserey an / von einem Schuster Namens Reiner hierzu angefrischet; die Glocke Roland ward angezogen; deß von Cleve Besatzung in die Stadt eingelassen; den Zunfft-Obersten/ der sie von solchem Auffstand abmahnete / machten sie vor dem Rathhauß nider / folterten seinen Sohn / und liessen dem Schiffer / Zunfftmeister/ samt noch 50. unschuldigen Burgern/ die Köpff abschlagen; biß endlich die Aufrührer unter ihnen selbs uneins worden / und in der Stadt Gent einander umb die Köpff schlugen / den Schuster Reiner nider / den vornehmsten Böszwicht / und viler Unruhen Uhrhebern aber den Copenol das Haupt abschlugen. Als nun die aufrührische Häupter dahin waren/ schickten sie ihre Gesandten nach Mechlen zum Ertzherzog Philippo, und baten um Gnad. Worauf dann ihnen auch mit Eingang deß Monats Julij der Friden ertheilt worden. Doch daß sie dem Röm. König Maximilian. vor seines Sohns rechtmässigen Vormund erkennen; Ertzherzog Philippo huldigen / vor den Kriegkosten 78000. fl. bezahlen solten / und was dergleichen mehr gewesen.

K. Max. 14. Krieg mit Gent.

Genter bitten um Gnad.

In Holland gerieth es entzwischen / zu einem neuen Auffstand/ in dem die von Harlem / und auß andern Städten deß Nenemerlands / dem Rentmeister Niclas Pynsen / sonsten der Corf genandt/ keine Steur mehr bezahlen wolten; und weilen diser Auffstand mehrentheils durch die Bauren/ so in einem ihrer Fahnen einen Heyligen/ zu dessen Füssen/ ein stuck schwartzes Brodt und grünen Käß gemahlt hatten/ geführt wurde / als wurden sie Käß und Brodt Krieger genennet. Nachdem sie aber Hertzog Albrechten auß Sachsen / durch seine Obriste/ allenthalben aufsuchen/ und klopffen lassen/ haben sie endlich Friden begehrt/ auch mit disem Beding erhalten/ daß zwar der unschuldigen verschont / die Schuldigen aber/ nach Erkandtnis Herz. Albrechts gestrafft werden/ und die Rebellen 250000. fl. vor die Kriegskosten bezahlen solten.

K. Max. 15. Krieg mit den aufrührischen Harlemern.

Käß und Brodt Krieger.

So fielen in disem Jahr / die Türcken zum sibendenmal / durch Croatien / in das Herzogthum Crain / auch gar in Steyr und Kärndten/ da mußte alles/ was sie antraffen/ ohne Unterscheid durch den Sebel lauffen. Als König Maximilianus solches vernommen/ liesse er alsobalden in Oesterreich und Tyrol alles aufbieten/ und schickte Georgen von Herberstein/ neben andern Obristen und Führern/ mit einem Heer dahin/ und obwolen die Türcken/ den Christen an Mänge weit überlegen waren/ woltens die Christen doch mit einem Treffen wagen/ gienge also mit Muth und Wuth auf sie loß/ un weilen unter wehrend Schlacht/ 15000. gefangene Christen / sich ledig machten / und den Türcken in den Rucken giengen; als wurden derer bey 10000. erschlagen/ bey 7000. hart verwundet/ so folgends auch gestorben / oder von den Bauren hingerichtet worden / der Feldherr Ali Bassa wurde erschossen/ und alle Beut widererobert. Die Christen verlohren zwar auch bey 6000. Inzwischen besagtes verliesse/ macht Kayser Friderich in Teutschland alle Anstalt / Herzog Albrechten in Bayern/ weilen er durchaus Regenspurg/ wider haben / hingegen / Herzog Albrecht nit anderst / als gezwungen wider geben wolte/ mit Krieg zu überziehen. Deßwegen zu Ulm eine Bundsversamlung angestellet wurde/ den Schwäbischen Bund darzu aufzumahnen. Da dann beschlossen worden/ gesamter Hand ins Feld zu ziehen/ und bey Augspurg auf dem Sammel-Platz zusammen zu kommen. König Maximilianus, der an Vergiessung Christen-Bluts/ auch Verheerung seines Schwägerlands/ kein Gefallen hatte/ tratt ins Mittel / und machte / als eben beede feindliche Heer bey Landsberg gegen einander lagen / und jetze fer-

K. Max. 16. Krieg wider die Türcken.

Türcken-Schlacht.

Niderlag der Türcken.

Kriegsrüstung in Schwabē wider Hz. Albrecht auß Bayern.

fertig einander feindlich anzufallē in Bereitschafft stundē/zwey Verträge/den erstē zwischen Herz. Albrecht/und der Stadt Regenspurg / den andern zwischen Kayser Friderichen und Herzog Albrechten ; Worauf das Bunds-Heer wider außeinander/und ieder seines Wegs heimzoge.

An. 1493. Friden zwischen K. Max. und Carl.

Anno 1493. als der Friden zwischen König Maximiliano. und Carolo König in Franckreich den 23. May zu Senlis in Franckreich geschlossen wordē / ward unter anderē auch enthaltē/daß beederseits Könige/von allem dem/worzu sie sich im Friden Anno 1482. wegen der Princessin Margaretha Heuraths-Abrede verbunden und verschriben/ solten ledig gezehlet seyn / und solle der König Carl/ solche Fürstin / in die Händ deß König Maximil. oder dessen Abgesandten widerum außliffern. Nach unterzeichnetem Fridens-Vertrag / führten König Maximilianus Gesandten solche Princessin/so nunmehr 10. Jahr in Franckreich gewesen / mit sich hinweg nach Cammerich/ als sie ihr Frantzösis. Frauen-Zimmer beurlaubte.

Margaretha K. Maximil. Tochter/ komt wieder auß Franckr.

Als nun Kayser Friderich in erwünschtem Ruhestand sich befande / über alle seine Feind Sieg-prangete / und mit den Chur-Fursten und Ständen deß Reichs/in bestem Vernehmē stunde/wurde alles/wegen seiner gefährlichē Erkranckung wieder verbitteret. Er hatte im Gebrauch von Jugend auf/daß Er mit dem rechten Fuß die Thüren an den Gemächern und Zimmern / im eingehen/ aufgestossen/welches dann vielleicht ein Ursach mag gewesen seyn / daß ihme in seinem hohen Alter / an selbigem Fuß eine Geschwulst / und folgends eine schwartze Blater aufschosse ; woran er 6. Jahr lang grossen Schmertzen erlitten/biß endlich der kalte Brand darzu geschlagen/also/das solcher auß Rath der Aertzt / muste abgenommen werden. Als er nun solchen abgeschnittenen Fuß in die Hand genommen/fragte Er seine umstehende Räthe und Aertzte; was sie wohl meinten / was für ein Unterscheid wäre / zwischen einem Röm. Kayser / und Bauren? Da hat Er selber gar behend darauf geantwortet : Ein gesunder Baur/ seye in weit besserm Zustand / als ein krancker Kayser. Es besserte sich auch täglich nach der Hand mit ihme. Als aber das Fest Mariæ Himmelfarth heran ruckete/ beliebte ihm selbigē Tag zu fasten/zu Abend aber/als er Lust bekam zu essen/hat er 8. Melonen verzehrt/und Wasser darein getruncken ; Dahero er grosses Magenwehe/ neben einem Durchbruch bekommen/ darvon er gar matt und schwach worden ; auch bald hernach den 20. August. zu Lintz ob der Ens seelig aufgelöset worden / in dem 78. Jahr seines Alters/nach dem er 53. Jahr/ 6. Monat und 17. Tag wohl auch höchstlöblichst / das Röm. Reich regieret hatte.

Kaysers Friderich Erkranckung.

K. Friderich wird ein Schenckel abgenommen.

K. Friderichs Absterben.

K. Max. erfuhre disen unverhofften Todesfall zu Insbruck/mit grosser Betrübnis/ kam eilends nach Wien/und liesse den Leichnamb alda in St. Stephans-Kirchen/auf Nicolai Tag/in Beywesenheit deß Päbstl. Nuntii, aller Königlichen Bottschafftern/ vieler Fürsten und Herren / mit allem erforderendem Traurpracht gar herrlich beysetzen.

K. Max. komt nach Wien.

In seinen Leb-Zeiten / tröstete sich diser Glorwürdigste Kayser / seines rechtmässigen Beruffs zur Kayserlichen Würde/und schöpffte ihm hierauß die Zuversicht/GOtt würde ihn / den Feinden deß Todes nicht unterligen lassen. Man schreibt Er habe hierauf gezihlet / mit dem Denckspruch.

K. Friderichs Symbol. A. E. I. O. V

Aquila Electa Justè Omnia Vincit.

welchen Er / mit den Anfangs- und fünff Stimm-Buchstaben / auf die Müntzen/ neben seinem Bildnis schreiben liesse. Es wird dises Symbol. von andern anderst außgelegt.

Austria Extendetur In Orbem Universum
Aller Ehren Ist Oesterreich voll.

Noch anderst aber berichtet hiervon / ein von disem Löblichsten Kayser / mit eigner Hand geschriebenes / und in der Kayserl. Bibliothec vorhandenes Buch:

Austria Est Imperar Obi Universo.
Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan.

Mit dem Tod/ Kayser Friderichs/ hatte das vorige Jahr sich traurig geendet. Nunmehr aber begunte mit Eingang deß 1494. Jahrs/vor K. Maximil. und seinen Sohn Ertzherzog Philippum , sich neue Freuden anzuspinnen/indeme jenem eine schöne und reiche Princessin/disem aber die Regierung der Niderlande/vermählet worden. Dann K. Maximilianus begab sich nach der Kays. Besenecknis / gleich wider nach Ynßbruck/ da der Ankunfft / seiner neuen Braut / der Princessin Blancæ Mariæ von Mayland zuerwarten. Dises Fräulein war Galeacy Mariæ Herzogs zu Mayland Tochter ; welcher Francisci Sfortiæ, eines Italiänischen Grafens von schlechter Ankunfft/und Blancæ Philippi Mariæ, letzten Herzogens zu Mayland / Vicontischer Linie / und Agnes von Maine / ausser der Ehe erzeugten Tochter Sohn gewesen. Damit nun der Röm. König / auch Chur und Fürsten deß Reichs / wegen der Fräulein geringer Ankunfft / von diser Heurath nit abgeschreckt wurden / ersetzete Ludovicus Sfortia der Fräul. Vatters Bruder/ solchen Abgang/

An. 1494.

K. Max. zweyte. Vermählung mit Blanca Maria, Princessin von Mayland.

Reiche Heimsteur.

mit reicher Heimsteur / in dem er über den Hochfürstlichen Braut-Schmuck / so schon auf die 40000. Ducaten geachtet worden / noch 400000. Ducaten auf gewise Zihl- und Zahlungs-Fristen / mitzugeben versprochen. Die Vermählung geschahe den 16. Martij / in beyseyn viler Fürsten deß Reichs / mit aller erdencklichster Freud / so einen gantzen Monat gewähret. K. Maximilianus zeugte kein Kind mit dieser Gemahlin / welche nach 17. Jahren den 1. Jan. Anno 1511. zu Ynßbruck als K. Maximilianus zu Freyburg in Breißgau gewesen / Todts verblichen. Ihre tödtliche Schwachheit / kam ihr von Erkältung deß Magens / und verlohrner Däuung / wegen deß zu vilen Schnecken essens / so auch eine Ursach gewesen / daß sie Unfruchtbar gewesen. In dem Closter Stams wurde der Leichnam in die Tyrolische Ertzfürstl. Begräbnis Klufft besencket.

Vermählung.

K. Max. Blancæ Mariæ Todfall.

K. Max. Reise nach den Niderlanden.

Nach vollbrachtem Beylager zoge König Maximilianus mit seiner neuen Gemahlin / widerum in Niderland; Als er zu Mastrich ankam wurde er von seinen beeden Kindern / von dem vornemsten Adel bewillkommet / welche ihme auch / so wol zur Regierung deß Römischen Reichs / als zur neuen Gemahlschafft / Glück wünscheten. Als sie nun nach Grave und Geldern reiseten / begegnete ihnen Carolus von Egmond / welcher sich deß Hertzogthums Geldern biß her seit An. 1491. angemasset; und dardurch Ursach gegeben / daß K. Maximil. die Städt / so ihme von seiner verstorbenen Gemahlin Maria, und seinem Sohn erblich zugefallen / wider in Pflicht zubringen / das Land mit Krieg überzogen / und eben zu der Zeit die Königischen vor Neumägen lagen / als kam er / vermeinte durch der Kayserin Vorbitte / das Hertzogthum Geldern zu lehen / und voreigen zu erlangen. Er erhielte durch dise schöne und liebe Vorbitterin gleichwol so vil / daß K. Maximilian. ihrer beeder Außspruch zu Geldern / denen vier Rheinischen Churfürsten übergabe / die solten beeder theile Beweißgründe erwegen / und so dann einen Außspruch machen / weme Geldern mit Recht zustünde: Welches aber Carolo ab / und K. Maximil. zugesprochen worden.

K. Max. 17. Krieg mit Geldern.

Ertzherz. Philippi Regierungs Antritt in den Niderlanden.

Nach disem kamen sie nach Löven / als der älteesten Brabantischen Stadt / woselbsten Ertzherzog Philippus, der nunmehr das 17. Jahr erreichet / auß der Vormundschafft erlassen / und ihme die Niderland / als sein Mütterlichs Erb eingeraumet / gehuldiget / und also zur Regierung derselben eingeführet wurde. Als K. Carolus in Franckreich / in disem Jahr / beede Könige zu Neapolis / Alphonsum und Ferdinandum, auß dem Reich vertriben / und das gantze Königreich innerhalb 15. Tagen eingenommen; hat der Pabst Alexander VI. Kön. Maximilianus, der König in Hispanien / die Herrschafft Venedig / und Hertzog Ludwig zu Mayland / im Majo / ein Bündnis aufgerichtet / und dahin geschlossen / den Franzosen wider auß Italien zu jagen / und König Ferdinando das Königreich wider helffen zu erobern.

K. Carl. in Franckreich nimt das Königreich Neapolis ein.

Bündnis wider Carolum K. in Franckreich.

König Maximilianus hatte inzwischen den Winter über in den Niderlanden sich aufgehalten / und auf den Frühling seinen ersten Reichstag nach Worms außgeschriben / daselbsten er den 6. Apr. angelangt / worbey die 6. Churfürsten / nebenst vilen Fürsten / Bischöffen / Prälaten rc. erschienen; Alda ihme / als nunmehro dem höchsten Ober-Haupt / den 25. Julij gehuldiget / auch berathschlaget wurde / wie die Reiß in Italien zur Kayserl. Krönung / anzustellen / wie dem Türcken / welcher durch der Cilier Land albereit widerum weit in Kärndten und Steyrmarckt hinein gestreiffet hatte / zu begegnen / wie der Französis. König Carolus VIII. wieder auß Iatalien und Neapolis zu vertreiben. Auch das Kayserl. Cammergericht / nach seines Vettern Kays. Friderichs hinterlassenem Vorbild / in einer hierzu wol gelegenē Reichs Stadt / zum Nutzen deß Reichs / hinfüro möchte anzurichten / und zu unterhalten seyn. Darbey er gar weißlich angeordnet / und befohlen / daß alle siben Churfürsten in ihren Provincien und Landen / Hohe Schulen und Academien auf und anrichten sollen. So hat anch K. Max. alda Ludovicum Sfortiam, zu einem Hertzog zu Meyland / und Fürsten deß Reichs bestättiget. Graf Eberhardt dem Aeltern / mit dem Zunamen der Bartichte von Würtenberg / ohne sein Begehren / allein wegen seines hohen Verstands / und angebohrnen sonderbaren Tugenden / in den Fürsten-Stand erhoben. vnd Heinrich. Freyherrn von Preuschenck / zu einem Grafen / von Hardeck gemacht. Sonderheitlich ist merckwürdig sein ernstlicher Kampf / den er mit Claudio von Batre, einem Burgundischen Gefürchteten Ritter / welchen / wie man saget / der König in Franckr. dahin gesandt hatte / daselbst gehalten. Diser kam nach Worms / hieng seinen Schild unter das Fenster in seiner Herberg / und liesse durch einen mit sich gebrachten Herold außruffen: Dafern ein Teutscher Ritter / auf Leib und Leben / auf Gefängnis / oder auf eine Rittergab / mit ihme zu kämpffen / Lust hatte / wolte er den Kampff auf alle weiß annehmen / und bestehen. Als jederman vor disem Wagenhalse sich förchtete / und keiner ihn bestech-

An. 1495. K. Max. erster Reichstag zu Worms

Kayserl. Cammergerichts Anfang.

Hohe Schulen sollen angericht werden.

Hertzog von Mayland ein Reichsfürst.

Graf zu Würtenberg ein Fürst.

Freyherr von Preuschenck ein Graf.

K. Max. Kampff mit Claudio von Batre.

ten wolte / achtete K. Maxim. solches diser grossen Versamblung alzu schimpfflich/ wann der Außforderer unbekämpfft wieder abziehen solte. Demnach deß Reichs und Teutscher Nation Ehre zu retten/ schickte er seinen Ehrenhold / und ließ seinen Schild/ mit dem Wappen von Oesterreich und Burgund / neben deß Ritters seinem außhengen. Worauf auch beederseits abgeredet wurde / daß der Kampff / um ein Ritterlich Gefängnus / innerhalb 9. Tagen/ solte gehalten werden. Am neundten Tag/ kamen beede Helden wohlgerüst / und neben der Lantze / mit einem langen Küris-Schwerdt bewehrt / in die Schrancken. Keiner redete kein Wort mit dem andern/ und als die Trompeter zum dritten mahl aufbliessen / legten sie beederseits ein/ und traffen wohl aufeinander/ doch daß die Lantzen an den Harnischen abglitschten. Nach disem grieffen sie zu den Schwerdteren/ und hämmerten einander eine gute weil um die Köpffe. Unter andern führte der frembde auf K. Max. einen harten Stoß / womit er ihme den Pantzer getrennet / und ihn ein wenig verwundet: Als er solches empfunden / ward er erst recht muhtig / und begunte / als wann er seithero nur gespilet hatte / mit starcken Stössen und Streichen/ seinem Widerpart so hefftig zuzusetzen/ daß selbiger nicht alle versetzen / und anßnemmen kondte. Endlich / begunte K. Max. mit einem Stoß / ihme zum Hertzen zu raumen/ da dann der frembde Ritter sich ergab/ und sagte / / daß er an deß Uberwinders Hof sich gefangen stellen wolte? Also ward wieder aufgeblasen/ und K. Max. mit iedermans Frolocken / in sein Einlager begleitet. Welcher dißfalls/ zu Ehren Teutscher Nation, und zwar als das Haupt derselben/ eine That begangen / dergleichen in allen Welt-Geschichten wenig wird gelesen werden.

vid. fig. 47.

An. 1496. Ertzherz. Sigmūds in Oesterreich Tod.

Anno 1496. den 4. Martij / starb zu Ynßbruck / Ertzherzog Sigmund von Oesterreich/ seines Alters im 70. Jahr. Dahero alle Oesterreichische Land/ die seit An. 1362. da die Söhne Herzog Albrechts II. dieselbe unter sich getheilet / und also 134. Jahr lang/ zertrennt gewesen/ wider unter ein Haupt kommen. Dergleichen Fall dann auch sich / Anno 1665. an dem Todt deß zweiten in Tyrol regierenden Ertzherzogs Sigmunds begeben / da ebenmässig / wie dortmals auf dem einigen K. Maximiliano I. und dessen einigen Sohn/ also dazumal auf dem einigen LEOPOLDO I. unserm allerglorwürdigsten Reichshaupt/ und ietzemals auch auf den 26. Julij / Anno 1678. von GOTT bescherten Kayserl. Ertz-Printzen JOSEPHO. Mit dem Zu-Nahmen Jacobo, Ignatio, Johanne, Antonio, Eustachio, das Durchleuchtigste Ertz-Stamm-Hauß Oesterreich / beruhet. Die Göttliche Allmacht hertzlich- und Wunsch-eiferigst ersuchende/ daß dieselbe/ unsern allergnädigsten Reichs-Vatter/ mit seinem Kayserlichen Ertz-Zweiglein noch ferner / in beständig grünender Gesundheit / unverwecklich erhalten / und wie hohe Cedern aufwachsen und vermehren wolle / darmit die gantze Christenheit/ durch solchen grossen Regenten-Baum/ und dessen durch die Gnade GOttes mehr herfür sprossende Reißlein / noch ferner ersprießlich überschattet/ und mit den schönsten immergrünenden Fridens-Blättern bestreuet werde.

Oesterreich unter ein Haupt.

K. Max. und Ertzh. Philipp⁹ komen zu Wien zusammen.

Im Früling dises Jahrs / machte sich Ertzherzog Philippus auf / nach Teutschland und Oesterreich zu seinem Hrn. Vatter zu reisen / und kam endlich den 29. Junij nach Wien/ zu seinem Herrn Vattern. Da dann sie beede allein / vil Tag nacheinander/ von Behauptung deß Herzogthums Geldern/ von Abholung der Königl. Princessin Johanna auß Hispanien/ und wider Eroberung/ der durch die Könige in Franckreich/ dem Hauß Burgund abgenommene Länder / von einer Vereinigung mit den Eidgenossen / und deß Ertzherzog Erwöhlung zum Röm. König / und von andern ihnen allein bekandten Sachen mehr / sich unterredeten; wormit er wider durch das Reich / alwo er von den Fürsten / und Reichs-Städten aufs herrlichst gehalten worden/ wider nach den Niderlanden/ unter welcher Heimreise/ die Königl. Princessin in Hispania Johanna eine Tochter Ferdinandi deß ältern von Arragon / zu genandt der Catholische / Königs in Hispanien/ und Isabellæ einer Tochter Johannis Königs zu Leon und Castilien/ die Ertzherzog Philippus kurtz vorhero / durch einen Abgesandten ihme antrauen lassen / von ihrer Mutter biß in den Port Caredo begleitet / den 22. Aug. gleichfals ihre Reise nach den Niderlanden angestellet hatte / verreiset/ wie sie dann zu Lier/ den 12. October einander mit grossem Gefolg und Freuden empfangen/ von Hainrich von Bergen dem Bischoff von Camerich/ miteinander vermählt / das Beylager Fest mit kleinem Gepräng daselbst zu Lier / nachmals aber zu Brüssel / mit Königl. Pracht gehalten und vollzogen worden. Auß welcher Ehe entsprossen 6. Kinder/ als 2. Printzen. Carolus V. Röm. Kayser und König 28. Königreiche: Und Ferdinandus König in Hispanien / und Ertzherzog in Oesterreich. Und 4. Princessinen. Leonora. so Emanueli König in Portugall vermählet worden.

Ertzherz. Philipp⁹ und Princeßin Johanna komen zusamen und werden vermählt.

Ertzherz. Philippi 6. Kinder.

den. Isabella, welche Christianus der Dacier König zur Gemahlin heimgeführt. Maria, so Ludovicum, den König in Hungarn zum Gemahl bekommen / und Catharinam, so erst nach ihres Herrn Vattern Tod gebohren worden / und Johanni Friderico Hertzogen zu Sachsen zu einer Gemahlin ist anvertrauet worden.

K. Max. 18. Krieg in Ital.

Mittler Zeit hatte K. Maximilianus sich zum Kriegs-Zug in Italien gerüst / kam endlich mit 6000. zu Fuß / und 500. Reutern zu Pisa an / und gieng folgends vor die Stadt Livorno. Alwo er aber selbst samt den seinigen / von kaltem Wetter und Wind belägert wurde; Weilen er nun wider GOtt und Menschen zugleich nit Kriegen wolte / als hub er die Belägerung auf / und zoge über Land wider nach Teutschland.

An. 1497. Margar. von Oesterreich / schiffet nach Hispanien.

Spanische Schiffleut / welche die Infantin Johanna auß Hispanien geführt / hatten Befehl / dem Königlichen Printzen Johanni ihren Bruder / Margaretham K. Maximiliani Tochter zuruck mitzubringen; Solches nun ins Werck zusetzen / gieng der Ertzherzog / nach vollbrachtem Beylager / mit ihr zu Schiff / und begleitete sie biß nach Middelburg in Seeland. Als dise Flotte Engelland ins Gesicht gebracht / ward sie urplötzlich / von einem gefährlichen Wind-Sturm überfallen / also daß Jederman / sich deß Lebens verziehe / und zum Sterben bereitete. Da hat dise dapffere Princessin ihr selbsten / in Französischer Sprach ein Grabschrifft gemacht / und liesse ihr solche / neben etlichen Goldstucken / in die Hand binden / damit wann sie solte zu Land geworffen werden / die Anwohner sie Ehrlich möchten zur Erden begraben lassen / folgenden Inhalts.

Meergefahr.

Cy gist Margole, noble Damoiselle:
Deux fois marieè, & morte pucelle.

Margareth / ein edle Dame / disen nassen Todt erwarb:
Die da zweymal ward vermählt / und doch eine Jungfrau starb.

Margar. von Oesterreich Vermählung mit Johanni Erb-Printzen auß Spanien.

Im Eingang Aprill / unfern Burgos / geschahe dise Zusammenkunfft / da sie dann aufs freundlichst / von dem König / der Königin und Printzen empfangen und umbfangen / also fort in die Stadt geführt / und folgenden Tags / dem einigen Königlichen Erb-Printzen Johanni, durch den Ertz-Bischoff von Toledo / mit herrlichstem Gepräng angetrauet / auch das Beylager Fest / mit allerhand Frölichkeiten und Ritterspilen / gefeyret worden. Aber die Freud ob diser Vermählung / von welcher gantz Hispanien nun einen jungen Erb-Printzen hoffete / wurde bald mit Leid verwechselt. Dann der Printz zu Salamanca am hitzigen Fieber erkranckte / und starb am 13. Tag hernach den 2. Octobr. Also verlohr Margaretha ihren Gemahl / mit dem sie kaum 5. Monat gelebt; das Leid war gedoppelt / als ihr auch der Kummer / die Leibs-Frucht / vor deren Zeitigung abtribe.

Printz Johann auß Spanien stirbt.

K. Max. Reichstag zu Freyburg.

König Maximilianus hielt unterdessen im Monat Augusto einen Reichs-Tag zu Freyburg im Breißgau / auf welchem Er / mit etlichen Chur-Fürsten und Ständen / wegen Beschirmung deß Hertzogthums Mayland / und von Krieg wider Franckreich / gehandlet.

An. 1498. Carolus VIII. König in Franckr. stirbt.

König Carl der VIII. als er einsten mit Ballschlagen sich belustigte / wurde er mit einer Schwachheit überfallen / daß er sich auf seine Cammer / alwo er seinen Spilgenossen vom Fenster zusehen kondte / begeben mußte / da er dann gählings vom Schlag getroffen / darvon er Sinne und Bewegung verlohre / zur Erden sancke / und den 7. Apr. Anno 1498. bald darauf verschiede. Vier Wochen hernach / ward sein Vetter / Hertzog Ludwig von Orliens / an seine statt zum König erwöhlt und gekrönt.

Ludovicus XII. Kön. von Franckr. wird erwöhlt.

Geburt Leonor. Ertzherz. Philippi erster Tochter.

In disem Jahr / den 24. Novembr. wurde zu Löven / Ertzherzog Philippo von seiner Gemahlin Johanna, das erste Kind / und K. Maximil. ein Encklin / ein Fräulein gebohren. Welches von Bischoff zu Camerich getaufft / und nach der älter Mutter / Kayser Friderichs Gemahlin Leonora genennet worden Die Tauf-Zeugen waren im Namen K. Maximil. der Marggraf zu Baden. Im Namen der Röm. Königin / die alte Hertzogin Margaretha, Hertzog Carls von Burgund Wittib / und im Namen der Königin Isabellæ in Hispanien / Anna von Burgund / ietztgedachten Hertzog Carls Schwester / und Adolphs von Cleve hinderlassene Wittib.

K. Max. Reichstag zu Lindau.

So hielte K. Maximilianus an in disem Jahr / einen Reichstag in Lindau / und begehrte an die Schweitzer / daß sie gleich andern in den Schwäbischen Bund eretten; in die Anlage deß gemeinen Pfennings nit bewilligen / auch zu Unterhaltung deß Kayserlichen Cammer-Gerichts / ihre Steur erlegen solten; weilen sie sich aber zu dem Schwäbischen Bund einmal nit verstehen wolten / weil sie wußten / daß in solchem Bund / sich vil Fürsten und von Adel befanden / die ihnen Feindschafft zutrugen / und die zum theil / ihre Vor- und Eltern / in vergangenen Kriegen / und sonderlich in der Sempacher Schlacht / verlohren hatten / als wolten sie es mit dem Reich lieber auf die Klinge wagen / als ihr Freyheit in Gefahr setzen. Zu dem so kam auch eine / zwischen der O. Oesterreichischen Regierung /

K. Max. Begehren an die Schweitzer.

Schweitz. Resolution.

Graubünder verbinden sich mit den Eydgenossen.

rung/ und denen benachbarten Graubündtern/ wegen etwelcher Gerechtsame/ an den Gräntzen am Etschlande / langgewehrten Mißhelligkeit darzwischen/ welche sich dañ mit den Schweitzern / auf ewig mit einander verbunden. So bald man auf Seiten K. Maximil. vernommen / daß die Graubündter/ sich mit der Eidgenoßschafft verbunden/ ward auf den 20. Jan. An. 1499. nach Costantz ein Bunds-Tag außgeschriben / und der Krieg wider die Schweitzer geschlossen.

An. 1499.

K. Max. 19. Krieg mit den Eydgenossen.

Da es dann hin und wider / vil Scharmützel und blutige Treffen/zwischen beeden Partheyen abgeben/ als zu Mayenfeld/ alda der Königischen 400. erschlagen wurden / darunter sich ein Fänderich befand/ von der Stadt Ulm / welcher mit vilen Speisen durchstochen / das Fähnlein zwischen die Zähne gefaßt/ und solches nit lassen wollen. Bey dem Dorf Treisen/ alda auch der Königischen bey 350. umkomen; bey dem Dorf Hard bey Basel/bey Costantz im Schweden-Loch/bey Frasteich im Reinthal; auf der Malserheid. Vor Lauffenberg/ und bey Dorneck/ alwo absonderlich ein scharffes Treffen vorgangen / und die Schweitzer einen blutigen Sieg erhalten haben. König Maximilianus wiewol er zu Lindau / dise Niderlag mit Schmertzen vernommen / hat er doch kein Zeichen einiger Kleinmütigkeit von sich scheinen lassen. Worauf bald auch durch Unterhandlung deß Königs in Franckreich / welchen doch K. Maximil. endlich verworffen/und Herzog von Mayland / eine Fridens-Handlung zu Basel zwischen beeden Partheyen vorgenommen/ und den 22. Septembr. der Friden beschlossen worden. Und dises war also der Außgang / deß blutigen Schweitzer-Kriegs / welcher biß in den 10. Monat gewähret ; Es sind über 20000. Mann erschlagen / bey 2000. Dörffer / Schlösser und Flecken verbrandt / und das Land auf 30. Meil wegs verheeret worden.

Fridē mit dē Eydgenossen.

K. Max. Gemahlin kompt zu ihm.

Unter wehrender solcher Fridens-Handlung kame zu K. Maximil. seine Gemahlin auß den Niderlanden/ und empfiengen einander zu Villingen/alda sie etlich Tag beysamen verharreten/und weil der Ursprung deß Donaustroms nahe darbey war / als begabe sich K. Maximil. mit dem gantzen Hofstaat daselbst hin=zu dem Marckflecken Don-Eschingen / indessen Bezirck diser Strom entspringet / ließ daselbsten etliche Gezelt aufschlagen / und beehrete den Ort/ mit Anstellung eines Freuden-Mahls/ lustigen Tantzes / und anderer Kurtzweile. Als ihme auch um solche Zeit mehrere Hülffs-Völcker von Nürnberg zugeführet wurden/hatte d Nürnbergische Hauptmann Bilibald Pirckheimer solches Volck samt den mitgebrachten 10. Stucken in Ordnung gestelt/worab der König ein sonderbares Vergnügen zeigte / und als er von dem Pirckheimer befragt wurde/ ob sie nit Lust hätten / mit den Stuckmeistern einen Wett-Schuß zuthun ? da stiege der K. ohne Verzug vom Pferdt / richtete das gröste Stuck / zihlte und traf auch näher/ als alle Geschützmeistere / welches ihme/ wie es scheinte / nit eine geringe Freud gewesen.

K. Max. Besihet dē Ursprung d Donau.

K. Max. Wetschiesset mit Bauren.

An. 1500. K. Max. Unlust über das verlohrne Herzogth. Mayland

Anno 1500. bekümmerte Ihre Majest. den R. König Maximil. nit wenig das Elend in Mayland/ in dem selbiges Fürstenthum innerhalb 7. Monaten/ dreymal gewonnen und verlohren worden / und dero Schwagers Ludovici Sfortiæ des Herzogs von Mayland Gefängnis / in deme ihn der König in Franckreich gefäncklich nach Roan geführt/ alwo er auch nach 10. Jahren gestorben. Dargegen ihme GOtt zum Trost verliehen / daß er an Carolo, hernach den V. Anherrens Namen ererbte/ dann den 24 Feb. am Tag Matthiæ wurde Ertzherz. Philippo zu Gent von seiner Gemahlin / ein Sohn gebohren / und am folgenden 7. Mart. in der H. Tauffe/nach seinem Elter-Vatter (deme er auch an Dapfferkeit nachgeahmet /) Carolus genandt worden. Die Niderkunfft geschahe in dem Schloß La Cour de Prince genandt/in einem der kleinesten Zimmer / unter welchen der Ort / da Löwen und andere grimmige Thier aufbehalten wurden : Zum Vorzeichen/daß diser Sohn viel Könige uud Fürsten zähmen werde. Er ward von seiner Stieff-Elter-Mutter Margaretha, zur Tauffe getragen: Deren zur Rechten giengen / deß Printzen von Hispanien Wittib/ Margaretha, welche nit längst auß Hispanien wieder angelangt war/und zur Lincken Carolus von Croy, Fürst von Chimay, neben Johannsen von Bergen / deß ersten Margraffens Antonii Vattern. Welche 4. Persohnen seine Tauf-Paten waren. Es beschenckten ihne / beym Taufstein/ sein Vetter Ertzherz. Philippus, mit dem Herzogthumb Lützenburg; der von Croy, mit einem silbernen Helm/ darauf ein güldener Phœnix stund ; Der von Bergen mit einem güldenen Schwerdt ; Margaretha, Herz. Rheinhardts von Eborach Tochter/ und K. Eduarts IV. in Engelland Schwester / mit einer guldenen Schale voll Perlen; Die Prælaten zu Gent / mit dem Neuen Testament/darauf geschriben stunde SCRUTAMINI SCRIPTURAS. Und endlich die Stadt Gent/ mit einem silbernen Schiff / so 50. Pf. gewogen. Als dises Printzen Großmutter / die Königin Isa-

Caroli V. Geburt.

Car. V. Tauf-Paten.

Isabella, dessen Geburt vernommen/ sagte sie auß dem Evangelio / desselben Fest-Tages: Sors cecidit super Matthiam! womit sie ihme/daß er alle Hispanische Königreiche ererben solte / geweissaget.

Graf-schafft Görtz komt an Oesterr.

In disem Jahr starb Leonhard/ der letzte Graf zu Görtz; worauf dise Grafschafft/ so vor Zeiten an Tyrol gehört / wider darzu / und folgbar an Oesterreich kommen. Als K. Maximil. dise Zeitung zukommen/ hat er die Grafen von Nassau Zollern und Fürstenberg dahin geschickt / welchen auch in seinem Namen zu Görtzen ist gehuldiget worden.

K. Max. Reichst. zu Augspurg.

Sonsten ware König Maximilianus diß Jahrs auf dem Reichstag zu Augspurg mit Anordnung eines Regiments Raths nach Nürnberg/ in Verfassung eines Türcken-Zugs und anderer Feinde deß Röm. Reichs: In aufrichtung einer Müntzordnung/in abstellung deß unmässigen Zutrinckens / in abschaffung der ungebrechlichen Bettlern / und deß schädlichen Zigeuner-gesindleins rc. sehr beschäfftiget.

Geburt Fräulein Isabell. Ertzherz. Philippi Tochter.

So gebahre die Ertzherzogin Johanna, den 18. Julij zu Brüssel/ ihre zweite Tochter / die ward vom Bischoff zu Camerich/ Heinrich von Bergen / getauffet/ und Isabella oder Elisabetha genennet.

An. 1501. Margaretha, von Oesterreich/ wird Herz. Philiberts zu Savoy gemahlin.

Anno 1501. hat K. Maximilianus seine Tochter Margaretham Philiberto II. Pulchro, Herzogen von Savoyen zur Gemahlin versprochen. Welcher sie nun mit einer ansehnlichen Gesandschafft von 250. Pferdten/ bey dem Ertzherzog Philippo abholen lassen; welche hernach den 3. December/ nit weit von Genff in einer Abtey/ miteinander vermählet wurden/ das Braut Kleinod war ein Demant-Hertz / an dessen Spitze eine grosse hochschätzbare Perle/ als ein Sinn-Bild ihres Namens hienge / und darbey ein Gürtel mit 26. Demanten/ und 10 grossen Carbuncklen / und vilen Perlen/ köst- und künstlich versetzet. Aber auch dise Freude / hat bey diser / von Unglück verfolgten Princessin / nit lang gewehret/dann sie durch Neid deß Todes/ den 10. Sept. Anno 1504. dises ihres liebsten und dritten Gemahls gleichfals beraubet worden; deßwegen sie auch / nach disem/ wiewol sie erst 24. Jahr alt gewesen / und vil Fürsten um sie geworben/ nit mehr heurathen wollen / und ihr zum Devis Sinn-Bild erwöhlt / einen dreyfachen Donner-Strahl/über einem jungen Bäumlein/mit Obschrifft:

Margaretha von Oesterreich/ wird wieder ein Wittib.

SPOLIAT. MORS. MUNERE. NOSTRO.

Deß Todes Neid/
Raubt meine Freud.

Nach 2. Jahren / als ihr Bruder König Phhilippus in Hispanien gestorben/ ward sie Stadthalterin über die Niderlande / welchen sie / im Namen König Carls/ Bruders Sohn/ 23. Jahr lang löblich vorgestanden. Endlich ist sie An. 1530. den 1. Decembr. zu Mechlen gestorben.

An 1502 Ertzherz. Philipp reiset mit seiner Gemahlin in Spanien.

Anno 1502. reisete Ertzherz Philippus mit seiner Gemahlin Johanna, durch Franckreich in Hispanien / alwo sie den 7. May zu Toledo ihren Einzug hielten. Der K. Ferdinandus ritte ihnen mit grossem Gefolge / eine halbe Meil entgegen; da dann der Ertzherz. so bald Er den König ersehen / vom Pferd abstiege / muste aber auf dessen Begehren/ wieder auffsitzen: wobey er sich entschuldigte / wie daß er solches thüe / nicht weil es ein schwer Begehren / sondern weil es ein König begehre. Darauf er also zu Pferdt dem König die Hand geküsset. Nach welchem der Ertzherzog in den Pallast von der Königin mit einem Kuß / die Herzogin aber/mit Hertzmütterlicher Umarmung/bewillkommet und empfangen worden. Und seyn beede bald darauf / vom König / und der Königin / auch der gantzen Spanischen Versamblung zu Toledo, offentlich zum Erben aller Hispanischen Königreiche/ benennet und bestättiget / auch ihnen von den Ständen und Städten gehuldiget worden.

Ertzherz. Philipp wird zum Erb-Prinzen in Spanien erklärt.

K. Max. Röm-Reise gehet zu ruck.

König Max. war entzwischen bedacht/ wie er seine Röm-Reise / die Kayserliche Cron vom Pabst zu empfangen / anstellen möchte / welche aber wegen allerhand Hindernüssen / vor dißmals vermitten blibe.

Bauren Auffstand im Speyrischen.

So ward auch in disem Jahr der Bauren Auffstand im Speyrischen / der Bundschuch genandt / durch K. Max. Sorgfältigkeit / in deme er deren benachbarten Ständten aufgebotten/bald wider gestillet.

An. 1503.

Als Ertzherz. Philippus den 19. December von Madrid wieder abreiset/befahl er seine Gemahlin; weiln sie groß schwanger war / ihren Eltern / und bate daß man sie ihme / auf abgelegte Leibs-Bürde / hernach senden wolte. Unterwegs in Franckreich bekame er Bottschafft / daß sie den 10. Martii An. 1503. zu Compluto, in Castilien einen jungen Printzen gebohren/ welcher von Ertzbischoff zu Toledo getauffet / und nach seinem Großvatter Ferdinandus genennet worden. Endlich kame der Ertzherz. durch Savoyen / über Burgund / Elsaß und Schwaben / den 8. Sept. nach Insbruck; K. Max. der ihme vor die Stadt entgegen geritten / wolte ihne / als sie zusamen kamen / nicht absteigen lassen/ dannenhero sie einander zu Pferd empfiengen. Alwo er einen gantzen Monat verblibe / und endlich wieder in Niderland zu seinen Kindern reisete.

Ertzherz. Philipp. wird ein Printz gebohren.

Ertzherz. Philipp komt zu Insburg/ bey seinē Vatter an.

Bayeris. Kriegs-Flamen.

Um dise Zeit breiteten sich die Bayerische Kriegsflammen. Es starb Georg Herzog in Nider-Bayern/ deß Zunamens der Reiche/ und allein dißfals arm/ weilen er keinen Sohn/ und nur eine Tochter Elisabetham (Ruperti Pfaltzischen Chur-Printzens Gemahlin) hatte/ welche er dann zu einer Erbin aller seiner Land und Güter Testaments-weise einsetzte/ welchen letzten Willen aber / auß Anlaß eines uhralten Bayerischen Geschlechts Vertrag / Albrecht und Wolffgang die Herzogen in Ober-Bayren bestritten; deßwegen dann dise Sach auf den zu Augspurg angestellten Rechts-Tag außgestellet wurde.

An. 1504. K. Max. erscheint auf dem Reichstag zu Augspurg

Alwo sich dann der R. K. Maximil. neben etlichen Churfürsten und der Interesirten Partheyen / Vornehme Anwäld erschienen/ und wurde K. Max. von Juliana deß hochgelährten Conr. Beutingeri vierjährigen Töchterlein im Namen deß Raths / mit einer Lateinischen Red / so er mit Lust angehöret empfangen worden.

Gerichts-Spruch.

Da dann den 20. April / der Gericht-Spruch offentlich ergieng / weilen Herz. Georg keinen näheren Manns-Erben / als gedachte beede Herzogen Albrecht und Wolffgangen Gebrüdere verlassen / daß solche in alle seine verlassene Gütter eingesetzt werden sollen. Welches Kayserlich Urtheil Pfaltzgraf Ruprecht / mit seinen Anhängen für Partheyisch und Unrecht schalten/deßwegen zu einem blutigen Krieg sich rüsteten/dargegen K. Max. und Herzog Albrecht auch nicht feyreten / daß Reich und die Bundsgenossen aufzumahnen.

K. Max. 20. Krieg mit Pfaltzgrafen Ruprecht

Wie sich dann Margraf Friderich zu Brandenburg / Georg Ulrich zu Würtenberg/Margraf Christoph zu Baden / Pfaltzgr. Alexander von Valdenz, Herzog Erich zu Braunschweig / Landgr. Wilhelm zu Hessen / Herz. Georg zu Sachsen / neben dem Schwäbischen Bund bey ihnen einstelten. Als Pfaltzgr. Ruprecht im May / in Ober-Bayern übel hausete / und seinen Schatz in Gewarsam bracht. Herz. Albrecht mit Hülff der Reichs und Bunds-Völcker / in Unter-Bayern unterschidlich Oerter eroberte. Herz. Ulrich von Würtenberg in der Pfaltz einfiele rc. Hatte unterdessen K. Maximilian auch seinem Vorhaben nachgesetzet / die Grafschafft Kirchberg / und die Land-Vogtey Hagenau eingenommen. Pfaltzgraf Ruprecht aber/starb den 20. August. an der rothen Ruhr / an welcher Kranckheit den 6. September hernach seine Gemahlin/gleicher weiß ihrem Gemahel gefolget.

K. Max. Lebens-Gefahr.

Bald darauf kam K. Max. in grosse Lebens-Gefahr/in dem er mit verhengtem Zaum / nit weit von Regenspurg / in der Böhmen eng geschlossenen Schlachtordnung / mit den seinen einfiel / kam er auß dem Sattel/und hienge also in Gefahr/vom Pferd geschleifft zu reden. Aber Herzog Erich von Braunschweig / halffe ihm wieder in den Sattel/ mit seiner selbst eignen Gefahr. Worauf die Böhmen / so sonsten mannlich gefochte/ getrennt wurden / daß ihrer bey 1800. umkamen / und 600. gefangen wurden. Auf König Max. Seiten / seynd etwan 200. Mann gebliben / er kam noch selbigen Abend / mit den Fürsten und Hauptleuthen nach Regenspurg / GOtt vor den Sig zu dancken / daselbsten er Herzog Erichen zur Vergeltung seiner dapfferu Treu / daß Einkommen der Grafschafft Görtzen / auf Lebenlang geschencket.

Einkomen der Grafschafft Görtz/ wird Herzog Erich von Braunschweig geschencket.

Ihne zum Ritter geschlagen / und sein Wappen mit einem güldenen Stern im Pfauen-Schwantz verbessert. Mit Eingang deß Octobers/ führte Herzog Albrecht / seinen reisigen Zeug gegen dem Tyrolischen Gebürg/ traf am dritten Tag den R. Kön. Max. zu Rosenheim an / und ward mit ihme rähtig/ Stadt und Schloß Kuffstein zu belägern;

Schloß Kuffstein wird aufgefordert.

in welchem damahls Befelchshaber ward Hanß Pintzenauer/welcher solches vorhero an Pfaltzgrafen Ruprechten/gegen 30000. verrätherischer Weiß übergeben hatte. König Max. liesse durch seinen Herolden/ solche auffordern/die Burger wolten gleich gehorsamen / aber Pintzenauer hielte sie zu ruck / und liesse auß allen Stucken / einen grausamen Hagel / in deß K. Max. darvor geschlagenes Lager hinauß haglen.

Herr Pintzenauer Commendant in Kuffstein.

König Max. durch disen Stuck Donner der Gefahr erinnert/ wiche etwas zu ruck/und liesse folgends auß siben Hauptschlangen / das Schloß beschiessen / aber die Mauren waren so starck / und dick / daß diser Gewalt ihnen nicht schadete / und kehrete Pintzenauer dem Röm. König zu Spot/die Ort dahin die Kuglen getroffen hatten/mit einem Besen ab.

Pintzenauer spottet.

König Max. diß ersehend/
„ sagte: sehet / sehet / ein neues Renter-
„ stücklein : Diser Kriegsmann will die
„ Wunden mit einem Besen heilen. Wir
„ hoffen aber / es soll auß disem Ruthen-
„ Bund/ein Beiel herauß springen/ihme
„ den Schedel darmit abzuhacken.

K. Max. prognosticirt.

König Max. liesse ihme zwey grosse Geschütz / so die grösten in Teutschland / von Inßbruck bringen / deren das eine der Weckauf; das ander der Purlepaus genandt worden. Dise zwey Donnerbüchsen/blitzten so grausamlich wider die 14. Schuch dicke Mauren deß Schlosses / daß die Kuglen durch und durch / auch ein nnd ein halben Schuh tief in den Felsen flogen / das alles zu trämmern gienge / und kein Mensch mehr droben sicher war; Worauf zwar Pintzenauer sich zur Aufgab erbotte / um freyen Abzug hatte.

Pintzenauer bittet zu spat umGnad.

hatte. Aber König Max. wolte mit keinem Spotvogel keinen Vertrag eingehen. Als nun die Belägerung 17. Tag gewehret/ haben die Kriegsleute/ das Schloß erstigen/und alles in Eisen und Band geschlossen; Worauf auch K. Max. alle Gefangene zum Schwerd verurtheilte / und war seiner gewohnlichen und angebohrnen Sanfftmuth vergessend / so erzürnet / daß er schwure / wer vor einen diser Gefangenen bitten wurde / den wolte er mit einer Maulschellen abfertigen. Also wurde erstlich Pintzenauer / und nach ihme noch 22. der Vornembsten enthauptet; Ein Böhmischer von Adel / der sich mit Händ und Füsse wehrte / bewoge Herzog Erichen von Braunschweig / daß er ihme und noch 20. andere / daß Leben zu erbitten hervor tratte / und zum Röm. Kön. sagte: weilen man die Bösen vom Brodt gethan / so bitte ich Gnädigster Herr / Euer Maj. wollen um aller Fürsten und Graffen willen/den übrigen das Leben schencken. Kön. Maximil. seinen Schwur nicht zu brechen / gab ihme einen sanfften Backenstreich / und sprach: so last sie dann lauffen; Wormit sie auch erlediget wurden. Welche Herrschafft und Vestung Kuffstein endlich neben andern umbligenden Gerichten / wegen deß außgelegten Hülffs-Uncosten Kön. Max. und seinen Nachkömmlingen / Erblich verblibe.

Die Vestüng wird erobert. K. Max. Zorn über die Gefangene.

Pintzenauer wird enthauptet neben 22. anderen.

Herzog Erich erbittet den übrigen dz Leben.

Nach deme nun der Bayrische Krieg / in den neundten Monat gewähret / dannenhero nit allein Chur-Pfaltz Philippus, und Herzog Albertus, sondern auch der Röm. König / dessen müde und allerseits zum fridlichen Vertrag geneigt wären / es jammerte auch dises Unwesen / vil Fürsten deß Reichs; Demnach machten sich an K. Maximilianum, und Herzog Albrechten / die Ertz- und Bischöffe zu Saltzburg / Freysingen / Aichstetten und Passau; und an Churfürsten Philippen; der Ertz-Bischoff von Trier / der Bischoff von Würtzburg / und Margaraf Christoph von Baden: Disen daß er Friden suchen / und jene / daß sie solchen geben wolten / zu bereden / es tratt auch ins Mittel der Chur-Printz Ludovicus Pfaltzgraf Philippi Sohn; als beeden Partheyen zugethan; dann Herzog Albrecht / hatte ihme seine ältiste Tochter Sidonia zur Gemahlin versprochen. Also ward der Chur-Pfaltz-Graf / vom Röm. Kön. mit Unwillen Herzog Albrechtens / wider zu Gnaden aufgenommen / und folgend K. Maxim. von beeden Partheyen / zu Schiedrichter ihres Zwispalts angenommen / zu welchem Ende K. Maximilianus einen Reichstag nach Cöllen auf den 19. May außgeschriben / solchen beschwerlichen Krieg / unter so nahen Anverwandten / seine abhelffliche maß / durch einen allgemeinen Außspruch / völlig zugeben. Darauf den 30. Julii daselbsten / geschlossen worden / Das im Nordgau eine neue Pfaltz / nachmals die Ober genandt / solle angerichtet / und den Söhnen Pfaltzgraf Ruprechts zugeeignet werden; Die übrige Lande / sollen beede Gebrüdere Albrecht und Wolffgang die Herzoge in Bayren / vor sich / und ihre Nachkommen behalten/ꝛc. Welcher Fridens-Vergleich zwar beederseits verwilligt / aber die Vollziehung dessen / biß in das dritte Jahr verschoben worden; Dahero von dem Röm. König / Anno 1507. auf dem Reichstag zu Costantz / eine andere Entscheidung geschahe / in welchem deß verstorbenen Heriogen Georgen Land in 3. Theil / getheilet; das erste und gröste Theil Herzog Albrechten; der ander Theil / den Pupillen / der dritte Theil aber dem Röm. König zugesprochen worden.

Bayerisch. Fridens-Handlung

Vorbitte etlicher Fürsten.

An. 1505. K. Max. Reichstag zu Cölln. Fridens-Vertrag.

Unterdessen hatte es in Hispanien / wegen der abgeleibten Königin Isabella, und ihres hinderlassenen Testaments / auch König Ferdinandi Verbündnis / mit König Ludwigen in Franckreich / wunderliche Verwirrungen abgeben / biß letzlich Ertzherzog Philippus, auf Begehren seines Schwehers / mit seiner Gemahlin / (so ihme zuvor und zwar den 17. Sept. eine Tochter zu Brüssel geboren / welche in der Taufe / von dem Röm. König auch von Fräulein Cimburg / Graf Engelberts von Nassau Wittib / Marggraf Carls zu Baden / und Catharina von Oesterreich Kayser Friderichs Schwester Tochter / als Tauf-Paten vertretten / und Maria genandt worden /) und jüngern Sohn Ertzherzog Ferdinando ins Schiff getretten / willens in Hispanien zu seglen / als man zwischen See- und Engelland kommen / seyn so gefährliche Ungestüme entstanden / welche die gantze Schiffmenge / so in 24. wolschwimmenden Wällenhäusern bestunde / zertrennt / und das Leib-Schiff nebens geringer Begleitung / in den Engelländischen Meerbusen geworffen; von dannen sie König Heinrich VIII. nach Londen / gar höflich abgeholet / daselbst herrlich bewirthet / und also freundlichst beehret / als ob Fortuna, auß Unbeständigkeit deß Wassers / Beständigkeit der Erden gebähren wolte. Dahero sie beederseits die vor dessen / zwischen beeden Cronen / Hispanien und Engelland / aufgerichtete Bündnis und Freundschafft / aufs neu miteinander bestätigten. Von darauß in Hispanien glücklich erreichte / alwo wegen erschienener freundlicher Geberden / hocherleuchten Verstands / und absonderlich wolgeordneter Herschkunst Ertzherzog Philippus, von den In-woh-

Geburt Mariä K. Philippi Tochter.

K. Philippi Schiffgefahr.

K. Philippi Anfurt in Engelländ.

An. 1506.

Philipp wird König in Hispanien.

wohnern / in Lieb vermischten Gehorsam angenommen / und also die Übergab der Spannischen Reiche und Landen vollzogen worden. Der dürre Sensen-Mann aber/ dessen Ampt ist/ alles was grunet/ abzumehen/ macht daß K. Philippus mitten in den Freuden/ und unter der Lauber-Hütten gesunder Jugend / durch angefallenes Kopff und Magenwehe/ den 25. Novbr. verblühet und verdorrete. In dem 28. Jahr/ 3. Monat und 10. Tag seines Alters/ im 10. Jahr seines Ehestands/ und der Regierung/ nach einem Jahr im 9. Monat. Seinem Leib hat er selber die Stadt Granada/ dem Ingeweide das Carthäuser Closter / Mireflor zu Burgos/ wo er gestorben/ und dem Hertzen unser L. Frauen Kirche zu Brüssel in Brabant/ zum Begräbnis geordnet.

Philipp9 König in Hispanien stirbt.

Unter solcher Zeit hatte sich auch eine neue Unruhe in Hungarn/ wegen Mangel eines Erb-Printzens ereignet / dahero sie ohne Vorwissen und Willen deß Königs Uladislai, einen Reichstag hielten/ und den Schluß machte/ daß wofern ihr K. Uladislaus ohne Mannliche Erben und Todt abgehen würde / ein Hungar und kein außländischer Fürst zum König erwöhlet werden solte. Als solches K. Maximilianus erfahren/ daß sie wider den vormals zwischen den beeden Königen getroffenen klaren/ mit 70. Siglen bestättigten Vertrag / so brüchig worden/ hat er seine vorhabende Röm-Reise abermals eingestellt / begab sich ohne Verzug auß Tyrol / in Oesterreich / und verruckte mit einem Heer von Wien nach Hungarn. Als er aber der Hungarischen Königin Anna von Candale Grävin von Foix. annahende Geburts-Zeit vernommen/ hat er sich solchem abzuwarten/ wider nach Wien begeben. Worauf sie den 1. Julii/ eines jungen Herrlins/ so den Namen Ludwig bekommen / aber gar zu frühe/ dann es ohne Haut war/ doch mit ihrem Tod genesen : Worauf sich die Hungarn laut ihres alten Vertrags wider mit K. Maximil. verglichen. Bey disem jungen Hungarisch. Erb-Printzen/ war alles frü und frühzeitig. Zu frühe ward er geboren; zu frühe/ nemlich erst zwey und dreyjährig/ ward er zum König in Hungarn und Böheim gekrönet : Zu frühe/ nemlich erst 10. Jährig/ tratt er in die Regierung; Zu frühe / nemlich erst 15. Jährig / tratt er in den Ehestand ; Zu frühe solle ihm auch der Bart gewachsen seyn/ und endlich ist er zu frühe/ nemlich im 20. Jahr gestorben.

Hungarn Umtritt.

Geburt Ludwigs deß Erb-Printzens

Ist bey ihm alles zu früh: Ante DIeM natVs

So bald K. Maximilianus den höchstbetraurlichen Todt seines Sohnes vernommen/ reisete er nach den Niderlanden/ und erbotte sich/ dieselbe und seine noch unmündige Enckel in Schutz und Vormundschaffe zunemmen ; er fand aber die Ständte in einem widerspänstigen Stand der sie bald gereuete.

K. Max. Bewerbung um die Vormundschafft seiner Enckel.

Die Königin Johanna gebahr/ im Eingang deß folgenden Jahrs/ den 14. Jan. zu Torquemada, ein Fräulein / welche in der Tauf Catharina genandt worden. Dises Jahrs hielte K. Maximil. einen Reichstag zu Costantz / und kam daselsten im Junio an/ und fand daselbsten 26. Geist- und weltliche Fürsten/ samt vilen andern Ständen/ und dero Gesandten. Als sie samtlich versamlet waren/ liesse ihnen K. Maximil. fürtragen die Ursachen / welcher wegen er sie zusammen beruffen hatte/ nemlich von seinem nothwendigen Zug nach Rom / zur Kayserl. Crönung/ und wie der Weg nach Italien / der ihme durch den König in Franckreich / und die Herrschafft Venedig wolte gesperrt werden. Zum öfftern/ auch dem gefährlichen Vorhaben/ und Kriegs-Anzug besagten Königs in Franckreich wider den Päbstl. Stuhl und das Röm. Reich zu begegnen seyn möge. Weswegen er selbsten eine lange zierliche Rede an die gesamte versamlete Stände ablegte, wider den König in Franckreich / daß er das Hertzogthumb Mayland nicht nur dem Röm. Reich entrissen/ sondern gar die teutsche Nation/ um die Ehr der Kays. Cron zu bringen trachtete/ rc. Darauf denn einhellig beschlossen worden/ es stehe nit zu dulden/ daß die Röm. Reichs-Würde teutscher Nation von iemanden geschwächt/ vil weniger daß sie/ zu ihrer aller/ höchster Schand/ auf eine andere Nation gebracht werden solte ; Man müßte den Franzosen / und andern deß Reichs Feinden / die teutsche Großmacht zeigen / und sie fühlen machen / daß es den Ständen/ die durch der Voreltern Tugend erlangte Ehr/ wider sie zu verfechten/ weder an Muth / noch an Vermögen mangelte. Deßwegen dann auch von darauß eine Gesandtschafft / zu den in Schafhausen damals versamlten Eidgenossen / als Verwandten deß Reichs / und sonderlich der teutschen Nation abgefertiget wurden / um solche dahin zu vermögen / daß sie die ihrige / so sie bey Franckreich möchten haben/ von stund an abfordern / und in das künfftig den Franzosen wider die Teutschen / nit anhangen solten. Deßwegen sie versprochen ihre Bottschafft zum Reichstag abzuordnen; disem zu folg / kamen von den 12. Orten/ von iedem ein Person nach Costantz. K. Maximilianus hatte ihnen daselbst auf 80. Pferdt Herberge bestellen / und allen Ständen anbefehlen lassen / daß sie gegen ihnen sich freundlich verhalten solten. Darauf sie dann vor dem Röm. König / und den Reichs-Ständen erschienen/ und versichert/

An. 1507. Infantin Catharina Posthuma wird gebohren.

K. Max. Reichs-Tag zu Costantz. Reichs-Tags Ursachen.

Reichs-Tags Schluß.

Eydgnossen werdē auch darzu ermahnet.

Eydgenossen erscheinen beym Reichstag

sichert/ daß ihr Will nie gewesen/ die Kayserl. Cron und Würde von teutschem Geblüt an Franckreich kommen zulassen/ deßwegen sie dann entschlossen / die 6000. Knecht so sie den Franzosen zugeschickt/ nach Hauß zu fordern/ mit Bitt ihnen Bericht zu thun/ mit was Macht zu Roß und Fuß das Reich auffseyn würde/ um sich zu entschliessen/ mit was Anzahl sie disem Römerzug behülflich seyn/und demselben beywohnen köndten. Nach ihrem Abtritt/ward nit für gut befunden / ihnen die Reichs-Macht kundt zumachen / sonder es wurde dise Handlung dem Röm. K. gäntzlich heimgestellet. K. Maximilianus hielte nachgehends den Gesandten eine Wirthschafft/ worbey er seine gantze Credentz aufstellen/ und iedem ein Wammes von rothem Damast wormit sie zu Costantz offentlich gepranget] auch letzlich beim Abschied iedem ein Silbergeschirr verehren / und sie auß der Herberg außlösen lassen. Und weilen nachmals der Römer-Zug seinen Fortgang nit gewonnen/ als hat er auch die Schweitzer zu Hauß gelassen. Bey disem Reichs-Tag wurde ein Französis. Spion ergriffen/ bey welchen man 9. Credentz Schr. an unterschiedliche Fürsten gefunden/ welcher sich auch zu deß K. Maximil. Mundkoch gesellete/ ihme ein köstlich Hembd verehrte/ und sich verdächtig machte/ dem R König mit Gifft zuvergeben. Als König Maxim. dem Reichstag bey 4. Monat beygewohnet/ reisete er wider ab/ und kam über Augspurg nach Ynßbruck. Er Erfuhre/daß unterdessen Carl von Egmond / angemaßter Hertzog in Geldern / sich deß Königs Philippi Todt zu Nutz machen wolte / in deme er betrachtete / daß dessen Söhne noch unmündig/dero Groß-Vatter in Teutschland mit Geschäfften überhäufft wäre/deßwegen er auf Franckreichs anreitzen/ den mit Philippo aufgerichteten Vertrag zerbrache/ und feindlich in Braband einfiele. Worauf die Niderländische Städt/ihre Unbedachtsamkeit/in dem sie/ fast vor anderthalb Jahren/K. Maximil. die Vormundschafftliche Regierung versaget/ zu bereuen begunten. Und K. Maxim. durch eine absonderliche Gesandtschafft ersuchten persöhnlich zu ihnen zu kommen/und ihnen wider solche und andere ihre Feind Beystand zu leisten / und deß Encklen Vormunder zuseyn: Welche Bitt denn so vil gewürcket/ daß er sich alsbald von Ynßbruck aufmachte/ und mit den Gesandten in Niderland reisete; woselbst er mit Rath der Ständ/ in möglichster Eile / alles in gute Ordnung gerichtet / seine Tochter Margaretham, zur Stadthalterin/ samt etlichen Räthen verordnet/ seinen Enckel Printz Carln/der Aufsicht Wilhelm

Eydgenossen Vorbringen.

K. Max. beehret die Gesandten.

Frantzösischer Spion wird ergriffen.

K. Max. Abreise von Costantz.

Carolus von Egmond fält in Braband ein.

K. Max. wird in Niderläd beruffen. An. 1508.

K. Max. stillet alles Unwesen.

von Croy / und der Belehrung Adriani Florentini von Utrecht / so hernach Pabst/ und diß Namens der VI. genandt worden/ übergeben.

Nach disem hat K. Max. beschlossen/ den Krieg mit Venedig / weilen sie ihme den Durchzug zu seiner Kayserl. Crönung nach Rom nicht gestatten wolten / fortzusetzen/ machte sich demnach den 15. Jan. von Insbruck auf/ und kam nach Trient/alwo die vorau ßgeschickte Völcker Sammelplatz hielten. Und nachdem Er nach geendigtem Bet-Fest vernommen / daß die anwesende Fürsten/ Grafen und Hauptleute/ bey Ihme/und zu Vollführung seines vorhabenden Römerzugs/Ehr/Gut und Blut aufsetzen wolten/ als hat Er zuvorderst/den Hertzog Laurentium Loredanum, sambt dem gantzen Senat von Venedig / in deß Reichs Acht und Aber Acht erkläret. Worauf der anwesende Päbstl. Legat seinen geheimen Befehl/ K. Max. entdeckte/ und zuvernehmen gabe; Wie daß die Päbstl. Heiligkeit/ nachdem sie vernommen / daß Seine Maj. nach Rom zu reisen / und daselbst die Kayserl. Cron zuempfangen entschlossen wäre/ hierbey in Betrachtung gezogen/ was massen dieselbe / durch den König in Franckreich/und die Herrschafft Venedig/ als durch deren Land er reisen muste/an solchem Zug feindlich verhindert werden wolte/darauß in der Christenheit grosses Blutvergiessen entstehen möchte; Als hätte Päbstl. Heil. mit dero Cardinälen/ solches Unheil zuvermitten / sich beredet / und beschlossen/ Se. Maj. durch ihre/als dero Legaten/ abwesend mit der Kayserl. Würde zubegaben/ und sie also der Mühe und Gefahr/ derentwegen nach Rom zu reisen/ überheben wollen. Worauf er ihme auch eine mit güldenen Buchstaben geschribene Päbstl. Bulle zeigte / wordurch ihme der Kayserl. Titel bestättiget wurde / und den 10. Febr. in der Domkirchen zu einem Röm. Kayser von dem Päbstl. Legaten] offentlich erklärt/ und folgends durch den Heroldten/ in allen Gassen der Stadt zu Trient / mit Trompetenklang vor selbigem außgeruffen worden. Darauf Er mit seinem Gefolg ferner gezogen / unterschiedliche Schlösser/ samt dem gantzen Thal Cadober genandt/ eingenommen; und entzwischen vernommen / daß die Venediger sich mächtig ins Feld rüsteten/auch die Schweitzer dem König in Franckreich etlich 1000. starck zuzogen / auch wol sahe / daß er mehr Volcks vonnöthen/als begab Er sich vor seine Person nach Insbruck / von dar ins Reich/ nach Ulm/daselbsten Er von dem Schwäbischen Bund mehr Hülffe begehrte. Und dises war der Anfang deß Venedischen

K. Max. 21. Krieg mit Venedig.

Venedig wird in die Acht erklärt.

K. Max. wird zum R. Kays. erklärt.

Kriegs/ welcher bey 9. Jahr lang/und fast biß zu Kaysers Max. Tod gewehret.

Umb dise Zeit machte Kayser Max. durch einen Gesandten Matthæum Lang von Wellenburg/ und Bischoff zu Gurck/ mit dem König in Franckreich/ dann er nicht gern zwey Feind haben wolte/ Fride; worauf bald der grosse Bund zu Camerich/ mit dem Pabst/ Franckreich/ Spanien/ Engelland und Neapels/ wider Venedig/ erfolgte.

Grosse Bund zu Camerich wider Venedig.

An. 1509. Reichst. zu Worms

Zu Worms wurd auch ein Reichstag gehalten/ alda im Namen deß Kaysers die Reichsstände umb Hülff angeruffen wurden/ welches aber die Stånd/ mit einer formlichen Entschuldigungs-Schrifft ableinten/ womit denn auch der Reichstag/ mit dem Monat Aug. mit deme er angefangen/ geendet worden.

Venediger Krieg Bereitschafft.

Die von Venedig/ nachdem ihnen dise Bündnissen kund worden/ haben sie zwar getrachtet/ allenthalben vorzubauen/ aber nirgends nichts erhalten können. Als sie nun sahen/ daß sie kriegen musten/ samleten sie zu Land ein Heer von 30000 Mann zu Fuß/ und 10000. zu Roß/ versahen alle Städte/ und rüsteten vil Schiffe in die See auß. Etliche böse Vorzeichen aber machten/ daß man ihrer Seits/ von disem Krieg wenig Glücks hoffen kondte. Das Schloß zu Brescia/ ward vom Wetter verletzet: Ein Schiff welches der Raht/ mit 100. Pfund Goldes nach Ravenna abgefertiget/ gieng unter: Der Stadt Cantzley/ die voll brieflicher Uhrkunden gewesen/ fiele unversehens zu hauffen. Aber den grösten Schrecken erweckte das Zeughauß/ in welchem entweder ungefehr/ oder durch Ansteckung der Verråthere/ an dem Ort/ wo der Salpeter ligt/ ein Feur aufgienge/ und 12. unaußgebaute Galleeren/ samt vilem Pulver verzehrte.

Böse Vorzeichē deß Venedis. Kriegs.

Venedig. Schlacht mit den Franzos.

Franckreich machte vermög deß Bunds den Anfang/ daß es den 14. May im Ländlein Giaradacla, zwischen Ripulta und Vaila, zwischen dem König in Franckreich und dem einen Venedischen Feldherrn Liviano, (so ein grösser Panner machen/ und darein deß Reichs Adler/ über denselben aber/ den Venedischen Löwen/ der jenen mit den Klauen zerrisse/ und ihme den Kopf abbisse/ mit Gold sticke lassen) zu einer Feldschlacht kommen/ daß der Venediger bey 8000. erschlagen/ und Livianus verwundet und gefangen worden; den Spottfahnen hat der König in der Domkirchen zu Mayland aufhängen lassen/ nach welchen auch die zu Mayland gehörige Städt erobert wurden.

Bundstag zu Augsp.

Zu Gewinnung der Zeit hatte unterdessen Kayser Max. eine Bunds-Versamblung zu Augspurg angestellet/ wegen deß Kriegs zu Venedig/ wie solcher zum besten möchte geführt werden/ zuberathschlagen; weilen aber das Reich zu disem Krieg weder mit Volck noch Geldt behülfflich seyn wollen/ Kaysers Max. Cammer aber von vorigen Kriegen gantz erschöpfft war/ als hat Er zu Behuf/ seiner Werbungen/ von seinen Bundsverwandten Anlehen empfangen: Als von Pabst Julio 40000. von K. Ferdinando in Hispanien 60000. und von König Ludwigen in Franckreich 70000. Ducaten. Darmit Er aber hierunter nicht verkürtzt/ sondern der Gelder bald habhafft werden möchte; hat Jacob Fugger in Augspurg/ ihme den guten Dienst gethan/ und das Påbstl. Vorlehen/ innerhalb 14. Tagen/ die andere Sum̃en aber/ in den nechsten 6. Wochen/ durch Wechsel nach Augspurg verschaffet. Damit reisete Er von Augspurg weg/ und zoge gegen die von Venedig mit 15000. Mañ/ nachdeme er seine Gemahlin/ und das Land dem Bischoff von Trient anbefohlen hatte. Wormit dann alle auf dem vesten Lande gelegene/ den Venedigern zugehörige Städt ausser Tervis erobert wurden; welches die Venediger in grosse Bestürtzung gebracht/ daß sie durch ihren Gesandten Antonium Justiniani fußfällig/ bey dem Röm. Kayser Max. in dem Städtlein Bassan, umb dessen Gnad haben anwerben lassen. Als aber solches nichts helffen wollen/ griffen sie aus äusserster Verzweifflung/ wider zu den Waffen/ eroberten Padua mit List; welche nachmals von Kayser Max. zwar wider belågert/ aber nicht erobert worden.

K. Max. nimbt Geld auf.

Venedig. schickten Bottschufft zu K. Max.

An. 1510. auf den 12. Jan. wurde von Kayserl. Maj. Max. ein Reichstag nach Augspurg beschriben/ alda auch auf solche Zeit/ 4. Chur- und 32. Fürsten/ samt vilen Grafen und Herren/ auch derselben und der Stådt Abgesandten sich eingefunden/ und Ihre Königl. Maj. den 21. Febr. darauf von denselben gar prächtig eingeholet/ und in die Pfaltz einbeleitet worden. Worauf den 4. Martij/ die Kayserl. Propositionen/ so unter anderm in einer Reichs-Hülff an Volck bestunde/ denen Chur-Fürsten und Ständen schrifftlich übergeben worden; da dann nach reiffer Erwegung/ und langer Berahtschlagung endlich geschlossen worden; daß der Röm. Kays. Maj. vom Reich eine Hülffe von 6000. zu Fuß/ und 1800. zu Pferd zugeführt/ und auf Jahr und Tag im Feld unterhalten werden solte. Umb welche Zeit Pabst Julius mit Franckreich/ wider die aufgerichtete Bündniß/ brach/ und zum Feind wurde/ welcher unversehene Umbtritt/ bey dem Kayser Maximil. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg grosse Be-

An. 1510. K. Max. Reichst. zu Augsp.

Bewilligte Reichs-Hülffe.

Pabst wird Feind mit Franckr.

Befremdung erweckte / als in der Reichs-Versamlung hievon geredt wurde / trat Cuntz von der Rosen herfür / und fragte die Anwesende / wie alt sie wol meinten / daß er wäre? Nachdem unterschiedliche Antworten fielen / sagte er endlich: Er seye nunmehr über 200. Jahr alt / weilen er die beede zu Hagenau und Cammerich / iede auf 100. Jahr geschlossene Bündnissen / überlebt habe. Unter den Reichshandlungen ergötzte sich Kayser Max. mit allerley Kurtzweil / deren die vornembste gewesen ein Scharpfrennen deß Kaysers / mit Churfürst Friderich aus Sachsen. Welches den 15. May / mit grossem Pracht gehalten worden / Kayser Max. erschiene in köstlicher Rüstung / welche mehr als auf 200000. Gulden geschätzt worden. Churfürst Friderich war auch prächtig gerüstet / kamen Nachmittag umb 2. Uhr auf die Stechbahn / in Begleitung / aller anwesenden Fürsten und Herren / worauf sie von 24. Grafen bedienet wurden; da dann unter dem Schall 4. Heerpaucker und einer grossen Anzahl Trompeter / dise zween Aller- und Durchleuchtigste Ritter zusammen gerennet / und also wolgetroffen / daß sie beede vest sitzen gebliben / und allein die Schild über das Haupt in die höhe flogen; Nach welchem schönen Ritt / sie sich wider in die Fuggerische Behausung / alda sie die Rüstung von sich gelegt / den Nacht Imbis eingenommen / und folgends in einer köstlichen Mummerey / nach dem Tantzhauß sich verfüget: dahin die von der Burgerstuben alle ihre Frauen und Jungfrauen hatten kommen lassen.

Cuntzens Schertz-Reden vō den grossen Bündnüssen.

K. Max. Scharfrennē mit Churfürst Friderich auß Sachsen.

Obwol Kayser Max. mit König Ludwigen in Franckreich nich allerdings zufriden / dann derselbe / in disem Venediger Krieg / immerzu mehr seine eigne Schantz / als deß Bunds Angelegenheit beobachtete / so erneurten sie doch nichts destoweniger die Bündniß / daß der König dem Kayser 100000. Cronen erlegen: der Kayser mit 3000. Reutern und 10000. Knechten wider die Venediger anziehen; der Camericher Bund in seinen Würden verbleiben / auch der Pabst / neben K. Ferdinando, solchem nachzukommen / angehalten / gegenfals wider den Pabst ein Concilium angestellt werden solte.

An. 1511. K. Max. erneurt die Bündnüs mit Franckr.

König Ferdinan. wolte dise neue Bündniß nicht allerdings gefallen / bemühete sich deßhalben / ob er den Kayser mit Venedig / und den Pabst mit Franckreich / vereinbahren möchte. Dann villeicht durch eine Fridenshandlung der Kayser ohne Waffen / das Seine wider erlangen konte; welches ihme dann Kayser Max. nicht entgegen seyn liesse / deßwegen seinen Gesandten zu der Versamlung nach Mantua geschickt / aber es zerschluge sich solche Handlung / daß nichts fruchtbarliches außgerichtet wurde.

Fruchtlose Fridēshandlung zu Mantua.

Als unterdessen die Frantzosen den Krieg in Italia fortsetzeten / befande sich Kayser Max zu Insbruck / hielte einen Land-Tag / und erhielte von den Tyrolischen Ständen 5000. Mann / 4. Monat lang auf ihren Kosten zu unterhalten. Als Er nun von seinen und deß Reichs Völckern / ein Heer von 3000. Pferdten / und 12000. zu Fuß gesamlet / hielte Er vor rathsamer sich allein umb das Seine anzunemmen / und die Waffen bloß wider die Venediger zugebrauchen; wie dann bald darauf / durch solche das gantze Friaul erobert worden. Welches aber die Venediger bald hernach / aber meists durch Meuterey wider eroberten / allein die Vestung Gradisca wurde erhalten / welche auch vil Venedisches Blut gekostet hatte. Worauf der Kayser / Georg von Herberstein / mit mehrern Völckern / zu seinem in Friaul befindlichen Obrist-Feld-Hauptmann Gr. Niclasen von Salm schickte / so Friaul wider eroberten / den Venedischen Feldherrn Veniero, angriffen / schlugen / und neben andern gefangen nahmen; Als nun die Venediger sahen / daß sie nichts außrichten kondten / suchten und erhielten sie / durch Vermittung deß Pabsts und Königs in Hispanien / einen Anstand auf 6. Monat / mit disem Bedinge / daß sie dem Kayser 400. Pfund Goldes in zweyen Fristen darzehlen solten. Welcher Anstand auch den 30. Junij zu Rom offentlich außgeruffen / und beederseits treulich gehalten worden.

Friaul wird von dem Keys. erobert.

K. Max. hat 6. Monat Anstand mit Venedig.

Umb dise Zeit hatte sich der Raht und Burgerschafft der Stadt Costantz gezweyet / deren die eine Parthey / die Stadt / an die Eidgenoßschafft zuverbinden / trachtete. Es kam aber Kayser Maxim. eilends mit 300. Pferden in die Stadt / dardurch die getreue Burger gestärcket / hingegen die Rebellen unterdruckt / und gestrafft wurden.

Ungelegenheit zu Costantz.

Anno 1512. belagerten die Päbstliche Bundsverwandten die Stadt Bononia / als sie eine Mine sprengeten / fiel die Maur / so am Castellioner Thor bey einer Capellen / durch den grausamen Pulverschlag abgelöst / und so hoch in die Lufft gehaben worden / daß man darzwischen in die Stadt sehen können / wider an ihre Stelle / und blib so gantz und unzerbrochen / als wann sie nie wäre zersprengt worden.

An. 1512. Wunderbegebnus bey einer Mine.

In der Stadt Brescia litten die Venediger / so sich zwar bey 3. Stunden tapfer gewehrt / eine grosse Niderlag / indeme man der Erschlagenen und Gefangenen / worunter auch ihr General Andr. Gritti war / 15000. zehlete.

Niderlag in der Stadt Brescia.

Grausames Treffen vor Ravenna.

Vor Ravenna hat sich zwischen den Frantzosen und Päbstl. Bundsverwandten/ ein grausames Treffen begeben/ worbey die Frantzosen einen blutigen Sieg erhalten/ ihr Junger Feldherr Gaston de Foix, der fast eher ein General/ als ein Kriegsmann gewesen/ solchen Sieg mit seinem Tod versiglen müssen/ es sollen sonsten beederseits bey 12000. Mann geblieben seyn.

K. Max. Reichst. zu Cölln.

In disem Jahr kam Kayser Max. nach Cölln auf den Reichs-Tag/ welcher zwar zuvor zu Trier angefangen worden/ und begerte an die anwesende Chur-Fürsten und Stände deß Reichs/ daß Sie das Land Geldern zuerobern/ den von Egmond zu vertreiben/ und das Reich dardurch in Ruhe zusetzen/ und weilen Er zu disen und andern Kriegen/ bey 400000. Gulden von Außländischen Potentaten aufnehmen müssen/ als solte zu Abstattung solchen Anlehens die Reichs-Anlag zweyfach mehr dißmal angelegt werden. So wurde auch auf disen Reichs-Tag/ den sechs vorigen Reichs-Creissen noch 4. zugesetzt; zu dem Kayserl. Reichs Hof-Rath wurde allda auch ein Anfang gemacht/ und noch andere nutzliche Handlungen mehr allda vorgenommen.

Schwäb. Bund erlengert. An. 1513.

Weilen in disem Jahr die Zeit/ so lang der Schwäbis. Bund wehren solte/ zu End lieffe/ als wurde solcher auß vilen bewegenden Ursachen wieder auf 10. Jahr erstrecket.

Anstand mit Venedig wird verlengert

Nachdem der Anstand K. Max. mit Venedig/ im Außgang deß vorigen Jahrs sich geendet/ wurde zwar durch den Pabst vom Friden gehandlet/ aber K. Max. wolte den Venedigern die Stadt Verona durch auß nicht abtretten/ sondern disen Paß nach Italien/ damit man nit wie vorhin beschehen/ auch die meiste Ursach dises Kriegs ist/ Ihme und seinen Reichs Nachfolgern den Weg gen Rom verlegen konde/ behaupten/ doch ließ Er den Anstand auf drey Monat erstrecken.

Niderlag der Frantzosen bey Navarra

So litten die Franzosen bey Navarra von den Meyländern und Eydgenossen eine grosse Niderlag/ also daß das gantze Frantzösis. Heer zerstreuet wurde/ so verlohren sie 22. Stuck sambt allem Heer-Gewehr/ wie auch ihren zweyten Feldherrn Trivultium und noch 6000. Mann.

Hund Sigs Propheten.

Merckwürdig ist/ daß vor Anfang dises Treffens die Hund auß dem Französis. Heer/ zu den Meyländischen gelauffen/ vor ihnen nidergefallen/ ihre Füsse geleget und ihnen geliebkoset/ welches für ein gutes Zeichen deß erfolgten Sigs gehalten worden. Kays. Max. befand Sich umb dise Zeit in Tirol/ schickte von dar auß einige Völcker in Italien/ und kamen zu Ihme die Gesandten deß Königs in Engelland/ und im Nahmen der Niderländis. Stadthaltern/ der Fürst von Croy mit denen ward/ wieder Franckreich ein Kriegsbündnuß geschlossen/ darzu auch die Eydgenossen gezogen wurden/ daß sie mit 16000. Mann das Hertzogthumb Burgund überziehen/ und solches vor Printz Carln deß Kaysers Enckel erobern/ hingegen von ihme Monatlich 16000. Gulden empfangen solten.

K. Max. 22. Krieg mit Kön. Ludwig in Franckr.

K. Max. und Kön. Heinrich VIII. in Engelland kommen zusammen.

Hernach begab sich Kays. Max. nach Brüssel/ von dar auß Er K. Henrichen in Engelland seine Ankunfft entbieten lassen/ und Sich mit ihme vereiniget/ bey Arien im freyen Feld zusamen zu komen; Wie sie den 9. Augst. vor Arien einander zu Pferd umarmet/ und nach freundlicher Willkommung bey einer halben Stund lang ein Gespräch gehalten/ da dann der König dem Kayser den Vatters Nahmen gegeben/ so erschine die Teutsche Reuterey/ ausser den guldenen Ketten/ mit geringem Pracht/ aber die Englische Reisige waren alle in weisse Wappen-Röcke gekleidet; Er selber der König nebenst seinen Hof-Bedienten/ Hauptleuthen und Edelknaben/ waren mit seidenen Röcken in grün und weiß angethan/ auch mit guldenen Ketten und Perlen-Schmuck köstlich herauß geputzet. So waren auch seines und seiner 11. Edelknaben Pferd mit silbernen Schellen auf solche Weise behänget/ daß solche/ wann sie die Pferd etwan tumleten/ herab fielen/ und durfften dieselbe allein die Teutsche aufheben und zu sich nehmen. So verehrte er auch dem Kays. Max. ein köstliches seidenes Gezelt/ welches nicht allein mit güldenen Laub-Werck gezieret/ sondern auch inwendig mit allerley Königl. Geräth von güldenen Geschirren und Credentzen aufs prächtigist versehen war.

K. Heinr. Pracht.

Frantzos. werden bey Tesovan geschlagen.

Nicht lang darnach kam es mit disen beeden Helden/ und den Frantzosen bey Terovan zu einem hitzigen Treffen/ warzu Kays. Maximil. die seinen mit einer kurtzen aber Tapffermühtigen Red aufmahnte/ und nach dem Trompeten Zeichen/ mit 4000. Pferdten den Angriff thäte/ zuvor aber wendete er sich gegen den Hügel Gurnegat that sein Gebet zu GOtt/ daß Er ihme/ gleich wie vor disem in seiner Jugend/ also ietzt im Alter/ an disem Ort/ den Sig verleihen/ den seinen Muth und Krafft geben/ und die Feind hingegen Blöd und Machtloß machen wolte. Darauf gab er seinem Pferd die Sporen/ und legte am ersten wider einen vornemen Frantzosen ein/ den er auch vom Pferdt gestürtzet. Darauf bald ein Schrecken unter sie kommen/ daß sie die Flucht genomen haben; Darauf fast alle Reuter-Fahnen/

sampt 150. Proviant Wägen und den Stucken erobert/und der Frantzosen 2000. erschlagen/bey 350. gefangen/uñ 2. Stund lang verfolgt worden. Nach welchem die Belägerung der Stadt Terovan wieder vorgenommen worden / weilen aber kein Entsatz mehr zu hoffen / zumahlen schlecht Proviant mehr verhanden / als wurde die Stadt den 22. August. übergeben / und nachmals geschleiffet. Nach solchem hatten sie auch Dornyck durch Ubergab überkommen. Nach welcher Kriegs-Unruhe/ sich dise beede Potentaten / mit Kurtzweil ergetzen wolten/ritten deßwegen miteinander nach Ryssel in Flandern / daselbsten die Princessin Margaretha, mit Printz Carln von Castilien/und dem vornembsten Niderländisch. Frauen-Zimer/sich antreffen liesse. Da dann etliche Tag / mit Gastereyen/ Täntzen / und Ritterspihlen / in höchster Freud zugebracht ward. So verehrte K. Heinrich den Kays./vor disen seinen Krigs-Zug / (sonderlich weilen König Maxim. von allem dem/was in disem Krieg gewonnen worden/ nicht das geringste haben oder annemmen wollen/ sondern K. Heinrichen alles allein überlassen/) mit 300000. Carls Gulden. Dargegen der Kayser ihn mit einem schönen Edelknaben / der Tyrnauer genandt / und mit einem Burgundischen Edelmann/ deren jener auf Hungarisch einen geligerten Hengst ritte / und diser mit einem Liechtverguldten Küris angethan ware / beschencket. Der König kehrte darauf wieder nach Engelland / K. Max. aber verweilte sich noch etwas in den Niderlanden / und kam endlich mit Außgang deß Wintermonats nach Augspurg. Alda er sich mit der Vogel-Beitz/mit Rennen und Stechspielen / mit Gastmahlen / Täntzen und Maßqueraden belustigte/ und den anderen Christag wieder von dannen nach Insbruck verreisete.

Terovã und Dornigk erobert.

K. Max. und Kön. Heinrich Kurtzweil zu Ryssel.

Ihrer beeden Wechsel-Beschenckũg.

K. Max. Kurtzweil zu Augsp.

Umb dise Zeit haben die Kayserl. und Spanische/ beim Dorf Ceraria, 2. welscher Meilẽ von Vicentz/die Venediger geschlagen/ und 400. Küriser / samt 5000. Fußknechten/nebens vilen Hauptleuten auf das Maul gelegt/ 22. Stuck Geschütz / mit allem Heergeräth erobert / und den General Ballion gefangen bekommen. Der Venediger Feldherr Livianus , hat ihme den Sieg gewiß eingebildet,/ daß er vil Raths-Herren und Patritien/ samt ihren Weibern von Venedig nach Vicentz beruffen / um anzusehen/wie er mit Kays. und Spaniern/ so lustig herum springen wolte / aber dise fürwitzige Gesellschafft kame den Teutschẽ in die Hände / welche solche nach Verona gefangen weg geführt/ und um vil tausend Ducaten geschätzt haben.

Niderlag der Venediger bey Vicenz.

Den 20. Jan. ereignete sich zu Venedig/in dem Closter zum H. Creutz/ein Feur/ welches in der Gegend Realto bey 300. meist vornehme Häuser verzehete/der Verlust an Häusern / Kramwahren / an Geld und Gut / wurde auf 6. Millionen geschätzet. Nichts destoweniger wolte die Herrschafft zu keinem Friden sich verstehen/worum sie der Pabst Leo X. sehr bewarb / und der Senat durch seinen Secretarium Petrum Bembum vermahnen liesse / weilen der Kayser endlich / allein Verona für sich zubehalten / und vor die andere Stadt nur 200000. Ducaten begehrte / daß sie doch um der einigen Stadt willen nit weiter fortkriegen solten. Aber es hatte keinen Verfang bey ihnen. So vertrug sich König in Franckreich im Augusto / mit König Heinrichen in Engelland / und vermählte sich mit dessen Schwester Margaretha ; dann seine Gemahlin Anna zu Eingang diß Jahrs zu Paris gestorben ; der ihme dann die Stadt Terovan und Dornigk wider einraumte/ und hingegen von ihme/vor seinen Kriegs-Unkosten/ innerhalb 6. Jahren 600000. Lilien Gulden / solte zu empfangen haben. Es ergieng aber disem König nach dem Spruch K. Maximil. welcher da man ihme um dise Zeit / als Wittwern/ eine junge Princessin zur Gemahlin angetragen / zur Antwort gab ; wir haben offt von unserm Vattern / Kayser Friderichen gehört / man solle einem Alten / wann man ihne höf- und glimpfflich wolle ums Leben bringen/ nur ein junges Weib geben / das sey sein gewises Gifft ; wir wurden uns auch an diser Fräulein versündigen/ wann wir sie/durch unsern annahenden Tod/ also geschwind solten zur Wittib machen ; in mahl sie alsdann / als eine Kayserin / nit wol nach ihrem Stand wider heurathen kondte. Dann in deme K. Ludwig/ auß Begierde einen Mannlichen Erben zu vil der Liebe auflegte/hat er dardurch/innerhalb 3. Monaten/sich zu dem Tod gefördert. Worauf sein Tochtermañ und Vatter Bruders Enckel Franciscus Valesius Hertzog von Engulesme , als nechster Anverwandter/ am ersten Tag deß folgenden 1515. Jahrs/ die Cron erbte.

An. 1514. Feurs-Brunst zu Venedig.

Venedig will vom Krieg nit abstehen.

Vertrag der Kön. in Engelland und Franckreich.

K. Max. Spruch von alten Freyern.

K. Ludwig in Franckreich Tod.

Franciscus I. Kön. in Franckreich.

An. 1515.

So wurde auch am 1. Jan. dises Jahrs Printz Carl von K. Maximil. nach dem er seine 14. Jahr hingeleget hatte/ der Mundlingschafft erlassen/ und in die Niderländische Regierung eingesetzet.

Printz Carls Antritt der Niderländisch. Regierung.

Kayser Maximilianus befand sich entzwischen zu Ynßbruck/ und war mit in nutzlichen Anschlägen begriffen / wie er sein Hauß und Familie bey Königlichen Ehren erhalten / dessen Großmacht durch Verschwägerung/und Befreundung mit hohen

K. Max. nutzliche und nachdenckliche Anschläge

Potentaten der Christenheit / worzu ihme seine vier Encklen gute Anlaß gaben / befestigen / und dardurch einen festen Bund und Grund/ einen nachtrucklichen grossen Zug wider den Türcken zu thun/setze möchte. Wie dann bald ein doppel Heurath/zwischen dem Königlichen Hungarischen Erb-Printzen Ludovico ; und der Infantin Maria auß Castilien : Jngleichen zwischen der Hungarischen Fräulein Anna , und Ferdinando Infant in Spanien ; abgeredt worden.

Königl. Hungar. Doppel-Heurath.

So liesse auch um dise Zeit K. Maximil. ihme einen eisernen Leich- Sarg machen; und mit allem Todten- Geräthe versehen ; welchen er auch von der Zeit an / in einer Lade verschlossen / überal mit sich geführet/ und den Schlüssel darzu bey sich behalten/ daß seine Hof-Diener vermeint / es müsse darinnen ein sonderbarer köstlicher Schatz von Gold und Kleinodien / aufbehalten/ ligen.

K. Max. last ihm seinen Leichsarg machen.

Obige doppelte Heuraths Abrede aber/ kondte nit vollzogen werden / es wäre dann zuvor König Sigmund in Polen / als welcher mit seinem Bruder K. Uladislao, und der Hungarn in enger Verbündnis stunde/ mit dem Kayser/vertragen worden. Unter den jenigen so nach der Hungarischen Cron strebten / war Graf Johannes von Zyps/ Ban in Croatien und Boßnien/weil er eine Herzogin von Teschin zur Mutter / und König Sigmund in Polen / durch seine Schwester Barbara zum Schwager hatte. Weil nun König Sigmund ihne hierzu/ mit Rath und Hülf zu befördern/ hingegen die Ertzherzogin von der Cron Hungarn durch ihne zuverträngen / getrachtet / als ware hierauß zwischen ihme / und K. Max. ein heimlicher Widerwill entstanden. Weilen aber Printz Ludwig K. Uladislai Sohn inzwischen zu Jahren kommen / und dannenhero Graf Johann von Zyps/alle Hoffnung zur Cron verlohren / als begunte beederseits die Feindschafft wider zu verleschen. Deßwegen dann und weilen obiger Vertrag nit kondte zu Stand gebracht werden / es kämen dann der Kayser und beede Könige persöhnlich zusamen/eine Versamlung nach Preßburg betaget worden/dahin alle drey erschienen / und K. Uladisla⁹ zwischen K. Max. und seinem Bruder K. Sigmunden Schiedsmann sich einlegen solte.

Ursach K. Max. Widerwillen gegen Kön. Sigmund in Pohln.

Die beede Könige als Uladislaus in Hungarn/und Sigmund in Polen/kamen im Martio zu Preßburg/ mit grossen Freuden / und Pomp zusammen / worauf auch bald / als den 28. Mart. der Cardinal von Gurck/als Kayserlicher Gesandter/ bey solcher Königl. Versamlung sich einfande / das Kays. Credentz Schr. vorlegte un/Jhro Kayserl. Majest. daß er wegen obhabender wichtigen Geschäfft / noch nit abkommen könne / entschuldigte. So kam auch der Päbstl. Legat, Cardinal Thomas, Ertzbischoff von Gran gar prächtig daselbst an. Worauf denn etliche Tag Rath gehalten/ aber der Sachen nit einig werden können/ biß endlich den 12. Apr. etliche Puncten/ insonderheit wie es bey K. Ladislai Leben/ und auf dessen Absterben / mit beeden Heurathen solte gehalten werden / beschlossen worden ; welches der Cardinal von Gurck/ von Wien aus an Jhro Kays. Maj. berichtete / worauf er befelcht wurde/ sich eiligst wieder nach Preßburg zu erheben/ und die Handlung/wie sie angefangen worden/ fortzusetzen/ doch nichts endliches biß zu seiner Ankunfft schliessen solte. Biß letztlich den 20. diß die Könige / Cardinäle und allerseits Räthe/ wegen der Heurath/ Bündnis und Vertrag zum Schlusse kommen/ und der Abschied / mit allgemeinem Zuruf deß Volcks offentlich abgelesen/und biß auf deß Kaysers Bewilligung/ bestättiget worden.

Ankunfft beeder Könige von Hungarn und Pohlen zu Preßburg

Ankunfft zweyer Cardinäle daselbst/ als Päbst. und Kayserl. Legaten.

Schluß diser hohẽ Handlũg.

Kayser Maximilianus befande sich entzwischen zu Augspurg / um vom Reich und Schwäbischen Bund/eine ansehnliche Geleitschafft zu diser seiner Reise/ zu erhalten/deßwegen sich die Schwäbische Bunds-Stände zu Eßlingen versamleten / und daselbsten beschlossen/ 600. Fußknecht/ alle in Roth gekleidet/2. Monat lang zu halten/ und selbige nacher Augspurg zu stellen. Jndeme aber zu solcher und anderer grosser Zurüstung vil Zeit erfordert wurde / als hatte es sich biß in den Julium verzogen/ dannenhero die beede Könige ungedultig worden/daß sie so lang auf deß Kaysers Ankunfft warten solten. Als Kayser Maximil. nun den 10. Julii zu Wien mit seiner Geleitschafft ankommen / hat er den 13. darauf/ ansehnliche Gesandschafften nach beeden Königen abgeschickt/ selbige / zu ihme/ nach Wien einzuladen. Welche dann auch den 15. Julij / mit grossem Pomp / Pracht und Magnificentz / in einer wolangeordneten Zugordnung/ einander in dem Feld bey Trautmannsdorff / auf einem Hügel / am Wald die Hart genandt/unter einem hoch-aufgerichteten Baum begegneten / und abgeredter massen/auf ihrẽ Sänfften/Pferdten und Wagen / mit dargebottener Hand empfiengen / da dann der Kayser in Latein sagte ; Diß ist der Tag den der HERR gemacht hat / lasset darinnen uns freuen und frölich seyn ! Worauf K. Sigmund antwortete : Nun wolle GOtt / daß dise unsere Zusammenkunfft der gantzen Christenheit nütz- und heilsam seyn möge. Und dise Wort wurden vom K. Uladislao mit Thränen widerholet. Die Königliche Kinder/

K. Max. last die 2. Könige nach Wien einladen.

Willkom-Spruch.

der/unter denē der Printz Ludwig damals im neundten/ und die Princessin Anna im 12. Jahr waren/ grüssten den Kayser demütiglich als Vattern. Nach solcher Empfahungs Ceremonie/ hat der Kayser mit den Königen eine kleine Jagt angestellet/ auch selbst einen Hirsch gefangen.

Kleine Jagt der Könige.

Als er auch verständiget worden/was gutes Vertrauē/ der König in Polen/ gegen ihme verspüren lassen/bedanckte er sich gegen ihme/und sagte. Fürwar E. Ld. werden uns mit ihrem guten Gemüth Ursach geben/ daß wir ihr zugefallen einmal in ihrem Land einen Aur-Ochsen jagen helffen. K. Sigmund lächelte gegen dem Kayser/ und erbotte sich gegen dem Kayser alles guten Willens.

Einzug in Wien.

Den 17. Julij geschahe der prächtige Einzug in die Stadt Wien/ so 2. Stund lang gewähret/ und hat man der Pferdt/so in der Ordnung geritten 3500. gezehlet/und die übrige über 600. geschätzet. Der Kayser nahme Uladislaum, samt dem Printzen Ludwig/ und der Princessin Anna mit sich in die Burg; K. Sigmund aber ward/in das so genandte Hasenhauß zur Herberge eingeleitet.

Versamblung diser hoher Häupter.

Den 19. Julij/kamen die Kays. und Königliche hohe Häupter/ samt andern Fürsten/ Räthen und Bottschafften/ auf der Burg/ in einer Versamlung zusammen/ und thät Kayser Maximilianus selber den Vortrag.

K. Max. Vortrags Rede.

Zu vorderst ehrete er GOtt den Allmächtigen/ daß er die Hertzen zu solcher freundlichen Begängnis geleitet; folgends danckte er auch beeden Königen/ daß sie seiner Ankunfft/ deren Verweilung er mit Ursachen entschuldigte/ mit so langer Gedult erwarten/und nun ferner/ sich anhero nach Wien zuverfügen/ ihnen selber die Mühe/ und ihme die Ehre geben wollen. Hierneben wünschte er/ daß dise Zusammenkunfft und Handlung/zu Erweiterung Göttlicher Ehre/ zu Heil und Wolfahrt der Christenheit/ und zu Unterdruckung deß Erbfeinds Christlichen Namens/ gereichen und außschlagen möge. Hierauf gab er der Versamlung zu vernehmen/ was massen Zeit seiner gantzen Regierung/ sein höchstes Verlangen gewesen/ die Christenheit zubefridigen/ ein mächtiges Kriegsheer wider den Erbfeind derselben/ ins Feld zuführen/ und so vil herrliche den Christen abgenommene Länder von der Tyranney und Christlästerung der Mahumet Sect mit Göttlicher Hülffe zu erledigen. Wiewol er solches seithero mit Mund und Hertzen gewünschet/ auch dessen zum öfftern/ gegen deß Reichs Ständen erwähnet: So habe er doch/ wegen der Krieg/ zu welchen er durch die Könige in Franckreich/ die Herzogen zu Venedig und Geldern/ auch andere seine und des Reichs Feinde/ genöthiget worden/ zu Vollziehung dises seines Vorhabens niemals gelangen können. Nach disem erzehlte er siben Wege/ auf welchen man den Türcken überziehen/ ihme vil Länder wider abgewinnen/ und groß Abbruch thun könne/ auch was Ordnung mit Proviant und Munition vorzunemmen wäre. Er redete auch höchstvernünfftig von denen Mittlen/durch welche die Zwytracht/in der Christenheit aufgehoben/ und die Potentaten miteinander vereinigt werden köndten. Endlich vermahnte er beede Könige/daß sie so bald sie in ihr Land widerkehren würden/ nach solchen Mittlen und Weg trachten wolten/damit so ein langverlangter Kriegs Zug/ einmal ins Werck gesetzet werden möchte/ worzu er/ Leib und Gut/ auch alles was der Höchste ihme verlihen hätt/getreulich darzu setzen/ erbötig und gesonnen seye.

Würckung diser Kayserl. Rede.

Dise fürtreffliche Rede/ welche bey einer Stund lang gewehret/drang den Anwesenden dermassen durch die Ohren zu den Hertzen/daß ihrer vilen die Zähren auß den Augen schossen; Jedermans Augen stunden unverwandt auf ihne gerichtet/ in deme man/wie billich/über den hohen Verstand/ Freund- und Redseeligkeit/ auch Christlöblichste Gesonnenheit/dises höchsten Potentatens/sich unendlich verwundern muste. Auch die jenige/ welche seither ihne heimlich gehasset/ verwandelten auf der Stelle ihre Ubelneigungen/ in eine sonderbare Hochachtung/ begunten auch solches mit Worten zu bezeugen/ und gegen andere zu bekennen/ daß sie niemals/wie sie ietzt angehöret/von ihme vermuthet hätten.

Cardinal von Gran Antwort.

Nach solchem thate der Cardinal von Gran/ als Päbstl. Legat/ das Wort/ und danckte dem Kayser/mit einer schönen Rede/ im Namen beeder Könige/und der gantzen Christenheit/ vor Sr. Maj. guten und allergnädigsten Willen/ mit Erbieten/ daß beede Könige/ gegenwärtig/ neben andern hohen Potentaten der Christenheit/ sich dißfalls wie Christlichen Königen wol anstehet/ verhalten wolten. Worauf die Versamlung sich dißfalls geendet.

Infantin Maria Willkom.

Nachmittag liesse Kayser Maximilianus beede König zu einem Abend-Tantz ersuchen/ damit sein Encklin die Infantin Maria von Hispanien/ so damals 10. Jahr alt war/beede Könige/wie auch Printz Ludwigen/ und die Princessin Anna, welche sie noch nicht gesehen hatten/ begrüssen und empfangen möchte; welches dann auch in Königl. Schmuck/ von ihr mit Adenlichster Neigung und holdseeligen Gebärden/ beschehen. Nachmals wurde der Tantz in grosser Mänge der Zuschauenden/gar Majestätisch verrichtet/ und Nachts um 10. Uhr geendet.

K. Max. krönt die Princeßin Anna.

Als endlich der Kayser mit beeden Königen die Heurath vollends abgeredet/ wurde beschlossen / daß auf den Tag Mariæ Magdalenæ, den 22. Julij / die Vermählung solte vorgenommen werden. An welchem Tag/ der Hungarischen Princessin Anna, von Röm. Kayserl. Maj. in gegenwart der gantzen Versamlung/eine guldene Cron aufgesetzet/und sie damit beschencket wurde / dargegen ihme die Princessin einen köstlichen Krantz von Perlen und Edelgesteinen verehret. Nachmals begab sich dise hohe Versamlung/ in zierlichster Ordnung nach der Stephans Kirche/ alwo der Cardinal von Gran / die in Kayserlichem Ornat gegenstehende Kayserl. Mai. mit Fräulein Anna , der Königl. Princessin von Hungarn / die ihme auf Befelch ihres Herrn Vatters einen Trau-Ring zustelte/ offentlich vermählte. Darauf der Kayser die Princessin / mit lauter Stimme also angeredet. Wiewol wir ietzund E. L. das Wort gegeben / daß ihr unser Gemahlin sein sollet / so ist doch solches geschehen / im Nahmen unserer beeder abwesenden Enckeln / und in Meinung E. L. an einen von derselben zu vermählen/deme wir auch euch hiemit ehelich versprechen. Und weilen mein Enckel Carolus die Königreich Castilien und Arragonien, ingleichem sein Bruder Ferdinandus das Königreich Neapolis zuerben und zuerwarten hat: So erklähren und nennen wir hiemit E. L. eine Königin / und wollen euch zu einer solchen gekrönet haben.

K. Max. heurathet die Princeßin Anna, im Namē seiner Enckeln.

Dise Printzessin wurde nachmals Ertzh. Ferdinandi Gemahlin / der mit ihr Anno 1521. zu Lintz Beylager gehalten und 15. Kinder / nemblich vier Söhne und 11. Töchter gezeiget. Beede Könige sollen dise Printzessin dem Kayser selber zur Gemahlin angetragen haben/der sich aber mit obangezogenen Schertz-Spruch und zugleich damit entschuldiget/ daß Er an ihr nicht so übel thun möge / sie zur jungen Wittib zumachen / deren hernach Stands halber nicht ein jeder Heurath ansehen wurde.

Princeßin Anna Ertzherz. Ferdinandi Gemahl.

Nach diser Vermählung trat auch Printz Ludwig von Hungarn auf / deme wurde von dem Cardinal / die Infantin Maria gleichfals angetraut/welcher Handlung sein Vatter Kön. Uladißlaus mit Weinen zuschauet.

Printz Ludwigs Vermählung mit der Infantin Maria.

An disem Tag wurde auch deß Freyherrens Sigmund von Dietrichstein ꝛc. Beylager mit Frl. Barbara / Georgens Freyherrens zu Rotthal ꝛc. Tochter in der Burg/ weilen dise beede Herren beym Kayser in sonderbahren Gnaden waren / und damit bey diser Kays. und Königl. Zusammenkunfft der Freuden desto mehr wurden / Hochfeyrlich begangen. Darbey sich der Römis. Kayser/ die zwey Könige/ ein Kön. Printz / zwey Königl. Printzessinen / zwey Cardinäle/dreyzehen Bischöffe/ sechs Fürsten / auch sonsten vil Grafen und Herren einfunden. Dergleichen Beehrung eines Freyherrl. Beylagers/wenig wird geschehen seyn.

Freyherrl. Dietrichsteinisch Beylager

Den 23. Julij beschenckte Kayser Max. der Printzessin Annæ Frauenzimmer / bey 600. Elen Sammet / Damast und ander Seidengewand. K. Sigmund in Pohln/ schickte Er zwey geligerte Pferd / darob er ein sonders Gefallen hatte. K. Uladißlao verehrte er eine grosse silberne Kandten/ an welcher die Kunst-Arbeit den Werth deß Silbers übertraffe. Printz Ludwigen beehrte Er mit einem geligerten Pferd / und mit einem Goldgeätzten köstlichen Küriß.

K. Max. beschenckt die König.

Den 24. ward ein Rathsitzen/ und nach dem Mittag - Imbis ein Rehnspihl vier Stund lang gehalten/welchem der Kayser sambt den Königen mit beygewohnet. Vom Rennplatz nahme Kayser Max. den König und Printzen von Hungarn mit sich in die Burg / daselbsten Er ihnen und beeden Printzessinen / nach verrichtem Abendessen/etlich hundert grosse guldene und silberne mit seinem Bild geprägte Müntzen außgetheilet / und mit ihnen darumb gekartet ; da dann Er selber nichts/K. Uladißlaus wenig / aber die Printzessin Anna das meiste gewonnen. Den 25. auf St. Jacobs Tag wurde von den Fürsten und Herren ein Thurnier angestelt/worauf 32. Ritters-Personen wol bewaffnet / und mit schönen Helm-Kleinodien erschienen.

Kurtzweil

Den 28. Julij wurde die letzte Versamlung gehalten / allwo der Vereinigungs-Brieff vollends außgefertiget / underschriben und besiglet worden. Den 29. begab sich K. Max. nach Neustadt / allwo hin die Könige sambt den Printzessinen und vornehmsten Bedienten / den 31. sich auch begaben / und ergetzten sich die Printzessinen den andern Tags mit Jagen in dem Thiergarten. Den 2. August. speißte K. Max. mit den Königen/hielte noch eine Underredung 3. Stund lang mit ihnen/ und nahm endlich völligen Abschied von denselben ; darnach gieng Er in das Frauen Zimmer/ gesegnete daselbsten Printz Ludwigen/küssete die Infantin,umfieng die Printzessin von Hungarn/satzte sich zu Pferd und ritte nach Lyon fort/von dannen Er fürters nach Lintz und ins Reich verreiset.

K. Max. Abschied von den Königen.

Nach welchem die Könige so nun vier Monat lang von Hauß gewesen sich auch wieder nach Hauß kehret/und solle bey diser Versamblung/ so ohn allen Auflauff/Feurschaden / oder andere Ungelegenheit bey 3. Wochen gewehret/

Beede König reisen wieder nach Hauß.

ret / der Kayser nicht weniger als 150000. Gulden angewendet haben.

Inzwischen daß dises Vorgieng/rüstet/ sich König Franciscus I. König in Franckreich / das Hertzogthumb Mayland zu überziehen; wie er dann bey Marignano die außgefallne 24000. Schweitzer Feldflüchtig machete / und ihrer 5000. erschluge / aber auch nicht weniger verlohren hatte; Worauf sich Hertzog Maximilianus zu Mayland / den 4. October / als er von aller Hülffe sich entblößt sahe / mit dem König auf gewisse Beding vergliche/daß er sich deß Hertzogthumbs verzeihen / dargegen Jährlich 30000. Ducaten Pension haben solte. Kays. Maximil. hatte unterdessen auf einem Bundtstag zu Costantz/ von den Schwäbischen Bundtsverwandten/ 300. Pferdt und 3000. Knecht / auf 3. Monat lang erhalten; welche er gleich fort nach Brescia, so damahlen den Venedigern bloquirt ware / schickte / so aber in einem Nacht-Scharmützel/bey dem Schloß Anso, von den Venedigern geschlagen / und bey 300. Mann umgebracht worden. Neben disem hat Kayser Max. auch daselbsten zu Costantz / auf sein Begehren / von den Schweitzern 14000. Mann erhalten/welchen er noch 2000. Pferdt / und 6000. Landsknecht zugeführet / willens solches Heer selber in das Hertzogthumb Mayland zu führen / und darmit sich / und die Eydgenossen/an dem Kön. in Franckreich zu rächen. Als er auch bey Mayland angelanget/ hat er seinen Herolden in die Stadt geschickt / und betrohlich anzeigen lassen/ wofern sie nicht die Frantzosen / innerhalb 3. Tagen außschaffen / und ihne / weilen er die Lombardische Cron / daselbsten zu empfahen gesonnen wäre / einlassen würden/ so wolle er gegen ihnen / wie vor Zeiten Kayser Friderich I. mit der Straffe verfahren/und die Stadt nicht allein in Brand stecken / sondern auch zu Grund schleiffen/ und solten darauf säen lassen. Als nun wider alles vermuthen deß Kaysers 10000. Schweitzer bey der Stadt ankamen / so da versprachen die Stadt zu beschirmen / aber doch begehrten sie wider ihre Landsleut nicht zu fechten; liessen die Frantzosen dem Kayser zur Antwort sagen; Hertzog Maximilianus hätte Mayland an den König in Franckreich abgetretten/und die Burger ihme schwören lassen / köndten also ihren Eyd nicht brechen; wolte aber der Kayser Fridlich und ohne Waffen / in die Stadt kommen/ solten ihme die Thor offen stehen/ und die Crönung nicht verweigert werden. Welches alles den Kayser sehr befrembdete/und nicht wußte/wie er mit den Schweitzern daran wäre / zumahlen auch Schreiben bekame / die ihne vor Gefahr warneten/ mit Bericht; wie daß der Senat zu Venedig / die Stratioten / welche in seinem Heer waren / heimlich erkaufft hätte / daß sie ihne gefänglich hinweg zu führen Gelegenheit ersehen solten. So waren auch die Knecht im Lager sehr schwürig / welche zu besolden die Bundsverwandten / mit der versprochenen Geld-Hülffe / nicht einhielten/und die Besatzung zu Brescia das Geld so auß Teutschland angelangt / unter sich selbs vertheilten / wie dann die Eydgenossen / auch mit trotzigen Worten ihren Monat-Sold forderten. Disem nach / weil er bey solchen Umständen / sich in grosser Gefahr seiner Person befande / liesse er die Obriste und Hauptleuthe zusammen beruffen / gab ihnen die Nothdurfft in geheim zu verstehen/und befahle/daß sie in guter Ordnung / nach Verona und Brescia zuruck ziehen solten: Worauf er nechstens nach Tirol und Teutschland selbsten gekehret. Also machten die Eydgenossen/daß in disem Krieg beederseits nichts verrichtet wurde/ in deme sie ieder Parthey zu Hülffe gezogen/ und doch keiner geholffen haben.

Treffen bey Marignano

Herz. von Mayland vergleicht sich mit dem Kön. in Franckreich.

An. 1516. K. Max. Volck in Italien wird geschlagen.

K. Max. kompt für Mayland

Mayland wird entsetzt.

K. Max. in Gfahr.

So starb in disem Jahr / den 22. Jan. in dem Dorf Madrigal, bey der Stadt Guadalupe, in der Provintz Estramadura. Ferdinandus, von Arragon/zugenandt der Catholische/König zu Hispanien. Welcher durch Testamentliche Verordnung seiner Tochter die Königin Johanna, neben ihrem ältesten Sohn Printz Carln / zu Erben der Hispanischen Königreiche / und biß der Printz im Reich ankäme/den Cardinal von Hispanien Franciscum Ximenium Bischoffen zu Saragoza, zum Stadthalter verordnet.

K. Ferdinand' in Hispanien stirbt

In Hungarn starb auch K. Uladislaus den 8. Martii/im 8. Monat nach seiner Widerkunfft auß Oesterreich / seines Alters im 62 und der Regierung im 42. Jahr;

Uladisl. König in Hungarn stirbt.

In disem Jahr wurde endlich der Venediger Krieg geendet / und durch gewisse Fridens-Bedingnisse / allerseits interessirten Theilen sonderlich mit höchsten Freuden der Venediger geschlossen/ welche deßwegen 3. Tag lang Fest hielten / und in allen Kirchen GOtt danckten/ auch jährlich solches Fest zu feyren verordneten / dann es ihnen ein lang gewünschtes Glück / disen achtjährigen und höchstgefährlichen Krieg einmal geendet zu sehen / welcher sie / wie man schreibet bey 5000000. oder 5. Millionen Ducaten gekostet / und in den 7. Haupt-Treffen / die Belägerungen und Scharmützel nit mit gerechnet / auf ihrer Bundsgenossen seiten 40000. auf der Gegenseiten aber 20000. aufgeopffert worde.

Ende und Köstē deß Venediger Krieg. An. 1517.

Weil König Carolus in Hispanien

Reißfertig ware / nach Hispanien abzureisen/und sein Anherr K. Maximilianus der nunmehr bey 40. Jahren her / fast unaußsetzlich / mit Reisen und Kriegen sich abgemüdet / und auß abnemmenden Kräfften wol spürte/ daß sein Leben an der Neige sich befinde / zuvor mit ihme sich unterreden/ auch der Niderländischen Regierung halber selbst gegenwärtig gute Anstalt machen wolte / als that er im Sommer seine letzte Reise nach den Niderlanden. K. Carolus schickte ihme/die Herren von Chievres und Rochelles nach Augspurg entgegen; welche ihne nach Gent in Flandern geführt/ daselbsten er aufs herrlichste einbegleitet worden. So lange er sich nun bey seinem Enckel befande / gab er ihme vil gute Lehren/ welcher gestalt er bey den Niderländischen/ Hispanischen und teutschen Ständen / sich zugleich gefürcht und beliebt machen möchte. Er beschribe ihme auch die Feinde deß Ertzhauses Oesterreichs / und unterrichtete ihne / wie er gegen denselben verfahren / und vor ihnen sich halten solte.

K. Max. letzte Reise nach dē Niderlanden.

Endlich name er Abschied / küssete und umfieng seinen Enckel / wolvermuthend / daß sie einander nit mehr sehen würden/und begab sich wider nach Teutschland.

K. Max. Abschied von seinē Enckel K. Carolo.

In disem Jahr hatten die Bauren im Windischē Land/eine Unruhe erwecket/weilen sie nun etlich Jahr hero vom Windischen Adel / und den Kayserl. Amtleuten/ mit neuen und schweren Auflagen geplaget/ und dardurch / weilen sie solche endlich nit mehr ertragen zu können/ vermeinten/ zur Aufruhr bewogen worden. Also daß sich bey 80000. Mann versamleten / und die Kayserliche Bedienten fragten / ob sie die armen Leut bey ihrem alten Herkommen wolten verbleiben lassen? Als sie aber vernommen/ daß man dises ihr Begehren/ an den Kayser müßte gelangen lassen; haben sie auch einen Brief und Botten zu dem Kayser geschickt. Kayser Maximil. den sie damals noch zu Augspurg fanden/sprach den Botten freundlich zu / und befahl ihnen/ daß sie wider heim ziehen/ und den ihrigen sagen solten: Dafern sie seinem Befelch gehorsamen/auß dem Feld gehen/und ieder zu dem Seinigen wider kehren würde/ so wolte er seinen Amptleuten bey hoher Straff gebieten/ daß sie Männiglichen bey der alten Gerechtigkeit verbleiben lassen,/ und niemand mit Neurungen beschweren solten. Worüber bey den Bauren grosse Freude entstanden; Aber der unruhige Pövel wolte der Gnad und Hülf deß Kaysers nit erwarten / sondern überlieffen die von Adel/ erwürgten vile derselben/ namen die andern gefangen / triben allen Spott mit ihnen / und verheereten das Land / daß sie auch der Clöster nit verschoneten. Biß sie endlich unter der Anführung deß Land-Hauptmanns Sigmund von Dietrichstein bey Rhein zertrennt/geschlagen/ nachmals Dutzetweise an die Bäume gehänget / und die übrigen verjaget worden.

Bauren Aufruhr im Windischen Land.

Bauren schicken eine Bottschafft an den Kays.

Bauren werden gedämpfft.

In disem Jahr den 7. Febr. wurde Kayser Maximiliani Enckel Carolus, und seine Mutter Johanna zu Valladolit in Spanien/ in der Kirchen St. Pauli/ mit höchst ansehnlichem Gepräng zu Königen in Hispanien gekrönet. Das Fest wurde auch mit Ritterspilen gefeyret. Am dritten Tag/ritte auch der neue König in prächtiger Rüstung in die Schrancken/ und stache viermal/ mit seinem obersten Stallmeister / so ein trefflicher Ritter war / und dazumal seines gleichen nit hatte/dem von Zanzelle; im ersten Ritte stiesse er ihme dē Strauß-Federbusch vom Helm. Im andern brach er die Lantze an dessen Brust/ daß sie mit vilen Splittern in die Lufft floge. Im dritten traffe er ihne oben am Helm. Und im letzten/sprengte er die Lantze abermals auf dessen Schilde/ den er am lincken Arm führte. Worüber K. Carolus, durch dise vier schöne Ritte/ in derer keinem er gefehlet / auch allemal sitzen gebliben/ bey den Zuschauern/ sich in Hochachtung gesetzet hat. Ihme wurde auch durch die Kampffrichtere / der vornemste Danck zugesprochen.

An. 1518. K. Max. Enckel Carolus wird zum König in Hispaniē gekrönt.

K. Caroli Ritter-Prob.

Weil der Pabst bey allen Christlichen Potentaten insonderheit aber bey Kayser Maximil. und dem Röm. Reich / um einen Türcken-Zug inständig anhielte/als wurde von dem Kayser / an alle Stände deß Reichs / auf den Sonntag Misericordias nach Augspurg sich einzufinden/ ein Reichstag außgeschriben/ wie dann auf solche bestimte Zeit/ alle sechs Churfürsten / derer iedem der Kayser vor die Stadt entgegen geritten/ samt dem Cardinal Thoma Cajetano als Päbstl. Legaten/auch vilen andern Fürsten/Ständen und deren Abgesandten / in Augspurg zusamen kommen. Es war unter anderm auch deß Kaysers Vorhaben / hierbey mit den Churfürsten/wegen Erwöhlung seines Enckels / zum Röm. König Handlung zu pflegen; Zu forderst aber wurde vom Türcken-Krieg gehandlet/ und endlich auf eine Kopffsteur geschlossen; daß ieder Christen-Mensch im Reich / so zum H. Sacrament gienge/ 3. Jahr nacheinander den zehenden Theil eines Rheinischen Guldens/erlegen/ aber Chur-Fürsten/Grafen und Herren ꝛc. ihres Gefallens ein mehrers beytragen solten. Von disem Geld solten Völcker geworben / und alle Notturfft zu einem Heerzug verschaffet/ und auf nechstfolgenden/ nach Worms beschribenen Reichstag / von der Anstalt dises Kriegs/ ꝛc. ferners gerathschla-

K. Max. Reichstag zu Augsp.

Kopffsteur zum Türcken-Zug.

K. Max. wird vom Pabst beschencket.

schlaget worden. Zu welchem Ende der Pabst Kayser Maximiliano, alhier/ ein köstliches Schwerd/ in einer schönē Scheiden/ samt einem herrlichen Hut/ oder Helm/ alles mit Edelgesteinen und Perlen reichlich gezieret/ zur Verehrung einhändigen liesse. Weil er selber als ein Ritter Christi/ das Haupt deß Heerzugs wider den Türcken zuseyn/ entschlossen war.

Churfürst zu Maynz wird zu einem Cardinal geweyhet.

So wurde auch daselbsten der Ertz-Bischoffe und Churfürst zu Maynz Albertus, ein Marggraf zu Brandenburg/ durch die Cardinäl/ Cajetanum, und Matthæum Lang/ Bischoff zu Gurck/ im Namen deß Pabsts/ in unser Frauen Kirch/ in Gegenwart deß Kaysers/ und der gantzen Versamlung/ den 1. Aug. offentlich zum Cardinal vorgestellet und geweyhet.

Margraf Casimirs Beylager mit der Princeßin Susanna auß Bayren.

So hielte auch Marggraf Casimir zu Brandenburg alhier Beylager/ mit der Princeßin Susanna/ Kayser Maximil. Schwester Tochter auß Bayren. Die Braut wurde an der Wertach-Brucken/ von Kayser Maximiliano auch denen anwesenden Chur und Fürsten/ die ihr samtlich entgegen geritten/ herrlich und prächtig eingeholet/ alda sie vom Cardinal von Maynz in der St. Ulrichs Kirchen empfangen/ und Marggraf Casimir Ehlichen getrauet worden.

Scharff-Rennen.

Deß andern Tags wurd in beyseyn deß Kaysers/ Chur- und Fürsten auch anwesenden Frauen-Zimmers/ auf dem Weinmarckt/ von Herzog Wilhelm auß Bayren/ und dem Bräutigam: Herzog Ludwigen auß Bayren/ und Graf Berchtolden von Hennenberg/ und sonst noch von sechs Paaren/ ein Scharpfrennen gehalten/ auch ritterlich vollbracht.

Armbrust Schiessen hält Keys. Max. mit.

Der Rath zu Augspurg hatte entzwischē auf Befelch deß Kaysers/ ein Arm-Brust Gesellen-Schiessen/ in der Rosenau zuhalten/ außgeschriben/ es kamen 169. Schützen mit 27. Fahnen zusammen/ worunter auch K. Maximilianus, und vil Fürsten sich befunden. Der Kayser gab der Gesellschafft zu verschiessen/ ein silbern verguldte Schale/ 35. fl. werth/ einen Ochsen für 12. fl. und 6. Elen Sammet. Eines Millers Sohn von Gißlingen bey Landsberg/ gewan das Beste. Aber dise Freud wurd ihme verbittert/ indem hierzwischen seinem Vatter/ die Mühle/ mit Hauß und Hof/ abgebronnen.

K. Max. schießt mit nach dem Vogel.

Nach disem gab der Kayser den Handbogen Schützen/ einen Damast zum Besten. So wurde auch ausserhalb der Stadt beim Lug ins Land/ auf einer langen Stangen/ ein Papegoy aufgesteckt/ da denn der Kayser neben seinem Hofgestand/ selber mitgeschossen.

Pohlnischer Legaten Wunsch

Bey disem Reichstag war auch deß Königs in Polen Abgesandter Erasmus Vitellius erschienen/ welcher zur Aufmahnung wider den Türcken/ in offentlichem Reichs-Rath eine schöne Rede gethan/ und unter andern dem Kayser/ der iezund als Augustus, in der Stadt Augusta, und im Monat Augusto Reichstag hielte/ angewünschet/ daß er durch Siege wider den Türcken Augustissimus werden möchte.

Kayserl. Belehnūg

Nach dem hierauf beede Chur- und Pfaltzgrafen Gebrüder Ludwig und Friderich/ vom Kayser auf dem Weinmarckt/ da ihme die andern fünff Churfürsten/ mit ihren Aemtern aufgedienet/ offentlich belehnt worden: Namen alle Chur- und Fürsten Urlaub von ihme/ und begunte einer nach dem andern nach Hauß abzureisen. Er selbst der Kayser/ brach den 6. Octobr. auch wider auf/ und verritte über Füssen nach Ehrenberg/ unterwegs mit der Falckenbeitz sich belustigend.

K. Max. gesegnet Augspurg

Als er im Abzug/ zu der Renn-Säul/ auf das Lechfeld kame wandte er sich um/ schluge ein Creutz gegen der Stadt Augspurg/ und sagte: Nun gesegne dich GOTT/ du liebes Augspurg/ und alle fromme Burger darinnen! Wol haben wir manchen guten Muth in dir gehabt: Nun werden wir dich nit mehr sehen. Es ware geweissaget/ weil dise Reise seine letzte gewesen/ und nach drey Monaten/ sein Todt nach Augspurg zuruck erschallen müssen.

MAXIMILIANI I. ROM. IMP. SEMPER AUGUSTI &c.

HeroIsCh-ChrIstLIChes VorhInsCheIDen aVs DIser ZeItLIkeIt.

Ehe und bevor diser Höchst-fürtrefflichste Kayser gar in den Todt gezeiget wird/ kan nicht undienlich seyn/ die Vorzeichen seines Todes auch etwas zu berühren. Anno 1518. den 7. Julij hat eine gräßliche Sonnen-Finsternuß/den Untergang diser irrdischen Reichs-Sonne vor angesaget: Welches leydige Vorzeichen in eben selbiger Stunde/durch eine unvermuhtete Feurs-Brunst zu Wien/ deren Ursach man nicht erforschen können/ da fast die gantze schöne Singergasse/ sich in die Asche gesetzet/ bestettiget worden. Dise Sonnen-Finsternuß hatte Georgius Tanstetter ein Mathematicus zu Wien/ 6. Jahr vorher und auß derselben den Tod deß Kaysers verkündet. Wie er dañ dessen gegen dem Bischof von Wien/ Lorentz Sauren dem Kayserl. Rentmeister und D. Cuspiniano damals sich vernemen lassen/ weil er befunden/ daß deß Kaysers Geburts-Constellation durch dieselbe wurde berühret und verdunckelt werden. Es scheinet Kayser Maximiliano müsse solches vor Ohren gelanget seyn: weil Er fast umb selbige Zeit/oder bald hernach ihm seinen Leichtsarg verfertigen lassen.

An. 1518. Vorzeichē K. Max. Todt. Sonnen-Finsternus. Feuers-Brunst in Wien.

Es ware nunmehr Fride in der gantzen Christenheit/ als diser teure Held/ der über 40. Jahr her das Schwerd fast niemals einstecken können/ zum ewigen Friden abreisen/ und ein End an aller seiner Mühe/ Arbeit und Gefährligkeiten machen solte.

Als Er zu Inßbruck angelangt/ widerfuhr ihme von den Burgern daselbsten diser Schimpff/ daß man seine Wägen und Rosse/ weil ihnen durch Untreu und Hinlässigkeit der eigennutzigen Bedienten/ denen Er alles Gelt in Händen liesse/ noch einige Schulden von Hof außstunden/ nit unter das Dach einlassen wollen/sonder die Nacht über biß gegen Morgen/ auf offner Gassen stehen lassen/als er diß am Morgen erfuhre/ zoge Er ihm solches mit Schwermuth zu Hertzen; worauf Er dann ein Fieber/ welches zwar schon längst vorher bey ihm angesetzet hatte/ erwecket/ und also zu erkrancken anfienge/ Er verhielte aber solches so gut Er kundte/setzte sich auf den Inn und fuhre nach Oesterrich/ in Meinung durch Reisen und Lufft ändern/ die Kranckheit zu unterdrucken. Als er die Donau erlanget/ stige Er in Ober-Oesterreich zu Lande/und begab sich aufs Jagen und Baitzen; da ihme dann ein/von seinen Medicis zur Unzeit gerichter Purgier Tranck/ den Durchlauf verursachet/ daß sein von Alter geschwächter Leib/ beede solche Zuständ nit überwältigen können/ sondern darunter erligen müssen.

K. Max. wird von den Insbruckern beschimpffet.

K. Max. wird von einem Fieber überfallen.

Weilen Er zu Wels gar ligerhafft worden/ und spürte/ daß es mit ihm sich zum sterben schicken möchte; wendete Er sich zu GOTT/ und sorgete mehr um Artzney der Seelen als deß Leibs. Befahle deßwegen seinem vor disem gewesenen Hof-Caplan/ Georgium Resch einen Carthäuser zu Freyburg in Breisgau/ einen GOtt-gelerten und Geist-reichen Mann zuholen. Beschickte auch von der Universität zu Wien/ Guilielmum Polymnium und Georgium Polimitium zween berühmte Doctores der Artzney/ welche Tag und Nacht ihme mit Rath und That aufdieneten/ und einer um den andern bey ihme wacheten/ Er unterließ auch nicht die Schwachheit verbergend/seine Räthe und frembde Bottschafften vor sich kommen zulassen/ ihnen Verhör und Bescheid zugeben. Bey Nacht aber/ wann Er Schlaff-loß lag/ liesse Er ihm durch D. Jacobum Manlium die Oesterreis. Stamm-Geschichten vorlesen/ als mit dem Er jederzeit in seinem Leben sich belustigt hatte. Als endlich die Räthe/ weil sie sahen/ daß keine Artzney mehr anschlagen wolte/ ihne vermahnten/ daß Er auf die letzte gebühr eines Christlichen Fürstens/ bedacht seyn wolte/ gab Er ihnen zur Antwort: Das hab Ich schon längst gethan/sonst wurde es biß jetzund allzulang gewartet seyn. Wie nun auch der Carthäuser von Freyburg angelägt/richtete Er sich im Bette auf/ empfieng und umfieng ihne mit frölichen Gebärden und darge-

K. Max. Sterb-Bereitschafft.

reichter Hand/sprechende: Diser Mann soll mir den Weeg zur Seligkeit weisen. Hierauf hielte Er mit ihm vil Christliche Gespräch/ von Göttlichen Dingen und der Seeligkeit/und liesse sich nach empfangner Absolution mit dem H. Sacrament/ als dem Himmlischen Zehr-Pfenning verse-hen. Bey diser Handlung und ferner/ wolte Er von dem Carthäuser Münch nit mehr Kayser/sonder allein Maximilian ge-nennet seyn.

K. Max. Testamēt.

Nachdem Er hierauf mit ihm wegen seiner Begräbnuß/Rath gehalten/liesse Er seine Räthe und Hofbediente vor sich kom-men/ denen Er sein Testament und letzten Willen angezeigt/ auch solches folgends in Schrifften bringen lassen. In selbigem hat Er unter andern verordnet/ daß nach seinem Tod alle Haupt- und Amptleuthe der Oesterreischen Provintzen/ biß seiner Enckel einer zu Land kommen würde/ in ihrem Stand und Ampt verbleiben solten.

Seine Scham-hafftigkeit

Er hatte in seinem Leben der Zucht und Schamhafftigkeit sich so gar beflissen/ daß seine Kämmerling ihne niemals entblößt/ noch deß Leibes Nothturfft verrichten se-hen/und Er/wann Er von oder zu der Ruhe gegangen/ die innere Kleider ihme selber an und außgezogen. Dannenhero Er auch etliche Tag vor seinem Tod ihm ein Nider-Kleid hat anziehen lassen/ und das-selbe ihme außzuziehen/ auch den Leib zu entweyden/ verbotten. Sonsten that Er die Verordnung/ daß man seinem entseel-ten Leichnam alle Haare abnehmen/ auch alle Zähne außbrechen/und dieselbe auf den Kirchhof mit Feurigen Kohlen verschar-ren solte.

Sein Be-gräbnüs Verord-nung.

Ferner befahl Er/ seine Leiche einē gantzen Tag lang/mit entblößtem An-gesicht allen Menschen/ die es begehren wurden/offentlich vorzuzeigen/ sich ihrer Sterbligkeit zu erinnern. Im übrigen so solte man seinen Cörper geißlen/ mit unge-löschtem Kalch in Leinwat einwicklen/dar-nach in weisses Seiden-Gewand und Da-mast kleiden/ in die schon längst verfertigte Toden-Laden einsargen/ nach der Neustatt führen/ daselbsten in der Schloß Capellen unter dem Hoh-Altar St. Georgens/ und zwar auf solche Weiß besencken/daß Brust und Haupt hervorgehen/und der Priester/ wann er Meß hielte/ auf seiner Brust und Hertzen zustehen kommen möchte.

Er tröstet die seinen.

Nachdem Er also sein Geschäfft ver-fasset/ rüstete Er sich vollends zur Abreise auß disem Leben/und botte endlich allen sei-nen Räthen und Hofdienern die Hand/ sie abzusegnen. Als sie hierbey sehr weineten/ sprach er zu ihnen: Was weinet ihr/ daß ihr einen sterblichen Menschen sterben se-het? Dem Carthäuser/ der ihme tröstlich zurieffe/antwortete er fast biß zu dem letzten Zug/mit dapfferer Stimme/ und gab noch Glaubens-Zeichen mit Händen und Ge-bärden/ als die Schwachheit ihme das Re-den gehemmet.

Sein Ab-sterben. An. 1519.

Also starb er den 11. Jan. umb 3. Uhr nach Mitternacht/ und über-gab die Seele in die Hand Gottes/ das ir-dische Reich mit dem ewigen verwechslend/ nachdeme er 59. Jahre 9. Monat und 21. Tag gelebet/ und der Kayserlichen Regie-rung mit dem Vatter als Reichsgenoß 7. Jahr 5. Mon. und 22. Tag. Allein aber 25. Jahr 4. Mon. uñ 23. Tag/ in allē 32. Jahr/ 10. Mon. uñ 15. Tag/ Allerhöchstlöblichst vorgestanden.

Sein Al-ter.

Sein Re-gierungs Länge.

Der würdigste Leichnamb wurde wie er befohlen/ angekleidet/ auf ein Bette gelegt/ und einen gantzen Tag lang im Saal offentlich gezeiget; Da dann auß Städten und Dörffern eine grosse Mänge Volck zugelauffen/ und ihne mit Thränen und Sehnen beschauet. Nach solchem/ ward seine Leiche/ in den schon lang mit ge-führten Sarg geleget/ zu welchem er etwan pflegen zu sagen/ wann er den ansahe:

Seine Re-den von seinem To-den-Sarg

Was machstu dich breit/ Maximiliane! was strebstu nach mehrerm/ bey albereit so grossem Glücke? So vil Länder seyn dir zu Enge/und dises enge Gehäuse wird dich einmal einschliessen.

Sein Ab-führung nach Wien.

Und derselbe in einer herrlichen Procession von 8. Land-herren/ erstlich in die Kirche daselbst zur Besencknus/ folgends vor die Stadt getra-gen/ auf einen Traurwagen gesetzet/ und nach Wien abgeführt. Als man den 24. diß zu Wien angelangt/ wurde die Leich/ durch besagte 8. Landherren/ vom Wagen geho-ben/ und in St. Stephans-Kirchen getra-gen: Alda Bischoff Georg ein herrlich Ampt gesungen/ und Philippus Gunde-lius, Profess. Humanitatis, im Namen der Universität/ dem Kayser eine schöne Lob-Rede gehalten.

Leichnams Beysetzūg

Nach deme wurd er von der gantzen und in grosser Mänge be-stehenden Traur-Volge/ nach Neustadt begleitet/ und daselbst nach Testamentali-cher Verordnung/ ohne allen Königlichen Pracht/ in St. Georgen Capell/ vor dem Hohen-Altar beygesetzt und besencket.

Kaysers Maximil. Enckel K. Ferdinan-dus I. hat disen seinen Anherrn/ mitten in der von ihme erbauten/ und der Ertz-Fürst-lichen Hof-Burg/ angehenckten Kirchen zu Insbruck/ zum H. Creutz/ so man den Neuen-Bau nennet/ ein herrliches Grab-mahl/ durch Alexander Colin gar künst-lich von Alabaster aufrichten lassen/ an welchem unten herum/ auch 24. Taffeln/ mit weissem und schwartzem Marmel/ seine vornembste Thaten/ mit erhobener Kunst-Arbeit Vorgebildet/ auch mit güldenen Buchstaben beschrieben/ oben der Kayser

in Kayserlichem Habit / gegen dem Hohen Altar knieend von Metall/ und neben herum am Gegitter die 4. Haupt-Tugenden/mit welchen das Monument eingefangen/ und herumb folgendes Epitaphium, gleichfals mit güldenen Buchstaben zu lesen ist.

IMPERATORI CÆSARI MAXIMILIANO,
PIO, FELICI, AUGUSTO,
PRINCIPI TUM PACIS, TUM BELLI ARTIBUS
OMNIUM SUÆ ÆTATIS REGUM
LONGE CLARISSIMO:
SUB CUJUS FELICI IMPERIO
INCLYTA GERMANIA, DULCISSIMA IPSIUS PATRIA,
TAM ARMIS QUAM LITERARUM STUDIIS,
PLUS QUAM ANTE HAC FLORERE,
CAPUTQUE SUPER ALIAS NATIONES,
EXTOLLERE COEPIT.
CUJUS INSIGNIA FACTA TABELLIS INFERIORIBUS
QUAMVIS SUB COMPENDIO, EXPRESSA
CONSPICIUNTUR.
IMPERATOR CÆSAR FERDINANDUS,
PIUS, FELIX, AUGUSTUS,
AVO PATERNO,
PERQUAM COLENDO AC BENE MERITO,
PIETATIS ATQUE GRATITUDINIS
ERGO POSUIT.
NATUS EST XXII. MARTII. ANNO
DOMINI MCCCCLIX.
OBIIT ANNO DOMINI MDXIX.
XII. MENSIS JANUARII.

Um dises Grab-Mahl stehen 28. gar schöne/ sehr grosse/und über die massen künstliche metalline Bilder herum/ so alle Hochfürstliche Manns- und Weibs-Personen vorstellen/ als

1. JOHANNA. Ferdinandi V. Arrag. Reg. Filia; Uxor Philippi Filij Imp. Maximil. I. & Impp. Caroli V. atque Ferdinandi I. Mater. 2. FERDINANDUS V. Arrag. Rex. 3. KUNEGUNDIS, Archiducissa Imp. Maxim. Soror, Uxor Alberti Ducis Bavariæ, quæ post mortem Alberti facta est Sanctimonialis. 4. MARGARITA, Henrici Ducis Carinthiæ & Comitis Tyrolis Filia. 5. MARIA, Caroli Ducis Burgund. Filia & prima Uxor Imp. Maximil. I. 6. ELISABETHA, Imp. Sigismundi Filia, & Imp. Alberti Uxor. 7. GODOFRIDUS à Bullione, Dux Lotharingiæ & Rex Jerusalem. 8. ALBERTUS, primus Archidux Austriæ, & primus Imp. hujus nominis. 9. FRIDERICUS Archidux Austriæ, Erector Aurei tecti Oenipontani. 10. LEOPOLDUS, Archid. Austriæ, Alberti Sapientis Filius cognomento Probus. 11. CAROLUS V. Imperator. 12. FERDINANDUS I. Imp. 13. FRIDERICUS IV. Imp. 14. ALBERTUS II. Imp. 15. CLODOVEUS, primus Christianissimus Galliarum Rex. 16. *PHILIPPUS*, I. Hisp. Rex. Imp. Maxim. Filius Impp. Caroli V. & Ferdinandi I Pater. 17. RUDOLPHUS I. Imp. & Austriadum Patriarcha. 18. ALBERTUS, Archid. Austr. cognomento Sapiens. 19. THEODORICUS, cognomento Amalus, secundus quondam post Odoacrum Italiæ Rex. 20. ERNESTUS, Ferreus, Archid. Austr. Imp. Maxim. I. Avus. 21. THEOBERTUS, Comes Provinciæ, Dux. Burgund. & Comes Habsburgiæ. 22. ARTUS seu ARTURUS, Rex Angliæ. 23. SIGISMUNDUS, Archid. Austr. & Comes Tyrolis. 24. BLANCA MARIA, Imp. Maximil. I. secunda Uxor, Joh. Galeatij Sfortiæ, Ducis Mediolanensis Filia formosissima. 25. *MARGARITHA*, Imp. Maxim. I. Filia. 26. CYMBURGIS, Archid. Ernesti Ferrei Uxor. & Imp. Friderici IV. Mater. 27. CAROLUS, Dux Burgundiæ, cognomento Bellator. 28, PHILIPPUS Valesius, Dux. Burgund. Caroli Bellatoris Pater.

Auf der Eingangs Porten / diser von Ferdinando I. Röm. Kays. doch nach Testamentlicher Verordnung seines Groß-Vatters Maximiliani I. neu-erbauten Kirchen / stehet nachfolgende Uberschrifft.

ÆDES S. CRUCIS
AB AUGUSTISSIMO ET INVICTISSIMO
IMPERATORE MAXIMILIANO I.
FUNDATA

CLAVIS TYROLIS

Der Rhodische Colossus, eins von den Wunderwercken der Welt / wurde nit allein als er noch aufrecht gestanden / sondern als er schon umgeworffen / und darnider gelegt worden / mit grosser Verwunderung berichtet / nach deme man wahr genommen / daß allein von einem seiner Finger / noch andere grosse Bilder köndten formiret / und außgearbeitet werden; Also / so lang die Welt den Grossen Maximilianum, als ein Wunder-Geschöpff deß Himmels / und ein Meister-Stuck deß Allmächtigen GOttes / aufrecht gesehen / hat sie sich zwar ab ihme verwundert; als man aber auch nach seinem Hinscheiden betrachtet / daß auch auß seinen unvergleichlichen Thaten und Handlungen / noch einige vollkommene Bilder / und unfehlbare Vorbildungen der Tugend / so den Königen und andern zur Nachfolg nöthig seyn möchten / herauß ziehen könne / da hat sich die Verwunderung gar in eine Entzuckung verwandlet. Deßwegen dann für nöthig erachtet worden / seine übrige nachdenckliche Reden / Thaten und Verhandlungen / so in seinem Lebens Lauf / nit allzufüglich haben können eingebracht werden / diß Orts noch weiters zu beschreiben.

K. Max. Mässigkeit.

In seinem Leben beflisse er sich der Mässigkeit / wie er dann / über der Tafel / aufs meiste dreymal / zwischen beeden Mahlzeiten / aber unter Tags selten zu trincken pflage / und der Trunckenheit nit allein vor sich selbs nit ergeben war / sondern auch solche an andern höchlich hassete / und an seinem Hof mit Unlust duldete. Wie er dann in den dreyen Kayserl. und Oesterreichischen Erblanden Steyr / Kärndten und Crain / zu Abstellung deß Gottslästerlichen Fluchens / und der Vollsäufferey die Anordnung soll gemacht haben / daß sein geheimster Rath Sigmund von Dietrichstein / die so genandte St. Christophs Gesellschaffe angefangen und aufgerichtet hat.

K. Max. Freund- und Leutseeligkeit.

Einem ieden so um Verhör zu ihme kam / bescheidete er mit freundlichster Antwort / und liesse ihne frölich wider abtretten. Wie er dann mit dem leutseeligen Kayser Tito zusagen pflegte: Es soll kein getreuer Unterthan / von seines Fürsten Mund / und Augen betrübt hingehen. Und durch dise seine Freundlichkeit / machte er sich bey Freunden und Feinden höchst geliebt; dannenhero mancher / der mit verkehrtem Hertzen vor ihne getretten / seine Ubel- in eine Wolneigung augenblicklich verwandelte. Wie er dann solches insonderheit in seinen Feld-Zügen offt erwisen / und die Kriegsleute / wann sie wegen außständigen Monatsolds aufrührten / mit seiner freundlichen Ansprach leichtlich besänfftigte.

K. Max. Demuth.

Ins Gesicht wolte er niemals gelobet seyn; keinen Priester liesse er vor sich stehen / sondern nöthigte, sie zu sitzen. So hatte er auch niemals kein Weibs-Person gedautzet. In wichtigen Sachen unterliesse er nicht / auch deß geringsten Dieners / Rath mit anzuhören. So ware er auch gewohnet / eine freye Rede und Vermahnung / ingleichem einen wolgemeinten Schertz / vor gut aufzunemmen / und gnädig zuvermercken.

K. Max. Ohrenbläser Feind.

Den Verleumdern und Ohrenbläsern / pflag er nit Gehör zu geben / sondern iedesmals das eine Ohr / vor den Beklagten offen zubehalten; wie er dañ / als im Schweitzer-Krieg / eine Reichs-Stadt ihme etlichs Volck zugeführet / und die Mißgünstigen auf die geringe Anzahl stümpfften / sie mit disen Worten abgewisen: Lasset es gut seyn! Ich hoffe mit disen wenigen / aber alten wolversuchten Soldaten / mehr außzurichten / als mit euren Neu-

lingen /

lingen / wann deren schon dreymal sovil wären.

K. Max. Liebe zur Gerechtigkeit.

Ob der Gerechtigkeit hat Er sonsten scharpff gehalten / zu dero Behuff Er das Cammer-Gericht angeordnet / auch die gesprochne Urtheil ernstlich zur Vollziehung befördert; wann Er vor einem Richtplatz ungefähr vorbey ritte / pflegte Er denselben zugrüssen/und zusagen *Salve Justitia*. Wie

K. Max. Versöhnligkeit.

scharpff Er aber gewesen in Abstraffung gemeiner Verbrechen; so gelind und versöhnlich war Er hingegen / in Nachsehung der wider ihne selber begangenen Beleidigungen. Als ihm derentwegen zugeredet wurde/daß Er die jenige / welche an seiner Maj. sich vergriffen / und folgbar das Leben verwirckt hätten/solte hinrichten lassen/ gab Er zur Antwort: Ich muß ihrer verschonen/ damit Ich sie überwinden/ und ihnen offt verzeihen könne. Als man ihne auch in der Bayrischen Fehde wider Chur-Pfaltzgrafen Philippen/ daß Er von demselben keinen Friden annehmen / sondern ihne von Land und Leuthen verjagen solte/verhetzen wollen/ widersetzte er sich disen Rahtgebern/ und sagte; welcher unter euch wird deß Pfaltzgrafen unschuldigen Söhnen / wann Ich den Vatter verjage/Unterhalt geben? sicherlich wird dise Sorg auf mich waltzen. Warumb solte Ich dann / wann er sich zum Vergleich anbietet / ihm nit lieber das Seinige lassen / als hernach seinen Schaden mit dem Meinigen verbüssen. Wie offt Er seinen aufrührischen Unterthanen verzihen und vergeben / ist oben öffters um etwas berühret worden. Sonderlich hat Er die Beleidigung Großmütig verdruckt/ als ihm Zeitung nach Inßbruck kam/wie daß sein Braut/ die Britannis. Printzessin Anna von den Frantzosen geraubt wäre; dann er selbigen Tag zweymal scharff rennte / und solches zum drittenmal wurde wiederholt haben / wann ihm nit sein Vetter Ertzhertz. Sigmund / den Er als Vatter ehrte/sich auf einem Sessel zum Renn-Platz tragen lassen und ihn darvon abgemahnet hätte.

K. Max. Großmut

Als nach dem Reichs-Tag zu Worms/ einer auß den Chur-Fürsten am Rhein mit dem andern/ wie man den Kayser absetzen/ oder doch von außländischen Kriegen abhalten solte/ sich beriethe / und ihm solches in geheim angezeiget wurde/hat Er sich von der Falcken Beitz alsbald in ihrē Rath unversehens verfüget / und gesprochen; weil ihr wegen deß Reiches Nutzens allhier im Rath sitzet / welchen allein mir zuhalten gebührt / so habe auch Ich mich hierzu einfinden / und euere Handlung zutretten wollen. Nach disem sasse Er wieder zu Pferd / ritte mit wenig Leuthen nach dem Schloß und Hof-Sitz / desselben Chur-Fürsten / ladete sich bey dessen Gemahlin zu gast / und Morgenmahlte mit derselben. Durch welche freymüthige Großmüthigkeit Er so vil zu wegen bracht/ daß der Chur-Fürst gantz beschamet von seinem Vorsatz abliesse / und also diser wider ihn angestellte Rahtschlag zu Wasser worden. Als man ihn auch vom Krieg abzuhalten / etliche Rähte vom Reich zuordnen wolte/die Fürsten ihm zusagten/daß sie solche neun Männer außzusuchen gedächten/die da Gottsförchtig/ rechtliebend/ und ihrer selbst so mächtig wären / daß sie mit keiner Gaab zu einiger Untugend sich bewegen liessen / auch alle Sachen zum schleunigsten verrichten solten: Lachte er darüber / und sagte: Er seye wohl zu friden / dafern sie 9. dergleichen Männer finden würden / solche von ihnen anzunemmen; möchten sie demnach wohl in allen Ländern fleißig nachsuchen. Dise seine Antwort machte / daß sie an dem Finden verzweifflend / das Suchen unterwegs und den Kayser ferner unangefochten liessen.

K. Max. Mildgebigkeit.

Unter seinen hohen Tugenden / ware nicht die geringste / die edle Mildgebigkeit/ welche er bald in seiner Jugend von sich scheinen lassen; Dann als sein Vatter K. Friderich ihme einsmahls zum Neuen-Jahrs-Geschencke / etliche Obs-Früchten/ sampt einem Beutel mit Gold zusendete/ behielt er das Obst für sich / und das Gold vertheilte er unter seine Bediente. In seiner Regierung / wann ihme ein stuck Gelds einkame / untergab er solches seinen Rentey-Bedienten / und behielte nichts in Händen / sagende: Er sey ein Kayser über Land und Leute / und nicht uber Geld und Gut / welches seine Liebhabere / auß Herren pflege zu Sclaven zu machen. Er liesse sich öffters vernehmen; Die Christliche Liebe / komme der Bitte zuvor / und helffe den Dürfftigen / ehe sie ansuchen. Als ihne einsmals seine Rähte von seiner Freygebigkeit / die sie vor eine Verschwendung hielten / abmahnen wolten / gab er ihnen zur Antwort; Die Ertzherzogen von Oesterreich haben mehr mit Freygebigkeit/ als andere mit Sparen und Kargen / gewonnen. Aber solcher seiner Fürstl. Freygebigkeit / mißbrauchten seine Bedienten vilfaltig zu ihrem Geitz und Eigennutz/also/ daß zum öfftern / wann er Gelds benöhtiget / die Rentkammer erschöpfft ware/und er nichts hatte / wann er vil haben sollen. Er stercktte je auch in diser Untreue / indeme er auß angebohrner Güte / die jenige / so er hierüber betretten / nicht andern zum Abscheu

schen ernstlich straffte / sondern ihrer verschonete. Als er einsmals erfuhre / daß ihme einer 3000. fl. entwendet / fragte er ihn / was ihn duncke / daß einer der ihme so und so vil gestohlen / verdient hätte / ? Als diser antwortete: Ein solcher wäre Henckens werth; schluge er ihne mit der Hand auf die Achsel / und sagte: Nicht so / Wir bedörffen deiner Dienst noch länger. Er hatte die Gewohnheit / daß er / wann er das Handwasser nahme / die Ring abzoge / und einem von den Umstehenden zu behalten gabe. Nun war aber einer / der die Ring offt von ihm empfangen / uñ mit denselben / entzwischen er wusche / sich auf eine Seiten gemacht / über ein Weil / als hätte er ein Geschäfft verrichtet / widergekehret / und dem Kayser / alsdann erst die Ringe wieder zugestellet. Weil nun unter solchem Verzug / der Kayser zu Zeiten der Ring vergessen / als hatte er deren etliche behalten. Der Kayser merckte solches / und als er einsmals die Hand waschen wolte / und diser wie er gewohnt / nach den Ringen langte / zoge er die Hand zuruck / und sagte: Ich hab dir neulich auch etliche zu halten gegeben / die du mir aber nicht wiedergebracht / also darf ich es mit dir nicht wieder wagen: Hierüber wurd der Diebe beschämbt / und in deme iederman lachte / setzte der Kayser hinzu: Sey gutes Muts ietzo kommet vil Gold und Edelgestein aus Neu-Indien / da wollen wir andere Ring machen lassen / damit du wieder etwas zu nemmen habest. Ein Armer von Adel / hatte auf Befehl deß Kaysers / in einer Stadt / ein stuck Geldes erhoben / aber dessen nur die Helffte zur Cammer geliffert. Als die Rentmeister solches erfahren / und ihne deßwegen beym Kayser verklagten / ward er fürgefordert: da er etwas hiervon zu seiner Notturfft verwendet zu haben bekennte / und solches wieder zu geben versprache / wann er die Verrechnung der Reiß-Costen wurde zu Papier gebracht haben. Als er aber verzoge / und aufs neue vor den Kayser und Cammer-Räthen erscheinen müssen; sagte er / er seye der Rechenkunst nicht kündig / und bitte S. Maj. wolte denen anwesenden befehlen / daß sie / als die damit besser umgehen köndten / ihme ein Muster außhändigen solten. Der Kayser wohlmerckend / worauf er diß redte / lachte darüber / sahe die andern an / und liesse diesen unverrechnet wieder hingehen. Als noch ein anderer Schwelger keine Rechnung thun kundte / und eben Brieff einlangten / wie daß ein Abbt verstorben wäre / liesse der Kayser alsbald den Barbierer komen / und ihme eine Cron auf das Haupt scheren / mit den Worten: Dise Abbtey solst du haben! und wann du also fortfährest / wirstu in kurtzem das Closter mit einander verschwelgt haben. Aber diser Verschwender / hat hierauf sich bekehret / und dem Closter / als ein guter Haußhalter vorgestanden.

Ein Dieb verurtheilt sich selber.

Ringe Dieb wird von ihme beschimpft

Einschlimmer Verrechner verklagt den anderen.

Er hätte sonsten vil schöne nachdenckliche Lehr-Sprüche von sich hören und vernemmen lassen. Als vom Regenten-Stand pflegte er zu sagen:

K. Max. Lehr-Sprüche.

Es seye leichter Land und Leut zu gewinnen / als dieselbe nachmals im Zaum zuhalten.

Vom Regiment.

Der Müssiggang verzehre die Leiber / wie der Rost das Eisen.

Võ Müssiggang.

Wann es einem am meisten nach allem Wunsch ergehe / so habe er am meisten sich vor Unglück zu fürchten.

Vom Glück.

Den Heidnischen Scribenten müsse man zuhören / wie den Fröschen / aber den Christlichen wie den Nachtigallen.

Von Scribenten.

Ein junger Kerl müsse siben Jahre lang ein Narr seyn / und wann er in disen siben Jahren / etwas witziges begehe / so müsse er aufs neue anfangen / und noch siben Jahr ein Narr seyn.

Von der Jugend.

Als einsmals vom König in Franckreich die Rede fiel / sagte er: Wann er GOtt wäre / und zween Söhne hätte / so müßte der ältiste / GOtt nach ihme / und der ander König in Franckreich seyn / dann der sey ein reicher Hirt / deme alle seine Schafe güldene Wolle trügen. Sonsten nennte er / als man von den Königen / in Europa redte. Den König in Franckreich / einen König der Esel / weil seine Unterthanen alles trügen und thäten / was er ihnen auflegte; den König in Hispanien / einen König der Menschen / die gehorcheten ihme nur in billichen Sachen; den König in Engelland / einen König der Engel / denen gebiete er nichts unrechts / und sie gehorcheten ihme auch willig: Wir aber (sagte er) seind ein König der Könige / die gehorchen uns / wann es ihnen gefället. Welches auch sein Enckel Carolus V. Rom. Imp. also erkandt / daß er gesprochen / in allen seinen andern Königreichen herrsche er über Leibeigne Leut und Knecht / aber in Teutschland über Freye und Könige.

Vom Kö-nig in Franckr.

Von den Königen in Franckreich.

Als er seiner uhralten Stam-Ankunfft / genau nachforschen liesse; hatte ein Spötter an seinem Hof / dise Reimen an eine Wand geschriben.

Vom Adel.

Da Adam hackt und Eva span /
Wer war damals der Edelmañ /

Beantwortete er dieselbe gar bedächtlich / mit folgendem darunter geschribenen Reimen.

Ich bin ein Mann / wie ein ander Mann/
Nur daß mir GOTT die Ehre gann.

Von der Venediger Krieg Ankündung.

Als die Gesandten von Venedig den Krieg ankündigten / mit disen hochmütigen Worten : *S. P. Q. Venetus indicit bellum Maximiliano.* Gab er ihnen lachend zur Antwort. *Ite & gerite bellum pari stultitia, qua indixistis.* Welches auch redlich eingetroffen.

Von einer Gläsernē Verehrūg

Als sie ihme zur andern Zeit/ eine zierliche Crystalline Credentz verehren lassen / und sein Tischrath Cuntz von der Rosen/ indeme er seine gewohnliche Bossen machte/mit dem einen Sporn in dem Tuch/ darauf die Credentz stunde/sich verwicklend/ dieselbe herab risse/ und zu Stucken warffe. Vermeinten die Gesandten / es seye ihnen hierdurch / kein geringer Schimpff geschehen / und der Kayser solte den Cuntzen darum abstraffen. Aber K. Maximilian lachte darüber / und sagte : Liebe Freund/ es waren nur Gläser! wäre es Gold oder Silber gewesen / so wäre nichts zerbrochen / oder man köndte noch die Scherben darvon gebrauchen.

Von erkaufftem Adel.

Einen Burger zu Bologne, der grosses Reichthums/ aber schlechten Herkommens ware/ und von ihme einen Adels-Brief begehrte/ wiese er mit disen Worten ab : Ich kan dir wol Reichthum / aber den Adel kan ich dir nicht geben/den must du durch Tugend erwerben.

Von Paßquillen.

Als seiner Secretarien einer / wegen etlicher ihme zu Hohn außgesprengter Paßquillen sich beklagte/ und zugleich bate/ daß er doch dergleichen Schmäh-Schrifften/ durch ein offentliches Außschreiben verbieten wolte/ gab er ihme zur Antwort : Das werden wir wol mit Rath nit thun können / dann dise Paßquillanten dörfften alsdan erst an uns selber gerathen ; Nim du dich dessen nit an/ sondern verschmertze solches / gleich wie wir auch vil verschmertzen müssen.

Von prächtigē Soldaten

Als seine Hof-Diener / über die neue Soldaten die Landsknechte klagten/ daß sie von den reichen Beuten/ in güldene Stucke Samet und Seiden/ und dem Adel gleich/ gekleidet giengen / mit Begehren/ daß solcher Ubermuth/durch ein offentliches Kayserl. Mandat abgestelt werden möchte/ gab er ihnen mit Lachen zur Antwort : Was habt ihr für unnöthige Sorgen? Gönnet doch disen armen Leuten / für ihr unseeliges und kümmerliches Leben / dessen Endschafft sie stündlich zu erwarten haben / dise geringe Freud und Ergötzlichkeit! Sie müssen offtmals/ wann ihr dahinden stehet/ davornen die Köpff zerstossen ; Es ist der Speck auf der Fallen/ damit man die Mäuse fänget. Seit ihr zu friden/und lasset sie machen! dise Hoffart ist all ihr Haabe / und währet etwan nit länger/ als von der Vesper biß die Hüner auffliegen.

Von der Alchymisterey.

Einem vornehmen vom Adel/ seinem alten wolverdienten Diener/ als derselbe sich der Alchymisterey zuvil ergabe / liesse er sagen : Er solte nur zeitlich davon abstehen; dann auch er der Kayser / vil darein verschwendet / aber diser Kunst sich zu arm befinde.

Von J. Cæsar. Scaliger. Küris-Dantz.

Als Julius Cæsar Scaliger , der nachmals der fürtreffliche Mann/ unter andern Kayserl. Edel-Knaben/ der alten Griechen Pyrrhichicam, in vollem Küris/ gantz fertig und hurtig dantzete/ sagte er von demselben : Diser Knab muß entweder eine eiserne Wiegen / oder noch einen Harnisch zur Haut haben.

Von den Medicis

Als er am Hitz-Fieber / tödtlich kranck darnider lage / und vil Medici zu ihme beruffen worden/fragte er/ so offt einer hinein kame : Doctor ! wie vil ? Etliche ihn vor unrichtig im Haupt achtend / kondten oder wolten ihme nicht antworten / aber einer ein alter Doctor , gab ihme dise kecke Antwort : Gnädigster Herr ! So vil / daß ich sie nit zehlen kan ; die Frage auf die Artzney-Mittel außdeutend. K. Maximil. wendete sich hierauf gegen ihme/und sagte : Wolan weil ihr so frey sprechet / so solt ihr mein Artzt seyn ; Aber lernet eure Kunst/ und der Kräuter Krafft/nit durch den Todt der Menschen/sondern braucht solche Sachen / deren ihr gewise Erfahrung habt.

Es pflegte K. Maximilianus nit allein in seinen Reden / immer einen frölichen Schertz/ mit einzumengen / sondern auch von andern eine Schertz-Rede/ gern anzuhören und zuvertragen.

Von den Juden güldenen Eyern.

Als er zu Aach gekrönet wurde / und die Juden ihme einen güldenen Korb voll güldener Eyer verehret/ liesse er die jenige/ so das Geschencke eingeliffert / verwahrlich / und darbey wol halten. Als sie hierüber erschrocken/ und nach der Ursach fragten ; sagte er : Solche Hüner/die so köstliche Eyer legen/müsse man nit schlechts wider fliegen lassen/ sondern einstellen und wol halten.

In einer Reichs-Stadt/ weilen die Burger wußten/daß er ein Liebhaber der Kunst-Sachen war/ kamen sie/ und übermachten ihme/ sein Bildnus / entweder in Holtz geschnitten / oder mit Farben gemahlt / geschmeltzt / in Metall / oder Gyps gegossen/ oder in Wachs pussiert / welches er ihme anfangs wol gefallen ließ/ und ihren Fleiß ehrlich belohnte ; Als sie aber auß Geldgeitz

deß

Von der Kunst zu Betlen.

deß Dings zuvil machten/ und immer einer nach dem andern / ihne damit anbettelte/ ward er endlich darob unlustig und sagte: Sehet/ durch GOTT / wol fromme und gute Spiegelmacher gibt es in diser Stadt! Ein ieder / der eine grosse Nase nachmachen kan/ der komt/ und will uns damit dienen. Worauf er auch disen Zugang abgestellt / und nichts mehr annemmen wollen.

Cuntz von der Rosen will einen Ambtmann auß ihme machen.

Sein Kurtzweiliger Rath/Cuntz von der Rosen/ sagte einsmals zu ihme / als es in Kriegsläufften / ihme an Geld abgienge : Er solte ein Amptmann werden / so würde er wol Geld haben.

Auch eine Karten-König.

Als auf eine Zeit etliche Fürsten in der Karten mit ihme spilten/ und er zween König bekam / nam er den Kayser beim Arm/ wise zugleich seine zween Kartenkönige/und sagte: Sehet/ hier seyn drey Könige/ ich hab das Geld gewonnen.

K. Max. Symbol.

Seine deß K. Maximiliani Sinn-Bilder belangend/ so hat er sein zu Gefährlichkeiten gleichsam gewidmetes Leben/ andeuten wollen/ mit einem Rad / aussen herum mit Schwerdtern/ und Streitt-Kolben bestecket/ über welchem ein Reichs-Apfel/ unten aber ein Granat-Apffel schwebet / mit der Obschrifft.

PER TOT DISCRIMINA.

In seiner Jugend / hatte er zum Devis, den blossen Granat-Apffel ; welcher vil furtreffliche Deutungen leidet / und ist ungewiß / auf welche unter denselben K. Maximilianus mag gezihlet haben; Nur einer einigen zu gedencken/so ist der Granat-Apfel unter den Baum-Früchten / die herrlichste und gleichsam ihr Kayser / wie er dann auch gekrönt/und gleichsam in guldenes Stuck gekleidet ist / seine Körner aber mit Purpur angethan seind / auch das teutsche Wort KORN sich in KRON verbuchstabenwechselt. Dannenhero könnte man ihn/ dem hochlöblichsten Kayser und Königlichen Ertzhauß/ vor ein Hieroglyphicum und Geheim-Bild zueignen. Und darüber schreiben.

TOT CORONÆ, QUOT GRANA.

Sonsten wird disem Kayser/zum Spruch-Bild / ein in Lorbeer-Blätter eingewickeltes Hertz zugeeignet / mit diser Beyschrifft.

IN MANU DEI

REGIS EST.

Auf seinen Müntzen/ liesse er gewohnlich dise Wort schreiben.

TENE MENSURAM, ET RESPICE FINEM.

Man hat ihne auch/ als seinen Gedenck-Spruch/ offtmals dise Wort / Allzeit mit Hut, schreiben / und an statt deß letzten Worts/einen Hut mahlen/gesehen.

Unehliche Kinder.

Ausser der Ehe / iedoch nur in dem 20. Jährigen Wittibstand (dann er sonsten in keuschem Ehestand gelebet / auch den Ehebruch bey seiner Hofstatt nit gedultet / sondern hart abgestraffet) hatte er acht Kinder / nemlich vier Söhne und vier Töchter/ erzeuget. Georgen dem ältesten vergönnete er / daß er sich von Austria geschriben / der ward Anno 1525. Bischoff zu Brixen/gabe Anno 1539. das Bisthum wider auf / ist nachmals Ertzbischoff zu Valentia in Hispanien / ferner Bischoff zu Lüttich / auch Cardinal worden/ und Anno 1557. zu Lüttich gestorben. Friderich, genandt von Amberg / ware unter Kayser Carolo V. Obrister über ein Regiment zu Fuß / starb Anno 1553. den 21. Apr zu Mayland im 42. Jahr seines Alters/soll eine Gräfin von Oettingen zur Gemahlin gehabt haben. Von Maximiliano und Cornelio, den andern beeden Söhnen/ ist nichts gewises zu finden.

Dorothea ward An. 1539. den 13. Nov. Graf Hansen in Ost-Frießland Gemahlin/ und bekam er mit ihr die Herrschaffte Falckenburg. Die andere drey Töchtern seyn in den Historien unbekandt / und soll die erste Graf Ludwigen von Helffenstein/ den Anno 1525. den 6. Apr. die Bauren erschlagen. Die zweite Ludwigen von der Marck / Herrn zu Rochefort. Die dritte Francisco Fürsten von Espinoy, vermählet worden seyn.

K. Max. Lob und Leben.

Und damit man auch am End noch ferners / bey deß vortrefflichen und hochberühmten Oesterreichischen Scribenten Worten verbleibe/ und K. Maximil. Leben und Lob zum Beschluß in Kürtze zu fassen/ so war er ein Herr / geziert mit allen Gaben der Natur/und deß Glücks/ein Muster und Vorbild aller Tugenden. Ein unvergleichlicher Held vor der Faust / sein Leben war ein Schauplatz zugleich der Waffen und Kunst; Sein Hof ein Aufenthalt der Fürsten und Gelehrten; insonderheit war er ein rechter Augustus und Mehrer / so wol deß Röm. Reichs/ als deß Ertzhauses. Wiewolen die Welsche und Frantzösische Historien disen Großmächtigsten Kayser hin und wider verkleinern wollen / und zwar solches auß heimlicher Rachgier/weil durch seine Sighaffte Waffen / Italien hart ge-

 zuch-

züchtiget/uñ Franckreich an seinem Wachsthum verkürtzet worden.

Nun diser Grosse/ Gutthätige/ Dapffere/ Kluge/ Glückseelige/ Ehrbare/ Gerechte/ Vorsichtige/ Verwunderliche/ Lebhaffte/ Unvergleichliche/ Unermüdete/ Künstliche/ Gelehrte und Christliche Kayser ist dahin; und daß Er gestorben/ das ist eine Ordnung der Natur/ und ein Gesätz/ so der gantzen Welt gegeben ist; Er ist den Weg gegangen/ den alle seine grosse Vorfahrer vorhin gegangen/ und alle seine Nachfolger gehen werden. Er ist zur Erden worden/ von deren Er kommen/ und von der Er auch erhalten worden. Sein Geburt/ sein Leben und Ende war Erden/ und sihe der Gröste der Welt/ hat seinen Umkehr wider zur Erden genommen. Also was seind Kayser/ Könige und Fürsten? nichts als Staub/ wann sie es nur bekennten. Ihre Cronen kommen von GOtt/ wann sie es fein erkennten: Ihre Tage fallen und fahren dahin als die Meeres Wogen; ihr Leben ist ein dahinfahrender schneller Wind; ein Glaß das man schon hält/ und fleissig verwahret/ kan man lang aufbehalten/ aber sie mögen ihr Leben so sorgfätig beobachten und in achtnehmen/ als sie wollen/ so können sie es doch vor dem Krachen und Brechen nicht erhalten. Ihre Hochheiten seynd Schneeballen/ welche sich wieder in Wasser verwandlen/ dahero sie ihren Uhrsprung haben/ ihr Leben ist ein in die Lufft gesetzte Lampen/ so von einem schlechten Windlein leichtlich außgelescht wird/ was erhebst du dich dann/ du arme stoltze und aufgeblasne Menschheit/ du bist doch nichts anders und mehrers/ als ein Schatten; all dein Pracht und Herrligkeit ist nichts als ein übersich steigender/ in der Lufft aber bald verschwindender Rauch. Laß seyn das Belus mit dem Götter Nahmen gepranget: Ninus seinem Vatter stattliche Altär aufgerichtet: Nabuchadonosor sich anbetten lassen: Clearchus der Tyrann zu Heracela den Strahl in seinem Schild geführet/ und einen von seinen Söhnen den Donner nennete: Alexander M. sich für deß Jupiter Ammonis Sohn außgab: Cæsar den Göttern gleich achtete: Augustus sich für deß Apollinis Sohn schätzte: Nero, die Altär der Götter beraubte/ und mit selbigen Cronen sein Bett zierte: Domitianus sein Mutter verachtete/ und sich für der Pallas Sohn hielte: Caligula die Bilder der Götter herunder risse/ und seines dargegen aufrichtete: Commodus, den Scepter Mercurij in Händen führte: Nichts destoweniger seyn sie Menschen gewesen/ und unter solchem Wort/ werden alle Mühseelig- Gebrechlich- und Eitelkeiten der Welt verstanden; dann Sie seind nichts als Schwachheit in ihrer Geburt/ nichts als Unbeständigkeit in ihrem Leben/ und nichts als Verwesung und Gestanck in ihrem Tode. Und von dem Augenblick an/ da Sie auß Mutter-Leib kommen/ mit tausent und aber tausend Elend und Jammer umfangen und umgeben. Darum ists eine Thorheit sich über den Verlust seines Lebens zubeklagen/ und sich über das End desselben zu erzürnen; Wer unwillig ist daß er sterben muß/ der zürne vor allen Dingen daß er sterblich ist/ dann sonsten komt der Zorn zu spat; weilen man sich billich in der Geburt/ so den sterblichen Menschen herfür bringt/ erzürnen solte/ und nicht in dem Tode/ so denselben unsterblich machet.